Umdenkschrift III

zum Evangelischen Diskurs
über Krieg und Frieden

Texte zur EKD-Kontroverse und Ökumenische Friedensstimmen | Dritte Sammlung

https://solidarischekirche.de/

Solidarische Kirche im Rheinland

edition pace 47 | Digitale Erstausgabe

Herausgegeben von Peter Bürger

Im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie (OekIF)

Umdenkschrift III

zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden

Texte zur EKD-Kontroverse und Ökumenische Friedensstimmen | Dritte Sammlung

Herausgegeben von Peter Bürger
im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie (OekIF)

edition pace | 47
Digitale Erstausgabe

Dieser Digitalversion des Online-Regals:
https://solidarischekirche.de/
https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/
folgt noch eine illustrierte ISBN-Buchausgabe

2026

Peter Bürger (Hg.)

UMDENKSCHRIFT III
ZUM EVANGELISCHEN DISKURS ÜBER KRIEG UND FRIEDEN

Texte zur EKD-Kontroverse und Ökumenische Friedensstimmen | Dritte Sammlung

Herausgegeben im Auftrag der
Solidarischen Kirche im Rheinland und des
Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie (OekIF)

https://solidarischekirche.de/
https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/

edition pace (Gründungsreihe) | Band 47
Redaktion, Satz & Gestaltung: Peter Bürger

Erscheinungsdatum: 27.07.2026

Inhalt

Vorwort des Herausgebers 11

Weitere Anfragen und Widerworte
zur EKD-Denkschrift

Große Chance mit der Denkschrift verpasst
(Loccumer Pelikan, Nr. 2/2026)
Margot Käßmann 33

Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick
Ein Kommentar zur EKD-Friedensdenkschrift 2025
Theodor Ziegler 36

„Hören ist Friedensarbeit“
(Aus einer Predigt vom 8. Februar 2026)
Antje Heider-Rottwilm 38

Friedenskongress: Die Realität der
EKD-Friedensdenkschrift und Gottes Wirklichkeit
Evangelische Friedensarbeit | 07.03.2026 41

Marschiert die Kirche
„weiter in den selbstverschuldeten Bedeutungsschwund“?
Eine Rezension zu ‚Umdenkschrift I und II‘ | 08.03.2026
Martin Arnold 46

Petition an den Rat der EKD:
Überarbeitet die neue Denkschrift zur Friedensethik!
(www.change.org/EKD_Denkschrift)
17. März 2026 50

„Die Mächtigen des Erdkreises sind unzurechnungsfähig und haben keine Scheu vor einem Dritten Weltkrieg“
Ein Interview mit Peter Bürger | NachDenkSeiten, 05.03.2026
Marcus Klöckner 54

EKD und DBK melden Zeitenwendevollzug
(micha.links – Frühjahr 2026)
Thomas Nauerth 61

Zur EKD-Denkschrift Frieden 2025
Vortragsvorbereitung – Für einen kirchlichen Gesprächskreis (Hamburg, 24. Juni 2026)
Horst Leps 65

EKD: Theologische Kultur & Führungsstruktur müssen sich ändern
„Friedensdenkschrift“ als Veränderung der evangelischen Kirche von oben | 12. März 2026
Manfred Alberti, Pfarrer i.R. 83

Friedensruf 2026 aus Barmen | 16. April 2026
Ein Entwurf von Pfarrer i.R. Manfred Alberti 87

„Kirche, Krieg und mein Gewissen“
Kommentar zur Sendung im RBB am 06.05.2026 und in der ARD-Mediathek
Reinhard Müller, Pfarrer i.R. 90

Seelsorge bleibt zivil –
Nein zur Militarisierung kirchlicher und diakonischer Dienste !
Erklärung für eine Kirche, die ihren seelsorgerlichen und geistlichen Aufgabe treu bleibt | OpenPetition, 05.05.2026
pax christi / Ökumenisches Institut für Friedenstheologie 93

„Ökumenisches Rahmenkonzept Seelsorge und Akutintervention im Spannungs-, Bündnis- und Verteidigungsfall“ | 12.05.2026
Ökumenische Initiative zur Abschaffung / Reform der Militärseelsorge 98

Kriegstauglich werden?
Die Militarisierung des barmherzigen Samariters (Lk 10, 33-37) ist ein ökumenischer Blindgänger | Mai/Juli 2026
Joachim Garstecki, Magdeburg 100

Frieden und Flüchtlinge – Das Ende der Friedensethik
Zur Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick, 2025“ (Evangelische Versammlung Aldenhoven, 30. Mai 2026)
Matthias-W. Engelke 106

Solidarität mit allen Opfern der Kriege und den Geflüchteten
Erklärung und Beschlussvorschlag | Aldenhoven, 30.05.2026
Charles Cervigne, Susanne Clarke, Dr. Matthias-W. Engelke, Angelika Krakau, Hans-Joachim Schwabe 122

Militärische Gewalt als „ultima ratio“?
Gedanken zur sogenannten „Friedensdenkschrift“ der EKD
Melanie Klawitter, geb. Mittelstädt, Pfarrerin der Braunschweiger Landeskirche 125

Massenvernichtung „friedensethisch“ abgesegnet
Bislang galten in der BRD Besitz & Einsatz von Atomwaffen als politisches, völkerrechtliches und auch friedensethisches Tabu. Die Lage wandelt sich. Kriegstheologen helfen dabei, dass alle Hemmungen fallen | Gewerkschaftsforum, 02.03.2026
Johannes Schillo 137

Russlandfeldzug, Völkermord und fehlende „Kirchenbuße“
Die deutschen katholischen & evangelischen Kirchenleitungen assistierten bei Hitlers Vernichtungsfeldzug gen Osten mit über 20 Millionen Opfern. – Wann werden sie endlich durch Taten ihre Reue unter Beweis stellen? | 22.06.2026
Peter Bürger 144

Frieden ist möglich, aber nur im Bruch mit dem Kapitalismus und seinem Kriegsertüchtigungswahn | ml 1/2026
Herbert Böttcher 151

Vier Aufsätze zu Fragestellungen der EKD-Denkschrift

Pazifismus
Überarbeitete Fassung eines Vortrags von 2014 über das friedenspolitische Engagement von Dorothee Sölle | 2025
Theo Christiansen (1957-2025) 157

Das ist nicht unser Krieg!
Jugend als Avantgarde einer pazifistischen Kulturrevolution – Eine Betrachtung im Kontext der EKD-Denkschrift „Welt in Unordnung …“
Friedrich Erich Dobberahn & Ismael Mizel 163

„Du sollst nicht töten!“
Zum Fünften Gebot und seinem Bezug zum Krieg – Eine Antwort auf die Ziffer 159 in der EKD-Denkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick“ (2025)
Friedrich Erich Dobberahn 222

Neue Erkenntnisse zu Gewalt und Krieg
Krieg – Normalfall oder Störfall der Menschheitsgeschichte? (Deutsches Pfarrerblatt 3/2026)
Heike Knops 235

Friedensstimmen aus der christlichen Ökumene

Ein ökumenischer Aufruf zum gerechten Frieden
Ökumenischer Rat der Kirchen | 16.-22. Februar 2011
Zentralausschuss, Genf/Schweiz 249

Magdeburger Friedensmanifest 2017
Eine Flugschrift vom Kirchentag auf dem Weg zum Reformationsjubiläum | Mai 2017 267

Friedensfähig werden!
Friedensruf von Christinnen und Christen –
Ökumenisches Friedenszentrum Hannover 2025
Fassung vom Februar 2026 273

Wer Frieden will, muss mit dem Feind reden
Eine ökumenische Friedensschrift, 2026
Ralf Becker, Karen Hinrichs, Heinrich Schäfer, Theodor Ziegler 276

Ökumenische Friedensschrift dringt auf Kurswechsel
epd | 05.06.2026 334

Die Barmer Theologische Erklärung heute –
Eine Einübung zur Bekenntnisfähigkeit
Friedenstheologisches Symposium Bielefeld | 13.06.2026
Gottfried Orth 336

Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden warnt
vor einer schleichenden Militarisierung der Gesellschaft
AGDF | Bonn, 2. Juni 2026/dj 354

Atomwaffen-Verbotsvertrag:
Kirchenparlament fordert Beitritt Deutschlands
Bremische Evangelische Kirche | 6. Juni 2026 357

An die Händler des Todes | Lettera ai Mercanti della morte
(Appell vom 8. März 2026)
Kardinal Domenico Battaglia, Neapel 359

Nicht wieder Schweigen
Eine Bitte an unsere Kirchen in Zeiten von Kriegen
Berlin, Magdeburg, Schwerin | 15. März 2026 365

Der Friede sei mit euch allen:
hin zu einem „unbewaffneten und entwaffnenden" Frieden
Botschaft von Papst Leo XIV. zum 59. Weltfriedenstag
(1. Januar 2026) 368

Friedensethische und friedenstheologische Themen in der Enzyklika ‚Magnifica Humanitas' | 27. Mai 2026
Stefan Silber 378

Gut geflüstert, Löwe!
Ein Wutanfall des US-Präsidenten und selbsternannten Heilands Donald Trump kommt der katholischen Friedensbotschaft zugute | FriedensForum 4/2026
Peter Bürger 385

85 Jahre Überfall auf die Sowjetunion
pax christi fordert neue diplomatische Initiativen für Frieden in Europa | 15. Juni 2026 390

Appell an die Bundesregierung und den Bundestag:
Atomare Abrüstung darf kein leeres Versprechen bleiben!
8. Juli 2026: 30. Jahrestag des IGH-Gutachtens zur Völkerrechtswidrigkeit von Atomwaffen 392

Zu den Autor:innen 395
Literatur- und Quellenverzeichnis (mit Kurztiteln) 403
Übersicht zur Reihe *Kirche & Weltkrieg* 420
Übersicht zur Reihe *edition pace* 424

Vorwort des Herausgebers

„Ihr Christen habt in eurer Obhut ein Dokument mit genug Dynamit in sich, die gesamte Zivilisation in Stücke zu blasen, die Welt auf den Kopf zu stellen; dieser kriegszerrissenen Welt Frieden zu bringen. Aber ihr geht damit so um, als ob es bloß ein Stück guter Literatur ist, sonst weiter nichts." (MAHATMA GANDHI, 1869-1948)[1]

„Jesus lehrte uns, unsere Feinde zu lieben, für unsere Verfolger zu beten und keine tödlichen Waffen zu benutzen." (ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN, Februar 2011)[2]

„Glaubt man wirklich, dass bei einer immer größeren Aufrüstung aller Beteiligten die Welt sicherer wird? Da muss ich schon ziemlich weit danebenliegen, um das zu glauben. […] Am Ende geht es nur über Politik, Diplomatie, Verträge und Ausgleich. Anders wird kein Friede kommen." (Kardinal REINHARD MARX)[3]

„Bertha von Suttner schreibt vor dem Hintergrund zunehmender Spannungen zwischen den europäischen Großmächten […] Nicht der Pazifismus ist naiv, sondern der Militarismus. […] 1914 zeigt: Suttner wird leider recht behalten." (HENDRIK SIMON, Politikwissenschaftler)[4]

EINE beachtliche Nachfrage und unerwartet viele Zuschriften bestätigen uns, dass die Unternehmung *„Umdenkschrift* zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden" als hilfreiche editorische Dienstleistung von Christenmenschen für Christenmenschen (oder für andere interessierte Zeitgenossinnen) wahrgenommen wird.[5]

---

[1] https://www.bibel-lesen.de/2013/01/mahatma-gandhi-1869-1948/

[2] ÖKUMENISCHER RAT 2011. – Alle in den Anmerkungen zum Vorwort angeführten *Kurztitel* beziehen sich auch das Literatur- und Quellenverzeichnis am Ende dieses Bandes → S. 403-419.

[3] Zitiert nach: SAILER 2026.

[4] Zitiert nach: RÖHNSCH/SIMON 2026.

[5] Immerhin wird das Angebot bibliographisch auch in einem Beitrag für die Beilage der Wochenzeitung ‚Das Parlament' berücksichtigt: OBERDORFER 2026. – Um den Standort dieses Autors innerhalb des kirchlichen Diskurses besser einschätzen zu können, erscheint es hilfreich, folgende von ihm mitverfasste Publikation einzusehen: EVANGELISCHES KIRCHENAMT FÜR DIE BUNDESWEHR 2023.

Solchermaßen ermutigt, legen die ‚Solidarische Kirche im Rheinland' und das ‚Ökumenische Institut für Friedenstheologie' hier einen umfangreichen dritten Band der Sammlung vor. Er enthält: 1. ‚Weitere Anfragen und Widerworte zur EKD-Denkschrift' (Wiederholungen schon bekannter Kritikpunkte sind hier nicht zu vermeiden), 2. ‚Vier Aufsätze zu Fragestellungen der EKD-Denkschrift' und 3. ‚Friedensstimmen aus der christlichen Ökumene', darunter auch die vor kurzem vorgestellte Friedensschrift „*Wer Frieden will, muss mit dem Feind reden*" (→ S. 276-334) und einen Beitrag von Gottfried Orth zur Aktualität der *‚Barmer Theologischen Erklärung'* (→ S. 336-353).

Unsere Sammlung zeigt: Das Spektrum der Kritiker:innen, die den Kurs bzw. die „friedensethische Neuausrichtung" der großen *deutschen* Kirchen mehrheitlich als militäraffin und zu staatsnah bewerten, ist breit, keineswegs gleichförmig. In diesem Vorwort versuche ich als Herausgeber der ‚Umdenkschriften', zentrale Anliegen, die in den bisher gesammelten Wortmeldungen und Zuschriften erkennbar werden oder Thema in vielen persönlichen Begegnungen gewesen sind, aus einer friedensbewegten Perspektive zu vermitteln. Die Reihenfolge der Ausführungen sagt nichts über die Gewichtung der einzelnen Punkte aus:

1. Den Glaubenssinn der Getauften ermitteln | Mit einigem Recht darf bezweifelt werden, dass die jüngste EKD-Denkschrift bezogen auf die öffentlich diskutierten *strittigen* Inhalte wirklich die Anschauung einer Mehrheit der ‚aktiven Kirchenmitglieder' repräsentiert. Die Angelegenheit müsste allerdings auch kein Problem sein, wenn die Bedeutung des antiquierten Formates „Denkschrift" innerhalb einer nicht obrigkeitlich, sondern *synodal* verfassten Kirche (→ S. 83-86) hinreichend geklärt wird und das Redaktionsteam (dem der ‚EKD-Friedensbischof' z. B. nicht angehört) keinen Anspruch erhebt, eine maßgebliche Orientierung für den weiteren Weg der gesamten Kirche vorzugeben. Wie aber könnte der Glaubenssinn der Getauften in der Breite ermittelt werden (woran doch allen Seiten gelegen sein müsste)? Sind gleichberechtigte, weiterführende Dialogformen vorstellbar, bei denen nicht nur ein – gleichsam als Alibi eingebautes – Viertelstunden-Votum der jeweiligen Gegenseite den Anspruch einer kontroversen Debatte ‚abdeckt'? – Eine Auswertung

der zahlreichen Veranstaltungen zur EKD-Denkschrift im ganzen Land liegt noch nicht vor. Bezogen auf die – von der Logistik her mit weitem Abstand privilegierten – ‚kirchenamtlichen Formate' (Denkschrift-Präsentationen) werden uns sowohl sehr starke kritische Tendenzen des Publikums berichtet (z. B. Bonn, 07.03.2026) als auch ausgeprägte *antipazifistische* Stimmungslagen (z. B. Ökumenisches Bildungszentrum sanctclara Mannheim, 13.07.2026 – ca. 50 Teilnehmende). Die friedensbewegten Angebote zum Thema werden von Befürwortern der Denkschrift-Linie wohl eher nicht aufgesucht.[6] – Meine *subjektive* Einschätzung zum gegenwärtigen Zeitpunkt: Die seit 2022 weiter verstärkte kirchliche Annäherung an regierungs- und militärkonforme Anschauungen wird überwiegend von einer Generation der Leitenden getragen, die im ‚Neoliberalismus' sozialisiert worden ist. Kritik an dieser Entwicklung üben vor allem jene Christenmenschen, die schon in den 1980er und 1990er Jahren irgendwie in die kirchlich ausgerichtete Friedensarbeit eingebunden waren. Viele von ihnen haben allerdings das Renteneintrittsalter schon überschritten.[7] Als repräsentativ kann *diese* kritische ‚Gruppe' schon deshalb nicht gelten, weil auch in ihr – wie auf der Kirchenleitungsebene – ordinierte Pfarrerinnen und Pfarrer sehr stark vertreten sind. (Bezogen auf das pazifistische und antimilitaristische Anliegen hängt freilich alles davon ab, ob ein lebendiger Austausch mit den jüngeren Generationen zustande kommt; s.u.).

2. Die Bibel zum Ausgangspunkt nehmen | Mahatma Gandhi hat vielleicht besonders an das kriegsaffine deutsche Kirchentum gedacht, als er beklagte, dass die Bibel – eine explosive Urkunde des Friedens für die von der Geisel des Krieges gepeinigte Welt – von den Chris-

[6] Zuletzt hat die Bonhoeffer-Niemöller-Stiftung in Kooperation mit der refo Moabit am 12. Juli 2026 in der Reformationskirche Berlin-Moabit eine – trotz Extremhitze gut besuchte – Friedensmatinee mit dem Friedensbeauftragten der EKD, Landesbischof Friedrich Kramer, durchgeführt. – Kritische Sichtweisen vermittelt auch ein Vortrag von Prof. Christoph SCHNEIDER-HARPPRECHT, gehalten am 25.06.2027 vor dem Oberrheinischen Konvent der Michaelsbruderschaft (vorgesehen zur Veröffentlichung in der Zeitschrift *Quatember*).

[7] Bei meinem eigenen Vortrag zur Denkschrift-Debatte in der Gemarker Kirche Wuppertal-Barmen am 16.04.2026 waren unter den etwa 50 Anwesenden junge Leute kaum vertreten; die kritische Tendenz unten den kirchengebundenen Teilnehmenden war durchgehend *sehr* ausgeprägt.

ten bloß wie „ein Stück guter Literatur" behandelt würde (s.o.). Karl Barth hielt dem staatstreuen Bürgerkirchentum in deutschen Landen, das schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts seine eigene ‚Natur' zum Kompass nahm, das offenbar gewordene ‚Wort Gottes' entgegen. Seine dialektische Theologie, die nicht verdorben werden darf durch das Missverständnis eines *erfahrungslosen* Heils, ist ein Stachel im Fleisch, den auch die modernen Kulturchristen des marktorientierten Pastoralmanagements nicht ziehen können. Ein wirklich bedeutsamer und warmherziger Protestant wie Bundespräsident Johannes Rau (1931-2006) fragte sich, „ob man *ohne* die Bergpredigt regieren kann" (→ S. 289).[8] In dieser Linie heißt es in der ökumenischen Friedensschrift *„Wer Frieden will, muss mit dem Feind reden"* (2026): „Wir sind überzeugt, dass die Friedensbotschaft Jesu allen Menschen gilt und gerade in der aktuellen Weltlage wichtige Orientierung für Verantwortliche in Politik und Gesellschaft geben kann. Wir verstehen besonders die Bergpredigt als sehr kompatibel mit den Einsichten der sozialwissenschaftlichen Friedens- und Konfliktforschung" (→ S. 277). Diese Ermutigungsschrift, entstanden auf der Grundlage eines von vielen Frauen und Männern gebildeten Beratungskreises, ist derzeit die am meisten nachgefragte ökumenisch-friedensbewegte Wortmeldung im Land. Ihr Ansatz ist nicht die Amtskirchenkritik, sondern das Zeugnis von Getauften, die dem Evangelium die Möglichkeit eines neuen Sehens verdanken. Der Weg Jesu muss freilich von allen Sachwaltern des Militärparadigmas als *hochgefährlich* eingeschätzt werden, weil er inkompatibel ist mit den Grundfesten ihres Selbstverstehens und Agierens. Hier ist kein Beifall zu erwarten. (Eine Rühmung des Kreuzesbalkens der römischen Imperialmacht liegt dem christlichen Pazifismus ebenso fern wie die Verleugnung einer Welt der Kreuzesaufrichter, die den Getauften zu allen Zeiten nachstellt.) – Genug Gründe gibt es, die Mitarbeit von Kundigen der *Bibelwissenschaften* im Netz der Friedenstheologie hochzuschätzen. Friedrich Erich Dobberahn beleuchtet im vorliegenden Band als Philologe das

[8] Auch der römische Bischof BENEDIKT XV. schloss in seiner Enzyklika *„Pacem, Dei munus pulcherrimum"* (Frieden, das schönste Geschenk Gottes, Ziff. 14) vom 23. Mai 1920 eine individualistische Entschärfung der Bergpredigt aus: „Das Evangelium kennt nicht ein Gesetz der Nächstenliebe für den Einzelnen und ein anderes für Staaten und Nationen".

„Fünfte Gebot", dessen ‚Neuinterpretation' die jüngste EKD-Denkschrift aus unserer Perspektive allzu leichtfertig übernimmt (→ S. 222-234).[9] Zu wünschen bleibt auch, dass die Autoren der Denkschrift beim Verweis auf die angebliche paulinische Weisung zu einem Christengehorsam gegenüber der *staatlichen Obrigkeit* (Römerbrief) der Leserschaft noch diesbezügliche Erkenntnisse der kritischen Exegese zugänglich machen.[10]

3. Das „Programm Krieg" auf der Basis anthropologischer und historischer Forschung beleuchten | Die theologische Rede von einer ‚unerlösten Welt' – trotz ‚Erlöser' und ‚Erlösung' – kommt zumeist sehr vage daher, zumal dann, wenn sie dazu dient, eine angebliche Notwendigkeit von Militär- und Kriegsinfrastrukturen zu untermauern. An dieser Stelle lässt es sich heute aber nicht mehr vermitteln, evolutionär-anthropologische und historische Forschungen einfach zu ignorieren. Sehr zu begrüßen ist deshalb ein Beitrag der evangelischen Theologin und Philosophin Dr. Heike Knops im deutschen Pfarrerblatt, den wir in unserer Sammlung vollständig dokumentieren: *„Neue Erkenntnisse zu Gewalt und Krieg. Krieg – Normalfall oder Störfall der Menschheitsgeschichte?"* (→S. 235-246). Die Institution Krieg, die in der Spätphase des zivilisatorischen Prozesses alles Leben bedroht, ist mitnichten ein ewiges ‚Naturereignis', sondern erst wenige Jahrtausende jung und keineswegs im menschlichen Genom verankert.[11]

4. Empirie und Evaluation: Die Lösungsangebote des Militärparadigmas rational hinterfragen | ‚Staatsmacht und Militär' werden seit fünftausend Jahren fest in die ‚hochkulturellen Matrix' eingebrannt; d. h. alles Nachdenken vollzieht sich immer schon in den entsprechend vorgegebenen Strukturen: in einem Raum, in dem der Militärkomplex wie eine unhinterfragbare ‚Urtatsache' bejaht wird. (Wenn diese Matrix – wie etwa bei den Propheten Israels[12] – durchbrochen wird, betrachten wir dies mit gutem Grund als ‚Offenbarung'). Die

[9] Vgl. ausführlicher Dobberahns Aufsatz in: BÜRGER 2026b, S. 122-164.
[10] Vgl. UMDENKSCHRIFT I, S. 11 (Vorsatz-Zitat).
[11] https://schalom-bibliothek.org/wp-content/uploads/2026/04/Kriegstheologie-Bibel-2026.pdf [S. 275-353].
[12] Vgl. die Beiträge in: BÜRGER 2026b, S. 257-330.

‚hochkulturelle Matrix' „dieser Welt" als Ergebnis eines *zivilisatorischen* Prozesses erklärt, warum sich die „Staatslogik des Militärischen" so hartnäckig – Jahrtausend um Jahrtausend, Jahrhundert um Jahrhundert – einer *rationalen* (empirischen) *Überprüfung* entzieht: Der Kaiser ist nackt, aber niemand traut sich, es zu sehen und auszusprechen. Von einer Ökonomie des Lebens her betrachtet ist es widersinnig, Mordwaffen zu produzieren (man kann sie nicht essen). Die ‚Staatsvernunft' darf aber unwidersprochen öffentlich die Zurüstung zum Krieg als zwingende Notwendigkeit behaupten, selbst wenn dadurch grundlegende Lebensbedürfnisse der Menschen missachtet werden. Es gilt als vernünftig bzw. realistisch, Kriegswissenschaften, Rüstungsindustrien und ein Militärministerium zu unterhalten. Niemand kommt mehr auf die Idee, dass es völlig irrational ist, keine *Friedensindustrien* und kein *Friedensministerium* einzurichten – zudem gleichzeitig gesicherte Ergebnisse der ohnehin nie angemessen ausgebauten *Friedensforschung* einfach zu ignorieren. Allein in diesem Jahrhundert wurde soeben global ein Antiterrorkrieg geführt mit Millionen Toten, einer tausendfachen Vervielfältigung der Terrorakteure und der Destabilisierung einer ganzen Erdregion als Ergebnis. Astronomische Kriegsinvestitionen waren erforderlich, um Afghanistan nach zwei Jahrzehnten in einem traurigeren Zustand als zuvor wieder zu verlassen. Es kommt aber niemand im Zuge einer Evaluation (*Tauglichkeitsprüfung*) des zivilisatorischen Programms ‚Krieg' zu dem Schluss, dass das Militär als Lösungsinstrument bankrott und vielmehr nur ein *erprobtes Mittel der Weltverschlechterung* ist. Auch das Militärkirchenwesen hatte gestern noch Einblicke in den Irrsinn (kein zentrales Kriterium der klassischen Lehre vom ‚gerechten Krieg' konnte erfüllt werden) und war entsetzt über die lebenslange Traumatisierung der ‚eigenen Soldaten', doch heute schon huldigt es wieder jenem ‚Realismus', der all der Trübsal zugrunde liegt. Unverdrossen werden zivile Produktionen auf die Herstellung von Tötungstechnologien umgestellt (was die ‚Wirtschaft' niemals stärken kann und die Zukunftsperspektive der nachkommenden Generationen verbaut). Der auf allen Kanälen gefeierte manische Hochrüstungs-Gigantismus der Macher-Politik erhöht die Kriegsgefahr, aber er hält keine einzige Produktion bereit, die die extreme Verwundbarkeit fortgeschrittener Industriestaaten unter den Bedingungen der modernen Kriegsführung zu-

mindest zu lindern vermag.[13] Als Gesetz gilt immer und immer wieder: Was als Mittel und Weg *gescheitert* ist, muss unbedingt – komme, was wolle – beibehalten, aber quantitativ noch um ein Vielfaches gesteigert werden … Gibt es wirklich keine Wege, die *Irrationalität* der offiziellen militärischen Heilslehren wirksam zu entlarven? Der Politikwissenschaftler Hendrik Simon gibt dieser Tage zu bedenken: *„Nicht der Pazifismus ist naiv, sondern der Militarismus."* (s.o.) Kardinal Reinhard Marx hat das ‚Glaubensproblem' gleichzeitig so zur Sprache gebracht: *„Glaubt man wirklich, dass bei einer immer größeren Aufrüstung aller Beteiligten die Welt sicherer wird? Da muss ich schon ziemlich weit danebenliegen, um das zu glauben."* (s.o.)

5. Dem vorkonstantinischen Standort (wieder) Heimat in der Kirche bereiten | Beim Friedenskongress an der Woltersburger Mühle vom 4.-6. März 2026 hat der EKD-Friedensbeauftragte, Landesbischof Friedrich Kramer daran erinnert, dass „in der alten Kirche […] Christen keine Soldaten sein konnten" (→ S. 43). Die ‚Leute vom Weg', die sich an Jesus von Nazareth orientierten, waren im Römischen Imperium wirklich elitär: sie betrachteten sich als Vorhut einer neuen Menschheit, die das Kriegshandwerk nicht mehr erlernt (Jesaja 2,4; Micha 4,3).[14] Die Umkehrung vollzog sich erst ab Beginn des 4. Jahrhunderts n. Chr. unter dem Soldatenkaiser Konstantin, einem skrupellosen Machtpolitiker, dem die Bischöfe erstaunlicherweise sogar die Einberufung des Ersten Konzils von Nicäa überließen (obwohl er noch gar nicht getauft war). Die jüngste EKD-Denkschrift (eines *Autorenteams*, nicht einer Synode) bedeutet der Sache nach – im Gegensinn zu Entwicklungen auf dem ‚Weg des gerechten Friedens' – wieder eine Ausbürgerung des von nicht wenigen Getauften festgehaltenen vorkonstantinischen Standortes (allenfalls geduldet als exotische Abweichung) und der staatsfernen Friedenszeugnisse von Kirchen in der DDR; gleichzeitig wird sie auch von den aus der Reformation hervorgegangenen Friedenskirchen[15] als Distanzierung bewertet. Möglicherweise entspricht dies nicht den Intentionen der

[13] https://www.telepolis.de/article/Hochgeruestet-und-doch-wehrlos-Das-Paradox-moderner-Industriestaaten-11186981.html

[14] https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/media/pdf/GERHARDS_digital.pdf

[15] Vgl. UMDENKSCHRIFT II, S. 106-107 (*s. die gewaltfreien, blutig verfolgten Täufer*).

Kirchenleitung. In diesem Fall gibt es die Möglichkeit, unmissverständlich vor allen Getauften klarzustellen, dass es kein Monopol des staatsnahen konstantinischen Standortes zur Repräsentation der Kirche und kein ‚kirchliches Bürgerrecht zweiter Klasse' für christliche Pazifisten gibt.[16] (→ S. 50-53)

6. Das Friedens-Zeugnis der weltweiten Ökumene studieren und bekannt machen | Offenbar herrscht in deutschen Landen eine Amnesie, die ökumenischen Beratungen des späten 20. Jahrhunderts und die im Einklang mit einer ähnlichen Initiative der Vereinten Nationen ausgerufene *„Ökumenische Dekade zur Überwindung von Gewalt 2001-2010"*[17] betreffend. Das dritte Jahrtausend nach Christus wurde ja eröffnet mit einem der revolutionären christlichen Friedensvision gewidmeten Jahrzehnt, doch dieses erstaunliche weltkirchliche Ereignis fiel – wie die *UNO-Dekade für eine Kultur der Gewaltfreiheit* (für alle Kinder dieser Welt) – in eine Zeit des erneut enthemmten militärischen Massenmordens. – Bei der Vorstellung der ökumenischen Friedensschrift „*Wer Frieden will, muss mit dem Feind reden*" am 6. Juni 2026 hat Konrad Raiser (ÖRK-Generalsekretär 1992-2003) beklagt, dass sowohl die EKD-Spitze als auch die friedensbewegten Christenkreise das Zeugnis der weltkirchlichen Ökumene weithin ausblenden. Wie sollten wir ohne Studium und Vermittlung der kirchlichen Beratungen des Erdkreises den Fängen des belasteten – und weithin freudlosen – deutschen Kirchentums entkommen? Wir greifen Raisers Impuls auf und nehmen – um einen Anfang anzugehen – das bedeutsame Dokument „Ein ökumenischer Aufruf zum gerechten Frieden" (Ökumenischer Rat der Kirchen – Zentralausschuss, Genf/Schweiz, 16.-22. Februar 2011, vorgelegt nach Abschluss der Dekade) in die vorliegende Sammlung auf (→ S. 249-266). – Die Kluft zwischen dem nationalen *deutschen* Kirchentum und der weltkirchlichen Ebene ist in mehrfacher Hinsicht ein „ökumenisches Problem", denn es betrifft Protestanten und Katholiken in Deutschland gleichermaßen. Wie unter dem römischen Bischof Franziskus imponiert die römisch-katholische Weltkirche auch im Pontifikat von Leo XIV. mit kraftvollen Friedenskundgebungen,

[16] Vgl. dazu die Ausführungen von Egon Spiegel in UMDENKSCHRIFT I, S. 247-271.

[17] https://www.friedenskooperative.de/friedensforum/artikel/die-oekumenische-dekade-zur-ueberwindung-von

die inmitten eines düsteren Weltgeschehens helfen, die Spur der Hoffnung nicht zu verlieren (→ S. 359-364; 368-389). EKD wie Deutsche Bischofskonferenz (→ S. 61-64) sowie das nationale Militärkirchenwesen beider großen Konfessionen spiegeln indessen wenig vom Zeugnis der weltweiten Ökumene. Zumindest die evangelischen und katholischen Friedensarbeiter:innen haben aber längst erkannt, dass sie gerade in deutschen Landen nur als Geschwister Hand in Hand ihren Weg gehen können – im Rücken die übernationalen christlichen Kraftquellen des Erdkreises. – Angemerkt sei, dass wir natürlich ebenso eingeladen sind zu Studium und Vermittlung der wunderbaren Friedenszeugnisse *aller* Religionen.

7. Das Wissen um die deutschen Kirchengeschichte fördern | Über Jahrzehnte habe ich den Eindruck gewinnen müssen, dass auch unter Theologinnen und Theologen die Kenntnisse über die kirchenamtliche Assistenz in zwei Weltkriegen äußerst bescheiden ausfallen (→ S. 144-149; 420-422). Dass die zahllosen Predigten und ‚Hirtenworte' zugunsten einer völkermörderischen Kriegsapparatur der eigenen Nation (→ S. 390-391) auch ein ‚*dogmatisches* Problem' von hohem Gewicht darstellen, das wird so gut wie nie erörtert. Ein hinreichendes Wissen um die diesbezügliche deutsche Kirchengeschichte in Kaiserreich und NS-Staat ist jedoch unerlässlich, wenn sich eine Sensibilität hinsichtlich der Gefahr staatskirchlicher Dienstleistungen für die dem Militär zugewiesene tödliche Gewaltausübung entwickeln soll. Bei einem EKD-Kongress am 19. Juni 1984 hat Bischof Werner Krusche vorgetragen: „Die Ausblendung der besonderen Schuld gegenüber dem zur Vernichtung bestimmt gewesenen Sowjetvolk ist der verhängnisvollste und folgenschwerste Vorgang in der deutschen Nachkriegskirchengeschichte" (→ S. 145). Da deutsche Militaristen einem neuerlichen ‚Ostfeldzug' das Wort reden, sollten die Kirchen hierzulande trotz des Angriffskrieges gegen die Ukraine daran erinnern, dass eine ‚Versöhnung mit Russland' als Zukunftsaufgabe niemals zu den Akten gelegt werden darf, auch wenn die Regierenden beim Thema „Staatsraison" noch so hartnäckig zweierlei Maß anlegen.

Abbildung zu den Ausführungen auf →S. 22-23: Titelseite „Hessisches Pfarrblatt – Das Magazin für evangelische Pfarrer:innen" (65. Jahrgang, Heft Nr. 4/2025) mit dem Bildmotiv *„Und die Bösen werden von Engeln erschossen"* des Künstlers Christian Ristau (im Innenteil des Heftes auch als große Doppelseite zum Heraustrennen) – uns eingesandt von Gerhard Kern, Mitglied der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN).

8. Auswege aus Kriegsprophetie und Militarismus eröffnen | „Kriegstüchtigkeit", so führt der Soziologe Hartmut Rosa aus, „heißt, besser darin zu werden, Menschen umzubringen"[18]. Der Begriff kann mit einigem Recht auch als ‚Nazi-Begriff' aufgefasst werden (→ S. 167) und lässt sich – zumal in kirchlichen Kontexten – nicht retten. Die Kriegsprophetie wird derweil mit großer Leidenschaft betrieben (sie scheint einigen Akteuren zu großer ‚Lebendigkeit' zu verhelfen, was in psychologischer Hinsicht nicht unbedeutsam ist). Die Strategen streiten darüber, ob der ‚letzte Friedenssommer' in dieses oder das nächste Jahr fällt. Das deutsche Militär soll zur „konventionell stärksten Armee Europas werden", so der Bundeskanzler in seiner Regierungserklärung vom 15. Mai 2026. Das Hochfahren der eigenen Rüstungs-Forschungs- und produktionskapazitäten ist freilich nur unter Einbeziehung neuer Märkte durchführbar (Rüstungsmessen werden zur Staatssache, letzte Restriktionen bei Waffenexporten müssen ‚zwangsläufig' fallen). Absehbar ist, dass ein riesiger Wirtschaftskomplex, der ‚Kriegsprofite' einfährt, seine gesellschaftliche Einflussnahme, die Demokratie und Frieden gleichermaßen bedroht, noch weiter steigern kann. Der Krieg kommt! Der sauerländische CDU-Politiker und Vorsitzende des Reservistenverbandes Patrick Sensburg trug unlängst vor: „Nach Berechnungen der Bundeswehr werden im Kriegsfall pro Tag 1000 Soldaten an der Front sterben oder so schwer verwundet sein, dass sie nicht mehr kämpfen können."[19] Spätestens an dieser Stelle wäre es Aufgabe der Kirchen, sich dem Automatismus hinein in den nächsten großen Krieg entgegenzustemmen: ‚Halt ein! Tausend zerfetzte Menschen pro Tag? Seid Ihr von Sinnen? Wir müssen alles Erdenkliche und Unerdenkliche angehen, um einen kommenden Krieg, den viele fast sehnsüchtig herbeireden, zu *verhindern*!' Doch das Gegenteil geschieht, wenn Kirche sich ‚geistlich' und willig einreiht in den großen „Operationsplan Deutschland" (→ S. 90-105). – Die *Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden* (AGDF) warnt vor einer „schleichenden Militarisierung der Gesellschaft" (→ S. 354-356). Die kulturellen Folgen, die in den öffentlich-rechtlichen Mediatheken (zwangsfinanziert auch durch

[18] https://www.berliner-zeitung.de/article/hartmut-rosa-kriegstuechtigkeit-kritik-2339135

[19] https://www.welt.de; 23.10.2025.

Pazifisten) und auf ungezählten YouTube-Kanälen besichtigt werden können, lassen nichts Gutes erahnen. Allen Freiheitsparolen zum Trotze geht jede Militarisierung mit autoritären Entwicklungen einher. Auch die Kirchen müssen also Wege vorbereiten, die *Individuen* zu schützen. Gerade die kirchlichen Medienstellen können sich dafür entscheiden, den neuen Entwicklungen bzw. Produktionen militarismuskritisch entgegenzutreten und die eigenen Angebote unter dem Leitbild einer Kultur der Gewaltfreiheit auszugestalten.

Auf ein trauriges Beispiel für Veränderungen des ‚ästhetischen Geschmacks' auch im Raum des Protestantismus hat uns Gerhard Kern, Mitglied der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), aufmerksam gemacht.[20] Die von ihm eingesandte Titelseite „Hessisches Pfarrblatt – Das Magazin für evangelische Pfarrer:innen" (65. Jahrgang, Heft 4/2025) „zeigt einen Engel mit einem Maschinengewehr in der Hand [Abb. → S. 20]. Das gleiche Bild ist noch einmal in der Mitte des Magazins in doppelter Größe zum Herausnehmen zu sehen. Ob sich die Pfarrer*innen der EKHN dieses Blatt über ihrem Schreibtisch aufhängen sollen oder wie auch immer die Verwendung vom Herausgeber gedacht ist? Die Beschriftung auf diesem Blatt lautet: ‚Und die Bösen werden von Engeln erschossen'."[21] Das Magazin benötigt keine „Zustimmung einer Kirchenpräsidentin oder eines Bischofs. Herausgebende sind die Pfarrvereine aus der EKKW und EKHN, die Redaktion ist frei"[22]. Der künstlerische Urheber des ‚blonden Engels mit Hightech-Bewaffnung'[23] und des Bildtitels *„Und die Bösen werden von Engeln erschossen"* ist

[20] Zuschrift vom 16. Juli 2026 mit vielen Anlagen (u. a. die umstrittene Titelseite des ‚Pfarrer-Magazins', Schriftverkehr mit der Landeskirchenleitung und dem ‚Magazin für evangelische Pfarrer:innen' (Chefredaktion Frankfurt).

[21] Brief von Gerhard Kern an die Kirchenpräsidentin Prof. Dr. Christiane Tietz, 08.08.2025.

[22] Zuschrift des Redakteurs Wolfgang H. Weinrich an Gerhard Kern; darin auch die Auskunft: „Die Welt verändert sich in unglaublich schneller Zeit. Das gilt auch für die Kirche(n) und ihr Personal. Als Redaktion des Magazins sehen wir unsere Aufgabe darin, Themen aufzugreifen, die dafür bedeutsam sind, anzuregen und zu stärken. Das kann nicht allen gefallen, war auch nie der Fall."

[23] Abbildung auch hier auf der Internetseite des Künstlers: https://www.cristau.de/galerie/ansichtssachen/

Christian Ristau, Flensburg. Selbstredend, sein Werk kann – gerade im christlichen Raum – auch gut in einem sehr *kritischen* Kontext dargeboten und interpretiert werden (nicht nur bei diesem Themenschwerpunkt). Das ist jedoch beim besagten Heft des ‚Hessischen Pfarrblatts' *nicht* der Fall (Inhalte u. a.: Bundeswehr, allgemeine Dienstpflicht; Transatlantische Sicherheitspolitik; Wehrdienst und neues Denken am Beispiel des Veteranentages[24]). Was dürfen wir vom sehr ‚freiheitsliebenden' und ‚zeitgemäßen Kulturprotestantismus' in deutschen Landen in Zukunft noch erwarten?

9. Das Gespräch mit der Jugend suchen und das Menschenrecht auf Kriegsdienstverweigerung schützen | Soweit wir es durch überregionalen Austausch in Erfahrung bringen konnten, hat es bei kirchenamtlichen Angeboten zur Bewerbung der neuen EKD-Denkschrift und auch bei Veranstaltungen der friedensbewegten Denkschrift-Kritiker bislang eine angemessene Repräsentanz *junger* Christenmenschen kaum gegeben. Der ‚Traditions- und Generationenabbruch' im Kirchengefüge ist sehr weit fortgeschritten. Glücklicherweise können wir im vorliegenden Band eine beeindruckende Gemeinschaftsarbeit (→ S. 162-221) darbieten, verfasst vom Gymnasiasten und Kulturschaffenden Ismael Mizel und dem im achten Lebensjahrzehnt stehenden Theologen Friedrich Erich Dobberahn, die sich zuerst über das Musizieren kennengelernt haben. „Jugend als Avantgarde einer pazifistischen Kulturrevolution"?[25] Was wäre mehr zu ersehnen als ein solches Frühlingsgeschehen! Einstweilen

[24] Ich folge bei diesen Inhaltsangaben den von G. Kern beigefügten Ausführungen der Pfarrerin Sabine Müller-Langsdorf (Referentin für Friedensfragen) zur besagten Magazin-Ausgabe des Pfarrblatts.

[25] Friedrich Erich Dobberahn weist mich auf folgende Sätze von Ödön von Horváth hin: „Und ich hab' ein Buch für die Jugend geschrieben, die heute bereits wieder ganz anders aussieht, als die fetten Philister, die sich Jugend dünken. Aus den Schlacken und Dreck verkommener Generationen steigt eine neue Jugend empor. Der sei mein Buch geweiht! Sie möge lernen aus unseren Fehlern und Zweifeln! Und wenn nur einer dies Buch liebt, bin ich glücklich!" (Ödön VON HORVÁTH: Auf der Suche nach den Idealen der Menschheit [1935], Entwurf zu einem Vorwort, in: Ders., Jugend ohne Gott – Roman, Text und Kommentar, SBB, 7, Frankfurt a.M., 1999, S. 151. Vgl. zum Thema der „Neuen Jugend" und zum pazifistischen Kontext auch ebd., S. 111 ff, 117 f, 125, 142, 166-171.)

konnten wir zumindest flächendeckend im ganzen Land Schüler- und Jugenddemonstrationen gegen eine neue Wehrpflicht erleben, während die nicht mehr jugendlichen Kirchenobrigkeiten eben einer Wiedereinführung des Zwangsdienstes – unter Einschluss des weiblichen Geschlechts[26] – den Weg ebnen. Die jugendbewegte Literatur „gegen die Kriegstüchtigkeit" wird zum Bestseller. Der Bundeskongress des Deutschen Gewerkschaftsbundes vom 10.-13. Mai 2026 verabschiedete jüngst mehrheitlich einen von der DGB-Jugend eingebrachten Antrag *„Nein zur Wehrpflicht!"*, der insgesamt eine antimilitaristische Tendenz aufweist: „Unser Handeln steht im Geiste der Friedensbewegung unter dem Motto ‚Nie wieder Krieg!' […] Der DGB positioniert sich strikt gegen die Präsenz von Bundeswehr und Militär an Schulen, Hochschulen und Bildungseinrichtungen. […] Die Bundeswehr muss eine reine Verteidigungsarmee sein."[27] Die Zahl der Kriegsdienstverweigerer steigt kontinuierlich, wie Markus Decker referiert: „Waren es 2023 noch 1079, so wuchs sie im Jahr darauf bereits auf 2249, 2025 dann auf 3879 und im ersten Halbjahr 2026 schließlich auf 5862" (Cellesche Zeitung, 20.07.2026). Daneben fällt die Statistik der Kriegsdienstverweigerer, die im Zuge der neuen Wehrertüchtigung ihre einstige ‚Gewissensentscheidung' – z.T. öffentlichkeitswirksam – widerrufen, sehr bescheiden aus. – Erwartet werden muss, dass sich die Kirchen für den *Schutz des Menschenrechts auf Kriegsdienstverweigerung* – ohne die Willkür sogenannter „Gewissensprüfungen" – einsetzen und namentlich als Anwälte jener junger Ukrainer hervortreten, die ein verrohtes Bürgertum aus sicheren europäischen Ländern wider Willen zurückschicken will in die Ukraine[28], damit sie dort – mit hoher Wahrscheinlichkeit – im Massensterben an der Front auf sinnlose Weise ihr Leben beenden.

---

[26] Dies scheint ganz und gar nicht im Sinne der Frauen im Lande zu sein; der staatliche Fragebogen zur Wehrertüchtigung wurde von den 2026 angeschriebenen jungen Frauen, die übrigens zur Antwort nicht verpflichtet sind wie die männlichen Empfänger, nur zu 4 Prozent ausgefüllt. Insgesamt konnten durch die Maßnahme nur ca. 530 junge Leute ‚rekrutiert' werden. (ZDF, 24.06.2026.)

[27] https://www.dgb.de/fileadmin/download_center/Antr%C3%A4ge_23._OBK/Antrag_E01.pdf

[28] Weithin ist das Land schon umfunktioniert zum ‚Waffenlabor' für die Rüstungskonzerne; die gewaltsamen – menschenrechtswidrigen – Zwangsrekrutierungen im Land interessieren die hiesigen Medien wenig.

10. Über Soziale Verteidigung als Gegenmodell zum rüstungsbedingten Sozialabbau aufklären | Der Hebräischen Bibel gilt das Vertrauen in hochgerüstete Militärkomplexe gleichermaßen als Ausweis von Gottesferne, *Wahn* und Götzendienst.[29] Hierzulande will man zum Ausbau der Kriegstüchtigkeit jetzt nicht mehr nur das ‚100 Milliarden-Sondervermögen' bereitstellen, sondern – nach Ermächtigung durch eine über Nacht durchgepeitschte Verfassungsänderung – in Billionen-Höhe Schuldengeld herbeizaubern, um eine nie dagewesene Hochrüstung ins Werk zu setzen (darunter Mammutaufträge zu Produktionen, die bei ihrer Fertigstellung schon wieder restlos veraltet sein werden). Die Mästung der Totmach- und Finanzindustrien geht – wie jetzt auch offen zugegeben wird – Hand in Hand mit einem Angriff auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens[30]: Kinderförderung, Bildung, Gesundheitswesen, Wohl der Alten, nichtmilitärrelevante Infrastrukturen … (→S. 89; 150)[31]. – Effektiver kann man der nationalistisch-völkischen Partei keine neuen Wähler zutreiben! – Gleichzeitig werden die öffentlichen Diskursräume regelrecht zugemüllt mit Inhalten der Militarisierung, so dass ein ernsthafter Austausch über Verbesserungen der Lebensbedingungen und des Zusammenlebens gar nicht mehr stattfindet. Die gesellschaftliche Widerstandskraft gegen Gewalt – nach innen und nach außen – wird also planmäßig geschwächt, während auch die irrationalen Hochrüstungen (im Kontext konfrontativer Politik) am Ende extreme Wehrlosigkeit produzieren und das Leben der Menschen auf Zukunft hin unsicherer machen. (Man muss schon in einer – materiell gut abgesicherten – Blase leben, um die Irrationalität einer solchen Politik und die von ihr produzierten Widersprüche nicht wahrzunehmen.) – Eine vernünftige Alternative zu diesem Aberwitz eröffnet allein ein ganzheitliches *Konzept der Sozialen Verteidigung*. In Italien werden gegenwärtig Unterschriften gesammelt für den Weg intelligenter gewaltfreier Verteidigungs-Infrastrukturen.[32] Kirchen des gerechten Friedens wissen, dass man Menschen nicht verteidigen kann, indem sie bis hin zum letzten Zögling auf einem ‚Altar

[29] Vgl. z. B. den Beitrag von Egon Spiegel in: BÜRGER 2026b, S. 280-302.
[30] Vgl. auch UMDENKSCHRIFT I, S. 111-119 (Franz Segbers).
[31] https://soziale-verteidigung.de/wp-content/uploads/2025/11/Vergleich-Ruestungs-und-Sozialausgaben_2025.pdf
[32] https://www.difesacivilenonviolenta.org

der Freiheit' geopfert werden. Sie werden zuvorderst reden von der *Hausordnung der Tora* für eine Wirtschaft, die allen dient, und von der Grundeinsicht der Hebräischen Bibel, dass nur ein der Gerechtigkeit entsprechendes Sozialgefüge als Frucht den Frieden hervorbringen kann.[33]

11. Am Eintritt des eigenen Landes in den Atomwaffenverbotsvertrag mitarbeiten | Wortmeldungen zum Atomwaffenkomplex im Kontext des gegenwärtigen Evangelischen Diskurses über Krieg und Frieden sind in den ersten beiden ‚Umdenkschriften' zugänglich.[34] Seit 1945 ist die Bekenntnisfrage – „Gott *oder* die Bombe" – nicht verstummt; die Aussagen der jüngsten EKD-Denkschrift zur Nuklearbewaffnung repräsentieren keine Mehrheitsposition im deutschen Protestantismus. Das Kirchenparlament der Bremischen Evangelischen Kirche hat in diesem Sommer z. B. die Regierung aufgerufen, dem – schon 2017 auch vom Vatikan unterzeichneten – UN-Abkommen zum weltweiten Verbot von Atomwaffen beizutreten (→S. 357-358). Zum 30. Jahrestag des IGH-Gutachtens zur Völkerrechtswidrigkeit von Atomwaffen fordert jetzt auch ein öffentlicher Appell Bundesregierung und Bundestag auf, der völkerrechtlich verpflichtenden Vorgabe zur vollständigen nuklearen Abrüstung zu entsprechen und den Beitritt zum UN-Atomwaffenverbotsvertrag (AVV) anzugehen; zu den Erstunterzeichnenden aus dem kirchlichen Spektrum gehören u. a.: Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh (ehemaliger Landesbischof), Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF); der in der weltweiten Ökumene geschätzte Theologe Prof. Dr. Ulrich Duchrow; Dr. Margot Käßmann (ehemals Landesbischöfin und EKD-Ratsvorsitzende); Dr. Bruno Kern, Theologe; Landesbischof Friedrich Kramer (Friedensbeauftragter des Rates der EKD mit hohem Ansehen unter allen christlichen Pazifis-

[33] Vgl. die Beiträge von Franz Segbers und Ulrich Duchrow in BÜRGER 2026b, S. 187-210; sowie das Werk *„Der Weg zum Leben – Ethik des Alten Testaments"* (2. Auflage 2023) von Rainer Kessler.

[34] Vgl. UMDENKSCHRIFT I, S. 12f, 20, 26, 33f, 36, 43, 48, 50, 58, 62, 64, 68, 79-81, 82, 86f, 89, 92f, 94, 120f, 125, 135-138, 141, 143, 145, 152, 154, 159f, 161f, 163, 165-168, 171, 173, 177-187, 192, 198, 199, 204, 211, 215, 221, 225f, 243f, 252, 257, 275, 277; UMDENKSCHRIFT II, S. 9f, 15, 20f, 26, 37f, 48, 59, 67-72, 73, 76f, 80f, 85, 89-95, 100-104, 108, 110, 113, 117, 122f.

ten/innen); Prof. em. Dr. Gottfried Orth, Seminar für Evangelische Theologie an der TU Braunschweig; PD Dr. Stefan Silber, Theologe (→ S. 392-394; vgl. im vorliegenden Band auch → S. 32-34, 37f, 45-48, 50, 56, 58, 60, 65, 67, 73-77, 85, 108, 114, 116, 126, 130f, 137-143, 152, 154, 165, 176f, 196, 202, 214, 269, 274, 277, 282f, 289, 297, 299f, 303f, 320, 335, 354f, 377, 385, 389).

12. Die Folgen militärtechnologischer Revolutionen bedenken | Seit Mitte des letzten Jahrhunderts können wir – sofern dies gewünscht ist – wissen, wie symbiotische Verflechtungen von Staat und Rüstungsindustrie oder die politische Lobbyarbeit milliardenschwerer Rüstungskomplexe die ‚Demokratie' (und den Frieden) bedrohen. Hartnäckig hält sich der Mythos, ‚Fortschritte' in den militärischen Fähigkeiten ließen sich für die eigene Seite reservieren und seien so ein taugliches Mittel, die eigene „Freiheit" zu schützen. Doch die militärtechnologischen Revolutionen – durchweg vollzogen im Kontext von *Beherrschungswissenschaften* – werden von Jahrzehnt zu Jahrzehnt *totalitärer* und sind schlechthin unvereinbar mit einem freiheitlichen Gefüge nach innen und bezogen auf die gesamte Weltgesellschaft. Entscheidungen bzw. Berechnungen zur Auswahl von Angriffszielen für die Mordwaffen werden längst von einer sogenannten „Künstlichen Intelligenz" vorgenommen. Autonome Waffensysteme sind keine Utopie mehr, sondern ein Faktum. Vornehmlich KI-Pioniere (Insider) vermitteln in diesen Zusammenhängen die schlimmsten Szenarien von Unkontrollierbarkeit … Es ist eine Illusion, einzelne Ortskirchen könnten über theologische Lehrstühle oder Ethik-Professuren angemessen auf diese Entwicklungen antworten. Die Christenheit braucht im *ökumenischen und übernationalen, weltkirchlichen Verbund* die wissenschaftliche Fachexpertise bewährter Frauen und Männer, um hinsichtlich der explosiven militärtechnologischen Revolutionen die Rolle einer bestenfalls durch Halbwissen ausgewiesenen Zuschauerschaft überwinden zu können.

13. Anwaltschaft für Migrantinnen und Flüchtlinge als Lackmustest | Im vorliegenden Band dokumentieren wir zwei ‚Arbeitstexte' aus einem evangelischen Kreis, der am 30. Mai 2026 in Aldenhoven über Fragen der kirchlichen Solidarität mit Migrant:innen beraten hat

(→ S. 106-124). Unbestritten gibt es nach wie vor ein nennenswertes *diakonisches* Engagement innerhalb des deutschen Kirchengefüges zugunsten von Migrant:innen und Flüchtlingen (womit u. a. eine hohe Fachexpertise verbunden ist bezogen auf die traurigen Defizite der sog. *Integrationsarbeit* in Deutschland, die regierungsamtlich offenkundig überhaupt unerwünscht ist). Gerade auch auf der Grundlage der Hebräischen Bibel[35] müssen wir dieses Feld als unerlässlichen Lackmustest für die Glaubwürdigkeit der kirchlichen Friedensarbeit betrachten, zumal dann, wenn die Berufung auf eine ‚jüdisch-christliche Wertebasis' mehr sein soll als leeres Gerede: Während die ‚Kultur der Gleichgültigkeit' längst zementiert ist, gehen Elend und Massensterben an den Außengrenzen der EU unentwegt weiter – Woche für Woche nachzulesen auch in bürgerlichen Medien wie etwa der taz. Deutschlands ‚humanitäre Hilfen' für Regionen in Not werden zusammengestrichen. Die sogenannte internationale ‚Entwicklungszusammenarbeit' hat nicht nur nie das ehedem angestrebte Mindestniveau erreicht, sondern wird in der Gegenwart *drastisch* heruntergefahren. Werden EKD und katholische Bistümer bezogen auf alle diese Punkte ihren Einspruch – *gelegen oder ungelegen* – für alle vernehmlich im öffentlichen Raum zum Ausdruck bringen – oder sollen die ‚Protestnoten' weiter wie gehabt an spezielle ‚Referenten' delegiert werden, die die Kirche(n) hier kaum wirkungsvoll repräsentieren können?

14. Unseren palästinensischen Geschwistern und den Sachwaltern des überkommenen rabbinischen Judentums zuhören | In ihrem Aufruf *„Nicht wieder schweigen"* (→S. 365-366) vom 15. März 2026 schreiben Almuth Berger, Joachim Garstecki, Heiko Lietz, Ruth Misselwitz, Hans Misselwitz, Elisabeth Raiser, Konrad Raiser, Gudrun Rein, Gerhard Rein und Andreas Zumach: „Mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen stellen wir uns entschieden gegen jede Form von Rassismus, einschließlich Antisemitismus, anti-arabischem Rassismus und Islamfeindlichkeit. Aber angesichts des unerträglichen Leides, das den Menschen in Gaza zugefügt wird, und der eskalierenden Gewalt und Unterdrückung im Westjordanland und in Jerusalem

[35] Vgl. die Beiträge von Thomas Nauerth und Ulrich Durchrow in: BÜRGER 2026b, S. 67-92 und 342-359.

rufen wir unsere Kirchen auf, sich klar, eindringlich und entschlossen für die Grundsätze der Gerechtigkeit im Einklang mit internationalem Recht und internationaler Ethik auszusprechen." Unsere palästinensischen Geschwistern sehen sich durch weite Teile des westlichen Kirchentums auf geradezu rassistische Weise missachtet.[36] Dass Christenmenschen aus diesem Raum ihnen wirklich *zuhören*, das ist noch immer die Ausnahme. – Das rabbinische Judentum hat in zwei Jahrtausenden eine beeindruckende friedenstheologische Linie entwickelt, wie z. B. die Schalom-Bibliothek im Lesebuch *„Sei von den Schülern Aarons"* (2026) aufzeigt. In dieser Tradition stehen heute rabbinische Friedens- und Menschenrechtsstimmen in Israel, Nordamerika und vielen anderen Ländern, die endlich auch hierzulande wahrgenommen und vermittelt werden sollten. – Dem ganzen Ausmaß der Kriegsleiden auf dem Erdkreis können wir schon auf dem Feld der Aufmerksamkeit nie gerecht werden.[37] Von den Kirchen ist jedoch zu erwarten, dass sie bei vielen Menschen ein Bewusstsein fördern hinsichtlich der Tatsache, dass die vorherrschenden Mediendiskurse und -bilder nur einen einseitigen Ausschnitt der Welt zeigen. Zudem sind die Schauplätze des Massensterbens aufgrund unterlassener Hilfeleistung der sich als ‚entwickelt' dünkenden Länder als Schauplätze eines Krieges gegen die Elenden der Erde zu benennen. – Seit den 1990er Jahren gab es auf internationale Ebene Beratungen mit dem Ziel, für die *Prävention von Genozid* geeignete Infrastrukturen aufzubauen und die dafür nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Während die Kriegsapparatur inzwischen zu einer nie dagewesenen Höchstform angeschwollen ist, geschah in dieser Sache am Ende rein gar nichts. Ein glaubwürdiger kirchlicher Diskurs über die ‚Pflicht zum Schutz vor Gewalt' hat *hier* anzusetzen.

---

[36] Vgl. in Fortsetzung von *„Die Stunde der Wahrheit"* (11.12.2009; ÖRK-Publikation) jetzt das zweite Kairos-Palästina-Dokument: KAIROS PALÄSTINA 2025. – Ob die Waffenlieferanten und ideologischen Dienstleister während der militärischen Massenmorde an zehntausenden Palästinensern je zu Rechenschaft gezogen werden?

[37] „Weltweit gibt es derzeit 65 bewaffnete Konflikte, an denen staatliche Akteure beteiligt sind. Ein Höchststand seit 1946" (Susanne Knütter, in: jW, 27.07.2026).

15. Die Erderhitzung vor dem Hintergrund weltweiter Hochrüstung als Ernstfall der Zivilisation erkennen | Eine ganze Schülergeneration, die ab 2019 beeindruckende Massenproteste angesichts der ökologischen Krise und der Untätigkeit der Regierenden zuwege bringen konnte, wurde in die Resignation getrieben. Die Erderhitzung ist der ‚Elefant, der im Raum steht' – und weithin zeigt sich das Publikum zufrieden darüber, dass keiner von ihm spricht.[38] Jeder Verstandesbegabte vermag einzusehen: Die ökologischen Katastrophen sind nicht zu verhindern oder abzumildern, wenn der jetzt in *Billionen*-Schritten ansteigende Welt-Rüstungs-Etat alle Mittel aufsaugt, die Militärkomplexe die ökologischen Verwerfungen ins Uferlose treiben (u. a. Ausstoß von Treibhausgasen in Produktion, Infrastruktur, Training & Kriegseinsätzen) und gleichzeitig – in der Logik einer ultimativ aggressiven Ökonomie[39] – die Militarisierung des ganzen Erdkreises die Weltgesellschaft auf *Konfrontation* (statt auf überlebenswichtige Zusammenarbeit) programmiert. Auch dank kirchlicher Denkräume und weit vorausschauender Christen wie Carl Friedrich von Weizsäcker (1912-2007) gab es schon vor Jahrzehnten die – eigentlich seit Hiroshima nicht mehr zu umgehende – Einsicht: *„Friede ist die Überlebensbedingung der Menschheit"* (→ S. 107). Eine andere ‚Überschrift' kann es für bedeutsame Denkschriften – von *weltkirchlichem*, nicht nationalkirchlichem Format – heute nicht mehr geben.

VIELE Menschen sind durch die antipazifistische Wende im Land verunsichert. Die nationalistisch-völkische ‚Alternative für Deutschland' (AfD), der nichts ferner liegt als Abrüstung und ungeteiltes Menschenrecht, profitiert davon. Sie präsentiert sich dieser Tage allen Ernstes als Friedensbringer, was ihre Vorläufer 1933 auch schon taten. Es ist höchste Zeit für die *antifaschistische Friedenswende*.

Düsseldorf, 27. Juli 2026 Peter Bürger

---

[38] Eine ‚Seelsorge', die sich nicht als Wohlfühl-Dienstleistung eines zum reinen Kulturhappening gewandelten Christentums versteht, wird sich hier zwingend damit beschäftigen müssen, woraus hinsichtlich des Ernstfalls der Zivilisation Realitätsverweigerung und Verdrängung in weiten Teilen der bürgerlichen Gesellschaft resultieren (und welche *Hilfen* hier angeboten werden können).

[39] Vgl. den Beitrag von Herbert Böttcher im vorliegenden Band → S. 151-154.

Weitere Anfragen und Widerworte zur EKD-Denkschrift

EKD-Synodale Friederike Spengler,
Regionalbischöfin in Thüringen, zur EKD-Denkschrift
(Auszüge aus einem Interview)

Die neue Denkschrift beschreibt Pazifismus als „individuelle Glaubensüberzeugung". Können Sie sich dieser Lesart anschließen?
| Nein, das kann ich nicht. Natürlich ist Pazifismus, so wie ihn die Denkschrift fasst, ein „Ausdruck gelebter Frömmigkeit" und „individueller Glaubensüberzeugung" – aber eben nicht nur. Pazifismus ist viel mehr für uns Christen. Die Denkschrift kommt zu dem Schluss, dass der Pazifismus nicht zum Kernbestand jetziger friedensethischer Überlegungen gehört. Das befremdet mich. […]

[*Die EKD hatte während der Tagung ihrer Synode in Dresden die neue Friedensdenkschrift veröffentlicht*.] *Das betrifft unter anderem die Haltung der Denkschrift zum Thema Wehrdienst, die Sie vor der Synode kritisiert haben*.
| Dass der „Dienst ohne Waffe das deutlichere Zeichen des Christseins des gegenwärtigen Friedensgebotes unseres Herrn" nun nicht mehr als Orientierungsangebot von Kirche gelten soll, irritiert mich. Ich halte diese Formulierung für unüberbietbar gut gewählt. Sie ist nicht abgrenzend radikal, aber ein Kompass, weil sie die Einsicht betont, dass es einen anderen, einen deutlicheren Ausdruck für ein Leben nach dem Evangelium gibt. […]

Sie haben kritisiert, dass die neue Denkschrift eine Unterscheidung trifft zwischen dem ethischen Nein und dem politischen Ja in Bezug auf die atomare Bewaffnung. Weshalb lehnen Sie diese Abwägung ab?
| Warum brauchen wir als Kirche der Politik gegenüber eine solche Haltung? Das kommt einer vorauseilenden Bestätigung gleich. Wenn wir über Atomwaffen sprechen, geht es nicht mehr um das bloße Thema Bewaffnung oder um eingrenzbare Kriege. Es geht um Vernichtung! Hier sehe ich die Denkschrift an einem Kipppunkt. Wir sollten bei unserem friedensethisch errungenen Nein zu Atomwaffen bleiben.

(Aus: Beatrix HEINRICHS: Kritik an Friedensdenkschrift – Friedensethik am Kipppunkt. In: Meine Kirchenzeitung – Online (Mein Glaube – Gemeindebrief), 18.11.2025. | www.meine-kirchenzeitung.de/c-aktuell/friedensethik-am-kippunkt_a63349)

Große Chance mit der Denkschrift verpasst

(Loccumer Pelikan, Nr. 2/2026)[1]

Margot Käßmann

Die aktuelle so genannte Friedensdenkschrift der EKD ist für mich persönlich keine Orientierungshilfe mit Blick auf all die aktuellen Konflikte. Sie scheint mir eher ein traurig stimmender Versuch, die allgemeine politische Stimmung kirchlich und auch theologisch zu untermauern. Das will ich an drei Punkten erläutern:

1. Pazifismus | Zwar wird erklärt, Gewaltfreiheit sei ein ethischer Grundsatz für Christinnen und Christen, „der nicht an politische Zweckmäßigkeiten geknüpft ist. Dennoch ist Gewaltverzicht nicht in jeder Lage zwingend." (S. 19) Weiter: „Christlicher Pazifismus ist als allgemeine politische Theorie ethisch nicht zu begründen. Er ist aber als Ausdruck individueller Gewissensentscheidung zu würdigen. Christlicher Pazifismus ist Ausdruck gelebter Frömmigkeit." Damit wird Pazifismus in der Tat abgeschoben ins Private, kein Fundament mehr für eine grundsätzliche christliche Haltung. Sollte unsere Kirche nicht den Mut haben, eine energische Stimme für Frieden, Abrüstung und Diplomatie zu erheben. Wie viele Menschen hoffen darauf!

2. Atomwaffen | Zwar wird erklärt, eine Ächtung von Atomwaffen sei ethisch geboten. Dennoch heißt es: „Der Besitz von Nuklearwaffen kann aber angesichts der weltpolitischen Verteilung dieser Waffen trotzdem politisch notwendig sein." (S. 15) Das ist für mich an-

[1] Textquelle Margot KÄßMANN: Große Chance mit der Denkschrift verpasst. In: Loccumer Pelican – Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde des Religionspädagogischen Instituts Loccum, Ausgabe Nr. 2/2026, S. 38-39. [https://www.rpi-loccum.de/material/pelikan/pel2_26/2_26_Kaessmann]. – Vgl. auch: Margot KÄßMANN: Ausgebürgert. In: ZivilCourage Nr. 1/2026, S. 17.

gesichts der Potentiale der Massenvernichtungswaffen aus christlicher Perspektive nicht nachvollziehbar. Unsere Kirche sollte doch dringend mahnen: Keine atomare Bewaffnung, Bann aller Atomwaffen, um der Menschen willen!

3. Wehrpflicht | Zwar wird erklärt, dass in der DDR die Totalverweigerung und der Dienst als Bausoldaten die deutlicheren christlichen Zeugnisse waren. Doch dann heißt es, das 5. Gebot beziehe sich „nicht auf das Töten im Krieg oder etwa das Töten aus Notwehr" (S. 125). Vielmehr werde ein „Töten ohne Rechtsgrundlage" abgewehrt (ebd.). Plädiert wird für eine „übergreifende Dienstpflicht", wobei dem Dienst innerhalb oder außerhalb des Militärdienstes kein Vorrang gegeben wird. Ein Gebot nach Lage zu relativieren erscheint mir höchst fraglich – das könnte ja sonst auch für alle anderen Gebote geltend gemacht werden. Den Kriegsdienst verweigern, das wäre für unsere Kirche eine dringliche Mahnung in dieser Zeit!

Für mich ist mit dieser Denkschrift eine große Chance verpasst, in Zeiten massiver Aufrüstung glasklar für Abrüstung zu plädieren. Die Chance, den Pazifismus aus christlicher Überzeugung und auf Grundlage des Evangeliums wieder in die Debatte in der Mitte der Gesellschaft zu bringen. Die Chance, eine Ächtung atomarer Waffen und die Forderung nach einem Beitritt Deutschlands zum Atomwaffenverbotsvertrag ins öffentliche Bewusstsein zu bringen. Die Chance, deutlich zu machen, dass es nicht um Wehrpflicht geht, sondern um die Verpflichtung zum *Kriegsdienst*, demgegenüber die Verweigerung in der Tat das deutlichere christliche Zeichen ist. Da ist die Lehre Jesu glasklar.

Gegen Ende des Textes werden Friedensinitiativen durchaus gewürdigt, doch als Ermutigung der Friedensbewegung lässt sich die Denkschrift nicht lesen.

Bei einem Gespräch in Ostdeutschland über die neue Friedensdenkschrift der EKD hieß es: *Die evangelische Kirche hat die Friedensbewegung schlicht ausgebürgert*. Das klingt enttäuscht – und ich teile die Enttäuschung. Zwar ist in der Denkschrift die Rede vom „gerechten Frieden" wie sie sich anstelle der vom „gerechten Krieg" durch-

gesetzt hat. Auf vielen, etliche Argumente abwägenden Seiten wird das ebenso erläutert wie die aktuellen Herausforderungen. Allerdings wird der „Schutz vor Gewalt" angesichts des Angriffskriegs Russlands auf die Ukraine zum zentralen Motiv der Argumentation erklärt. Theologisch ist vor allem die Rede davon, dass der Mensch nun einmal sündig sei und die Welt eine unerlöste. Das erscheint mir allzu einfach. Der Friede Gottes mag erst in Gottes kommender Welt vollkommen sein. Aber diese Vision mahnt uns alle doch, schon hier und jetzt glasklar für Frieden einzutreten!

Im letzten Teil der Denkschrift werden die derzeitige Aufrüstung und eine Wehrpflicht befürwortet. Ob Waffenlieferungen ethisch geboten seien, müsse durch Güterabwägung entschieden werden (S. 121). Sollten sie erfolgen wären die Kriterien rechtserhaltender Gewalt anzuwenden (S. 16). Aus „ethischer wie völkerrechtlicher Perspektive" … könne sogar … „eine präventive militärische Reaktion gerechtfertigt sein." (S. 116). Das öffnet meines Erachtens Willkür Tür und Tor.

Ja, traurig. Gerade in diesen Zeiten könnte unsere evangelische Kirche eine starke, klare Stimme für den Frieden und den Abbau von Feindbildern sein, wenn wir an den Konflikt in Israel und Gaza, an den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine denken. Diese Chance ist vertan. Hoffnung macht, dass es sie noch gibt, die vielen kleinen Friedensinitiativen und aktiven Kirchengemeinden …

Zitiert wurde nach: Welt in Unordnung – gerechter Friede im Blick. Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen, Leipzig 2025.

Prof. Dr. Dr. h.c. Margot Käßmann; Theologin und Publizistin, ist ehemalige Botschafterin des Rates der EKD für das Reformationsjubiläum 2017, ehemalige Ratsvorsitzende der EKD und ehemalige Landesbischöfin der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers.

Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick

Ein Kommentar zur EKD-Friedensdenkschrift 2025[1]
(ZivilCourage 1/2026)

Theodor Ziegler

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ist der Dachverband der 22 autonomen Landeskirchen und vertritt diese gegenüber der Bundesrepublik. Um die eigene Position zu Krieg und Frieden deutlich zu machen und Orientierung zu geben, veröffentlicht sie in größeren Abständen sogenannte Friedensdenkschriften, die jüngste im November 2025 unter dem Titel „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick"[2]. Leider wird kein Weg dorthin aufgezeigt – der Gerechte Friede bleibt nur im Blick. Die in Deutschland vorhandenen pazifistischen Initiativen wie die Soziale Verteidigung, der Konziliare Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Schöpfungsbewahrung oder Sicherheit-neu-denken, die sich um die notwendigen Veränderungen bemühen, werden lediglich als Ausdruck persönlicher Frömmigkeit gewürdigt. „Als universale politische Ethik lasse sich der Pazifismus des kategorischen Gewaltverzichts ethisch nicht legitimieren." (S. 34). Die EKD-Ratsvorsitzende Kirsten Fehrs betont zwar in ihrer Einleitung, neben der „bleibenden, prinzipiellen Orientierung evangelischer Friedensethik an Jesu Predigt der Gewaltfreiheit" würden die vier Dimensionen, Schutz vor Gewalt, Förderung von Freiheit, Abbau von Ungleichheiten sowie der friedensfördernde Umgang mit Pluralität, neu profiliert. „Neu akzentuiert" sei „das Zusammendenken von Friedensethik und Sicherheitspolitik". (S. 8). Mit dem Adjektiv „prinzipiell" ist das Scheunentor zum gegenteiligen Tun schon wieder wagenweit geöffnet. Und damit liefert sich die EKD weiterhin der Eigendynamik des militärisch-industri-

[1] Textquelle | Theodor ZIEGLER: *Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick. Ein Kommentar zur EKD-Friedensdenkschrift 2025*. In: ZivilCourage Nr. 1/2026, S. 18.
[2] www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/denkschrift-welt-in-unordnung-EVA-2025.pdf

ellen Komplexes aus. Anstelle zu überlegen, wie die Friedensbotschaft der Propheten und Jesu in politisches Handeln umgesetzt werden kann – was das Konzept der Friedenslogik und die Initiative Sicherheit-neu-denken versuchen, bemüht sich die EKD zu erklären, weshalb sie trotz Jesu Ruf zum gewaltfreien Handeln für Militär zu sein habe. Das schlagende theologische Argument ist, dass wir noch in der „unerlösten Welt" lebten. Und deshalb rechtfertigt man, trotz aller Vorbehalte und Bedenken, alles, was die gegenwärtige militärische Sicherheitspolitik im Köcher hat: Ein klares Ja zum Militär, zur Allgemeinen Wehrpflicht – aus Gleichberechtigungsgründen auch für Frauen. Der anstrebenswerte „Schutz vor Gewalt" wird im Zweifel mit allen Mitteln der Gewalt zu erreichen versucht, auch mit Atomwaffen. Sogar ein „präemptiver" Militäreinsatz (im Klartext ein Angriffskrieg) könne angesichts der immer kürzeren Vorwarnzeiten vertretbar sein. Würde Jesus diese militärfreundliche Denkschrift zu lesen bekommen, müsste er wohl, wie einst über Jerusalem, nun über EKD weinen und sagen: „Wenn doch auch du an diesem Tag erkennen würdest, was zum Frieden dient!" (Lukas-Evangelium, Kap. 19,41ff.). Entgegen vorheriger Zusage des EKD-Friedensbeauftragten wurden pazifistische Christen nicht an der Erarbeitung der Friedensdenkschrift beteiligt. So setzte sich die Redaktion schlussendlich aus militärbefürwortenden und indifferenten Personen zusammen, was sich im Ergebnis deutlich niederschlägt. Die von der Ratsvorsitzenden erhoffte Urteilsfähigkeit, kann mit einer so einseitigen Stellungnahme kaum gefördert werden.

Da auch die Deutsche Bischofskonferenz wie die EKD eine militärbejahende Position vertritt, haben sich über fünfzig evangelische, katholische und freikirchliche Friedensengagierte entschlossen, eine durch die biblischen Friedensbotschaft inspirierte ökumenische Friedensschrift [→ S. 276-334] zu erarbeiten und so den friedensethischen Diskurs zu weiten.

„Hören ist Friedensarbeit“

(Aus einer Predigt vom 8. Februar 2026)[1]

Antje Heider-Rottwilm

[…] Hören ist Friedensarbeit: Vor wenigen Tagen habe ich am Studientag der Friedensarbeit im Raum der EKD teilgenommen.[2] Es ging um kritische Seitenblicke auf die neue Denkschrift der EKD mit dem Titel ‚Welt in Unordnung – gerechter Friede im Blick. Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen‘[3].

Für die einen in unserer Kirche und in der Politik geht dieser Text gut runter, wie meine Enkel sagen würden – den anderen bleibt er im Halse stecken.

Erstere fühlen sich durch den Text bestätigt in ihrer Haltung, dass Gerechter Friede zunächst ‚Schutz vor Gewalt‘ heißen muss – und dieser Schutz nur militärisch sein kann. Bis hin zu der Überzeugung, dass die Ächtung von Atomwaffen zwar ethisch geboten, aber Atomwaffen trotzdem politisch notwendig sein können.

Diejenigen von uns, die sich seit Jahrzehnten in Ost und West in der Friedensarbeit engagieren, fühlen sich nicht gehört. Es gibt keine Berichte von den vielen Beispielen gelingender gewaltfreier Überwindung von Konflikten.

Pazifismus wird – ohne dass erklärt wird, was damit gemeint ist – als individuelle Gewissensentscheidung und gelebte Frömmigkeit gewürdigt, sei aber als allgemeine politische Theorie nicht zu begründen, so heißt es.

Nun also ein Studientag, an dem viel Kritisches zu Gehör kam zur Denkschrift – nur waren leider die meisten Mitglieder des Re-

---

[1] Textquelle | Predigt in der Pfarrkirche Berlin-Weissensee, 08.02.2026; Auszug hier zitiert nach: *Friedensbotschaften der Hebräischen Bibel – Erster Band*. Ein Lesebuch der Schalom-Bibliothek. Hg. von Peter Bürger. (edition pace | Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien, 17). Hamburg 2026, S. 314-316.

[2] https://eapfalz.de/wp-content/uploads/2026/02/Flyer-Friedenstagung.pdf

[3] https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/denkschrift-welt-in-unordnung-EVA-2025.pdf

daktionsteams nicht da – und die Schrift ist ja auch geschrieben. Bedenken und bereden sollten wir sie aber dennoch in unserer Kirche und unseren Gemeinden.

Einer, der einen kritischen Blick auf das Papier warf, war Dr. Cesare Zucconi von der Gemeinschaft Sant'Egidio. Die Gemeinschaft hat sich in den 1968er Jahren in Rom gegründet. Die Mitglieder begleiten und unterstützen Menschen, die sie brauchen – ältere Menschen, geflüchtete Menschen, Kinder. Sie leben mit ihnen auf Augenhöhe, geben ihnen ihre Würde zurück – und sie sind hochengagiert in der internationalen Friedensarbeit.

Im Mittelpunkt steht für die Gemeinschaft das tägliche Gebet, das Hinhören auf Gottes Wort – und der Ruf, dass Gott hören möge das Wehklagen, das Ach und Weh, von dem die Schriftrolle, die Hesekiel essen soll, auf beiden Seiten vollgeschrieben ist. Friedensarbeit heißt für sie: Vertrauen schaffen, indem Menschen, einer Gruppe, einem Volk zugehört wird.

Welches Wehgeschrei, Leid, Ach und Weh, aber natürlich auch welche Machtinteressen oder Visionen stecken hinter dem, was Menschen einander antun.

Um überhaupt zu solch einem Gespräch zu kommen, braucht es Zeit. Es braucht schmerzhaft viel Zeit, um die Komplexität der Konflikte zu verstehen, Verhärtungen aufzulösen und so etwas wie eine Wahrnehmung, gehört zu werden, entstehen zu lassen.

Und das muss mit allen Konfliktparteien geschehen. So geschah das in den 1990er Jahren in Rom mit Abgesandten der Regierung von Mozambique einerseits und den aufständischen Frelimos andererseits. Zuhören war der erste Schritt zu einer möglichen Verständigung über einen Weg zum Frieden, nur so wurden allmählich ernstzunehmende Verhandlungsthemen herausgefunden.

Die einen der Gemeinschaft vermittelten – währenddessen beteten die anderen die ganze Zeit. Die Vermittler*innen sind von einer Seite zur anderen gegangen und haben versucht, dass die andere Seite sich anhört, um was es der einen Seite geht, so absurd, so ungerecht ihnen das auch scheint – bevor es schließlich zu einer direkten Begegnung kam oder gar Lösungen angedacht werden konnten. Es ging darum, so sagt Cesare, Bewaffnete zu Politikern zu bekehren – und zu akzeptieren, dass Frieden immer auf einem Kompromiss basiert, und damit leider immer auch ungerecht ist.

Ähnliches geschieht an vielen Orten der Erde – erfolgreich, ohne dass wir etwas davon erfahren, weil es nicht spektakulär genug für die Medien ist. Ähnliches ist dringend notwendig an vielen Orten der Erde, da wo Menschen leiden unter Gewalt, Krieg und Vertreibung. Und es passiert hoffentlich auch zwischen der Ukraine und Russland durch Menschen, denen es wirklich um Frieden geht.

Cesare schreibt (in einem Vortrag im Februar 2025)[4]: „Die Vision des Christen geht vom Wort Gottes aus, vom Gebet, von der Liturgie. Nur wer auf das Wort hört, hat einen weiten Blick. In Psalm 119, dem Herzstück des Psalters, lesen wir: ‚Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade'. Wer das Wort Gottes liest und liebt, sieht das Leben, die Bereiche des Lebens ganz anders, nicht von Angst oder Resignation beherrscht. Und in der Tat leiden wir, unsere Gemeinschaften, unsere kirchlichen Realitäten manchmal an einem Mangel an Visionen …"

Wenn wir im Gebet vereint sind, wer ist dann stärker? Das inständige Gebet versetzt Berge. Dann gibt es in der Geschichte tiefe Strömungen, die die Ereignisse lenken und zum Frieden drängen, zum Zusammenleben, zur Einheit. Die Geschichte ist voll von Überraschungen.

[4] https://diaconia-idc.org/de/material/downloads.html | S. 1f.

Friedenskongress: Die Realität der EKD-Friedensdenkschrift und Gottes Wirklichkeit

Meldungen aus der Friedensarbeit | 07.03.2026[1]

Portal ‚Evangelische Friedensarbeit'

Wurde die neue EKD-Friedensdenkschrift wegen ihres angeblichen Realismus von der Öffentlichkeit sehr gelobt, so warnte ein dreitägiger Friedenkongress „Böse von Jugend auf – Realismus in der Friedensfrage" der in der Woltersburger Mühle bei Uelzen zusammenkam, davor, die Wirklichkeit Gottes zu ignorieren, der trotz der schonungslosen Wahrnehmung von Unrecht und Bosheit weiter Hoffnung in die Menschen setze.

„Gott überlässt die Welt nicht sich selbst", unterstrich Professor Dr. Klara Bütting von der Woltersburger Mühle beim Friedenskongress. In der Sintflutgeschichte des Alten Testamentes sage Gott, dass die Planungen der Menschen böse seien von Jugend auf. Müsse sich dann nicht die Friedens- und Sicherheitspolitik dieser Realität anpassen? „Nein", machte dazu Klara Bütting deutlich. Denn gerade die Flutgeschichte der Bibel zeige, dass Bosheit nicht die Kraft habe, die Zuwendung Gottes zu zerstören. „Deshalb kann die Bibel nicht zur Rechtfertigung beim Mitmachen von Gewalt dienen. Im Gegenteil: Gott geht in diese kaputte Welt und sucht Wege mit den Menschen", betonte sie und bedauerte, dass dies in der Friedensdenkschrift nicht wahrgenommen werde.

Dabei kritisierte sie auch das Wort der unerlösten Welt. „Es gibt für Gott kein Reich des Bösen mit eigenen Gesetzen, sondern Gott kommt in diese Welt", unterstrich sie in einer Bibelarbeit. Gott gehe in die Konflikte dieser Welt, um Lösungen zu finden. Dazu gehöre die Einbindung der Mächtigen in Recht, und Menschen, die die

[1] Textquelle | https://www.evangelische-friedensarbeit.de/meldungen-friedensarbeit/friedenskongress-die-realitaet-der-ekd-friedensdenkschrift-und-gottes

Mächtigen kritisch begleiten würden. „Gott ist an unserer Seite, wenn wir gegen die Gewalt in der Welt aufstehen. Gerade auch dann, wenn Veränderungen unmöglich erscheinen und alles alternativlos erscheint", machte Klara Butting Mut.

Doch wie sieht die Realität der Welt aus, die von der Kirche wahrgenommen werden soll? „Wir haben es mit einem totalen Bruch der internationalen Ordnung zu tun und diese Ordnung wird auch nicht mehr zurückkommen. Und eine neue Weltfriedensarchitektur, die den Namen Frieden verdient, ist nicht erkennbar", machte Professor Dr. Cornelia Füllkrug-Weitzel unmissverständlich deutlich. Alle Säulen der bisherigen Ordnung seien eingestürzt, es herrsche wieder Großmachtdenken, die Vereinten Nationen würden zerstört, der Multilateralismus sei am Ende, die UNO sei bald zahlungsunfähig, die Unterstützung der Ärmsten in der Welt würde eingestellt und Frieden gebe es nur noch als Klub-Benefit wie dem Friedensboard des US-Präsidenten, der die Spielregeln nach eigenem Gutdünken diktiere, warnte die langjährige Präsidentin von Brot für die Welt.

Hier bräuchte es neue Allianzen, variable Koalitionen und auch Kooperationen von Mittelstaaten unter Einbindung des globalen Südens zur Lösung dringender Probleme der Welt, forderte Cornelia Füllkrug-Weitzel. „Ziel muss es sein, auf der Grundlage der Reste der UNO eine neue umfassende, internationale Friedensordnung zu errichten", gab sie zu bedenken. Auch sei es dringend erforderlich, angesichts einer drohenden nuklearen Rüstungsspirale und eines multipolaren Nuklearzeitalters Allianzen zu knüpfen, um dagegen aufzustehen. „Dies wäre auch eine Aufgabe für die Friedensbewegung", so Füllkrug-Weitzel.

Doch was sagt die neue EKD-Friedensdenkschrift dazu? „Die Friedensdenkschrift will keine fertigen Antworten und keine Patentrezepte liefern, sondern Fragen neu stellen, die eigenen Positionen prüfen und das Gewissen schärfen", betonte Renke Brahms, der langjährige EKD-Friedensbeauftragte. Er freue sich dabei über Kontinuitäten zur Friedensdenkschrift von 2007, so beim Leitbild des Gerechten Friedens und des Vorrangs der Gewaltfreiheit. „Man kann, wenn man die neue Denkschrift liest, durchaus Dinge würdigen, auch gibt es deutlichere Akzentuierungen zu Themen, die 2007 noch nicht so im Blick war wie Klimagerechtigkeit, Fragen nach Cy-

ber und hybriden Kriegen", so Brahms. Allerdings habe er den Eindruck, dass die Denkschrift von 2007 auch heute noch für Beurteilungen von friedensethischen und friedenspolitischen Zusammenhängen ausreichen würde und es eigentlich nur ein Papier zu neuen Herausforderungen bedurft hätte, gab der frühere EKD-Friedensbeauftragte zu bedenken.

Und er erkannte fünf Weichenstellungen, die in der EKD Akzente verschieben würden. So würde bei den Grundüberzeugungen des christlichen Glaubens, die in der Denkschrift genannt würden, die Bereiche Versöhnung und Vollendung fehlen. „Wir leben aber in der Realität des versöhnenden Handelns Gottes in Jesus Christus. Das ist Gottes Realität", bedauerte Brahms. Auch werde bei den Dimensionen des Gerechten Friedens dem Schutz vor Gewalt Vorrang eingeräumt, ohne zu erkennen, dass es auch politische Situationen geben würde, bei denen andere Dimensionen wichtiger seien.

Kritisch sah Renke Brahms ebenso den Umgang mit Pazifismus, der lediglich als Ausdruck gelebter Frömmigkeit ins Private verschoben werde, während eine Auseinandersetzung mit den verschiedenen Pazifismus-Formen nicht stattfinde. „Hier lässt die Denkschrift eine Riesenchance aus", mahnte der frühere EKD-Friedensbeauftragte. Schließlich fehle die Zivile Konfliktbearbeitung völlig in der Denkschrift, als sei seit 2007 hier nichts mehr passiert. „Dabei gibt es zahlreiche Forschungen und Expertisen, das ist eine Leerstelle in der Denkschrift", so Brahms. Und in der Frage der Nuklearwaffen sei die Denkschrift widersprüchlich und inkonsequent. „Ich halte es für hochgefährlich, von einem Nuklearpazifismus abzurücken", betonte er.

Gerade die Frage nach dem Pazifismus in der Denkschrift kritisierte auch der jetzige EKD-Friedensbeauftragte, Landesbischof Friedrich Kramer. Dieser werde in der Denkschrift mehr in den privaten Bereich überführt, werde aber als die Welt betreffende Theorie ignoriert. „Dem möchte ich gerne widersprechen", so Kramer.

Aus dem Evangelium wisse man, dass die Jünger Jesu bewaffnet gewesen seien. „Doch Jesus hat es geschafft, diese Männer vom Weg der Gewalt abzubringen", betonte der Landesbischof. In der alten Kirche sei klar, dass Christen keine Soldaten sein konnten, allerdings seien Soldaten wie der Hauptmann von Kapernaum integriert worden. In der Geschichte sei die Gewalt zwar immer mehr zur

staatlichen Aufgabe geworden, nach dem Zweiten Weltkrieg hätte die UN in ihrer Charta aber eine pazifistische Weltordnung entworfen, in der Gewalt bei Auseinandersetzungen zwischen Staaten keine Rolle mehr spielen dürfe, Gewalt und Krieg generell verboten werde und nach gewaltfreien Lösungen gesucht werden müsse. „Doch wir wissen, dies ist eine rechtliche, keine reale Situation", so der EKD-Friedensbeauftragte.

Denn derzeit würde die Welt erleben, was die Denkschrift als die „Wucht des Tötens" eindrucksvoll beschreibe, mahnte Friedrich Kramer. Fürchterliche Videos würden dies veranschaulichen, doch sie würden kaum gezeigt, weil diese alle sofort zu Pazifisten machen würden, gab der Landesbischof zu bedenken. „Denn die Plausibilität der Kriegsführung ist mit Ende des 19. Jahrhunderts vorbei. Das ist brutales industrielles Töten ohne Pause und hat nichts mehr mit gerechtem Krieg und Feld der Ehre zu tun", so der EKD-Friedensbeauftragte.

Doch solle deswegen jetzt die internationale Rechtsordnung mit dem Strafgerichtshof über den Haufen geworfen werden, weil es keinen Sinn mache und diese Ordnung von Mächtigen in Frage gestellt werde? „Nein. Gerade jetzt braucht es Menschen, die da Nein sagen. Auch wenn diese Ordnung von Mächtigen in Frage gestellt wird, heißt es doch nicht, dass das nicht mehr gilt, weswegen eine pazifistische Position weltwirksam ist", unterstrich Landesbischof Kramer mit Nachdruck.

Doch wie nun weiter? Die Friedensvisionen der Bibel wieder neu entdecken, hält Renke Brahms hier für wichtig und sinnvoll. „Friedensvisionen spielen eine große Rolle in der Bibel, sie sind keine Utopie", betonte der ehemalige EKD-Friedensbeauftragte. Und weiter: „Sie bilden die prophetische Antwort auf eine konkrete Bedrohung, politische Fehlentscheidungen und soziale Verwerfungen. Sie sind Gegenrede gegen eine Realpolitik, die nur auf militärische Stärke und Bündnisse setzt, aber die gesellschaftlichen und sozialpolitischen Verwerfungen aus dem Blick verliert."

Er bedauere, dass die Friedensdenkschrift wenig Visionäres enthalte. Dabei sei Prophetie und Vision der Auftrag der Kirche, machte Renke Brahms deutlich. „Prophetie öffnet den Horizont der gegenwärtigen Situation, ruft zur Umkehr, ist ein Protest gegen die Verhältnisse, wie sie sind", betonte er und unterstrich, dass Frie-

densvisionen Bilder der Hoffnung und nicht der Ängste vermitteln würden, womit sie eine kreative Unruhe auslösen könnten. „Sie inspirieren kleine Schritte, die ein Fenster aufmachen und nötig sind für große Sprünge“, so Brahms.

Atomwaffen: „Ist das politische Handeln nicht an ethische Kriterien gebunden“?

„In den Reaktionen auf die Denkschrift ist besonders das ungeklärte Verhältnis von Ethik und Politik auf Kritik gestoßen. So wird im Blick auf Atomwaffen ausgeführt: ‚Der Besitz und die Drohung mit dem Einsatz von Atomwaffen widersprechen dem Geist des Gerechten Friedens. Ethisch ist die Ächtung von Atomwaffen aufgrund ihres verheerenden Potenzials geboten. Der Besitz von Nuklearwaffen kann aber angesichts der weltpolitischen Verteilung dieser Waffen trotzdem politisch notwendig sein, weil der Verzicht eine schwerwiegende Bedrohungslage für einzelne Staaten bedeuten könnte. Dies führt in ein Dilemma: Egal welche Option gewählt wird, die Verantwortlichen machen sich schuldig.‘ (15) – Es kann hiernach etwas politisch notwendig sein, das ethisch verwerflich ist. Darf man es dann tun? Inwiefern macht man sich schuldig, wenn man es nicht tut? Man tut etwas nicht, das man unter einer politischen Zielsetzung tun müsste, nämlich um eine Bedrohung des eigenen Staates zu verhindern. Aber man tut es aus einem guten Grund nicht, nämlich weil es sich ethisch verbietet. Worin liegt hier die Schuld? Könnte nicht erst dann von einem wirklichen Dilemma gesprochen werden, wenn es um einen Konflikt zwischen zwei ethischen Optionen geht, anstatt um einen Konflikt zwischen einer ethischen und einer politischen Option? – Die neue friedensethische Denkschrift ist der politischen Ethik zuzuordnen. Diese zielt darauf ab, das politische Handeln an ethische Kriterien zu binden, sodass etwas nur dann politisch richtig sein kann, wenn es auch ethisch legitim ist. Insofern ist die Feststellung, dass der Besitz von Atomwaffen und die Drohung mit ihrem Einsatz politisch notwendig sein können, obwohl sie ethisch verwerflich sind, eine Bankrotterklärung der politischen Ethik wie der Ethik überhaupt. Wenn es um Atomwaffen geht, dann ist das politische Handeln nicht an ethische Kriterien gebunden, sondern es ist frei darin, eigenen Notwendigkeiten zu folgen. Darauf laufen diese Sätze hinaus.“ (Aus: Johannes FISCHER, *Friedensethik als Begriffskonstruktion*. Zur neuen Friedensdenkschrift der EKD. In: Deutsches Pfarrerblatt, Ausgabe 2/2026.)

Marschiert die Kirche „weiter in den selbstverschuldeten Bedeutungsschwund“?

Eine Rezension zu ‚Umdenkschrift I und II‘ | 08.03.2026

Martin Arnold

***Umdenkschrift* zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden.** Kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse. – Eine Sammlung. Herausgegeben von Peter Bürger im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie (= edition pace Bd. 43). Hamburg: BoD 2026. (ISBN 978-3-6957-4347-6; 300 Seiten; 12,99 Euro).

***Umdenkschrift II* zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden.** Weitere kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse. – Zweite Sammlung. Herausgegeben von Peter Bürger im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie (= edition pace Bd. 44). Hamburg: BoD 2026. (ISBN 978-3-6957-4733-7; 152 Seiten; 7,99 Euro).

Die EKD-Denkschrift „Welt in Unordnung …“ provozierte sofort viele Reaktionen. 35 kritische Wortmeldungen haben die *Solidarische Kirche im Rheinland* und das *Ökumenische Institut für Friedenstheologie* nach zwei Monaten dokumentiert, einen Monat später folgte ein zweiter Band, beide besorgt von Peter Bürger. Weitere Antworten sind in Arbeit. Denn die EKD wiederholte breit frühere Aussagen – aber sie brach mit wesentlichen Positionen bis hin zur Atomwaffenfrage. Schärfste Kritik folgte: „Die [EKD-]Autor:innen erliegen dem Mythos der erlösenden Gewalt“ (Band 1, 50, ähnlich 12, 32f, 171, 190, 211, 227, 277). Die ausführlichen Stellungnahmen und weitere Texte machen diese Dokumentation spannend, für den Friedensdiskurs notwendig und überaus nützlich für alle, die sich an der aktuellen Kontroverse zur christlichen Friedensbotschaft beteiligen wollen. Denn sie erschließt vollständig das breite Spektrum der kritischen

Voten bis Februar 2026 aus kirchlichen Initiativen, Publizistik, Friedensbewegung, Wissenschaft und christlicher Basis.

Gut, dass die umfangreiche Sammlung sowohl digital kostenlos [https://solidarischekirche.de] als auch auf Papier günstig erhältlich ist!

Sie beginnt mit allgemeinen Überlegungen zum Verhältnis von Kirche und Politik (1931: Rabbiner Leo Baeck; 2025: Jacob Augstein und Bascha Mika: „Bedeutungsschwund" [Band 1, 20]). Sodann gliedert sie sich in fünf Abteilungen:

– *„Kritik aus kirchlichen Gruppierungen"* mit Beiträgen aus: Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF), Bonhoeffer-Niemöller-Stiftung, Initiative Christlicher Friedensruf, Pfarrer und Gefängnisseelsorger Thomas-Dietrich Lehmann (Zeitpunkt, CH), Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK), Versöhnungsbund-Gruppe Magdeburg (Barbara Bürger & Dr. Eberhard Bürger), Solidarische Kirche im Rheinland, 3. Friedenswerkstatt Bonn und Ökumenische Vernetzungsinitiative Casa Comun. Bruno Kern kommentiert die berühmte Aufforderung, nach dem Schlag auf die rechte Wange freiwillig die linke hinzuhalten (95).

– *„Publizistische Widerworte"* werden dokumentiert von Marcus Klöckner (Nachdenkseiten), Franz Segbers und Stefan Seidel (zeitzeichen), Christoph Fleischmann (nd und Publik-Forum), Ulrich Duchrow (Sozialismus.de).

– Im „Echo aus Friedens- und Sozialbewegung" kommen zu Worte: Aktionsbündnis „atomwaffenfrei.jetzt", Bundesarbeitsgemeinschaft Linke Christ:innen, Christ*innen in der DFG-VK, ICAN Deutschland, gewerkschaftliche Basisinitiative ‚Sagt Nein!', Unabhängige Grüne Linke sowie Albert Ottenbreit.

– *„Zusendungen"* enthält Einzelbeiträge von: Ursula Mathern, Manfred Alberti, Clemens Ronnefeldt, Gerhard Kern und Gregor Böckermann.

– In *„Umdenkschrift und Friedenstheologie"* schließlich sind Beiträge versammelt von Uwe-Karsten Plisch, Theodor Ziegler, Heinrich Schäfer, Friedrich Erich Dobberahn, Matthias-W. Engelke, Egon Spiegel und Markus Weingardt.

Weitere Voten erscheinen als Zitate in Kastentexten, so das Widerwort des Theologen Michael Trowitzsch zur besonders umstrit-

tenen neuen Kirchenlinie in Sachen „Atombombe". Frauen sind insgesamt unterrepräsentiert. Grafisch stark regen in der Printausgabe (Band 1) Jahresmotive von Ökumenischen Friedensdekaden zum Betrachten an.

Aktive Gewaltfreiheit ist dem Vorgehen mit Waffengewalt überlegen, wie die Politikwissenschaftlerinnen Chenoweth & Stephan bei Aufständen, auch gegen Besatzer, statistisch nachwiesen. Auf diese preisgekrönte Studie – die der EKD offenbar unbekannt ist, s. Band 2, 45 – weisen mehrere Beiträge hin. In diesem Sinn wird die gewaltfreie Soziale Verteidigung befürwortet als „ein internationales Signal, eine … auf gemeinsamer Sicherheit beruhende Friedensordnung aufzubauen" (Band 1, 90). EKD-Vorschläge für diesen Aufbau vermissen viele. Ein Kommentar des Konfliktforschers Markus Weingardt beschließt Band 1: „Die große Schwäche der Friedens-Denkschrift […] besteht darin, dass sie der Gewaltlosigkeit nicht traut. Das ist ebenso erschreckend wie traurig wie folgenreich […], denn indem die Idee und Praxis der Gewaltlosigkeit […] marginalisiert wird, wird zugleich jener marginalisiert, der die Idee und Praxis der Gewaltlosigkeit lehrte und lebte, Jesus selbst. […] Wenn Kirche in […] einer ‚Welt in Unordnung' nicht anderes, nicht mehr zu sagen hat, dann […] macht sie sich überflüssig."

Die Frage nach der Relevanz des EKD-Papiers durchzieht auch Band 2 mit siebzehn wichtigen Antworten, beginnend mit zwei Texten in ausgesprochen freundlicher Diktion von Günter Brakelmann & Arno Lohmann sowie von Ralf Becker, der die Positiv-Perspektive von „Sicherheit neu denken" anwendet.

Es folgen Stellungnahmen von Klaus Straßburg, Burkhard Paetzold (aus der Tradition des friedensethischen Diskurses in der DDR zur Frage nuklearer Abschreckung), Nicolai Franz, Wilfried Preuß, von den Internationalen Ärzt*innen zur Verhütung des Atomkrieges IPPNW sowie in einem Medienspiegel weitere Zitate vom Evangelischen Arbeitskreis der CDU/CSU, von „Gewaltfrei grün", vom ehemaligen EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm, von Friedens- und Konfliktforscherin Johanna Speyer, vom Moderator des Reformierten Bundes in Deutschland Bernd Becker, vom mennonitischen Theologen Fernando Enns, von Church & Peace und von der Informationsstelle Militarisierung. Den Abschluss bildet ein besonders streitbarer Debattenbeitrag von Peter Bürger.

Welche Bedeutung hat das EKD-Papier? | Wie wichtig nimmt die EKD es selbst? Bei seiner Vorstellung hatte Co-Redaktionsleiterin Krippner am 10.11.2025 in Dresden gesagt, sie erhoffe sich, dass der Rat kommende Stellungnahmen zu Kriegen und Konflikten im Licht der neuen Friedensdenkschrift verfasse. Die Probe aufs Exempel forderte der am 28.2.2026 begonnene einhellig als völkerrechtswidrig eingestufte Krieg gegen den Iran. Der katholische Militärbischof, Bischof Franz-Josef Overbeck sagte dazu: *„Einen Krieg anzufangen, der nicht rechtlich abgesichert ist, bleibt Unrecht."* Die EKD-Ratsvorsitzende, Bischöfin Kirsten Fehrs, und auch der EKD-Auslandsbischof Frank Kopania enthielten sich in ihren Statements einer völkerrechtlichen Einordnung. Zitat aus der Denkschrift, S. 44: *„Rechtsstaatlichkeit, Geltung des Völkerrechts,* […] *sind unverzichtbare Elemente der evangelischen Friedensethik."* – Die Sache hat Tradition: Beim NATO-Krieg gegen Jugoslawien 1999 waren ebenso vorher von der EKD formulierte Kriterien der Rechtfertigung nicht erfüllt – was evangelische Kirchenführer nicht davon abhielt, den völkerrechtswidrigen Einsatz als gerechtfertigt zu kommentieren.

Viele sehen in dem EKD-Papier nicht mehr als eine *„militärkirchliche Dienstleistung für den Staat"* (Band 2, 110) – wie die Worte von Bischof Huber 1999 – und eine *„reine Anpassung an den waffengläubigen Zeitgeist"* (Band 1, 120). „Werden [… die] friedensethischen Debatten [der Kirche] in der Öffentlichkeit nur als eine Duplizierung bereits stattfindender politischer Diskurse wahrgenommen und kommt das christliche Proprium nicht zum Vorschein, kann dies zu einem weiteren Bedeutungsverlust der Kirche führen." (Band 1, 134)

Wie wird die Kirche ihrem prophetischen Auftrag gerecht? Die dokumentierten Voten können als Versuch verstanden werden, angesichts des verbreiteten Irrglaubens an den *„Mythos der Wirksamkeit militärischer Interventionen"* (Band 2, 34) das Besondere der christlichen Friedensbotschaft öffentlich zur Sprache zu bringen: Heute, in der Zeit großer Umbrüche und Unsicherheiten eine notwendige Lektüre, die auch ermutigend und heilsam wirken kann!

Die EKD schrieb: *„Sie lädt zum informierten Durchdenken ein"* (dort S. 18). Ich wünsche mir eine gut strukturierte Webseite, auf der alle bisherigen und weitere kommende Beiträge stehen und kommentiert werden können, wo die Debatte aktuell öffentlich zugänglich und sichtbar produktiv und konstruktiv weitergeführt wird.

Petition an den Rat der EKD: Überarbeitet die neue Denkschrift zur Friedensethik!

(www.change.org/EKD_Denkschrift)

17. März 2026

Warum diese Petition wichtig ist

Im November veröffentlichte der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) eine neue Denkschrift zur evangelischen Friedensethik. Was Orientierung geben sollte, markiert stattdessen einen tiefen Bruch mit der bisherigen friedensethischen Tradition der Kirche. Die Denkschrift verabschiedet sich von zentralen Prinzipien christlicher Friedensarbeit – und öffnet die Tür für eine Militarisierung, die viele Christinnen und Christen nicht mittragen können und wollen.

Diese Petition fordert den Rat der EKD auf, die Denkschrift *zurückzuziehen* und *unter breiter demokratischer Beteiligung* neu zu erarbeiten.

Was uns Sorgen bereitet

Die Denkschrift enthält Positionen, die aus unserer Sicht unvereinbar sind mit christlicher Friedensethik, der Bergpredigt und der historischen Rolle der Kirche als Stimme der Versöhnung.

1. Akzeptanz nuklearer Abschreckung

Die EKD befürwortet die atomare Teilhabe Deutschlands und hält sogar einen begrenzten Einsatz von Atomwaffen zwar nicht für ethisch vertretbar, aber unterbestimmten Umständen geboten. Damit wird die massenhafte Tötung Unschuldiger bis hin zum Ende der Zivilisation durch einen Atomkrieg als Option legitimiert (EKD, 2025, Abschn. 145, S. 114).

2. Rechtfertigung präventiver Angriffe
Präventivschläge werden als Selbstverteidigung dargestellt – ein gefährlicher Bruch mit internationalem Recht und christlicher Ethik (EKD, 2025, Abschn. 147, S. 115).

3. Unkritische Übernahme staatlicher Bedrohungsnarrative
Die Denkschrift übernimmt nahezu vollständig die sicherheitspolitische Analyse von NATO und Bundesregierung, ohne Raum für Deeskalation oder Diplomatie (EKD, 2025, S. 9).

4. Unterstützung massiver Aufrüstung
Statt Besonnenheit zu fordern, legitimiert die EKD die größte militärische Aufrüstung Deutschlands seit 1945 (EKD, 2025, Abschn. 59, S. 64).

5. Waffenlieferungen als „humanitäre Pflicht"
Die Denkschrift stellt Waffenlieferungen in einen direkten Zusammenhang mit humanitärem Völkerrecht – ohne die Eskalationsrisiken oder wirtschaftlichen Interessen zu reflektieren (EKD, 2025, Abschn. 152, S. 118).

6. Theologische Legitimation des Tötens
Durch eine Unterscheidung zwischen Töten „mit" und „ohne" Rechtsgrundlage wird das 5. Gebot relativiert (EKD, 2025, Abschn. 159, S. 125).

7. Abwertung ziviler Dienste
Kriegsdienstverweigerer werden als inkonsequent dargestellt, während die Aufrüstung der Bundeswehr nicht hinterfragt wird (EKD, 2025, Abschn. 160, S. 127).

8. Verhandlungen nur zweitrangig
Friedensverhandlungen sollen laut EKD nur geführt werden, wenn staatliche Ziele erreichbar erscheinen – das Ende des Tötens wird nachrangig (EKD, 2025, Abschn. 77, S. 75).

9. Distanzierung von der Friedensbewegung
Gewaltfreier Widerstand wird als sympathisch, aber wirkungslos

abgetan – ein Bruch mit der eigenen Tradition, insbesondere der evangelischen Kirche in der DDR (EKD, 2025, S. 20).

10. Die EKD als sicherheitspolitischer Akteur
Die Kirche stilisiert sich als Teil staatlicher Resilienzpolitik und fordert mehr Ressourcen, statt Brücken zwischen Konfliktparteien zu bauen. (EKD, 2025, Abschn. 97, S. 87).

Warum wir eine andere Kirche brauchen

Die Kirche darf nicht zum moralischen Verstärker staatlicher Militärpolitik werden. Ihre Aufgabe ist es, *Frieden zu stiften, Brücken zu bauen* und *Gewaltfreiheit als ernsthafte Option* zu vertreten.
Wir brauchen eine Kirche, die:

- die Stimme der Versöhnung erhebt,
- zivilgesellschaftliche und internationale Dialoge stärkt,
- die Tradition der Friedensbewegung ernst nimmt,
- und die sich entsprechend der Goldenen Regel Jesu (Mt 7,12) für eine an der Friedenslogik orientierte zivile Sicherheitspolitik engagiert.

Unsere Forderung

Wir fordern den Rat der EKD auf:

1. Die Denkschrift zur Friedensethik zurückzuziehen.
2. Eine neue Denkschrift zu erarbeiten – transparent, demokratisch und unter Beteiligung der Gemeinden und pazifistischen Organisationen innerhalb der Evangelischen Kirchen.
3. Zurückzukehren zu einer Friedensethik, die der Botschaft Jesu verpflichtet ist.

Unterstütze diese Petition

Wir rufen alle Christinnen und Christen, alle friedensbewegten Menschen und alle, die sich eine glaubwürdige, friedensorientierte Kirche wünschen, dazu auf, diese Petition zu unterzeichnen.

An den Rat der EKD sagen wir:
Seid Brückenbauer – nicht Brandbeschleuniger.

Erstunterzeichner:innen:

Prof. Dr. Karl Hans Bläsius | Lehrauftrag im Fernstudium, Hochschule Trier
Dr. Theodor Ziegler | Religionspädagoge
Prof. Dr. Johannes Varwick | Professor für Internationale Beziehungen und europäische Politik an der Universität Halle-Wittenberg
Prof. Klaus Dörre | Professor für Arbeits-, Industrie- und Wirtschaftssoziologie an der Friedrich-Schiller Universität Jena
Dipl. Ing. (chem. FH) Karl-W. Koch | Vorstandssprecher Grüne Alternative e.V.
Dipl. Päd. Thomas Krings | Vorstandssprecher Grüne Alternative e.V.

Quellennachweise:

- Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick | Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen | Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, https://www.ekbo.de/fileadmin/_ekbo.de/wirken/Politik/Friedensarbeit/denkschrift-welt-in-unordnung-EVA-2025.pdf (02.01.26 | 22:21)
- Quellennachweis je Argument zum Download: https://gruene-alternative.de/wp-content/uploads/ 2026/03/260315_ Quellennachweis.pdf
- Flugblatt zur Petition: https://gruenealternative.de/wp-content/uploads/2026/03/260322_EKD_Flugblatt.pdf

Online-Zugang zur Petition:

https://www.change.org/p/petition-an-den-rat-der-ekd-%C3%BCberarbeitet-die-neue-denkschrift-zur-friedensethik

„Die Mächtigen des Erdkreises sind unzurechnungsfähig und haben keine Scheu vor einem Dritten Weltkrieg“

Ein Interview mit Peter Bürger
(NachDenkSeiten, 5. März 2026)[1]

Marcus Klöckner

Herr Bürger, wir wollten über die Positionierung der EKD zum Thema Krieg sprechen – nun haben gerade die USA und Israel den Iran angegriffen. Was sind Ihre Gedanken?

Die Vorstellung von einem Weltkrieg auf Raten bewegt mich nicht erst seit der hiesigen „Zeitenwende“-Propaganda, sondern seit einem Vierteljahrhundert. Aber wie soll man das dauerhaft im Bewusstsein halten und dennoch seinem Tagewerk nachgehen, achtgeben auf die Lebensfreude, ohne die es keine Friedensarbeit geben kann? Also habe ich mir wie viele andere immer wieder eingeredet: Schlimmer kann es nicht mehr kommen. Aber es kommt in immer kürzeren Abständen noch schlimmer. Ein Gedanke ist natürlich, dass dieser Angriff gegen den Iran um Himmels Willen keine Kettenreaktionen mit weiteren Brandherden und Leichenbergen nach sich zieht. Beteiligt ist im Hintergrund u. a. ein faschistoider Christenkomplex in den USA, in dem man förmlich versessen ist auf das Weltende. Der auserwählte Vollstrecker soll ausgerechnet ein areligiöser, wirklich irrer Präsident sein, dessen einzige Gottheiten sein Ego und das eigene Bankkonto sind. – Auf israelischer Seite haben wir es mit einer rechtsextremen Regierung zu tun, in der nicht nur die faschistoiden Nationalreligiösen das zweitausendjährige hohe Ethos des rabbinischen Judentums längst zugunsten der Totmachkomplexe verabschiedet haben. Man kommt bei solchen Akteuren

[1] Textquelle | Marcus KLÖCKNER: „Die Mächtigen des Erdkreises sind unzurechnungsfähig und haben keine Scheu vor einem Dritten Weltkrieg“ [Interview mit Peter Bürger]. In: NachDenkSeiten – Die kritische Website, 5. März 2026. https://www.nachdenkseiten.de/?p=147217

aus der Sorge nicht heraus. Derweil übt sich ein Kanzler aus meiner sauerländischen Heimat unverdrossen darin, unter den Totengräbern der überlebenswichtigen Vision von Vereinten Nationen und Völkerrecht eine prominente Rolle einzunehmen. – Also zwei Stimmen gibt es da in mir. Die eine hält das alles für surreal, unwirklich. Und die andere ruft mich zur Ordnung: Nein, die Mächtigen des Erdkreises sind tatsächlich weithin völlig unzurechnungsfähig und haben keine Scheu vor einem Dritten Weltkrieg.

Ob Krieg gegen den Iran, ob der Krieg in der Ukraine, ob das politische Großvorhaben Kriegstüchtigkeit: Der Begriff wird immer fester in der Öffentlichkeit verankert. Politiker, Journalisten, Experten reden über Krieg. Allerdings: Bei all den Äußerungen sind nur wenige friedenspolitische Positionen zu finden. Dann gibt es da aber auch noch die Kirchen. Die Evangelische Kirche in Deutschland hat sich jüngst auch positioniert. Kurz gefasst: Was halten Sie davon?

In der Ökumene wird der Moskauer Patriarch Kyrill sehr zu Recht kritisiert, weil er mittels reaktionärster weltanschaulicher Ideologie einem Krieg assistiert, in dem hunderttausende junge Ukrainer und Russen für die Herrschenden und Besitzenden ihr Leben lassen müssen. Diese Kriegstheologie hat mit „Rechtgläubigkeit" rein gar nichts mehr zu tun. – Die auf vollständig anderen Grundlagen fußende EKD-Denkschrift „Welt in Unordnung" entsetzt mich aber nicht minder mit ihren mannigfachen Dienstleistungen für den militärischen Heilsglauben des hiesigen Staatskomplexes. Allen Ernstes wird darin im Rahmen eines Kurswechsels versucht, der Parole „Kriegstüchtigkeit" irgendwie einen annehmbaren Sinn abzugewinnen. Vom neuen deutschen Großmachtstreben will man nicht reden. Die staatskirchliche Tendenz des Dokumentes haben im November auch einige linksliberale Stimmen sofort erkannt und für hochpeinlich befunden.

Was sind ihre zentralen Kritikpunkte?

Zunächst einmal: die meisten der 150 Denkschriftseiten enthalten Allgemeinplätze, Richtiges oder Unstrittiges, das in früheren Kundgebungen schon einmal schlüssiger, besser dargelegt worden ist. Das ist die Verpackung, deswegen hätte es kein neues EKD-Dokument geben müssen. Zweck der ganzen Übung sind die Tabubrüche und Neuerungen. Diese betreffen wohlwollende Ausführungen zu

Aufrüstungspolitik, Waffenlieferungen, Waffenexporten, militärischer Dienstverpflichtung der Jugend, diese im Fall weitergehender Regelungen bitte auch für Frauen, und Überlegungen zur Notwendigkeit präventiver militärischer Defensivschläge. Die Passagen zur sogenannten regelbasierten Ordnung lesen sich so, als hätten die Autoren in den letzten Jahrzehnten auf einem anderen Planeten verbracht. Der Sache nach wird die Gewaltlosigkeit des Evangeliums von Jesus zu einer privaten Frömmigkeitsangelegenheit verharmlost, die bei der Weltgestaltung nicht wirklich brauchbar ist. Gewarnt wird gemäß der deutschen Ukraine-Linie vor „unethischen Friedensverhandlungen", die der territorialen Unversehrtheit und Selbstbestimmung nicht dienlich sind. Schutz vor Gewalt ist ein zentrales Schlüsselwort. Palästinensischen Menschengeschwistern möchte ich die Lektüre aber nicht empfehlen, denn der militärische Massenmord an zehntausenden Menschen in Gaza erschüttert die Kirchenleitung in diesem Zusammenhang offenbar nicht. Die Atombombe soll weiterhin als unethisch klassifiziert werden, doch könne sie politisch notwendig sein. Im Klartext: Kirche gegen deutschen Beitritt zum UN-Atomwaffenverbotsvertrag. Der Protestantismus war einmal beschenkt durch beeindruckende Persönlichkeiten wie Gustav Heinemann oder Erhard Eppler. Die Zeiten sind vorbei.

Sie haben nun eine „*Umdenkschrift*" veröffentlicht, worin 35 Widerworte gegen den Kurs der EKD zu finden sind. Wie ist dieses Buch entstanden?

Die Sammlung „Umdenkschrift" mit Widerworten aus Kirchenbasis, kirchlichen Initiativen, Friedensbewegung, Theologie und Publizistik liegt inzwischen sogar schon in zwei Bänden vor. Sie erschließt auf 450 Seiten fast 50 kritische Voten. Es kommen aber noch ständig neue. In friedensbewegten christlichen Netzen wurde seit November 2025 gesammelt. Die Gruppe „Solidarische Kirche" und das unabhängige „Ökumenische Institut für Friedenstheologie" fanden es gut, das als Sammlung herauszugeben, nur ein erster Schritt. Während andere schon an theologischen bzw. friedensethischen Alternativentwürfen arbeiten, habe ich in dieser Sache weitere Rundfragen und die Gesamtredaktion übernommen. Der Austausch mit nachdenklichen Christenmenschen sowie die Sichtbarkeit der vielen Zeugnisse wider den militärfreundlichen Kurswechsel der Kirchen-

obrigkeit – das war und ist eine Mutmach-Quelle sondergleichen.

Sie haben einige Ihrer zentralen Kritikpunkte an der EKD aufgeführt. Gibt es denn einen Austausch zwischen der EKD und ihren Kritikern?

Das Spektrum der Kritik und der Kritisierenden ist sehr breit, keineswegs einheitlich. Von unten kommen Leserbriefe und auch Schreiben nach oben. Die Kirchenmedien sind ein Ort. Sofern es sich bei Kritikern um kirchlich angebundene Stellen der Friedensarbeit, Kriegsdienstverweigerer-Beratung etc. handelt, stehen sie natürlich im innerkirchlichen Gespräch mit der Leitungsebene. Die Denkschrift wird auch auf länger vorbereiteten Veranstaltungen diskutiert bzw. besser gesagt: beworben. Wie die EKD-Ratsvorsitzende auf die entschiedene Kritik z. B. aus den gewaltfreien Friedenskirchen der Reformation antwortet, bleibt abzuwarten. In der aktuellen Märzausgabe der „Herder-Korrespondenz" wenden sich die Denkschrift-Autorinnen an ihre sehr zahlreichen Kritiker. Sie unterstreichen ihre Sicht einer „Jenseitigkeit des Gottesreiches" und einer Jenseitigkeit der christlichen Friedenshoffnung. Also haben die Propheten Israels und der Heiland Frieden und Gewaltlosigkeit verheißen für irgendein ein zweites Stockwerk der Wirklichkeit, das mit dem menschlichen Drama hienieden nicht sehr viel zu tun hat. Aus dem Römerbrief wollen die Denkschriftmacher unverdrossen Gehorsam gegenüber der Staatsobrigkeit ableiten – sodann auch, „dass die Obrigkeit des Schwerts um ihrer ordnenden Funktion willen bedarf". Wenn es auf diesem Niveau weitergeht, kann man wohl kaum von Austausch sprechen.

Was vermuten Sie: Was ist der Grund für die Positionierung der EKD?

Nicht zuletzt sollte man mit Martin Luther und Karl Marx auch vom Geld reden. Woran dein Herz hängt, da ist auch dein Gott. Das Sein bestimmt das Bewusstsein. In den staatlich privilegierten Großkirchen gilt ja keineswegs die altkirchliche Regel, dass das Bischofs-Gehalt nicht höher sein darf als die kirchliche Armenfürsorge. Obwohl sich die Kirchen hierzulande rasant pulverisieren, bleibt der aktuellen „Elite" ja noch die Verfügung über gigantische Vermögen. Da sollte niemand eine aufmüpfige Amtskirche erwarten, die den Mächtigen ins Rad fällt. Die evangelischen Kirchen in der DDR, die alle diese Privilegien nicht hatten, die zeichneten sich durch staats-

ferne, theologisch fundierte und sehr entschiedene Friedenszeugnisse aus. – Zum anderen sehe ich die keineswegs staatsunabhängige Militärseelsorge als ein wichtiges Moment im militärfreundlichen Kurs. Die Atombomben-Duldung bzw. Empfehlung gab es in einem Dokument des Militärkirchenwesens schon 2023. Man sehe sich da die Autorennamen und daneben das Team der aktuellen Denkschrift an.

Wie sieht es im Innern der Kirchen aus? Haben Sie da Einblicke? Tragen denn all die Pfarrer usw. diesen Kurs mit?

Pazifisten und Antimilitaristinnen sind in der Gesellschaft – jedenfalls was die öffentliche Sichtbarkeit betrifft – eine Minderheit. Die Kirchen sind ein Spiegelbild – und sie reden ja auch in den letzten Jahren mehr denn je so, wie es der Hauptstrom der Medien vorgibt. Zudem hat sich in den neoliberalen Jahrzehnten die Kirche insgesamt durchgreifend gewandelt. Gleichwohl kommt Widerspruch jetzt gerade aus frommen Kreisen. Mit dem Atombomben-Votum hat die EKD schließlich den Bogen überspannt. Der Gegenwind ist schon so vielfältig und kräftig, dass eine wirkungsvolle Revolte wider kirchliche Militärdoktrinen keineswegs unmöglich erscheint.

Wie würde aus Ihrer Sicht eine kirchliche Positionierung aussehen, die dem christlichen Glauben gerecht wird?

Krieg? Ohne uns! Israels Propheten und Jesus von Nazareth in den Himmel abzuschieben, wenn sie unbequem werden, damit wäre als erstes aufzuhören. Sodann stünde das Rüstzeug bereit, die völlig irrationalen Heilsversprechen der Militärkomplexe einer Überprüfung zuzuführen und zu entlarven. Unter diesem Vorzeichen ließe sich auch die Unmöglichkeit verstehen, eine moderne Gesellschaft mit den Erzeugnissen der parasitären Totmachkonzerne und Rüstungsbillionen zu verteidigen – statt durch Investitionen in das Leben. Statt vage von einer unerlösten, sündigen Welt daherzureden, sollten in der Kirche jene zu Wort kommen, die das zivilisatorische Drama der letzten fünf Jahrtausende auf der Höhe der Zeit darstellen können. Im 3. Jahrtausend nach Christus – im Angesicht der Atombombe und der ökologischen Krise – ist es auf dieser schönen Erde einfach zu spät für den homo sapiens, um noch an seiner „Kulturerrungenschaft Krieg“ festzuhalten. Die totalitären militärtech-

nologischen Revolutionen und die neue Militarisierung führen hinein in den Abgrund. Eine Kirche, die sich von ihrem ‚Gründer' die Blindheit heilen lässt, wird das sehen und sich dem Wahnsinn verweigern. Es gibt keine guten Imperien und es gibt keine gerechten Kriege. Die Kriegspropheten sind immer falsche Propheten. So weit ist die Weltökumene schon lange. So weit waren auch die Kirchen hierzulande schon einmal. „Menschwerdung", so lautet die Botschaft: Frieden auf Erden! Die himmlischen Gefilde brauchen hingegen in Sachen Frieden keinen Nachhilfeunterricht und auch keine Propheten.

Da stellen sich die Kirchen hin, angeblich im Geiste von Jesus Christus, der immerhin für seinen Glauben gestorben ist, und agieren so, als ob sie bloß der Politik keine Unannehmlichkeiten bereiten möchten.

Freiwillig und gerne ist Jesus nicht am Kreuz gestorben. Er wurde vor zwei Jahrtausenden ermordet von einem Imperium, das sein Wirken unter den Leuten klarsichtig als Fundamentalabsage an Roms Programm „Münze – Macht – Militär" erkannte. Sein Angebot war mitnichten wider die Natur des Menschen, denn Herrschaftsfreiheit (Gleichberechtigung), Hilfsbereitschaft und Solidarität zeichneten den homo sapiens aus, bevor die Staatskomplexe im Dienste der wenigen Besitzenden alle Kultur dirigierten. Für die römische Besatzungsmacht war der gewaltfreie Weg Jesu viel gefährlicher als jene Dolchmänner, die dem Wahn anhingen, eine übermächtige Soldateska mit Waffen aus dem Land zu jagen. Jesus brach – wie vor ihm schon die Propheten Israels und viele Liebhaber des Lebens – mit der maßgeblichen Funktion der überkommenen Religionsapparate, nämlich die Mächtigen und das Totmachen von Menschengeschwister im Namen einer Gottheit zu legitimieren. Nur im Zusammenhang mit einem solchen radikalen Bruch sollten wir bezogen auf alle Religionen von „Offenbarung" sprechen.

Sie kennen bestimmt das Lied von Reinhard Mey „Sei wachsam". Eine vielzitierte Zeile lautet: *Sie nennen es das Volk aber sie meinen Untertanen; All das Leimen, all das Schleimen ist nicht länger zu ertragen; Wenn du erst lernst zu übersetzen, was sie wirklich sagen; Der Minister nimmt flüsternd den Bischof beim Arm: „Halt' du sie dumm, ich halt' sie arm!"* Darin steckt eine uralte Kritik, nämlich: Dass die Kirchen am langen Ende mit der Politik paktieren. Wie sehen Sie das?

Zur Liedzeile sei angemerkt: Die Armen, aus denen sich die Kriegstruppen für die Weltordnung der Besitzenden vorzugsweise rekrutieren, sind im deutschen Bürgerkirchentum wohl keine Gruppe, die da groß was zu sagen hätte. In zwei Weltkriegen haben die deutschen Großkirchen den Regierenden in Deutschland assistiert. Ich befürchte, es würde bei einem dritten Weltkrieg oder einem neuen „Ostfeldzug" überwiegend nicht anders sein. Die Argumentationsfiguren ändern sich in den verschiedenen Zeiten; die Strukturen des Zusammenspiels sind im Wesentlichen aber immer noch die alten. Man folge nur Monat für Monat den neuesten Losungen der Herren Militärbischöfe.

Wie sieht es eigentlich mit den Christen aus im Hinblick auf das Verhalten der Kirchen in Sachen Krieg?

Drei Jahrhunderte lang blieben die frühen Christen ihrem Heiland treu und somit dem Kriegsapparat des Imperiums fern – gerade weil sie als Erdenmenschen aus Fleisch und Blut „im Himmel" und nicht im Imperium beheimatet waren. Es kam aber der römische Soldatenkaiser Konstantin und bog sich das Kirchentum so zurecht, dass es nach Art der alten Priesterapparate und Staatskulte wieder zum Führen von Kriegen nützlich wurde. Nur wo dieser fataler Vorgang restlos rückgängig gemacht wird, gibt es für Christsein und kirchliche Gemeinschaft eine Zukunft. Das ist keine Utopie. Der im letzten Jahr gestorbene Bischof von Rom, Franziskus, hinterließ ein pazifistisches Vermächtnis. Die evangelische Landeskirche im Rheinland hat noch 2018 gefordert, dass alle Atomwaffen aus diesem Land verschwinden, und auch ihr Präses hat unlängst seine kategorische Ablehnung der Massenvernichtungsbomben bekräftigt. Die evangelische Badische Landeskirche vermittelt schon seit langem Alternativen zu den Militärapparaten, die ja nirgendwo einlösen, was sie versprechen, sondern stets die Welt in ein Reich der Traurigkeit verwandeln. Bekäme die neue skandalöse EKD-Denkschrift eine Mehrheit, wenn alle Getauften abstimmen dürften?

Lesetipp | Peter Bürger (Hrsg): Umdenkschrift zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden. Kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse. Haburg 2026. | *Folgeband*: Umdenkschrift II. Hamburg 2026.

EKD und DBK melden Zeitenwendevollzug

(Frühjahr 2026)[1]

Thomas Nauerth

Die (noch) großen deutschen Kirchen haben (erneut) zum Frieden gesprochen: „*Perspektiven einer solidarischen, resilienten und verteidigungsfähigen Gesellschaft*“, so der Titel eines kleinen Arbeitspapiers der von Justitia et Pax, übernommen als Stellungnahme der deutschen Bischofskonferenz[2], und „*Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick*“ so der Titel der neuen Friedensdenkschrift des Rates der EKD.[3] In ökumenischer Verbundenheit verbindet beide Texte eine tiefe Gläubigkeit. Beide Texte glauben den Verlautbarungen des Staates aufs Wort, mit dem Glauben ans Evangelium tun sie sich deutlich schwerer. „Unerlöste Welt“ so lautet die theologische Zauberformel der EKD, mit der das biblische wie jesuanische Ethos stillgestellt wird: wer in unerlöster Welt lebt, darf auch unerlöst handeln, so muss man die „Logik“ wohl verstehen. Da hätte für die EKD der Exodus also ohne vierzig Jahre Wüstenschulung in Sachen Gottes Gebote (Tora) direkt ins Gelobte Land führen können, und Jesus sollte sich wegen seiner schwärmerischen Bergpredigt, hineingerufen in wahrlich unerlöste Welt, schämen. Die deutschen Bischöfe verfügen leider nicht über solch eine theologische Zauberformel. Sie schweigen daher lieber ganz von jesuanischer Botschaft.

Zwar wird im Papier von Justitia et Pax betont: „Die Bedrohungs-, Not- oder Krisensituation, aufgrund derer die Bürgerinnen

[1] Textquelle | micha.links Nr. 1/2026, S. 11-13.

[2] Zugänglich unter www.dbk.de/presse/aktuelles/meldung/erklaerung-der-deutschen-bischofskonferenz-zur-debatte-um-den-wehrdienst. Die dt. Bischofskonferenz (DBK) hatte bekanntlich bereits 2024 ein neues umfangreiches Friedenshirtenwort vorgelegt, mit dem sie versucht hat, sich in der von Kanzler Scholz ausgerufenen Zeitenwende zu beheimaten, vgl. dazu kritisch https://eulemagazin.de/diese-welt-braucht-keine-religion-die-zu-allem-ja-und-amen-sagt/

[3] www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/denkschrift-welt-in-unordnung-EVA-2025.pdf

und Bürger zum Dienst an der Waffe verpflichtet werden sollen, muss klar und schlüssig dargelegt werden." (10) Die naheliegende Frage, ob dies seitens der Regierung bereits erfolgt ist und ob dies von den Autoren des Papiers gründlich, kritisch und unter Hinzuziehung gerade auch der (militärischen) Fachleute, die etwas anderer Ansicht sind, überprüft wurde, bleibt offen. Stattdessen werden ohne jeden Beleg (!) Feststellungen getroffen, wie „Die Bundeswehr operiert materiell und personell am oder über dem Limit" (6). Ähnliches lässt sich bei der Stellungnahme des Rates der EKD beobachten. („Sachlich ist festzustellen, dass eine ausreichende Ausstattung der Bundeswehr für einen Verteidigungsfall derzeit nicht gegeben ist" [59]). Die Rückfrage des Publizisten Jakob Augstein, woher „wissen die AutorInnen dieses Textes das", ist mehr als berechtigt.[4] Die Antwort aber ist einfach. Sie wissen es nicht, sie glauben es schlicht ihrer Obrigkeit (und den entsprechenden Medien).

Wäre es nicht gerade Aufgabe solcher friedensethischen Papiere eine kritische Prüfung staatlicher Behauptungen vorzunehmen, damit die Gewissen sich an wirklicher Sachlage und nicht an staatlicher Propaganda orientieren können? Orientiert an wirklicher Sachlage und nicht an staatlicher Propaganda ergebe sich dann auch eine ganz andere Grundlage, um friedensethischer Nachdenklichkeit zu entfalten.

Noch an einem anderen Punkt herrscht unselige ökumenische Gemeinsamkeit. Man beschränkt den Blick auf Deutschland, auch und gerade kirchlich. Stellungnahmen und Perspektiven des ÖRK werden auf evangelischer Seite nicht erinnert, diskutiert oder kommentiert. Dabei ist der Ton auf der internationalen protestantischen Kirchenebene des ÖRK ein deutlich anderer, als er bei der EKD zu vernehmen ist: „Auf seiner Tagung in Johannesburg, Südafrika —in einer Zeit, in der sich Konflikte verschärfen und das Friedenszeugnis der Kirchen erneut herausgefordert wird — erinnert und bekräftigt der Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) […] die Erklärung der 11. Vollversammlung ‚Was zum Frieden dient: die Welt zu Versöhnung und Einheit bewegen'. In dieser

[4] Die Rede findet sich unter: https://kirche-duisburg.de/aktuelles/empfang-in-der-salvatorkirche-festredner-jakob-augstein-kritisiert-ekd-denkschrift-scharf-35260.

Grundsatzbeteuerung der ökumenischen Prinzipien wird Krieg abgelehnt, weil er Gottes Willen widerspricht, und zu einem sofortigen globalen Waffenstillstand aufgerufen, weil dies ein moralisches Gebot darstellt."[5]

Man wäre schon neugierig, was die EKD zu diesem Aufruf zu sagen hätte, aber kein Echo von dieser ‚Grundsatzbeteuerung der ökumenischen Prinzipien' ist in der Denkschrift zu finden, obwohl der schönste und gehaltvollste Abschnitt des neuen Friedenswortes des Rates der EKD ausgerechnet über die Chancen und Herausforderungen internationaler christliche Verbundenheit und weltweiter Ökumene spricht:

> „Die weltweite Ökumene entfaltet einen vitalen Raum für Friedens- und Versöhnungsarbeit. Die partnerschaftlichen Beziehungen zwischen Kirchen unterschiedlicher Konfessionen und verschiedener Länder ermöglichen Beziehungen über politische Krisen hinweg. Vielfältige Begegnungsformate fördern Verständigung und Perspektivwechsel. Oftmals tragen sie auch zu einem neuen oder verstärkten Friedensengagement in den jeweils eigenen Kirchen bei. […] Das theologische Ringen um gemeinsame Positionierungen, wie etwa im Ökumenischen Rat der Kirchen, dient der Orientierung der weltweiten Christenheit und lenkt den Blick auf das Gemeinsame. Zugleich eröffnen und erhalten diese ökumenischen Netzwerke alternative Beziehungskanäle über staatliche und ideologische Grenzen hinweg und leisten so einen friedensfördernden Beitrag, der weit über den kirchlichen Raum hinauswirkt." (110)

Welch schöner Text, und welch ein Fremdkörper, völlig isoliert innerhalb der sonstigen Erklärung, vom ökumenischen Himmel direkt in die Erklärung hineingefallen. All dem, was hier gesagt wird, verweigert sich die Denkschrift ansonsten konsequent!

Ebenso verwunderlich ist, dass auch die deutschen Bischöfe eine Position entwerfen (lassen), die mit päpstlicher Friedensethik und Friedenstheologie wenig gemein hat: „Gewaltfreiheit als Methode

[5] https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/statement-on-threats-to-peace-and-peoples-security-a-kairos-moment-for-just-peace

und Stil muss unsere Entscheidungen, unsere Beziehungen und unser Handeln prägen."[6] Dies gilt für Katholiken nicht zuletzt auch deswegen, weil „der Krieg […] ein Wahnsinn [ist], und im Krieg […] keiner sagen [kann]: ‚Nein, ich bin nicht wahnsinnig.' […] Die Unschuldigen bezahlen den Krieg, die Unschuldigen! Denken wir an diese Wirklichkeit und sagen wir zueinander: Der Krieg ist ein Wahnsinn. Und jene, die am Krieg und am Waffenhandel verdienen, sind Verbrecher, die die Menschheit töten."[7]

Ob man angesichts solcher päpstlicher Aussagen, angesichts einer völlig neuen Gewichtung gewaltlosen Handelns für christliche Nachfolge, noch behaupten kann: „Ein freiwilliger Dienst in der Bundeswehr wie Freiwilligendienste im sozialen, ökologischen oder entwicklungspolitischen Engagement betrachten wir als gleich wertvoll"? Allerdings befindet man sich hier wiederum in guter ökumenischer Gemeinschaft mit der EKD, die es sich gönnt, am Ende ihrer Denkschrift den ehemaligen Kirchen der DDR noch einen besonderen Gruß zuzusenden: „ist der Einschätzung zu widersprechen, dass der Dienst ohne Waffe das deutlichere Zeichen des Christseins darstelle." (177). Die Kirchen in der DDR hatten eine solche Aussage übrigens theologisch wesentlich präziser formuliert und vom „deutlicheren Zeugnis des gegenwärtigen Friedensgebots unseres Herrn" gesprochen.[8] Vermutlich wusste man im Rat der EKD nicht, welcher Herr da gemeint war.

Wenn der Ausdruck „Deutsche Christen" nicht schon ganz anderweitig besetzt wäre, er würde gut passen zu dem, was hier zu lesen ist von den beiden Großkirchen Deutschlands. Wer Inspirationen und Orientierung für die eigene Nachfolgepraxis sucht, wende sich lieber an Rom oder an Genf.

---

[6] Papst LEO XIV, Ansprache an die Mitglieder der Volksbewegungen für den Frieden am 30.Mai.

[7] Papst FRANZISKUS, Generalaudienz, 24. August 2022.

[8] https://www.google.com/url?sa=t&source=web&rct=j&opi=89978449&url=https://www.ifgk.de/wp-content/uploads/2024/05/IFGK-AP-28-bleiker-gewaltfreier-kampf-revolution.pdf (154)

Zur EKD-Denkschrift Frieden 2025

Vortragsvorbereitung – Für einen kirchlichen Gesprächskreis
(24. Juni 2026)[1]

Horst Leps

Selbstvorstellung

Vorgestellt als Politikdidaktiker und Theologe, etwas kleiner: Lehrer für Politik und Religion, dabei, was unter Lehrern eher selten ist, eine Doktorarbeit für die Verbesserung des Politikunterrichts geschrieben und deshalb auch zehn Jahre lang auch an der Uni hier in Hamburg angehende Politiklehrer unterrichtet. Didaktik ist das Bemühen, über die Ziele und Praxis des Schulunterrichts vernünftige Aussagen machen zu können; es gibt grundlegende Überlegungen zum Politikunterricht, die nach dem Krieg formuliert worden sind, im Prinzip unbestritten quer über die politischen Fronten auch unter den Politiklehrern. Regeln, an die man sich hält, wenn man unter den Professionellen als Mit-Profi anerkannt ist. (Doch dazu später.)

Wie unterrichtet man über Krieg und Frieden? Ein Thema, das mich in meiner ganzen Lehrerzeit bestimmt hat.

Das liegt zum guten an Teil an den Professoren, bei denen ich Theologie studiert habe. Das sind vor allem Heinrich Vogel und Helmut Gollwitzer. Heinrich Vogel war führend in der Bekennenden Kirche der Altpreußischen Union und nach dem Krieg Professor an der Humboldt-Universität in Ost-Berlin und der Kirchlichen Hochschule in Berlin-West; Helmut Gollwitzer war damals Professor an der FU in Berlin. Beide waren hoch engagiert im Kampf gegen die Atombombe, gegen die Atombewaffnung der Bundeswehr in den 1950er Jahren.

[1] Textquelle | https://www.leps.de/wp-content/uploads/Vortrag.htm – Es handelt sich um das Manuskript für einen Vortrag (Gesprächskreis) in der evangelisch-reformierten Gemeinde Hamburg.

Seit Beginn meines Lehrerdaseins hier in Hamburg 1975 bin ich in der Friedensbewegung engagiert, hier in Hamburg und auch in Schleswig-Holstein.

In den 1980er Jahren war die Beteiligung aus der Kirche, insbesondere aus der evangelisch-reformierten Kirche von großer Bedeutung.

Mein kleiner Vortrag jetzt macht zu Anfang die Arbeit eines Politiklehrers bei der Unterrichtsvorbereitung nach.

Die Kirche ist auch ein Faktor der Politik, wenn auch in abnehmender Bedeutung. Auf jeden Fall ist sie ein Faktor in der Erziehung, über Unterricht in der Schule und im Konfirmandenunterricht.

Wie steht das heute? Man muss sich den Text anschauen, die Denkschrift des Rates der EKD vom November 2025 „Welt in Unordnung". Ich gehe dabei nicht von vorne nach hinten, vom Theologischen zum Militärisch-Politischen, sondern beginne mit dem Pädagogischen. Was sollen Schüler lernen, was sollen sie als Erwachsene können?

Im zweiten Teil meines Vortrags beschäftige ich mich mit der Denkschrift von meinem Theologie-Studium her, aus der Sicht, die ich damals bei meinen Professoren gelernt habe.

Ich fange also mittendrin an, in der Politik dieses Textes.

Das Politische in der Denkschrift

(60) Die Verteidigungsfähigkeit umfasst nicht nur die Streitkräfte. Alle Bürgerinnen und Bürger sollten im Sinne einer umfassenden sicherheitspolitischen Widerstandsfähigkeit verteidigungsfähig sein. Bildungs- und Aufklärungsmaßnahmen leisten dafür einen wichtigen Beitrag. Sie sensibilisieren für die Aufgaben und bieten zugleich die Chance, der Gefahr einer schleichenden Militarisierung entgegenzutreten. **Die Friedenserziehung als Teil der Friedensarbeit bleibt ein unverzichtbarer Bestandteil der sicherheitspolitischen Widerstandsfähigkeit.** Mit ihrer vielfältigen Bildungsarbeit, etwa im Religions- und Konfirmandenunterricht oder in der Erwachsenenbildung, aber auch über Verlautbarungen und öffentliche Stellungnahmen sowie ihre Präsenz in der zivilen Friedensarbeit und in der Militärseelsorge leisten die Kirchen hierzu einen maßgeblichen Beitrag.

Was sagen wir dazu? Ein rätselhafter Text.

1. Alle Bürger sollen verteidigungsfähig sein. (Und natürlich auch verteidigungsbereit, sonst ist die Sache ja sinnlos.)
2. Bildung, auch die der Schule, bereitet auf diese Aufgabe vor. Und tritt damit der Militarisierung entgegen. (Hm, sie tritt der Militarisierung entgegen, indem sie auf die Militarisierung vorbereitet.)
3. Das ist Friedenserziehung (= Vorbereitung auf die Militarisierung).
4. So etwas soll im Religionsunterricht in der Schule, im kirchlichen Konfirmandenunterricht und öffentlich durch die Kirche einschließlich der Militärkirche geschehen.

Der Sprachgebrauch ist irgendwie wirr. Als wolle man was verstecken. Erziehung zum Krieg und zum Frieden fallen hier zusammen. Kirche ist für Frieden, also muss Friedenserziehung Kriegsfähigkeitserziehung mit beinhalten. Und das macht die Kirche im Religions- und im Konfirmandenunterricht.

Alle Bürger sind Soldaten, irgendwie. Und in der Schule sollen die Kinder und Jugendlichen in der „Friedenserziehung als Teil der Friedensarbeit" per Religionsunterricht zur „sicherheitspolitischen Widerstandsfähigkeit" erzogen werden; mal sehen, wann die Kirchen über ihre Mitbeteiligung an den Lehrplänen der staatlichen Schulen entsprechende Akzente setzen werden. Und der Konfirmandenunterricht soll vormilitärische Mindset-Schulung werden.

Dieser harte Gedanke muss natürlich theologisch und politisch begründet werden. Theologisch wird gesagt, der Schutz des Nächsten vor Gewalt sei Christenpflicht. Kann man sagen. Jedenfalls in einer entsprechenden politischen Situation. Man braucht Militär gegen Gewalt von außen wie Polizei gegen Gewalt von Innen. Dabei mitzumachen ist letztlich Christenpflicht. Man könnte dazu eine große theologiegeschichtliche Diskussion aufmachen, denn nicht alle Gruppen unter den Christen sehen das so, zumal die Frage nach dem Schutz vor Gewalt durch die Atombombe eine weitere Drehung bekommen hat.

Wie aber ist die politische Lage? Wie steht es um den Frieden?

(63) Mit Russlands Angriff auf die Ukraine Ende Februar 2022 hat sich das Bewusstsein für Krieg im Raum der EU verändert. Obgleich bereits seit der Annexion der Krim 2014 ein militärischer Konflikt in Europa schwelte, hat die Grausamkeit des Krieges mit dem Februar 2022 eine neue Präsenz gewonnen. Zusätzlich hat der Krieg im Nahen Osten als Reaktion auf den brutalen Terrorakt und die Geiselnahme israelischer Zivilisten durch die Terrororganisation Hamas am 7. Oktober 2023 wegen der besonderen Verantwortung Deutschlands gegenüber Israel die Präsenz des Krieges noch mehr in die Mitte der Gesellschaft gerückt. **Dass diese Welt (auch) ein Ort gewaltvollen und brutalen Tötens ist, ist damit überdeutlich geworden – so sehr, dass dies mittlerweile ein maßgeblicher Faktor auch der deutschen Innenpolitik geworden ist.**

Das sollen sicher nur Schlaglichter sein, keine Analyse. Es folgt im weiteren Verlauf des Textes aber keine umfassendere Analyse. Also ist das nicht nur eine kleine Blitzlichtaufnahme, sondern die Analyse selbst. Nimmt man die inhaltliche Stellung dieser Formulierung, zumal Bischöfin Fehrs im Vorwort fast identische Formulierungen benutzt, dann handelt sich um eine Zentralstelle des Textes. Es muss gegen Russland gehen, auch in der Innenpolitik, jede besondere Bedeutung Russlands muss im inneren politisch-moralischen Gefüge Deutschlands verschwinden.

Mehr gibt es zur weltpolitischen Lage, zu den Grundfragen von Krieg und Frieden, zu den Strukturen der Internationalen Beziehungen, zum Verhältnis von Ost und West, von Russland, der Ukraine und der Nato nicht. Null nähere Beschäftigung. Ein Text, von dem der deutsche Außenminister bei seiner Vorstellung sagte, ihm fehle nur noch die ganz, ganz explizite explizite Erwähnung der Ukraine. Die Denkschrift kann als Darstellung der Essenz der Politik der Bundesregierungen von Scholz und Merz genommen werden.

Sie versucht sogar, ihren besonders außen- und militärpolitisch problematischen Teilen zum Durchbruch zu verhelfen:

(146) **Die unvergleichlichen Gefahren, welche die nukleare Bewaffnung, aber auch andere Massenvernichtungswaffen mit sich bringen, werfen die Frage auf, ob die strengen Anforderungen an rechtmäßige Selbstverteidigung aufzuweichen sind, wenn es um die Zerstörung oder Verhinderung völkerrechtswidriger Bewaffnung geht.**

(147) **Allerdings kann die Eigenart der abzuwendenden Gefahr eine Rolle bei der Anwendung der anerkannten Kriterien für rechtmäßige Selbstverteidigung spielen, also insbesondere der Unmittelbarkeit des bevorstehenden Angriffs sowie der Notwendigkeit und Verhältnismäßigkeit militärischer Abwehrmaßnahmen.** Das hängt mit den kaum vorstellbaren Folgen eines eventuellen Gebrauchs nuklearer Waffen zusammen. Daher kann sich in Extremszenarien die Frage stellen, ob bei der Entwicklung von Massenvernichtungswaffen durch einen Staat bereits dann eine unmittelbare Angriffsgefahr vorliegt, wenn Trägersysteme und Einsatzbereitschaft absehbar sind, ohne dass ein konkreter Angriff direkt bevorsteht. Dazu muss auch gehören, dass das Ziel der Waffenentwicklung in einem entsprechenden Angriff besteht. Wenn friedliche Mittel der Konfliktbearbeitung ausgeschöpft sind und bewaffnete Gegenwehr die einzig verbleibende Möglichkeit zur Abwehr einer existenziellen Bedrohung darstellt, kann aus ethischer wie völkerrechtlicher Perspektive eine präventive militärische Reaktion gerechtfertigt sein.

(148) **Hinsichtlich der nuklearen Abschreckung und der nuklearen Teilhabe lassen sich keine eindeutigen, ethisch begründeten Vorgaben treffen, sondern lediglich die genannten Dilemmata festhalten. Denjenigen, die als Volksvertretung diese schwierige Abwägung vornehmen müssen, ist in dieser Entscheidung zur Seite zu stehen.**

Die öffentliche Sprache der militärischen Strategen, die hier verwendet wird, ist nicht immer leicht zu verstehen; vielleicht soll der Sachverhalt auch nur für die Eingeweihten verständlich bleiben. Solche Angriffe sollen nach den Überlegungen der Autoren der Denkschrift auch dann möglich sein, wenn man weder vorher was weiß noch auch nur ahnt, was daraus folgen könnte. Ja, man darf den Knopf drücken, nach dem die Welt untergeht. Die Pfarrer werden daneben stehen und beten.

Es geht um Raketen, die in Deutschland stationiert werden könnten, die die Fähigkeit haben, zentrale russische Einrichtungen für strategische Kommandos zu zerstören, bevor diese selbst eingesetzt werden. Ein vorbeugender Krieg also. Von einem Angriffskrieg ist der nur durch seine Deutung unterscheidbar, die man glauben kann oder auch nicht, die die Wissenschaftler und historischen Forscher erst nach einigen Jahrzehnte klären können.

Da in solchen Situationen der massiven Konfrontation und der

massiven Verwirrung eh niemand weiß, was los ist: Man könnte auch sagen, dass hier der völkerrechtswidrige und mit Strafe bedrohte Angriffskrieg – gegen Russland übrigens – psychologisch vorbereitet wird. Ob man das so oder so liest, hängt davon ab, wie viel Urteil und wie viel Klugheit der deutschen Regierung zugetraut wird.

Das sind politisch gesehen ziemlich kräftige Aussagen.

Orientierung geben

Ein scheinbarer Schritt zurück. Kirche ist immer auch eine pädagogische Veranstaltung: Hinterher sollen die Besucher / Teilnehmer irgendetwas besser verstanden haben, damit sie richtiger leben. Deshalb muss die Pädagogik dieses Textes betrachtet werden, damit man versteht, warum und wozu es ihn gibt.

Welche Pädagogik ist es? Eine, die den Educandus zur Selbstbestimmung hilft? Oder eine, die den Zögling hintenrum für etwas einfangen will, das er bei selbstbestimmtem Verstand womöglich nicht genommen hätte? – Im Vorwort sagt Bischöfin Fehrs:

> Orientierung will diese Denkschrift für zentrale Themen unserer Zeit geben: Es geht um friedensethische Güterabwägungen in Bezug auf konventionelle und nukleare Abschreckung, um Waffenlieferungen, um Wehr- und Dienstpflicht, um die Herausforderungen hybrider Kriegsführung und Terrorismus. Die Denkschrift bietet keine fertigen Antworten an, erst recht keine einfachen Patentrezepte, sondern sie lädt dazu ein, Fragen neu zu stellen, die eigenen Positionen zu prüfen und das Gewissen zu schärfen. Denn erst auf der Grundlage einer eigenen, reflektierten Position ist eine Verständigung über den besten Weg zur dauerhaften Sicherung des Friedens möglich.

Wer im privaten und im politischen Leben Orientierung geben will – oder Schüler unterrichten will, muss zweierlei tun:

1. Kenntnisse zeigen und Kenntnisse ausbreiten und vorlegen, Deutungen der Situation kennen und ausbreiten, damit die anderen, die orientiert werden sollen, die Landschaft der Möglichkeiten kennen,

2. Maßstäbe kennen, sie zum Zwecke des Lernens und Anwendens vor seinem Publikum erproben, damit der, dem Orientierung gegeben werden soll, sich diese Orientierung als seine eigene selbst erarbeiten kann.

Wer da helfen will, der muss diese möglichen Kenntnisse vorlegen und zeigen, welche Folgen diese und welche jene Entscheidung hat.

Nun ist eine Denkschrift keine wissenschaftliche Abhandlung, das betrifft aber nur die Form ihrer Darstellung: Keine Fremdwörter und keine Fußnoten. Das betrifft aber nicht die Gedankenführung. Was kann erwartet werden? Welche Argumentationswege müssen zumindest angedeutet werden?

Die Sozialwissenschaften haben da eine uralte, bis in die Antike zurückgehende Tradition, Aristoteles, eine vom großen reformierten Theologen Friedrich Schleiermacher zu Beginn des 19. Jahrhunderts wieder in das akademische und in das pädagogische Denken geholte Tradition:

1. Ein soziales Phänomen muss von seinem Ursprung her geklärt werden, seine Genese: Wie ist es entstanden?
2. Um es zu verstehen, müssen die verschiedenen Auffassungen vorgetragen und geprüft werden, um die eigene Sicht begründen zu können.

Diese Denkschrift enthält aber keine genetische Analyse, und eine dialektische, die die Widersprüche der Auffassungen bearbeitet – wie Schleiermacher dieses Verfahren genannt hat, schon gar nicht. Sie stellt, was die Politik und das Militär angeht, die Sachverhalte einseitig, oberflächlich dar.

In der Politikdidaktik hat man das o.g. Erbe im sogenannten „Beutelsbacher Konsens“ übernommen: Um die Selbstständigkeit des Schülers zu fördern, müssen alle wesentlichen Auffassungen zum Thema vorgestellt werden.

Die Didaktik der politischen Bildung hat für solch eine Analyse einen Katalog von Kategorien vorgelegt, die sogenannten „Giesecke-Kategorien“, benannt nach einem einflussreichen Pädagogik-Professor aus Göttingen: Interessen, Werte, Normen, Rollen, Institutionen, Ressourcen, Macht, Gefühle, Kommunikation, Geschichte,

Identität, Recht, Moral. Damit wird ein Set an Fragen benannt, die man an einen Gegenstand richten kann, wenn man ein Konflikt, eine Spannung, ein Problem verstehen will.

Alle Äußerungen, die diesem Standard nicht entsprechen, die also weder die Genese noch die verschiedenen Auffassungen klären noch versuchen, das Problem als Ganzes in den Blick zu nehmen, können ehrenwerte Meinungen sein, sogar zutreffend, sie sind aber keine wirkliche Hilfe zur Gewissensentscheidung. Wer hier entscheiden und nicht nur folgen will, muss sich immer noch selbst um den Gegenstand bemühen.

Was hätte hier noch gesagt werden müssen, damit der einzelne Orientierung in unübersichtlichen Zeiten bekommt? Es wäre zu reden von der Charta von Paris 1990, in der alle Staaten der KSZE vereinbarten, ihre Sicherheit ohne jede Konfrontation auf der Basis der gemeinsamen Sicherheit zu gestalten, ohne sich in andere Staaten einzumischen und ohne durch irgendwelche Maßnahmen die Sicherheit eines anderen Staates zu gefährden. Selbst in der leicht daneben liegenden NATO-Russland-Grundakte von 1997 wurde das bestätigt. Danach ist diese Charta gescheitert. Nun gibt es verschiedene Geschichten, warum dieser europäische Friede gescheitert ist. Die einen sagen, es lag am russischen Imperialismus, also die Politik schon der Zaren, mögliche Feinde soweit wie möglich fernzuhalten, und sei es damit, Nachbarn militärisch zu zwingen; andere sehen die Ursache in der Nato-Ostexpansion inklusive Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines Staates, um verfassungswidrig eine Nato-konforme Regierung durchzusetzen. Wie auch immer, Politik ist ein kontroverses Ding und nur als kontroverses Ding darstellbar, wenn der andere sich ein eigenes Bild machen soll.

Zum theologischen Teil – Allgemein

Im Großen und Ganzen gibt es da nicht viel zu sagen: Dass es Christenpflicht sein kann, die Angehörigen vor Gewalt zu schützen, indem man selbst Gewalt anwendet, mindestens ihre Möglichkeit vorbereitet, ist spätestens seit der mittelalterlichen Lehre von „gerechten Krieg“ konfessionsübergreifender Konsens; die Reformation hat daran nichts geändert. Diese Lehre entstand, als die Kirche nach der

Christianisierung der Germanen mit Entsetzen feststellte, dass die christlichen Fürsten immer noch nach Belieben Krieg gegeneinander führten. Krieg unter Christen ist aber ein Krieg eines Teils des Leibes Christi gegen einen anderen, also ein völlig unmögliches Ding. Deshalb versuchte die Kirche, wenigstens die Kriegsgründe einzuschränken: Krieg nur als Verteidigung, gegen ein großes Übel, durch eine legitime Obrigkeit. Diese Lehre war ein Fortschritt in der Geschichte der Menschheit.

Christentum ist, wenn man zwar nicht mit Gewalt und Unvernunft das Reich Gottes auf Erden erzwingen will, aber doch die eine oder andere vorsichtige Annäherung analogisch denkt, konzipiert, ausführt. Das Christentum ist, so gesehen, durchaus eine Weltverbesserungsbewegung; hört es damit auf, ist es nicht mehr christlich, sondern nur noch ein religiöser Apparat.

Die Christen des Mittelalters haben in den Städten Krankenhäuser gebaut, sich um anständige Beerdigungen gekümmert, die ersten Rathäuser gebaut, denn die sind als Anbauten zu Kirchen und Kapellen entstanden, sich um das zivile Recht in den Städten gekümmert, Schule gehalten, in den Klöstern das Wissen der Welt gesammelt usw. usf.

Gedanken, Konzeptionen Handlungen, die etwas verbessern, etwas vorwegnehmen, das es erst in der Zukunft gibt, geben kann, geben wird, sind konstitutiv für Christen.

Zum theologischen Gegenstand – die Atombombe

In den 1950er Jahren hat es in der evangelischen Kirche eine heftige Auseinandersetzung über die Atombombe gegeben. Es waren Pläne bekannt geworden, die Bundeswehr mit atomaren Gefechtsfeldwaffen auszustatten. Der Gedanke war: Dass die USA in einem Krieg der „Massiven Vergeltung" bei einem kleinen sowjetischen Angriff an der Zonengrenze mit einem großen Atomkrieg antworten würden; das nie sehr glaubwürdig. Also – so meinte man in Bonn und in der Spitze der Bundeswehr – selbst Atomwaffen anschaffen, kleine natürlich, um den Übergang zum großen Atomkrieg einzuleiten. Die USA sollten in einen weltweiten Atomkrieg reingezogen werden. Das gefiel natürlich weder den USA noch der Sowjetunion;

in jahrelanger Auseinandersetzung entstand daraus in den späten 1960ern die sogenannte „Nukleare Teilhabe", also die Bereitschaft der Bundeswehr und anderer Nato-Staaten, Nachbarn und sich selbst im Auftrag der USA mit Atombomben zu bewerfen.

Diese Entwicklung führte zum „Göttinger Manifest" von 1957 der führenden Physiker Deutschlands, die sagten, dass sie an diesen Bomben nicht mitarbeiten werden. Heinrich Vogel und Helmut Gollwitzer entwickelten die Grundfigur der Argumentation: Die Beteiligung des Christen an der Sicherheit seines Staates durch Polizei und Militär ist nicht nur erlaubt, sie ist sogar geboten, denn den Staat gibt es, damit es in der von Gott abgefallen Welt ein Minimum an Ordnung und Sicherheit für die Menschen gibt. Staat ist Teil der Erhaltungsordnung Gottes.

Aber der Sinn und Zweck des Staates ist eben die Erhaltung des Lebens. Der Einsatz von Atombomben macht jedoch diese Erhaltung des Lebens unmöglich; Weizsäcker hatte dazu die naturwissenschaftlichen Argumente vorgelegt. Sie sind kein Instrument der Verteidigung, denn nach ihrem Einsatz gibt es nichts mehr, das verteidigt werden könnte. Atomwaffen sind also ein Angriff auf die Schöpfung und Gottes Schöpfungsordnung. Kann sich aus berufsethischen Gründen nach Weizsäcker kein Physiker an Atombomben beteiligen, so kann auch kein Christ aus Gründen des Glaubens, des Glaubensgehorsams daran mitmachen.

Der Streit um die Atombombe prägte die EKD in den späten 1950er Jahren. Es ging so weit, dass einige unter den Gegnern der Atombewaffnung vom „Status confessionis" sprachen, sich also als die rechtgläubige Kirche von der EKD abspalten wollten, eine eigene Kirche aufmachen wollten. Um dieser Gefahr zu begegnen setzte der Rat der EKD eine Kommission mit hochrangigen Vertretern beider Seiten ein, die eine Wegweisung erarbeiten sollten. Diese Heidelberger Kommission erarbeitete dann die Heidelberger Thesen, die immer noch der Referenzpunkt der Diskussion sind. Folgende Aussagen:

– Der Frieden ist eine zwingende Notwendigkeit unseres Zeitalters, denn jeder Krieg kann zur vollständigen Zerstörung der Menschheit führen. Einseitige Abrüstung ist aber keine Möglichkeit.

- Atomwaffen gibt es nun mal schon. Es kann christlich vertreten werden, an ihnen zu arbeiten, damit nicht noch Gefährliches mit ihnen passiert.
- Aber sie sind nur für eine Übergangszeit vertretbar: Verhandlungen und Verträge sind notwendig, um sie abzuschaffen.
- Es kann unter diesen Umständen vertretbar sein, sich persönlich nicht an Atomwaffen zu beteiligen. Kriegsdienstverweigerung kann ein Zeichen christlicher Verantwortung sein.
- Beide Verhaltensweisen, Beteiligung und Nicht-Beteiligung, sind als komplementär verstehen.

Auf den ersten Blick stimmt die gegenwärtige Denkschrift diesen Aussagen zu:

> (149) Die im Dilemma formulierten Handlungsoptionen zwischen einem vollständigen Verzicht auf Atomwaffen einerseits und einem politisch verantworteten, abschreckenden Besitz andererseits sollte aber – entgegen früherer Deutungen etwa in den Heidelberger Thesen – nicht als komplementär verstanden werden. Denn die Formel der Komplementarität beschreibt die Gleichzeitigkeit von zwei Möglichkeiten, bringt aber nicht hinreichend zum Ausdruck, dass sich aus ethischer Perspektive die nukleare Abschreckung ethisch nur als eine politisch immer zu überwindende Übergangslösung rechtfertigen lässt. Deshalb gilt: **Die Teilhabe an nuklearer Abschreckung darf keinesfalls als Normalität hingenommen werden. Sie ist stets von glaubwürdigen Initiativen zu Rüstungskontrolle, Gewaltminimierung und vertrauensbildender Diplomatie zu begleiten.** Es muss also grundsätzlich darum gehen, eine globale gemeinsame Strategie der nuklearen Abrüstung zu entwickeln und diese mit großem Engagement voranzutreiben. Politisch sollte nach Lösungen mit weiteren Bündnispartnern gesucht werden, wie eine solche Abrüstung erfolgen kann.

Die Kritik an der Komplementaritätsformel ist falsch, aber das kann man übersehen. Richtig und wichtig ist, dass diese Denkschrift die nukleare Abschreckung nur als *Übergangslösung* ansehen will. Es geht um nukleare Abrüstung. Das kann man zunächst erfreut zur Kenntnis nehmen. Allerdings enthält diese Denkschrift dazu keine weiteren Überlegungen und Vorschläge. Es würde nahe liegen, über den Atomwaffenverbotsvertrag zu reden, aus der UN herauskommende Vertrag, seit 2021 völkerrechtlich gültig; er untersagt in Arti-

kel 1 (nach Wikipedia) Entwicklung, Test, Produktion, Erwerb, Lagerung, Transfer, direkter oder indirekter Kontrolle, Stationierung und Einsatz von Atomwaffen, außerdem die Drohung damit. Deutschland hat diesen Vertrag zwar nicht unterzeichnet, aber als Beobachter an seinen Konferenzen teilgenommen. Der Papst hat in seiner Enzyklika MAGNIFICA HUMANITAS vom Mai dieses Jahres von ihm gesprochen.

Aber weder die Charta von Paris noch der Atomwaffenverbotsvertrag werden in der Denkschrift auch nur erwähnt, geschweige denn, dass es einen positiven Bezug gibt.

Das hat Gründe:

Die Ethik der neuen EKD-Denkschrift hat einen anderen Bezugspunkt als die Denkschrift von 2007 oder die Friedenskundgebung von 2019. Unter dem Stichwort des „Gerechten Frieden" hat jetzt der Schutz vor Gewalt einen gewissen Vorrang vor den drei anderen Kriterien (Förderung von Freiheit, Abbau von Ungleichheiten und friedensfördernder Umgang mit Pluralität):

> 1. **Angesichts der Grausamkeit von Tod, Vergewaltigung, Verletzung und Traumatisierung durch bewaffnete Konflikte muss der Schutz vor Gewalt im Zentrum der Bemühungen von Politik, Zivilgesellschaft und Kirche stehen.** Schutz vor Gewalt beinhaltet die Garantie der territorialen Integrität eines Landes. Einem rein sicherheitspolitischen Friedensverständnis ist zu widersprechen. Denn Gerechter Friede entsteht erst dort, wo neben der Waffenruhe auch Freiheit, Gerechtigkeitsperspektiven und ein friedensfördernder Umgang mit Pluralität aufscheinen. Verteidigungsfähigkeit als Teil einer umfassenden Sicherheitspolitik erhält ihre Berechtigung, ihr Ziel und auch ihre Grenze aus der Friedenslogik. Umgekehrt kann die Friedenslogik nur dort Raum gewinnen, wo die Sicherheitslogik Bedingungen dafür schafft. In Verteidigung muss investiert werden, denn sie dient dem Schutz von Menschen, Rechten und öffentlicher Ordnung. So wichtig dieser Schutzauftrag ist, so sehr bedarf es des richtigen Augenmaßes beim Ausbau der militärischen Kapazitäten. Verteidigung muss rechtsstaatlich eingehegt, ethisch begründet und parlamentarisch legitimiert bleiben. Es braucht Rüstungskontrolle, Abrüstungsperspektiven und größtmögliche Transparenz.

Damit verändert sich der Blickwinkel, schon gleich am Anfang des Textes: Nicht mehr die ganze Menschheit steht im Blick, sondern die eigenen Verhältnisse, der eigene Staat, das eigene Bündnis. Die Aussagen, die da getroffen werden, sind nicht falsch, sie beschreiben zutreffend Aufgaben des Staates in der göttlichen Erhaltungsordnung, und doch haben sie den völlig falschen Schlag, denn sie verschieben die Perspektive. Von der außen- und sicherheitspolitischen Schutzfunktion des Staates her lässt sich das Atombombenproblem nicht fassen, denn die Atombombe ist kein Instrument des Schutzes, sondern der Selbstvernichtung. Die Denkschrift weigert sich hartnäckig, dieses Resultat der Heidelberger Thesen, an denen damals auch der Militärbischof Kunst mitgearbeitet hat, in seine Überlegungen mit aufzunehmen. Das Resultat ist dann ein sehr kleingeistiger Zugriff auf das Thema.

Die Denkschrift ist bemüht, alles, was sie sagt, so hinzutrimmen, dass die Arbeit der Militärseelsorge nicht nur nicht beeinträchtigt wird, sondern vollständig legitimiert wird. Von daher auch die politischen Aussagen, die oft den Eindruck erwecken, wörtlich von einer Webseite der Bundesregierung oder gar der Bundeswehr übernommen worden zu sein.

Nicht mehr Pazifismus

(177) Es ist darüber hinaus die Aufgabe der evangelischen Friedensethik, festzuhalten, dass Soldatinnen und Soldaten, die in dieser Weise verantwortlich handeln, ihren Dienst im Auftrag des Gemeinwesens leisten – ausgestaltet als Bereitschaft, im Auftrag des Parlaments und gebunden an das Recht notfalls unter dem Einsatz des eigenen Lebens andere zu schützen. Ihr Handeln beruht dementsprechend nicht auf privater Entscheidung, sondern auf einem öffentlichen Mandat, das aber persönliche Rechenschaft und Bindung an Recht und Gewissen einschließt. In ihrer friedensethischen Urteilsbildung muss die evangelische Kirche dem gerecht werden: nicht unkritisch, aber mit Anerkennung für diesen grundlegenden Beitrag von Soldatinnen und Soldaten zum Schutz der Gesellschaft. **Vor diesem Hintergrund eines an Recht und Ethik gebundenen Dienstes in den Streitkräften ist der Einschätzung zu widersprechen, dass der Dienst ohne Waffe das deutlichere Zeichen des Christseins darstelle.** Diese in der Situation einer Armee als Instrument einer Diktatur getroffene und darum sehr verständliche

> Feststellung, die in der Handreichung „Zum Friedensdienst der Kirche" 1965 formuliert wurde, ist unter den Bedingungen des liberalen Rechtsstaats der Bundesrepublik und den Herausforderungen der Gegenwart nicht mehr aufrechtzuerhalten.

Dieser Textabschnitt zeigt das Problem der Denkschrift mehrfach.

1. Er liegt leicht bis massiv im Bundeswehr-Ideologie-typischen Jargon über der Realität. Er schiebt dem Leser gewünschte Norm als behauptete Realität unter. Ein normativer Text wird als deskriptiver, gar analytischer präsentiert. Das ist erstmal einfach ein falsches Spiel.
2. Sein Inhalt ist ein gutes Stück jenseits der Wirklichkeit.

- Die Bundeswehr arbeitet nicht im Auftrag des Parlaments, sondern der Regierung. Das Parlament ist nur beteiligt, das Gesetz[2] sagt das ganz klar.
- Das Recht steht dabei der Politik zur Disposition, wie der Kosovo-Krieg gezeigt hat. Und es soll, auch mit Hilfe der EKD, ignoriert werden können.
- Ein korrektes öffentlich-rechtliches Mandat besteht zweifellos.
- Aber ob die Bundeswehr im Auftrag des „Gemeinwesens" handelt, bleibt dabei unklar, denn dieses „Gemeinwesen" ist ein sehr unklares Ding, kommt in den zugrunde liegenden Texten gar nicht vor. Ein Schwurbelwort.
- Wenn es bedeuten soll, dass die Bundeswehr im Auftrag des Staatsvolkes handelt, dann sind Fragezeichen angebracht: Das Wahlvolk ist niemals gefragt worden, ob es die Wandlung von einer Politik der Charta von Paris zur Konfrontation mit Russland überhaupt will. Es hat momentan auch kaum eine Möglichkeit, darüber eine eigene begründete eigene Auffassung zu gewinnen und zum Ausdruck zu bringen. Die Massenmedien, insbesondere die öffentlich-rechtlichen, kennen nur noch eine einzige Wahrheit. Die Möglichkeit, durch Wahlen eine andere Politik einzusetzen, existiert praktisch nicht.
- Dieser Text verwechselt Legalität und Legitimität, er ignoriert

[2] Gesetz über die parlamentarische Beteiligung bei der Entscheidung über den Einsatz bewaffneter Streitkräfte im Ausland (Parlamentsbeteiligungsgesetz).

die schon lange anhaltende Legitimationskrise, macht sich damit das Argumentieren sehr schlicht.

Bevor man sich über die Frage äußert, ob der Dienst in der Bewaffnung das bessere Zeugnis ist als der Dienst ohne Waffen, ist erst einmal eine konsensfähige Sicht auf die Dinge erforderlich. Die Heidelberger Thesen haben so etwas vorgelegt; diese Denkschrift sieht dagegen sehr einäugig, kann deshalb nichts vernünftig beurteilen.

Christliche Theologie sagt seit der mittelalterlichen Lehre vom „Gerechten Krieg", dass es zu den Aufgaben der Kirche gehört, in die Welt Züge, Momente des Friedens Gottes, des Reiches Gottes hineinzubringen. Schleiermacher, der große reformierte Theologe des 19. Jahrhunderts, hat das gesagt, Karl Barth, der Theologe des 20. Jahrhunderts, genauso. Auch diese Denkschrift sagt etwas, das so klingt.

> (5) Die biblischen Friedensverheißungen zielen auf das endzeitliche Reich Gottes, in dem Leid und Not, Vergänglichkeit und Selbstbezogenheit endgültig überwunden sein werden. **Dieser Friede ist durch den Menschen nicht zu erreichen, aber seine Verheißung orientiert Christinnen und Christen in ihrem Eintreten für den Frieden überall dort, wo sie für andere und damit auch für das Gemeinwesen Verantwortung übernehmen.** Aus Jesu Vorbild gewinnen Christinnen und Christen die Kraft und die Motivation zum Handeln für eine Welt, in der die Zeichen des kommenden Reiches Gottes sichtbar werden. Und doch wissen sie darum, dass der Friede, der sich in der Welt erreichen lässt, hinter dem zurückbleibt, was in Christus bereits angebrochen und sich vollends erst im kommenden Gottesreich ereignen wird. „Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht", spricht der Christus des Johannesevangeliums (Johannes 14,27). Den Frieden, für den Christus steht, kann der Mensch nicht aus eigener Kraft schaffen. Er ist nicht allein durch menschliche Vernunft, Planung oder Macht zu erreichen. Denn der Mensch ist Geschöpf, nicht Schöpfer. Friede bleibt Gabe Gottes, sein Gelingen liegt letztlich in Gottes Hand.

Schaut man aber im Text auf konkrete Vorschläge, etwas vom Friede Gottes in dieser Welt zu antizipieren, unter den Bedingungen dieser Welt, so findet man – nichts, gar nichts.

Es ist ein letztlich vorchristlicher Text des ausschließlichen **Si vis pacem para bellum**, wenn Du den Frieden willst, so bereite den Krieg vor. Denn mehr wird nicht konkret. Damit fällt diese heutige evangelische Kirche hinter die (katholische) Kirche des Mittelalters zurück.

Der Text muss zurückgezogen werden.

Das christliche Grundmuster

1. Die Grundstruktur der Welt ist durch Sünde geprägt, die Menschen wollen nur sich selbst und vielleicht noch die Vorteile der eigenen Angehörigen.
2. Damit Sünde und Gier die Welt und die Menschen nicht angemessen vollends zerstören, werden sie von Gott aus Gnade dennoch erhalten: Erhaltungsordnungen, Staat, Ehe/Familie. Aber das ändert nichts an der Vorherrschaft der Sünde – wozu auch der Krieg gehört.
3. Durch Kreuz und Auferstehung ist die Macht der Sünde grundlegend gebrochen. Das zukünftige Reich Gottes scheint auf.
4. Nur Gott selbst kann dieses Reich des ununterbrochenen Friedens am Ende der Tage herbeiführen. Aber weil die Macht der Sünde gebrochen ist, gibt es immer wieder einen Vorschein dieses Reiches.
5. Die Christenmenschen werden aktiv: Kranke heilen, Hungernde sättigen, Frieden stiften, Regeln ändern, das Leben verbessern, Vorgriffe wagen. Gott hilft.
6. Gott soll uns, wenn er kommt, bei der Arbeit sehen.

Oder einfacher gesagt:

1. Die Welt kann keinen Frieden halten. Es wird immer Krieg geben.
2. Aber seit Jesus gibt es ein grundlegend Neues Sein.
3. Dieses neue Sein kann immer wieder aktualisiert werden.
4. Die Weltgeschichte ist eine Lerngeschichte: Wie gestaltet man die Welt menschlicher. Aber man muss es anfassen und tun.

Wie kommt so etwas zustande?

Fehlleistungen wie die dargelegten haben viele Gründe.

1. Die Sachverhalte sind nun mal auch kompliziert. Die Internationalen Beziehungen sind kaum zu überblicken; da machen die Großen jeden Unsinn, weil sie die Verhältnisse falsch einschätzen – Putin, als er Kiew in drei Tagen nehmen wollte, Trump bei seinem Versuch, im Iran mit Bomben das Volk zum Aufstand zu bringen und nun eine Totalniederlage erlebt –, auch die Politikwissenschaftler von den „Internationalen Beziehungen" haben nur ein paar Muster im Kopf, in die sie alles hineinpacken, was sie verstehen oder auch nicht.
2. Man sitzt in einer bestimmten Blase: Dass Angehörige der Bundeswehr – Militärpfarrer gehören dazu! – etwas anderes schreiben als das, was eben Bundeswehrangehörige schreiben, kann nicht erwartet werden.
3. Die Kirche ist nun mal Teil des Staatsapparats, im weitesten Sinn. Und wenn die Kirche, das sagte schon Schleiermacher 1799, vom Staat okkupiert wird, dann dreht sie so lange an ihren Lehren herum, bis sie staatskompatibel sind.

Im Redaktionsteam der Denkschrift sind die Militärseelsorge und das Zentrum für „Innere Führung", also die Ideologiefabrik der Bundeswehr beteiligt. Irgendeine Art kritischer Politikwissenschaft, gar Friedensforschung war nicht dabei.

Dazu kommt politischer Opportunismus der Kirchenleitung: Die Kirche bietet der Politik an, mit allen anderen staatlichen Einrichtungen gemeinsam kriegstüchtig zu werden.

> (61) Seit Jahrzehnten haben die Kirchen ein Netz von Notfallseelsorge, Krankenhausseelsorge, Seelsorge in Blaulichtorganisationen und in den Streitkräften mit einem umfassenden Angebot an seelsorglichen Aktivitäten, gottesdienstlicher Begleitung und Ausbildungskonzepten aufgebaut. **Es geht darum, Resilienz in einer konfliktreichen Welt aufzubauen. Die etablierten Strukturen und Netzwerke der Seelsorge müssen so ausgebaut werden, dass die Kirchen für den Krisenfall handlungsfähig sind.** Es ist notwendig, dies schon im Vorfeld zu tun, damit entsprechende Strukturen im Ernstfall zur Verfügung zu stehen.

> Dabei ist es wichtig, dass sich die Kirchen als Teil der Gesellschaft verstehen, die verteidigungswürdig ist, ohne aber als Instrument der Systemstabilisierung zu dienen.

Wie kann man es besser machen? – Man muss vollständig von vorne anfangen, mit anderen Leuten und anderen Gedanken.

———

Online-Veröffentlichung zur Denkschrift

Dr. Horst LEPS: *EKD-Friedensdenkschrift 2025. Eine Kritik*. Hamburg, 29. Juni 2026. https://www.leps.de/2025/11/18/ekd-friedensdenkschrift-2025/ [Umfang: 78 Seiten; PDF-Format / html-Format].

Internetseite des Verfassers: https://www.leps.de/

Theologische Kultur und Führungsstruktur der EKD müssen sich ändern

„Friedensdenkschrift“ als Veränderung der evangelischen Kirche von oben (12. März 2026)[1]

Manfred Alberti, Pfarrer i.R.

Jeder Konfirmand und jede Konfirmandin lernen im Konfirmandenunterricht den großen Unterschied zwischen evangelisch und katholisch: Bei den Katholiken regiert oben der Papst, in der evangelischen Kirche leiten die Gläubigen unten ihre Kirche. So weit, so reformatorisch und so leicht verständlich.

Doch wie wird die Evangelische Kirche wirklich geleitet? Sind es die Gläubigen, die aus einer friedensbestimmten Kirche nun eine Unterstützerin der politischen Billionen-Euro-Aufrüstung gemacht haben? Sind es die Konfirmanden und Konfirmandinnen, die sich vehement für eine Wehrpflicht eingesetzt haben. Beides sicher nicht. Beides hat die Spitze der EKD bestimmt und die Gläubigen und die Gemeinden wurden nicht einmal dazu gefragt.

Evangelische Kirchenkultur und Kirchenstruktur haben sich weit von der „Leitung von unten“ entfernt. Evangelische Kirche ist zu einem vertrauten Partner der herrschenden Politiker geworden und ist sich nicht einmal zu schade, die superteure Vorbereitung auf einen kommenden Krieg gegen Russland sogar noch theologisch zu unterstützen. Die Veränderung der Friedensdenkschrift zu einer Aufrüstungsunterstützungsschrift soll da das theologisch wirksame Werkzeug sein.

Wo liegt der Haken? Die evangelische Kirche ist doch eigentlich streng demokratisch von unten nach oben aufgebaut: Gemeindeglieder wählen das Presbyterium, das Presbyterium wählt die Kreissynode, diese die Landessynode, die Landessynodalen wählen die

[1] Textquelle | Manuskript, an den Herausgeber eingesandt von Manfred Alberti am 12. März 2026 (hier leicht gekürzt).

EKD-Synode und der bestimmt den Rat der EKD. In manchen Landeskirchen gibt es unterschiedliche Bezeichnungen, aber fast überall gilt: Jede Ebene wählt die Vertreter für die nächsthöhere Ebene.

Doch schaut man sich die Interessen der jeweils Wählenden und Gewählten an, dann wird sehr deutlich, dass nicht die unteren Ebenen, die Gemeinden und ihre Vertreter bestimmen, was oben gilt.

Am Beispiel: Ein Presbyter ist von Herzen dankbar, dass die Gemeindeschwester seine Eltern über Jahre sehr einfühlsam betreut hat und setzt sich intensiv für die Neubesetzung der Schwesternstelle in der Gemeinde ein. Doch eine Ebene höher, auf der Kreissynode wird erfolgreich für eine Ausdehnung der kreiskirchlichen Diakonie und ihrer Mitarbeiterinnen geworben. Im Diakonieausschuss der Landessynode haben in diakonischen Fragen vor allem die Leiter der großen Diakonischen Werke mit ihren Ausdehnungsplänen auf Kirchenkreise und Gemeinden das Sagen. Und auf der nationalen Ebene des Diakonischen Werkes kämpfen religiöse und nichtreligiöse Sozialinstitutionen mit der Politik über die notwendige Finanzierung ihrer Arbeit. Die Gemeindeglieder mit ihrem Wunsch nach der individuellen Betreuung durch eine Gemeindeschwester kommen hier längst nicht mehr vor. Ihre Wünsche sind auf dem Weg durch die Instanzen verlorengegangen. Das kann man als demokratisch richtig ansehen, aber ist diese Form der Demokratie auch der richtige Weg für die evangelische Kirche, die EKD? […]

In mindestens einer Landeskirche, in Württemberg (ELK-WUE), wird ein anderes demokratisches Modell praktiziert: Hier gibt es die Urwahl der Kirchenleitung durch die Gemeindeglieder. Kirchenpolitische Gruppierungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten ihrer Arbeit ermöglichen den Wählern eine sachlich und thematisch orientierte Wahl. Eher konservativ durch „Lebendige Gemeinde“ , eher offen und vielfältig für unterschiedlichste Menschen mit der „Offenen Kirche“, eher bibelorientiert mit der Gestaltung der Kirche durch das Hören auf das Evangelium bei der Gruppierung „Evangelium und Kirche“ und reformorientiert bei der „Kirche für morgen“. So können Gemeindeglieder auch die Richtung der obersten landeskirchlichen Instanzen und die Wahl des Landesbischofs direkt mitentscheiden und sind nicht auf neue Vertreter auf jeder Ebene angewiesen, deren Wahlinteresse sie nicht durchschauen können.

Die letzten anderthalb Jahre haben die Notwendigkeit einer solchen Wahlreform bis in die Spitzen der EKD gezeigt: Kein Gemeindeglied, kein Presbyterium, kein Kreissynodalvorstand hat die Möglichkeit gehabt, die Entscheidung der EKD zur Unterstützung der Aufrüstungsinitiative der Parteien und der Bundesregierung im Frühjahr 2025 zu beeinflussen: Nicht die Gemeinden unten haben hier entschieden, sondern die oberste Leitung: Bischöfin und Rat der EKD. Die unteren Ebenen wurde nicht einmal gefragt, es gab keine breite Diskussion, sondern die oberste Ebene hat entschieden und den eigenen politischen und theologischen Willen durchgesetzt.

Und das nicht bei einem nebensächlichen Thema: Der Rat hat eine theologisch-politische Korrektur der Friedensdenkschrift in Auftrag gegeben und damit das Denken über Krieg und Frieden vieler Gemeindeglieder ignoriert. Die oberste Spitze der Kirche hat die Gemeindeglieder in einer entscheidenden theologischen und politischen Frage umorientieren wollen: aus eigenem Antrieb und ohne die Gemeindeglieder überhaupt nur zu fragen. Die EKD hat ihre politische Nähe zu den Parteien gestärkt, aber viele Gemeindeglieder vor den Kopf gestoßen. Evangelische Kirche als Helfer der Politik! Theologische Argumente als Unterstützung für kriegsvorbereitende Aufrüstung. Eine Kirchliche Denkschrift, damit die Gemeindeglieder lernen, theologisch umzudenken. Kurz gesagt: Wie der Staat das plant, soll auch die evangelische Kirche kriegstauglich werden.

Billionen Euro Geld wurden ohne Protest der Kirchen für die Entwicklung und den Kauf von Waffen eingeplant. Und eine immer ärmer werdende Bevölkerung, von der mehr als ein Viertel auf staatliche Unterstützung angewiesen ist, leidet, weil die Gelder im sozialen Bereich auf allen Ebenen gekürzt werden. Und die Kirche schaut unbewegt einfach zu. Sie kritisiert nicht, sie zeigt nicht auf andere bewährte Wege zum Frieden, sie drängt nicht auf Friedensgespräche, sie erhebt nicht laut ihre Stimme für die ärmeren Bürger, zu denen immerhin bundesweit ein Viertel der Bevölkerung und so auch der Kirchenmitglieder gezählt werden. Kirche mahnt nicht vor einem alles zerstörenden Atomkrieg, sie schweigt einfach nur und unterstützt diese kriegsvorbereitende Politik.

Nicht einmal, dass ihre Konfirmandinnen und Konfirmanden als Kanonenfutter im Krieg eingeplant werden, ist ihr ein Wort oder gar einen Aufschrei wert. Wenn auch die Kirche erst einmal kriegstaug-

lich ist, wird es wohl genügend Soldatenpfarrer und -pfarrerinnen geben. Sowohl in den Kasernen als auch in den eisigen Schützengräben vor Moskau. Jede Kirche wird wieder ihre Steintafel für die Namen gefallener Gemeindeglieder haben und kirchliche Friedhöfe reservierte Grabfelder für die im Krieg verstorbenen Soldaten.

Ist das die Kirche, die die Gläubigen unten sich wünschen? Ich glaube nicht! Kirche soll im Namen der Botschaft Christi und auf Wunsch der Gläubigen ihre Stimme für Frieden erheben, für Verhandlungen, für Kompromisse und nicht für eine tödliche Billionen-Euro-Aufrüstung.

Wir brauchen eine neue theologische Kultur in unserer Kirche, ein neues Denken für die Gestaltung eines weltweiten Friedens und wir brauchen eine neue Kirchenstruktur mit mehr reformatorischem Einfluss von unten nach oben. Kirche darf sich nicht als gehorsamer Helfer der Politik verstehen, sondern muss wieder zur Stimme des Friedens werden.

Eine Änderung des Wahlmodus würde aus einer reinen Persönlichkeitswahl für die unterste Ebene der Kirche eine Richtungswahl machen, bei der die Gemeindeglieder auch Einfluss nehmen können auf die theologische Ausrichtung ihrer Kirche, auf die innere Kirchenpolitik und auf den Einfluss der Kirche auf die Politik. Wenigstens ein kleiner Teil des ursprünglichen theologischen Grundprinzips der Kirchen der Reformation, Kirche von unten zu sein, könnte wieder zur Geltung kommen.

Um wieder lebendige Kirche Christi zu werden, eine Kirche des Friedens, sollte bald die Wahlordnung der Kirche geändert werden: Zur Kirche von unten.

Friedensruf 2026 aus Barmen

(16. April 2026)[1]

Ein Entwurf von*
Pfarrer i.R. Manfred Alberti

„Die Berliner Große Koalition von CDU und SPD steht vor einem Scherbenhaufen. Nie in der Geschichte der Bundesrepublik war die Ablehnung einer Politik so groß wie heute. Die schuldenfinanzierte Hochrüstungspolitik mit gleichzeitigem Sozialabbau wird nur noch von [einer Minderheit] der Bevölkerung unterstützt. Die rechte Partei ‚AfD – Alternative für Deutschland' ist nach neuesten Umfragen im April 2026 die mit Abstand stärkste Partei in Deutschland.

Die Evangelische Kirche in Deutschland EKD hat mit ihrer ‚Friedensdenkschrift' diese Kriegsvorbereitungspolitik unterstützt und versucht, sie durch theologische Argumentationen zu legitimieren. Sie muss erkennen, dass sie sich damit auch in den Gegensatz zu der Mehrheit ihrer Gemeindeglieder stellt.

Dass Deutschland umgebaut wird zu einer kriegstüchtigen Nation, die sich mit Billionen Euro Rüstungsinvestitionen auf eine Kriegssituation gegen Russland vorbereitet, widerspricht offensichtlich dem Friedenswillen der großen Mehrheit der Bevölkerung. Frieden schaffen ohne Waffen!

Die Friedensdenkschrift lässt völlig außer Betracht, dass vor dem Angriff Russlands auf die Ukraine Deutschland und der Westen massive russische Zweifel an einem friedlichen Zusammenleben in Europa provoziert haben: Die Nato hat sich nach Osten ausgebreitet, das Kiewer / Minsker Abkommen mit Zusagen für eine größere Selbständigkeit des ukrainischen Ostens wurde vom Westen vorsätzlich nicht eingehalten und der Ukraine wurde der Zugang zur EU/Nato in Aussicht gestellt. Damit hat der Westen bewusst russische Existenzängste ausgelöst.

---

[1] Textquelle | Entwurfstext, eingesandt an den Herausgeber am 16.04.2026 von Manfred Alberti anlässlich eines Friedensvortrags zur EKD-Denkschrift in der Gemarker Kirche, Wuppertal-Barmen, am gleichen Tag.

Papst Leo XIV. hat sich ausdrücklich für weltweite intensive Friedensbemühungen an den vielen Fronten eingesetzt. Durch ihre Hochrüstungsunterstützung setzt sich die EKD in einen fatalen Gegensatz zur römisch-katholischen Kirche.

Aus dem Ort der Barmer Theologischen Erklärung von 1934, der Kirche von Gemarke, rufen die Teilnehmer der Friedensveranstaltung am 16. April 2026 die Deutsche Evangelische Kirche auf, ihre Unterstützung der Hochrüstungspolitik zu revidieren und alle Kräfte einzusetzen, dass durch Friedensverhandlungen ein friedliches Zusammenleben der Völker Europas, besonders mit Russland, möglich wird. Aufgabe aller Christen ist der Frieden und nicht der Krieg. Die Barmer Theologische Erklärung war 1934 ein Aufruf an die Kirche, aus der Unterstützung der nationalistischen Führerbewegung auszusteigen und sich wieder auf die Kernstücke des christlichen evangelischen Glaubens zu beziehen.

Gerade mit Russland haben die evangelischen Kirchen und viele Christen nach dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 vielfältige Versöhnungsarbeit geleistet. Diesen Friedensdienst brauchen wir heute wieder für eine friedliche Welt. Deshalb rufen wir die EKD, die Landeskirchen, die Gemeinden und die Christen dringend dazu auf, sich von dem Weg der Kriegsvorbereitung abzuwenden und auf den christlichen Weg des Friedens zurückzukehren.

Barmen – Gemarke, 16. April 2026.“

* *Anmerkung*: Aus Zeitgründen wurden dieser Entwurf auf der Friedensveranstaltung in der Gemarker Kirche am 16.04.2026 nicht beraten.

Die geplanten Sozialreformen richten sich gegen die Mehrheit der Bevölkerung

„Seit geraumer Zeit wird die Kritik am Sozialstaat grundsätzlicher und die Hetze gegen von ihm Abhängige schärfer. Offenbar soll er von seinen politischen Gegnern sturmreif geschossen werden, auch wenn diese immer wieder beteuern, dass sie ihn retten, in der Substanz bewahren und durch notwendige Modernisierungsmaßnahmen ‚zukunftsfest' machen wollen. […] Mit dem Grundgesetz erhielt der Sozialstaat in Deutschland am 23. Mai 1949 erstmals Verfassungsrang. Der an die sogenannte Ewigkeitsgarantie (Artikel 79 Absatz 3 Satz 3 GG) geknüpfte Auftrag lautete, die Bundesrepublik müsse ein ‚sozialer Bundesstaat' (Artikel 20 Absatz 1 GG) sein. Angriffe auf den Wohlfahrtsstaat sind demnach Anschläge auf die Kernsubstanz der Verfassung und auf ein zentrales Ordnungsprinzip der Bundesrepublik. Zu dessen Verteidigung gegen Versuche, es zu beseitigen, räumt Artikel 20 Absatz 4 GG allen Deutschen das Widerstandsrecht ein, sofern anders keine Abhilfe möglich ist. – […] Friedrich Merz hat recht: ‚Der Sozialstaat, wie wir ihn heute haben, ist mit dem, was wir volkswirtschaftlich leisten, nicht mehr finanzierbar.' Jedenfalls dann nicht – dies verschweigt der Bundeskanzler wohlweislich –, wenn man die Rüstungsausgaben von knapp 52 Milliarden Euro im Jahr 2024 auf 152,8 Milliarden Euro im Jahr 2029 verdreifacht, ohne dass die Steuern für Wohlhabende, Reiche und Hyperreiche erhöht werden. – Nur wenn die Hochrüstung gestoppt und ein neuer Krieg verhindert wird, kann es sozialen Fortschritt und Erfolge im Kampf gegen Armut und soziale Ungleichheit geben. Rüstungs- oder Sozialstaat, Butter oder Kanonen – das ist die Schlüsselfrage der künftigen Gesellschaftsentwicklung. Diese sollte nicht von einer Militarisierung vieler Gesellschaftsbereiche, einer zunehmenden sozialen Polarisierung, einer Prekarisierung der Lohnarbeit im Dienstleistungssektor sowie einer Pauperisierung und Verelendung besonders alter Menschen geprägt sein, was sich auch im Stadtbild niederschlagen würde – um mit Friedrich Merz zu sprechen. – Noch gibt es Möglichkeiten, die weitere Demontage des Sozialstaates zu stoppen. Sie müssen von demokratischen Parteien sowie Mitgliedern und Organisationen der Zivilgesellschaft allerdings konsequenter genutzt werden. Um eine Merz-Restauration zu verhindern, ist es nötig, die soziale Frage enger mit der demokratischen und der Friedensfrage zu verknüpfen." (Prof. Christoph BUTTERWEGGE, Politologe & Armutsforscher | nd-aktuell.de; 01.07.2026.)

„Kirche, Krieg und mein Gewissen“

Kommentar zur Sendung im RBB
am 06.05.2026 und in der ARD-Mediathek[1]

Reinhard Müller, Pfarrer i.R.

Die Sendung ist zum Teil gut, zum Teil schlecht.

1. | Sehr begrüßenswert ist der konsequente *Respekt des Gewissens* bei der Entscheidung zum freiwilligen und auch zum verpflichtenden Wehrdienst. Zu diesem Respekt führt uns unser Grundgesetz: Art. 4,3 „Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden“. Das Gewissen mancher Jugendlichen sagt ihnen, dass sie einen anderen Menschen nicht töten könnten. Weil sie das Töten als wesentlichen Inhalt des Soldatseins und des Krieges ansehen, verweigern sie den Kriegsdienst und rufen in Schulstreiks dazu auf.

2. | Die Rolle des ersten Themas der Überschrift, die *Rolle von ‚Kirche‘* kommt zwiespältig zur Sprache. – Es klang erst mal wohltuend, wenn jemand sagt: es tut gut, wenn ein Pfarrer dabei ist. Aber es ist ein Missbrauch von Kirche, wenn ein Staat sie benutzt, um durch einen ‚Gelöbnis-Gottesdienst‘ Kriegstüchtigkeit und Soldat-Sein zu ‚bestätigten‘. Bei öffentlichen Einführungen von Lehrern, Richtern, Politikern, Diplomaten, Polizisten etc. wird doch auch kein Gottesdienst gehalten. Das ist korrekt, wenn auch bei all diesen Einführungen deren Lebenswichtigkeit auch aus christlicher und göttlicher Sicht zum Ausdruck kommen sollte. – Auch ist es ein Missbrauch des Gebets, wenn im Gelöbnis-Gottesdienst gebetet wird, dass ‚Gott seine schützende Hand‘ über das Soldat-Sein halten möge. Gott hat keine Hand, die Kugeln und Raketen vor Soldaten abhalten würde – schon gar nicht vor Soldaten nur auf einer Seite eines Krieges. Diese Verantwortung haben die Soldaten selber be-

[1] Textquelle | Manuskript des Verfassers, zugesandt an den Herausgeber dieses Bandes am 21. Mai 2026.

ziehungsweise deren Befehlshaber und Hinterleute von Kriegen. – Betont wird die Rolle der ‚Kirche' für die Beratung zur Entscheidung für oder gegen das Soldat-Sein. Beratung sollte im Prinzip neutral sein. Aber im gezeigten Fall erscheint dies zweifelhaft, wenn neben dem löblichen Respekt vor dem Gewissen der Berater das Soldat-Sein als ‚Nächstenliebe' versteht; er müsste ja geradezu zum Kriegsdienst raten.

3. | Das empfinde ich nun als äußerst verführt und verführend, wenn einer der Soldaten und ein Pfarrer und Friedensbeauftragter der Ev. Kirche von Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz den zentralen christlichen Lebenssinn der *Nächstenliebe* auf den Krieg anwendet: der gewaltsame ‚Schutz von Schwächeren vor Gewalt, notfalls mit militärischer Hilfe, das ist Nächstenliebe'. – Diesen Kurzschluss verbietet schon ein Blick auf die Herkunft des Begriffes ‚Nächstenliebe'. Er stammt aus der Geschichte vom Barmherzigen Samariter (Lukas 10,25-37), wo einem zusammengeschlagenen Mitmenschen von einem Ausländer geholfen wird: Wundversorgung, in ein Gasthaus bringen, bezahlen. Sicher ist die Versorgung der Opfer nur ein Teil der Nächstenliebe. Sicher gehört zur Nächstenliebe, dass gar keine Opfer erst entstehen, also ist Nächstenliebe auch Hilfe und Schutz! Wenn nun meine Nächsten, also Familie, Nachbarn, auch alle Menschen, die in meiner Nähe sind, in Gefahr sind, gibt es den inneren mitmenschlichen Impuls zu helfen! Bei einem unvorhersehbaren lebensgefährlichen Angriff gibt es die Reaktion der Notwehr, die auch mit Gewalt erfolgen kann. Aber in dem Beitrag dominiert die verhängnisvolle Verengung, dass Hilfe und Schutz nur und ausschließlich mit Gegengewalt möglich seien, ja dass Wehrdienst und Krieg die einzige Lösung bietet. Für Konflikte zwischen Menschen sollten dagegen Vorbeugung, Verständigung, Deeskalation und Kompromisse zu einem friedlichen Mit- oder Nebeneinander führen! Wenn nicht, habe ich ohnehin keine Waffe, und rufe die Polizei. Da gibt es also für den zwischenmenschlichen Bereich klare Regeln, die zwischen Völkern noch fehlen: Das Gewaltmonopol muss bei einer verbesserten UNO liegen! In früheren Kriegen waren die nahesten zu schützenden Mitmenschen doch eher die Soldaten in den feindlichen Schützengräben! Vor allem gibt es in einem modernen Krieg kaum noch vorfindliche ‚nächste' Mitmenschen, weil ein moderner Krieg in hochtechnisiertem Massenmord

und in Zerstörung von Wohnraum, Natur und Klima besteht! Dafür die rein zwischenmenschliche ‚Hilfe' und ‚Nächstenliebe' von Jugendlichen in Anspruch zu nehmen, ist makaber, also ein tödliches Vorgehen.

4. | Einer der Soldaten nimmt für die Soldaten in Anspruch, die ‚größten Pazifisten' zu sein, weil sie ja keinen Krieg wollen. Der verhängnisvolle Irrtum besteht darin, dass ein kriegstüchtiger, hochgerüsteter Staat im Ernstfall und in der Realität eben a*uch Krieg* und keinen ‚Frieden macht', auch wenn er verteidigt und im Recht ist.

5. | Der Beitrag suggeriert also, dass Verteidigung und *Schutz vor Gewalt einzig mit Gewalt* möglich ist und dass wir alle nur durch gewaltsamen Schutz von Gewalt erlöst werden können. Es ist ein hartnäckiger Mythos und Aberglaube, dass die Institution Krieg das menschliche Zusammenleben aufrecht erhält.

6. | Hier und da taucht freilich kurz die Sehnsucht nach Gewaltfreiheit auf. Besonders erfreulich, dass ein anderer Pfarrer im Beitrag *die Vision des Micha von den Schwertern zu Pflugscharen und die der christlichen Gewaltfreiheit* kräftig unterstreicht. Dass diese nicht nur naive Träumerei ist, beweisen unzählige Friedensforschungsinstitute, die leider nicht dargestellt wurden!

7. | Im Beitrag wurde die Garnisonkirche in Potsdam als ‚ehemalige *preußische Militärkirche*' und heutiges ‚Versöhnungszentrum' vorgestellt, an der der oben genannte Friedensbeauftragte tätig ist. Leider, leider, leider kam in seinen Worten nichts von Versöhnung vor, sondern nur die Einforderung von Gewalt und Armee für die Lösung heutiger Konflikte. Sicher etwas ähnliches, was früher in der intakten Garnisonkirche bei Vereidigungs-Gottesdiensten etc. gesagt wurde.

Waldhufen, Mai 2026

Seelsorge bleibt zivil – Nein zur Militarisierung kirchlicher und diakonischer Dienste!

Erklärung für eine Kirche, die ihren seelsorgerlichen und geistlichen Aufgabe treu bleibt
(OpenPetition | 05.05.2026)[1]

pax christi | Ökumenisches Institut für Friedenstheologie

Wir widersetzen uns der Einbindung von Kirche in den „Operationsplan Deutschland". Seelsorge darf nicht für die militärische Planung und Kriegsvorbereitung funktionalisiert werden.

Seit September 2025 liegt ein ökumenisches „Rahmenkonzept Seelsorge und Akutintervention im Spannungs-, Bündnis- und Verteidigungsfall" der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz vor. Dieses Konzept konkretisiert Handlungsstrategien, wie sie der geheime „Operationsplan Deutschland" wohl für Religionsgemeinschaften und deren Seelsorge vorsieht. Das Rahmenkonzept übernimmt unhinterfragt sicherheitspolitische Prämissen und Annahmen der Bundesregierung im Blick auf „Szenarien militärischer Bedrohung und gewaltsamer Konflikte, die auch Deutschland unmittelbar betreffen können". Seelsorge wird dabei eng gefasst und als unmittelbarer Beistand für den/die Nächsten definiert. Eine friedenspolitische Einordnung fehlt ebenso wie eine friedensethische Reflexion der Rolle der Kirchen und ihrer Glieder zur Verhinderung eines Kriegsfalls und im Krieg selbst.

Das Rahmenkonzept erweckt insgesamt den Eindruck, als ob in vorauseilendem Gehorsam gegenüber dem Staat im Geiste der „Zeitenwende" kirchliche Arbeit, vor allem in den Bereichen von Klinik-, Notfall-, Polizei-, Gefängnis- und Gemeindeseelsorge, auf kriegerische Auseinandersetzungen vorbereitet werden soll. In Zusammenarbeit mit Diakonie und Caritas sollen dabei kirchliche Sondermittel

[1] Textquelle | https://www.openpetition.de/petition/online/seelsorge-bleibt-zivil-nein-zur-militarisierung-kirchlicher-und-diakonischer-dienste

eingesetzt und Personal ausgebildet werden. Indem das Konzept den Kriegsfall unhinterfragt zur Voraussetzung aller praktischen Überlegungen macht, bereitet es – gewollt oder ungewollt – den Krieg selbst sprachlich und gedanklich mit vor. Als hätten die Kirchen aus der Geschichte nichts gelernt, folgen sie dem überkommenen Motto: Wer den Frieden will, muss den Krieg vorbereiten.

In großer Klarheit hat die Präsidentin des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken Irme Stetter-Karp die damit verbundene Gefahr benannt, „dass sich Muster bilden und alles sich quasi auf Rüsten und Aufrüsten konzentriert." Dass diese militärisch-zivile Zusammenarbeit hinter verschlossenen Türen eingefädelt wurde und in der Öffentlichkeit sowie im Bundestag nicht diskutiert wird, widerspricht dazuhin demokratischen Regeln.

Die Einbindung von Seelsorge und kirchlicher Arbeit in den „Operationsplan Deutschland" …

… gefährdet den Frieden. | Die Forderung nach „Kriegstüchtigkeit" von Medizin und Seelsorge unterstellt, Deutschland und Europa hätten nur noch die Option, sich mit militärischen Mitteln gegen einen Angriff von außen zu verteidigen. Ein Krieg in Europa wird als führbar, planbar und für in Mitteleuropa lebende Menschen überlebbar dargestellt. Kirchliche Seelsorge soll dabei die Aufgabe haben, die Moral und die Kampffähigkeit der Soldat*innen zu gewährleisten und die Zivilgesellschaft zur Unterstützung des Militärs zu motivieren. Friedensanstrengungen wie Diplomatie und Deeskalation geraten immer mehr in den Hintergrund.

… richtet die Seelsorge auf militärische Ziele aus. | Im Bündnis- und Verteidigungsfall wird der zivile seelsorgerliche Bereich – anders als für seelsorgerliche Praxis üblich – ausgehend von Stabstellen top-down organisiert. Es treten automatisch Notstandsgesetze in Kraft, die weitreichende Grundrechtseinschränkungen wie Dienstverpflichtungen auch im kirchlichen Bereich möglich machen.

… reduziert die knappen Mittel noch weiter. | Die geforderte Bereitstellung personeller und finanzieller Mittel zur Vorbereitung auf den Bündnis- und Verteidigungsfall verschärft die prekäre Haus-

haltslage der Kirchen weiter. Statt die Mittel dafür einzusetzen, kirchliche Akteure für die Ausbreitung der christlichen Versöhnungsbotschaft zu stärken und gestaltungswirksam sowie resilienzfördernd auf der Grundlage des Evangeliums zu wirken, sollen Pläne für den Kriegsfall ausgearbeitet und eingeübt werden.

Im Hintergrund | Mit dem Operationsplan Deutschland (OPLAN) liegt eine – geheime – Blaupause für die zivil-militärische Vorbereitung auf den Kriegsfall in Friedenszeiten vor. Er reagiert auf den Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine von 2022.

Das „Grünbuch ZMZ (Zivil-Militärische Zusammenarbeit) 4.0" des „Zukunftsforums Öffentliche Sicherheit" lässt Rückschlüsse auf die Inhalte des Operationsplans zu. Es soll die zivil-militärische Zusammenarbeit im Rahmen einer schnellen, ungehinderten Truppenverlegung von West nach Ost ermöglichen. Zivilgesellschaftliche Einrichtungen werden dabei in den Dienst des Militärs gestellt. Dies geschieht innerhalb eines antagonistischen Sicherheitskonzepts, in dem das Feindbild Russland zementiert wird, ohne die Perspektive einer zukünftigen friedlichen Koexistenz auch nur anzudeuten.

Demgegenüber betonen wir gemeinsam mit den Internationalen Ärzt*innen für die Verhütung des Atomkriegs – Ärzt*innen in sozialer Verantwortung (IPPNW): Nur die Orientierung an einem Konzept gemeinsamer Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa und der Welt hat Zukunft. Dafür zu arbeiten und mit allen Mitteln auf Entfeindung hinzuwirken, ist Aufgabe und geschichtlich vielfach erwiesene Möglichkeit kirchlich Agierender. Sicherheit entsteht auch dadurch, dass man die Ängste beim Gegenüber erst nimmt und versucht, sie zu entkräften. Dabei nehmen strikt defensiv ausgerichtete Verteidigung und Ausschöpfung aller Möglichkeiten ziviler und sozialer Konfliktbearbeitung eine zentrale Rolle ein. Darin liegt die Kernkompetenz kirchlicher Arbeit. Sie gilt es weiter zu stärken, auszubauen und politisch fruchtbar zu machen.

Dazu gehört auch, sich in kirchlichen Seelsorgediensten wie Notfall- und Polizeiseelsorge am Katastrophenschutz zu beteiligen und Menschen im Militär beizustehen. Dafür reichen die bestehenden Strukturen aus.

Wer aber dazu aufruft, sich auf den Kriegs- und Bündnisfall in der im Rahmenkonzept dargestellten Weise vorzubereiten, sugge-

riert, Kriegsführung könne eine mit hoher Wahrscheinlichkeit zielführende politische Handlungsoption sein. So wird die brutale Realität von Kriegen verharmlost und die empirisch erwiesene Realität, dass Kriegsziele überwiegend nicht erreicht wurden, außer Acht gelassen. Kriege stellen ökologische und menschliche Katastrophen unvorhersehbaren Ausmaßes dar. Sie bedeuten immer Not und Elend, Krankheit, Verletzung und Tod. Treffend bezeichnet die Präambel der UN sie als „Geißel der Menschheit". Der Ökumenische Rat der Kirchen fordert seit 1948, dass Krieg nach Gottes Willen nicht sein darf. Es gilt jeden Anschein zu vermeiden, Kriege könnten vernünftiger und durch präzise Vorbereitung bewältigbarer Teil menschlicher Handlungsmöglichkeiten sein.

Unsere kirchliche Aufgabe ist die Stärkung der Friedensbemühungen sowie die geistliche und seelsorgerliche Begleitung aller Menschen sowie das Gebet für Freund und „Feind", nicht aber die Beteiligung an Anstrengungen, unsere Kirchen im Rahmen eines antagonistischen Sicherheitskonzepts kriegstüchtig zu machen.

Erklärung / Online-Petition

„Ich halte alle Maßnahmen und Vorkehrungen für gefährlich, die Kriegsführung als bewältigbare Handlungsoption vernünftiger Politik in den Blick nehmen und als solche vorbereiten. Ich fordere eine öffentliche und politische Diskussion sowie die Durchführung kirchlicher Versammlungen zur Diskussion des Rahmenkonzepts „Seelsorge und Akutintervention im Spannungs-, Bündnis- und Verteidigungsfall". Ich befürworte und unterstütze dasjenige kirchliche Engagement, das den Frieden stärkt, der Prävention von Kriegen dient und sich für das Training aktiv gewaltfreier Verteidigung einsetzt.

Das ändert nichts an meiner Bereitschaft, in allen Notfällen meine seelsorgerliche und geistliche Hilfe zur Verfügung zu stellen.

Ich lehne als Mitarbeiter*in im Bereich der Kirchen jede Schulung oder Fortbildung im Sinne des Rahmenkonzepts ab und werde mich daran nicht aktiv beteiligen."

V.i.S.d.P.: Pax Christi – Deutsche Sektion e.V., Feldstr. 4, 13555 Berlin

In einem Arbeitspapier präsentieren sich Katholiken und Evangelische als Experten für psychische Stabilisierung der Bevölkerung im ‚Verteidigungsfall'

In Krimis kommen sie nicht vor: Nach einem schweren Unfall, einem Mord oder Totschlag ist die Polizei da. Aber in der Realität erscheint oft auch ein Notfallseelsorger, eine Notfallseelsorgerin und begleitet die Polizisten, die Angehörigen die schlimme Nachricht überbringen. Diese Seelsorger sind evangelische oder katholische Theologen und Theologinnen mit einer Zusatzausbildung.

Deren Expertise bieten die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die Deutsche Bischofskonferenz (DBK), das leitende Gremium der deutschen Katholiken, mittlerweile in einem gemeinsamen Papier für Kriegssituationen an – und sich selbst explizit als Kooperationspartner von Behörden und Politik.

Das „Ökumenische Rahmenkonzept – Seelsorge und Akutintervention im Spannungs-, Bündnis- und Verteidigungsfall" wurde von beiden Kirchen zwar bereits im Dezember auf ihre einschlägigen Webseiten gestellt. Zur öffentlichen Diskussion wurde das „interne Arbeitspapier", als das es im Untertitel gekennzeichnet ist, jedoch nicht gestellt.

Doch das Dokument hat es in sich. 23 Seiten bereiten die Seelsorgenden, wie sie genannt werden, auf Situationen vor, in denen Deutschland zum „Gebiet militärischer Auseinandersetzung" wird. Dann werde es wahrscheinlich eine hohe Opferzahl unter der Zivilbevölkerung geben. Da die Kirchen auf lokaler, Landes- und Bundesebene sowieso problemlos mit der jeweiligen politischen Ebene kommunizierten, seien sie fähig, Informationskanäle und Krisenstäbe zu schaffen, um „die Menschen emotional und seelisch zu stabilisieren, Halt und Ordnung zu geben (…), mit den Herausforderungen umzugehen und den Weg zurück ins Leben zu finden".

(Horsta KRUM: Kirchen werden kriegstüchtig.
In: nd-aktuell, 20.05.2026.)

„Ökumenisches Rahmenkonzept Seelsorge und Akutintervention im Spannungs-, Bündnis- und Verteidigungsfall“

(12.05.2026)[1]

Ökumenische Initiative zur Abschaffung / Reform der Militärseelsorge

Mach mit … Unterzeichne unsere Petition! […][2]

Kirche und Militär arbeiten im Kriegsfall eng zusammen. Die deutschen Bischöfe und das Verteidigungsministerium (BMVg) vereinbarten einen Plan, der bisher geheim gehalten wurde. Er heißt: „Ökumenisches Rahmenkonzept Seelsorge und Akutintervention im Spannungs-, Bündnis- und Verteidigungsfall“. Auch bekannt als „Geistlicher Operationsplan Deutschland“, abgekürzt GOD oder „Geistlicher OPLAN“.

Hier der Link zum Originaldokument:
https://cc865bc23c.clvaw-cdnwnd.com/da2e918773a36d31ad5c84390e464081/200003222-8c7dd8c7df/202509_geistl_oplan_ackermann.pdf

In diesem Papier steht, dass wir (Diakone, Pfarrer, Pastor*innen) im Kriegsfall die vielen Todesnachrichten überbringen sollen, den Kriegswitwen und -waisen beistehen sollen, dass wir im Kriegsfall eng mit mit „staatlichen Stellen“ zusammenarbeiten sollen und vor allem dass wir für „Ruhe und Ordnung“ im Land sorgen sollen.

---

[1] Textquelle | https://www.militaerseelsorge-abschaffen.de/news/oekumenisches-rahmenkonzept-seelsorge-und-akutintervention-im-spannungs-bundnis-und-verteidigungsfall/

[2] [https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/praxisfelder/kritik-am-geistlichen-operationsplan/]

- Warum steht im oben genannten Plan NICHT, dass wir im Kriegsfall zur Kriegsdienstverweigerung aufrufen und Deserteure unterstützen sollen?
- Warum steht im oben genannten Plan nicht, dass wir uns im Kriegsfall für einen sofortigen Waffenstillstand, für Abrüstung, Verhandlungen und gewaltfreie Methoden einsetzen sollen?

Unter Federführung der Pax-Christi-Kommission Friedenspolitik wird derzeit ein Papier entwickelt, das sich gegen den Geistlichen OPLAN richtet. Wenn dieses Papier fertig erstellt ist, soll es – so ist der Plan – von möglichst vielen christlichen Friedensgruppen unterstützt werden.

08.03.2026, Klaus-W. Müller, Frankfurt/M.

Dazu auch Publik-Forum Nr. 23 | 2025, Seite 38 | Religion & Kirchen | Kirchen wollen kriegstüchtig werden | Ein internes Dokument zeigt, wie die Kirchen sich auf den Krieg vorbereiten. Eine offene Diskussion gibt es darüber nicht | *Von Christoph Fleischmann* :

„Kriegstüchtig sollen Bundeswehr und Gesellschaft nach den Vorstellungen von Verteidigungsminister Boris Pistorius werden. Ein umstrittener Begriff. In der neuen Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) wird er dennoch mit viel Verständnis gewürdigt: Es gehe um die Fähigkeit, die eigenen Werte zu verteidigen, darum, ‚wie Soldatinnen und Soldaten befähigt werden können, eine militärische Auseinandersetzung erfolgreich zu bestehen'. Dazu will auch die EKD ihren Beitrag leisten und lässt seit rund eineinhalb Jahren ein Konzept ausarbeiten, wie sie sich auf einen Krieg vorbereiten kann. Die katholische Kirche wurde inzwischen mit einbezogen. Publik-Forum liegt das ‚Ökumenische Rahmenkonzept Seelsorge und Akutintervention im Spannungs-, Bündnis- und Verteidigungsfall' in einer Fassung vom September diesen Jahres vor. Es ist ein internes Arbeitspapier …"

Mehr Infos: https://www.militaerseelsorge-abschaffen.de/news/oekumenisches-rahmenkonzept-seelsorge-und-akutintervention-im-spannungs-bundnis-und-verteidigungsfall/

Kriegstauglich werden?

Die Militarisierung des barmherzigen Samariters
(Lk 10, 33-37) ist ein ökumenischer Blindgänger

Zu: TAG DES HERRN, Zeitschrift für die ostdeutschen Bistümer
(Leipzig), Ausgaben Nr. 8 und Nr. 9 vom 12. und 26. April 2026
(Mai/Juli 2026)[1]

Joachim Garstecki, Magdeburg

Moment mal, denke ich beim Durchblättern des TAG DES HERRN vom 12. April, bin ich hier im falschen Film? „Kriegstauglich werden …" steht in großen Lettern über einem Beitrag zu den künftigen Aufgaben der katholischen Militärseelsorge und kirchlicher Seelsorge überhaupt. Das Anhängsel „friedenstauglich bleiben" wirkt wie ein nachgeschobener frommer Wunsch ohne inhaltliche Substanz. Dem Thema „Kriegstauglich werden" widmet die Redaktion in den beiden Ausgaben Nr. 8. und 9 insgesamt zehn reich bebilderte Seiten mit Bundeswehrsoldaten in Uniform. Die Position ihrer Kritiker aus der christlichen Friedensbewegung kommt auf 21 Zeilen.

Still und heimlich, ohne öffentliche Diskussion haben Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und Deutsche Bischofskonferenz im Herbst 2025 den Schulterschluss mit einem geheimen „Operationsplan Deutschland" der Bundesregierung vollzogen. Aufgeschreckt durch Russlands andauernden Angriffskrieg auf die Ukraine seit 2022 soll die Gesellschaft mit diesem Plan auf kriegerische Aktivitäten Russlands gegen die Bundesrepublik oder andere NATO-Staaten vorbereitet werden.

Beide großen Kirchen haben sich für dieses Vorhaben auf ein „Ökumenisches Rahmenkonzept Seelsorge und Akutintervention im Spannungs- Bündnis- und Verteidigungsfall" verständigt, um für den „Ernstfall" handlungsfähig zu werden. Der 26seitige geheime Text kommt wie „Zieten aus dem Busch" und konkretisiert unhinterfragt die sicherheitspolitische Projektionen des Bundesver-

[1] Textquelle | Manuskript d. Verf.; veröffentlicht: Herder-Korrespondenz 7/2026.

teidigungsministeriums für die Kirchen und Religionsgemeinschaften im Fall einer kriegerischen Bedrohung, der Deutschland aufgrund seiner geopolitischen Lage mit hoher Wahrscheinlichkeit ausgesetzt wäre. Kirchliche Seelsorge würde in diesem Fall zu einem Teil staatlicher Sicherheitspolitik.

„Angedacht" werden von den Verfassern des „Rahmenkonzeptes" u. a. „Krisenstäbe auf allen kirchlichen Ebenen", erklärt Bernhard Felmberg, Bischof für die Evangelische Seelsorge bei der Bundeswehr, in einem Beitrag der Katholischen Nachrichtenagentur (KNA). Dazu gehören u. a. ein Lagezentrum innerhalb der Militärseelsorge, ein ökumenischer Krisenstab auf Bundesebene sowie Krisenstäbe auf der Ebene der Bistümer und Landeskirchen (TAG DES HERRN 8/2026 vom 12. April 2026). Caritas und Diakonie müssten entsprechende Sondermittel mobilisieren und Personal ausbilden. Es gehe darum, die klassischen Handlungsfelder der Klinik-, Notfall-, Polizei-, Gefängnis- und Gemeindeseelsorge gemäß dem Kriterium der „Kriegstauglichkeit" neu zu denken und zu organisieren. Die Autoren legen Wert auf die Feststellung, dass die Kirchen und Religionsgemeinschaften grundsätzlich bereits über die erforderlichen strukturellen, operativen und personellen Fähigkeiten im Bereich Notfallversorgung und Katastrophenschutz verfügen, die das Rahmenkonzept erwartet, z. B. aus der Zeit der CORONA-Pandemie. Es handele sich lediglich um Anpassungen an die neuen Anforderungen.

Das „Rahmenkonzept" stellt ein eigenes „geheimes" kirchlich-seelsorgliches Bedrohungs-Szenario „für den Ernstfall" dar. Es soll „den Dienst am Nächsten" mit einem „Konzept integrierter Sicherheit" zwischen zivilen und militärischen Kräften gewährleisten, „wenn alle Friedensbemühungen gescheitert sind". Die Rede ist von „ertüchtigten Seelsorgediensten", was immer das heißen soll. Die Deutsche Bischofskonferenz hat den Text bisher lediglich zur Kenntnis genommen. Es wäre das erste Mal, dass der Staat eine Zuständigkeit für den Bereich kirchlicher Seelsorge beansprucht und definiert, was zu machen ist. Kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter widersprechen mit einer am 5. Mai 2026 in Umlauf gebrachten Petition der Militarisierung kirchlicher und diakonischer Dienste, die das Konzept vorsieht. Sie argumentieren: „Seelsorge in kirchlichem Auftrag könne nur frei und zivil agieren und dürfe sich nie-

mals für militärische Zwecke funktionalisieren lassen“ (www.openpetition.org/dylfq). Der Text der Petition wurde von Pax Christi unter dem Motto „Selig sind, die Frieden stiften! Erklärung für eine Kirche, die ihren seelsorgerlichen und geistlichen Aufgaben treu bleibt: Seelsorge bleibt zivil – Nein zur Militarisierung kirchlicher und diakonischer Dienste!“ veröffentlicht (Pax Christi, Feldstraße 4, 13355 Berlin).

Anfang 2026 hatte Bundesverteidigungsminister Pistorius das Ziel „Kriegstüchtigkeit“ für die Bundeswehr bekräftigt, kurze Zeit darauf aber präzisiert, es gehe nicht um Kriegsvorbereitung, sondern um vom Völkerrecht legitimierte militärische Verteidigungsfähigkeit für die Bundesrepublik im Fall einen militärischen Angriffs von außen. Dessen ungeachtet benutzen Vertreter der katholischen und evangelischen Militärseelsorge weiter den Begriff „Kriegstüchtigkeit“ bzw. „Kriegstauglichkeit“. Auf welche friedens- und sicherheitspolitische Expertise das „Rahmenkonzept“ seine vorgeschlagenen Maßnahmen stützt, wird nicht erkennbar. Es fehlt eine friedensethische Reflexion der Rolle der Kirchen und ihrer Mitglieder zur Verhinderung eines Krieges. De facto bedeutet „Kriegstüchtigkeit“ / „Kriegstauglichkeit“ die Rückkehr des Krieges in das Repertoire politischer Mittel – Krieg soll in Europa wieder als denkbar, „als führbar, planbar und für in Mitteleuropa lebende Menschen als überlebbar“ (Petition 5.5.2026) verstanden werden. Dass dieser Paradigmenwechsel ausgerechnet in den Handlungsfeldern kirchlicher Seelsorge in Caritas und Diakonie demonstriert werden soll, ist gelinde gesagt eine Zumutung, die auch unter dem gängigen Motto „Dienst am Nächsten“ nicht geringer wird. Die FAZ kommentiert „Die Kirchen überholen Pistorius“ (5.5.2026).

Seit der Jahrtausend-Katastrophe des 20. Jahrhunderts mit zwei Weltkriegen besteht unter den Kirchen Europas Konsens, dass Krieg kein Mittel der Politik mehr sein darf und Konflikte zwischen Staaten ausschließlich mit zivilen und politischen Mitteln ausgetragen werden sollen. Dass das „Rahmenkonzept“ diesen zivilisatorischen Fortschritt mit keinem Wort erwähnt, ist ein großes Manko. Denn die Rede von „Kriegstüchtigkeit“/„Kriegstauglichkeit“ überdeckt die Tatsache, dass von den deutschen Kirchen und christlichen Friedensbewegungen in den vergangenen Jahrzehnten wichtige Impulse für ein ökumenisches „Leitbild Gerechter Frieden“ ausgegan-

gen sind (Ökumenische Versammlung Dresden 1989, Katholisches Bischofswort Gerechter Friede 2000 und EKD-Friedensdenkschrift 2007 und folgende). Sie sind inzwischen fester Bestandteil der ökumenischen Friedensarbeit in Deutschland, was aber an den Verfassern des „Rahmenkonzeptes" vorbeigegangen zu sein scheint.

Die Möglichkeit eines künftigen Krieges in der Mitte Europas einfach fatalistisch als gegeben hinzunehmen, statt Kirchen instand zu setzen, präventiv und mit allen verfügbaren politischen, diplomatischen und zivilen Mitteln dafür zu arbeiten, dass Kriege beendet und neue Kriege verhindert werden, ist ein friedenspolitisches Armutszeugnis ersten Ranges. Indem das Konzept einseitig auf „Kriegstauglichkeit" setzt, konterkariert es konkrete Chancen von Friedenstüchtigkeit. Für ein christliches Konzept denkt es erbärmlich klein über Deeskalation, Dialogformate und Kompromiss; von Verständigung, Vertrauensbildung und Versöhnung ganz zu schweigen. Die Vorbereitung auf einen möglichen Krieg darf aber nicht größere Aufmerksamkeit erhalten als die Suche nach Möglichkeiten für einen Friedensprozess. Selbst wenn es im Angriffskrieg Russland gegen die Ukraine gegenwärtig aussichtslos erscheint, eine Annäherung der Kriegsgegner erreichen zu können, bleibt es grundsätzlich unverzichtbar, in Alternativen zum Krieg zu denken und solche so weit wie möglich zu organisieren. Neben der Frage, wie Kirchen Menschen im Krieg seelsorglich begleiten können, muss es um die Frage gehen, wie Kirchen gesellschaftliche Bedingungen stärken können, damit Kriege weniger wahrscheinlich werden.

Seelsorge im Zeichen von „Kriegstauglich werden" wird im Rahmenkonzept ausschließlich als Reparatur-Betrieb für die Verletzungen des Krieges verstanden und hat sich als unmittelbarer persönlicher Beistand von Mensch zu Mensch zu bewähren. Das Konzept rechnet mit einer sehr großen Zahl von Betroffenen, die unter außergewöhnlichen Herausforderungen umfassend zu versorgen wären. „An der Seite von Menschen zu sein", würde z. B. heißen, Soldaten in ihren Ängsten aufzufangen, Verletzten beizustehen und wenn nötig Todesnachrichten zu überbringen. In welchem Verhältnis die vorhandenen Vorsorge-Instrumente zu einem entfesselten, waffentechnisch hoch entwickelten Kriegseinsatz in Mitteleuropa stehen würden, ist kaum auszudenken; die FAZ vom 5.5.2026 bemerkt, das

Rahmenkonzept rede darüber „in beispielloser Unverblümtheit."

Alles in allem offenbart das „Ökumenische Rahmenkonzept Seelsorge" ein ungebrochenes Vertrauen in die fatale Logik „Wenn du den Frieden willst, musst du den Krieg vorbereiten". Angesichts der Lehren, die die Gesellschaften und Kirchen Europas nach den beiden Jahrtausend-Katastrophen des 20. Jahrhunderts, Erster und Zweiter Weltkrieg, gezogen haben, wäre das ein Rückfall in die Denkmuster von vorgestern und eine moralische Katastrophe – falls es tatsächlich so käme, wie das Konzept es befürchtet.

Frieden stiften ist eine zivil-politische Aufgabe, Waffen können keinen Frieden schaffen. Der Aufruf der christlichen Friedensgruppen „Selig sind, die Frieden stiften" findet zu Recht, dieses Rahmenkonzept erwecke insgesamt den Eindruck, „als ob in vorauseilendem Gehorsam gegenüber dem Staat im Geiste der ‚Zeitenwende' kirchliche Arbeit auf kriegerische Auseinandersetzungen vorbereitet werden soll. Indem das Konzept den Kriegsfall unhinterfragt zur Voraussetzung aller praktischen Überlegungen macht, bereitet es – gewollt oder ungewollt – den Krieg sprachlich und gedanklich vor, den es ja eigentlich verhindern will."

Das allerdings sollte nicht das letzte Wort in dieser Angelegenheit gewesen sein.

[Mai 2026]

Dieser Beitrag ist zuerst in der Herder-Korrespondenz veröffentlicht worden: Joachim GARSTECKI, *Ökumenisches Papier zum Kriegsfall in Europa – Rückfall in Denkmuster von vorgestern***.** Die Kirchen bereiten sich in einem gemeinsamen Papier auf die Seelsorge im Kriegsfall vor. Wo bleiben friedensethische Perspektiven? Denn die Militarisierung des barmherzigen Samariters ist ein ökumenischer Blindgänger. In: Herder-Korrespondenz 7/2026, S. 49-50.

„**Mit dem Operationsplan Deutschland** (OPLAN) liegt inzwischen eine – geheime – Blaupause für die zivil-militärische Vorbereitung auf den Kriegsfall in Friedenszeiten vor. […] Entscheidend am OPLAN ist, dass seine Planungen aus der Behauptung abgeleitet (und legitimiert) werden, dass wir uns nicht mehr im Frieden befänden. So äußerte sich etwa General Bodemann gegenüber der FAZ wie folgt: ‚Früher gab es nur Null oder Eins, Frieden oder Krieg. Heute liegt dazwischen eine lange Strecke hybrider Bedrohungen. Schon heute gilt: Wir sind nicht im Krieg, formaljuristisch, aber wir befinden uns auch schon lange nicht mehr im Frieden, weil wir täglich bedroht und auch attackiert werden. Trotzdem müssen wir natürlich über die zivilen Beiträge zur Gesamtverteidigung reden.' Wie auch der gesamte OPLAN sieht uns Bodemann also in irgendeinem Zwischenzustand, wo die klassischen Kriegsdefinitionen noch nicht greifen, aber auch kein Frieden mehr herrschen soll. […] Entscheidend ist also diese rechtlich nicht klar definierte ‚Grauzone' und wie die Bundeswehr in diesem Beinahe-Krieg nun Zugriff auf zivile Ressourcen bekommen kann, um sie schon heute in die Vorbereitung militärischer Auseinandersetzungen zu integrieren. Zivile Akteure sind damit nach Auffassung von General Bodemann integrale Bestandteile der Gesamtverteidigung, die er wie folgt definiert: ‚Verantwortlich dafür ist das Bundesministerium des Innern und für Heimat. Ich bin für den militärischen Teil von Gesamtverteidigung zuständig. Wir befassen uns mit der Frage, welche zivile Unterstützung brauchen wir, um die territoriale Integrität des Landes zu verteidigen oder wiederzuerlangen. Wie erhalten wir die Regierungsfähigkeit, wie schützen wir wichtige Infrastrukturen – das kann die Bundeswehr allein absolut nicht tun, deswegen brauchen wir die Unterstützung der zivilen Seite.' (faz.net, 22.04.24)"

Martin KIRSCH: *Operationsplan Deutschland.* Was Militärs und Behörden für die Heimatfront planen. In: IMI-Ausdruck 124 (März 2026), S. 21-23. www.imi-online.de/download/Ausdruck_1_2026_webausgabe.pdf

Frieden und Flüchtlinge – Das Ende der Friedensethik

Zur Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick, 2025“[1] (30. Mai 2026)

Matthias-W. Engelke

Zur Vorgeschichte

Die Bedeutung dieser Denkschrift ergibt sich aus der Perspektive vorangegangener Entscheidungen, die im Folgenden grob skizziert werden:

Nach den beiden schrecklichen Weltkriegen trafen sich 1948 Vertreter der weltweiten Christenheit zur ersten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Amsterdam und fassten die Bekenntnisaussage: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“[2]. Diese Aussage wurde sogleich in drei verschiedenen Weisen verstanden: Zum einen soll es einem Staat im Falle einer grundlegenden Bedrohung erlaubt sein, sich zu verteidigen, da es keine überstaatliche Rechtsprechung gibt. Das entspricht der Tradition der eher lutherisch geprägten Kirchen. Zum anderen soll es geboten sein und mit dem christlichen Glauben zu vereinbaren, zum Schutz bedrohter Menschen zur Not zur tötenden Gewalt zu greifen. Dies entspricht der Diskussion der legitimen Gewalt im Sinne und im Rahmen der ultima-ratio-Lehre. Und schließlich fanden sich in diesen Satz die

[1] Textquelle | Beitrag zur Evangelischen Versammlung in Aldenhoven am Samstag, den 30. Mai 2026 (unbearbeitetes Skript). Teile daraus zur Diskussion gestellt im gemeinsamen Pfarrkonvent der Evangelischen Kirchenkreise Iserlohn und Lüdenscheid-Plettenberg, am 18.03.2026; im Runden Tisch Frieden der Erzdiözese Köln am 20.03.2026 und in der Melanchthon-Akademie Köln, am 05.05.2026.

[2] *Amsterdamer Dokumente*. Berichte und Reden auf der Weltkirchenkonferenz in Amsterdam 1948, 1949, S. 64f. – *The First Assembly of the World Council of Churches Held at Amsterdam*, Hrsg.: W. A. VISSERT'T HOFFT, London 1949, S. 89f: „War is contrary to the will of God“.

wieder, die jegliche tötende Gewalt ablehnen – die Vertreter der Friedenskirchen und Mitglieder des Internationalen Versöhnungsbundes.

Dieses ‚Trilemma' regte den damaligen Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen Willem Adolf Visser't Hooft an, die Friedenskirchen und den Internationalen Versöhnungsbund um einen Beratungsprozess zu bitten, dieses ‚Trilemma' zu überwinden. In der Folge kam es zum ersten Mal seit der Verfolgung der Mennoniten im 16. Jahrhundert zu eingehenden Beratungen von Vertretern der deutschen Landeskirchen mit Vertretern der Friedenskirchen – Frauen waren dabei kaum anwesend. Dieser Prozess wird nach dem ersten Tagungsort Puidoux in der Schweiz benannt.[3] Dort kam man darin überein, dass nach neutestamentlichen Zeugnis die Anwendung tötender Gewalt nicht legitimiert werden kann. Als dieses Fazit gezogen wurde, gab es sofort Widerspruch, dies nicht gelten lassen zu können, an dem die Beratungen schließlich scheiterten. Immerhin wurde beschlossen mit der Gründung von *Church and Peace* dieses Thema innerhalb der Kirchen wach zu halten.

Zeitgleich wurde unter der Leitung von Georg Picht (1913-1982) in der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft, FESt, Heidelberg, das Programm entwickelt unter der Vorgabe, „der Friede ist die Überlebensbedingung der Menschheit", Theologie und Wissenschaften zur Gewinnung dieses Friedens zusammen zu führen[4]. Nach seinem Tod wurde unter den Mitarbeitern der FESt Wolfgang Huber und Hans-Richard Reuter das Programm von Picht aufgegeben mit dem Argument, dass Zukünftiges nicht die Grundlage von Wissenschaften sein könne[5]. Sie begründeten die evangelische „Friedensethik" mit ihrem gleichnamigen Grundlagenwerk von 1990. Ethik und Theologie sollen im Diskurs für den

---

[3] Matthias-W. ENGELKE: Barrieren auf dem Weg zur Friedenskirche. Die Puidoux-Konferenzen 1955-1969. In: Jahrbuch Friedenstheologie 2023, S. 279ff.

[4] Vgl. https://fest-heidelberg.de/historie (zuletzt eingesehen am 30.05.2026). Carl-Friedrich v. WEIZSÄCKER formulierte: „ *‚Der Weltfriede ist notwendig. Man darf fast sagen: der Weltfriede ist unvermeidlich. Er ist Lebensbedingung des technischen Zeitalters. Soweit unsere menschliche Voraussicht reicht, werden wir sagen müssen: Wir werden in einem Zustand leben, der den Namen Weltfriede verdient, oder wir werden nicht leben'* (Weizsäcker 1981,127)." In: HUBER/REUTER, Friedensethik 1990, S. 135.

[5] HUBER/REUTER, Friedensethik, 1990, 134.

Frieden miteinander in den Austausch treten. Ausgehend von einer Definition von Picht, wird in den Mittelpunkt gestellt, dass Frieden die Beseitigung von Not, Beendigung von Unfreiheit und Schutz vor Gewalt bedeutet. Alle drei Faktoren bedingen sich gegenseitig. Diese Trias wurde später um kulturelle Vielfalt ergänzt.

Die Evangelischen Kirchen in der DDR bezeugten 1965, dass der Dienst ohne Waffen das „deutlichere Zeugnis des gegenwärtigen Friedensgebotes unseres Herrn" sei.[6]

Mit dem Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung hat der Ökumenische Rat der Kirchen die Inhalte vorgegeben, die zuletzt im Pilgerweg für den Frieden aufgenommen wurden, u. a. auch von Evangelischen Kirche im Rheinland.

Angeregt durch Theodor Ziegler entstand in der Badischen Landeskirche der Beratungsprozess, der in die Initiative „Sicherheit neu denken" mündete. Statt einer militärischen Sicherheitslogik wird ein Szenario fortschreitender Entwaffnung und Schaffung von Strukturen gegenseitiger gemeinsamen Sicherheit gefördert.

Bereits vor der Neubegründung der deutschen Armee (Bundeswehr) betrieb die Evangelische Militärseelsorge das Konzept, demzufolge Christsein und Soldatsein miteinander nicht nur vereinbar sind, sondern sich auch gegenseitig voraussetzen: Der Soldat ermöglicht das Christsein – wer sollte ihn sonst vor Gefahren von außen schützen? Das Christsein ermöglicht das Soldatsein – wie sollte er sonst mit seiner unvermeidbaren Schuld leben?[7]

Schon die Erklärung von Amsterdam stand unter dem *Vorzeichen der allgegenwärtigen Gewalt von Atomwaffen*. In einem langsam voranschreitendem Prozess wurden deren Anwendung und Androhung vom Ökumenischen Rat der Kirchen delegitimiert und abgelehnt, so auch von der *Evangelischen Kirche im Rheinland*, der einzigen deutschen Landeskirche, auf deren Terrain Atomwaffen lagern (Büchel).

In der kirchlichen Diskussion gingen die Denkschriften der Deutschen Bischofskonferenz voraus, 2000 mit „Gerechter Friede" und 2024 mit „Friede diesem Haus". Ausgehend von einem Diskurs

---

[6] *„Handreichung für die Seelsorge an Wehrpflichtigen"* der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR, 1965.

[7] Vgl. auch *Friedensethik im Einsatz*. Ein Handbuch der Evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr. Gütersloh 2009, 340 ff, bes. 342.

in den DDR-Kirchen[8] und in der United Church of Christ (UCC) wurde von der EKD das Konzept des „Gerechten Friedens" aufgenommen, im Sinne eines Prozesses „abnehmender Gewalt und zunehmender Gerechtigkeit"[9]. Innerhalb der EKD fand man sich darin zusammen, der Gewaltfreiheit den Vorrang zu geben: „Das christliche Ethos ist grundlegend von der Bereitschaft zum Gewaltverzicht (Mt 5,38 ff) und vorrangig von der Option für die Gewaltfreiheit bestimmt." (EKD 2007, Nr. 60) In ihrer Friedensdenkschrift von 2007 vertritt sie ein Konzept der rechtserhaltenden Gewalt und bettet darin die bisherige Argumentation der tötenden Gewalt im Sinne der ‚ultima ratio' ein.

Zur neuen Denkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick"

Die Denkschrift von 2025 betont „neue Herausforderungen". Sie hätten es nötig gemacht, den Ansatz von 2007 zu überarbeiten. Dazu gehören u. a. sexualisierte Gewalt als Kriegswaffe (Nr. 68), der Cyberkrieg (Nr. 87ff), die sogenannten autonomen Waffen (Nr. 102; 154), die hybride Kriegsführung (Nr. 87), Weltraumwaffen (Nr. 71) – wenn auch bereits seit Jahren in der Diskussion – sowie der Überfall Russlands auf die Ukraine (Nr. 63).

War 2007 noch ein theologischer Teil vorausgegangen, so fehlt dieser. Aber auch 2007 war dieser mit dem friedensethischen Teil nicht verbunden[10]. Jetzt finden sich verstreut im Text Sprengsel von biblischen und theologischen Worten bzw. Argumenten, die deutlich erkennbar die Absicht tragen, einen kirchlichen Anspruch zu erheben.

---

[8] Michael MAINKA: *Entschieden für den Frieden*, Vortrag vom 17.03.2026. In: OeKIF: https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/app/download/8611380663/202603_adventist_mainka_geg_ekd_denkschrift.pdf?t=1779965016 (ges. 30.5.2026).

[9] Christine BUSCH: EKD-Denkschrift – (k)eine Perspektive für die rheinische Friedensethik? Vortrag am 25.03.2026 in Bonn, S. 4, nach: EKD-Friedensdenkschrift 2007 Ziffer 80. Dokument beim Verfasser.

[10] Nachweis in Matthias ENGELKE: *Frieden mit dem Militär*? Forum Pazifismus 2009. In: www.academia.edu/36377835/Frieden_mit_dem_Milit%C3%A4r_Friedenstheologische_Stellungenahme_Forum_Pazifismus_Sonderheft_Mai_2009

Ein dreijähriger Beratungsprozess unter der Leitung des Friedensbeauftragen der EKD, Bischof Friedrich Kramer, Magdeburg, wurde von der Kommission, die den Text der Denkschrift erstellte, nicht berücksichtigt, sowenig wie der Friedensbeauftragte selbst daran beteiligt war. Dennoch wurde er dafür ausersehen, die Denkschrift auf der EKD Synode 2025 der Öffentlichkeit vorzustellen. Die Denkschrift ist von keiner Synode beschlossen worden.

Der Denkschrift selbst gehen ein Vorwort, das wesentliche Aussagen der Denkschrift zusammenfasst, und „Zehn Kernaussagen" voraus. Sie gliedert sich in die Teile *„Gerechter Friede als Leitlinie"*, *„aktuelle Herausforderungen"* und *„friedensethische Fragen"*.

Mit der Denkschrift von 2007 begab sich die EKD auf den Weg hin zu einer Kirche des Gerechten Friedens. Das schließt an einen Diskussionsprozess an, der zuvor bereits in der United Church of Christ stattgefunden hatte.[11] Im „Friedenswort" der Evangelischen Kirche im Rheinland von 2018 zum 100-jährigen Ende des Ersten Weltkrieges wird bekundet, „gerechten Friede" „‚im Bewusstsein der Grenzen von Sprache und Verstehen … als einen kollektiven und dynamischen, doch zugleich fest verankerten Prozess zu verstehen, der darauf ausgerichtet ist, dass Menschen frei von Angst und Not leben können, dass sie Feindschaft, Diskriminierung und Unterdrückung überwinden und Voraussetzungen schaffen können für gerechte Beziehungen, die den Erfahrungen der am stärksten Gefährdeten Vorrang einräumen und die Integrität der Schöpfung achten.'".[12] Darin verbinden sich der ethische Ansatz zur Friedensfrage mit dem theologischen Erbe, welches man in einer Formel glaubt bewahren zu können, die von der „grundlegenden Gewaltfreiheit" spricht – und dabei die Anwendung militärischer Gewalt streng nach den Regeln der ‚ultima ratio' und innerhalb der Grenzen Völkerrechts mit einschließt. Dies wurde in dem Begriff der „rechtserhaltenden Gewalt" gefasst, auch wenn dieser Begriff ursprünglich

[11] *Pronouncement on affirming the United Church of Christ as a Just Peace Church*, 1985. In: http:// www.ucc.org/justice/jpc.htm. Zuletzt besucht am 06.02.2006.

[12] EKiR Friedenswort 2018, S. 8. Dort wird zitiert aus: Erklärung über den Weg des gerechten Friedens, X. Vollversammlung des ÖRK, Busan www.oikumene.org/de/resources/documents/assembly/2013-busan/adopted-documents-statements/the-way-of-just-peace

reflektierte, inwieweit revolutionäre Gewalt legitim sein kann (Walter Benjamin[13]).

Der Frieden beginnt

Die neue Denkschrift vereint mit allen vorangegangenen Friedensschriften der EKD und der Katholischen Bischofskonferenz, dass sie *nicht* vom Frieden ausgeht.

Es gehört zum Vermächtnis von Jesus von Nazareth, dass, wenn man nicht mit dem Frieden anfängt, man auch nicht beim Frieden ankommt (vgl. E. Biser[14]). Der Friede ist weder ein Weg noch ein Ziel. Wird er in dieser Weise verstanden, ist er der instrumentellen Vernunft der Staaten und aller anderer Machthabenden schutzlos ausgesetzt. Der Friede ist nach neutestamentlichen Verständnis (Eph 2,14) in jüdischer Tradition (Mi 5,4, Jes 9,5, Ri 6,24) personal und gemeinschaftlich. Sollte der Friede hingegen ein Weg oder ein Ziel bzw. Ideal sein, ergibt sich die Frage, nach welchen Kriterien entschieden werden kann, ob es tatsächlich ein Weg zum Frieden hin sei und ob man am Ziel angekommen ist bzw. sich diesem Ideal doch wenigstens nähert? D. h. es wird bei beiden immer schon vorangenommen, was der Friede sei, ohne ihm den Vorrang zu geben. Damit aber wird der Friede instrumentalisiert, er wird eingezwängt in das Spannungsverhältnis von Zweck und Mitteln, politisch-gesellschaftlichen-kulturellen Zielen und verfügbaren Mitteln und Methoden. Es ist die Entdeckung Jesu von Nazareth, dass der Friede Menschen immer schon umgibt wie eine Haut, die es ihnen ermöglicht barmherzig zu sein und in der Gegenwart das zu leben, was ihm entspricht.[15]

---

[13] Nachweise in: ENGELKE, Frieden mit dem Militär.

[14] Eugen BISER: Der Sinn des Friedens, 1960.

[15] Die Friedensdenkschrift von 2007 hatte davon noch eine ungefähre Vorstellung, s. Nr. 75: „Friede im Sinn der biblischen Tradition bezeichnet eine umfassende Wohlordnung, ein intaktes Verhältnis der Menschen untereinander und zur Gemeinschaft, zu sich selbst, zur Mitwelt und zu Gott, das allem menschlichen Handeln vorausliegt und nicht erst von ihm hervorgebracht wird."

In der Denkschrift von 2025 vollziehen sich im Vergleich zu den vorangegangenen Dokumenten zur Friedensfrage der Evangelische Kirche in Deutschland und der EKiR zwei entscheidende Weichenstellungen.

Zum einen verwirft sie die Gleichwertigkeit der vier Seiten des Bedingungsgefüge des Friedens, wie es in der Folge der Arbeit von Georg Picht und der Forschungsstätte der evangelischen Studiengemeinschaft erarbeitet worden ist. Freiheit von Not, keine Unfreiheit, keine Gewalt und ein Leben in kultureller Vielfalt stehen nicht mehr gleichberechtigt miteinander, sich gegenseitig bedingend, sondern nun wird dem Schutz vor Gewalt der Vorrang gegeben. Schutz vor Gewalt wird bezogen auf den Schutz des Territoriums und damit auf die staatlichen Grenzen (s. bes. Nr. 23). Diese kirchliche Stellungnahme ordnet sich damit der staatlichen Vernunft, der Staatsräson unter, die per Definition darauf angewiesen ist, das Gewaltmonopol des Staates nach innen und nach „außen" in Anspruch zu nehmen und zu verteidigen. Der Schutz vor Gewalt wird zudem den Menschenrechten vorgeordnet, weil erst, wenn dieser Schutz gewährleistet wird, Menschenrechte erfüllt werden können. Menschenrechte werden damit zu einer Leistung des Staates und verlieren dadurch ihren Charakter als Schutzrechte des Bürgers vor ihrem Staat (vgl. GG, Grundrechte Art. 1-19). Hier zeigt sich autoritatives, patriarchalisches Denken, das die Legitimität von Gewalt als selbstverständliche Folge annimmt. Ohne dass erkennbar wäre, wer die EKD dazu gezwungen hätte, schlüpft die EKD mit dieser Denkschrift unter den Mantel des Staates und bietet sich ihm als williger Helfer und Vollzieher seiner Gewalt an – wie im „Geistlichen Operationsplan Deutschland"[16] ersichtlich. Ohne äußere Not biedert sich die EKD dem Staat an. Oder treibt die Angst davor, eine Minderheitenkirchen zu werden und die Furcht, an gesellschaftlicher Relevanz zu verlieren, zu diesem im Luthertum verankerten Reflex? Sie knüpft damit an die staatskirchliche Tradition der evangelischen

[16] Obwohl er geheim wurde, konnte er auf der Seite des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie veröffentlicht werden, siehe https://cc865bc23c.clvaw-cdnwnd.com/da2e918773a36d31ad5c84390e464081/200003222-8c7dd8c7df/202509_geistl_oplan_ackermann.pdf (zuletzt eingesehen am 28.05.2026).

Landeskirchen an, die bis 1918 das Kirchsein bestimmten. Das ist ein Epochenbruch und hat seinen Preis – wie die Haltung zur Flüchtlingsfrage zeigen wird, denn das staatliche Grenzregime widerspricht dem Flüchtlingsrecht.

Ein Staat hat für den christlichen Glauben keine eigene theologische Relevanz, so wenig wie ein König oder Bundeskanzler. Solange es Staaten gibt, gehören diese zum Teil der Welt, mit dem es zu leben gilt. Christlicher Glaube hört an Grenzen nicht auf – es sei denn, eine Kirche wird zur Nationalkirche. Der Friede, den Jesus bis zuletzt durch seinen gewaltsam erlittenen Tod am Kreuz verkörperte, schließt jeden Ausschluss aus.

Das widerspricht dem Staat, der per se mit seinen Grenzen nur auf Grund von Ausschluss existiert. Christlicher Glaube befindet sich darum immer in Konkurrenz zum Staat, wo dieser die Grenzen seiner Partikularität überschreitet. Dies ist der Fall, wenn er sich zum Herrn über Leben und Tod erhebt, sei es in der Todesstrafe oder indem er Krieg führen lässt und es rechtlich billigt, wenn in seinem Auftrag Menschen Menschen töten oder andere mitsamt ihrer Mitwelt bis ins Unerträgliche belasten. Die christliche Gemeinde lebt frei von jedem Staat und kann innerhalb jeder Staatsform leben, ob öffentlich wie in Europa oder versteckt wie in Saudi-Arabien.

Zum anderen wird der Ansatz, der noch 2007 in der Friedensfrage den Ausgleich zwischen Theologie und Ethik gesucht hat, verworfen. Ihr Verweis auf die ‚grundlegende Gewaltfreiheit Jesu' und die ‚vorrangige Option für die Gewaltfreiheit' mit Bezug auf Mt 5,38 ff (Nr. 60), war nur durch eine theologische Operation zu halten, indem man sich vom Wortlaut des neutestamtlichen Zeugnisses entfernte und den Ansatz der Gewaltfreiheit Jesu einschränkte mit dem Zusatz „grundlegend", „vorrangig". Nun wird dieser Rest, der an neutestamentlicher Botschaft noch hervorschien, vollständig verworfen: „Als universale politische Ethik lässt sich der Pazifismus des kategorischen Gewaltverzichts ethisch nicht legitimieren." (Nr. 17)

Die hier aufgestellte Behauptung ist jedoch keineswegs falsch. Barmherzigkeit, Güte und Gnade entsprechen tatsächlich nicht den ‚Regeln der Vernunft'. Gnade kann nicht vorgeschrieben werden, niemand kann durch ein Gesetz dazu gebracht werden, barmherzig zu sein, Güte ist nicht universalisierbar, in ihr ereignet sich die un-

verfügbare Gegenwart und Wirklichkeit Gottes. Jüdischer, christlicher und muslimischer Glaube stehen allerdings für genau diese Wirklichkeit ein. Mit der Menschwerdung Gottes bezeugen Christen die Realität von Gottes neuer Welt der unbändigen Güte mitten in der Welt. Wird diese Wirklichkeit geleugnet, verabschiedet sich die Ethik von der Theologie, und der Versuch einer christlichen Friedensethik ist damit gescheitert. Scheitert schon die christliche Friedensethik, wird der Friedenstheologie erst recht nichts zugetraut. Damit endet ein Weg, den Huber und Reuter 1990 vorzuzeichnen versucht haben. Kirchliche Ethik liefert sich ohne Not dem Staat aus. Das ist ein Epochenbruch.

Unbußfertig

Die Denkschrift von 2025 zeichnet eine eigene Unbußfertigkeit aus. Es wird nicht gefragt, was der eigene Anteil daran ist, dass die gegenwärtigen Kriege einen so zerreißen; nach dem Eigenanteil, der u. a. darin gesehen werden kann, dass eine kapitalistischen Wirtschaftsweise verbunden ist mit Ausbeutung und Rechtlosigkeit hier und in anderen Teilen der Welt; nach Verkauf und Lieferungen von Kleinwaffen, wodurch Konflikte angeheizt werden; nach einer Rüstungsindustrie, der daran gelegen ist, dass nach dem Ende des Afghanistankrieges sogleich ein anderer Krieg ihre drohende Flaute beendet. Diese und viele andere Fragen werden in der Denkschrift nicht ins Auge gefasst. In dieser Unbußfertigkeit ist sie selbstgerecht. Selbstgerechtigkeit aber ist unevangelisch, nur Gott spricht gerecht.

In ihrer Haltung zu Atomwaffen (Nr. 145; 148) hält sie einerseits fest, dass sie ethisch nicht zu legitimieren sind. Aber argumentiert – wie der Staat –, dass sie in der vorfindlichen Lage für die Abschreckung notwendig seien, und hält sie offenbar sogar für einsetzbar. Damit setzt sich die Denkschrift über geltendes Völkerrecht die Atomwaffen betreffend[17] hinweg und betreibt einen Rechtsnihilismus, der dem zuvor beschworenen Ansatz der rechtserhaltenden Gewalt (vgl. Nr. 33; EKD-Friedensdenkschrift von 2007) spottet.

[17] Die wichtigsten sind der *Atomwaffensperrvertrag* vom 1.7.1968, das *Gutachten des Internationalen Gerichtshofes*, IGH, zu Atomwaffen vom 8.7.1996, der *Zwei-Plus-Vier-Vertrag* vom 15.3.1991 und der *Atomwaffenverbotsvertrag* vom 22.2.2021.

Bekenntnis

Eine christliche Kirche lebt aus einer dreifachen Differenz: Der Spannung zwischen dem Frieden Gottes und der Vernunft (Phil 4,7), zwischen dem angebrochenen Reich Gottes (Lk 10,9) und seiner Vollendung durch Jesus (Apg 1,11), sowie dem Bekenntnis zu Gott und zur Menschwerdung Gottes in dem Juden Jesus:

- Spricht Kirche nicht mehr vom Frieden Gottes, hat sie der Welt nichts zu sagen, was diese sich nicht selbst sagen kann.
- Verletzt sie dabei die Regeln der Vernunft, wird ihr Bekenntnis belanglos und nicht nachvollziehbar.
- Wird der Anbruch von Gottes neuer Welt mitten in der Welt („mein Reich ist nicht von dieser Welt", Joh 18,36, aber doch in dieser Welt, vgl. Joh 14,9) geleugnet, steht Kirche unter dem Zwang, sich der Welt anzupassen.
- Wird die Auffassung vertreten, dass jetzt schon alles vollendet sei oder dieses herbei zu zwingen sei, begibt sich die Kirche auf den Weg in eine abgeschlossene Glaubensgemeinschaft oder gar Zwangsherrschaft.
- Spricht Kirche nicht mehr von Gott, vermag sie nicht mehr deutlich zu machen, worin sie sich der Menschheit zuwendet bzw. diese stellvertretend repräsentiert.
- Wird die Erniedrigung Gottes in dem Juden Jesus nicht mehr bekannt, verliert die Kirche ihr Proprium.

Die Friedensdenkschrift hat sich von allen drei Spannungsbereichen getrennt:

- Sie verschiebt den Frieden Gottes in eine unabsehbare Zukunft und unterwirft sich den Regeln der staatlichen definierten Vernunft, genannt Staatsräson.
- Sie leugnet die Wirklichkeit des angebrochenen Reiches Gottes und begibt sich damit ohne Not in Anpassungszwang – oder Anbiederei – an den Staat.
- Sie instrumentalisiert die Rede von Gott so, dass es den eigenen Auffassungen entspricht (und diese nicht etwa verunsichert) und macht ihn damit zu einem Gehilfen der eigenen Interessen. Folglich wird auch, dort, wo von Jesus die Rede ist, dieses zur Hülse, um den Text als christlich erscheinen zu lassen. Für die

harten Entscheidungsfragen einer Friedensethik – z. B. Aufrüsten ja oder nein, Atomwaffen ja oder nein, Grenzen verteidigen ja oder nein – spielen diese theologisch klingenden Sätze keine Rolle, sie sind bedeutungslos.

Aus friedenstheologischer Sicht verfehlt diese Friedensdenkschrift der EKD wie ihre Vorgänger den Frieden, von dem das Neue Testament ausgeht: Nach der Entdeckung der jungen Christenheit ist der Friede – in Fortsetzung jüdischer Tradition – personal: Christus ist unser Friede, der Friede hat ein Antlitz (E. Biser). Der Friede ist weder ein Weg noch ein Ziel (s. o.). Beides leugnet die Realität des Friedens, wie sie als Güte, Gnade und Barmherzigkeit Menschen gegeben ist. Der Friede, der mit Christus in eins gesetzt wurde, ist hingegen anfänglich, gemeinschaftlich, macht mit ihm gleichräumlich und ist aktual:

- Voraussetzungslos kann jeder Mensch unabhängig von seiner Vorgeschichte darin leben.
- Nicht allein, sondern in Gemeinschaft derer, in deren Mitte Gottes gute Wort lebendig ist bzw. die Gegenwart Jesu gefeiert wird.
- Die Nähe zu den Doppelzwillingen der Liebe – Liebe zum Nächsten wie zu sich selbst, zu Gott und zum Feind – versetzt in die Nähe zu Jesus Christus, die Nähe zu ihm dazu, ihm darin zu folgen.
- Wo diese gelebt wird, entsteht ein Raum für den Frieden, der sonst ortlos wäre, aktualisiert sich der Friede als gelebte Wirklichkeit, unabhängig von den Bedingungen, ob in äußerster Erbarmungswürdigkeit selbst in Konzentrationslagern oder dort wo Wohlhabende umkehren.

In der Missachtung dieser Prägung des Friedens in jüdischer und christlicher Tradition folgt die Denkschrift der Tradition des deutschen Kriegschristentums, die bis auf die Konstantinische Wende zurückgeht[18]. Mit ihr entstand eine neue Religion, die Christus – den

[18] Vgl. Matthias ENGELKE: Gewaltfreiheit im frühen Christentum. In: Jahrbuch Friedenstheologie 2025.

Diener und Bruder der Armen – missbrauchte. Und statt Gottes Menschwerdung im Kind zu feiern, wie Gott sich klein macht, wird vom Kriegschristentum Christus groß gemacht und vergöttlicht, damit sich nun Herrschende mit ihm schmücken können.

Zur Flüchtlingsfrage

In den Grenzen dieses Herrschaftschristentums verläuft die faktische Gleichgültigkeit unserer Kirchenleitenden gegenüber dem Leid der Menschen, die vor allem aus West- und Mittelasien sowie aus afrikanischen Staaten nach Europa kommen wollen. Indem die EKD die Rettungsaktion *United4Rescue* gründete und nach wie vor unterstützt, ist dies kein Alibi dafür, in anderen Bereichen der Flüchtlingsarbeit zu schweigen und nicht laut zu schreien.

Eine rechtsstaatliche Demokratie, die die Grundlagenartikel des Grundgesetzes ernst nimmt, ist daran zu messen, inwieweit sie die Not der Geringsten wahrnimmt. An den Außengrenzen der Europäischen Union, unterstützt und finanziert auch von deutschen Geldern, vollziehen sich seit Jahren unvorstellbare Grausamkeiten. Aus den letzten Meldungen hier nur wenige Beispiele[19]:

„Griechenland | Am 3. Februar [2026] gab es eine Kollision eines Schnellbootes, das mit Flüchtlingen besetzt war und einem Küstenwachboot vor der Insel Chios. 15 Flüchtlinge starben. Die Küstenwache behauptet, sie hätte sich auf einer Patrouillenfahrt befunden und dabei das Schnellboot gesehen. Das Schnellboot habe die akustischen und die Tonsignale des Küstenwachbootes ignoriert und sei geflohen, indem es in die Gegenrichtung zurückfuhr. Dabei habe das Schnellboot das Küstenwachboot gerammt und sei gekentert. Gerichtsmediziner stellen jedoch bei der Obduktion fest, dass die 15 Leichen massive Verletzungen an Kopf und Brust gehabt hatten. Der Tod sei unmittelbar nach der Kollision eingetreten. Diese Version wird durch Augenzeugen verstärkt, die berichteten, dass das Küstenwachboot plötzlich aufgetaucht sei und – ohne akustische oder Lichtzeichen zu geben – über das Flüchtlingsboot gefahren sei.

[19] Zusammenstellung von Hans-Joachim SCHWABE vom 20. April 2026.

– Der einflussreiche rechte ehemalige Migrationsminister Voridis bestreitet angesichts dieser Katstrophe, dass Griechenland Pushbacks durchführt. Man könne nur einen Vorgang als Pushback bezeichnen, wenn die Grenzpolizei einen Flüchtling, der bereits das vorherige Land verlassen habe, in das neue Land eingereist sei und dort einen Asylantrag gestellt habe, in das vorherige Land zurückschiebt. Etwas anderes sei es, wenn die Küstenwache ein Flüchtlingsboot auf See aufbringt und es daran hindert, griechisches Territorium zu erreichen; das sei dann kein Pushback, sondern Abschreckung. (Quelle TAZ 18.2.2026, Seite 11)

Tunesien | Am 23.3.2026 hat die Ocean Viking (SOS Méditerranée) 116 Flüchtling von einer Gasbohrinsel vor Tunesien gerettet. Sie hatten sich dorthin als Schiffbrüchige gerettet. Darunter waren 39 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, ein Kind und zwei Babys unter einem Jahr. Wegen des Unwetters mit bis zu fünf Meter hohen Wellen war die Rettung schwierig. Sie stammten aus dem Sudan, Somalia und Nigeria. Sie hatten vier Nächte auf der Bohrinsel ausgeharrt. Seit Anfang des Jahres hat die Ocean Viking 453 Flüchtlinge, darunter 87 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, gerettet. (Quelle Infomigrants)

Am 23.3. hat der tunesische Präsident Präsident Macron mit geteilt, dass Tunesien sich weder als Zielland noch als Durchgangsland für Flüchtlinge betrachtet (Quelle Infomigrants).

Das Unwetter auf dem Mittemeer zwischen dem 19. und 21. Januar hat deutlich mehr Tote gefordert als bisher angenommen, so Mediterrean Saving Humans. Man müsse nach Augenzeugenberichten von deutlich mehr als 1.000 Opfern ausgehen, die ertrunken seien. Die italienische Küstenwache hatte von nur ca. 380 gesprochen. – Die tunesische Polizei hat neuerdings eine neue Taktik entwickelt, um Flüchtlinge zu einer sog. „freiwilligen Rückkehr in ihre Heimatländer“ zu zwingen. Das findet insbesondere in den illegalen Flüchtlingslagern rund um Sfax statt. Viele Polizisten dringen immer nachts in die Camps ein – es kommt schon dabei immer wieder zu Toten unter den Flüchtlingen. Die Polizei brennt alles nieder. Die Polizei wird immer grausamer. Am nächsten Morgen erscheinen sie dort mit Bussen und fordern die Flüchtlinge auf, in die Busse zu steigen, damit sie „freiwillig abgeschoben“ werden können. Dieses

Drama wiederholt sich alle zwei bis drei Nächte. Immer mehr Bürger werden durch die Hasspatrouillen aufgehetzt. Sie kommen mit Macheten und Jagdgewehren ausgerüstet auch in die Lager, um die Flüchtlinge zu vertreiben. Auch hierbei gibt es immer wieder Tote. (Quelle: Infomigrants)

Algerien | 27.3.2026: Seit mehr als einem Jahr hat Algerien keine Flüchtlinge mehr von Frankreich zurückgenommen, die nach Algerien abgeschoben werden sollten. Algerien war dazu nicht mehr bereit, weil Frankreich nach über 50 Jahren seine Position bezüglich der Westsahara verändert hatte. Frankreich sieht aktuell die Westsahara als einen Teil des marokkanischen Hoheitsgebietes an. Algerien befindet sich mit Marokko im Kriegszustand. (Quelle: Infomigrants)

Marokko | 2.4.2026: Die marokkanische Regierung hat erklärt, dass in *2025* 73.640 Flüchtlinge von Marokko aus versucht haben, Europa zu erreichen. 2024 waren es 78.685. Zu beiden Zahlen gibt es jedoch eine hohe Dunkelziffer. Der Rückgang ist wie folgt zu erklären:
1. Die Chancen, über das Mittelmeer oder den Atlantik nach Europa zu gelangen, sind deutlich gesunken, weil die Küstenwache die Meere um Marokko herum viel gründlicher überwacht. 2. Die Fluchtrouten haben sich verändert. Ein großer Teil der Flüchtlinge flieht heutzutage über den Atlantik statt über das Mittelmeer, weil das Mittelmeer deutlich stärker überwacht wird. Die Fluchtroute über den Atlantik geht inzwischen eher von Mauretanien und Senegal und nicht von Marokko aus. Die Zahlen über den Atlantik zu den Balearen sind auch von Algerien aus deutlich, nämlich um 24 % gestiegen. 3. Eine zunehmende Zahl von Schleusern wurde verhaftet. 4. Von Marokko aus sind in *2025* 4.372 Flüchtlinge „freiwillig" in ihr Heimatland zurückgekehrt. (Quelle: Infomigrants)

30.3.2026: Die Klimakrise sorgt für einen stetigen Anstieg der Flüchtlinge. Dabei handelt es sich vor allem um Flüchtlinge aus der Sahelzone. (Quelle: Infomigrants)

19.3.2026 „ Notstand vor Siziliens Küste". Am 15.3.26 nahm die Sea-Watch 593 Schiffsbrüchige auf und machte sich auf den Weg zum nächstgelegen Hafen Trapani. Die italienischen Behörden hatten die Crew jedoch angewiesen den 1.100 Kilometer entfernten Ha-

fen Carara anzulaufen. Das akzeptierte die Crew nicht, weil der Zustand der Geretteten und das Wetter zu schlecht waren. Danach durften neun Personen aus medizinischen Gründen das Schiff verlassen, danach noch einmal 27 Minderjährige mit den Angehörigen aufgrund eines Gerichtsurteils eines italienischen Jugendgerichts. Am 18.3. teilte Evangelisch.de mit, dass die restlichen Flüchtlinge von Bord gehen dürften. (Quelle: TAZ 19.3.2026, Seite 10)

18.3.2026: In 2025 sind insgesamt mindestens 40 Flüchtlinge gestorben, die entweder versucht haben den Zaun zwischen Marokko und Ceuta und Melilla zu übersteigen oder die über das Mittelmeer schwimmend versucht haben, die Häfen von Ceuta und Melilla zu erreichen. Allein in Ceuta gibt es mehr als 100 Gräber von Flüchtlingen; bei etwa zwölf sind keine Namen vermerkt, weil man sie nicht kennt. (Quelle: Infomigrants)

Nordafrika | „683 ertrunken beim Versuch von Nordafrika nach Spanien bzw. Italien überzusetzen". Seit Anfang des Jahres sind bis zum 7. April 6.175 Flüchtlinge in Lampedusa angekommen, so IOM. Beide Zahlen haben jedoch eine große Dunkelziffer. Weil die Situation für Flüchtlinge vor allem in Tunesien und Algerien völlig unerträglich sind, gibt es lange Wartelisten, um einen Platz in einem Boot nach Europa zu bekommen. (Quelle: 7.4.2026 TAZ, Seite 10)

Ägypten | „Kriegsflüchtlinge haben die Wahl: Deportation oder Tod". Seit Anfang des Jahres, nachdem die ägyptische Regierung die Aufgaben des Migrationsmanagements vom UNHCR übernommen hat, geht die ägyptische Regierung immer brutaler gegen die Flüchtlinge vor allem aus dem Sudan und Syrien durch Razzien, Festnahmen, Haft und Misshandlung vor. Ägypten zeigt sich damit kooperativ im Rahmen der Migrationspartnerschaft mit der EU.

Immer wieder müssen Flüchtlinge oft bis zu einem Monat in Gefängnissen ohne Anklage und ohne ärztliche Versorgung zubringen. Sie werden geschlagen und misshandelt. Es ist bisher mehrmals vorgekommen, dass sie wegen fehlender Behandlung in den Zellen starben. Europa hat alleine *2024* € 230 Mio. Ägypten zur Verfügung gestellt mit der Verpflichtung, die Flüchtlinge daran zu hindern, weiter nach Europa zu fliehen. Der EU war sehr wohl bei Abschluss dieses Vertrages bekannt, wie schlecht die Menschenrechtslage in

Ägypten ist. Seit 2023 sind etwa 1,5 Mio. Sudanesen nach Ägypten geflohen. Ägypten verwehrt dem UNHCR und anderen Hilfsorganisationen den Zugang zu den Gefängnissen und den Grenzgebieten. Wenn Flüchtlinge den Antrag auf Bleiberecht stellen, bekommen sie momentan Termine für Erstgespräche in 2028. Bis dahin leben sie in dauernder Angst vor Razzien und Verhaftung. Der UNHCR hat alle Büros bis auf Kairo geschlossen, seitdem Ägypten sich verpflichtet hat, die Asylanträge selbst zu bearbeiten. Die Abschiebekosten müssen die Familien bezahlen. Bis zur Bezahlung bleiben die Flüchtlinge in den Abschiebezentren.

Wenn Flüchtlinge von der Polizei festgenommen werden, müssen sie tagelang in den Arrestzellen der Polizei, wo es keine Schlafmöglichkeiten gibt, ausharren. Pro Tag gibt es viel zu wenig zu essen, z. B. ein Stück Brot und ein Stück offensichtlich verdorbenen Käse. Mit Hassreden hetzt die Politik die Bevölkerung auf. Das führt dann zu Forderungen alle Flüchtlinge außer Landes zu deportieren." (Quelle: TAZ 13.4.2026, Seite 11).

———

Wenn ein Staat das Vertrauen seiner Bürger besonders dadurch gewinnt, dass sie erfahren, dass ein Staat auf die Schwachen Rücksicht nimmt, dann treten die Staaten der Europäischen Union dieses Vertrauen mit Füßen. Die größte Gefahr für die Glaubwürdigkeitskrise unserer Gesellschaft zwischen Bürgern und Staatsvertretern geht von dieser Gleichgültigkeit aus. Kirchenvertreter, die hier ihr Wächteramt nicht wahrnehmen, lassen alle drei im Stich, den Staat, die Gesellschaft und die eigene Kirche (bzw. die Gemeinden). Dieses Wächteramt auf einige engagierte Prophetinnen und Propheten abzuwälzen, ist billig. Wer hier dazu schweigt, wird – gewollt oder ungewollt – zur Mittäterin bzw. zum Mittäter. Jesus ist dort gegenwärtig, wo Menschen sind, die unter Not, Unterdrückung, Unfreiheit und kulturellen Einschränkungen leiden. Wird er dort nicht gesucht, verliert Kirche ihren Mittelpunkt, den auferstandenen Jesus von Nazareth.

Solidarität mit allen Opfern der Kriege und den Geflüchteten

Erklärung und Beschlussvorschlag[1]
(30. Mai 2026)

Charles Cervigne, Aldenhoven
Susanne Clarke, Aldenhoven
Dr. Matthias-W. Engelke, Köln
Angelika Krakau, Übach-Palenberg
Hans-Joachim Schwabe, Schwalmtal

Jesus ist dort gegenwärtig, wo Menschen sind, die unter Not, Unterdrückung, Gewalt, Unfreiheit und kulturellen Einschränkungen leiden. Wird er dort nicht gesucht, verliert Kirche ihren Mittelpunkt, den auferstandenen Jesus von Nazareth. Als Christen stehen wir „in Solidarität und Liebe an der Seite der Opfer der Kriege und der Geflüchteten" (Ökumenische Friedensschrift | 2026, S. 7).

Als Glieder der Evangelische Kirche weigern wir uns, den Epochenbruch nachzuvollziehen, den die EKD in ihrer Denkschrift von 2025 vollzieht, indem sie sich von christlicher Friedensethik und Friedenstheologie distanziert und indem sie sich dem Staat gegenüber anbiedert.

Wir nehmen ihre Gleichgültigkeit gegenüber dem Grenzregime der EU nicht hin.

Wir fordern von unseren Kirchenleitenden ein Bekenntnis zu Jesus Christus, der unser Friede ist,

- so dass das Vertrauen Gott gebührt und nicht der Abschreckung und Aufrüstung,
- so dass die unsägliche Missachtung der Würde jedes einzelnen Menschen an den Europäischen Außengrenzen der Europäischen Union gegeißelt wird als Verrat der eigenen Würde, wie sie bezeugt wird im Alten und Neuen Testament und sich niederschlägt in der ursprünglichen Fassung der Menschenrechts-

[1] Textquelle | Mailing vom Juni 2026 (Dr. Matthias-W. Engelke).

artikel des Grundgesetzes, in der UN-Menschenrechtskonvention und der UN-Kinderrechtskonvention,
– sowie Gespräche mit Kirchenleitenden auf allen Ebenen über diese Forderungen.

Beschlussvorschlag

Als Zeichen für diese Entfernung zu unseren Kirchenleitenden, wird, solange die o. g. Forderungen nicht erfüllt sind, das Presbyterium der Kirchengemeinde ……. gebeten:
– Die Regelung zur Kappung von Kirchensteuern auf meine Beiträge hin anzuwenden und der Trägerorganisation von *United4Rescue* zu überweisen;
– oder, sofern das nicht möglich ist, weil die Voraussetzung für die Kappung nicht gegeben ist, weil die Kirchensteuer nicht über 3,5 % des versteuernden Einkommens (Voraussetzung für die Kappung) liegt, einen symbolischen Betrag in Höhe von mindestens 10 % der Kirchensteuer zu erlassen und der Trägerorganisation *United for Rescue* zu überweisen.

Begründung

„No taxation without representation". Wir fühlen uns von Kirchenleitenden der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Evangelischen Kirche im Rheinland in Friedens- und Flüchtlingsfragen nicht mehr repräsentiert und nehmen von daher das Recht in Anspruch, Steuern einzubehalten.

In der Denkschrift der EKD von 2025 „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick" wird ein zweifacher Epochenbruch vollzogen (vgl. →ENGELKE, Frieden und Flüchtlinge, 2026): Die Kirche ordnet sich darin dem Staat unter, indem sie die staatliche Verteidigung von Territorien mit ihren Grenzen zur Hauptbedingung für Frieden erklärt und indem sie die Haltung der Gewaltfreiheit, wie sie von Jesus erfüllt wurde, verwirft. Der Friede Gottes wird als zukünftig angesehen und damit von der Vernunft getrennt. Der Wirklichkeit des angebrochenen Reiches Gottes wird keine Wirkmacht zuge-

traut. Die Menschenwerdung Gottes in Jesus von Nazareth ist kein Anlass, von allen Formen der Herrschaft abzustehen. Das Schweigen von Kirchenleitenden zu zerstörerischen Strukturen auf Kosten von Mensch, Mitwelt und Schöpfung kann nicht aufgehoben werden durch das Mandat, Wunden zu verbinden. Die Unterstützung von „demokratischen Parteien", die ein menschenverachtendes Grenzregime an den EU-Außengrenzen und eine unmenschliche Asylpraxis unterstützen und damit die Grundlagen der Demokratie – die Würde jedes einzelnen Menschen – gefährden, entspricht nicht dem Wächteramt der Kirchen.

Wir bitten die Presbyterien diese Erklärung an weitere Gremien der Landeskirche einzubringen.

Aldenhoven,
am Samstag, den 30. Mai 2026.

Militärische Gewalt als „ultima ratio“?

Gedanken zur sogenannten „Friedensdenkschrift“ der EKD (Juni 2026)[1]

Melanie Klawitter, geb. Mittelstädt,
Pfarrerin der Braunschweiger Landeskirche

Wir leben – wer wüsste das nicht – in schwierigen, unsicheren Zeiten. In Zeiten einer sogenannten „Zeitenwende“, in denen weltweit wieder gegeneinander aufgerüstet statt miteinander abgerüstet wird, in denen u. a. von hochrangigen Politikern gesagt wird, der Pazifismus sei aus der Zeit gefallen (obwohl es nach allem, was war, doch viel mehr aus der Zeit gefallen sein sollte, Kriege zu führen – oder nicht?). In denen auch hierzulande für mein Empfinden mehr davon geredet wird, dass wir wieder kriegstauglich werden müssten als öffentlich darüber nachzudenken und viel mehr Engagement darin zu investieren, wie diese Welt endlich friedenstauglicher werden könnte … Und in denen wir tagtäglich neu erfahren müssen, dass immer mehr Menschen Hass und Gewalt, Terror und Kriegen zum Opfer fallen und das grausame Wechsel„spiel“ von Gewalt und Gegengewalt immer wieder neu in die Verlängerung geht. In Zeiten, in denen sehr vielen Menschen Fragen und sorgenvolle Gedanken auch mit Blick auf die Zukunft durch Kopf und Herz gehen und in denen mir eine Frage immer häufiger begegnet ist: „Wo bleibt in diesen Zeiten eigentlich der Aufschrei der Kirche?“

Mit ihrer Denkschrift unter der Überschrift: *„Welt in Unordnung – gerechter Friede im Blick“* (Untertitel: Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen) hat sich die Evangelische Kirche in Deutschland im November letzten Jahres zu Wort gemeldet und damit nicht nur Zustimmung, sondern auch Kritik und Empörung ausgelöst. Einen Aufschrei bei denen – so könnte man sagen – die von ihr einen deutliche(re)n Aufschrei gegen die Gewalt erwartet hätten. In vielen kritischen Stellungnahmen haben sich (z. B. in

[1] Textquelle | Eingesandtes Manuskript der Verfasserin.

den Umdenkschriften) u. a. zahlreiche Christenmenschen von der kirchlichen Basis her von den inhaltlichen Aussagen der Denkschrift in einigen Punkten deutlich distanziert. Das betrifft v. a. die in der EKD-Schrift beschriebene Rechtfertigung des Einsatzes von (militärischer) Gewalt (zum „Schutz vor Gewalt") als „ultima ratio" sowie die „verantwortungsethische" Legitimierung des *Besitzes von Atomwaffen* zum Ziele der Abschreckung.

Ich selbst zähle mich zu den Menschen, welche die sogenannte neue „Friedensdenkschrift" der EKD gerade von friedensethischen Überzeugungen her so niemals hätten schreiben oder unterschreiben können – und ich hätte mir von „meiner" Kirche gewünscht, dass sie auf den gewaltfreien Wegen Jesu bleibend in diesen oft so gewaltvollen Zeiten die Rolle eines Korrektivs, einer konsequenten und unmissverständlichen Warnerin und Mahnerin für den Frieden einnimmt und Krieg in keinem Fall als möglichen Weg, sondern immer und eindeutig als Irrweg benennt. Als das, was nach und um Gottes Willen nicht sein soll! Papst Leo XIV. hat da sehr klare und deutliche Worte gefunden. Das hätte ich mir von meiner Kirchenleitung auch gewünscht. Dass sie sich viel mehr für Verständigung und Entfeindung starkmacht und zur Beendigung gegenwärtiger Kriege aufruft.

Zu meinen Gedanken im Einzelnen:

Während in der Denkschrift viel von einem „gerechten Frieden" gesprochen wird, hätte ich mir gewünscht, dass zuerst und vor allem konstatiert wird, dass es keinen gerechten Krieg geben kann. Niemals! Jeder Krieg zieht doch per se immer unfassbares Unrecht und Ungerechtigkeit nach sich. Nicht nur, indem er von wenigen Mächtigen angezettelt und von der jeweiligen Bevölkerung – ob sie will oder nicht – erlitten werden muss und unzählige (Todes)Opfer fordert, sondern auch deshalb, weil Krieg immer eine Eigendynamik der Grausamkeit freisetzt und als größtes Verbrechen der Menschheitsgeschichte stets auch andere Verbrechen (Plünderungen, Folterungen, Vergewaltigungen, Exekutionen etc.) sowie Hungersnöte und anderes unvorstellbares Leid nach sich zieht und zu den oft entsetzlichen äußerlichen Wunden auch innerliche Wunden schlägt, auch über das Kriegsende hinaus nachhaltig traumatisierte Menschen hinterlässt. Menschen, in deren Seelen nie wieder wirklich Ruhe und Frieden einkehren werden. Von denen viele nicht

mehr in ihr zuvor gewohntes Leben zurückzufinden vermögen und infolgedessen nicht selten Beruf und Familie verlieren (und mitunter sogar noch lange nach Beendigung des Krieges durch Suizid ihr Leben). Dass sich im Krieg der Mensch allzu häufig zum Unmenschen wandelt (wenn Gräueltaten mitunter noch über die eigentlichen Befehle hinaus verübt und – was im Krieg immer wieder geschieht – rechtlich nicht geahndet werden), kann man aus der Historie unschwer erkennen. Und auch das vielzitierte Völkerrecht wird in einem Kriegsfall immer wieder übertreten und damit letztlich mit Füßen getreten. Allein die Bilder von kriegsversehrten Kindern oder gar Kinderleichen inmitten von Trümmerlandschaften sollten eigentlich ausreichen, um deutlich zu machen, dass ein Krieg nicht zu rechtfertigen ist. Womit sollten unschuldige Kinder es verdient haben, dass ihr Leben so gewaltsam gestört und allzu häufig auch zerstört wird?

Dass ein (Verteidigungs-)Krieg als „ultima ratio" zum notwendigen Schutz der eigenen Bevölkerung bei einem Angriffskrieg dient (was ja vielen heutzutage auf den ersten Blick nachvollziehbar und plausibel erscheint, Argumentation: „Wir verteidigen uns doch nur! Sollen wir – als die Guten – uns dem ‚Feind' – als dem Bösen – denn einfach nur ausliefern und unterwerfen, uns am Ende sogar töten lassen?"), ist m. E. auch deshalb zu kurz gedacht. Sobald ein Kriegsgeschehen auf beiden Seiten in Gang gesetzt wird, setzt sich zwangsläufig auch die Spirale von Gewalt und Gegengewalt in Gang, die – wenn man ehrlich ist und was man ja tagtäglich in den Nachrichten verfolgen kann – weder den Schutz der Soldaten noch den Schutz der Zivilbevölkerung wirklich gewährleisten kann. Erst recht nicht im Zuge immer neuer Eskalationsstufen, wie sie im Krieg ja keine Ausnahme, sondern eher der Normalfall sind. Und auch die in der Denkschrift genannten zu schützenden Werte wie „Freiheit" werden im Kriegsfall eben nicht erhalten und bewahrt, sondern vielmehr außer Kraft gesetzt, weil jeder Krieg von den Menschen „Gehorsam" verlangt und sie seinen eigenen Regeln und Befehlen unterwirft. Freiheit endet mit Kriegsbeginn – und jeder Krieg dient doch vor allem erstmal einem: Dem Tod!

Außerdem: Läuft nicht die Logik von (vermeintlich „rechtserhaltender") Gegengewalt in Reaktion auf Gewalt – mal weitergedacht – letztlich genau darauf hinaus, dass am Ende eben doch das Recht

des (militärisch) Stärkeren siegt und nicht die Stärke des Rechts (auf welche die Denkschrift abzielt)? Es „gewinnt" dann zuletzt ja doch der, der über das meiste / stärkste Waffen- und „Menschenmaterial" (ein schreckliches und m.E. zugleich sehr entlarvendes Wort, das in einem Pressebericht tatsächlich zu lesen war) verfügt – nicht wahr? Und zieht das in der Konsequenz dieser Logik dann nicht zwangsläufig ein nur immer noch stärkeres Wettrüsten nach sich? Mit immer noch fataleren Folgen für Umwelt, Wirtschaft, Soziales … von immer höheren Opferzahlen (Achtung: Hinter jeder Zahl steht ein einzigartiges und um seine Zukunft beraubtes Menschenleben, um das andere Menschen trauern!) und immer mehr Zerstörung von Lebensraum ganz zu schweigen? Und soll das dann „gerechter Friede" sein oder in ihm münden? Doch gewiss nicht. Da möchte ich mich lieber weiterhin an Jesus Christus halten. An diesen wohl prominentesten Vertreter der Gewaltfreiheit, der uns Menschen für alle Zeiten die Botschaft der Bergpredigt in die Herzen und Hände schreiben will: „Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen!" (Mt. 5,9). Dass er, um dieses Ziel zu erreichen, heutzutage etwa über den Einsatz von Taurus-Raketen nachdenken würde, kann und will ich mir beim besten Willen nicht vorstellen.

Die Denkschrift weist darauf hin, dass eine sogenannte „rechtserhaltende Gewalt" an strenge Bedingungen geknüpft sei und erst dann zum Einsatz kommen soll, wenn alle anderen Alternativen bzw. gewaltfreie Mittel erschöpft sind. Aber: Wer entscheidet denn, wann dieses „erschöpft" erreicht ist? Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine (als aktueller Anlass, die neue Denkschrift zu verfassen) hätte seriösen Berichten zufolge kurz nach seinem Ausbruch auf diplomatische Bemühungen in Istanbul hin wohl wieder beendet werden können. Ein Waffenstillstandsvertrag mit guten Aussichten auf Friedensverhandlungen wäre offenbar sowohl von russischer als auch von ukrainischer Seite unterzeichnet worden, wenn dem ukrainischen Präsidenten nicht durch westliche Vertreter davon abgeraten worden wäre. Wenn das zutreffend ist, wurden dann nicht auch hier gewaltfreie Wege zum Frieden vorschnell für nicht weiterführend erklärt und stattdessen die Kriegsmaschinerie am Laufen gehalten, das tagtägliche Töten und Sterben weiterhin in Kauf genommen?

Dass Regierende auch in einem demokratisch verfassten Rechts-

staat Unrecht tun, Fehleinschätzungen unterliegen und falsche Entscheidungen treffen können – mit oft entsetzlichen Folgen – vermag ein Blick in die Geschichte immer wieder zu lehren. Und dass den in der Denkschrift genannten Prinzipien rund um die Legitimation von Gewalt als „ultima ratio" (wie etwa Rechts- und Verhältnismäßigkeit, moralische / ethische Begründbarkeit… etc.) ein mitunter erschreckend breiter Interpretationsspielraum gegeben werden kann, führt uns das in diesen Zeiten nicht u.a. auch der (demokratisch und rechtsstaatlich gewählte) US-amerikanische Präsident in mehreren Varianten (weniger rechtserhaltend als ungehindert) vor Augen?

Ist es nicht grundsätzlich so, dass es in einem Krieg (in den Opfern auf beiden Seiten) immer unzählige Verlierer und wenige Gewinner gibt (zu denen neben den jeweiligen Machthabern und „Macht-um-jeden-Preis-behalten-Wollern" auch Wirtschaftskonzerne wie vor allem die Rüstungsindustrie gehören)? Und stimmt es nicht, dass es bei den geführten Kriegen auf Erden unterm Strich weniger um edle Werte wie Freiheit und den „Kampf für das Gute" ging (wie vor allem das Volk immer wieder glauben soll[te], um Kriege überhaupt legitimieren bzw. gesellschaftsfähig machen zu können) als vielmehr um eigene (geo)politische und wirtschaftliche (Macht-)Interessen der jeweils Regierenden bzw. Kriegsparteien? Und trifft es nicht zu, dass die Schemata „Gut und Böse" der Komplexität der Wirklichkeit nicht wirklich gerecht werden – und die Realität oft viel facettenreicher und komplizierter ist? Wer gut und wer böse ist – das wird in einem Konflikt / einem Krieg wohl jede Seite anders sehen und sich selbst (selbstverständlich) für die Guten halten. Was ein „gerechter Frieden" ist, wird also auch jede Seite für sich bewerten und darin wohl auch zu unterschiedlichen Urteilen kommen. Ein wirklich tragfähiger Frieden muss von beiden Seiten darum immer erst ausgehandelt werden und das beinhaltet immer auch die beiderseitige Bereitschaft, aufeinander zuzugehen und ggf. auch Kompromisse zu schließen. Zu einer gelingenden Diplomatie gehört es auch, sich in die Perspektive des Gegenübers hineinzuversetzen und zu versuchen, seinen Standpunkt (Motive und Ziele) zu verstehen (wobei „verstehen" ja nicht gleichzusetzen mit „gutheißen" ist). Dass es bei Konflikten nicht nur die „eine Wahrheit" gibt – diese grundlegende Einsicht wird uns in unserer theologischen Ausbildung vielfach vermittelt (in der Seelsorge, in der Kybernetik

usw.). In der Denkschrift kommt sie für mein Empfinden zu kurz. Viel zu kurz kommt darin für mich auch die Erkenntnis, dass jeder Krieg eine zu berücksichtigende Vorgeschichte hat – so wie die Schatten der Gegenwart immer in die Vergangenheit reichen und Zukunft in diesem Wissen zu gestalten ist. Der Ukrainekrieg mag zwar den Impuls zur neuen Denkschrift gegeben haben, wird aber nicht in ihr entfaltet. Ich hätte mir gewünscht, dass die Verfasser darin die Chance ergreifen, mal einen ganzheitlichen und differenzierteren Blick auf diesen Krieg zu eröffnen und bestenfalls sogar Impulse für friedensstiftende Szenarien zu entwerfen, die die Sicherheitsinteressen beider Seiten im Blick haben.

Leider werden gewaltfreie Lösungsansätze zwar als impulsgebend befürwortet und eine pazifistische Grundhaltung als Ausdruck einer Form von persönlicher Frömmigkeit zugestanden, für die realen politischen Herausforderungen (wie im Fall eines Angriffs) aber offensichtlich für nicht tauglich genug befunden. Militärischen Optionen scheint die Denkschrift „im Not- bzw. Ultima ratio-Fall" unterm Strich mehr zuzutrauen – warum sollten diese aber erfolgsversprechender sein? Wie etwa die allgemein wissenschaftlich anerkannte Chenoweth-Studie belegen kann, vermag auch gewaltfreier Widerstand (gewaltfrei muss ja nicht widerstandslos oder untätig bedeuten) – selbst im Fall eines Angriffs von Besatzungsregimen – erfolgreich und sogar erfolgreicher sein als militärische Interaktionen. Warum lese ich davon in der Denkschrift nichts? Wurden eigentlich theologische Vertreter des Pazifismus / der Friedensbewegung an der Endfassung der Denkschrift beteiligt? Und wenn nein: Warum nicht? Warum taucht selbst der Friedensbeauftragte der EKD (Friedrich Kramer) als Verfasser nicht auf? Und: Was soll ein mehr oder weniger zur Privatangelegenheit erklärter Pazifismus in dieser und für diese Welt bewirken können?

Zu meiner Irritation verwickeln sich die Verfasser der Denkschrift immer wieder auch in Widersprüche und / oder führen die von ihnen aufgestellten Thesen später selbst ad absurdum. Ein Beispiel: Einerseits wird in der Denkschrift (zu meinem Erschrecken) behauptet, dass der Besitz von Nuklearwaffen zum Ziele der Abschreckung / zum Schutz vor Gewalt ggf. eine legitime und auch politische Notwendigkeit darstelle. Andererseits unterstreicht sie (zu meiner Erleichterung), dass Atomwaffen unter keinen Umstän-

den zum Einsatz gebracht werden dürften. Wenn aber die Bereitschaft zur Anwendung von vornherein ausgeschlossen ist und bleiben muss, ist dann nicht auch der Besitz als obsolet zu betrachten? (Heruntergebrochen: Was ich eh niemals gebrauchen werde, brauche ich doch auch nicht, oder?) Der Besitz von Nuklearwaffen soll – so die Denkschrift – allerdings auch nur als Übergang gedacht sein (Achtung: Sollte es zu einem – vielleicht auch „nur" durch ein Missverständnis ausgelösten – Einsatz kommen, könnte es womöglich keinen Übergang mehr geben!). Und: Warum sollte sich z. B. die NATO das von den Verfassern erklärte Ziel, Sicherheit einst ohne Nuklearwaffen zu denken, überhaupt auf ihre Agenda setzen, wenn sie dem zuvor Erklärten Rechnung trägt, dass deren Besitz in möglichen Krisenzeiten eine politische Notwendigkeit und friedenssichernde Funktion zukomme?

Die großen Ziele Klimaschutz und Bewahrung der Schöpfung sind mit einem Krieg zudem realistischer Weise NICHT vereinbar. Krieg ist nicht nur Menschenkiller allein – sondern (bereits in der Herstellung von Munitionen) der absolute Klimakiller, von der nuklearen Bedrohung und dem globalen Vernichtungspotential durch Atombomben ganz zu schweigen (deren Besitz von der Denkschrift wie erwähnt u.U. legitimiert und damit in ihrem Risiko verharmlost wird). Dass zunehmende Aufrüstung (zum Ziele der Abschreckung und Kriegsverhinderung sowie für den Verteidigungsfall) wirklich zu einer sichereren Welt beiträgt, bleibt ebenfalls kritisch zu hinterfragen. Meiner (und nicht nur meiner) Einschätzung nach trägt sie zu einer immer unsicheren Weltlage bei – und zu einem Weltklima, in dem das gegenseitige Misstrauen wächst und gedeiht, während friedens- und vertrauensstiftende Maßnahmen eher weniger gepflegt werden und gute Früchte tragen könnten. Und noch eine Bemerkung zu den in der Denkschrift geforderten „Entschädigungsprozessen" bzgl. ökologischer Kriegsschäden: Diese werden die angerichteten Schäden für die Umwelt auch nicht ungeschehen machen und wohl auch nicht beheben können, oder?

Schwer zu ertragen (nein, im Grunde unerträglich) finde ich die in der Denkschrift immer wieder auftauchende sprachliche Verharmlosung von Krieg und Gewalt. Zum Beispiel, wenn von der „Einhegung rechtserhaltender Gewalt" die Rede ist (auch wenn das vielleicht der rechtlich korrekte Sprachgebrauch sein mag). Ich gebe

zu, dass das weniger drastisch klingen mag als davon zu sprechen, dass ein Mensch auf einem Schlachtfeld grausam dahin gemetzelt wurde und qualvoll gestorben ist, weil die jeweils Regierenden im Vorfeld zu unfähig und / oder zu unwillig gewesen sind, Konflikte auf diplomatischen bzw. gewaltfreien Wegen zu lösen. Das aber wäre die ungeschönte und bittere Realität.

Auf viele wichtige Zusammenhänge und Hintergründe weist die Denkschrift zwar hin – zieht aber m. E. trotzdem einige falsche Schlüsse daraus, indem sie immer wieder die Sichtweise der Politik / des Militärs und insbesondere der sogenannten „Sicherheitslogik" übernimmt, die – wie die Kriegslogik – jedoch per se ihren eigenen Denkmustern folgt und dient. Eine christliche Friedensethik und jene Sicherheitslogik lassen sich m.E. aber nicht so einfach zusammendenken bzw. verbinden, wie es die Denkschrift versucht – und erstere hat aus meiner Sicht allein die Aufgabe, die Friedensbotschaft Jesu inmitten einer unerlösten Welt zu verkündigen und diese Botschaft in sie und ihre Aktualität hinein zu übersetzen.

In der Bergpredigt z. B. hat Jesus klar und unmissverständlich benannt, worauf es ihm ankommt, nämlich: Nicht nur auf das Gebot der Nächstenliebe, sondern ausdrücklich auch auf das der Feindesliebe (welche nicht nur in Worten, sondern auch in Taten, in gelebtem Handeln, zum Ausdruck kommen soll). Er selbst hat bis zu seinem gewaltsamen Tod am Kreuz auf Gewalt verzichtet (abgesehen vielleicht von der sogenannten Tempelreinigung, als er voller Wut einige Tische umgeworfen und die Händler hinausgejagt, aber doch keinen Menschen verletzt hat) und damit den Weg der Gewaltfreiheit glaubwürdig und konsequent vorgelebt. Als bei seiner gewaltsamen Gefangennahme im Garten Gethsemane einer seiner Jünger ihm zu Hilfe eilen und ihn mit dem Schwert gegen die Soldaten verteidigen (!) wollte, wehrte er das (laut Mt. 26,51) mit den Worten „Stecke das Schwert an seinen Ort" und „Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen" ab. Und nicht nur das: Jesus hat sogleich an Ort und Stelle auch das Ohr des Soldaten – das der Jünger zu seiner Verteidigung bereits abgeschlagen hatte – wieder geheilt. Von der Option, sich angesichts der damaligen römischen Besatzungsmacht z. B. dem bewaffneten Widerstand der Zeloten anzuschließen, hat er ebenfalls keinen Gebrauch gemacht. Und anstatt bei seiner Hinrichtung am Kreuz Gott um Vergeltung zu bitten,

tut er (laut Lukas 23,34) folgendes: Er, der grausam Gefolterte, er, dem schier unsägliche Schmerzen zugefügt wurden, sagt nicht: „Vater, vergelte ihnen Gleiches mit Gleichem! Richte sie und räche das, was sie mir zu Unrecht antun." Sondern: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun."

Wie der Blick in die Kirchengeschichte offenbart, hat sich die Amtskirche (im Gegensatz zum Urchristentum) leider immer wieder in die Kriegsrhetorik und -logik der jeweiligen Machthaber verwickeln lassen und den Krieg nicht (wie es Jesu Botschaft doch eigentlich gemäß gewesen wäre) zu einem absoluten und durch nichts zu rechtfertigenden „NO GO!" erklärt. Nach dem Barmer Schuldbekenntnis sowie (im Rückblick auf den 2. Weltkrieg) der Stuttgarter Schulderklärung und / oder dem Ökumenischen Glaubensbekenntnis von Seoul wäre ein „Nie wieder Krieg!" als durchhaltenswert zu erhoffen und m.E. die einzig angemessene Antwort der Kirche(n) gewesen. Indem die EKD-Schrift den Einsatz von (militärischer) Gewalt unter bestimmten Umständen (als Schutz vor Gewalt) zur „ultima ratio" erklärt, legitimiert sie die Gewalt und dadurch letztlich auch den Krieg jedoch zumindest durch die Hintertür – und damit (und nichts anderes bedeutet Krieg ja) das Töten, die gezielte gewaltsame massenhafte Vernichtung von Menschenleben. Vom Primat bzw. Vorrang der Gewaltfreiheit ist zwar ausdrücklich die Rede, aber schon durch diese Formulierung und die damit verbundene sprachliche Öffnung wird signalisiert, dass es hierzu ggf. Alternativen geben kann – und der Weg zu diesen rückt damit meiner Ansicht nach paradoxerweise gedanklich weniger in weite Ferne, sondern näher. (So, wie bei „Ja, aber …" oder „Nein, aber…"-Sätzen das größere Gewicht auf dem „aber" liegt.) Den gleichen (ungewollten und doch fatalen) Effekt hat es für mich, wenn gesagt wird, dass erst alle gewaltfreien Wege zur Konfliktlösung beschritten werden müssen, bevor ein Krieg als „ultima ratio" überhaupt in Frage kommt. Wie schnell könnte da (z.B. bei Regierenden, die einen Krieg befürworten und vorantreiben wollen) die Versuchung naheliegen, zu behaupten, man hätte ja schon alles versucht, aber leider…

Dass diese unsere Welt „unerlöst, unvollkommen und vorläufig" ist, kann und darf für mich – anders als in der EKD-Schrift – auch kein Argument dafür sein, sich mit dem Vorkommen von Kriegen eben abzufinden (unter dem Motto: War immer schon so und

wird immer so sein!). Vielmehr muss wirklich alles versucht werden, der Friedensbotschaft Jesu schon in dieser (!) Welt Gestalt zu geben. Resignation und die Behauptung von Vergeblichkeit sollten in diesem Bemühen keinen Platz haben dürfen.

Wenngleich die Denkschrift nicht den Anspruch erhebt, in sich vollkommen und vollendet zu sein, bleibt sie m.E. dennoch einige sehr wesentliche Antworten schuldig. Eine exegetisch überzeugende (und nicht nur kirchengeschichtlich eingetrübte) Begründung dafür etwa, warum das 5. Gebot (Du sollst nicht töten!) nicht auf das Töten im Krieg zu beziehen sei. Gleichzeitig spricht die Denkschrift davon, dass die Ausübung von Gewalt (auch dann, wenn sie rechtlich legitimiert wurde) den Menschen vor Gott schuldig machen und man letztlich nie genau wissen könne, ob der Einsatz von rechtserhaltender Gewalt wirklich richtig sei oder nicht. Wenn ich – dieser Logik folgend – zwar nicht wissen kann, aber davon ausgehen muss, dass mich ein solches Verhalten vor Gott schuldig macht, wie könnte es dann für mich als Gläubige noch richtig sein, bewusst danach zu handeln?

Und zum Thema Wehrdienst und Bundeswehr: Der Wehrdienst wird in der Denkschrift u. a. als Ausübung christlicher Nächstenliebe verstanden (wobei sie zu meiner Irritation – trotz wiederholter Hinweise auf den Gewaltverzicht Jesu und das Primat der Gewaltfreiheit – der Einschätzung früherer Friedensschriften widerspricht, dass ein Dienst ohne Waffe das deutlichere Zeichen des Christseins darstelle). Als Jesus angesichts des Gebots der Nächstenliebe gefragt wurde, wer denn „mein Nächster" sei, hat er mit dem Gleichnis vom Barmherzigen Samariter (Lukas 10,25ff.) geantwortet – und darin ist immer genau der mein Nächster, der Mitmenschlichkeit braucht oder umgekehrt mir schenkt. Und indem Jesus davon erzählt, dass dem auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho unter die Räuber gefallenen Menschen eben von einem Mann aus Samarien geholfen wird, wählt er Akteure aus Volksgruppen aus, die sich zu damaliger Zeit bekanntermaßen nicht freundschaftlich gegenüberstanden, so dass hier Menschen einander zu „Nächsten" geworden sind, die eigentlich nicht viel Gutes voneinander erwartet hätten! Ein Zufall? Ich glaube, nicht! Eine Nächstenliebe, die dazu führt, notfalls auch über Leichen zu gehen, kann ich von Jesu Botschaft her nirgendwo ableiten. Auch das Jesuswort: „Niemand hat größere Liebe als die,

dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Joh. 15,13) ist ja nicht auf das Töten von anderen, sondern auf Jesu eigenen Tod am Kreuz zu beziehen. Ähnliche Aussagen Jesu gegenüber seinen Jüngern sind ebenfalls nie als Legitimation oder gar Aufruf zum Töten zu verstehen (auch nicht zur Verteidigung), sondern wohl eher im Kontext dessen zu verstehen, dass viele der ersten Christenmenschen wegen ihres Glaubens / ihrer Zugehörigkeit zu Jesus Christus verfolgt wurden und (anstatt ihren Verfolgern gewaltsam das Leben zu nehmen) den sogenannten „Märtyrertod“ auf sich genommen haben.

Auch die Denkschrift leugnet nicht, dass der „Feind“ ein Geschöpf / Ebenbild Gottes ist, gibt ihn aber – wenn es zur Verteidigung oder Prävention dient – letztlich trotzdem (überspitzt formuliert) zum Abschuss frei. Und da ich an dieser Stelle einmal mehr die Frage hören kann, ob man sich oder „das eigene Volk“ demnach einfach ausliefern und opfern solle, erneut meine Antwort: Nein! Sondern alles – wirklich alles! – dafür geben, dass Kriege auf gewaltfreien und diplomatischen Wegen verhindert oder (wenn sie es einmal mehr in die Welt geschafft haben) schnellstmöglich und doch dauerhaft beendet werden können – und der „Feind“ keinen Grund mehr hat, einer zu sein und zu bleiben. Anstatt uns gegenseitig immer wieder zu bedrohen und zu vernichten zu versuchen, sollten wir uns endlich als Menschheitsfamilie begreifen lernen und uns mit vereinten Kräften der großen Aufgabe widmen, das Überleben der Menschheit / dieses Planeten Erde zu schützen und nicht noch und immer weiter zu gefährden. „Frieden auf Erden“ muss für alle Menschen gelten! Und dass ein gerechter Frieden für alle Beteiligten auf Wegen der Gewalt erreicht werden kann, wage ich mehr als deutlich zu bezweifeln.

Pazifisten, das wird oft unterstellt, wären naiv und würden sich alles zu einfach machen. Ich hingegen möchte nachfragen dürfen, ob es sich nicht diejenigen zu einfach machen, die letztlich auf die Überlegenheit von Waffengewalt setzen und einen Krieg u. U. für unausweichlich halten.

Und hier noch ein paar Nach(t)gedanken zur Denkschrift:

- Zum Titelbild der Denkschrift: Soll das eigentlich eine Friedenstaube oder einen Tarnkappenbomber darstellen? Gar nicht so leicht zu erkennen …
- Zum Untertitel: Sind es nicht (im Blick auf die Geschichte) immer die gleichen Herausforderungen – nur in anderem Gewand?
- Aufgezwungene Verhandlungen führen nicht zu einem gerechten Frieden, heißt es in der Denkschrift. Rückfrage: Aufgezwungene Gewalt aber schon …?
- Und: Welche Kriege nach 1945 (im Irak, in Afghanistan etc.) haben je und dauerhaft zu mehr Sicherheit, Stabilität und Demokratie beigetragen? Welche waren wirklich im Sinne des vielzitierten Völkerrechts?
- Kann man mit dem „Gewalt als Schutz vor Gewalt"- bzw. „ultima ratio"-Joker nicht jeden gottverdammten Krieg irgendwie zu rechtfertigen versuchen, wenn man denn will und genug Macht hat …?

Die Menschheit wird und wird nicht klug.
Krieg war und ist und bleibt Betrug
an Gott, am Menschen und am Leben –
drum dürfte es ihn gar nicht geben!!!

Massenvernichtung „friedensethisch“ abgesegnet

Bislang galten in der BRD Besitz und Einsatz von Atomwaffen
als politisches, völkerrechtliches und auch friedensethisches Tabu.
Die Lage wandelt sich. Kriegstheologen helfen dabei,
dass alle Hemmungen fallen.
(Gewerkschaftsforum, 2. März 2026)[1]

Johannes Schillo

Renate Dillmann hatte zuletzt die Frage „Braucht Deutschland die Atombombe?“[2] aufgeworfen und dazu die jüngsten militär- und rüstungspolitischen Fortschritte in der BRD aufgegriffen, die sich – in einem Land, das den Atomwaffensperrvertrag unterschrieben hat – eigentlich per se verbieten müssten. Eine eigene „deutsche Bombe“ steht denn auch laut Bundeskanzler Merz – vorerst – nicht auf der politischen Agenda. Deutschland soll zunächst nach einer europäischen Lösung gemeinsam mit Franzosen und Briten suchen, obwohl Politiker und Politikexperten immer wieder zu bedenken geben, dass beide Kandidaten wegen ihrer nationalen Ambitionen für einen „europäischen Schutzschirm“ nicht in Frage kommen.

In der politischen Klasse der BRD ist die Frage aber längst angekommen. Und die Leitmedien – etwa die *FAZ* – diskutieren ohne Hemmungen über die Notwendigkeiten, bei denen sich die Politik noch zurückhalten muss. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang: Eine Aufrüstung ohne Wenn und Aber, die alle Optionen der modernen Massenvernichtung einbezieht, erhält nicht nur medialen Feuerschutz, sondern (man höre und staune – oder auch nicht) Unterstützung aus der christlichen Friedensethik.

Das *Gewerkschaftsforum* hatte auf die einschlägigen Fortschritte

[1] Textquelle | https://gewerkschaftsforum.de/massenvernichtung-friedensethisch-abgesegnet/#more-25897
[2] https://gewerkschaftsforum.de/braucht-deutschland-atombomben/

der Kriegstheologie[3] schon aufmerksam gemacht. Speziell die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat dabei mit ihrer neuen Denkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick" einen Markstein gesetzt. Anlässlich dieser Entwicklung hier einige Hinweise auf oppositionellen friedensethischen und friedensbewegten Einspruch, der sich erfreulicherweise noch gegen solche Positionierungen zu Wort melden kann.

Auf dem Weg zur „Militärkirche"

Peter Bürger hat zur EKD-Position im letzten Jahr 35 Stellungnahmen eingesammelt und bereits im Januar 2026 eine „Umdenkschrift" vorgelegt. Eine Kritik an der evangelischen Schrift von Ex-Pfarrer Matthias-W. Engelke, die in Bürgers Band erschienen ist, hat jetzt auch die Zeitschrift der Friedensbewegung, *FriedensForum,* in ihrer Nr. 2/26 veröffentlicht, nachdem dort zunächst die friedensethischen Bemühungen des deutschen Protestantismus in etwas rosigem Licht erschienen waren. Mit den neuen Stellungnahmen wird der EKD, um es milde auszudrücken, kein gutes Zeugnis ausgestellt. „Die Kritik an der kirchlichen Obrigkeit will einfach nicht mehr verstummen", so Bürger. Da die EKD „ziemlich getreu die aktuelle Militärdoktrin des Staates nachplappert", zeige sich „so etwas wie ein lagerübergreifendes Unbehagen an der Staatsnähe des bürgerlichen Kirchenapparates"; speziell der sicherheitspolitische Teil der Denkschrift lese sich „wie eine militärkirchliche Dienstleistung für den Staat und scheint überhaupt der eigentliche Zweck bzw. Kern des ganzen Dokumentes zu sein".

Engelke, Mitglied in zahlreichen friedensethischen und -politischen Gremien, zur EKD-Denkschrift unter dem Titel „EKD – Auf dem Weg zur Militärkirche?" Stellung. Er sieht die Gefahr, dass die Kirche ihr „Proprium", im modernen Jargon: ihr „Alleinstellungsmerkmal" aufgibt. Und das „zu einem Zeitpunkt, an dem offen davon gesprochen wird, dass sich Europa auf einen Krieg gegen Russland vorbereiten muss und zu Weihnachten Tischdecken verkauft

[3] https://gewerkschaftsforum.de/auch-im-neuen-jahr-einsprueche-gegen-militarisierung/

werden, mit Sternen und Panzern, wie zur Zeit des Ersten und Zweiten Weltkrieges… Täglich werden in der Ukraine Menschen für die Erhaltung von Staatsgrenzen geopfert und russischen Gegnern das Recht auf Leben abgesprochen." Die theologischen Defizite sind der Ausgangspunkt für Engelkes Argumentation, dann geht es um die fatalen Konsequenzen, z.B. die Abwertung der Kriegsdienstverweigerung (siehe Nr. 169 und 177 der Denkschrift), vor allem aber um die aktive Bestätigung und – im Grunde – Verschärfung des deutschen Hochrüstungskurses. Die Denkschrift folge ganz der nationalstaatlichen Logik, „in der die Drohung und Anwendung von Atomwaffen wieder plausibel (Nr. 145)" erscheinen.

Engelke geht auch auf die sicherheitspolitische Legendenbildung ein, die sich die EKD-Oberen – in Übereinstimmung mit der selbstgerechten Deutung demokratischer Herrschaften – für ihren „gerechten Krieg" leisten. Die Denkschrift vertritt z.B. die Auffassung, „dass jeder Einsatz von Gewalt und insbesondere jedes Töten eines anderen Menschen die sorgsame ethische Prüfung vor dem eigenen Gewissen erfordert" (Nr. 170; vgl. 77). Die Realitätsferne dieses Idealismus greift Engelke an und erinnert an die Realität des Schlachtfelds und der Befehlsstrukturen. Wenn der Kriegsfall angeordnet ist, geht es „viel weniger um eine individuelle Reaktion auf Bedrohung des Lebens durch Waffengewalt, sondern um organisiertes staatliches Handeln. Dabei schränkt die Friedensschrift die Entscheidungsfreiheit des Einzelnen de facto dort wieder ein, wo sie rechtfertigt, dass Staaten Menschen zu Zwangsdiensten verpflichten können". Der Autor bleibt jedoch nicht nur bei der Klage, am Schluss ruft er dazu auf, dass Christen und Gemeinden zu einem Konvent zusammenkommen sollen, um gegen die Denkschrift ein eigenes Votum zu setzen.

Atomkrieg abgesegnet

In Bürgers Sammelband ist der Bogen der Beiträge weit gespannt. Es beginnt mit einem Kommentar der Journalistin Bascha Mika, die die „gefährliche Anbiederung an die Macht" beklagt. Deutlich zeige sich dies „in der Haltung zu Atomwaffen. Hier eiert die Denkschrift atemberaubend herum, um irgendwie christlich und dennoch

staatsloyal daherzukommen“ und dann am Schluss der atomaren Aufrüstung den kirchlichen Segen zu erteilen, indem realistisch mit dem Stand der heutigen Großmachtkonkurrenz argumentiert wird. Woraus „statt Bewahrung der Schöpfung die mögliche Vernichtung der Welt als christliche Risikooption“ resultiere.

Bei diesem neuen Realismus ist ja vor allem bemerkenswert, dass mittlerweile die militärischen Mittel im Atomzeitalter, das kirchlicherseits bislang am Sinn von Kriegen zweifeln ließ, als „politisch notwendig“ akzeptiert werden und sogar, wenn sich die nationale Führung entsprechend bedroht fühlt, laut EKD „eine präventive militärische Reaktion gerechtfertigt sein“ kann. Darauf verweist in dem Band der Beitrag „Gegen die Propaganda einer christlichen Kriegstheologie“, der aus der gewerkschaftlichen Basisinitiative „Sagt NEIN!“ stammt. Dem schließt sich eine detaillierte Analyse von Karl-W. Koch an, der „vor allem die Fehlbewertung in der neuen Haltung zu den Atomwaffen“ aufgreift: „Warum hier in dieser Art ein ‚Kurswechsel‘ um 180° vollzogen wird, bleibt vermutlich allen informierten evangelischen Christen ein Rätsel“. Zu der Legitimation präventiver Maßnahmen, also zur Klarstellung in Sachen Verteidigungsnotwendigkeit, heißt dann das Resümee: „Man kann hier herauslesen, dass bei weiter wachsender Bedrohung durch Russland ein atomarer Erstschlag (‚Enthauptungsschlag‘) denkbar und … moralisch wie christlich zu verantworten wäre.“

Die EKD spricht damit übrigens eine Wahrheit aus, die in der Verbreitung der Abschreckungsideologie meist verloren geht, und bietet gleichzeitig schon das Rechtfertigungsmuster für einen Krieg, den Deutschland gegebenenfalls vom Zaun brechen wird. Abschreckung zielt ja auf die eigene Überlegenheit, die den Gegner militärisch handlungsunfähig machen soll, ihm einen Schaden androht, den er nicht verkraften kann und ihn so in die Schranken verweist. Was aber, wenn der Gegner ebenfalls rüstet, was das Zeug hält, um diese unterlegene Position nicht eintreten zu lassen? Dann ist es – so die kirchliche Lehre Anno Domini 2025 – durchaus legitim, einen Krieg „präventiv“ anzufangen, um den des Gegners zu verhindern. Und das Ganze nennt sich dann auch noch „Reaktion“.

In dem Sammelband werden neben den sicherheitspolitischen Aspekten natürlich speziell die ethischen und theologischen Fragen aufgegriffen, wobei die Wortmeldungen aus einem breiten Spektrum stammen, nicht nur aus kirchlichen Initiativen und Gruppierungen, sondern auch aus Publizistik und Wissenschaft, aus der Friedensbewegung oder der gewerkschaftlichen Opposition. Abschließend kommen hier bemerkenswerte Analysen zu Wort, so vom renommierten Friedensforscher Markus Weingardt, dessen Schlusswort lautet: Wenn die Kirche in der von der EKD beschworenen „Welt in Unordnung" nicht mehr zu sagen hat als diese Denkschrift, „dann hat sie nichts mehr zu sagen. Sie macht sich überflüssig."

Einen wichtigen Beitrag liefert auch Professor Egon Spiegel, bis 2022 Inhaber eines katholischen Lehrstuhls für Praktische Theologie und seitdem (sowas gibt's!) auf einem UNESCO-Lehrstuhl für Friedenswissenschaft in der Nanjing University, China, tätig. Spiegel nimmt beide christliche Konfessionen ins Visier. Die katholischen Christen in Deutschland durften sich ja schon früher (nämlich im Februar 2024) des Erhalts eines Friedenswortes rühmen: „Friede diesem Haus" von der Deutschen Bischofskonferenz (DBK). Für den Fachmann spielen da die theologischen Defizite (und die daraus folgende Tradition der Gewaltfreiheit, die großzügig beiseite gelegt wird) eine besondere Rolle.

Gemeinsam sei „beiden Verlautbarungen im Kern: ein bibeltheologisches Wegducken vor dem unmissverständlichen Gewaltverzichtspostulat Jesu" sowie die Tatsache, „dass sie explizit vor dem Hintergrund des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine zu verstehen sind und sich in ihrer wortreichen Positionierung durchweg dem politischen Mainstream andienen. Auch wenn beide Dokumente in einem kirchlichen Ambiente durch ein von ihrer Kirche ausgewähltes Team verfasst und von den Oberen sanktioniert wurden, hätten diese bis in die Details der Ausführungen ebenso gut im Verteidigungsministerium – vielleicht noch mit dem Segen des jeweiligen Militärbischofsamtes – abgefasst worden sein können. Auch dort wird ethisch abgewogen, aber auch nicht mehr, und am

Ende das Eintreten in einen Krieg nicht ausgeschlossen und deshalb vorbereitet."

Die Diskussion geht weiter

Peter Bürger hat zu seiner Sammlung kritischer Stimmen jetzt eine Fortsetzung „Umdenkschrift II" vorgelegt, wobei ein Schwerpunkt der Dokumentation die „skandalöse kirchliche Atombomben-Duldung in Deutschland" ist, die ja in der Tat neue Maßstäbe setzt. Burkhard Paetzold, der 1978-1989 Mitglied der „ad hoc-Gruppe Abrüstung" im Referat Friedensfragen der Theologischen Studienabteilung beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR war, bemerkt in dem neuen Band zu den kriegstheologischen Fortschritten: „Atomwaffen zielen auf die glaubhafte Androhung massenhafter, unterschiedsloser Vernichtung von Menschen, Lebensgrundlagen und Zukunft… Die Logik nuklearer Abschreckung bindet das eigene Überleben an die Bereitschaft, im Ernstfall Unvorstellbares zu tun". Das ist übrigens die entscheidende Leistung der Kirchenleute, die ja nicht über die materiellen und personellen Maßnahmen der Aufrüstung zu entscheiden haben: Sie machen das Unvorstellbare wieder vorstellbar – als Tat christlichen Soldatentums, das im Vertrauen auf die staatliche Autorität seinen gottgewollten Dienst erfüllt.

So steht z. B. der katholische Militärbischof Overbeck[4] schon Gewehr bei Fuß und trägt seinen Teil zur moralischen Aufrüstung bei. Er „will die Militärseelsorge auf einen möglichen bewaffneten Konflikt mit Russland vorbereiten". Wie er Ende Februar mitteilte, muss die katholische Militärseelsorge, falls es zu einem bewaffneten Konflikt kommt, eine seelsorgliche Begleitung von Soldatinnen und Soldaten während ihrer Einsätze und bei ihrer medizinischen Versorgung gewährleisten. „Um es deutlich zu formulieren: Es geht hier um die Begleitung von Einheiten im Kampf beziehungsweise im Einsatz sowie die Bereitstellung von Seelsorge für Verwundete und Sterbende". Und dabei befindet sich der Mann ganz im Einklang mit

[4] https://katholisch.de/artikel/67374-militaerbischof-will-seelsorge-auf-konflikt-mit-russland-vorbereiten

den neusten friedensethischen Erkenntnissen, zu denen evangelische und katholische Lehrautoritäten gelangt sind.

Die Theologen Günter Brakelmann und Arno Lohmann erinnern dagegen an die „Tatsache, dass es mächtige Minderheiten sind, die die Entscheidungen für einen Krieg treffen. Völker, auch demokratisch verfasste, haben bisher noch nie über Krieg und Frieden mit abgestimmt. – Kirche muss von ihren ethischen Kriterien her ohne Rücksicht auf die Regierenden und auf die öffentliche Meinung auf diese Zusammenhänge hinweisen." Das, was EKD und DBK aber seit dem deutschen Vorhaben zur „Wehrdienstmodernisierung" verlauten lassen, geht erkennbar in die entgegengesetzte Richtung. Es ist eine einzige Rücksichtnahme auf die Ansagen und Planungen der Machthaber.

Professor Spiegels Fazit zur neuesten christlichen Friedensethik lautet daher kurz und bündig: „Hofschreiberei"! Sollte das das letzten Wort bleiben, bevor der nukleare Holocaust beginnt? Dass Thron und Altar zu ihrer altehrwürdigen Symbiose zurückgefunden haben, in Ewigkeit, Amen?

Nachweise

Peter Bürger (Hg.), *Umdenkschrift* zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden – Kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse. Eine Sammlung, herausgegeben im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie, edition pace, Band 43, Hamburg: BoD 2026.

Peter Bürger (Hg.), *Umdenkschrift II* zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden – Weitere kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse. Zweite Sammlung, herausgegeben im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie, edition pace, Band 44, Hamburg: BoD 2026.

———

Neuer Beitrag des Verfassers: „Auf in den Gottesstaat"?, 11.07.206
https://overton-magazin.de/krass-konkret/auf-in-den-gottesstaat/

Russlandfeldzug, Völkermord und fehlende „Kirchenbuße“

Die deutschen katholischen und evangelischen Kirchenleitungen assistierten bei Hitlers Vernichtungsfeldzug gen Osten mit über 20 Millionen Opfern. – Wann werden sie endlich durch Taten ihre Reue unter Beweis stellen? | 22. Juni 2026[1]

Peter Bürger

Die Spatzen pfeifen es förmlich von den Dächern der digitalen Bibliotheken. Wer bei google im KI-Modus die Fragen „Welches ist bezogen auf die gesamte Geschichte der Vernichtungskrieg mit den meisten Opfern?“ und „War der deutsche Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion ein Völkermord?“ eingibt, erhält bereits grundlegende Aussagen zum Stand der kritischen Geschichtsforschung. Weiterführende Eingaben zum sogenannten deutschen „Russlandfeldzug“ hinsichtlich des Komplexes „Hungerplan und Wehrmacht“, betreffs der völkermörderischen Zielsetzungen im „Generalplan Ost“ oder zur juristischen Bewertung im Licht der UN-Völkermordkonvention münden in die Aussage: Es „qualifiziert die moderne Rechts- und Geschichtswissenschaft das deutsche Vorgehen in der UdSSR heute als eine Kaskade mehrerer, miteinander verflochtener Genozide“ (KI-Abfrage 17.06.2026).

Doch solch ein Übergang der fachwissenschaftlichen Forschungen in die von allen Menschen leicht aufrufbaren Informationssysteme ficht den deutschen Staat auch 85 Jahre nach den am 22. Juni 1941 ins Werk gesetzten Verbrechen wider die Menschheit nicht an. Die unter den Vorzeichen von Antislawismus und Herrenmenschentum durchgeführten Massenvernichtungen dürfen auf keinen Fall als *Völkermordkomplex* ins deutsche Geschichtsgedächtnis gelangen.

[1] Textquelle | Peter BÜRGER: Russlandfeldzug, Völkermord und fehlende „Kirchenbuße“. In: Overton (krass & konkret), 22.06.2026. https://overton-magazin.de/top-story/russlandfeldzug-voelkermord-und-fehlende-kirchenbusse/

Bischof Werner Krusche beim EKD-Kongress am 19. Juni 1984:
Schuld und Vergebung – Der Grund christlichen Friedenshandelns

„Zu einem Bekenntnis unserer Schuld gegenüber den Kommunisten und dem Sowjetvolk, also gegenüber denen, die dem Nationalsozialismus den entschiedensten Widerstand geleistet beziehungsweise im Kampf gegen ihn die schwersten Opfer gebracht hatten, ist es indessen nie gekommen. Ein solches Schuldbekenntnis auszusprechen, fiel offenbar ganz besonders schwer, und zwar aus zwei Gründen: 1. Die Sympathie breiter Kreise der evangelischen Kirche für Hitler kam daher, daß man in ihm den Retter vor dem atheistischen Bolschewismus sah. […] 2. In der evangelischen Kirche war nicht in den Blick gekommen, daß die Zielsetzung und die Methoden der deutschen Kriegsführung auf den Kriegsschauplätzen im Westen und denen im Osten von qualitativem Unterschied waren: Während sich der Krieg im Westen im Großen und Ganzen im Rahmen ‚konventioneller' Kampfführung gehalten hatte, zielte die Kriegsführung im Osten von Anfang an nicht nur auf die militärische Bezwingung des Gegners, sondern hier wurde ein Vernichtungskrieg gegen die slawischen ‚Untermenschen' geführt. Wer diesen fundamentalen Unterschied nicht sah, konnte meinen, der Satz aus der Stuttgarter Erklärung, durch uns sei unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden, schließe doch alle ein und reiche aus. Die Ausblendung der besonderen Schuld gegenüber dem zur Vernichtung bestimmt gewesenen Sowjetvolk ist der verhängnisvollste und folgenschwerste Vorgang in der deutschen Nachkriegskirchengeschichte. Eine Kirche, die diese besondere Schuld nicht sehen konnte und nicht sehen wollte, hatte und hat einer antikommunistisch emotionalisierten und ideologisierten Politik mit ihren Folgewirkungen nichts entgegenzusetzen. – Als der sehr bald zutage tretende Ost-West-Gegensatz sich immer mehr verschärfte, war von einer deutschen Schuld gegenüber dem Osten keine Rede mehr. Im Gegenteil: durch eine immer maßloser werdende moralische und politische Diskriminierung der Sowjetunion entstand ein Klima, in dem der Gedanke an eine deutsche Schuld diesem ‚Untier' gegenüber beinahe absurd erscheinen mußte."

(Hier zitiert nach Ulrich FREY (Hg.), *Die Versöhnung mit Russland* als Auftrag. Eine Textdokumentation mit drei Beiträgen von Ulrich Frey, Werner Krusche und Wolfram Wette. (= edition pace, Gründungsreihe: Band 37 | In Kooperation mit dem Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.). Hamburg 2025, S. 78-80.)

Die öffentliche Losung soll vielmehr auf allen Kanälen lauten: „Der Russe steht vor der Tür!“ Nur so nämlich kann man heute Billionen aus dem Volksvermögen umleiten in die Kassen der Kriegs- und Finanzindustrien einer reichen Minderheit. Derweil streicht der deutsche Staat, dieser selbsternannte Weltmeister der Geschichtsaufarbeitung, die Mittel für das gesellschaftliche *Leben* zusammen, um die Militärkomplexe des *Todes* zu mästen. Effektiver kann man den neuen – noch rüstungsfreundlicher[1] gesinnten – Deutschnationalen und Völkischen den Weg hin zu den Regierungsbänken wirklich nicht mehr bereiten.

Beim Völkermordkomplex des deutschen „Russlandfeldzuges“ mit mehr als 20 Millionen Opfern waren die beiden deutschen Großkirchen ab 1941 als ideologische und „pastorale“ Dienstleister kräftig beteiligt. Auch in dieser Sache erhält man bereits über KI-Abfragen[2] bei google einen durchaus brauchbaren ersten Überblick zur historischen Forschung. Wer die Abgründe des antibolschewistischen, antiasiatischen, antisemitischen und hitlerstaatstreuen Kriegskirchentums gründlicher erkunden möchte, findet im Anhang reichhaltige Lektürevorschläge (vgl. unten im Literaturverzeichnis die Internetpublikationen Q_2015 bis Q_2025b).

Die beiden deutschen Kirchenleitungen glauben aber heute, sie hätten inzwischen hinreichend Reue für ‚ihre‘ Schandtaten gezeigt. Doch wann sollte dies geschehen sein? Nach der geistlichen Assistenz im Rahmen des größten Genozidkomplexes (Q_2021e) der bisherigen Weltgeschichte hätten wir – gemäß der biblischen Vorstellung von Gerechtigkeit und Wiedergutmachung – einen kirchlichen Umkehrweg erwarten müssen, der die Nachkommen der Mordopfer des antislawistischen Rassenkrieges menschlich auch erreicht. Doch es kamen nur Papierdokumente, oft genug durchsetzt mit peinlichen apologetischen Anteilen. „Bloße Worte mehren nur den Schmerz!“

Und wo stehen nun die deutschen Kirchen in diesen Tagen? Sie bemühen sich redlich, der staatlichen Losung „Kriegstüchtigkeit“[3] einen guten Sinn abzugewinnen. Sie greifen jenen Geistern, die nur

---

[1] https://www.imi-online.de/2024/04/24/warum-die-afd-keine-friedenspartei-ist/

[2] https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/015586.html

[3] https://overton-magazin.de/top-story/evangelische-kirchenleitung-fuer-kriegstuechtigkeit/

noch fragen, *wann* (nicht *ob*) der nächste große Krieg kommt, keineswegs ins Getriebe. Vielmehr lassen sich die gut dotierten Obrigkeiten beider Konfessionen durch ein Rahmenkonzept[4] mit „Seelsorge"-Planungen einbinden in die auf allen Ebenen vorangetriebenen Kriegsvorbereitungen. Da eben gemäß der Expertise von intuitiven, hellseherischen Analysten „der Russe schon vor der Tür steht", fallen die deutschen Kirchen *im Gegensatz zur Weltökumene* auch aus beim gesellschaftlichen Widerstand gegen die anvisierten Billionen-Budgets für die Totmachkomplexe.

Aus der Kirche unten an der Basis kommen jedoch auch Ansagen wider den Strom der Militärgläubigen und Fatalisten. Der evangelische Friedensarbeiter Ulrich Frey erinnert in einer Schrift[5] an das Anliegen des ostdeutschen Landesbischofs Werner Krusche (1917-2009), der selbst als Soldat 1942 in der Sowjetunion schwer verwundet worden ist: *„Die Versöhnung mit Russland als Auftrag"* (Q_2025a). – Eine vor kurzem vorgestellte Ökumenische Friedensschrift[6] erhellt die Vorgeschichte des Ukrainekrieges ohne die zementierten Verkürzungen des „Mainstreams" und klärt schon durch ihren Titel auf: *„Wer Frieden will, muss mit dem Feind reden"* (Q_2026). – Auch „pax christi" Deutschland fordert in einer Erklärung „85 Jahre Überfall auf die Sowjetunion"[7] „neue diplomatische Initiativen für Frieden in Europa" – ganz im Einklang mit dem Bischof von Rom.

Quellen und Literatur

Q_2015 | *„Es droht eine schwarze Wolke"*. Katholische Kirche und Zweiter Weltkrieg. Erster Band: Lesesaal – Diskussion – Impulse. Herausgegeben von Peter Bürger im Auftrag von pax christi, Bundesvorstand und Kommission Friedenspolitik. Berlin: pax christi – Deutsche Sektion e.V. 2015. Freie Digitale Erstausgabe: https://neu.bv-opfer-ns-militaerjustiz.de/uploads/Dateien/Buchtipps/pcKIRCHEuWELTKRIEG20150921.pdf

[4] https://multipolar-magazin.de/meldungen/0426

[5] https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/015505.html

[6] https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/015583.html

[7] https://www.paxchristi.de/meldungen/view/5272394967023616/85%20Jahre%20%C3%9Cberfall%20auf%20die%20Sowjetunion

Q_2019a | *Im Sold der Schlächter*. Texte zur Militärseelsorge im Hitlerkrieg. Herausgegeben von R. Schmid, Th. Nauerth, M.-W. Engelke, P. Bürger. Norderstedt: BoD 2019. | Freie Digitale Erstausgabe https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/edition-pace-etc/im-sold-der-schl%C3%A4chter/ [PDF-Abruf im zweiten Teil]

Q_2019b | Peter Bürger (Red.): *„Erfüllt eure Pflicht gegen Führer, Volk und Vaterland!"* Römisch-katholische Kriegsvoten aus den deutschen Bistümern und der Militärkirche. Arbeitshilfe zum 80. Jahrestag des Überfalls auf Polen. Düsseldorf, 28.08.2019. https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2019/08/01b-AH-Bisch%C3%B6fe-Hitlerkrieg-2019-08-28.pdf

Q_2021a | Dietrich Kuessner: *Die Deutsche Evangelische Kirche und der Russlandfeldzug.* (= Kirche & Weltkrieg, Band 7). Norderstedt: BoD 2021. | Freie Digitale Erstausgabe www.friedensbilder.de/KathDisk/_K&W07_digitalbibliothek.pdf

Q_2021b | Dietrich Kuessner: *Der christliche Staatsmann*. Ein Beitrag zum Hitlerbild in der Deutschen Evangelischen Kirche und zur Kirchlichen Mitte. (= Kirche & Weltkrieg, Band 10). Norderstedt 2021. | Freie Digitale Erstausgabe https://www.friedensbilder.de/KathDisk/_K&W09_digitalbibliothek.pdf

Q_2021c | Heinrich Missalla: *Die Kirchliche Kriegshilfe im Zweiten Weltkrieg.* (= Kirche & Weltkrieg, Band 8). Eine Organisation des Deutschen Caritasverbandes. Norderstedt: BoD 2021. | Freie Digitale Erstausgabe https://www.friedensbilder.de/KathDisk/_K&W08_digitalbibliothek.pdf

Q_2021d | *Kriegsworte von Feldbischof Franziskus Justus Rarkowski.* Edition der Hirtenschreiben und anderer Schriften 1917 – 1944. (= Kirche & Weltkrieg, Band 9). Norderstedt: BoD 2021. | Freie Digitale Erstausgabe https://www.friedensbilder.de/KathDisk/_K&W09_digitalbibliothek.pdf

Q_2021e | Peter Bürger: *„Germanen versus Slawen"*. Der größte Genozid der Geschichte: „Antislawismus" als Völkermord-Ideologie hinter dem deutschen Vernichtungskrieg im Osten. In: telepolis, 22.06.2021. https://www.heise.de/tp/features/Germanen-versus-Slawen-6113363.html

Q_2021f | Wolfgang Stüken: *Hirten unter Hitler*. Die Rolle der Paderborner Erzbischöfe Caspar Klein und Lorenz Jaeger in der NS-Zeit (Kirche & Weltkrieg, Band 12). Norderstedt: BoD 2021. | Freie Digitale Erstausgabe https://www.friedensbilder.de/KathDisk/_K&W12_digitalbibliothek.pdf

Q_2022a | Heinrich Missalla: *Rundbriefe und Predigtskizzen für die deutsche katholische Wehrmachtseelsorge.* Eine Dokumentation zu Angeboten der „Kirchlichen Kriegshilfe" 1940-1944. (Kirche & Weltkrieg, Band 14). Norderstedt: BoD 2022. | Freie Digitale Erstausgabe: https://www.friedensbilder.de/KathDisk/_K&W14_digitalbibliothek.pdf

Q_2022b | Peter Bürger: *„Infokrieg: Unternehmen Barbarossa"*. Vor 81 Jahren setzte Deutschland den Vernichtungsfeldzug gegen die Sowjetunion in Bewegung. – Politik, Militärs, Medien und Wissenschaftsbetrieb bevorzugten ideologische

„Expertisen“ ohne Wirklichkeitsgehalt. In: Telepolis, 22.06.2022. https://www.telepolis.de/article/Frueher-Infokrieg-Unternehmen-Barbarossa-7147746.html

Q_2022c | Peter Bürger: *Die „Auserwählten“ in Russland*. Christliche Soldaten der Wehrmacht – eine Erinnerung zum 81. Gedenktag des deutschen Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion. In: Lebenshaus Schwäbische Alb – Website, 22.06.2022. https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/014313.html

Q_2025a | *Die Versöhnung mit Russland als Auftrag*. Eine Textdokumentation mit drei Beiträgen von Ulrich Frey, Werner Krusche und Wolfram Wette. (Reihe: edition pace 2025). Hamburg: BoD 2025. | Freie Digitale Erstausgabe https://solidarischekirche.de/wp-content/uploads/2025/09/soki-Versoehnung-Russland_2025-08-26.pdf

Q_2025b | Peter Bürger: *Bischofsbeistand für Hitlers Völkermord-Feldzug gen Russland*. Das Beispiel des Paderborner Kardinals Lorenz Jaeger: „Menschen, fast zu Tieren entartet“. Zum Gedenktag zum Beginn des NS-Völkermordes in Russland am 22. Juni 1941. In: Overton-Magazin, 22.06.2025. https://overton-magazin.de/top-story/bischofsbeistand-fuer-hitlers-voelkermord-feldzug-gen-russland/

Q_2026 | Ralf Becker / Karen Hinrichs / Heinrich Schäfer / Theodor Ziegler: *Wer Frieden will, muss mit dem Feind reden.* – Eine ökumenische Friedensschrift, 2026. Hamburg: BoD 2026. | Freie Digitale Erstausgabe https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/app/download/8609240763/Oekumenische-Friedenschrift-2026.pdf

[Die Internetadressen der Digitalausgaben unserer Reihe „Kirche & Weltkrieg“ können sich Ende 2026 verändern; dann fordern Sie die freien Internet-Ausgaben einfach beim Verfasser dieses Artikel an.]

„… damit ihr nicht zusammen
mit dem Unkraut den Weizen ausreißt“
(Matthäus 13,24-43)

[…] Das Überraschende im Gleichnis vom Unkraut und vom Weizen ist die Geduld Gottes. Gott geht es darum, dass das Gute wachsen kann und nicht zusammen mit dem Bösen zerstört wird. Es ist nicht die Zeit, abschließend zu urteilen, dies soll erst geschehen, wenn „die Zeit der Ernte da ist“, am Ende unserer Tage, und dann ist es nicht mehr unser Urteil. Dieses Vertrauen in das Wachsen des Guten, das das Böse aushält und sich nicht unterkriegen lässt, diese himmlische Zuversicht täte uns gut im Leben, in unserer Gesellschaft und unserer Welt.

Wofür steht der Weizen? Für alles, was Leben fördert: Nahrung, Bildung, Solidarität, Wohlwollen, Fairness, Frieden. Der Weizen steht für die Welt, wie sie von Gott gedacht ist, für sein Reich, das am Wachsen ist.

In unserem Land werden die Mittel für Entwicklung, Bildung, Gesundheit und Fürsorge gekürzt zugunsten von Kriegstüchtigkeit. 40 % des Bundeshaushalts sollen in die Rüstung fließen. Die Milliarden-Ausgaben für Waffen helfen nicht, Böses durch Gutes zu überwinden, während Millionen Menschen hungern oder nicht wissen, wie sie morgen ihre Familie ernähren können.

„Nicht die Gewalt erlöst, sondern die Liebe“, sagte der deutsche Papst Benedikt XVI. in der Predigt bei seiner Amtseinführung im Jahr 2005. „Sie ist das Zeichen Gottes, der selbst die Liebe ist. Wie oft wünschten wir, dass Gott sich stärker zeigen würde. Dass er dreinschlagen, das Böse ausrotten und die bessere Welt schaffen würde. Wir leiden unter der Geduld Gottes, und doch brauchen wir sie alle. Die Welt wird durch den Gekreuzigten erlöst und nicht durch die Kreuziger. Die Welt wird durch die Geduld Gottes erlöst und durch die Ungeduld der Menschen verwüstet.“ Das Gleichnis vom Weizen und vom Unkraut will uns Mut machen zu der himmlischen Zuversicht, dass das Gute in uns wächst, in unserer Gesellschaft und unserer Welt. Und dass es sich nicht aufhalten lässt

Odilo METZLER (pax christi-Impuls zum
16. Sonntag im Jahreskreis – 19. Juli 2026).

Frieden ist möglich, aber nur im Bruch mit dem Kapitalismus und seinem Kriegsertüchtigungswahn

(micha.links – Frühjahr 2026)[1]

Herbert Böttcher

Der Zerfall dessen, was einmal ‚Weltordnung' genannt wurde, geht schneller voran, als es möglich ist, mitzukommen. Die USA überfallen Venezuela. Im Visier sind Kuba und der gesamte lateinamerikanische Hinterhof, nicht zu vergessen der Iran, angeblich zum Schutz Israels. Netanjahu und Trump verbünden sich zu einer rechtsautoritären Kumpanei. Im Kalkül der USA kann über den Iran China als Konkurrent im Kampf um globale Hegemonie eingedämmt werden. Umgekehrt werten Beobachter in China das Treiben der USA als Angriff auf die eigenen Ambitionen für den globalen Aufstieg. Nach herben Verlusten bei der Technologieführerschaft bei Halbleitern und Engpässen beim Projekt ‚Seidenstrasse' kommt es nun zu Befürchtungen, die USA „könnten den chinesischen Aufstieg durch die Kontrolle der globalen Ölreserven verlangsamen"[2]. Derweil befindet sich Russland, in dem von einem neuen Großreich geträumt wird, in einem Abnutzungskrieg gegen die Ukraine. Nach dem Verlust Syriens als Bündnispartner in der Region wie als logistischer Stützpunkt für Ausgriffe auf Afrika ist Russland umso mehr bemüht, seine geopolitische Rolle zu sichern. Auch Regional- und Mittelmächte wittern Spielräume, im Kampf der ‚Großen' mitzumischen. Besonders aktiv sind die Türkei und der Iran. Dabei wechseln Bündnisse und Strategien ebenso wie Freunde und Feinde in Atem beraubender Geschwindigkeit. Und in all dem kämpfen Banden und Terrorgruppen als Produkte der staatlichen Zerfallsprozesse um Beute aus dem Zerfall.

---

[1] Textquelle | micha.links Nr. 1/2026, S. 21-23.

[2] Vgl. Chinas Unbehagen über die Vorgänge im Iran, in: *Kölner StadtAnzeiger* vom 13.01.2026.

Europa ist mit seinem Zusammenhalt beschäftigt und militärisch zu schwach. Ohne militärische Stärke scheint Europa dem globalen Treiben schutzlos ausgeliefert. Das gilt umso mehr, als die USA faktisch aus der NATO ausgestiegen sind. Da erscheint eine Europäische Verteidigungsunion mit gemeinsamer Armee und britischen und französischen Atomwaffen alternativlos. Und wenn das angesichts europäischer Spaltungsprozesse nicht gemeinsam geht, wenigstens in einem Pakt der ‚Willigen'.

‚Willig' spenden die Kirchen der Militarisierung ihren Segen. Sie wollen zeigen, dass sie auf der Höhe der gewendeten Zeiten stehen. Da gilt nicht mehr Gerechtigkeit schafft Frieden, sondern Kriegstüchtigkeit. Und so verzichten sie auf das vertraute ethische ‚Wenn und Aber'. Umstandslos reden sie der Verteidigung ‚unserer Freiheit' das Wort, in der Freiheit schnell mit der Möglichkeit der Zahlungsfähigen verwechselt wird, jeder Zeit Bananen und Erdbeeren auch im Winter zu kaufen. Freiheit wird aber vor allem dadurch demontiert, dass sich mehr oder weniger alle Staaten auf dem Weg in einen rechten Autoritarismus befinden, der mit Ressentiments gegenüber ‚Überflüssigen' und mit offener Feindschaft gegenüber sozialer Gerechtigkeit einhergeht. Dies findet seinen Ausdruck in brutal ausgefochtenen Kämpfen gegen Fliehende und solche, die sich der Pflicht zur Arbeit verweigern. In Minnesota nimmt der Kampf gegen Einwanderer bzw. nicht-weiße US-Amerikaner bürgerkriegsähnliche Formen an. Aggression gegen Menschen in Not geht einher mit der Strömung des Libertarismus, der den gescheiterten Neoliberalismus mit noch radikalerer Deregulierung, verbunden mit Attacken auf den bürokratischen und ‚sozialistischen' Wohlfahrtsstaat retten will. Dies kommt mehr und mehr auch in Deutschland an. Aus Merz' „Mehr Kapitalismus wagen"[3] soll radikale Deregulierung nach dem Vorbild des Argentiniers Milei zur Rettung der deutschen Wirtschaft werden. So verkündete es die Wirtschaftsweise Veronika Grimm beim Neujahrsempfang der IHK Köln[4].

Licht in die desolate Situation könnte jedoch die Erkenntnis bringen, dass der Kapitalismus immer drastischer auf seine nicht mehr

[3] Friedrich MERZ: *Mehr Kapitalismus wagen. Wege zu einer gerechten Gesellschaft*, München 2008.

[4] Vgl. Ruf nach radikaler Deregulierung, in: *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 10.01.2026.

zu überwindenden Grenzen stößt. Weil die Arbeit als Substanz des Kapitals konsequent abschmilzt, stößt die Akkumulation von Kapital durch die Produktion von Wert und Mehr-Wert auf unumstößliche Grenzen. Weil aber nicht wahr sein darf, was offensichtlich ist, und weil sich politische Akteure wie Normalos eher den Untergang der Welt als des Kapitalismus vorstellen können, agieren sie wirr und (selbst)zerstörerisch. In der sich zuspitzenden und immanent nicht zu überwindenden Krise des Kapitalismus stoßen auch die Staaten auf die Grenzen ihrer Handlungsfähigkeit. An die Stelle sozialer Regulierungen treten autoritär-repressive Maßnahmen. Im Verhältnis nach außen sollen konkurrierende Staaten ökonomisch in die Knie gezwungen, zu ‚fallenden Staaten' gemacht und im Zweifel militärisch bezwungen werden. Im libertären Autoritarismus wie in der Militarisierung agiert sich die Krisenkonkurrenz im zerfallenden Kapitalismus aus. Abbau von Rechten, Rechtswidrigkeit und Rechtlosigkeit gehen ineinander über. Mit der Akkumulation von Kapital bricht auch die mit dem Kapitalismus verbundene leere Form des Rechts ein. Nicht nur der ‚Sozialstaat' zerfällt, sondern auch der ‚Rechtsstaat', ebenso wie globale Vereinbarungen dem ‚Recht des Stärkeren' zum Opfer fallen. Die Lage wird nicht sicherer, sondern sozial, ökologisch und rechtlich unsicherer – auch und gerade durch die eindimensionale Fixierung auf Militarisierung, die mit Einsparungen in sozialen und ökologischen Bereichen einhergeht. Dass die vergangenen elf Jahre die wärmsten waren, wird höchstens am Rande registriert. Die Widersprüchlichkeiten werden vielleicht da am deutlichsten, wo die ökologische Zerstörung der Lebensgrundlagen samt ihrer sozialen und ökonomischen Folgen ignoriert wird, während der nicht mehr zu rettende Kapitalismus durch libertär durchgesetztes Wachstum, Autoritarismus und Militarisierung ‚gerettet' werden soll und kein Preis dafür zu hoch ist.

Solche Widersprüchlichkeiten haben nicht mehr das Potential, die Entwicklung des Kapitalismus auf eine höhere Stufenleiter zu treiben, sondern sind Ausdruck seiner irrationalen Tendenz zur Selbstzerstörung. Darin wird sein nihilistischer abstrakter Selbstzweck exekutiert, aus Geld mehr Geld zu machen. Je mehr er auf seine immanente Schranke stößt, läuft er ins Leere, ins Nichts, in Ver-Nicht-ung. In der zerfallenden ‚Weltordnung' agieren die zerfallenden Staaten in Strategien nackter Machtpolitik in wechseln-

den, gerade opportunen Allianzen. Die Militarisierung dreht weiter an der Spirale, die auf Selbstvernichtung hinausläuft, und geht einher mit der Bereitschaft, in irrationalem Wahn wachsende Risiken einzugehen. Die Situation erinnert an die Rechtfertigung des Einsatzes von Atomwaffen durch den katholischen Sozialethiker Gustav Gundlach in den 1950er Jahren. Bei ihrem Einsatz zur Verteidigung von Freiheit und Recht müsse die Vernichtung der Welt als Ausdruck der Treue zur „Manifestation der Majestät Gottes und seiner Ordnung“[5] hingenommen werden. Die „Majestät Gottes“ muss lediglich durch die „Majestät“ des Kapitalismus ersetzt werden, um in der Gegenwart anzukommen. Dass er keine Majestät, sondern ein Zerfallsprodukt ist, wollen oder können politische Akteure wie konsumierende Normalos nicht wahrhaben. Ihnen bleibt als ‚Perspektive‘ nur das irrlichternde Weiter so mit immer mehr vom zerstörerischen Gleichen. Emanzipatorische Orientierung kann nur gewonnen werden, wenn statt „mehr Kapitalismus“ (Merz) der Bruch mit dem Kapitalismus in ‚Gedanken, Worten und Werken‘ gewagt wird. Er beginnt damit, die Realität seines Zerfalls anzuerkennen und die Wahrheit zu sagen, statt auf vertröstende Illusionen zu setzen. Perspektivisch könnte dann daran angeknüpft werden, dass Solidarität mit den Letzten und die Überwindung von Verhältnissen der Über- und Unterordnung Grundlage für ein Leben in sozialer und ökologischer Sicherheit sein müssen.

[5] Gustav GUNDLACH: Die Lehre Pius XII. vom gerechten Krieg, in: *Stimmen der Zeit* Nr. 164, 1959, 13.

Vier Aufsätze zu Fragestellungen der EKD-Denkschrift

Private Feindschaft und Massenmord:
Leserbrief zu „Zwischen Bergpredigt und Bundeswehr, DIE KIRCHE Nr. 15/2026, S. 6“.

Der Autor war gegen Krieg und Rüstung und stand auf der Seite der Pazifisten. Dennoch ließ er sich überzeugen, zur Bundeswehr zu gehen durch die Frage, ob er nicht seine Familie und Freundin verteidigen würde, wenn diese angegriffen würden. Die kuriose Lage in Deutschland und seiner Familie war aber zusätzlich die, dass sein Cousin in Leipzig bei der Nationalen Volksarmee der DDR war. Im Kriegsfall hätten sie sich gegenseitig erschießen müssen, was als ‚Irrsinn‘, aber auch als unabwendbares Muss empfunden wurde.

Aber ein Krieg wird von skrupellosen Regierungen befohlen oder zugelassen und der einzelne kann den Kriegsdienst verweigern. Auch ich wurde 1963 bei der Musterung zur Nationalen Volksarmee mit dieser Situation konfrontiert: ein böser Feind will meine Mutter töten. Damit sollte suggeriert werden, dass jeder Mensch dann als einzige Möglichkeit den Feind tötet. Da damals die Bundeswehr der böse Feind war, wäre ein einzelner Bundeswehrsoldat ja auch nur gekommen, um meine Mutter zu töten, wenn ich ihn nicht vorher erschießen würde. Mit dieser persönlichen Dreierbeziehung wird offenbar von allen Staaten bei den Musterungen jeder Wehrdienstverweigerer zu überrumpeln versucht. In allen Staaten leben Menschen, die leben wollen und eine persönliche Feindschaft anders als mit Krieg austragen. Aber diese Verengung des Krieges auf die persönliche Ebene ist eine hinterhältige konstruierte Verharmlosung von Menschen und Natur zerstörenden Taten. Und erst recht ist es eine Verhöhnung von Mutterliebe, wenn damit zu maschinellem Massenmorden verführt wird!

Reinhard Müller, Pfarrer i.R. – Waldhufen

Pazifismus

Überarbeitete Fassung eines Vortrags, den der Autor in Rahmen eines Seminars der Ev. Akademie der Nordkirche/Arbeitsbereich Erinnerungskultur über das friedenspolitische Engagement von Dorothee Sölle am 27.9.2014 gehalten hat.

Theo Christiansen (1957-2025)[1]

Öffentlich abgegebene Stellungnahmen haben einen Inhalt und sie haben eine Funktion. Es lohnt sich, stets beides zu bedenken. Denn vor allem in zugespitzter Situation lässt sich der Inhalt erst aus der Funktion heraus richtig deuten. Wer öffentlich redet, weiß das und wird es kalkulieren. Anders ausgedrückt: Es kommt auf das Vorzeichen vor der Klammer an.

Vor diesem Hintergrund müssen die Stellungnahmen aus dem kirchlichem Raum betrachtet werden, in denen der Entscheidung der deutschen Regierung, den „war on terror" im Nahen Osten militärisch zu unterstützen, zugestimmt wird. Denn nur auf diese Zustimmung kommt es an, das ist die Funktion, das Vorzeichen vor der Klammer. Alles andere, die wortreichen Erklärungen, der Verweis auf die eigene argumentative Not, unterstreicht das nur und soll die Entscheidung als besonders sattelfest ausweisen: Gerade wir, die wir eigentlich dagegen sind, können nicht anders, als jetzt dafür zu sein. Das ist im Kern die Argumentation, mit der Ende der 1990er Jahre die Schröder-Fischer-Regierung Deutschland erstmals nach 1945 in einen zudem völkerrechtswidrigen Krieg führte. Der öffentlich zum Ausdruck gebrachte Skrupel ist wesentlicher Teil der Zustimmung.

Deshalb müssen Erklärungen wie die „friedensethische Stellungnahme des Rates der EKD" (September 2014) ernst genommen und kritisiert werden. Denn sie verschaffen den machtpolitischen Ambi-

[1] Textquelle | Das Vortragsmanuskript wird hier dargeboten nach der Fassung in der Sammlung https://padlet.com/gewaltfreihandeln/ekd-friedensdenkschrift-2025-6ozm92du1lzv9ar3 | alternativer Zugang: https://linksabbieger.net/2015/01/20/pazifismus/

tionen deutscher Politik eine zusätzliche Legitimation. Die „modernen" Kriege werden nicht unter offener Bekundung imperialer Interessen begründet. Entsprechend werden sie auch nicht von bellizistischem Tonfall begleitet. Schon deshalb braucht es keine Waffensegnungen mehr. Aber das macht es nicht besser, im Gegenteil. Denn die Verklärung der Kriegsgründe – es gehe um den Schutz der Zivilbevölkerung, um Menschenrechte oder die Wahrung von Sicherheit und Ordnung – verfängt. Gerade in der Außenpolitik von Staaten geht es aber im Wesentlichen nur um Interessen und Macht. Wer die Reden deutscher Politiker auf der letzten Münchner Sicherheitskonferenz einmal liest, wird das bestätigt sehen. Menschenrechte, Frieden, die Interessen anderer spielten und spielen nur dann und solange eine Rolle, wie sie ins je eigene staatliche Machtkalkül passen.

Es ist fatal, wenn diese Politik aus der Kirche heraus öffentlich unterstützt wird. Im Übrigen: Um sich diesem Duktus zu verweigern, muss niemand Pazifist sein. Gleichwohl werden Einwände gegen die deutsche Militärpolitik zunehmend mit Diffamierungen des Pazifismus als naiv, dumm und feige ins Abseits gerückt.

Darum lohnt auch ein Blick in die Klammer und auf die Frage, ob Kriege zu rechtfertigen sind. Ich bin früher kein Pazifist gewesen. Auch wenn mich Gewalt meist abgeschreckt, nie angezogen hat, habe ich Befreiungskämpfe wie die des ANC in Südafrika oder Guerillakriege etwa in Mittelamerika gutheißen können. Auch wenn es gute Gründe dafür gab und es auch heute Situationen gibt, in denen es ähnlich gute Gründe dafür geben wird, tue ich das heute nicht mehr. In der Auseinandersetzung zwischen Berrigan und Cardenal Ende der 70er-Jahre um die Rechtfertigung der sandinistischen Militärpolitik sah ich damals auf hohem Niveau die Eckpfeiler für meine eigene Haltung gesetzt. Beide haben in der Auseinandersetzung deutlich gemacht, dass sie ihre eigene Entscheidung nicht für widerspruchsfrei halten. Klar war beiden aber auch, dass es im Zentrum der Auseinandersetzung um ein zentrales Gut geht, das nicht nach Belieben argumentativ mal so mal so verwendet werden kann.

Dieses zentrale Gut, dieser Kern besteht in der Erkenntnis und in dem Glauben daran, dass „Leben" (anthropozentrisch gedacht: der Mensch) nicht verzweckt gedacht werden darf und dass wir Menschen uns gegenseitig darin unterstützen müssen, uns nicht

verzwecken zu lassen. Das ist der ethische und gleichzeitig der politisch relevante menschenrechtliche Kern des Pazifismus und meiner Überzeugung nach auch das Zentrum des biblischen Verständnisses vom Menschen. Dieser Kern sperrt sich aus sich selbst heraus gegen jede Relativierung, weil er nur radikal gedacht produktiv ist. So ist das biblische Liebesgebot der radikal, also von der Wurzel her gedachte Gegenentwurf zum sicherheitsorientierten „Fürchte deinen Nächsten wie dich selbst". Denn es setzt einerseits geradezu voraus, dass es Feindschaft gibt und damit auch Feinde, verweist aber andererseits darauf, dass Feindschaft unter Menschen nicht durch Fixierung auf die Verfeindung überwunden werden kann, sondern nur durch die Verweigerung der Feindes- und damit der potenziellen Vernichtungslogik. Es geht um den bewussten Verzicht darauf, den Feind zu verteufeln, ihn seiner menschlichen Züge zu berauben, der entlastenden Projektion der eigenen Angst vor der Erkenntnis, wozu Menschen, auch ich selbst, an Unmenschlichem in der Lage bin, zu folgen. Nur so können Bedingungen entstehen, die es unwahrscheinlich machen, dass Menschen am Entsetzen anderer Befriedigung erfahren. Und nur so kann illusionslos gesehen werden, dass Menschen im Krieg Verfügungsmassen fremder Interessen sind. Nur so übrigens wird auch die Banalität des Bösen rechtzeitig erkenn- und bekämpfbar. Das gilt – und niemand hat je versprochen, dass das leicht ist – gerade im Angesicht der Feinde.

Insofern ist der Pazifismus weniger eine Lehre als vielmehr eine Haltung. Niemand wird als Pazifist geboren, aber es gibt Menschen, die zu Pazifisten werden. Genau deshalb ist der Pazifismus keine Schönwettertheorie, der man, solange es irgendwie geht, folgt, die aber, wenn's ungemütlich wird, schadlos eingeschränkt werden kann. Und er ist deshalb auch keine Gesinnungsethik, der bedeutungsschwer die Verantwortung im real existierenden Politikerleben gegenübergestellt werden kann. Pazifismus ist Realpolitik, in der die utopische Dimension mitgedacht wird. Pazifismus und Utopie sind untrennbar verbunden, aber nicht in Wolkenkuckucksheim, sondern manifest im Hier und Jetzt. Das Ziel, das erreicht werden soll, bedarf utopischer und realpolitischer Beschreibung zugleich. Dazu braucht es analytische Schärfe, Mut zur Utopie und Beharrlichkeit im gewaltfreien Umgang mit den Gegenkräften. Deshalb ist Pazifismus immer aktiv streitbar.

Die Vernunft, auch die historische, gibt dieser radikalen Perspektive Recht: Gewalt gebiert Gewalt. Es ist ein Leichtes (wie es auch jetzt gang und gäbe ist), dem Pazifismus höhnisch seine Machtlosigkeit vor Panzern, Maschinengewehren und Macheten vorzuhalten. Aber gibt es eigentlich eine Erfolgsbilanz militärischer Logik? Der kriegerische Reigen von Vorkrieg – Kriegsvorbereitung – Krieg – und wieder Vorkrieg wird nicht durch Waffen und Krieg durchbrochen, mögen die Waffen auch noch so gerechtfertigt eingesetzt werden. Dabei sollte dem Verweis auf eine „ultima ratio" äußerst skeptisch begegnet werden. „Ultima ratio" ist schon von seiner Begrifflichkeit her Ausdruck und Instrument herrschaftlicher Interessen („Ultima ratio regum" stand im 30-jährigen Krieg als Inschrift auf den Geschützrohren und wurde später vom Preußenkönig Friedrich II. übernommen) und nur so als „Vernunft" ausgewiesen. Sie diente noch nie der Suche nach einer friedlichen Konfliktlösung und sollte deshalb auch nicht übernommen werden. Dass diejenigen, die sich auf die „ultima ratio" berufen, sich noch nicht einmal an die Kriterien halten, die sie selbst dafür angeben, ist deshalb konsequent.

Zudem: Kriege werden mit den Waffen geführt, die vor Kriegsausbruch geliefert wurden. Das galt schon immer, aber seit etwa 20 Jahren mit neuen Begleiterscheinungen. Denn die neoliberale Globalisierung beförderte den mörderischen Prozess des Nationalismus, der Auflösung von Gesellschaftlichkeit und Staatlichkeit und damit die Dynamik militärisch ausgetragener Konflikte. Dabei entstanden und entstehen Soldatesken in ganz neuem Ausmaß, stets gut ausgerüstet mit Waffen, auch aus Deutschland. Die alten Mächte setzen demgegenüber alles daran, ihr Weltordnungsprinzip als Garant für ihr Konzept von Globalisierung aufrecht zu erhalten. So wurde in Deutschland seit den 1990er Jahren Militarisierung als Instrument geostrategischer Außenpolitik etabliert. „Das Ordnungsgefüge erhalten", so nennt das der Bundespräsident.

Diese Logik ist konsistent, auch in ihrer militärischen Perspektive. Wer ihr – aus welchen Gründen auch immer – folgt, findet den politischen Absprung nicht mehr und wird Teil dieser Logik. Dabei ist der Verweis auf die besondere Brutalität des Kriegsgegners und die zivilen Opfer naiv und dient der (Selbst-)Rechtfertigung. Denn der Unterschied zu früheren Szenarien besteht im Wesentlichen da-

rin, dass der aktuelle Kriegsgegner beides nicht wie üblich verschweigt, sondern als Werbeinstrument nutzt. Alle Seiten verstehen sich bestens auf den „information warfare", so ist grundsätzlich keiner „Information" zu trauen. In Deutschland könnte dazu die Lehre aus dem ersten Krieg gezogen werden, der unter Verweis auf die Menschenrechte geführt wurde: Wenn es vorher Gründe für den im März 1999 begonnenen Kosovo-Krieg gegeben hätte – in seiner unmittelbaren Nachkriegszeit wären sie widerlegt worden.

Deshalb gilt: Wenn das Nein-Sagen nicht gelingt, wird es auf dem bisherigen Weg weitergehen. Es geht also weniger um grundsätzliche Wahrheitsfragen als um politische Weichenstellung. Frieden muss sich entwickeln. Frieden kann nicht in dem Sinne „gemacht" werden, wie Kriegsgegner sich erschießen. Frieden – so eine wesentliche pazifistische Erfahrung – erfordert die langfristige Perspektive, an deren Anfang eine Weichenstellung steht. Diese erfordert ein radikales Nein. Schon ein „Nein, aber" wird keine produktive Wirkung entfalten. Aus einem Nein ergäben sich zudem unmittelbar andere realpolitische Schritte als Waffenlieferungen: eine Vervielfachung humanitärer Hilfe, eine Ausweitung der Aufnahme von Flüchtlingen, ein entschiedener Protest gegen Rüstungsexporte aus Deutschland und die Unterstützung von friedensfähigen Menschen und Kräften in den Kriegsregionen.

Vor diesem Hintergrund halte ich die kirchenleitende Zustimmung zur deutschen Politik für fatal. Einen Krieg beenden zu wollen, indem man ihn durch Waffenlieferungen befeuert, stellt die Weichen in die falsche Richtung. Sie entfaltet ihre Wirkung nicht in den formulierten Bedenken, sondern in der Unterstützung der Regierungspolitik. Man fragt sich, warum kirchenleitende Personen und Gremien in einer Zeit, in der das Mobilisierungspotenzial auch christlicher Utopien ohnehin gering ist, diese an einem derart wichtigen Punkt einfach preisgeben. Ich kann es mir nur so erklären: Sie selbst halten diese Utopien für nicht (mehr) produktiv und tauglich.

Ödön von Horváth – Kirche auf der Seite der Reichen?

Lehrer: „Darf man offen reden?“ | *Pfarrer*: „Nur!“
Lehrer: „Ich denke, daß die Kirche immer auf der Seite der Reichen steht.“
Pfarrer: „Das stimmt. Weil sie muß.“ | *Lehrer*: „Muß?“
Pfarrer: „Kennen Sie einen Staat, in dem nicht die Reichen regieren? ‚Reichsein‘ ist doch nicht nur identisch mit ‚Geldhaben‘ – und wenn es keine Aktionäre mehr geben wird, dann werden eben andere Reiche regieren, man braucht keine Aktien, um reich zu sein. Es wird immer Werte geben, von denen einige Leute mehr haben werden als alle übrigen zusammen. Mehr Sterne am Kragen, mehr Streifen am Ärmel, mehr Orden auf der Brust, sichtbar oder unsichtbar, denn arm und reich wird es immer geben, genau wie dumm und gescheit. Und der Kirche ist leider nicht die Macht gegeben, zu bestimmen, wie ein Staat regiert werden soll. Es ist aber ihre Pflicht, immer auf Seiten des Staates zu stehen, der leider immer nur von den Reichen regiert werden wird.“ | *Lehrer*: „Ihre Pflicht?“
Pfarrer: „Da der Mensch von Natur aus ein geselliges Wesen ist, ist er auf eine Verbindung in Familie, Gemeinde und Staat angewiesen. Der Staat ist eine rein menschliche Einrichtung, die nur den einen Zweck haben soll, die irdische Glückseligkeit nach Möglichkeit herzustellen. Er ist naturnotwendig, also gottgewollt, der Gehorsam ihm gegenüber Gewissenspflicht.“
Lehrer: „Sie wollen doch nicht behaupten, daß z. B. der heutige Staat [1935!] nach Möglichkeit irdische Glückseligkeiten herstellt?“
Pfarrer: „Das behaupte ich keineswegs, denn die ganze menschliche Gesellschaft ist aufgebaut auf Eigenliebe, Heuchelei und roher Gewalt. Wie sagt Pascal? ‚Wir begehren die Wahrheit und finden in uns nur Ungewißheit. Wir suchen das Glück und finden nur Elend und Tod.‘ “
Lehrer: „Wenn also die staatliche Ordnung gottgewollt ...“
Pfarrer: „Falsch! Nicht die staatliche Ordnung, sondern der Staat ist naturnotwendig, also gottgewollt.“
Lehrer: „Warum nimmt also die Kirche immer die Partei der Reichen?“
Pfarrer: „Weil die Reichen immer siegen.“
Lehrer: „Eine feine Moral!“
Pfarrer: „Ja, die Reichen werden immer siegen, weil sie die Brutaleren, Niederträchtigeren, Gewissenloseren sind.“

(Ödön von HORVÁTH: Auf der Suche nach den Idealen der Menschheit, 1935, Entwurf zu einem Vorwort, in: Ders., Jugend ohne Gott – Roman, Text und Kommentar, Suhrkamp Basisbibliothek (SBB), 7, Frankfurt a.M., 1999, S. 45 ff: gekürzte Fassung eines Dialogs zwischen ‚Ödön v. Horváth‘ und einem Pfarrer)

Das ist nicht unser Krieg!

Jugend als Avantgarde einer pazifistischen Kulturrevolution –
Eine Betrachtung im Kontext der EKD-Denkschrift
„Welt in Unordnung …“

Friedrich Erich Dobberahn
Ismael Mizel

„Wer das Schwert umgürtet,
rühme sich nicht wie einer,
der es ablegt.“
(1. Könige 20,11)

Die Konturen einer kulturrevolutionären Rebellion zeichnen sich ab, die den Kriegsmoloch auf tönerne Füße stellen könnte. Wäre es möglich, dass unsere junge, wehrfähige Generation zwar nicht komplett, aber doch mehrheitlich als Bevölkerungsteil aus dem Krieg aussteigt, bevor er unser Land erreicht? Gehörte ein solcher Vorstoß nicht *auch* zu dem, was 1956 Reinhold Schneider (1903-1958) als das „unwahrscheinlich Notwendige“ gegen den Krieg, das, was „noch niemals geschehen ist“, bezeichnet hat, aber geschehen muss, „wenn die uns bekannte Welt, der uns noch bekannte Mensch gerettet werden soll“?[1] Es gibt ohne Zweifel noch nicht genutzte Möglichkeiten einer subversiven Menschenwende, die der militaristischen „Zeitenwende“[2] genau den Personenkreis entzieht, ohne den sie nicht imstande ist, sich zu realisieren. Es war kein Geringerer als Papst Leo XIV., der Anfang Juni 2026 in Madrid Hunderttausende Jugendliche dazu aufforderte, „Salz der Erde und Licht der Welt“ zu sein und

[1] Reinhold SCHNEIDER, in: DERS., Gesammelte Werke, Bd. VIII („Schwert und Friede“ – Essays), Insel Verlag, Frankfurt am Main, 1977, S. 346 ff. 354. 375. 383. 392. 403f.

[2] Friedrich Erich DOBBERAHN, Zeiten-Wende? – oder Menschen-Wende?, in: Peter BÜRGER (Hg.), Umdenkschrift I, edition pace, Bd. 43, Hamburg 2026, S. 230. 238 ff.

sich „gegen Krieg und Lüge“ zu stellen.[3] In einer Zeit, in welcher – jedenfalls in West-Europa – der gesellschaftliche und staatliche Zugriff auf Jugendbewegungen oder ihre Gleichschaltung wie in anderen Epochen unserer Geschichte[4] nicht mehr so einfach gelingen kann, nannte Leo XIV. die Welt-Jugend „*Funke einer neuen Menschheit*“.[5] Sie müsste im Frieden „die eigentliche Macht sehen“ und sich „für den Vollzug dieser Einsicht“ bereitfinden. „Die Jugend hätte nie Edleres gewagt […] in dem Reiche der Lüge“, sagte Reinhold Schneider 1949.[6]

Unsere Abhandlung „Das ist nicht unser Krieg!“, in der wir uns die Jugend als eine „Dritte Kraft“, die sich als „Friedensmacht“ zwischen die Fronten schiebt, erhoffen, ist zugleich eine differenziertere Auseinandersetzung mit der *Ziffer 13* der EKD-Denkschrift von 2025 „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick“[7] und der damit verbundenen Öffentlichkeitskampagne eines Göttinger Theologiestudenten zur Umdeutung des Fünften Gebots „Du sollst nicht töten!“ Zur Wirkungsgeschichte der EKD-Denkschrift mit ihrer exegetisch auf den Kopf gestellten pazifistischen Werte-Hierarchie der Bergpredigt gehört offenbar auch, dass sich ein Göttinger Theologiestudent ihr anschließt und die junge Generation unseres Landes, die sich aktuell als Anti-Kriegs-Kultur formiert und damit den Riss „Ja oder Nein zum Krieg“ in unserer Gesellschaft ersichtlich macht, vom Kriegsdienst überzeugen und zu ihm zurückrufen will.

---

[3] Zur Lüge als „Prinzip des Krieges“ s.a. Reinhold SCHNEIDER, Gesammelte Werke, Bd. VIII („Schwert und Friede“ – Essays), aaO., S. 262.280. 327. 359. 378. 400. 473.

[4] Vgl. zu der von staatlichen Interessen wieder umgebogenen und angepassten „Wandervogel-Bewegung“ Hans-Ulrich WEHLER, Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1849-1914, C.H. Beck, München, S. 1099 ff.1103 f; vgl. a. Klaus MANN, Der Wendepunkt – ein Lebensbericht, 2. Auflage, Aufbau Verlag, Berlin und Wiemar, 1979, S. 124 ff.675 f.

[5] Jan Uwe RONNEBURGER, „Ihr selbst seid der Funke einer neuen Menschheit“, in: Cellesche Zeitung (= CZ), Jg. 210, Nr. 130 vom 08/06/2026, S. 5 („Politik“).

[6] Reinhold SCHNEIDER, „Botschaft für das ‚Europäische Gespräch‘ der Goethe-Vereinigung Wetzlar“, in: Gesammelte Werke, Bd. VIII („Schwert und Friede“ – Essays), aaO., S. 445 f; s.u. zu Anm. 104.

[7] EKD-Denkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick“ – Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen, 2., korr. Aufl., Leipzig, 2025, Ziffer 13, S. 31; s.u. zu Anm. 45.

Wir steigen in unsere diesbezügliche Auseinandersetzung etwas provokant ein mit einem Gedicht Hans Magnus Enzensbergers (1929-2022, Gruppe 47), in welchem sich dieser über die Remilitarisierung Deutschlands (1955 Gründung der Bundeswehr) empörte. Das Gedicht *„Sozialpartner in der Rüstungsindustrie"* stammt aus dem Jahr 1957. Enzensberger schrieb es im Alter von 28 Jahren nieder, als sich auch andere Schriftsteller wie Reinhold Schneider in mehreren Reden und Aufsätzen oder Bertolt Brecht (1898-1956) mit seiner „Deutschen Kriegsfibel" von 1955 heftig gegen die Wiederaufrüstungen im östlichen und westlichen Teilstaat Deutschlands wehrten. Etwas später, im März 1958 stimmte die CDU/CSU-Mehrheit im Bundestag sogar einer atomaren Aufrüstung der Bundeswehr zu.[8] Enzensberger „knirschte mit den Zähnen" …

„ein anblick zum zähneknirschen sind
die fetten eber auf den terrassen
teurer hotels, auf den golfplätzen
sich erholend von mast und diebstahl,
die lieblinge gottes. [vgl. u. Abb. 11]

schwerer
bist du *zu ertragen, niemand*
im windigen trenchcoat, bohrer,
kleinbürger, büttel, assessor, stift,
trister dein gelbes gesicht:

verdorben, jeder nasführung aus-
geliefert, ein hut voll mutlosen winds,
eigener handschellen schmied,
geburtshelfer eigenen tods,
konditor des gifts, das dir selbst
wird gelegt werden.

[8] Zu diesem Kontext der Re-Militarisierung Deutschlands und der damals schon akuten Frage der atomaren Bewaffnung ist unbedingt das Kapitel „Nie wieder Waffen – oder vergebliche Warnungen" zu lesen, in: Peter MERTZ, „Und das wurde nicht ihr Staat" – Erfahrungen emigrierter Schriftsteller mit Westdeutschland, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt a.M. / Olten / Wien, 1988, S. 252-265.

freilich
versprechen dir viele, abzuschaffen
den mord; gegen ihn zu feld zu ziehn,
fordern dich auf die mörder.
nicht die untat wird die partie
verlieren; du: sie wechselt nur
die farben im schminktopf:
das blut der opfer bleibt schwarz."[9]

Enzensbergers Bestürzung und Empörung sind ein Widerhall davon, wie schon damals, in den 1950er Jahren, in einem noch von Ruinen übersäten Deutschland, ein *Riss* durch die deutsche Bevölkerung ging. Man traf sie überall an zwischen den „Niemands im windigen Trenchcoat": die Überlebenden aus dem Zweiten Weltkrieg, darunter auch die vielen, noch relativ jungen Kriegsversehrten, die der Front „stumm mit dem unausführbaren Befehl gerungen" hatten, an ihm „zerbrochen" waren, „diese Besten unseres Volkes [… und] Zukunftsträger" – so Reinhold Schneider 1956.[10] Der heutige *Generationenriss* „Ja oder Nein zum Krieg?" tritt nach einer längeren Phase der Abrüstung infolge des beendeten Kalten Krieges aufgrund der plötzlichen Militarisierung und der Androhung eines Wehr- oder Kriegsdienstes zu Tage. Die sog. „Zeitenwende" wirkt sich in vielerlei Hinsicht als Polarisierung zwischen unseren heutigen Zivil- und Kulturgesellschaften[11] aus. Nun aber, was den Krieg

[9] Hans Magnus ENZENSBERGER, „Sozialpartner in der Rüstungsindustrie", zit. n.: Gedichte gegen den Krieg (Kindler Sonderausgabe), hg. von Kurt FASSMANN, Kindler-Verlag GmbH, München, 1961, S. 282.335a; Zeile 8 „Bohrer" meint: ein Loch ins Weltenboot zu bohren, in dem nicht nur wir Deutschen sitzen.

[10] Vgl. Reinhold SCHNEIDER, Der Friede der Welt, in: Gesammelte Werke, Bd. VIII, aaO., S. 387 f.

[11] Vgl. die Artikelserie in der Zeitschrift „AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE" (APuZ), Zeitschrift der Bundeszentrale für Politische Bildung, Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament", Jg. 76, Nr. 13 (Themaheft: „Zivilgesellschaft") vom 21/03/2026. Vgl. zum in etwa vergleichbaren Phänomen solcher „Gegenkultur", einer eigenständigen autonomen, durchaus auch heterogenen Jugendkultur, soweit sich in ihr auch eine pazifistische Minderheit gegen den Krieg aussprach: Horst FRIEDRICHSMEIER, Wie „Wandervogel"-Jugendliche den Ersten Weltkrieg erlebten, in: Arno LOHMANN, Die Illusion vom Krieg – Der Erste Weltkrieg als kulturgeschichtlicher Umbruch, Evangelische Perspektiven, Bd. 7, BoD Verlag, Norderstedt, 2016, S. 101 f.103.110 f (Abschnitt IV: Proteste gegen die Väterwelt?).

betrifft, unverschleiert und *hart auf hart* zwischen meist Älteren, die glauben, dass unsere freiheitlich demokratische Gesellschaft nur noch durch die massive Hochrüstung unserer Republik und der NATO geschützt werden und profitieren könne, und den eher Jugendlichen, die auf Friedensethik und Diplomatie statt auf Steigerung der Heeresgröße, auf Wehrpflicht und Waffenindustrie durch konventionelle und sogar nukleare Waffen setzen. Vor allem der Ausdruck „*Kriegstüchtigkeit*" – ein belasteter Terminus, der regierungsamtlich zuletzt von Joseph Goebbels (1897-1945) im Jahr 1944 verlautbart wurde[12] – befremdet und reißt die Generationen auseinander.

Die jugendlichen Kriegsgegner und -verweigerer empören sich nicht nur gegen das gegenseitige Verstümmeln und Abschlachten im Krieg, gegen das Hochfahren der Rüstungsindustrie, die „Blut an den Händen" habe (so einer der Anti-Kriegs-Aufkleber), sondern sie rebellieren natürlich auch dagegen, dass der Krieg ihnen und allen anderen Leben und Zukunft ruinieren werde: Durch Kriegshandlungen werde die Umweltzerstörung sprunghaft zunehmen. Auch sehe man schon jetzt, wie durch skandalös kostenexplosive[13] Kriegshaushalte Kultur und Bildung verfielen, wie die wirtschaftliche Verelendung der Bevölkerung voranschreite, wie die Sozialsysteme drastisch heruntergefahren würden. Auch wenn die Rebellion „Das ist nicht unser Krieg!" in sich heterogene Züge aufweist – aufgrund der jeweils ganz persönlichen Wertekanons – , ist ihr Vorstoß als einer inzwischen unüberhörbar gewordenen Generationenkraft – hier scheint auch eine Vorkriegshoffnung Stefan Zweigs von 1939 wieder aufzuleben[14] – einheitlich. Ihre Bewegung, idealerweise als Vor-

---

[12] Helmut HEIBER (Hg.), Goebbels Reden, Bd. II (1939-1945), Wilhelm Heyne-Verlag, München, 1972, S. 354 (Rundfunkrede vom 26.07.1944).395 (Rede in Posen vom 03.08.1944).

[13] Ein Tankcontainer kostete 2021 noch 142.000 Euro; der Stückpreis liegt jetzt, 2026, bei 291.000 Euro. Bestellt werden sollten 4200 Stück; Markus DECKER, Preisexplosion bei Rüstungsgütern?, in: CZ, Jg. 210, Nr. 143 vom 23/06/2026, S. 5 („Politik").

[14] Stefan ZWEIG, Geschichtsschreibung von Morgen, in: DERS., Zeit und Welt – Gesammelte Aufsätze und Vorträge 1904-1940, S. Fischer Verlag, Berlin / Frankfurt a.M., 5.-9. Tsd., 1946, S. 279 f. 285 f; vgl. Reinhold SCHNEIDER, Gedanken des Friedens (1945), in: DERS., Schwert und Friede, Gesammelte Werke, Bd. VIII, aaO., S. 249.

reiter-Rolle zu denken für eine, so hoffen wir voraus, *frontenübergreifende* Gemeinschaftsaktion, setzt auf Boykott, Aufruf zu Massenstreik und auf in Aussicht gestellte Meuterei nach dem Motto „Stell' dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin …!" Das klingt nach „Jugendliche *aller* Länder vereinigt Euch!" „Müssen wir da nicht an etwas glauben, etwas zu tun versuchen, was gegen alle Wahrscheinlichkeit ist, was aller bisher bekannten Geschichte widerspricht?", fragte Reinhold Schneider 1956.[15] Andreas Maier schreibt zu den vielfachen Polarisierungen unserer Gesellschaft, die sich als Riss zwischen Jung und Alt auftuen:

> „[*Es ist ein Riss*], *der uns wie von Ewigkeit herstammt und auf vielerlei Weise beschrieben werden könnte.* […] *Diese Dichotomie findet sich tatsächlich überall.* […] *Der Jugendliche läuft gequält durch die Tage und versteht nicht, wieso die ganze Umwelt sich auf Lüge, Macht und Ausbeutung und Umweltzerstörung etc. einlässt, und er sieht doch genau, dass das alles nur deshalb geschieht, weil die Menschen es a) wollen, mindestens b) dem nicht zuwiderhandeln, also c) im Strom mitschwimmen und sich d) irgendwann daran gewöhnt haben, dass sie selbst aus der Situation Vorteile ziehen, auf die sie nie im Leben noch verzichten würden.*"[16]

Maier macht hiermit auch auf den tiefen Graben „Krieg – Ja oder Nein?" zwischen den Generationen aufmerksam, auf einen Widerstand, der die grundsätzliche Aufkündigung der staatlich oktroyierten Jugendverpflichtung signalisiert. Die Jugend von heute lässt sich, um mit Enzensberger zu reden, so ohne Weiteres nicht mehr von den selbsternannten „Lieblingen Gottes auf den Terrassen teurer Hotels und Golfplätzen", aber auch nicht mehr von den „Niemands im windigen Trenchcoat", den „Geburtshelfern eigenen Tods" in den Krieg und Tod schicken. Wie Maier sagt, gehöre es mit zum Schlimmsten und Quälendsten, dass der Krieg auch deswegen unausrottbar sei, weil sich auf längere Sicht sogar ehemalige Kriegs-

---

[15] DERS., Der Friede der Welt, in: Gesammelte Werke, Bd. VIII, aaO., S. 392; vgl. DERS., ebd., S. 346.354.375.383.

[16] Andreas MAIER, „Diesseits und jenseits des Risses": Die Romane von Sandra WEIHS, in: Die Zeitschrift ‚Junge Welt', Ausgabe vom 07/02/2026, S. 6 (Beilage / Wochenendbeilage), www.jungewelt.de/artikel/517084.xyz-dreisprung.html.

gegner der „Nasführung ausliefern“ würden. Es sei leider so, dass so manche „Niemands“ auch „unverzichtbare Vorteile“ aus der Hochrüstung, der Militarisierung des Staates und dem Waffeneinsatz von Jüngeren beziehen könnten und darum bedauern würden, falls sie zuvor im „Strom“ von Krieg und Massenmord nicht „mitgeschwommen“ wären.

Solch‘ allgemeines opportunistisches Umschwenken zu „Lüge, Macht, Ausbeutung und Umweltzerstörung“, vor dem auch Enzensberger in Hinsicht auf Militarisierung und Hochrüstung warnte, zementiert den Krieg zur Aussichtslosigkeit seiner Abschaffung, zumal es inzwischen in einem schleichenden Prozess dahin gekommen ist, dass der Krieg seinen Status als „*ultima ratio*“ eingebüßt hat und ein „stinknormales“, machtpolitisch übliches Mittel der Politik mit Anstrich einer „Geschäftsidee“ in einem globalen Szenario von Fressen und Gefressenwerden geworden ist. Die Zeitungen berichten da nicht bloß zufällig von Schülertexten, in denen massenweise „die Ängste durchschimmern, welche Kriege und Umweltkatastrophen in den Heranwachsenden auslösen.“[17] Nicht nur in Düsseldorf, sondern auch in Hannover und auch im Landkreis Celle, in welchem sich in Unterlüß die Düsseldorfer Firma Rheinmetall zu einer der größten Rüstungsbetriebe Europas entwickelt hat, hat es seit vielen Monaten Kampagnen und Aufrufe zu Schulstreiks gegeben gegen den Kriegsdienst und Massendemonstrationen gegen die Waffenproduktion.“ Unterlüß wurde das deutsche Rüstungs-„NATO-Vorzeigeprojekt“ und die Ukraine zum „Waffentestlabor“.[18] Kein Wunder also, dass man in unserer Gegend als „Dokumente der *Avantgarde*“ – „*Vortrupp des Lebens*“ könnte man auch sagen[19] – Infoblätter zur Kriegsdienstverweigerung, Aufkleber und Flyer vorfindet. Hier eine kleine Auswahl, deren Texte lauten:

---

[17] Georg WIEßNER, Schüler arbeiten Ängste poetisch auf, in: CZ, Jg. 210, Nr. 140 vom 19/06/2026, S. 15 („Kultur“).

[18] Sven Christian SCHULZ, Tobt Trump, zeigt Rutte auf Berlin, in: CZ, Jg. 210, Nr. 153 vom 04/07/2026, S. 3 („Blickpunkt“).

[19] Helmut GOLLWITZER (1908-1995), Vortrupp des Lebens, Christian Kaiser Verlag, München, 1975, S. 64 ff (1. Petrus 2, 9 f). Viele Attribute hierzu („Austritt aus dem Totentanz“, „Kampf gegen Todesverhältnisse“, gegen den „gnadenlosen Daseinskampf des Menschen“, gegen „Panzer und Bomber“, die „bewehrten Ungetüme des Todes in unserer Zeit“) passen, wenn man sie mit den Bestrebungen dieser „Avantgarde“ vergleicht.

Abb. 1 | „Karrieresprung – Soldat / Veteran / Kriegsveteran / Kriegsheld – Schulstreik gegen Kriegsdienst".

Abb. 2 | „Der Tod ist ein Meister aus Düsseldorf!! – Rheinmetall hat Blut an den Händen!" [Archiv pb]

Abb. 3 | „Schüler*innen sind kein Kanonenfutter! Militärfreie Zone! – Bundeswehr raus aus den Schulen!“

Abb. 4 | „Gegen Wehrpflicht – Für Kriegsdienstverweigerung“.

Andere der zahlreichen Aufkleber lauten: „Keinen Bock auf Krieg! Lass Dich nicht vom Militär ködern!“ oder bringen ein Zitat von Ludwig Baumann (1921-2018), einem Wehrmachtsdeserteur und Friedensaktivisten: „Was gibt es besseres, als einen Krieg zu verraten? Kämpft weiter für eine bessere Welt!“ Die radikale Diktion eines der vielen Aufkleber an Bahnhöfen und Bushaltestellen scheut sich sogar nicht, auf das Holocaust-Gedicht Paul Celans (1920-1970) „Todesfuge“[20] anzuspielen. Auch wenn in verschiedenen aktuellen Publikationen behauptet wird, dass die BRD-Gesellschaft mehrheitlich *nicht* pazifistisch eingestellt sei[21]: den Krieg – vor allem als nuklearen „Holocaust“ – will aber, so sind wir, die beiden Autoren dieses Artikels (es liegen sechs Jahrzehnte zwischen uns), überzeugt, beiderseits aller Fronten *kein* Mensch – abgesehen von den oligarchischen, despotischen Minderheiten, die uns ihre Entscheidungen für einen Krieg oktroyieren (s.u. Abb. 11).[22] Presseberichte und Photographien in den *Social-Media* von Verwundeten, ausgebombten Städten, Leichenhaufen reichen, um sich nicht von Hass und Verhetzung „nasführen“ zu lassen. Man muss dazu nicht erst selbst Kriegsnot und -elend hautnah miterleben oder bereits erlitten haben. Viele junge Männer, die zum Kriegsdienst eingezogen werden könnten, verabscheuen ihn, was sich auch an der Quote derer in den kriegführenden Staaten Ukraine und Russland zeigt, denen es entweder gelingt, ihr Heimatland fluchtartig zu verlassen, die desertieren oder es wagen, sich an der Front bereitwillig dem Feind zu ergeben. Beiderseits der Fronten des Ukraine-Krieges dürfte nach unterschiedlichen, schwer zu überprüfenden Schätzungen (offizielle Zahlen fehlen) die Anzahl unerlaubter Abwesenheiten, der vor

---

[20] Paul CELAN, Gesammelte Werke, Bd. III, suhrkamp taschenbuch 1331, Frankfurt a.M., 1983, S. 64; der Satz „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“ kommt in dem Gedicht „Todesfuge“ vier Mal vor.

[21] Timo GRAF, Sicherheitspolitischer Pragmatismus statt Idealismus, in: „Aus Politik und Zeitgeschichte“ (APuZ), Zeitschrift der Bundeszentrale für Politische Bildung, Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, Jg. 76, Nr. 14-16 (Themaheft: Pazifismus), vom 28/03/2026, S. 41.

[22] Günter BRAKELMANN / Arno LOHMANN, Kirche muss in dieser Welt Kirche Jesu Christi sein – Krieg und Frieden und die Aufgabe der Kirche, in: Peter BÜRGER (Hg.), Umdenkschrift II zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden – Weitere kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse, Zweite Sammlung, edition pace, Bd. 44, Hamburg, 2026, S. 8. 19.

(Zwangs-)Mobilisierungen ins Ausland Flüchtender und Deserteure (monatlich über 40.000 in der ukrainischen Armee, *Military Watch Magazin* vom Januar 2026) seit 2022 bald die Millionengrenze erreichen.[23] Der augenblickliche Krieg in Europa sollte *für uns alle* nicht „unser Krieg" sein oder werden können; wir *alle* sollten das Töten und Morden anderer Menschen im Krieg trotz verschiedener Gegengründe (s.a. **II**) verabscheuen.

Abb.5 | „Deserteur*innen aller Länder – wir lieben euch."

Abbildungen 1-5: Applizierte Anti-Kriegs-Aufkleber & Flyer, Mai/Juni 2026 in Unterlüß.

[23] Darauf deuten allein die Zahlen aus der Ukraine hin; Can MEREY, Werden gebraucht, um zu überleben, in: CZ, Jg. 210, Nr. 128 vom 05/06/2026, S. 2; vgl. zur Ukraine: Markus DECKER, Deutlich mehr wehrfähige Ukrainer in Deutschland, in: CZ, Jg. 210, Nr. 131 vom 09/06/2026, S. 5 („Politik"); Sven Christian SCHULZ, Kiews Bitte, Europas Dilemma, in: CZ, Jg. 210, Nr. 147 vom 27/06/2026, S. 2 spricht sogar von „zwei Millionen (!), die [seit 2022] aus der ukrainischen Armee geflohen" wären.

I. | Die Ziffer 13 der EKD-Denkschrift und die Kampagne „Stud. theol. Thölen: Der ‚Glaube an die Verteidigung'"

Im April 2026 grätschte nun hinein in die Massendemonstrationen „Das ist nicht unser Krieg" und die Aufrufe zu Schulstreiks ein Göttinger Theologiestudent namens Colum-Marley *Thölen* (31) aus Stadland (Westermarsch). Er tat das mit einer in vielen Tageszeitungen Niedersachsens, sowie im Internet mit Photo präsentierten Werbekampagne unter dem Titel „Der Glaube an die Verteidigung". Thölen hatte zuerst noch – wie der noch unten zu nennende Autor Stephan *Anpalagan* (geb. 1984)[24] – als Kriegsgegner den Wehr- und Kriegsdienst verweigert, beabsichtigt nun aber, nach seinen theologischen Examina eine Stelle als Militärpfarrer anzutreten. Angesichts der vielen Proteste von Jugendlichen, die aus der Kriegsmaschinerie als der am ehesten verpflichtete Bevölkerungsteil aussteigen könnten, stellte ihm die Journalistin Luise Charlotte Bauer die naheliegende Frage: „Warum möchte ein junger Mann, der keinen Wehrdienst geleistet hat, Militärpfarrer werden?" Die Antwort des Theologiestudenten darauf lautete:

> *„Ich will unsere Lebensart schützen, meinen Beitrag zur Verteidigungsfähigkeit leisten und Soldaten und deren Familien unterstützen.* [*… Seelsorge, sei für ihn*] *der Dienst am Menschen: In diesem Fall an Menschen in extremen Situationen. Für diese Menschen müsse die Kirche da sein.* […] *Dieses enorme Leid und der Menschenhass, den die Ukraine durch Russland erleidet, die Verbrechen von Butscha und Mariupol, haben mich sehr aufgewühlt."*[25]

Die stud.-theol.-Thölen-Kampagne zur Unterstützung der „Verteidigungsfähigkeit" – Thölen vermeidet den Ausdruck „Kriegstüchtigkeit" – wurde nicht bloß zufällig breit gestreut, denn inzwischen kursierte schon seit April 2025 der unter Jugendlichen eifrig gele-

[24] Stephan ANPALAGAN, Für den Frieden – Widerruf meiner Kriegsdienstverweigerung, S. Fischer-Verlag, Frankfurt a.M., 2026, S. 179.

[25] Luise Charlotte BAUER, Der Glaube an die Verteidigung, in: CZ, Jg. 210, Nr. 84 vom 11/04/2026, S. 28 („Niedersachsen / Norddeutschland") / DIES., Der Glaube an die Verteidigung, in: Hannoversche Allgemeine Zeitung (HAZ), Nr. 84, 15. Woche, vom 11-12/04/2026, S. 7.

sene SPIEGEL-Bestseller von Ole Nymoen „Warum ich niemals für mein Land kämpfen würde". Hinzu kam, dass der von unserer Schwarz-Roten Regierung angestrebte personelle „Aufwuchs" der Bundeswehr (= BW) bisher nur sehr schleppend erfolgt war. Gemäß der ehrgeizigen Militärstrategie des Bundes-Verteidigungsministers Boris Pistorius soll die BW zum Schutz vor dem putinistischen Russland ja sogar die stärkste konventionelle Armee Europas werden. Dazu muss bis 2035 der BW-Soldatenbestand auf die vorläufig maximale Größe von 260.000 Soldaten/innen, sowie auf 200.000 „beorderte"[26] Reservisten anwachsen. Das wird allein mit Freiwilligenmeldungen nicht zu bewerkstelligen sein. „Immer mehr verweigern Kriegsdienst", vermelden die Nachrichten und Tageszeitungen.[27] Die Tatsache, dass ein Drittel aller angeschriebenen Jugendlichen den Musterungsfragebogen der Bundeswehr gar nicht erst ausfüllte und andere, die ihn „beantworteten", bloß Protestäußerungen hineinschrieben[28], hat bereits Bußgeld-Debatten ausgelöst.[29] Außerdem wurden inzwischen männliche Deutsche im wehrfähigen Alter verpflichtet, einen Antrag zu stellen, falls sie einen mehr als 6-monatigen Auslandsaufenthalt in Erwägung zögen.[30] Die schon angedachte Wehr-, bzw. Kriegsdienst-*Verpflichtung* rückt unweigerlich näher.

Die Initiative des Göttinger Theologiestudenten lässt sich somit unschwer als theologische Hilfestellung zur personellen BW-Aufstockung begreifen. Das weckt die Erinnerung daran, dass bereits in den deutschen Befreiungskriegen (1813-1815) gegen Napoleon I., im Krieg gegen Frankreich (1870-1871), sowie in den beiden Weltkriegen die Kirchen versuchten, mithilfe der Theologie die religiösen

---

[26] „Beordert" heißt: Männer und Frauen auf Augenhöhe der aktiven Truppe, die nicht nur im Heimatschutz, sondern auch als Ersatz für kämpfende Truppen dienen sollen; aktuell sind 60.000 „beordert".

[27] CZ-REDAKTION, Immer mehr verweigern Kriegsdienst, in: CZ, Jg. 210, Nr. 98 vom 28/04/2026, S. 1.

[28] So nach Auskunft von Hans-Dietrich SPRINGHORN, Müden.

[29] Markus DECKER, Bundeswehr baut Musterungszentren, in: CZ, Jg. 210, Nr. 107 vom 09/04/2026, S. 5 („Politik").

[30] Die Abmeldepflicht wurde inzwischen vom Verteidigungsministerium widerrufen; Markus DECKER, Verwirrung um Abmeldepflicht, in: CZ, Jg. 210, Nr. 126 vom 03/06/2026, S. 5 („Politik").

Antikriegs-Triggerpunkte aus dem Weg zu räumen.[31] Enzensberger prangert in seinem Gedicht auch diesen theologischen Widersinn an. Es sind nicht nur Politiker, sondern ausgerechnet auch Theologen, die „dir versprechen, den Mord abzuschaffen", dann aber mit der Aufforderung, „gegen den Mord zu Felde zu ziehen", indirekt selbst zu „Mördern" werden, wenn sie als Militärgeistliche die Waffen segnen. Schon bei Bertolt Brecht hieß es in der „Deutschen Kriegsfibel" von 1955: *„Wenn die Oberen vom Frieden reden, / weiß das gemeine Volk, daß es Krieg gibt. / Wenn die Oberen den Krieg verfluchen, / sind die Gestellungsbefehle schon ausgeschrieben."*[32] Soweit ist es bei uns jetzt noch nicht. Was aber bis heute zutrifft, ist, dass sich die Christenheit „nicht darüber einig geworden" ist, wie Reinhold Schneider 1956 konstatierte, „welchen Geltungsbereich das Fünfte Gebot hat."[33] Die christlich sozialisierte Bevölkerung muss sich daher heute wiederum fragen, wie weit wir trotz der genuin christlichen Ethik universaler Nächsten- und Feindesliebe noch davon entfernt sind, bis sich die EKD-Landeskirchen in ihrem Vollzug christlicher Leitungsfunktion als staatsloyale Machtfaktoren[34] in einen *laufenden* Krieg einbringen, um die Jugend zur Kriegswilligkeit zu mobilisieren. „Evangelische Friedensethik *angesichts neuer Herausforderungen*" lautet es erklärend im Untertitel der EKD-Denkschrift, warum sie 2025 ihre bislang unverhandelbaren friedensethischen Grundüberzeugungen über Bord geworfen hat. Das ist zwar noch lange nicht vergleichbar mit dem Abwurf kirchlicher Grundüberzeugungen zur NS-Zeit, als Joseph Goebbels mitten im Krieg, am 12. Mai 1943, eine kirchenkritische Bemerkung zu Protokoll gab: „Eine Kirche, die mit modernen Erkenntnissen nicht Schritt hält, ist zum Verfall bestimmt."[35] Der Aufkleber „Die EKD und Atomwaffen" mit

---

[31] Friedrich Erich DOBBERAHN, Deutsche Theologie im Dienste der Kriegspropaganda – Umdeutung von Bibel, Gesangbuch und Liturgie 1914-1918, Vandenhoeck & Ruprecht / Brill-Deutschland, 2., korrigierte und ergänzte Auflage, Göttingen / Leiden, 2023 (= open access, DeGruyter / Brill, 2026), S. 76-102-158.186-192.193-286.390-510.511-632.633-674.

[32] Zit. n. Kurt FASSMANN (Hg.), Gedichte gegen den Krieg, aaO., S. 168. 333a.

[33] Reinhold SCHNEIDER, Der Friede der Welt, in: DERS., Gesammelte Werke, Bd. VIII, aaO., S. 330 f.

[34] Günter BRAKELMANN / Arno LOHMANN, Kirche muss in dieser Welt Kirche Jesu Christi sein, in: Peter BÜRGER (Hg.), Umdenkschrift II, aaO., S. 14.

[35] Zit. n. Günter BRAKELMANN, Bochumer Kirche im Luftkrieg 1939-1945 – Eine

dem umgeschriebenen Liedtext „Ich bete an die Macht der *Bombe* [statt Liebe]“ brandmarkt aber genau diese Rolle einer Kirche, die, um den von ihr befürchteten Absturz in die Bedeutungslosigkeit aufzuhalten, ethischen Ballast abwirft. Ihr ist offenbar gar nicht klar, dass sie sich mit ihrer Kriegsbefürwortung inklusive einer nuklearen Bewaffnung der NATO[36] in ihren Bedeutungsverlust nur noch weiter hineintreibt.

Abb. 6 | Liedanzeigetafel: „Ich bete an die Macht der ~~Liebe~~ Bombe …“ / Jugendlicher (mit dem ‚Heiligenschein‘ seines Friedenswissens?): „Wollten wir nicht Schwerter zu Pflugscharen machen?“ / Gottesdienstbesucher: „Atomwaffen segnen? Niemals!!“ / Pfarrer: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.“ [© Arno Neuber, Informationsstelle Militarisierung | www.imi-online.de]

Abbildung 6: Anti-Kriegs-Aufkleber, Mai / Juni 2026 in Unterlüß (zeitgleich mit Konfirmationsgottesdiensten im Landkreis Celle).

Dokumentation, LIT-Verlag, Berlin, 2020, S. 171.

[36] EKD-Denkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick“, aaO., S. 9. 15 (Vorwort).113 f (Ziffern 144-145). Friedensethische Ausführungen und Kritiken hierzu in: Peter BÜRGER (Hg.), Umdenkschrift I, aaO., S. 33 f.43.50.58.62.64.79 ff.94.120 f.125.128 f.136 f.141.143.145.159 f.161.163.165 ff.173.177ff.181f.185 („nuklearer Erstschlag“).192.205.215.221.225 f.252 f.257.265.

Die Frage tritt nun an uns heran, ob und inwieweit man stud. theol. Thölen, der sich als junger Mann der Jugend als *Identifikationsfigur* anbietet, tendenziell damit auf die Stufe ethischen Bedeutungsverlusts durch Anpassung stellen kann und muss. Worauf seine Argumentation hinausläuft, ist, dass er sich, wie im nächsten Absatz genauer zu zeigen sein wird, den Geltungsbereich des immer noch tief im kollektiven Gedächtnis verwurzelten Fünften Gebots „Du sollst nicht töten!" so zurechtschneidet, dass man beim staatsloyalen Dienst an der Waffe, der das Töten anderer Menschen im Krieg bewusst in Kauf nimmt, anscheinend kein schlechtes Gewissen mehr zu bekommen braucht. Mit seiner vorgeblich „christlichen" Neudeutung des Fünften Gebotes will Thölen insbesondere bei denjenigen Jugendlichen die Gewissensbeschwerden aus dem Weg räumen, die noch aus christlich-religiösen Gründen gegen das Töten im Kriegsdienst opponieren. Gerade diese Jugendlichen würden – trotz der ihnen zugesicherten völkerrechtlichen Legitimität der Selbstverteidigung und Schutzverantwortung – zwangsweisen Kriegsdienst und „blinde Verpflichtung"[37] als Vergewaltigung ihres Gewissens und ihrer persönlichen Freiheit empfinden.[38] Thölen möchte ihnen da aus vorgeblich genuin christlich-ethischen Erwägungen zum Fünften Gebot heraus erklären, warum sie den gegenwärtigen Krieg in der Ukraine zum „Schutz der Schwachen" und damit auch der kulturellen Werte unserer freiheitlich-demokratischen „Lebensart"[39] zu *ihrem* Krieg machen könnten.

Welche *konkrete* exegetische Auskunft erteilt nun aber Thölen als Theologe und Exeget der Jugend zum Fünften Gebot? In welcher Weise deutet er das Tötungsverbot aus? Die Journalistin Bauer zitiert Thölen mit dem Satz, dass für ihn das Gebot in der Bibel „Du sollst nicht töten" im Krieg so viel bedeute wie: „Du sollst nicht das

[37] Markus DECKER, Grüne warnen Pistorius vor „blinder Verpflichtung" [in Litauen], in: CZ, Jg. 210, Nr. 144 vom 24/06/2026, S. 4 („Politik").

[38] S.a. Stephan ANPALAGAN, Für den Frieden – Widerruf meiner Kriegsdienstverweigerung aaO., S. 172 ff.

[39] So äußert sich z.B. auch ein jugendlicher Heimatschutz-Reservist, ein Student namens „Volkan" in der CZ, Jg. 210, Nr. 134 vom 12/06/2026, S. 3 („Blickpunkt", Josephine ANDREOLI).

Töten Unschuldiger zulassen."[40] Mit anderen Worten formuliert, sagt Thölen also: Im „Glauben an die Verteidigung" gelte das Fünfte Gebot nun nicht mehr kategorisch „Du sollst nicht töten!", sondern – zum Klartext vervollständigt – verlange das Fünfte Gebot, jetzt auch im Ukraine-Krieg: *„Du sollst durch Dein eventuelles Töten der Feinde nicht das Töten der Unschuldigen und Schwachen Deines Volkes zulassen!"*

Thölen argumentiert, wie das auch Stephan Anpalagan – sein Buch „Für den Frieden" erschien Ende Mai 2026 – vertritt[41], dass es „kein Akt christlichen Handelns sein könne", wenn man Menschen in solchen extremen Notsituationen – wie aktuell in der von Russland angegriffenen Ukraine – ohne bewaffneten Schutz „allein lasse". Christsein heiße da, „sich für die Schwachen dieser Welt einzusetzen". In der „Unerlöstheit" unserer Welt sehe er hier eine „große Schnittmenge mit dem Auftrag der Bundeswehr, die ja eine [ethisch notwendige] Verteidigungsarmee ist und sich der Menschenwürde verpflichtet weiß." Für seine angestrebte Militärpfarrer-Tätigkeit bestehe deshalb auch „zwischen Kirche und Militär kein Widerspruch". D. h.: christliche Verkündigung und Militär-Seelsorge hätten in unserer unerlösten Welt notfalls den Einsatz kriegerischer Gewaltmittel zu legitimieren, was unverblümt ausgesagt auch das massenhafte Töten und Massakern von Menschen der Angreifer-Nation nicht ausschließen könne. Eben das mündet aber ein in eine fatale „*Wir-Sie*-Logik".[42] Mit ihr wird die universal-ethische Höhenlage des Fünften Gebotes aufgegeben und zugleich die universale Geltung Christi Friedensgebotes (Matthäus 5,21 ff. 43 ff; Lukas 6,27 ff; vgl. 1. Joh, 3,15) missachtet. Christus und das christliche Gewissen werden *zerteilt.* „Allverzeihender, laß nicht zu, daß wir Rechtfertigungen suchen in der Verflechtung von Gut und Böse

---

[40] Dies und das Folgende nach: BAUER, Der Glaube an die Verteidigung, CZ, Jg. 210, Nr. 84, aaO. S. 28; DIES., HAZ, Nr. 84, 15. Woche, aaO., S. 7.

[41] Stephan ANPALAGAN, Für den Frieden – Widerruf meiner Kriegsdienstverweigerung aaO., S. 133 f.

[42] CASA COMUN, Wortmeldung zur Diskussion um die sogenannte Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland, in: Peter BÜRGER, (Hg.), Umdenkschrift I, edition pace, Bd. 43, aaO., S. 99; s.a. Ole NYMOEN,, Warum ich niemals für mein Land kämpfen würde" – Gegen die Kriegstüchtigkeit, 8. Aufl., Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg, 2025, S. 65 f.81 f.108.114.131.

auf Erden", heißt es 1986 in einem Gebet bei Tschingis Aitmatow (1928-2008).[43]

An dieser Art der das Fünfte Gebot verballhornenden Argumentation Thölens und das Abrutschen in eine Art von „Selektivgewissen" zeigt sich übrigens die *Wirkungsgeschichte* eines entsprechenden Passus' in der sich waffentheologisch anpassenden EKD-Denkschrift; sie setzt nicht nur in Ziffer 159, S. 125 das Fünfte Gebot im Krieg außer Kraft[44], sondern verlautbart in der Ziffer 13 auch:

> *„In bestimmten Fällen stehen das Tötungsverbot des 5. Gebots, das die Bergpredigt mit dem Gebot der Liebe auch gegenüber den ‚Feinden' radikalisiert (Matthäus 5,44), und das Schutzgebot gegenüber den Nächsten, das sich in der Herrschaft des Gesetzes ausdrückt, in Widerstreit. Denn das Schutzgebot kann es erforderlich machen, denjenigen notfalls auch unter Androhung und Anwendung von Gewalt Einhalt zu gebieten, die das Leben, die Freiheit oder das Hab und Gut der Mitmenschen bedrohen. Die Nächsten können dabei, wie der matthäische Jesus in der Rede vom Weltgericht betont, auch genau die sein, an die man nicht als Erstes denkt (Matthäus 25, 37-40 [Hungernde, Dürstende, Fremde, Nackte, Kranke, Gefangene]), nämlich diejenigen, die am Rand der Gesellschaft stehen."*[45]

Unterstützung erfährt Thölen hierfür auch vom kirchlichen „Ganz Oben", vom Hannover'schen Landesbischof Ralf Meister, der ebenso behauptet, dass sich die „Verteidigung einer Gemeinschaft gegen Akte der Gewalt anhand der christlichen Ethik gut begründen" lasse.[46] Aber auch wenn sogar unser Reformator Dr. Martin Luther 1526 das Töten im Verteidigungskrieg als christliche Maxime

---

[43] Tschingis AITMATOW, Die Richtstatt – Roman, aus dem Russischen von Charlotte Kossuth, Verlag Volk und Welt, Berlin, 5. Aufl., 1989, S. 227.

[44] Siehe dazu in diesem Band auch →S. 222-234: Friedrich Erich DOBBERAHN, „Du sollst nicht töten!" – Zum Fünften Gebot und seinem Bezug zum Krieg.

[45] EKD-DENKSCHRIFT „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick", aaO., Ziffer 13, S. 31.

[46] Simon BENNE, „Ein Staat muss manchmal verteidigungsbereit sein – Debatte um Wehrpflicht: Landesbischof Meister fordert eine Dienstpflicht für alle", in: CZ, Jg. 210, Nr. 112 vom 16/05/2026, S. 17 („Hannover").

der Nächstenliebe, als „Werck der Liebe“ nobilitiert hat[47], ist und bleibt es unserer Meinung nach gerade in unserer „unerlösten Welt“ die Pflichtaufgabe eines christlichen Militärpfarrers, im kriegerischen Verteidigungsfall den grundsätzlichen Protest gegen das Töten nicht untergehen und verstummen zu lassen. Die „Laodicea“-Predigt Helmut Gollwitzers von 1973 „Wider die angepaßte Gemeinde“ sollte der EKD hier in den Ohren gellen.[48]

———

II. | Bewaffnete Schutzpflicht: Ja oder Nein? – Die Antwort des verantwortungsethischen, pragmatischen „Pazifismus“ auf Ziffer 13 der EKD-Denkschrift

Wir wollen die Sache nicht einseitig, sondern (was eine Menge von Seiten verschlingt) differenziert betrachten – und dafür die Unterscheidung zu Wort kommen lassen zwischen dem „gesinnungsethischen“, d. h. absoluten, rigorosen Pazifismus Jesu einerseits und andererseits dem relativen, „verantwortungsethischen“, pragmatischen „Pazifismus“[49] z. B. eines Albert Einstein (1879-1955)[50] und Bertrand Russell (1872-1970)[51], die wahrhaftig nicht zu den „Lieblin-

[47] Dr. Martin LUTHER, „Ob kriegsleutte auch ynn seligem stande seyn künden“, in: DERS., Werke, Weimarer Ausgabe (WA), Kritische Gesammtausgabe, Bd. 19, Hermann Böhlaus Nachfolger, Weimar, 1897, S. 625, Zeilen 23-31 und S. 626, Zeilen 4-14; Friedrich Erich DOBBERAHN, Deutsche Theologie im Dienste der Kriegspropaganda, aaO., S. 418.987, Anm. 284; DERS., Kontroverse um ein Anti-Kriegs-Buch, hg. v. Peter BÜRGER, edition kirche & weltkrieg, Bd. 15, Norderstedt, 2023, S. 67-78.

[48] Vgl. Helmut GOLLWITZER, Wider die angepaßte Gemeinde, in: DERS., Vortrupp des Lebens, aaO., insbes. S. 85 ff – eine Predigt vom 09/12/1973 über Offenbarung 3, 14-22; dort auf S. 86: „*Es ist zum Kotzen mit der Kirche!*“

[49] Wir übernehmen hier zur Differenzierung die Terminologie des *Pazifisten* Olaf L. MÜLLER, Zweierlei Pazifismus – Ein Vermittlungsversuch zwischen rigoroser Gesinnungsethik und ihren pragmatischen Alternativen, in: APuZ, Zeitschrift der Bundeszentrale für Politische Bildung, Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, Jg. 76, Nr. 14-16 (Themaheft: Pazifismus) vom 28/03/2026, S. 10 ff.

[50] Zu Einstein in dieser Hinsicht s. Reinhold SCHNEIDER, Gesammelte Werke, Bd. VIII, aaO., S. 341.343 f.364 f.391.393.

[51] Bertrand RUSSELL, Principles of Social Reconstruction, Unwin Paperbacks, re-

gen Gottes auf teuren Hotelterrassen“ oder den „genasführten Geburtshelfern eigenen Tods“ gehören. Thölen setzt als Theologe bei der „pragmatischen Verantwortungsethik“ auch pazifistisch Gesonnener an, also bei demjenigen *Riss*, den auch jemand wie Konstantin Flemig, ein ebenfalls noch jugendlich wirkender Kriegsreporter verspürt, der Mitte April 2026 ein Buch mit dem Titel „Freiheit unter Feuer – Junge Menschen im Ausnahmezustand“ veröffentlicht hat. Flemig (mit inzwischen rd. 250.000 Abonnenten auf YouTube) berichtet dort über eine Vielzahl junger Menschen an verschiedenen Orten in der Ukraine, in Afghanistan, Kenia, Syrien, Bosnien und Herzegowina, Irak, Donbass und in Kurdistan.[52] Er erzählt in eindringlichen Momentaufnahmen, wie diese junge Generation von Männern und Frauen, die, indem sie sich hierin als Einheit versteht, *allesamt den Krieg nicht wollen* – wie das auch Stephan Anpalagan in seinem kürzlich veröffentlichten Buch „Für den Frieden“ (eine Art Gegenstück zu Ole Nymoens Buch) bestätigt[53] – , und, sich verantwortungsethisch verpflichtet fühlend, hinter oder an der Front zivile oder militärische Schutzdienste leisten, mit denen sie für ihre und die Zukunft anderer Menschen kämpfen. Flemig zeichnet ein lebhaftes, ungeschöntes Bild ihres kriegsdominierten Alltags, der von den Wünschen nach Frieden und Wohlergehen und den täglichen Schutz-Bedürfnissen der ihnen Anbefohlenen geprägt ist, was junge Frauen und Männer auf der ganzen Welt miteinander verbindet. Vor allem berichtet Flemig von ihrem beeindruckenden Mut und ihrer erstaunlichen Widerstandskraft. Sie greifen nicht nur zu den Waffen, um ihre persönliche, familiäre Zukunft, ihre Kultur und ihre Solidargemeinschaft zu schützen, sondern sie kümmern sich im Hinterland auch um die vielfältigen sozialen Belange des Überlebens im Krieg, sogar in aktiver Kunstszene und Street-Art, womit vorzugsweise Hilfsorganisationen unterstützt werden. Sie drehen auch politische TikTok-Videos, die sich über die erhebliche Dummheit der Machthaber lustig machen, sie veranstalten Tanz-Events für umkämpfte Ortschaften, etc. Bei ihnen ist ein alle Bereiche des sozi-

printed, London / Sidney / Wellington, 1989, S. 55 ff („War as an Institution“).

[52] Konstantin FLEMIG, Freiheit unter Feuer – Ein Kriegsreporter über junge Menschen im Ausnahmezustand, Ludwig-Verlag, München, 2026.

[53] Stephan ANPALAGAN, Für den Frieden – Widerruf meiner Kriegsdienstverweigerung, aaO., S. 179.

alen Lebens umfassender kreativer Widerstand unter Extrembedingungen angesagt, den Flemig als vorbildlich einschätzt und von dem aus er an die *Weltjugend* mit den Worten appelliert: „Packt an! Nutzt die Talente, die ihr habt, um etwas mit Mehrwert zu schaffen, etwas, das anderen Leuten hilft, egal, auf welche Art!“[54]

> *„Geht los und engagiert euch!*
> *Tretet in demokratische Parteien ein!*
> *Schließt euch Menschenrechtsgruppen an!*
> *Demonstriert für Dinge, die euch am Herzen liegen,*
> *und wenn es keine Demos gibt, organisiert sie!*
> *Werdet laut, nutzt eure Stimmen!“*[55]

Im Schlusskapitel seines Buches, in der „Reflexion: Manchmal müssen wir kämpfen“[56] bringt Flemig dann auch den ebenso ihn innerlich schmerzlich entzweienden ethischen Riss zu „Krieg oder Frieden“ auf den Punkt; er schreibt:

> *„Es gibt Situationen, in denen eine Gesellschaft das, was ihr lieb und teuer ist, mit Gewalt verteidigen muss. Ich wünschte, es wäre nicht so, und ich könnte hier aus tiefstem Herzen* einen umfassenden Pazifismus *proklamieren. Doch im Gegensatz zu den meisten, die sich in der öffentlichen Debatte zu diesem Thema äußern, habe ich die Schlachtfelder dieser Welt gesehen.* […] *Und nichts, was ich in all den Jahren gesehen oder gehört habe, lässt mich daran zweifeln, dass manchmal kein Weg am bewaffneten Kampf vorbeiführt.* […] *Krieg ist die Hölle. Ich weiß das.* […] *Doch sosehr ich die Angst eines jeden jungen* (*oder alten*) *Menschen vor dem Krieg nachvollziehen kann: Manchmal ist aufgeben keine Alternative. Der Pazifismus ist eine grundsympathische Geisteshaltung, die ich sehr gerne teilen würde. Nur habe ich leider zu viel von der Welt gesehen, um so naiv zu sein, zu glauben, dass er in die Praxis umzusetzen sei. Pazifismus funktioniert nur dann, wenn alle mitma-*

---

[54] Vgl. den Klappentext zu Konstantin FLEMIG, Freiheit unter Feuer, aaO., Buch-Rückseite; s. ebd., S. 22 ff zur Ukraine; ebd., S. 112 zu Kurdistan; das Zitat, ebd., auf S. 55.

[55] DERS., ebd., S. 104.

[56] DERS., ebd., S. 218 ff.

chen. Hält sich nur ein Einziger nicht an die Regeln, bricht das ganze System in sich zusammen."[57]

Stud. theol. Thölen, Konstantin Flemig u. v. a. können wir nicht einfach so zu den bloß „Genasführten" (s.o. zu Anm. 9) zählen, wenn sie ihre persönliche Verantwortungsethik so verstehen und wie die EKD-„Friedens"-Denkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Frieden im Blick" einen *pazifismus-pessimistischen, pragmatischen* Standpunkt einnehmen, mit welcher sie die ‚rechtserhaltende Gewalt' befürworten. Dies lassen wir auch für die Position des Theologen und Autors Stephan Anpalagan (geb. 1984) gelten, der zuerst ebenfalls den Wehr- oder Kriegsdienst verweigert hatte und inzwischen umschwenkte. Grundsätzlich ist an dieser Stelle aber doch einmal darauf hinzuweisen, dass die lutherische Idee christlicher Weltverantwortung im Krieg, die hier mitspielt und wofür man gewöhnlich auf Luthers Traktat von 1526 (s.o. Anm. 47) zurückgreift, zu undifferenziert und einseitig verstanden wird. Das ist auch in der EKD-Denkschrift der Fall, die davon ausgeht, dass sich nach Luther auch die Kirche wie auch jeder Christ generell der weltlichen Obrigkeit unterzuordnen hat.[58] Es gilt hier festzuhalten, dass bei Luther selbst schon keine Eindeutigkeit darüber herrschte, dass es mit der Realität unserer sündigen, unerlösten Welt zu rechtfertigen sei, dass der ethisch innerlich freie Mensch von der gotteingesetzten Obrigkeit (Römer 13,1 ff) auch zum Kriegswerkzeug, zur „Waffe" gemacht werden könne. Auch bei Luther bleibt es letztlich aufgrund von Inkonsistenzen seiner „Zwei-Reiche-Lehre" fraglich, ob die insbeson-

---

[57] DERS., ebd., S. 218 f.

[58] EKD-DENKSCHRIFT „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick", aaO., Ziffern 163, 167 ff, bes. 169, S. 128.132 ff; dazu s. Matthias W. ENGELKE, EKD – Auf dem Weg zur Militärkirche?, in: Peter BÜRGER (Hg.), Umdenkschrift I, aaO., S. 244 ff: „[…] Die Friedensschrift [schränkt] die Entscheidungsfreiheit des Einzelnen de facto dort wieder ein, wo sie rechtfertigt, dass Staaten Menschen zu Zwangsdiensten verpflichten können […]. Die Denkschrift verteidigt das Recht des Staates, von seinen Bürgern zu verlangen, ihr eigenes Leben zu gefährden und sie in eine Lage zu versetzen, in der sie das Tötungstabu der Gesellschaft missachten sollen […]. Sie passt sich damit dem Staat an (anders Paulus in Röm. 12, 2). Nach Gen. 22 (Bindung Jakobs) widerspricht es der Gerechtigkeit Gottes, jemals einen Menschen zu opfern. […] Das Evangelium wurde für die Staatsnähe geopfert."

dere militärisch rechtserhaltende Gegengewalt als „grundlegendes Gut“ *vor* dem kategorialen Tötungsverbot des Dekalogs und vor dem radikalen Pazifismus Jesu zu rangieren habe.[59]

Wir bringen im Folgenden für diese pragmatische – aber eben nicht biblisch-theologische! – Evidenz dieses Standpunktes[60] den immer wieder gegebenen Hinweis auf die von den Alliierten des Zweiten Weltkriegs höchst gewaltsam durchgeführte Befreiung Europas vom NS-Regime. Stephan Anpalagan, den aktuellen Generationen-Konflikt aufgreifend, knüpft dafür an den Song „Nein, meine Söhne geb’ ich nicht …!“ (1986) von Reinhard Mey an:

„[…] *Ich lieb’ die beiden, das will ich Euch sagen,*
Mehr als mein Leben, als mein Augenlicht.
Und die, die werden keine Waffen tragen,
//: Nein, meine Söhne geb‘ ich nicht. :// […]

Nun werdet ihr sie nicht mit Hass verderben.
Keine Ziele und keine Ehre, keine Pflicht
Sind’s wert, dafür zu töten und zu sterben.
//: Nein, meine Söhne geb‘ ich nicht. :// […]

Sie werden nicht in Reih und Glied marschieren,
Nicht durchhalten, nicht kämpfen bis zuletzt,
Auf einem gottverlass’nen Feld erfrieren,
Während ihr euch in weiche Kissen setzt. […]

Ich werde sie den Ungehorsam lehren,
Den Widerstand und die Unbeugsamkeit,

---

[59] Zu diesem undifferenzierten Falschverständnis s. genauer Dietz BERING, Luther im Fronteinsatz – Propagandastrategien im Ersten Weltkrieg, Wallstein-Verlag, Göttingen, 2018, S. 62 f.88 ff.114 ff.124 ff.130 ff.156.170 ff; vgl. a. Friedrich Erich DOBBERAHN, Deutsche Theologie im Dienste der Kriegspropaganda, aaO., S. 597.600.1075, Anm. 112.127 (Lit.).

[60] Zu dieser Rangordnung vgl. Bernd OBERDORFER, Liebet eure Feinde? – Kirchliche Friedensethik in Kriegszeiten, in: APuZ, Zeitschrift der Bundeszentrale für Politische Bildung, Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, Jg. 76, Nr. 14-16 (Themaheft: Pazifismus) vom 28/03/2026, S. 25. Vgl. hierzu Umdenkschrift I, hg. v. Peter BÜRGER, edition pace, Bd. 43, aaO., S. 144; Umdenkschrift II, hg. v. Peter BÜRGER, edition pace, Bd. 44, aaO., S. 30 f.52.61.74 f.80.82.99.105ff. 111. 115. 119 f.

Gegen jeden Befehl aufzubegehren
Und nicht zu buckeln vor der Obrigkeit. […]

Wir haben nur dies eine kurze Leben,
Ich schwör's und sag's euch g'rade ins Gesicht:
‚Sie werden es für euren Wahn nicht geben!'
//: Nein, meine Söhne geb' ich nicht. ://[61]

Diesem gesinnungsethischen, rigorosen Pazifismus Meys gegenüber gibt Anpalagan dann zu bedenken:

> *„Wer seine eigenen Söhne nicht gibt, liefert die Kinder der anderen aus.* […] *Die Deutschen können nur deshalb in Sicherheit leben, weil sowjetische, US-amerikanische, britische und französische Eltern ihre Kinder in den Krieg entlassen haben. Hätten all' die Eltern an pazifistischen Überzeugungen festgehalten, würde es unser Europa und unser Deutschland in der heutigen Form nicht geben.* […] *Wir würden heute in einem anderen Land leben, wenn sich damals nicht die Welt gegen die Faschisten gestellt hätte. Wir würden heute unterm Hakenkreuz leben. Es würde heute kein einziger jüdischer Mensch mehr leben, wenn damals nicht mit Waffengewalt dem entgegengetreten worden wäre."*[62]

Wohl wahr! Wäre es, so lautet mithin die Rückfrage an den gesinnungsethischen, jesuanisch rigorosen Pazifismus, als „die menschliche Zivilisation erwiesenermaßen als ganze auf dem Spiel stand", ganz ohne jede kriegerische Gegengewalt gelungen, das Holocaust-Regime Hitlers „aus der Zivilisation auszuspeien"?[63] Rolf Hochhuth (1931-2020) hat in seinem Drama „Die Soldaten" (1967) dieses durch das NS-Regime verursachte Dilemma auf die Spitze getrieben, indem er Winston Churchill (1874-1965) quasi auf das Podest einer tra-

---

[61] Reinhard MEY, Album „Alleingang" (1986); Stephan ANPALAGAN, Für den Frieden – Widerruf meiner Kriegsdienstverweigerung, aaO., S. 31 ff.77.175 ff.

[62] DERS., Für den Frieden – Widerruf meiner Kriegsdienstverweigerung, a a O., S. 126.177.179.136.

[63] Sebastian HAFFNER, Lord Moran und die „Soldaten", in: Rolf HOCHHUTH, Soldaten – Tragödie, Nekrolog auf Genf, rororo 13594, Reinbek bei Hamburg, 1995, S. 319 ff; vgl. dazu kritisch a. Ole NYMOEN, „Warum ich niemals für mein Land kämpfen würde", aaO., S. 90 ff.99.

gischen „Erlöserfigur" erhob.[64] Solche Überlegung zu dieser absolut notwendigen Gewaltanwendung wird übrigens bereits in der „Umdenkschrift II" zur Sprache gebracht – allerdings mit der relativierenden Einschätzung, dass eine solche Kriegs-Unvermeidlichkeit, wenn man die Vorgeschichten, die Kriegsursachen und die westlich versäumten diplomatischen Chancen zur Kriegsvermeidung in Betracht zieht[65], im Falle des Russland-Ukraine-Kriegs wohl nicht bestünde.[66] D. h. trotz Butscha, Mariupol und vieler anderer Orte des maßlosen Entsetzens, an welchen außerdem die religiöse, kulturelle DNA der Ukraine angegriffen, die historischen Wurzeln ihrer nationalen Identität mit der Zerstörung der Kulturgüter ausgerottet werden[67], wird hier kritisch hinterfragt, ob „Auschwitz" hiermit

---

[64] Rolf HOCHHUTH, Soldaten – Tragödie, aaO., S. 298ff, insbes. S. 303.312.315f.320ff. 326.331.334.347 (Stimmen zu „Soldaten"); Friedrich Erich DOBBERAHN, Deutsche Theologie im Dienste der Kriegspropaganda, aaO., S. 58; DERS., Kontroverse um ein Anti-Kriegs-Buch, aaO., S. 84 ff.

[65] Zur „Vorgeschichte" und zu „Ursachen" vgl. Ulrich DUCHROW, Staatstreue EKD verlässt mit ihrer Denkschrift die evangelische Friedenstradition, in: Peter BÜRGER (Hg.), Umdenkschrift I, edition pace, Bd. 43, aaO., S. 148 f; Klaus STRAßBURG, Die neue Friedensdenkschrift der EKD – Analyse und Kritik, in: Peter BÜRGER, (Hg.), Umdenkschrift II, edition pace, Bd. 44, aaO., S. 57 ff.62 ff. Olaf L. MÜLLER, Zweierlei Pazifismus – Ein Vermittlungsversuch zwischen rigoroser Gesinnungsethik und ihren pragmatischen Alternativen, in: APuZ, aaO., S. 14 ff. Freilich wurden ebenso für den Krieg Hitlerdeutschlands in stark apologetischer Weise „Ursachen" und „Vorgeschichten" geltend gemacht; vgl. David Leslie HOGGAN, Der erzwungene Krieg – Die Ursachen und Urheber des 2. Weltkriegs, in: Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Nachkriegsgeschichte, Bd. I, 11. Aufl., Grabert-Verlag, Tübingen, 1977. Hoggan (1923-1988) wird dem rechtsextremen Geschichtsrevisionismus zugerechnet (Wikipedia).

[66] Klaus STRAßBURG, Die neue Friedensdenkschrift der EKD – Analyse und Kritik, in: Peter BÜRGER, (Hg.), Umdenkschrift II, aaO., S. 64; Nicolai FRANZ, Frieden darf ein frommer Traum sein, in: Peter BÜRGER, (Hg.), ebd., S. 77; s.a. Friedrich Erich DOBBERAHN, Deutsche Theologie im Dienste der Kriegspropaganda, aaO., S. 58.

[67] Daniel SAGRADOW / Olena YAHUPOVA, „Da wusste ich: Sie werden mich foltern und töten" – Seit ihrer Flucht jagt eine Ukrainerin ihre Peiniger, in: DER TAGESSPIEGEL vom 06/12/2025 (Internet). Um nur *ein* Beispiel zum „Kulturkrieg" zu nennen: Beim russischen Angriff auf Kiew mit mehr als 60 Raketen und Marschflugkörpern wurde am 15. Juni 2026 die Hauptkirche des zum Weltkulturerbe zählenden Höhlenklosters (11. Jh.) in Brand geschossen; Andreas STEIN, Historisches Kloster in Kiew in Brand, in: CZ, Jg. 210, Nr. 137 vom 16/05/2026, S. 4 („Politik"); Yulia VALOVA, „Putins Kulturkampf gegen die Ukraine", in: DER TAGES-

wirklich vergleichbar sei. Joschka Fischer nannte 1999 auf dem Kosovo-Sonderparteitag der Grünen Auschwitz „unvergleichbar."[68] Aber wären angesichts der wiederholten Drohgebärden Putins, nukleare Waffen einzusetzen, nicht doch Graduierungen der „Unvermeidlichkeit" zuzulassen? Putins Krieg gegen die Ukraine trägt durchaus die Züge eines Weltanschauungs-, Vernichtungs- und Kulturkrieges[69], währenddessen das *ukrainische* Militär grundsätzlich bewusste Angriffe auf die russische Zivilbevölkerung und Kulturgüter vermeidet. Wo genau denn liegen also die Grenzen, bis wann man *noch nicht* und ab wann man *doch ja* mit verantwortungsethischer Notwendigkeit „erlösende" Kriegs-Gegengewalt anwenden *muss*?

Die Empfindung „erlösender Gegengewalt" gab es fraglos. In den Umdenkschriften I und II und anderen Entgegnungen zur EKD-Friedensdenkschrift von 2025 ist zwar öfter und kritisch vom „Mythos" der „erlösenden Gewalt" die Rede.[70] Doch lasen wir bei Erich Maria Remarque (1898-1970) in seinem Roman von 1952 „Der Funke Leben" von einer solchen Wahrnehmung. Remarque phantasiert hier nicht, sondern *berichtet*, wie zum Ende des Zweiten Weltkrieges ein Zug von ausgebombten deutschen Flüchtlingen (*des réfugiés allemands*) auf eine Todesmarsch-Kolonne von vierhundert KZ-Insassen stieß, darunter auch auf Belgier aus Lüttich, Franzosen aus Paris und Polen aus Warschau:

> *„Ein Weltfrevel war* [*vom Hitler-Regime*] *verübt worden und fast geglückt; die Gebote der Menschlichkeit waren umgestoßen und fast zertrampelt worden; das Gesetz des Lebens war bespuckt, zerpeitscht und zerschossen worden: Raub war legal, Mord verdienstvoll, Terror Gesetz*

SPIEGEL vom 21/06/2026 (Internet), berichtet von 536 zerstörten Kulturstätten, davon 154 religiöse Orte, 41 Museen, 22 Bibliotheken und 33 Monumente. Die Angaben des ukrainischen Kulturministeriums liegen erheblich höher; es zählte mehr als 1900 beschädigte bis völlig zerstörte Kulturstätten.

[68] Zit. n. Ole NYMOEN, „Warum ich niemals für mein Land kämpfen würde", aaO., S. 95.138, Anm. 48.

[69] S.a. Wolodymyr SELENSKYJ, Für die Ukraine, für die Freiheit – Reden in Zeiten des Krieges, Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin, 2022, S. 45 ff. 59 ff.120 ff. 126. 140. 152 ff.

[70] Umdenkschrift I, hg. v. Peter BÜRGER, edition pace, Bd. 43, aaO., S. 50.132. 171. 174; Umdenkschrift II, hg. v. Peter BÜRGER, edition pace, Bd. 44, aaO., S. 107.115.

geworden – und jetzt, plötzlich, in diesem atemlosen Augenblick, fühlten vierhundert Opfer der Willkür hier, daß es genug war, daß eine Stimme gesprochen hatte und daß das Pendel zurückschwang. Sie spürten, daß es nicht nur Länder und Völker waren, die gerettet werden würden; es waren die Gebote des Lebens selbst. Es war das, wofür es viele Namen gab – und einer, der älteste und einfachste war: Gott. Und das hieß: Mensch."[71]

Durch dieses Ereignis, diese „Stimme", dass die Alliierten mit Waffengewalt drauf und dran waren, das mörderische Hitler-Regime erfolgreich niederzukämpfen, kehrte, so Remarque, „das Leben in die Augen [der Todesmärschler] zurück": Sie fühlten sich erlöst und erfasst von dem Ereignis

„einer ungeheuren, unpersönlichen Gerechtigkeit, das in dem Augenblick aufsprang, als die beiden Kolonnen einander passierten. […] *Sie spürten kaum ein Gefühl von Revanche, auch keinen Hass. Frauen und Kinder waren überall dieselben, und es waren gewöhnlich viel öfter die Unschuldigen, die von einem Verhängnis getroffen wurden, als die Schuldigen. Unter dieser müden Masse waren sicher viele, die nichts bewußt gewollt und nichts getan hatten, was ihr Schicksal rechtfertigte.*"[72]

Was Remarque hier berichtend erzählt, scheint Konstantin Flemigs, Stephan Anpalagans und stud. theol. Thölens „Glauben an die Verteidigung" durchaus ethisch-pragmatische Evidenz zu verleihen und Recht zu geben, auch wenn es sich bei diesem „Ereignis", wie Mythos-kritisch eingewendet wird, bloß um eine „psychische Entlastung" oder „Selbsttäuschung" gehandelt habe und nicht unbedingt um den historischen Erweis der mit Krieg vollzogenen Gerechtigkeit Gottes.[73] Sollte es also tatsächlich Gottes Wille als Geschichtsmacht *nicht* gewesen sein, das NS-Regime zu stürzen? Un-

---

[71] Erich Maria REMARQUE, Der Funke Leben – Roman, Bertelsmann, Reinhard Mohn OHG, Gütersloh, 1989, S. 154.

[72] DERS., Der Funke Leben, ebd., S. 153 f.

[73] Ralf BECKER / Karen HINRICHS / Heinrich SCHÄFER / Theodor ZIEGLER, Wer Frieden will, muss mit dem Feind reden (edition pace, Sonderband), Hamburg, 2026, S. 41.

zählige vom NS-Staat Verfolgte werden, sogar *ohne* von Hass erfüllt gewesen zu sein, genau dieses dankbare mythische Gefühl der „Erlösung von der Gewalt" gehabt haben, dass sich letztendlich nichts Geringeres als die himmlische *Nemesis*, ein Heilserweis Gottes in der Geschichte manifestiert habe und dass sich so die Gebote der Menschlichkeit durch den siegreichen Krieg gegen das völkermörderische NS-Regime vor aller Welt durchsetzen und erfüllen konnten. Doch wie dem auch sei: Die einst überzeugte Pazifistin Simone Weil (1909-1943) sprach 1943 im Londoner Exil von ihrem „*verbrecherischen* Irrtum vor 1939 über die pazifistischen Kreise und ihr Handeln."[74] Der heftigste Vorwurf gegen den gesinnungsethischen, absoluten Pazifismus, den Andrew Chakhoyan formuliert, gipfelt sogar in dem Vorwurf verräterischer „Komplizenschaft" mit dem Aggressor. Wie weit ist es da noch bis zum pazifistischen „Dolchstoß"-Vorwurf oder demjenigen der pazifistischen „Wehrkraftzersetzung" …?

> „[…] *Pazifismus bis zur Selbstaufgabe widerlegt sich selbst. Nicht nur im eigenen Fall. Völker im Stich zu lassen, die einen mutwilligen Angreifer abwehren zu müssen, um zu überleben, wird zu Komplizenschaft. Wenn die Idee vom Frieden sich von der Pflicht zu Intervention und Beistand löst, signalisiert das Schwäche. Beschwichtigung und Selbstbeschwichtigung werden vom Aggressor als Erlaubnis interpretiert, Regeln nach Belieben brechen zu dürfen. Wenn für den Pazifismus das erklärte Ziel weniger Krieg ist, es aber im Effekt mehr Krieg gibt, was unterscheidet dann eine angeblich rechtschaffene pazifistische Haltung von handfester Kriegstreiberei?* "[75]

———

[74] Simone WEIL, Die Ilias oder das Gedicht von der Gewalt, hg. von Wolfgang MATZ, 1. Aufl., Matthes & Seitz, Berlin, 2025, S. 80 f; Herfried MÜNKLER, Essay: Kritik des Pazifismus, in: APuZ, Zeitschrift der Bundeszentrale für Politische Bildung, Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament", Jg. 76, Nr. 14-16 (Themaheft: Pazifismus) vom 28/03/2026, S. 22; Münklers Folgerung: „Damit war sie keine Pazifistin mehr."

[75] Andrew CHAKHOYAN, Europas gefährlicher Pseudopazifismus, Gastkommentar, in: Neue Zürcher Zeitung (= NZZ), Meinung & Debatte, vom 27/03/2026, S. 19.

III. | Bewaffnete Schutzpflicht: Ja oder Nein? – Die Antwort des gesinnungsethischen, rigorosen Pazifismus auf die Ziffer 13 der EKD-Denkschrift

Mit dem Hinweis auf die militärische Befreiung Europas vom NS-Joch ist aber der ethische *Riss*, „Ja oder Nein zum Krieg?", der doch gewiss durch die Allermeisten von uns allen geht, noch nicht beseitigt. Denn selbst wenn hier die „erlösende Gewalt" der Alliierten ein höllisches und mörderisches System „aus der Zivilisation auszuspeien" vermochte, so geschah das dadurch, dass im Inferno des *round-the-clock bombing's*, das man auch *morale bombing* nannte, der barbarische Massentod von „Schwachen" und „Unschuldigen" in deutschen Städten bewusst in Kauf genommen wurde. Thölen bringt diese gleichfalls barbarische Art und Weise solcher Wahrnehmung der „Schutzpflicht" in seinem Interview leider nicht ausdrücklich zur Sprache, obwohl ihm und der ihn befragenden Journalistin dieses Problem einer „fatalen *Wir-Sie-Logik*", die sich den Geltungsbereich des Fünften Gebots „pragmatisierend" zurechtschneidet, bewusst gewesen sein musste. Als das „Pendel" zurückschwang, verbrannte es Hunderttausende von unschuldigen Flüchtlingen, Alten, Kranken, Frauen, Säuglingen und Kindern oder riss ihnen Gesichter weg und Arme und Beine aus. Das war der mörderische Preis dafür, als es darum ging, Europa vor dem millionenfach mordenden NS-Regime schützen zu müssen. Die amerikanischen und englischen Bomberflotten, so hieß es von alliierter Seite, kämpften gegen Hitler für die Zukunft der menschlichen Zivilisation schlechthin in einem Krieg, der vielleicht der „unvermeidlichste" war, den es jemals gegeben hatte. Es ist aber dabei nicht zu leugnen, dass auch dieser Befreiungskrieg dadurch grauenhaft verwahrlosen, bestialisch entarten musste. Tatsache ist, dass die Scharniere der Geschichte niemals einen sauberen Krieg ermöglichen. „Wer siegen will, der sei so böse wie der, den er vernichten muß", gab Churchill „auf weichen Kissen sitzend" (s.o. zu Anm. 61) zu[76]; und das zog auch eine menschen- und kulturverrottende Niederlage, ein skandalöses, verheerendes Scheitern und Misslingen der menschlichen

[76] Zit. n. Clive BARNES, Die englischsprachige Premiere, in: Rolf HOCHHUTH, Soldaten – Tragödie, aaO., S. 307.

Geschichte nach sich.[77] Lionel Rubinoff (geb. 1930) rechnet ein solches Verfahren zur „Pornography of Power“:

> *„Böses mit Bösem zu bekämpfen, ist selbst böse* [*To fight evil with evil is itself evil*]. *Es kommen die gleichen Mechanismen ins Spiel, die die erste Reaktion verursachten, bis der Punkt erreicht ist, wo der Jäger vom Gejagten nicht mehr zu unterscheiden ist* [*where the hunter can no longer be distinguished from the hunted*]. *Und unter keinen Umständen kann das Böse dadurch aufgewogen werden, dass man es im Namen eines größeren Guten einsetzt* [*by being brought into the service of a greater good*]. *Damit ist seine Glaubwürdigkeit verraten. Zugegeben, zuweilen muss man zurückschlagen; und dann haben wir keine andere Wahl, als unsere Waffen aus dem Arsenal der Hölle und unsere Führer aus des Teufels eigener Akademie zu nehmen. Aber wir sollten uns doch nicht vormachen, dass unsere Taten weniger böse sind* [*our acts are any the less evil*], *nur weil wir sie um eines guten Zweckes willen ausführen. Wie Pascal sagt: ‚Niemals tut man derart vollständig und heiter das Böse, als wenn man es mit gutem Gewissen tut‘* [*Pensées, Frgm. 895 / 547: ‚Jamais on ne fait le mal si pleinement et si gaiement que quand on le fait par conscience‘*]. *Und vor allen Dingen sollten wir nicht glauben, dass solch ein Angriff auf unsere Menschlichkeit keine Spuren hinterlässt. Geschichtliche Umstände, die uns zwingen, unsere Freiheit zu verteidigen, indem wir das Böse bekämpfen mit Waffen, die selbst böse sind, konfrontieren uns auf tiefgehende und überwältigende Weise mit dem essentiellen Paradox und der Absurdität der menschlichen Situation* [*in a profound and compelling way with the essential paradox and absurdity of the human condition*].“[78]

Und genau deswegen ist es hier doch *ganz und gar unumgänglich und unvermeidlich*, meinen wir, auch wenn die Ukraine bei ihren Angriffen auf die russische Öl- und Gasindustrie keinen Vernichtungskrieg gegen Russland führt (allerdings an der Front aktuell mehr als

---

[77] DERS., Soldaten – Tragödie, aaO., S. 298 ff, insbes. S. 303.312.315 f.320 ff.326.331. 334.347 (Stimmen zu „Soldaten“); Friedrich Erich DOBBERAHN, Deutsche Theologie im Dienste der Kriegspropaganda, aaO., S. 58; DERS., Kontroverse um ein Anti-Kriegs-Buch, aaO., S. 84 ff.

[78] Lionel RUBINOFF, Pornography of Power, Quadrangle Books, Chicago, 1968, S. 186 f.

1000 russische Kriegstote pro Tag), dass wir nicht nur dem verantwortungsethischen, pragmatischen „Glauben an die Verteidigung" Beachtung schenken, sondern auch dem gesinnungsethischen, rigorosen Pazifismus zuhören.[79]

Wir, Ismael Mizel und Erich Dobberahn, vertieften uns bei unserem notwendigen Dialog mit der Literatur hierzu auch in das Buch von Klaus Mann „Der Wendepunkt" („*The Turning Point*", 1942; deutsche Neufassung 1949) – ein Buch, das man in unserer angeblichen „Zeitenwende" längst hätte einmal öffentlich berücksichtigen sollen. Dort schrieb Klaus Mann (1906-1949), dem es als Zeitzeugen, „auf weichen Kissen" zu sitzen, ungemütlich wurde, am 21. April 1942 nach der Bombardierung seiner Heimatstadt Lübeck durch die Royal Air Force[80]: „Triumph der Barbarei! Durchbruch zerstörerischer Urinstinkte! Dem Humanisten graut! Ist das noch unsere Welt? Man erkennt sie nicht mehr!" Er fuhr fort:

> *„Wie? Ist man schon so verhärtet, so entmenscht, daß man der Apokalypse Beifall klatscht? Denn apokalyptisch geht es ja wohl zu, beim Bombardement einer modernen Stadt … Die Agonie unschuldiger Kinder, die Panik der Massen, das gehäufte Elend, die Zerstörung von Kathedralen und Krankenhäusern, Tempeln und Theatern, Gärten, Schulen, Arbeiterwohnungen und Bibliotheken – ist das gut?* […] *Was würde der Sieg über das Nazi-Regime nützen, wenn die Sieger sich vom Nazi-Geist infizieren ließen? Im Kampf gegen die äußerste Brutalität mögen brutale Mittel statthaft oder selbst notwendig sein. Indessen geziemt es sich, daß wir solche Mittel nur mit schlechtem Gewissen verwenden und akzeptieren. Die Skrupellosigkeit des Feindes darf uns nicht skrupellos machen! Gefahr der Ansteckung! Seien wir auf der Hut!"*[81]

[79] Wir stimmen hier Olaf L. MÜLLER, Zweierlei Pazifismus, in: APuZ, aaO., S. 11 f, ausdrücklich zu.

[80] Klaus MANN, Der Wendepunkt – ein Lebensbericht, aaO., S. 556.

[81] DERS., ebd., S. 560.

Abb. 7 (li) | Zwei namenlose Kinder, die bei einem Großangriff der Alliierten auf Hamburg im Juli 1942 ums Leben kamen.[82]

Abb. 8 (re) | Zum Vergleich: „Pressephoto des Jahres 2025", Cover des World-Press-Photo-Jahrbuchs (Édition française), 2025.[83]

Abbildungen 7-8: Die Leidtragenden.

---

[82] „Pressephoto des Jahres 1942" – so könnte man sagen – aus: David IRVING, Hitlers Krieg – „Götterdämmerung" 1942-1945, Manfred Pawlak-Verlagsgesellschaft mbH, Herrsching, 1988, nach S. 160. In der Buchausgabe von 1988 korrigiert Irving die von der Nazi-Propaganda verzehnfachten Zahlen der Bombenopfer des Zweiten Weltkriegs unter der deutschen Zivilbevölkerung nur zum Teil. DERS., ebd., S. 131.133 („vor-atomarer Gipfel an Barbarei"). 136ff.152.160. 185f. 202. 225. 233f. 253. 270. 287. 341. 362. 391. 400.404f.409ff. 419.421f („Eine Million Menschen war im deutschen Herrschaftsbereich im feindlichen Bombenhagel getötet oder auf dem Feld, in den Straßen, in Eisenbahnen und Autos mit Bordwaffen erschossen worden"). 459. Zur Kritik an Irving s. Till BASTIAN, Auschwitz und die „Auschwitz Lüge" – Massenmord, Geschichtsfälschung und die deutsche Identität, C.H. Beck Paperback Nr. 1058, 5. Aufl., München, 1997, S. 86 ff. Zum Bombenkrieg und gesicherten, wenngleich nicht weniger horrenden Zahlen vgl. Günter BRAKELMANN, Bochumer Kirche im Luftkrieg 1939-1945, aaO., passim.

[83] WORLD PRESS PHOTO 2025, Édition française, Hatje Cantz Verlag GmbH, Berlin, 2025, S. 145.164.168: Mahmoud Youssef Ajjour (9 Jahre alt), Israel-Gaza-Krieg; Photographin: Samar Abū l-'Auf.

Und zuvor, am 15. Juli 1940 notierte derselbe Klaus Mann:

> *„Als gesitteter Mensch ist man natürlich* Pazifist, *was denn sonst?* […] *Warum wurde der Krieg unvermeidlich? Als ob wir es nicht wüßten! Weil die Demokratien dem Faschismus Vorschub leisteten.* […] *Manchmal – ach, gar nicht so selten! – ängstigt mich die Frage, ob es in diesem Krieg wirklich um eine moralische Entscheidung geht. Die Tatsache, daß der Kampf überhaupt möglich oder unvermeidlich werden konnte, bedeutet vielleicht an sich schon ein so schmähliches Fiasko für* beide *Parteien, daß es nun, moralisch gesehen, kaum noch einen Unterschied macht, welche Partei gewinnt. Wäre dem so, wie sollte man dann noch leben?"*[84]

Der Krieg der Alliierten ist deshalb letztlich auch für Klaus Mann, auch wenn er sich noch im Dezember 1942 zur US-amerikanischen Armee meldete, um am Kampf gegen den Faschismus teilzunehmen, doch nicht „sein Krieg" geworden. Das nahe Ende des Krieges erfüllte ihn mit Angst. Er begründete das mit der Einsicht, dass jeder Krieg – sowohl für den verbrecherischen Aggressor, als auch für unverschuldet angegriffenen Verteidiger – im geschichtlichen Müllhaufen zerfetzter Leichen immer nur, wie gesagt, *beiderseits* „ein schmähliches Fiasko" sein kann, weil man in der Vorgeschichte nicht früh genug Maßnahmen zur Verhinderung solcher Kriege ergriffen hatte.[85] Der Friedensbeauftragte der EKD, Landesbischof Friedrich Kramer, hat 2024 genauso darauf hingewiesen, dass man im Krieg, um die Opfer zu schützen, selbst ebenso weitere Opfer schafft.[86] Es gibt keinen Verteidigungskrieg – auch den nicht, den die Ukraine gegen Putins Russland führt – , der den Leichenzoll hinunterschraubt, sondern nur Kriege, die ihn heraufschrauben und sich wie im USA-Israel-Libanon-Iran-Krieg in irrwitzige Entgleisungen

---

[84] Klaus MANN, Der Wendepunkt, aaO., S. 519 f; vgl. ebd., S. 661 ff.

[85] DERS., ebd., S. 519 f (Tagebuch-Eintrag vom 15/07/1940).598 f (Tagebuch-Eintrag vom 01/09/1944); vgl. o. zu Anm. 81, 84; zum Eintritt Manns in die US-Armee s. ebd., S. 565 (Tagebuch-Einträge vom 14., 20. und 27/12/1944).684.

[86] Friedrich KRAMER, Es geht auch um Gehorsam gegenüber Jesu Wort, in: Klara BUTTING & Gerard MINNAARD (Hgg.): Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft – Biblische Grundlinien, Verlag Woltersburger Mühle / Erev-Rav Verlag, Uelzen, 2024, S. 141 f.

verlaufen, wie Trumps völkermordende Drohung vom April 2026 zeigt, das 52-Millionen-Volk der Iraner über Nacht ganz und gar auszulöschen.[87] Wie extrem das mit solcher Schändung der Menschenwürde, für deren Schutz sich Thölen doch so einsetzt, aussehen kann, hat zuletzt ab 2023 auch der Israel-Gaza-Krieg massenhaft erwiesen. In ihm gab es mindestens 20.000 Kinder als Kriegstote. Und in diesem Sinn kann also von *generell* „rechtserhaltender Gewalt", von der die EKD-Denkschrift wiederholt spricht[88], nicht die Rede sein, denn „den Rechtsraum, für dessen Schutz man angetreten ist, zerstört man dann selbst gleichfalls", so Friedrich Kramer, „weil sich mit jedem Krieg statt Rechtsräumen neue unberechenbare Gewaltträume öffnen."[89] Entspräche das also unserem christlichen Wollen, wenn unsere NATO-Militärmacht in der Wahrnehmung ihrer Bündnisverpflichtungen für andere von Putin überfallene NATO-Staaten schließlich doch *auch* Krankenhäuser, Geburtskliniken, Alten- und Pflegeheime, Kindergärten und Schulen, Hilfsgüter- und Fluchtkolonnen, hinter denen sich die gegnerischen Truppen verschanzten, in Mitleidenschaft zöge, von der nicht prinzipiell ausgeschlossenen Bereitschaft eines atomaren Zweitschlags und den gigantischen Umweltschäden erst gar nicht zu reden? Nein, auch sog. „Kollateralschäden" könnten nicht Wille Gottes und auch nicht „unser Krieg" sein. Eine solche „verantwortungsethische Pragmatik" **(II)**, die Todesopfer fordert, lässt sich keinesfalls als wirklicher „Pazifismus" bezeichnen.

Der ethische Riss, der sich durch die Wahrnehmung solcher „Schutzpflicht" auftut, ist also nicht zu kitten. Es ist daher ein christlicher, humanistischer, friedensethischer Grundwert *an sich*, an der kategorialen und universalen Bedeutung des Fünften Gebotes fest-

---

[87] Zur Disproportionalität der Kriege s. Ulrich DUCHROW, Staatstreue EKD verlässt mit ihrer Denkschrift die evangelische Friedenstradition, in: Peter BÜRGER (Hg.), Umdenkschrift I, edition pace, Bd. 43, aaO., S. 147; s. a. Peter BÜRGER, Evangelische Kirchenleitung für ‚Kriegsertüchtigung', in: DERS. (Hg.), Umdenkschrift II, edition pace, Bd. 44, aaO., S. 112 f.

[88] EKD-DENKSCHRIFT „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick", aaO., Ziffer 18 (S. 33 f), Z. 23 (S. 38), Z. 33 (S. 44), Z. 36 ff (S. 46 ff), Z. 40 (S. 50), Z. 47 (S. 56), Z. 49 (S. 58), Z. 52 f (S. 60), Z. 77 (S. 75 f), Z. 86 (S. 80 f), Z. 153 (S. 119), Z. 173 (S. 137).

[89] Friedrich KRAMER, Es geht auch um Gehorsam gegenüber Jesu Wort, aaO., S. 141 f.

zuhalten. Es ist durchaus anzuerkennen, dass die EKD-Denkschrift hierzu wiederholt von der „*Schuld*“ und „Sünde“ rechtserhaltender Gewalt spricht.[90] Der konkret zu benennende „Knackpunkt“ der Argumentation Thölens jedoch ist, dass die ethisch-pragmatische Anpassung[91], die er vornimmt, exegetisch in eine theologische Sinn-Verfälschung des Wortlauts von Exodus 20,13 einmündet, weil sie mit der Misere der „Wir-Sie-Logik“ hantiert. Diese hier pragmatische „Wir-Sie-Logik“ Thölens weckt die üble Erinnerung daran, dass schon im Ersten Weltkrieg vom Theologen und Politiker Gottfried Traub (1869-1956) in den „Eisernen Blättern“ gefordert wurde, die christliche Nächstenliebe müsse im Krieg auf die Angehörigen des eigenen Volkes beschränkt bleiben.[92] Die Liebe Gottes zu *allen* Menschen lässt sich jedoch nicht „in die Grenzen eines einzelnen Volkes oder einer einzelnen Nation einkerkern.“[93] Das ethisch-pragmatische Prinzip „Schutz vor Gewalt durch Gegengewalt“ bedarf also in jedem Fall einer *theologischen* Korrektur, weil mit dieser Beschränkung des Geltungsbereichs des Fünften Gebotes auf die menschenwidrige Unterscheidung zwischen „Wir“ und den „Anderen“ die bestehenden Verfeindungen und Polarisierungen nur noch weiter hochgefahren werden, anstatt diese möglichst zu de-eskalieren und zu „entfeinden“.[94] „Wir wollen Frieden für alle!“, d. h. nicht nur für die eigenen Leute, proklamierten im Mai 2023 auch schon die Bewohner des Hermannsburger *Senioren*- und Pflegeheims im Landkreis Celle:

---

[90] EKD-DENKSCHRIFT „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick“, aaO., Z. 45, S. 53; Z. 48 ff, S. 56 ff; Z. 159, S. 126; Z. 183, S. 143 u.ö.

[91] Von Reinhold SCHNEIDER, Gesammelte Werke, Bd. VIII, aaO., S. 262.381 „heillos“ genannt.

[92] Wolfgang HUBER, Evangelische Theologie und Kirche beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs, in: DERS., Historische Beiträge zur Friedensforschung – Studien zur Friedensforschung, Bd. IV, Klett-Verlag / Kösel-Verlag, Stuttgart / München, 1970, S. 193 f.

[93] So schon die Enzyklika PIUS XI. vom 14/03/1937; Friedrich Erich DOBBERAHN, Deutsche Theologie im Dienste der Kriegspropaganda, aaO., S. 743.

[94] Stefan SEIDEL, Zeitenwende statt Entfeindung, in: Peter BÜRGER (Hg.), Umdenkschrift I, edition pace, Bd. 43, aaO., S. 128.

Abb. 9 | Wir wollen FRIEDEN für ALLE! – Krieg ist SCHEISSE!“
Transparent an der Fassade des Senioren- und Pflegeheims
„Wasserschlösschen“, Billingstraße, in 29320 Südheide vom Mai 2023.

Kann das also „unser Krieg“ werden, wenn Thölen mit seiner an der EKD-Denkschrift orientierten Umdeutung des Fünften Gebots die menschheitlich unverzichtbare ethische Höhenlage des Fünften Gebotes und des Liebesgebotes Jesu verlässt? Auch wenn hier durchaus etwas unleugbar Richtiges, die Schutzpflicht, zum Ausdruck gelangt, ist das schlechthin zu Vermeidende, das Töten, nicht aus dem Blick zu verlieren.[95] Im Laboratorium seiner Exegese – wie auch die

[95] Olaf L. MÜLLER, Zweierlei Pazifismus, in: APuZ, aaO., S. 12.

EKD-Denkschrift, Ziffer 13 – kommt Thölen aus der Bahn des Todes nicht heraus. Er wirft mit seiner pragmatisch motivierten Verkürzung der ursprünglichen ethischen Höhenlage durch die „*Wir-Sie-Logik*" auch die kategoriale Bedeutung der Friedensbotschaft Jesu, die Feindesliebe, als ethischen Ballast ab. Damit beseitigt er die genuin christliche Hemmschwelle gegen den Krieg. Eine solche den Sinn des Urtextes verdrehende Wortkunst erinnert an die kriegsaffinen Umdeutungen der Bibel im Ersten und Zweiten Weltkrieg.[96]

Anstatt sich auf das Militärische zu fixieren, hätte Thölen als *Theologe* das Fünfte Gebot unangetastet lassen sollen und, auch wenn er dem verantwortungsethischen „Pazifismus" zuneigt, dieses Gebot zum Ausgangspunkt und Appell einer *besonders dringlichen* Suche nach friedlichen Alternativen zum Kriegseinsatz nehmen müssen.[97] „*Wer das Schwert umgürtet, rühme sich nicht wie einer, der es ablegt*", heißt es 1. Könige 20,11. Es ist bedauerlich, dass Thölen in seinem Interview und seiner Kampagne sich nicht klar genug dazu bekannt hat, dass Theologie und Kirche in jedem Fall – auch im Fall eines relativen, „verantwortungsethischen", pragmatischen Pazifismus – ein Widerlager gegen *alle* Art von Kriegsrechtfertigung bilden müssen. „Ohne Wenn und Aber" haben – jedenfalls im Unterschied zur säkularen Problemeinschätzung – Theologie und Kirche zur Änderung des machtpolitisch-militärischen Handelns, zur Buße, zu Klage und Anklage aufzurufen[98], anstatt im Endeffekt zu einem religiösen Machtfaktor staatlicher Kriegsanstrengungen umzukippen. Theologie und Kirche haben darüber zu klagen und nicht zuzulassen, dass jeder Krieg, selbst wenn er mithilfe rechtserhaltender Gewalt zum Schutz der Schwachen dienen sollte, immer nur in der menschenwidrigen Katastrophe einer Unheilsgeschichte endet.

---

[96] Friedrich Erich DOBBERAHN, Deutsche Theologie im Dienste der Kriegspropaganda, aaO., S. 310 ff.390-470; vgl. Andreas BUDERUS & Johannes SCHILLO, Gegen die Propaganda einer christlichen Kriegstheologie, in: Peter BÜRGER (Hg.), Umdenkschrift I, edition pace, Bd. 43, aaO., S. 170 ff.

[97] Olaf L. MÜLLER, Zweierlei Pazifismus, in: APuZ, aaO., S. 12.

[98] Günter BRAKELMANN / Arno LOHMANN, Kirche muss in dieser Welt Kirche Jesu Christi sein, in: Peter BÜRGER (Hg.), Umdenkschrift II, aaO., S. 14 ff.18 ff.

IV. | Die Jugend als Avantgarde einer pazifistischen Kulturrevolution – Was ein Jugendlicher zum Rückfall in die Kriegsbereitschaft von Kirche und Gesellschaft zu bedenken gibt …

Hören wir jetzt *Ismael Mizel* (18), wie er sich – auf der anderen Seite des „Risses" mit der Aussage „Das ist nicht unser Krieg" stehend – als zum Wehr- und Kriegsdienstleisten aufgeforderter Jugendlicher äußert. Er gehört zu den zahlreichen Jugendlichen, die in ganz Deutschland gegen die erstarkende Militarisierung protestieren. Er schreibt:

„In der Auseinandersetzung mit der erstarkenden Militarisierung in unserem Land, verstehe ich mich selbst als *Kulturschaffenden*, vor allem auf dem Gebiet der Musik, genauer der Komposition. Daraus entsprang für mich schon sehr bald eine ungeheure Mannigfaltigkeit der Erkenntnis, der ich auch politisch Ausdruck zu verleihen versuche. Für mich steht dabei immer der Mensch mit seiner Fähigkeit, kulturschaffend zu wirken, im Vordergrund. Je tiefgreifender ich jedoch hierbei vorgedrungen bin, desto mehr habe ich mich von der kindlich-naiven Position entfernt, man könne eben diesen Menschen nur durch staatliche Maßnahmen, inkl. *Kriegsdienstverpflichtung*, zum ethisch richtigen Handeln verhelfen. Diese Erkenntnis wurde mir durch das Fehlverhalten nicht nur diktatorischer Regime, sondern sogar vermeintlicher Demokratien bestätigt. Ich weiß, dass ich nicht der einzige meiner Generation bin, der durch solcherlei Beobachtungen zu eben dieser Erkenntnis gelangt ist. Vielmehr ist doch zu bemerken, dass immer mehr Jugendliche durch die unsicheren Umstände, in denen wir uns zweifelsohne befinden, einen – wie das Buch Ole Nymoens und andere Stimmen beweisen[99] – stark zunehmenden Unmut ob der uns national und international beherrschenden Zustände äußern, der sie davon abhielte, jemals für dieses Land andere Menschen zu töten oder selbst getötet zu werden. Traurigerweise schwindet seit einigen Jahrzehnten der Einfluss, den gerade die jüngere Generation auf diese Entscheidungen nehmen kann. Seit 1990 zeigt sich eine drastische Abnahme der Zahl der Wahlberechtigten im Alter von 18 bis 29 Jahren.

[99] Ole NYMOEN, „Warum ich niemals für mein Land kämpfen würde", aaO., S. 120 f. 127 f; ähnlich auch Stephan ANPALAGAN, Für den Frieden – Widerruf meiner Kriegsdienstverweigerung, aaO., S. 156 ff, insbes. S. 165 ff. 169.

Durch diese demographische Missentwicklung geht die Stimme der Jugend und damit die Stimme unserer Zukunft allmählich verloren. Dieses Phänomen sorgt einerseits für Unbehagen, andererseits für Desinteresse in einer Generation, die durch größtenteils erfolgloses politisches Engagement, wie beispielsweise die *Fridays-for-Future*-Proteste, unserer Demokratie eher zynisch gegenübersteht, ohne gleichzeitig die Errungenschaften derselben zu leugnen. Aus dieser Ambivalenz entspringen Misstrauen und Kritik, die angesichts der aktuellen Entwicklungen hinsichtlich einer kommenden Wehrpflicht durchaus gerechtfertigt erscheinen.

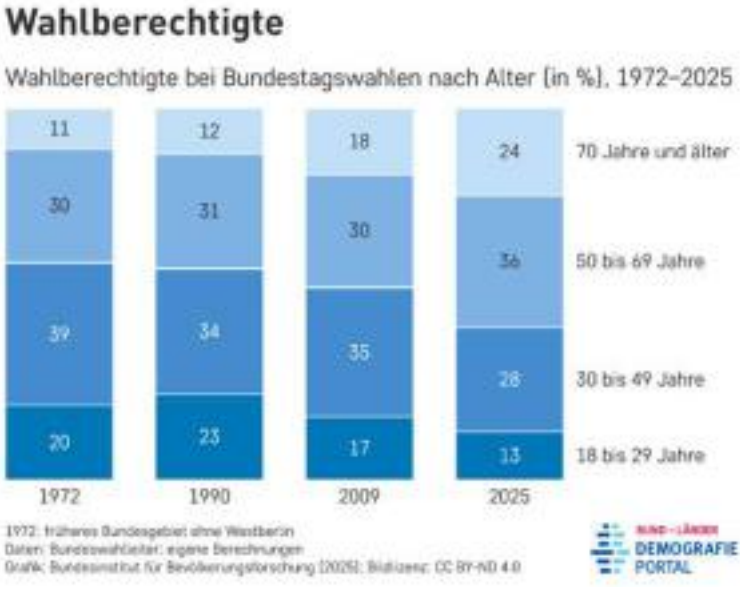

Abb. 10 | Graphik des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, 2025; https://www.demografie-portal.de/DE/Fakten/wahlbeteiligung.html; Bild-Lizenz: CC BY-ND 4.0.

Wenn Thölen sagt: ‚Ich will unsere Lebensart schützen, meinen Beitrag zur Verteidigungsfähigkeit leisten und Soldaten und deren Familien schützen', so möchte ich, wie Ole Nymoen, bereits diesen von Thölen hervorgehobenen Aspekt ‚unsere Lebensart' hinterfragen, da ich ihn für einen Narrativ halte, in dem ein Idealbild unseres Ge-

sellschaftswesens erzeugt wird, das mit der Realität nur wenig übereinstimmt.[100] Die Bereiche, die unter diesen Aspekt fallen, werden meist als demokratische Grundrechte, politische Freiheit, ökonomischer Wohlstand und solidarisches Gemeinwesen angegeben. Dass für die Bundesrepublik, wenn überhaupt, diese Bereiche nur in *eingeschränktem* Maße gelten, das scheint man gemeinhin außer Acht zu lassen. Besonders auf Jugendliche in unseren Tagen wirken diese Worthülsen hohl. Steigende Lebenshaltungskosten, eine zunehmende Perspektivlosigkeit angesichts einer ungewissen Zukunft und nicht zuletzt der Klimawandel, der noch immer unsere Lebensgrundlage bedroht und gegen den bis zum heutigen Tag nur ungenügende Maßnahmen ergriffen wurden, sind einige der Ursachen für diesen Eindruck. Und wenn jetzt noch zu der Militarisierung, für die astronomisch hohe Finanzmittel mobilisiert werden können, die man ohne weiteres anderen überlebenswichtigen Bereichen entzieht, unsere Verdinglichung als staatliche Tötungswerkzeuge[101] hinzu kommt und eine regierende, uns beherrschende, offenbar akut kriegsaffine, in Kirche und Gesellschaft etablierte Klasse uns zum ‚*Kriegstüchtigkeits-Karrieresprung*' (s.o. Abb. 1) zwingen sollte, kann der Widerstand gegen unsere von Thölen so als schützenswert angepriesene ‚Lebensart' nur noch stärker werden.

Bei Peter Bürger habe ich kürzlich im Abschnitt ‚Pazifismus im Ernstfall der Zivilisation' die Sätze gelesen:

> ‚Ohne einen *kulturellen Quantensprung* hin zum Weltfrieden ist – zumal seit Zündung der ersten Atombombe – eine Zukunft der menschlichen Gattung gar nicht mehr vorstellbar. Die einzige Alternative zu Jesaja, Micha und Jesus von Nazareth bestünde in unermesslichen Leiden, und einem künftigen Zeitalter der ‚Barbarei', das jedes Vorstellungsvermögen sprengt. […] Der springende Punkt ist doch, dass eine weitere Bewohnbarkeit der Erde unter Beibehaltung der militärischen Heilslehre im atomaren Zeitalter auf Zukunft hin gar nicht mehr vorstellbar ist.'[102]

---

[100] Ole NYMOEN, „Warum ich niemals für mein Land kämpfen würde", a a O., S. 127 f.

[101] DERS., ebd., S. 39 f.113.117.

[102] Peter BÜRGER, Evangelische Kirchenleitung für „Kriegsertüchtigung", in: DERS. (Hg.), Umdenkschrift II, edition pace, Bd. 44, aaO., S. 123.

Peter Bürger hat damit etwas grundlegend Wichtiges ausgesprochen, das auch schon von Stefan Zweig (1881-1942) ins Auge gefasst wurde, der 1939 hierzu insbesondere der Weltjugend die Parole mit auf den Weg gab: *Kriegsgeschichte ist durch Kulturgeschichte* zu ersetzen.[103] Ähnlich appellierte auch Reinhold Schneider, worauf Erich Dobberahn mich aufmerksam machte, 1946 an die Jugend.[104] Unter ‚kulturschaffend'[105] verstehe ich daher den dringend notwendigen zentralen Impuls, der sich mit allen Disziplinen aus Kunst, Ethik, Theologie, Philosophie und Wissenschaft verbindet und sich gegen den kultur-, lebens- und zukunftszerstörenden Krieg engagiert, um unser Recht auf Leben zu sichern. Was hier den Riss zwischen den Generationen angeht, erinnerten Erich (76) und ich uns an das ‚*War Requiem*' Benjamin Brittens (1913-1976). Im Offertorium dieses Requiems (1962) vertonte Benjamin Britten ‚*The parable of the old man and the young*', ein Gedicht von Wilfred Owen (1893-1918). Dieses Gedicht erzählt die bekannte biblische Geschichte von Isaaks Fesselung (1. Mose = Genesis 22,1-13): Als Abraham das Messer erhebt, um seinen Sohn Isaak zu schlachten, erscheint ein Engel und ruft ihm zu: „Abraham! Abraham! Lege deine Hand nicht an den Knaben und tue ihm nichts!" Dann aber nimmt die Handlung in Owens Gedicht eine verheerende Wendung:

‚When lo! / an Angel called him out of heaven, /
Saying, Lay not thy hand upon the lad. /
Neither do anything to him, thy son. /
Behold! Caught in a thicket by its horns, /
A Ram. Offer the Ram of Pride instead. //

---

[103] Stefan ZWEIG, „Geschichtsschreibung von Morgen", in: DERS., Zeit und Welt, aaO., S. 292 ff.

[104] Reinhold SCHNEIDER, Die Jugend und das Kreuz, in: DERS., Gesammelte Werke, Bd. VIII, aaO., S. 215-220; dort insbes. S. 218: „Ihr vertretet Euer Volk heute und hier; da Ihr allenthalben die Spuren einer entsetzlichen Verheerung erblickt, so muß es Euer Stolz sein, in Wahrheit anders zu sein als die Vorangegangenen, ein Beispiel der Verantwortung zu geben, die von Euren Vätern nicht vollzogen worden ist." Vgl. DERS., ebd., S. 227 ff.445.

[105] Johann KNOBLOCH u.a. (Hgg.), Europäische Schlüsselwörter – Wortvergleichende und wortgeschichtliche Studien, Band III: Kultur und Zivilisation, Max Hueber Verlag, München, 1967, S. 56 ff.75 f.90.106 f.288 ff.327.402 ff.407 ff.

But the old man would not so, but slew his son, /
And half the seed of Europe, one by one.'

[= *‚Als, Siehe! ihn ein Engel anrief aus dem Himmel, /*
Und sprach: Leg deine Hand nicht an den Knaben, /
Noch tu ihm, deinem Sohn, ein Leids, /
Siehe! Ein Widder hat sich mit den Hörnern im Gedörn verfangen; /
Opfre des Stolzes Widder an seiner statt. //
Aber der Alte wollte nichts hören, erschlug sodann, /
Den Sohn und halb Europas Samen, Mann um Mann.'][106]

Man mag dieses Offertorium für zu überzogen halten. Aber eine solche Kinderopfer-Totenmesse spielt sich heute mehr denn je auch im Kopfkino unserer jungen Generation ab. Und das sollte möglichst viele Jugendliche in den kriegführenden Staaten unserer Welt zum kollektiven Widerstand gegen den Krieg überhaupt zusammenschweißen! Das wäre in der Tat bereits ein Ausgangspunkt für jenen ‚kulturellen Quantensprung', den Peter Bürger beschreibt. Mit ihm könnten wir, wenn wir den ‚Karrieresprung: Soldat-Veteran-Kriegsveteran-Kriegsheld' (s. o. Abb. 1) massenhaft verweigerten, die uns sonst unerreichbaren Elite-Profiteure in Staat, Kirche und Wirtschaft, sowie die ‚genasführten Kleinbürger', wie Enzensberger sie, wenn auch etwas überspitzt, charakterisierte, irritieren, verunsichern und ihr Arsenal der Phrasen durcheinanderbringen.

Erich zeigte mir zu den Versen Enzensbergers das in seinem Besitz befindliche Original einer Karikatur von Alfred Beier-Red (1902-2001), die am 03.11.1946 im „Neuen Deutschland" erschienen war:

[106] Wilfred OWEN, „Parable of the Old Man and the Young", in: DERS., Die Erbärmlichkeit des Krieges („The pity of war"), Übersetzung & Nachwort Johannes C.S. Frank / Illustration Andrea Schmidt, Edition ReVers #02, Verlagshaus J. Frank, Berlin, 2014, S. 71; s.a. Jeremy EICHLER, Das Echo der Zeit – Die Musik und das Leben im Zeitalter der Weltkriege, Klett-Cotta, Stuttgart, 2024, S. 285.439.

Abb. 11 | Die Profiteure und Scharfmacher auf den teuren Hotelterrassen und Golfplätzen. – Tuschezeichnung von Alfred BEIER-RED, Blatt-Maße: ca. 25 x 32,5 cm; Original, signiert, Privatbesitz.

Erschienen am 03.11.1946 im Neuen Deutschland mit dem Vers: ‚Krieg? Was wollen die mit Gemunkel, der Krieg sei nicht allzu fern? / Dafür gibt's nur eine Erklärung: Sie möchten ihn herzlich gern!'[107]

Es gilt, die Profiteure und Scharfmacher mit den Mitteln der Kultur aus der Fassung zu bringen! Ein besonders eindrückliches Beispiel für diese Form des Aufbegehrens mithilfe einer von Grund auf universell geltenden Menschenliebe, der durch Musik eine Stimme verliehen wird, ist die Aufführung der Neunten Symphonie Beethovens durch Wilhelm Furtwängler (1886-1954), Hitlers Vorzugsdi-

[107] Alfred BEIER-RED war ein bedeutender deutscher Pressezeichner und Karikaturist. Er wuchs in Berlin in einer Arbeiterfamilie auf. Nach einer Lehre als Buchdrucker schloss er sich 1923 der KPD an. Von 1927 bis 1929 studierte er an der Berliner Kunstgewerbeschule. Ab 1924 war er freischaffender Zeichner. Er arbeitete vor allem für die kommunistische Presse (Die Rote Post, Die Rote Fahne, Roter Pfeffer, Der Gummiknüppel und Eulenspiegel). Zum Schutz vor politischen Repressalien signierte er meist mit dem Pseudonym „*Red*" (Rot).

rigenten, den Thomas Mann einen ‚Lakaien' schalt[108], am Vorabend des „Führergeburtstags" 1942 mit den Philharmonikern in Berlin. Der Kontrast zwischen dem Konzertprogramm und der bitteren Realität hätte größer kaum sein können. Die Tatsache, dass in einem Staat, dessen Regime zum selben Zeitpunkt der gesamten Welt den Krieg erklärt hat und einen der grausamsten Völkermorde der Menschheitsgeschichte begeht, Beethovens epochales Werk mit dem Text aus Schillers „Ode an die Freude" zu Gehör gebracht wird, kann auch an einem Reichspropaganda-Minister Joseph Goebbels nicht spurlos vorbeigegangen sein. Einen Eindruck von der Irritation, die dieses Schauspiel in eben diesem Propaganda-Minister ausgelöst haben muss, vermittelt der durchaus angespannte Gesichtsausdruck, der auf den Filmaufnahmen wie in einer Zeitkapsel für die Nachwelt festgehalten wurde. Während in schönster Harmonie das „Alle Menschen werden Brüder … !" erklingt, presst Dr. Goebbels seine Lippen verkrampft aufeinander, vermutlich, um angesichts dieser nun offengelegten ethisch-moralischen Niederlage seiner Ideologie, nicht die Fassung zu verlieren. Vielsagend auch die Mimik Furtwänglers, als Goebbels ihm angesichts dieser Niederlage, die 1942 leider *viel zu spät* unübersehbar wurde, die Hand schüttelt.[109]

Statt irgendwann brav zu salutieren, zu parieren und zu eliminieren, wie es manch einer wohl gerne früher als später sehen würde, muss die Devise der aufkeimenden Avantgarde einer freien internationalen Jugend ein konsequentes friedenspolitisches ‚Kulturschaffen' lauten, das *früh genug* die humanen Widerstandskräfte gegen das Hineinschlittern in widermenschliche Kriegsmaßnahmen heraufbeschwört und festigt. Die hohen kulturellen Güter, mit denen wir ein Gegengewicht aufrichten können gegen die drohende barbarische Entwertung der Menschenwürde, müssen präventiv,

---

[108] Hans Rudolf VAGET, „Wehvolles Erbe", Richard Wagner in Deutschland – Hitler, Knappertsbusch, Mann, S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt a.M., 2017, S. 174.

[109] YOUTUBE, https://www.youtube.com/watch?v=g7OjUY5u0h0; Willhelm (!) Furtwängler, 9ª Sinfonía de Beethoven, ejecutada para el compleaños de Hitler el 19 de Abril 1942, la interpretación extraordinaria, et context horrible. Funde a Negro Club de Cine. Im Filmstreifen selbst die Angabe: „April 20.1942, in Celebration of Hitler's Birthday"). Auf diesen Vorfall macht auch, worauf Erich mich hinwies, Dietz BERING, Luther im Kriegseinsatz, aaO., S. 11 aufmerksam.

aber auch noch im Krieg wachgehalten werden, um Zeichen des Widerstands zu setzen und das Ideal unserer Aktion am Leben zu erhalten.

Ein klarer Kurs ist in diesen Zeiten notwendig! Es gilt, keine Zeit zu verlieren! Was bezwecken denn unsere heutigen Politiker eigentlich, wenn sie seit 2022 von ‚Zeitenwende' reden? Wollen sie eine geeinte Welt oder eine zerstörte? Klaus Mann nahm zu dieser brennenden Menschheitsfrage Stellung – in einem eminent politischen Sinne, geleitet von den Prinzipien der Humanität und realistischer Vernunft. Er forderte: ‚Es bedarf klarer Orientierung. Wir können uns für die richtige Richtung entscheiden oder für die falsche. Die falsche wird immer falscher, wird immer gefährlicher.'[110] Mir geht es als Kulturschaffendem darum, mit meinem Musizieren, Arrangieren und Komponieren[111] die kulturelle, nicht militärische „Wehrhaftigkeit" des Friedens zu unterstützen, auch wenn Klaus Mann die Chancen dafür als verzweifelt gering einschätzte, als er inmitten der mörderischen NS-Kulturbarbarei am 13. März 1942 schrieb:

> ‚*Wird aus solchen Kriegen eine Welt entstehen können, in der Menschen unserer humanen Art leben und wirken können? Menschen unserer Art, Kosmopoliten aus Instinkt und Notwendigkeit, geistige Mittler, Vorläufer und Wegbereiter einer universalen Zivilisation werden entweder überall zu Hause sein oder nirgends. In einer Welt des gesicherten Friedens und der internationalen Zusammenarbeit wird man uns brauchen: in einer Welt des Chauvinismus, der Dummheit, der Gewalt gäbe es keinen Platz, keine Funktion für uns.*'[112]

Auch wenn augenblicklich erneut die Gefahr droht, dass sich in Europa Regime, Militärcliquen, Wirtschaftsbosse und sogar Kirchen etablieren, die damit anfangen, auch Sparten unserer *Kultur und Kunst, Theologie und Wissenschaft* zu Exponenten der monopol-kapitalistischen und imperialistischen ‚Lebensart' umzudrehen und uns damit auf den abschüssigen Weg des Glaubens- und Kulturverfalls

---

[110] Friedrich ALBRECHT, Nachwort, in: Klaus MANN, Der Wendepunkt – ein Lebensbericht, aaO., S. 704.

[111] Meine Kammermusik-Suite „Soldatenleben" (2025) wurde von dem New Yorker Ensemble „*Tactus*" am 09.11.2025 in Magdeburg uraufgeführt.

[112] Klaus MANN, Der Wendepunkt – ein Lebensbericht, aaO., S. 558.

und an den Rand eines Kriegsabgrunds lenken wollen[113], lasse ich mich von ihnen nicht entmutigen. Rettung, Erhaltung und Entwicklung der ethisch fortschrittlichen Kultur, Wissenschaft und Kunst müssen viel mehr Grundaufgaben *aller* Organe unserer freiheitlich demokratischen Ordnung sein, anstatt zugunsten von Kriegs-Sonder-Schulden kaputtgespart zu werden. Die unübersehbare politische und kirchliche Kriegswilligkeit, mit der den kriegsaffinen Profiteuren und Scharfmachern (s.o. Abb. 11) zugearbeitet wird, muss mit der konsequenten Ausbildung aller geistigen, religiösen, ethischen, philosophischen und künstlerischen Anlagen und Kräfte kulturschaffend bekämpft werden in Richtung einer *geistig* resilienten Friedenskultur. Wir müssen in der augenblicklichen Situation Europas den Weg eines friedensengagierten Humanismus wiederfinden und beschreiten, um Staat, Wirtschaft, Technik, Politik und Kirche aus der Umklammerung von Macht-, Expansions- und Kriegsideologien zu befreien, um so die Kulturgüter des Friedens in allen Daseins- und Bildungsbereichen zum vorrangigen Besitz aller unserer europäischen Nationen, ja aller Nationen dieser Erde zu machen. Die Alternative zu dieser Entwicklung wäre verheerend für den Fortbestand der menschlichen Art.

Zu meiner Suite ‚*Soldatenleben*' möchte ich noch folgende Informationen geben, um den Bezug zu meinem eigenen Schaffen herzustellen. Dieses Werk illustriert zwar auf einer weniger rational fassbaren Ebene die Schrecken des Krieges, aber weil selbst Millionen von Silben, Wörtern, Sätzen, Kapiteln, Büchern und Bibliotheken das wahre Ausmaß der Kriegswirklichkeit in all ihrer perversen Grausamkeit durch keine noch so große intellektuelle, historisch-wissenschaftliche, auch lyrische und poetische Anstrengung reproduzieren können, ist es notwendig, ergänzend und verstärkend

---

[113] Schon Leo TOLSTOI (1828-1910) warnte vor solchen Entwicklungen; vgl. Romain ROLLAND, Vie de Tolstoï, Librairie Hachette et C^ie^, Paris, 1919, S. 98: „L'État ensuite, cette entité meurtrière, créée par les violents pour dépouiller et asservir, à leur profit, de reste de l'humanité. – L'Église, associée; la science et l'art, complices …." = „Dann der Staat, diese mörderische Einrichtung, die von den Gewalthabern geschaffen wurde, um zu ihrem Nutzen die übrige Menschheit auszurauben und zu beherrschen. – Die Kirche, die Wissenschaft und die Kunst als [seine] Spießgesellen." Vgl. DERS., ebd., S. 114 f; s.a. Stefan ZWEIG, Tolstoi als religiöser und sozialer Denker, in: DERS., Zeit und Welt, aaO., S. 76 ff.

auch die universal verständliche Stimme der Musik kulturschaffend gegen den Krieg einzusetzen. Die Musik ‚friert' nicht wie ein Buch die gegenwärtigen und kommenden Schrecken des Krieges geschichtlich ‚ein', sondern ‚taut' das Geschehende zu einem großen Ganzen *jenseits* der Sprache und einzelner konkreter Ereignisse ‚auf'.[114] Die Emotionalität der Musik vermag durchaus die Grausamkeit Millionen herzzerreißender Einzelschicksale – Soldaten ohne Arme oder Beine, mit leeren Augenhöhlen oder halben Gesichtern – mehr als jedes Buch symbolhaft und allgemein mitfühl- und erlebbar abzubilden, ohne sich um historische Fragen des genauen Alters, der Nationalität oder anderer Nebeninformationen, die beispielsweise für einen Geschichtsschreiber wichtig wären, zu kümmern. Sie vermag auch, das große Ganze des Krieges, die ins schier Unermessliche gesteigerte *Formlosigkeit* desselben kompositorisch aufzuschließen. Zwar bleibt immer noch die Schwierigkeit der Unnahbarkeit des wahren, historisch erlebten Schreckens vorhanden.[115] Der Komponist kann aber doch im Medium der Unmittelbarkeit von Klängen, Unaussprechliches, unübersetzbare Wahrheiten ausdrücken, selbst wenn er nur *pars pro toto* die Lebensgeschichte des Menschen schlechthin im Krieg musikalisch aufzeichnen will.

So habe ich z. B. im letzten Satz meiner Suite ‚Schützengraben' gerade nach einer *Formsprengung* gesucht, mit der ich die gespenstischen Vorboten eines neuen Kriegs-Zeitalters auflodern lasse, den Zusammenhang mit den Schrecken von Jahrhunderten herstelle und bestrebt bin, in der emotionalen Unmittelbarkeit der Klänge unser Inneres zu durchdringen und zur Resonanz zu bringen. Der Beginn des Satzes versetzt den Hörer direkt ins Geschehen. Eine hohe Piccoloflöte zerreißt wie eine Pfeife, die die Soldaten zum Angriff

---

[114] So nach Jeremy EICHLER, Das Echo der Zeit – Die Musik und das Leben im Zeitalter der Weltkriege, aaO., S. 21 ff.

[115] So vermag etwa der VERDI'sche Chor „*Patria oppressa*" (Macbeth, IV, 1, Nr. 20), auch wenn er in unseren Tagen zu Tränen rühren kann, das in der Ukraine herrschende Grauen nicht einzufangen. Dass die künstlerische Form für ein derartiges Thema noch immer zu genussreich ausfallen könnte, kritisierte Theodor W. ADORNO auch an Arnold Schönbergs „A Survivor from Warsaw". Er schreibt: „Ein Peinliches gesellt sich der Komposition Schönbergs". Theodor W. ADORNO, Zur Dialektik des Engagements, in: Die Neue Rundschau, Jg. 1962, hg. von Gottfried Hermann FISCHER / Rudolf HIRSCH, S. Fischer-Verlag, Berlin / Frankfurt a.M., S. 104.

ruft, die Stille. Unbarmherzige Donnerschläge im Klavier, wie feuernde Geschütze, dazu niederstürzende Geigenglissandi, die sich im prasselnden Schrapnellregen der kleinen Trommel auflösen. Instrumente, die einst die ambivalente Gefühlswelt des jungen Soldaten durch Regiments-Kling-Klang, aber auch nachdenkliche, fast melancholische Momente illustrierten, entarten immer mehr zur seelenlosen Maschinerie des Krieges und verstoßen somit gegen ihren wesenseigenen Instrumental-Charakter. In meiner Kammermusik werden Flöten zu Gewehrläufen, der Klavierkorpus wandelt sich zum schweren Mörser-Geschütz, und so wird symbolhaft geschildert, wie auch die Kultur sich in Zeiten des Krieges dem einen Zweck, dem Überlebens- oder Angriffskampf der jeweiligen Nation unterordnen muss. Als „Echo dieser Zeit" erreicht das namenlose Entsetzen seinen Höhepunkt am Ende des Satzes. Luftströme in den Flöten und tonloses Streichen an der Schnecke in Cello-, Viola- und Violinenstimmen, dazu das leise durch einen Kontrabassbogen in Schwingung versetzte Tamtam, langsam in Stille ersterbend.

Diese sich zuletzt öffnende, gähnende Leere, hohl und gebrochen, ist das, was der Krieg in meinen Augen überall dort zurücklässt, wo er sein Wüten auf das friedliche Leben der Ahnungslosen, zu denen ich mich Gott sei Dank bisher zählen konnte, herabwalzt. Ein Mensch, für den das Töten und Sterben zum Alltag geworden ist, läuft Gefahr, allein aus Selbstschutz irgendwann sein innerstes Hoffen zu verlieren, aus Verzweiflung seinem Glauben an eine Weltbesserung abzuschwören, bis dass schließlich auch irgendein Krieg ‚*sein Krieg*' geworden sein könnte. Mit jeder abgefeuerten Kugel, mit jedem Schmerzensschrei, mit jedem Todeskrampf, der sich vor seinem Auge ereignet, und auch das versuche ich zu illustrieren, droht ihm, in solch' trostlosem Ende unterzugehen. Aus dieser Gefahr aber retten uns Kunst und Kultur. Mit der Suite „Soldatenleben" will ich den Zuhörer alarmieren und ihn aus dem Absturz in Verzweiflung, Abstumpfung und aus schließlicher Apathie und Gleichgültigkeit[116] zurückholen." – Soweit Ismael Mizel mit seinem Votum einer gegen den Krieg revoltierenden Jugend.

[116] Vgl. Alfred ANDERSCH, Die Rote – Roman, Deutscher Bücherbund, Stuttgart / Hamburg, 1960, S. 274 ff (zu Auschwitz).

V. | Die essentielle Rolle von Kirche und Theologie und die Ziffer 13 der EKD-Denkschrift: Rückfall in die Kriegsgeschichte oder Durchbruch zur Kulturgeschichte?

„Moin! Wo darf es denn hingehen?" Den oben in Abb. 2 gezeigten Aufkleber „Der Tod ist ein Meister aus Düsseldorf!" platzierte auch jemand im Mai 2026 unter diese Aufschrift eines Fahrtkartenautomaten am Bahnhof Unterlüß. Genau mit dieser Frage gehen wir nun auch zum letzten Punkt unserer Abhandlung über, zu einer Frage, die viele von uns im Widerstreit der beiden Pazifismen (s.o. Anm. 95) zur Verzweiflung bringt: Wie bleibt ein Mensch ein Mensch? Reinhold Schneider sprach 1956 in seiner Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels in Frankfurt a.M. von der „entsetzlichen Not" des zwischen dem „Ja und Nein" zum Waffeneinsatz „gekreuzigten Menschen unserer Tage."[117] Und wo ordnen wir uns, Menschen, die „Mensch" bleiben wollen, ein, wenn wir zum Besten unserer Welt mit humaner Art leben und wirken wollen? Bei welcher „Fahrtrichtung" sollten sich gerade Christen, Kirche und Theologie unterhaken? Kann das, bezugnehmend auf die EKD-Denkschrift und Thölens Umdeutung des Fünften Gebots, tatsächlich die „Wir-Sie-Logik", die man uns für den Krieg aufreden will (s.o. zu Anm. 42 und 45), sein? Fallen da Kirche und Theologie mit solchem „verantwortungsethisch, pragmatisch" genannten „Pazifismus" nicht eher in die Kriegsgeschichte zurück anstatt zur Kulturgeschichte vorzudringen, in welcher der Mensch nicht mehr zur schließlich „seelenblinden" Waffe, wovor uns Ismaels „Suite" warnt, verdinglicht und erniedrigt wird?[118] Aber was und wer hilft uns aus diesem Widereinander von Kulturgeschichte und Kriegsgeschichte heraus?

Warum sollte sich dafür nicht eine sich frontenübergreifend, international sich verweigernde, gegen den Krieg revoltierende Welt-Jugend eignen? Es hat natürlich etwas Visionäres an sich, auf einen solchen subversiven Vorstoß, auf eine solche pazifistische Kultur-Avantgarde, als „Dritte Kraft", als „Salz und Licht der Welt", als

---

[117] Reinhold SCHNEIDER, Der Friede der Welt, in: DERS., Gesammelte Werke, Bd. VIII, aaO., S. 372 f. 349.

[118] DERS., Die Macht der Friedfertigen, in: DERS., Gesammelte Werke, Bd. VIII, aaO., S. 209.212.

„Funke einer neuen Menschheit", als „Vortrupp des Lebens" zu hoffen, der sich zwischen alle Kriegsfronten von Gewaltanwendung und differenzsemantischer nationalistischer Mythen und Werte schieben würde. Müssten nicht solche Signale, auch wenn sie zunächst nur einseitig gesendet würden, vor einem Kriegsausbruch heilsame Furore machen, und zwar nicht nur auf den „teuren Hotelterrassen", sondern auch bei der hohen Anzahl von Jugendlichen und jungen Männern (s.o. zu Anm. 23), die hinter der anderen Frontseite drauf und dran sind, aus ihrem Land zu fliehen oder zu desertieren, weil endlich einmal getan wird, was getan werden muss, aber aus obrigkeitlich verordneter Rücksicht auf die „Eigenschutzpflicht rechtserhaltender Gewalt eines gerechten Krieges" bisher nicht getan werden konnte? Es war wiederum Reinhold Schneider, der 1958 die Verzweiflung über das Nichtverantwortbare des Krieges in seinem Buch „Winter in Wien" auf den Punkt gebracht hat:

> *„Was* […] *den Verteidigungskrieg angeht, so wird er sich unabwendbar fortzünden in das Nichtverantwortbare; das Christentum ist in die Passion eingetreten; in ihr, nicht im Waffenkampf, ist fortan Heldentum.* […] *Vielleicht ist die Erkenntnis, daß etwas getan werden muß, was nicht getan werden kann, der wesentliche Gehalt unserer Zeit: Wir sind dort, wo Geschichte, wo gläubige Existenz in der Geschichte ad absurdum geführt werden; wo eine seit Jahrtausenden bestehende und verschwiegene Problematik endlich durchbricht;* […*Aber*] *wir müssen leidenschaftlich das erstreben, woran wir* […] *im geheimen verzweifelt sind."*[119]

Unsere Gesellschaft wird nicht nur „winterlicher", eisiger, härter, ungerechter und teurer, sondern auch arroganter, ignoranter, elitärer und menschenverachtender. Schon Enzensberger hat das 1958 in beredter Weise beklagt (s.o. zu Anm. 9). Wir alle, für die der Protestruf „Nie wieder Krieg!" / „Das ist nicht unser Krieg!" ein Teil ihres Ichs geworden ist, leiden und verzweifeln zunehmend unter dem

---

[119] Reinhold SCHNEIDER, Winter in Wien – Aus meinen Notizbüchern 1957/58, ungekürzte Ausgabe, hg. von Karl PFLEGER, Herder-Bücherei, Bd. 142, Freiburg/Basel / Wien, 1963, S. 144 f; vgl. a. Günter BRAKELMANN / Arno LOHMANN, Kirche muss in dieser Welt Kirche Jesu Christi sein, in: Peter BÜRGER (Hg.), Umdenkschrift II, aaO., S. 19 f.

global auflodernden Kulturverlust der Humanität und Friedensbereitschaft und müssten eine solche Jugend-Offensive gegen den Krieg unterstützen. „Die offene Verachtung aller ethischen Grundlagen, die in unseren Tagen auf zahllosen massenmedialen Kanälen zur Schau gestellt wird", schreibt der Theologe und Publizist Peter Bürger, „ist Vorbote einer neuen Barbarei jenseits unseres Vorstellungsvermögens."[120] Gewiss: Am verantwortungsethischen, pragmatischen Pazifismus **(II)**, d.h. an der Soldaten-Tragödie Rolf Hochhuths, der Darstellung Erich Maria Remarques, der Analyse Konstantin Flemigs und Stephan Anpalagans können und dürfen der gesinnungsethische, absolute, rigorose Pazifismus **(III)**, die biblisch-pazifistische Theologie, auch ein Stefan Zweig, ein Ole Nymoen und ebenso die revoltierende Jugend nicht einfach vorbeireden.

Es ist aber das Umgekehrte genauso unerlässlich, weil in unserer Gesellschaft eben *beides* ethische und moralische Geltung beansprucht. Auch die Vertreter des verantwortungsethischen, pragmatischen „Pazifismus'" **(II),** darunter auch die der EKD-Denkschrift können und dürfen nicht vorbeireden am Protest gegen die „halbierende" Abschwächung des Fünften Gebotes in die ethische Misere der Aufteilung von „*Wir-und-Sie*", die Thölens Umbiegung des Fünften Gebotes und die Ziffer 13 der EKD-Denkschrift in das Toben der Geschichte hineintragen. Und der Dialog hierzu kann und darf nicht so enden, dass, wenn beide Konzepte „Friedensbewegung und Verteidigungsministerium", die sich gegenseitig auszuschließen scheinen, nebeneinander gelten sollen[121], dann die Kriegsgeschichte die Kulturgeschichte auslöscht. Es ist und bleibt die *unaufgebbare* Verpflichtung der Theologie und der menschheitlichen Kultur **(III)**, gegen die Barbarei, die *jeder* Krieg mit sich bringt, anzukämpfen. Zur notwendigen Weltveränderung darf unsere Leidenschaft zur Umstellung von Kriegsgeschichte auf die Kulturgeschichte des Friedens nicht nachlassen, weil ohne den gegenwärtig immer dringlicher werdenden *kulturellen Quantensprung* hin zum Weltfrieden unsere Welt Gefahr läuft, irgendwann auch im „Holo-

---

[120] Peter BÜRGER (Hg.), in: Sittlichkeit als Grundforderung des Judentums – nach den Quellen bearbeitet von Simon BERNFELD u.a., edition pace, Bd. 38, Hamburg, 2026, S. 9.

[121] Stephan ANPALAGAN, Für den Frieden – Widerruf meiner Kriegsdienstverweigerung, aaO., S. 38.

caust“ eines Atomkriegs verloren zu gehen.[122] Daraus folgt, dass Kirche und Theologie diesen erforderlichen „kulturellen Quantensprung“ nicht durch Verfälschungen, Relativierungen und Aushebelungen der biblischen Botschaft, wie sie in der EKD-Denkschrift und der Thölen-Kampagne Platz gegriffen haben, theologisch sabotieren dürfen. Tschingis Aitmatow lässt 1986 zur Notwendigkeit eines solchen „kulturellen Quantensprungs“ einen gewissen Awdi Kallistratow folgende Horrorvision vortragen:

> *„Aber was haben wir an Stelle dieser barmherzigen, selbstlosen, längst in den Straßengraben gestoßenen, von den realistischen Weltanschauungen schadenfroh verlachten Idee* [*Jesu Christi*] *gewonnen? Was haben wir ihr an Gleichwertigem, richtiger an Besserem, entgegenzusetzen? Neues muß doch zweifellos besser sein als das Alte. Und wirklich, das Neue ist da! Eine neue mächtige Religion ist im Anmarsch – die Religion der überlegenen Kriegsmacht. Hat es je eine Epoche gegeben, in der die Existenz des Menschen Tag für Tag, sein ganzes Leben lang, von der Geburt bis zum Tod, davon abhing, ob diese Kräfte einen Krieg entfesseln oder nicht? Wer sind denn jetzt die Götter, wenn nicht sie, die über diese Waffe verfügen? Es fehlen nur noch Kirchen, wo Kernwaffenmodelle auf dem Altar stehen, auf daß man sie anbete, und wo man sich vor Generalen verneigt …“*[123]

Trotz aller Verzweiflung, wie sie ein Reinhold Schneider, der sich übrigens als Pazifist selbst nicht bezeichnete[124], offen ausgesprochen hat, dürfen wir uns als Christen, als Theologie und Kirche an der Tatsache aufrichten, dass die Friedensstimme – sei sie nun biblisch oder nicht –, auch wenn sie wie aus einer „anderen“ Welt klingt, selbst in den schlimmsten und mörderischsten Epochen des Krieges niemals – auch nicht von den staatstreuen Kirchen – abgewürgt werden konnte. Sie blieb in allen Gesellschaftsklassen und Berufsstän-

---

[122] Wir verweisen hier auf das Buch von Jonathan SCHELL, „*The Fate of the Earth*“ = „Das Schicksal der Erde“ – Gefahr und Folgen eines Atomkriegs, 5. Aufl., R. Piper & Co.-Verlag, München / Zürich, 1982, S. 35 ff, das trotz seines Erscheinungsdatums aktueller denn je geworden ist.

[123] Tschingis AITMATOW, Die Richtstatt – Roman, aaO., S. 182 f; vgl. o. Abb. 6.

[124] Reinhold SCHNEIDER, Gesammelte Werke, Bd. VIII, aaO., S. 102.374; vgl. dazu ebd., S. 279 f.302.324 f.343.385 f.391.393 f u.ö.

den ausharrend und präsent, an der Front wie im Hinterland[125] lebendig. Halten wir also diese Macht nicht für zu gering! Auf den Weihnachtsfrieden 1914/1915 beiderseits der 750 km langen Westfront, der trotz Verurteilungen durch Kriegsgerichte in Teilen bis in den März 1915 anhielt, wurde verschiedentlich schon hingewiesen.[126] Paul Coelestin Ettighoffer (1896-1975) publizierte 1937 ein ganzes Buch über die von den Kriegsgerichten mit „Dezimation" geahndete Meuterei der französischen Armee von 1917.[127] Ein sächsischer Metallarbeiter schrieb 1927:

> *„Dann kam der Krieg. Dieses Erlebnis hat mich noch mehr befestigt in meiner Anschauung über die Kirche. ‚Du sollst nicht töten', heißt es in den Geboten. Doch systematisch sind wir dazu gezwungen worden, und die Kirche gab den Segen dazu. Unvergeßlich bleibt mir ein Feldgottesdienst vor Verdun. Hinter uns das furchtbare Rollen der Geschütze. Vor uns der Geistliche, welcher uns Mut einflößen sollte zum fröhlichen Tode. Die Kehle hat es mir zugeschnürt, als wir ‚Nun danket alle Gott' singen sollten. Fluch den Waffen! Fluch dieser Kirche!"*[128]

---

[125] Neben den sehr oft genannten Großen des Deutschen Widerstands gegen das NS-Regime (vgl. Helmut ORTNER, Der Hinrichter: Roland Freisler – Mörder im Dienste Hitlers, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 2013, S. 227 ff) vgl. auch die zahllosen regimekritischen Zeugnisse der vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilten, weitgehend unbekannten, „normalen" Menschen (DERS., ebd., S. 165 ff.329, Dokumentation von zehn Todesurteilen Freislers).

[126] Friedrich Erich DOBBERAHN, Deutsche Theologie im Dienste der Kriegspropaganda, aaO., S. 234.282 f.922 f; DERS., Zeiten-Wende? – oder Menschen-Wende?, in: Peter BÜRGER (Hg.), Umdenkschrift I, aaO., S. 238 f mit Anm. 40 (Lit.).

[127] Paul Coelestin ETTIGHOFFER, Eine Armee meutert – Schicksalstage Frankreichs 1917, Ein Bericht, Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh, 1937, insbes. S. 260.264.267ff. 270 ff.275 f.284 ff; S. 286 ff zur Meuterei und Exekution russischer Soldaten. Zur Dezimation in Frankreich s. Friedrich Erich DOBBERAHN, Deutsche Theologie im Dienste der Kriegspropaganda, aaO., S. 628.1086, Anm. 307 (Lit.): von den 3000 Ausgelosten verurteilte man 550 zum Tode; 49 wurden erschossen.

[128] Paul PIECHOWSKI, Proletarischer Glaube – Die religiöse Gedankenwelt der organisierten deutschen Arbeiterschaft nach sozialistischen und kommunistischen Selbstzeugnissen, Furche-Verlag, Berlin, 1927. S. 76; derart kirchenkritisch so auch eine lange Reihe anderer 1927 von Paul Piechowski Befragter; DERS., ebd., S. 69.71.86 f.89.94.109.112.116 u.ö.

Ein solcher „Schrei aus der Tiefe“ (Psalm 130, 1)[129] – wie „Fluch den Waffen! Fluch dieser Kirche!“ – sollte vor allem der kirchlichen Deutungselite auch heute noch Anlass zum Umdenken geben! Es leben bis in unsere Tage hinein noch genug Menschen, auch wenn sie nicht direkt Friedens-*Theologen* sind[130], die eine kriegsüberwindende „Kulturgeschichte“ mit subversiver menschlicher Eigenkraft herbeizuführen versuchen. Es *gibt* sie, diese Menschen auch unter der heutigen Jugend, die mehr oder weniger bewusst der „göttlichen Urschrift unseres Lebens“, wie der Rabbiner Max Dienemann gesagt hat, folgen und unter Bruch mit der Vergangenheit und der Politik der Gegenwart jeden Krieg als Machtmittel verabscheuen.[131] Es sind „Kinder des Lichts“, deren „Nächstenliebe zur „Fernstenliebe“[132], also zur Aufgabe des „Wir-Sie“-Denkens geworden ist. Stefan Zweig fragte sogar im Jahr 1939: Sollte denn dieser „höhere Zustand der Humanität“, wenn wir in ihm leben und arbeiten, „nicht tausendmal tröstlicher, anfeuernder [auch] für junge Menschen und für uns alle“ sein können als die menschenwidrige „Hypnose“ durch „Triumphe“ aus den „blutigen Katalogen aller Schlachten und Schlächtereien?“[133] Und sollte uns hieraus nicht viel eher, die Kraft erwachsen können zum freien und menschlichen Blick, um Moral und Vernunft den Megaphonen der Gewalt entgegen zu halten und – im Bewusstsein des menschheitlich kulturell Erreichten – auf den weiteren Anstieg unserer Kultur hinzuarbeiten in der Konzentration auf das Humane und Universelle, auf die unsterblichen Ideale und Werke menschheitlicher Zivilisation?[134] Wir erinnern hier nur an

---

[129] DERS., Proletarischer Glaube, ebd., S. 47.

[130] Friedrich Erich DOBBERAHN, Zeiten-Wende? – oder Menschen-Wende?, in: Peter BÜRGER (Hg.), Umdenkschrift I, edition pace, Bd. 43, aaO., S. 230.238 ff.

[131] Max DIENEMANN, Der Beitrag des Judentums zur Verwirklichung des Völkerfriedens, in: Peter BÜRGER (Hg.), Sei von den Schülern Aarons, aaO., S. 225 f; Margarete SUSMANN, Die messianische Idee als Friedensidee, in: Peter BÜRGER, ebd., S. 230 ff. 236 f. 239 f; Friedrich Erich DOBBERAHN, Zeiten-Wende? – oder Menschen-Wende?, in: Peter BÜRGER (Hg.), Umdenkschrift I, edition pace, Bd. 43, aaO., S. 228-241.

[132] Leo BAECK, Das Judentum und der Weltfriede, in: Peter BÜRGER (Hg.), Sei von den Schülern Aarons, aaO., S. 191.

[133] Stefan ZWEIG, Geschichtsschreibung von Morgen, in: DERS., Zeit und Welt, aaO., S. 289 f.

[134] DERS., ebd., Der europäische Gedanke, in: DERS., Zeit und Welt, aaO., S. 285 f;

den Ausspruch Antigones bei Sophokles (497/6-406/7 v.Chr.), eines der wichtigsten europäischen Schlüsselworte: „Gewiss, nicht zum Hassen, sondern zum Lieben bin ich geboren!" Οὔτοι συνέχθειν, ἀλλὰ συμφιλεῖν ἔφυν.[135] Das ist ein Satz, bei dem man sich in die Arme fallen sollte. Und woraus besteht dann also unsere Menschenpflicht? Ernst Wiechert (1987-1950), der über seine Erfahrungen im KZ Buchenwald berichtet, findet dafür die folgenden eindrücklichen Worte:

> „[…] *Ihr sollt die Liebe ausgraben unter den Trümmern des Hasses. Und Ihr sollt die Wahrheit wieder ausgraben und das Recht und die Freiheit, und* [*sollt*] *vor den Augen* [*… der Welt*] *die Bilder wieder aufrichten, zu denen die Besten aller Zeiten emporgeblickt haben aus dem Staub ihres schweren Weges.*"[136]

Die Erfahrung zeigt, dass uns im „Staub dieses schweren Weges" auch das *künstlerische* Kulturschaffen hilft, die Stimme einer anderen, besseren Welt in unserer kriegsverseuchten Welt hörbar zu machen, so wie das der oben von Ismael genannte ethisch-moralische Offenbarungseid (s.o. zu Anm. 109) beweist. „Man weicht der Welt nicht sicherer aus als durch die Kunst, und man verknüpft sich nicht sicherer mit ihr als mit der Kunst", lässt Johann Wolfgang von Goethe in den „Wahlverwandtschaften" (II, 5) Ottilie in ihr Tagebuch notieren.[137] Und Reinhold Schneider schreibt 1956 in „Der Friede der Welt": „In der tiefsten Tiefe […] der Not und des Leids ersinnt die Kunst Bilder des Friedens […]; die Kunst beginnt Frieden zu schließen, ehe der Krieg endet, auf daß dann wirklich Frieden sei."[138] Kurz nach Beginn des Angriffskrieges Putins auf die Ukraine gab Kyiv

---

Reinhold SCHNEIDER, Die Macht der Friedfertigen, in: DERS., Gesammelte Werke, Bd. VIII, aaO., S. 213 ff.

[135] SOFOCLE, Antigone, Società Editrice Dante Alighieri, 14. Aufl., Citta del Vaticano, Roma, 1980, S. 126 f („Antigone", Zeilen 522 f; Stasimo I, Episodio secondo).

[136] Ernst WIECHERT, Der Totenwald, Ullstein-Taschenbuch, Nr. 440, Frankfurt a. M. / Berlin, 1988, S. 74 f.137 ff; s.a. Leonhard STEINWENDER, in: Ludwig BÄTE, Weimar – Antlitz einer Stadt, Gustav Kiepenheuer Verlag, Weimar, 1956, S. 211ff.

[137] Zit. n. Karl GOEDEKE (Hg.), Goethes Sämtliche Werke, Neunzehnter Band, Verlag der J.G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart, 1894, S. 175.

[138] Reinhold SCHNEIDER, in: DERS., Gesammelte Werke, Bd. VIII, aaO., S. 389; vgl. DERS., ebd., S. 231 ff.

Classic Orchestra am 9. März 2022 bei klirrender Kälte auf dem Majdan bei Lebensgefahr ein Konzert. In Kellern und Bunkern, in denen alte Menschen und Frauen mit ihren Kindern in Todesangst hockten und froren, spielte Illia Bodarenko in einem U-Bahn-Schacht auf seiner Violine ein Volkslied, dem sich über eine Internet-Vernetzung in weltweiter Solidarisierung und Anti-Kriegs-Widerständigkeit Geiger aus 29 Ländern anschlossen.[139] Das *war* eine Musik, welche die Gegenwart einer besseren Welt *in* unserer kriegsverseuchten Welt deutlich erlebbar machte: Kunst als essentielles Symbol für den versöhnungsstiftenden brückenbauenden Höchststand menschheitlicher Kultur, in der die Kriegsgeschichte durch Kulturgeschichte ersetzt wird![140] Sie ist es, die dafür sorgt, dass durch keinerlei Henkerssitten aus den abscheulichsten Versenkungen der menschlichen Gemeinschaft sich das Humanum um seine wahren Werte bestehlen lässt. In unserem Landkreis Celle sammelt der „Notenkeller" des Verlegers Daniel Kunert Instrumente für Kinder in der ukrainischen Partnerstadt Sumy.[141] Der Organismus der Menschheit, sagte daher Stefan Zweig, schafft auch in den Stunden apokalyptischer Gefahr immer wieder aus sich selbst heraus eine Heilkraft.[142] Leo Tolstoi fordert und verheißt sogar: „Die [wahre] Kunst muss die Gewalt unterdrücken, und nur sie kann es. Ihre Sendung ist, das Reich Gottes erstehen zu lassen, will sagen: das Reich der Liebe."[143]

Wir brauchen diese Heilkraft und diese Menschen, ihre Talente, ihre Stimmen, die „vor dem Geist der gerade Herrschenden nicht kapitulieren", sondern sich als „*dritte Kraft*" zwischen die Kriegs-

---

[139] Friedrich Erich DOBBERAHN, Das Unglaublichste, in: Clemens RADKE (Hg.), Schule im Ausnahmezustand, Herausforderung angenommen! – Gymnasium Ernestinum, Jahrbuch 2021/2022, Celle, 2022, S. 230.

[140] Friedrich Erich DOBBERAHN, Deutsche Theologie im Dienste der Kriegspropaganda, aaO., S. 239.

[141] Gunther MEINRENKEN, Mit Musik Schrecken des Krieges vergessen, in: CZ, Jg. 210, Nr. 147 vom 27/06/2026 („Lokales"), S. 11.

[142] Stefan ZWEIG, Geschichtsschreibung von Morgen, in: DERS., Zeit und Welt, aaO., S. 307 f.

[143] Leo TOLSTOI, zit. n. Romain ROLLAND, Vie de Tolstoï, aaO., S. 126: „*L'art doit supprimer la violence, et seul il peut le faire. Sa mission est de faire régner le royaume de Dieu, c'est-à-dire de l'Amour.*"

fronten schieben.[144] Und zu dieser „dritten Kraft" gehört als jetzt vielleicht wirksamster Faktor auch eine kollektiv gegen den Krieg revoltierende Welt-Jugend als „Funke einer neuen Menschheit" (s.o. Anm. 5), die „gegenkulturell-prophetische Kontrastgesellschaft" (vgl. o. Anm. 14) einer Avantgarde, die nicht bloß ein Zeichen gegen die Kriegsgeschichte setzt, sondern in Wort und Tat in eine „kulturschaffende", erneuerte Form der Zivilisation übergeht. Schon der junge Karl Marx (1818-1883), dessen Worte von 1844 wir uns hier für ein Europa und eine Welt im Frieden ohne Gewalt ausleihen, forderte eine solche Praxis:

> „*Kann Deutschland zu einer Praxis* à la hauteur des principes (= „auf der Höhe der Prinzipien") *gelangen, d.h. zu einer* Revolution, *die es nicht nur auf das* offizielle Niveau *der modernen Völker erhebt, sondern auf die* menschliche *Höhe, welche die nächste Zukunft dieser Völker sein wird?* [… *Das*] *muß* ad hominem *demonstriert werden* […], *daß der* Mensch das höchste Wesen für den Menschen *sei, also mit dem* kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, *in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.*"[145]

Für uns drücken diese Worte das Ideal einer gewaltlos bleibenden, avantgardistischen „praktischen Energie" in Wort und Tat aus, in welche sich auch eine interreligiöse Friedenstheologie einordnen würde, die ebenso mit Wort und Tat ein unüberhörbar bleibendes *Widerlager* zu bilden bestrebt ist gegen das Zurückfallen unserer Zivilisation auf geistige und ethische Tiefpunkte. Ein Versuch, einen Vorstoß ist es wert, wenn eine solche „dritte Kraft" des jugendlichen Kriegsboykotts es unternähme, die Jugend auch hinter allen Kriegsfronten mithilfe der *Social-Media* von ihrer Idee „menschlicher Höhe, welche die nächste Zukunft unserer Völker werden muss" zu begeistern und zusammen mit ihnen statt Kriegsgeschichte Kulturgeschichte zu schreiben, auch wenn die waffenaffinen Vertreter in Po-

---

[144] Vgl. Max DIENEMANN, Der Beitrag des Judentums zur Verwirklichung des Völkerfriedens, in: Peter BÜRGER (Hg.), Sei von den Schülern Aarons, aaO., S. 213; zum Terminus „*Dritte Kraft*" s. Alfred ANDERSCH, Die Rote, aaO., S. 173 ff.

[145] Karl MARX, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, in: Karl MARX / Friedrich ENGELS, Werke, Band I, Dietz Verlag, Berlin, 1988, S. 385.

litik und Kirche uns, ihre Kontrahenten, als „naive“ und „trivialfromme Moralisten“ verunglimpfen und aus dem Diskurs werfen wollen.[146] So irreal es auch klingen mag: Das Ziel der Weltjugend als „Dritter Kraft“ muss letztlich sein, den *Riss* in den Gesellschaften *beider Frontseiten* zu schließen. Sie muss darauf hinwirken, dass sogar die in ihrer Anpassung an die augenblicklichen politischen Verhältnisse und Tagesgeschäfte der „*Kriegstüchtigkeit*“ selbsternannten „Lieblinge Gottes auf den Terrassen teurer Hotels und Golfplätze“, sowie die von ihnen „genasführten Geburtshelfer eigenen Tods“ (Enzensberger, s.o. Anm. 9) überall anfangen umzudenken.

***Unser Fazit*:** Essentielle Aufgabe und Pflicht der *Kirche*, unserer europäischen *Ethik* (Sophokles, Antigone, Z. 522 f; s.o. Anm. 135), der humanen Universalität der *Kunst* ist und bleibt es, unser christliches und kulturelles Erbe nicht weiterhin achtlos zu vertun, womit der Krieg auch „unser Krieg“ werden sollte. Es muss uns um die Klarheit der menschheitlichen Friedensstimme gehen, um von der Todesbahn der „Lieblinge Gottes“ loszukommen. Was die Kirche angeht, hat sie das „Christum Treiben“ unbeirrt zu vertreten und nicht einzutrüben oder verstummen zu lassen durch exegetische Verballhornungen des Fünften Gebotes und Ausbooten der Bergpredigt Jesu. Wir können daher nur hoffen, dass sowohl die EKD-Theologen, als auch Landesbischof Ralf Meister und stud. theol. Thölen als künftiger Militärseelsorger von solcher Strategie abrücken und dazu übergehen, jede Form von Krieg ohne Entstellungen kriegskritischer biblischer Aussagen ausdrücklich zu verabscheuen, anstatt den „Aufwuchs“ der Bundeswehr, die Rekrutierung junger Menschen erneut (s.o. Anm. 28) mit pseudo-biblischer „Nasführung“ zu unterstützen. Es ist unsere kulturschaffende Pflicht, als *Menschen* der „göttlichen Urschrift unseres Lebens“ (s.o. Anm. 131) zu folgen und alle *gewaltfreien* Mittel, die uns gegeben sind, für die Geschichtsmacht einer „Menschenwende“ (s.o. Anm. 2), für eine Neugeburt des Friedensgeistes einzusetzen ohne jegliche „Wir-Sie-Logik“ (s.o. Anm. 42), für eine *Renaissance* der die Kriegsgeschichte ersetzenden

[146] Peter BÜRGER (Hg.), Umdenkschrift I, edition pace, Bd. 43, aaO., S. 14. 51. 236. 255. 263. 267; so auch von Ole NYMOEN beobachtet, in: DERS., „Warum ich niemals für mein Land kämpfen würde“, aaO., S. 120.

Kulturgeschichte. Die Welt erwartet von uns, insbesondere von unserer Jugend als „Funke einer neuen Menschheit", als Avantgarde des Friedens, als „Vortrupp" einer pazifistischen Kulturrevolution, über den verantwortungsethischen, pragmatischen Pazifismus **(II)** hinaus sich das Wort- und Tatzeugnis eines wachsamen gesinnungsethischen, rigorosen Pazifismus' **(III)** nicht entreißen zu lassen und sich ganz und gar *entschlossen* für eine Kulturgeschichte und Kulturwelt ohne Krieg als unverzichtbaren Menschheitswert zu engagieren. „Die Entschlossenheit Jesu von Nazareth", schreibt Aitmatow, ließ auch einen „Pilatus insgeheim erbeben und machte ihn schwankend …"[147]

[147] Tschingis AITMATOW, Die Richtstatt – Roman, aaO., S. 163.

„Du sollst nicht töten!“

Zum Fünften Gebot und seinem Bezug zum Krieg –
Eine Antwort auf die Ziffer 159 in der EKD-Denkschrift
„Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick“ (2025)

Friedrich Erich Dobberahn

Ausgehend von der Ziffer 159 der EKD-„Friedensdenkschrift“ vom November 2025 geht es im Folgenden darum, wie das Fünfte Gebot des Dekalogs „Du sollst nicht töten“ (Exodus 20, 13) zu verstehen ist. Bezieht es sich auch auf das Töten im Krieg oder nicht? In der von Peter Bürger herausgegebenen *Umdenkschrift I* hatte ich mich zum Fünften Gebot nur kurz geäußert[1] und hole nun eine genauere Stellungnahme nach, die an Aussagen der „Friedensdenkschrift“ zu Matthäus 5,21 f anknüpft. Dort, in der Bergpredigt Jesu, steht geschrieben: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: „Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein.“ Die EKD-Denkschrift führt dazu aus,

> „dass sich biblisch das 5. Gebot *nicht* auf das Töten im Krieg oder etwa das Töten aus Notwehr bezieht. *Abgewehrt wird* [in Matthäus 5,21] *dagegen, modern gesprochen, ein Töten ohne Rechtsgrundlage* […]. Zum einen ist darin die Tradition begründet, dass mit diesem strikten Gewaltverbot *nicht die legale Anwendung von Gewalt, auch tödlicher Gewalt, im Rahmen der Rechtsordnung* gemeint ist. Zum anderen aber verbindet sich damit die Mahnung, dass auch solche Tötungshandlungen *im Rahmen der Rechtsordnung* legitimationsbedürftig sind und vor Gott zu einer Schuld führen, die im Rahmen der Ethik *und des Rechts* erlaubt und zum Schutz der Nächsten vor Gewalt sogar geboten sein können.“

[1] DOBBERAHN (2026a), S. 229 f, Anm. 5. Jesus, der in seiner Bergpredigt das Fünfte Gebot überbot, indem er Zorn und Mord einander gleichstellte (Matthäus 5, 21ff; vgl. DALMAN, 1965, S. 343; SCHWARZ 1985, S. 176), könnte niemals das Fünfte Gebot für das Massentöten im Krieg für unzuständig erklärt haben.

Die Denkschrift verweist dann noch auf die Ziffer 49, S. 57, wo es heißt:

> „Wer *im Rahmen der Rechtsordnung* und nach sorgsamer Gewissensabwägung handelt, ist moralisch und rechtlich ohne Schuld. Das bedeutet jedoch nicht, auch gegenüber Gottes Gebot ohne Schuld zu sein."[2]

Was die EKD-Denkschrift damit zu verstehen gibt, ist, dass Exodus 20,13 und Matthäus 5,21 f lediglich das Töten ohne Rechtsgrundlage untersagen würden. Mit der Behauptung, dass sich biblisch das Fünfte Gebot nicht auf das Töten im Krieg beziehe, wird folglich das Töten im Krieg von der EKD-Denkschrift auf eine moralische und ethische „Rechtsgrundlage" (von „*ultima ratio*" und „Notwehr") gestellt.

Zum Hintergrund für eine solche Einordnung gehören die in der Denkschrift nicht ausdrücklich genannten Überlegungen zur Bedeutung der hebräischen Verbwurzel „rāṣaḥ" = „töten". Insbesondere die neueren wissenschaftlichen Bibelkommentare beharren darauf, dass das Fünfte Gebot nicht mit „Du sollst nicht töten", sondern mit „Du sollst nicht morden" (Dohmen) / „Don't murder" (Propp) / „Tu ne commettras pas de meurtre" (Le Boulluec / Sandevoir), etc.[3] zu übersetzen sei. So übersetzten übrigens auch schon Martin Buber und Franz Rosenzweig, sowie andere.[4] Das Fünfte Gebot würde sich, so lauten die weiteren Erläuterungen hierzu, auch deshalb nicht auf den Krieg beziehen, weil das im Alten Testament gebrauchte Verbum „rāṣaḥ" = „morden", sowie die im Hebräischen davon abgeleiteten Substantive „Mord" und „Mörder" – übrigens auch nach unserem allgemeinen juristischen Sprachgebrauch[5] – aus-

---

[2] EKD-DENKSCHRIFT „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick", Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, 2025, Ziffer 159, S. 125 f und Ziffer 49, S. 57 f. Kursivsetzungen von mir.

[3] DOHMEN (2015), S. 122 f; Propp (2006), S. 4.179; HOLY BIBLE (1982), S. 52a.651b („You shall not murder"); LE BOULLUEC / SANDEVOIR (1989), S. 210; Das NOUVEAU TESTAMENT (1985), S. 7 übersetzt allerdings mit „Tu ne tueras point"; etc.

[4] BUBER (1976), S. 206 („Morde nicht!"); STERN (1994), S. 8a („Morde nicht!").

[5] Was allerdings so nicht ganz zutrifft; vgl. DUDEN-STILWÖRTERBUCH (2017), S. 624b, das die Ausdrücke „Mord" und „mörderisch" ausdrücklich gleichfalls auf

schließlich ein zwischen Einzelpersonen geschehendes vorsätzliches, heimtückisches Tötungshandeln bezeichnen würden, was aber auf die *Rechtsgrundlage* des kommandierten und obligatorischen Massen-Tötens im Krieg nicht zutreffe. D. h.: auch im Alten Testament werde demnach die Ansicht vertreten, dass im Krieg *nicht ohne* Rechtsgrundlage getötet, d. h. nicht „gemordet", sondern nur *auf* Rechtsgrundlage beruhend „getötet" werde.

Die nun hier zu erörternde Frage lautet also: Was stimmt denn nun? Hat der Krieg wirklich nichts mit Mord und daher auch das Fünfte Gebot „Du sollst nicht töten" nichts mit dem Krieg zu tun? Damit würde auch die Auffassung, die in den Weltkriegen von Millionen von Frontsoldaten vertreten wurde[6], dass das Fünfte Gebot den Krieg verbiete, abgewiesen. Auch wenn die EKD-Denkschrift nun selbst in ihrer Rechtsgrundlagen-Auffassung zum Krieg das Fünfte Gebot noch mit „Du sollst nicht *töten!*" – und nicht mit „Du sollst nicht *morden!*" – übersetzt, ist es trotzdem unumgänglich, diesem terminologisch nicht unkomplizierten, friedensethisch aber sehr folgenreichen Übersetzungsdissens „Töten oder Morden?" auf den Grund zu gehen. Dazu müssen wir uns mit dem hebräischen Urtext näher beschäftigen **(I)** und uns zugleich auch in die semitische Philologie antiker Übersetzungen vertiefen **(II)**[7], bevor wir dann zu einer Schlussfolgerung gelangen **(III)**.

I. |

Die Vertreter der Auffassung, dass das Fünfte Gebot (Exodus 20,13) nichts mit dem Krieg zu tun habe, verweisen darauf, dass die hebräische Verbwurzel „rāṣaḥ", die dem Fünften Gebot zugrunde liegt („lō' tirṣāḥ"), die Übersetzung „Du sollst nicht morden" erzwinge.

Wir betrachten im ersten Schritt die alttestamentliche Fülle von Verbwurzeln, die in den Lexika unter dem Ober- oder Allgemeinbegriff „töten" aufgeführt werden, wozu auch das Verbum „rāṣaḥ" gehört.[8] Alle diese Verben bringen – neben dem Allgemeinbegriff „tö-

„Krieg", „Waffen" und „Schlacht" bezieht, wo in *Massen* getötet wird.

[6] DOBBERAHN (2023), S. 596 ff u.ö.

[7] Eine philologisch ausführlichere Untersuchung noch bei DOBBERAHN (2026b), S. 104-146, dort insbes. S. 111 ff. 121 ff.

[8] Z.B. GESENIUS-BUHL (1962), S. 994a-b.

ten“ – jeweils eine bestimmte Facette des Tötens zum Ausdruck, die vielfach auch im Krieg geschieht[9]: hāraḡ (Totschlag unter Privatpersonen, auch Töten im Krieg), ḥāṣaḇ (niederhauen, töten), ṭābaḥ (Schlachten von Tieren, aber auch Niedermetzeln, Töten von Menschen), kāraṯ (nif. = passivisch: umgehauen, ausgerottet werden, Todesstrafe vollstrecken), mōt (pil., hif. = causativ: sterben lassen = töten, vollends töten), nkh (hikkāh, hif., schlagen, prügeln, zerschlagen, aber auch Töten, von wilden Tieren, auch Erschlagen von Menschen, z. B. im Krieg), qāṭal (niederhauen, töten), rāṣaḥ (töten, totschlagen, morden), šāḥaṭ (verderben, zu Grunde richten, einen Menschen umbringen), ḥālāl (durchbohrt, tödlich verwundet, getötet sein in der Schlacht), šāḏaḏ (gewalttätig sein, verheeren, töten).

Bei dieser nicht ganz kleinen Anzahl von Verben für „Töten“, die alle (wie auch meist die griechischen Äquivalente“) die allgemeine Bedeutung „töten“ tragen können, fragt sich, warum man im Hebräischen für das Fünfte Gebot gerade die Verbwurzel rāṣaḥ mit dem Nebensinn „totschlagen, erschlagen“, das auch für das Töten im Krieg angewendet wird[10], aber auch „morden“ bedeutet, ausgesucht hat. In Hinsicht auf die Wiedergabe mit „Morden“ ergibt da ein genaueres lexikalisches Studium, dass das Verbum rāṣaḥ im Hebräischen ebenso für den vorsätzlichen, unbedingt „mordgierigen“[11] wie für den sogar versehentlichen, nicht beabsichtigten Totschlag steht.[12] Diese Bedeutungsspanne, die mit dem Modus einer kategorial formulierenden Rechtssprache zu tun hat, gilt es zu beachten. So spricht das Siebte Gebot (Exodus 20,15) auch nur vom „Stehlen“ („lō’ tiḡnōḇ“), nicht aber vom „Wegnehmen / Wegraffen“, „Rauben / Ausrauben“ (vgl. Leviticus 19,13: lō’ tiḡzōl gegenüber 19,11: lō’ tiḡnōḇū), „Entreißen“, „Plündern / Brandschatzen“, etc. Für unsere Frage hier heißt das, dass der hebräische Wortschatz für das Fünfte Gebot – wie bei „Stehlen“ – eine Verbwurzel (rāṣaḥ) gewählt hat, deren Spannbreite des Tötens auch die versehentlichen Tötung mitein-

[9] Wir können hier freilich nicht die große Bandbreite aller Bedeutungsnuancen aufzählen.

[10] NOTH (1978), S. 133.

[11] Numeri 35,16-21.31; Deuteronomium 22,26; Hiob 24,14.

[12] Numeri 35, 6.11 f.16-19.21.25.28.30 f; Deuteronomium 4,42; 19,3 f. 6; Josua 20, 3.5 f; 21, 13.21.27.31.36.

schließt. Schon das ist ein Beleg dafür, dass die Verbwurzel rāṣaḥ in Exodus 20,13 nicht einfach nur mit „morden" zu übersetzen ist.

Nun gibt es aber tatsächlich auch Verwendungsweisen der Verbwurzel rāṣaḥ, die eine Übersetzung mit „morden" erfordern. Diese Verwendungsweisen kommen aber, was hier weiter zu bedenken wichtig ist, durch eine besondere Eigenschaft der semitischen Sprachen zustande. Hierbei wird, anstatt für neue Bedeutungen jedes Mal neue Wortschöpfungen vorzunehmen, oft ein anderes Prinzip als die europäischen Sprachen angewendet. Die Auffächerung weiterer Bedeutungsnuancen werden da nicht durch das Hervorbringen neuer Lexeme erreicht, sondern dadurch ermöglicht, dass man die vorhandenen Wörter (Verben, Substantive, etc.) anders ausspricht, d. h. anders vokalisiert und deren Konsonantenbestand modifiziert. Dieses Prinzip zeigt sich jetzt auch hier bei dem Verbum rāṣaḥ: Das wirklich geplante, grausame Morden drückt das Hebräische durch den Dopplungs- oder Intensivstamm („Pi''ēl") derselben Verbwurzel, d. h. durch die Verdopplung des mittleren Konsonanten ṣ dieses Verbums rāṣaḥ aus: z. B. Hosea 6,9: „Sie sind wie die Räuber, die da lauern auf die Leute; sie morden („yᵉraṣṣᵉḥū") auf dem Wege …" (vgl. 2. Könige 6,32; Jesaja 1,21; Psalm 94,6). Ältere Lexika wie das von Eduard König verzeichnen deshalb auch nur für den Intensivstamm der Verbwurzel rāṣaḥ die Bedeutung „morden", nicht aber für den Grundstamm (Qal).[13] Daher stehen sowohl das Verbum „morden" als auch das Substantiv „Mörder" (pt. praes. akt.)[14] im Hebräischen ebenso jedes Mal im Dopplungsstamm.[15] Folglich ist es für unsere Frage hier bedeutsam, dass im Fünften Gebot (Exodus 20,13 und genauso bei Deuteronomium 5,17) die Verbform „tirṣāḥ" gerade nicht im Intensivstamm (Pi''ēl), sondern im Grundstamm (Qal) steht und daher nur „töten" und nicht „morden" heißt. Schon diese morphologischen Gegebenheiten des hebräischen Sprachsystems wären sprachwissenschaftlich korrekterweise in Rechnung zu stellen, wenn man Exodus 20,13 mit der spezifizierenden Bedeutungsverengung „Du sollst nicht morden" statt mit dem kategorialen „Du sollst nicht töten" übersetzen will und damit den

[13] KÖNIG (1910), S. 453a; s. dagegen noch GESENIUS-BUHL (1962), S. 772b.

[14] 2. Könige 6,32; Jesaja 1,21; Psalm 62,4.

[15] GESENIUS-BUHL (1962), S. 772b; KÖHLER-BAUMGARTNER (1990), S. 1196b-1197b.

Vorwand dafür liefert, den Krieg vom Fünften Gebot auszunehmen. Ältere wissenschaftliche Übersetzungen und Kommentierungen bevorzugen daher auch noch richtigerweise die Deutung als „töten".[16]

II. |

Ein Gutteil davon, wie das traditionelle Verständnis des Fünften Gebotes gelautet haben wird, erschließt sich uns außerdem noch durch einen Blick auf die antiken Übersetzungen des Alten Testaments. Die antiken Übersetzer waren nicht unbekannt mit der synagogalen Lesung und berücksichtigten damit auch das überlieferte Verständnis des Fünften Gebotes; sie waren viel „näher" am damals gepflegten Textsinn „dran" als die heutigen, Jahrtausende späteren Kommentatoren. Gehen wir also die alten Übersetzungen einmal philologisch durch!

Die Septuaginta (LXX, entstand 300-100 v. Chr.), die antike griechische Übersetzung des Alten Testaments, schreibt in Exodus 20,15 (vgl. Matthäus 5,21): „ou phoneúseis").[17] Mit dieser Verbform im Indikativ des Futurs wird hier auch die *Kategorial-Form* der Gesetzessprache angewandt.[18] Deshalb wird, auch wenn hier lexikalisch für das Verbum „phoneúō" und dessen Derivate bei Liddell & Scott sowohl „kill" als auch „murder" angegeben wird[19], hier die Bedeutung „töten" zu bevorzugen sein. Die Walton-Polygotte übersetzt: „Non occides".[20] Das lateinische Wort „occidere" heißt „töten, erschlagen, niederhauen", bedeutet also im eigentlichen Sinne nicht „morden".[21] Brian Walton hat sich hier offenbar am Vulgata-Latein des Hieronymus orientiert (s.u.). Für die konzise Bedeutung „morden" würde das Lateinische den Infinitiv: „homicidium / caedem facere" verwenden[22] und das Fünfte Gebot mit „Non caedēs faciēs / com-

[16] KAUTZSCH (1909), S. 112; NOTH (1978), S. 122.133.

[17] RAHLFS (1965), S. 120; die LXX vertauscht die Reihenfolge der Verse von hebr.: 13.14.15 zu griech.: 14.15.13.

[18] Vgl. BLASS-DEBRUNNER (1965), § 362, S. 220.

[19] LIDDELL & SCOTT (1968), S. 1949b; vgl. a. RIEMER (1819), S. 866a; BAUER (1963), Sp. 1709-1710; dort wird Matth. 5, 21 mit „du sollst nicht töten" wiedergegeben; so auch bei SCHWEIZER (1981), S. 70 f.

[20] WALTON (1965), S. 312d; SPERBER (1959), S. 122.

[21] GEORGES (1962, II), S. 1295b-1296a; TROLL (1955), § 80, S. 66 („occīdere").

[22] GEORGES (1898), S. 1561a; vgl. frz.: „commettre un meurtre".

mittēs!“ wiedergeben. Die Übersetzung der LXX ins Deutsche (2010) schreibt daher inkorrekt: „Du sollst nicht morden.“[23]

Noch klarer wird das Bild, wenn wir uns nun einige antike semitischsprachige Übersetzungen anschauen.

Der Targum Onqelos (5. Jhdt. n. Chr.), die sich am hebräischen Original schriftgelehrt orientierende[24] aramäische Übersetzung des Alten Testaments von Juden für Juden, übersetzt das Verbum des Fünften Gebotes im Grundstamm mit: „lā tiqṭōl nefāš“ = „Nicht töte eine Seele (= Menschen).“ Walton notiert: „Non occides animam.“ Hier ist bemerkenswert, dass der Targum nicht das im Hebräischen verwendete Verbum „rāṣaḥ“, das im Aramäischen ebenso zur Verfügung gestanden hätte[25], gebraucht, sondern hinüberwechselt zum Verbum „qeṭal“, das im Aramäischen (wie im Arabischen, s. u.) sowohl im Grundstamm als auch im Intensivstamm für „töten“ gebräuchlich ist.[26] Der Targum bezeugt also mit seiner Grundstamm (Pe'al)-Übersetzung „lā tiqṭōl nefāš“ die traditionelle Lesung „töten“. Sollte es hier „morden“ heißen, hätte dafür im Targum das Pa''el (Dopplungs-/Intensiv-Stamm) des Verbums „rāṣaḥ“, also „lā teraṣṣaḥ“ stehen müssen.[27]

Wenden wir uns damit der Lesart der Syriaca (Peschitta, erste Anfänge Mitte des 1. Jhdt. n. Chr.; textus receptus erst 9./10. Jhdt. n. Chr.) zu, deren Wortlaut „lā teqṭul“ Walton mit „ne occîdas“ wiedergibt.[28] Hier liegt der Fall genauso wie im Targum Onqelos. Auch in den syrischen Lexika wird bei der Verbwurzel „qeṭal“ der Aspekt des „Tötens“ und „Mordens“ nebeneinandergestellt: „töten, vernichten, schlachten, morden.“[29] Die Verbwurzel „qeṭal“ enthält dabei

---

[23] KRAUS / KARRER (2010), S. 76a.

[24] DALMAN (1960), S. 13.40 f.

[25] LEVY (1963), Bd. IV, S. 465a: „morden, tödten, zerstossen, zermalmen“; genauso DALMAN (1967), S. 407b.

[26] DALMAN (1960), S. 67 b (vgl. ebd., Anhang, Aramäische Dialektproben. S. 6 ff zu den Targumim, darunter auch Onqelos).

[27] LEVY (1963), Bd. IV, S. 281b-282a: „tödten, eine Pflanze abschneiden“; aber „morden“ nur im Dopplungsstamm (Pa''el“); DALMAN (1967), S. 375a, verweist für die Bedeutung „morden“ im Intensivstamm („qaṭṭālā'“) auf Ex. 17, 3 hin; SPERBER (1959), S. 118.

[28] WALTON (1965), S. 312b; der Originaltext ist bei WALTON, z.St., westsyrisch vokalisiert. S.a. THE ARAMAIC NEW TESTAMENT (1983), S. 8 (zu Matth. 5, 21).

[29] BROCKELMANN (1966), S. 658a: „*interfecit* (Gen 4,8) *mactavit* (Matth. 22,4; Luk.

auch hier – ganz ähnlich der hebräischen Verbwurzel „rāṣaḥ“ – sowohl den Aspekt des „Tötens“ (im aramäischen Grundstamm Pe‘al: qeṭal) als auch den des „Mordens“, „Niedermachens“ (im Pa‘‘el). Die Lesart der Syriaca ist demnach ein weiterer Beleg also für die traditionelle Lesart „töten“. Sollte hier gelesen werden: „Du sollst nicht morden“, hätte die syrische Verbform im Dopplungsstamm („t^{e}qaṭṭel“) stehen müssen.[30]

Die arabische Übersetzung (10.-13. Jhdt. n. Chr.) des Fünften Gebotes lautet nach Walton: „Lā taqtuli-n-nafsa“ = „nè occîdas animam“ = „töte keine Seele (= Menschen)“.[31] Auch hier wird die etymologisch verwandte Verbwurzel „qatala“ des Arabischen gebraucht, die nun aber wie in den Targumim (s.o.) sowohl im Grundstamm (fa‘ala) als auch im Intensivstamm (fa‘‘ala) „occidit, interfecit (aliquem)“ bedeutet, aber nicht im strikten Sinn nur „morden“ heißt.[32] Bei der Versio Arabica wird es allerdings so sein, dass bei ihr die antike Bekanntschaft mit der traditionellen Lesung der Synagoge (so wie z. B. bei Hieronymus) weniger vorausgesetzt werden kann.

Deshalb schließlich auch noch ein Blick auf die Vulgata des Hieronymus (347-420 n. Chr.)! Er hatte das Hebräisch in Qinnesrīn / Chalkis, südlich von Aleppo, bei Bar [Ch]anina, einem zum Christentum bekehrten Juden gelernt und später bei seiner Bibel-Übersetzung auch Rabbiner befragt, um die „hebraica veritas“ kundzutun. Er kannte deswegen auch die Lesungs- und Ausspracheweisen der hebräischen Bibel. Anlässlich seines Nahum-Kommentars schrieb er einmal: „[so] folge ich der Auslegung der Juden, bei denen ich lange Zeit gelernt habe; ich halte es für meine Pflicht, den Meinen einfach bekannt zu geben, was sie mich gelehrt haben.“[33] In einem Brief an Augustinus sagte er: „Wir haben nichts von uns hinzugetan, sondern den Heiligen Text, wie wir ihn bei den Hebräern fanden, über-

---

15, 13.24), *cecidit* (*arborem*); PAYNE-SMITH (1967), S. 500a: Nominalformen: „*a slayer, manslayer, homicide, murderer, executioner*“; Adjektive: „*deadly, mortal, fatal*“.

[30] NÖLDEKE (1966), § 6, S. 6; § 168, S. 105; BROCKELMANN (1968), § 5, S. 8.126d und S. 198*a (Glossar).

[31] WALTON (1965), S. 313b; s.a. THE NEW TESTAMENT IN ARABIC (1974), S. 8 (zu Matth. 5, 21).

[32] FREYTAG (1975), S. 398a.

[33] STEINMANN (1961), S. 199 (Comm. in Nah. 2, 1 f; PL XXV); vgl. ebd., S. 58 ff. 89.169 (Comm. in Ecclesiast. 1, 13; PL XXIII).184.193.195.197.247.250 ff.268.288 (Pentateuch; PL XXIII).301.313.338.347.

setzt. Wenn Du Zweifel hast, frage die Hebräer."[34] Er übersetzte Exodus 20,13 mit „non occides"[35] und formulierte nicht „non caedes facies!"

Zum semitischen Grundstamm und Doppelungs- / Intensivstamm ist nun noch zu ergänzen, dass der Ausdruck „Morden" im Semitischen in erster Linie nur ein Ausdruck der Intensivierung des Begriffs der „Tötungshandlung" ist; d.h. die Anwendung des Dopplungsstamms stellt im Semitischen zunächst nur die Intensivierung, Emphatisieren des „Tötens" als solchem dar. So notiert z. B. Louis Costaz in seiner Grammaire Syriaque zur Verbwurzel Qeṭal: „Le Pa''el: a souvent le sens intensif, indiquant une action plus forte ou répétée: il a taillé en pièces, il a massacré".[36] D. h.: Die bloße Intensivierung des Begriffs kann hier nicht generell an die Rechtsauffassung des allgemeinen europäischen Sprachgebrauchs von „morden" / „murder" / „assassiner" („commettre un meurtre") etc. als einer bloß individuell-planmäßigen Tätigkeit angebunden werden. Eine juristische Definition darf hier nur sekundär hinzutreten. Es spricht dann aber auch nichts dagegen, dass sich die Intensivform des Verbums „rāṣaḥ" in gleicher Weise sowohl gerade auf den Krieg mit seiner genauso vorsätzlichen, genauso planvollen und heimtückischen Massenvernichtung[37] als auch auf den individuellen qualifizierten absichtsvollen Mordanschlag auf Einzelpersonen bezieht. Jede Form des Tötens wird hier vom Fünften Gebot in gleicher Weise kategorial erfasst und geächtet – gleichgültig, ob das hebräische Verbum „Töten" nun im Grundstamm oder im Dopplungsstamm erscheint.

---

[34] STEINMANN (1961), S. 287 (Ep. 112,11.18.20).323; vgl. FOX (2017), S. 205.382.564ff.

[35] WALTON (1965), S. 312b; WEBER (1969), S. 104b.

[36] COSTAZ (1964), § 339, S. 78.

[37] Rainer KESSLER, Das biblische Tötungsverbot und das Töten im Krieg (noch nicht gedrucktes Skriptum, S. 2f. 4f) verweist auf die Möglichkeit, dass in Hesekiel 21,27 die Verbwurzel √rṣḥ doch einmal für das Töten im Krieg gebraucht worden sei. Allerdings könnte dem nach Ausweis der Septuaginta eine Verwechslung mit der Verbwurzel √ṣrḥ („schreien"; vgl. Jes. 42, 13) zugrunde liegen; ZIMMERLI (1979), S. 480.482.491. Die Vulgata (Hesekiel 21, *22*: „ut aperiat os in *caede*" = „dass [der König von Babel] den Mund beim *Töten*, bzw. *Morden* öffnet") unterstützt allerdings die Lesart mit der Verbwurzel √rṣḥ; Weber (1969, II), S. 1295a.

III. |

Kommen wir damit zur Schlussfolgerung! Unsere sprachwissenschaftliche Untersuchung hat ergeben, dass die Übersetzung „Du sollst nicht morden" anstatt „Du sollst nicht töten" philologisch nicht vertretbar ist. Sollten der Originaltext des Alten Testaments wie auch des Samaritanus[38], sowie die anderen antiken semitischsprachigen Übersetzungen (Targum, Syriaca, Versio Arabica), Exodus 20,13 als eindeutiges „Du sollst nicht *morden*" verstanden haben, dann hätten sie für ihre Wiedergabe des Fünften Gebotes nicht den Grundstamm (Qal, Pe'al) verwenden können, sondern hätten den Intensiv- oder Dopplungsstamm (Pi''ēl / Pa''el) der Verben „raṣaḥ" oder „qaṭal" gebrauchen müssen. Weil sie das aber nicht taten, ist daher die nicht erst neuerdings so bevorzugte Übersetzung von Exodus 20,13 als ausschließlich „Du sollst nicht morden!" historisch und philologisch gesehen nachweislich falsch.[39] Damit ist auch die Behauptung der EKD-Denkschrift hinfällig, dass das Fünfte Gebot biblisch nichts mit dem Krieg zu tun habe.

Es ist doch höchst seltsam und widersinnig, dass man schon längere Zeit – und nicht erst angesichts der gegenwärtigen kriegerischen Konflikte in Europa und der ganzen Welt – versucht, mit philologisch und exegetisch unzureichenden Mitteln das jesuanisch-friedensethische Gottesbild und das Fünfte Gebot als ein Gebot gegen das Töten im Krieg auszuhebeln. Man erweckt damit auch theologisch den Eindruck, dass ausgerechnet das Massentöten von Menschen im Krieg weniger verwerflich sei als die individuellen Mordtaten, weil der Krieg, der doch selbst eher als befohlenes Massenmorden anzusehen ist, summarisch als obligatorisch erlaubt und ausnahmslos als „ultima ratio" und Notwehr zur Rechtserhaltung gerechtfertigt wird. Die Massivität solcher kriegsaffinen Plädoyers gerade in Theologie und Kirche[40] macht zutiefst betroffen.

---

[38] MACUCH (1969), § 67, S. 282 ff.

[39] Zur gleichen Schlussfolgerung kommen auch CRÜSEMANN (2024) und KESSLER (2026/2027).

[40] Vgl. insbesondere zur atomaren Bewaffnung und zum Atomschlag; EKD-DENKSCHRIFT (2025), S. 9.15 (Vorwort).113 f (Ziffern 144-145). Friedensethische Ausführungen hierzu bei BÜRGER (Hg.) (2026), Umdenkschrift I, S. 33 f. 43.50.58. 79 ff. 120 f. 125. 129. 145. 159 f. 161. 165 ff. 173. 177 ff. 185. 192. 205. 221. 225 f. 252 f. 257. 265.

The ARAMAIC NEW TESTAMENT – Estrangelo Script, based on the Peshitta and Harklean Versions, American Christian Press, New Knoxville (Ohio), 1983.

BAUER, Walter: Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur, durchgesehener Nachdruck der fünften, verbesserten und stark vermehrten Auflage, Verlag Alfred Töpelmann, Berlin, 1963.

BLASS, Friedrich / DEBRUNNER, Albert: Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, 12. Auflage, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1965.

BROCKELMANN, Carl: Lexicon Syriacum, Georg Olms, Hildesheim, 1966.

BROCKELMANN, Carl: Syrische Grammatik – mit Paradigmen, Literatur, Chrestomathie und Glossar, VEB Verlag Enzyklopädie, Leipzig, 1968.

BUBER, Martin / ROSENZWEIG, Franz: Die fünf Bücher der Weisung, verdeutscht, Die Schrift, Bd. I, 9., abermals durchgesehene und verbesserte Auflage der neubearbeiteten Ausgabe von 1954, Verlag Lambert Schneider, Heidelberg, 1976.

BÜRGER, Peter: Umdenkschrift I zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden – Kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse – Eine Sammlung, edition pace, Bd. 43, Hamburg, 2026.

COSTAZ, Louis, S.J.: Grammaire Syriaque, 2de Édition, Imprimerie Catholique, Beyrouth / Liban, 1964.

CRÜSEMANN, Frank: Das Recht der Tora als Weg zum Frieden, in: Klara Butting & Gerard Minnaard (Hg.): Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft – Biblische Grundlinien, Verlag Woltersburger Mühle, Uelzen, 2024, S. 81-94.

DALMAN, Gustaf: Die Worte Jesu, Einleitung und wichtige Begriffe, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1965.

DALMAN, Gustaf: Aramäisch-Neuhebräisches Handwörterbuch zu Targum, Talmud und Midrasch, Georg Olms, Hildesheim, 1967.

DOBBERAHN, Friedrich Erich: Deutsche Theologie im Dienste der Kriegspropaganda – Umdeutung von Bibel, Gesangbuch und Liturgie, 2., korr. u. erg. Aufl., Vandenhoeck & Ruprecht / Brill-Deutschland, Göttingen / Leyden, 2023.

DOBBERAHN, Friedrich Erich: Zeiten-Wende? – oder Menschen-Wende?, in: Peter BÜRGER (Hg.): Umdenkschrift I zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden – Kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse. Eine Sammlung, hg. v. Peter BÜRGER, edition pace, Bd. 43, Hamburg, 2026a, S. 229-241.

DOBBERAHN, Friedrich Erich: „Du sollst nicht töten!" – Der Krieg: Das große Töten oder das große Morden?, in: Peter BÜRGER (Hg.): Friedensbotschaften der Hebräischen Bibel, Erster Band, ein Lesebuch der Schalom-Bibliothek, edition pace, Bd. 45, Hamburg, 2026b, S. 104-146.

DOHMEN, Christoph: Exodus 19-40, übersetzt und ausgelegt, Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament, hg. v. Erich ZENGER, 2., durchgesehene und erweiterte Auflage, Freiburg / Basel / Wien, 2015.

EKD-DENKSCHRIFT – „Welt in Unordnung, gerechter Friede im Blick". Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen. Eine Denkschrift des Rates Evangelischer Kirchen in Deutschland, 2., korr. Aufl., Leipzig, 2025.

FOX, Robin Lane: Augustinus – Bekenntnisse und Bekehrungen im Leben eines antiken Menschen, aus dem Englischen von Karin Schuler und Heike Schlatterer, Klett-Cotta, Stuttgart, 2017.

FREYTAG, Georg Wilhelm: Lexicon Arabico-Latinum, Tomus Tertius, Librairie du Liban, Beirut, 1975.

GEORGES, Karl Ernst und Heinrich: Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch, Zweiter Band, 11. Auflage, Benno Schwabe & Co. Verlag, Basel, 1962.

GEORGES, Karl Ernst und Heinrich: Kleines Deutsch-Lateinisches Handwörterbuch, sechste verbesserte und vermehrte Auflage, Hahnsche Buchhandlung, Hannover und Leipzig, 1898.

GESENIUS, Wilhelm / BUHL, Frants: Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, Springer Verlag, 17. Auflage, Berlin / Göttingen / Heidelberg, 1962.

HOLY BIBLE – The new King James Version containing the Old and New Testaments, Thomas Nelson Publishers, Nashville, 1982.

KAUTZSCH, Emil: Die Heilige Schrift des Alten Testaments, übersetzt und herausgegeben, Erster Band: 1. Mose bis Ezechiel, Dritte völlig neubearbeitete, mit Einleitungen und Erklärungen zu den einzelnen Büchern versehene Auflage, Verlag von J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1909.

KESSLER, Rainer: Das biblische Tötungsverbot und das Töten im Krieg. – Der Aufsatz ist noch im Druck befindlich für das Jahrbuch für Biblische Theologie, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2026/2027.

KÖHLER, Ludwig / BAUMGARTNER, Walter / Stamm, Johann Jakob und Mitarbeiter (Ze'ev Ben-Ḥayyim / Benedikt Hartmann / Philippe H. Reymond): Hebräisches und Aramäisches Lexikon zum Alten Testament, Lieferung IV, Dritte, neubearbeitete Auflage, E. J. Brill, Leiden / New York / Kœbenhavn / Köln, 1990.

KÖNIG, Eduard: Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zum Alten Testament, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig, 1910.

KRAUS, Wolfgang und KARRER, Martin: Septuaginta Deutsch – Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung, hg. v., Deutsche Bibelgesellschaft, Zweite verbesserte Auflage, Stuttgart, 2010.

LE BOULLUEC, Alain et SANDEVOIR, Pierre: La Bible d' Alexandrie – L'Exode, Traduction du texte grec de la Septante, Introduction et Notes par, Éditions du Cerf, Paris, 1989.

LEVY, Jakob: Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim, Bände III und IV, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1963.

LIDDELL, Henry George / SCOTT, Robert / JONES, Sir Henry Stuart / MCKENZIE, Roderick: A Greek-English Lexicon, with a Supplement, at the Clarendon-Press, Cambridge, 1968.

MACUCH, Rudolf: Grammatik des Samaritanischen Hebräisch, Walter de Gruyter & Co., Berlin, 1969.
The New Testament in Arabic (Kitābu l-ᶜAhdi l-ǧadīdī li-Rabbinā wa-Muḫalliṣinā Yasūᶜa l-Masīḥi, Bible-Society, Beirut, 1974.
NÖLDEKE, Theodor: Kurzgefasste syrische Grammatik, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1966.
NOTH, Martin: Das 2. Buch Mose (Exodus), ATD 5, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1978.
Le NOUVEAU TESTAMENT de notre Seigneur et Sauveur Jesus-Christ, nouvelle edition d'apres la traduction de Louis Segond, Trinitarian Bible Society, London, 1985.
PROPP, William H. C.: Exodus 19-40 – A new Translation with Introduction and Commentary, The Anchor Bible, Doubleday, New York / London / Toronto / Sydney / Auckland, 2006.
RAHLFS, Alfred: Septuaginta – Id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes, edidit, Editio octava, Vol. I, Württembergische Bibelanstalt, Stuttgart, 1965.
RIEMER, Friedrich Wilhelm: Kleines Griechisch-Deutsches Hand-Wörterbuch, Zweyter Teil, dritte, beträchtlich vermehrte Auflage, Verlag bey Franz Härter, Wien, 1819.
SCHWARZ, Günther: „Und Jesus sprach" – Untersuchungen zur aramäischen Urgestalt der Worte Jesu, Beiträge zur Wissenschaft vom AT und NT, Bd. 118, Kohlhammer, Stuttgart, 1985.
SPERBER, Alexander (Ed.): The Bible in Aramaic, Vol. I: The Pentateuch According to Targum Onkelos, E. J. Brill, Leyden, 1959.
STEINMANN, Jean: Hieronymus – Ausleger der Bibel, Weg und Werk eines Kirchenvaters, Verlag J.P. Bachem, Köln, 1961.
STERN, David H.: Das jüdische Neue Testament – Eine Übersetzung des Neuen Testamentes, die seiner jüdischen Herkunft Rechnung trägt, Hänssler Verlag, Neuhausen-Stuttgart, 1994.
TROLL, Paul: Lateinische Sprachlehre, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a.M./ Berlin / Bonn, 1955,
WALTON, Brian (Ed.): Biblia Sacra Polyglotta, Tomus Primus, hg. v., Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz (Austria), 1963.

Neue Erkenntnisse zu Gewalt und Krieg

Krieg – Normalfall oder Störfall der Menschheitsgeschichte?
(Deutsches Pfarrerblatt 3/2026)[1]

Heike Knops

Der Krieg ist ein ewiges Menschenschicksal – diese gängige These setzt Heike Knops in Beziehung zu aktuellen Befunden etwa aus der Evolutionären Anthropologie. Die Autorin zeichnet nach, unter welchen sozialen und ökologischen Bedingungen Gewalt zunimmt – insbesondere im Übergang von egalitären, mobilen Gruppen zu sesshaften, eigentumsbasierten Gesellschaften mit Hierarchien.

„Am Ende blieben sie nackt auf dem Schlachtfeld zurück. Nicht nur das Leben war ihnen genommen, auch die Kleider, die Stiefel und ihre Habseligkeiten. Beraubt und geschunden, wurden 47 Männer in ein Massengrab geworfen. In manchen Köpfen steckten noch Bleikugeln. Nichts verriet mehr, wer Freund und wer Feind war. Nach der Schlacht hatten Bauern sie zusammen in ein Grab geworfen. Nur die letzten beiden Toten drapierten sie zuoberst in der Pose des gekreuzigten Christus. Der eine lag mit weit ausgebreiteten Armen auf dem Rücken, die leeren Augen blickten zum Himmel – der andere ruhte auf dem Bauch und schaute durch das Gewimmel der Leichen in Richtung Hölle."[1]

Wollten die Bauern ein Zeichen setzen? Allein an diesem Tag hatte der Krieg 6000 Menschen das Leben gekostet. Dieser Krieg, der 30-Jährige, hinterließ wie viele andere vorher und nachher Tod und Verwüstung. Damals zogen die Kriegsherren noch selbst mit in die Schlacht und wurden umgebracht wie unzählige einfache Soldaten auch. Der Schwedenkönig ebenso wie der Feldherr der katholischen

[1] Textquelle | Heike KNOPS: Neue Erkenntnisse zu Gewalt und Krieg. Krieg – Normalfall oder Störfall der Menschheitsgeschichte? In: Deutsches Pfarrerblatt – Heft 3/2026 [https://www.pfarrerverband.de]; vgl. auch eine Fassung in der Zeitschrift „graswurzel revolution", Nr. 503/November 2025. – Erneute Darbietung an dieser Stelle mit freundlicher Erlaubnis der Verfasserin vom 02.04.2026.

Liga starben in den Gefechten des 30-jährigen Kriegs. Seither wagen die Kriegsherren sich kaum mehr persönlich ins Schlachtfeld. Seither sitzen sie hinter dicken Mauern ihrer Paläste und Bunker, entfesseln Kriege und schicken andere in den Tod.

Warum lassen Menschen sich das gefallen?

Abgesehen von Seuchen hat in der Vergangenheit bis heute nichts mehr Menschenleben gekostet und fürchterliche Konsequenzen für Gesellschaften und Umwelt entfaltet als eben Krieg. Warum machen Menschen dabei mit? Der Friedensnobelpreisträger Barack Obama erklärte in seiner Dankesrede bei der Preisverleihung den Krieg folgendermaßen: *Der Krieg kam, in der einen oder anderen Gestalt, mit dem ersten Menschen in die Welt.*[2]

Brudermord – als Keimzelle von Aggression und Krieg

Die alte biblische Geschichte von Kain und Abel wird dafür zum Zeugen aufgerufen.[3] Kain erschlägt seinen Bruder, nachdem Gott dessen Opfer anschaut, wie es im Text heißt, seines aber nicht. Kain wird zornig. Seine Wut richtet sich gegen seinen eigenen Bruder. Jetzt ist er tot. Und Gott redet ihn direkt an: „Was hast Du getan!" Der Gott, der sein Opfer nicht angeschaut hat, schaut nun ihn an und tritt in direkten Kontakt mit ihm.

Wegen des Mordes wird er aus seiner Heimat und Familie verbannt. Der Ackerbau aber, von dem Kain bisher lebte, wird verflucht! Auf ihm lastet fortan die Geißel der harten, wenig ertragreichen Arbeit.

Ackerbau wird von Gott verflucht, nicht aber der Mensch Kain! Im Gegenteil, er wird geschützt durch das sog. Kainsmal. Es bewahrt ihn vor Übergriffen in der Fremde, wo er nun wieder als Nomade leben wird.

Das Gegensatzpaar: nomadisches Leben, für das Abel steht, und sesshaftes Leben, das Kain als Bauer verkörpert, ist bedeutungsvoll für die frühe Menschheitsgeschichte und die Frage von Gewalt, wie ich noch ausführen werde.

Dieses „Krieg-ist-ewig-Motiv", auf das Obama rekurriert, ist im 20. Jh. vom Sozialdarwinismus untermauert worden und zementiert von schulischem Geschichtsunterricht, der die Historie als Aneinanderreihung von Schlachten und Machtkämpfen tradiert. Diese Sicht speist sich aus den gut 5000 Jahren, aus denen uns schriftliche Quellen vorliegen und Menschen in Staaten leben. So entsteht der Eindruck, Krieg sei immer existent gewesen. Damit aber wird lediglich ein einziges Prozent der Menschheitsgeschichte abgebildet – und zwar genau jenes Prozent, in dem der Krieg allgegenwärtig war und ist.

Was aber ist mit den restlichen 99 % Menschheitsgeschichte? Was weiß die Wissenschaft darüber? Welche Quellen gibt es überhaupt aus der Zeit?

Für solche Erkundungen muss man gleich mehrere Wissenschaftsbereiche zurate ziehen. Erstens die Evolutionäre Anthropologie und Primatologie, die das tierische Erbe in uns freilegen und das Zusammenspiel von biologischer und kultureller Entwicklung aufdecken. Zweitens die Archäologie; sie liefert Ausgrabungsfunde und setzt damit uralte Lebensformen ins Licht. Drittens die Geschichts- und Religionswissenschaften, die erklären, wie Krieg, Mord und Totschlag Eingang in die Zivilisation fanden.

Auf Basis des aktuellen Forschungsstandes dieser Wissenschaften können die Vorgeschichte des Krieges, die Wurzeln von Aggression und Gewalt freigelegt und verstanden werden, unter welchen Bedingungen es zu kriegerischen Auseinandersetzungen kommt und wer die eigentlichen Kriegstreiber sind.

Krieg speist sich aus Aggression. Aggression wiederum zeigt sich grundsätzlich in zwei völlig unterschiedlichen Formen: in reaktiver und in aktiver Aggression.[4] Reaktive Aggression ist eine unmittelbare Antwort auf eine unmittelbare Bedrohung und wird von Zorn oder Angst begleitet. Der aktiven Aggression fehlt dieser Kontext. Ihrem Handeln geht ein gezielter Plan voraus, Emotionen müssen gar nicht im Spiel sein. Strafrechtlich werden beide Formen auch unterschiedlich beurteilt. Aktive Aggression gipfelt in kaltblütigem Mord und wird entsprechend bestraft, während reaktive Aggression als Notwehr meist straffrei bleibt.

Im Krieg nun stehen sich Menschen gegenüber, Soldaten, die sich gar nicht kennen, die keinen persönlichen Konflikt miteinander haben. Menschen, die von ihren Regierungen ausgebildet und losgeschickt werden, um andere zu töten. Das klingt nach einem Plan, also nach aktiver Aggression.

Überlebensstrategien der Frühzeit

Liegt uns das im Blut? Aktive Aggression? Welche Erkenntnisse gibt es darüber? Wie haben wir Menschen uns entwickelt?

Für einige Millionen Jahre war der aufrechte Gang der Hauptunterschied zwischen den sog. Homininen, aus denen wir hervorgegangen sind, und den Menschenaffen. Durch klimatische Veränderungen mussten die Homininen dann aber den Wald und die sicheren Baumschlafplätze verlassen und sich in die offene Savanne wagen. Die bisher praktizierte Art, Raubtieren zu entkommen, indem man auf Bäume kletterte und sie mit Ästen bewarf, war nun nicht mehr möglich.

Eine andere Strategie sollte sie retten. Vom Leopard überrascht, liefen sie nicht weg, sondern stellten sich ihm gemeinsam entgegen: Schulter an Schulter, einer neben dem anderen, eine bedrohliche menschliche Wand gegen das Raubtier.[5] Bei Pavianen und Schimpansen, die im offenen Gelände in Gefahr geraten, ist derselbe gemeinsame Schulterschluss zu beobachten.

Unsere menschlichen Vorfahren waren schließlich so gut darin, Raubtieren zu trotzen, dass sie diesen auch zunehmend die Beute abjagten und begannen, auch Fleisch und fetthaltiges Knochenmark zu essen.

Kooperation – das evolutionäre Erfolgsrezept

Das Geheimnis ihres Erfolgs lag darin, effektiv zu kooperieren und ihre Intelligenz zu nutzen, um neue Werkzeuge und Strategien zum Nahrungserwerb zu erfinden. Im Laufe der Zeit wurden die Homininen zu nomadischen Jägern und Sammlern. Damit beginnt eine völlig neue Lebensweise in der Geschichte der Primaten.

Aus Sicherheitsgründen schlossen sich manchmal diese nomadischen Gruppen zusammen und erlangten Größen von über 80 Individuen. Meist zogen aber kleinere, überschaubare Gruppen von nur 20 bis 25 Personen umher. Die einen sammelten und jagten Nahrung, die anderen blieben bei den ganz jungen und ganz alten Gruppenmitgliedern. Die Nahrung, die schließlich ins Lager gebracht wurde, wurde geteilt. Eine solche Zusammenarbeit, geschweige denn das Teilen von Nahrung, findet sich bei unserer Menschenaffen-Verwandtschaft nicht.

Vor etwa 300.000 Jahren hatten sie die Stufe des Homo sapiens erreicht.[6] Mit dieser menschlichen Entwicklungsstufe zum Homo sapiens wird die Population dichter und die Sprache ausgeprägter. Weiterhin lebten die Menschen nomadisch als Jäger- und Sammlergemeinschaften. Über die Sprache und Verwandtschaft waren sie mit anderen Gruppen verbunden, mit denen sie sich sporadisch trafen und wohl auch Feste feierten und Rituale begingen. Beide Geschlechter trugen ihren Anteil zum Gruppenunterhalt bei. Entsprechend egalitär gestalteten sich die Geschlechterbeziehungen.

Nomadische Jäger und Sammler können keine Lebensmittel lagern und besitzen ebenso wenig eine üppige Ausrüstung. Abgesehen von Kleidung, Schmuck und Werkzeugen gibt es kein Privateigentum. Denn mehrfach im Jahr wird das Lager gewechselt und alle Habe muss über längere Distanzen transportiert werden.

Dass trotz fehlender Vorräte niemand hungern musste, liegt an einem ausgeklügelten System des Teilens. Jeder kann mal Pech beim Sammeln und Jagen haben, jeder kann mal krank oder verletzt sein, jeder wird mal alt und schwach … alles Lebenslagen, die damals von der Gruppe abgefedert wurden. Nur aufgrund dieser gegenseitigen Hilfe konnte die Gruppe überleben.

Wechselseitige Begünstigung – biologisch verankert

Das Prinzip der Gegenseitigkeit ist das Grundkonzept unseres Menschseins und Zusammenlebens. Das sagt die Wissenschaft heute. Sinn für Fairness und die Balance in den sozialen Beziehungen sind Kernelemente der menschlichen Psyche.

Ein zweites Prinzip kommt dazu, jedenfalls damals in den Grup-

pen der Jäger und Sammler: die Anerkennung der grundlegenden Gleichheit aller Menschen und die Autonomie jedes Einzelnen. Daher hatten diese Gruppen keinen Anführer. Sie waren egalitär organisiert.

Insofern alle von der gegenseitigen Solidarität profitierten, waren offene Konflikte in den Gruppen die Ausnahme. Zudem gab es kein Privateigentum, das Anlass zum Streiten gegeben hätte.

Wenig Konflikte, keine Aggression, keine Tötungsabsicht innerhalb der ersten Menschengruppen!

Körperliche Auseinandersetzungen kamen in einem Jäger-und-Sammler-Lager viel, viel seltener vor als in einer Schimpansen- oder Bonobogruppe. Das deckt sich mit den Tierbeobachtungen innerhalb der Forschung.

Tiere kämpfen manchmal und nur in Konkurrenzsituationen. Dabei töten sie gelegentlich ihren Gegner. Die klare Absicht aber, den anderen zu töten, setzt ein Bewusstsein für den Tod voraus. Bisher ist das bei Tieren nicht beobachtet worden. Der sogenannte Aggressionstrieb, angestaute Wut, die sich plötzlich entlädt, steht im Widerspruch zur evolutionär angelegten Rationalität des Kampfes, wie er im Tierreich beobachtet wird. Gewalt ist im Tierreich nicht das einzige und schon gar nicht das bevorzugte Mittel der Konfliktlösung. Biologisch verankert sind Gewaltausbrüche und plötzliche Aggression nicht. Streit gibt es natürlich im Zusammenleben von Gruppen im Tierreich wie bei den Menschen.

Versöhnung – Konfliktlösungsstrategie von Mensch und Tier

Doch mittlerweile ist erwiesen, dass sich praktisch alle Tierarten, die in stabilen Gruppen leben, nach einem Streit wieder versöhnen.

Dasselbe gilt für die Menschen. Auch Versöhnung ist uns tief eingeschrieben in unser Sein. Die menschliche Frühzeit lehrt uns, dass das nomadische Zusammenleben in egalitären, solidarischen Gruppen ein minimales Maß an Gewalt hervorbringt. Entsprechend lassen sich aus der Zeit keine speziellen Kriegswaffen finden, keine Befestigungen, keine Schlachten, geschweige denn ausgedehnte Feldzüge, keine Besetzung gegnerischen Territoriums, keine Gefan-

gennahme und Versklavung von Feinden. All das wird für sesshafte Gesellschaften später typisch. Gewalt und Mord halten Einzug und werden zur überwiegend männlichen Angelegenheit.[7]

Diese kurze Skizze der langen, langen Vorzeit, auf den Erkenntnissen der Evolutionsbiologie, der Primatologie und Ethnografie fußend, widerlegt die These, die menschliche Evolution habe sich in einem permanenten Kriegszustand vollzogen. Für 99 % der Menschheitsgeschichte war der Krieg völlig untypisch.

Die frühe Menschheit führte ein gut an die Umwelt angepasstes Nomadenleben in überschaubaren Gruppen und grundsätzlich friedlichem Miteinander mit anderen Gruppen, auf die man zufällig oder regelmäßig traf.

Alles war gut, warum wurde man dann sesshaft?

Soziale Transformation durch Sesshaftwerdung

Im Umherziehen von einer Stelle zur nächsten fanden die Gruppen sporadisch sogenannte Gunstregionen, wo sie länger als sonst Nahrung fanden und also länger bleiben konnten.[8] Sie mussten vielleicht nur einmal im Jahr den Ort wechseln: Sommer- und Winterlager. Da lohnte es sich, einfache Hütten zu bauen und kleine Vorratsgruben anzulegen. Je länger die Gruppe bleiben konnte, umso mehr entwickelte sich auch ein komplexeres Gemeinschaftsgefüge. Zum Beispiel bildeten sich Bestattungsriten für die Toten heraus. So wurde der neue Lebensraum auch zum Land der Ahnen einer Gruppe. Orte erhielten Relevanz.

Damit setzt im Mesolithikum eine Transformationszeit ein. Noch immer gibt es zwar nomadische Gruppen, aber zunehmend bilden sich in den oben genannten günstigen Regionen überwiegend oder dauerhaft sesshafte Gruppen. Ackerbau und Viehzucht gewinnen an Bedeutung. Archäologische Befunde legen nahe, dass es zu kulturellen Inselbildungen kam und sich die weiträumigen Netzwerke verschiedener Jäger- und Sammlergruppen langsam auflösten. Diese neue Beschränkung auf einen fest umrissenen Lebensraum und die dort vorhandenen Ressourcen machte die Menschen jedoch verwundbar. Bei Gefahr konnten sie nicht schnell ausweichen.

Vor etwa 10.000 Jahren führten dramatische Klimaschwankun-

gen und in der Folge die Vernichtung des ertragreichen Lebensraums in die Krise und begünstigten gewalttätige Exzesse. Diejenigen Gruppen, deren Orte unbewohnbar oder unfruchtbar wurden, machten sich auf zu neuen Ufern. Dabei kam es zu Plünderungen von Gemeinschaften, die noch genug Nahrung hatten, aber nicht teilen wollten.

In dem Kontext bilden sich Anführer/innen[9] heraus, die bei nahenden Räubern die Abwehr organisieren. Nach der Gefahrensituation ziehen sie sich wieder zurück in die Gruppengemeinschaft. Noch entsteht keine Hierarchie.

Egalitäre Nomaden bilden herrschaftsfreie Siedlungen

Das Richterbuch der Hebräischen Bibel spiegelt Phasen dieser Epoche und erzählt von Sippen und Gemeinschaften ohne zentrale Machtstruktur (Ri 17,6; 18,1; 19,1; 21,25: „In jenen Tagen gab es noch keinen König in Israel und jeder tat, was ihm gefiel"). Sie entstanden aus nomadischen und halbnomadischen Gruppen, die sich im Verlauf der Spätbronzezeit in den unbewirtschafteten Gegenden des palästinensischen Berglandes niedergelassen hatten.[10] Ohne gegenseitige Verpflichtung und ohne zentrale Herrschergestalt lebten sie dort in einem losen Verband von Streusiedlungen. Ihr Gemeinwesen kann man in Analogie zu griechischen Amphiktyonien verstehen. Diese Sakralbünde siedelten um ein Heiligtum herum und waren nichtstaatliche Vereinigungen von meist sechs bis zwölf Stämmen.[11]

Ob die Sippen und Nomaden, die damals das Bergland besiedelten, wie die griechischen Amphiktyonien ein zentrales Heiligtum hatten, ist unsicher und war vermutlich nicht der Hauptgrund ihres Zusammenkommens und Zusammenlebens. Eher entstand ihr Gemeinwesen in Abwehrhaltung zum kanaanäischen Feudalsystem.

Außerbiblische Quellen lassen sich so deuten, dass in der Spätbronzezeit sogenannte „Chabiru" gegen das kanaanäische Feudalsystem opponierten.[12] Dadurch vollzog sich wohl über einen längeren Zeitraum hinweg eine soziale Umschichtung aus den Stadtstaaten heraus in die unwirtlichen Gebiete im Hinterland. In der alten nahöstlichen Literatur aus dem zweiten Jtsd. v. Chr. werden diese

Chabiru erwähnt, die mittellose, Not leidende und sozial benachteiligte Menschen außerhalb der dominierenden Zivilisation gewesen sein könnten. Ihre Existenz in Ägypten, Mesopotamien, der Levante und Syrien ist textlich belegt.[13]

All diese ehemals Landlosen sind durch Auswanderungen, Flucht oder Absetzbewegung aus den Stadtstaaten im Bergland sesshaft geworden. Sesshafte Menschen betrachten Land, das sie beackern, als ihr Eigentum. Es besitzt feste Grenzen und steht nur noch den eigenen Leuten offen. Solche Gruppen wollen meist nicht teilen und müssen sich daher im Zweifelsfall dem Kampf stellen. Dazu kam es immer dann, wenn Landlose und Hungernde die Dörfer überfielen. Plünderungen und die damit verbundene Gewalt können somit auch als Protest gegen fehlende Solidarität, gegen Privateigentum und die territoriale Monopolisierung von Land verstanden werden.

Aus diesen historischen Zeiten finden sich erstmals Waffen, die ausschließlich zum Töten von Menschen gemacht sind.

Einst begründete den Erfolg unserer Spezies die gegenseitige Unterstützung im Alltag in Zeiten der Not. Jetzt grenzen sich Menschen von anderen Menschen gerade in diesen Zeiten ab.

Abschied von konstruktiven Verhaltensmustern

Um 5200 v. Chr. hören die friedlichen Zeiten endgültig auf. Bevölkerungszunahme[14] sowie Trockenheit mit Ernteausfällen führen zu immer mehr gewalttätigen Übergriffen. Das Zusammenleben von Mensch und Tier auf engem Raum und die Unkenntnis über Hygiene öffnen Seuchen Tür und Tor. Dennoch setzten sich Sesshaftigkeit und bäuerliches Leben in kleinen Dorfgemeinschaften durch. Mehr und mehr wird diese Lebensweise zur Normalität. Und mit ihr die Kampfbereitschaft, die zum Kernelement des bäuerlichen Ethos wird. In dem Kontext erfahren die Söhne an Bedeutung: als Kämpfer und Erben – die männlich konstruierte Abstammungslinie kommt auf.

Mit der Bevölkerungszunahme entstehen Ungleichheiten innerhalb der Dörfer. Alteingesessene haben sich das gute Land gesichert. Wenn Familien wachsen oder weitere dazukommen, muss auch we-

niger gutes Land bewirtschaftet werden. Weniger gutes Land bedeutet weniger Ertrag. Ungleichheit basiert somit auf unterschiedlich gutem und unterschiedlich viel Landbesitz. Das soziale Gefüge wandelt sich: Einst waren belastbare Beziehungen untereinander und zu benachbarten Gruppen die Lebensversicherung, sowohl bei Nahrungsmangel wie bei Krankheit und im Alter. Jetzt machen Getreidespeicher und Viehbesitz es möglich, sich von den Nachbarn zu lösen. An die Stelle von Solidarität treten Egoismus und die eigene Abstammung. Wo zwischenmenschliche Verbindungen schwinden, hat Gewalt leichtes Spiel.

Patriarchale Clans werden Kriegstreiber

Patriarchat und Krieg erblicken gemeinsam das Licht der Welt.[15]

Die frühen agrarischen Gesellschaften produzieren soziale Ungleichheit und bringen mächtige Patriarchen an die Spitze immer größer werdender Familien und Clans. Erstmals entstehen dauerhaft wehrhafte Verbände. Fehde und Blutrache werden gesellschaftlich institutionalisiert. Auf Gewalt wird mit Gegengewalt reagiert. Der Einzelne kann nicht mehr wählen, wie er einen Konflikt löst – er wird zum Kampf verpflichtet.

Mit der Erfindung des Privateigentums und dessen Vererbung in der männlichen Linie im Neolithikum ist ein strukturelles Problem in die Welt gelangt, das sich immer wieder in Gewalt und letztlich Krieg entlädt.[16] Mann und Waffe verschmelzen in der Identität des Kriegers. Eine tödliche Identitätskonstruktion! Das männliche Selbstverständnis wird mit der immerwährenden Potenz, Leben zu nehmen, begründet. Ob damit eine polare Gegenidentität zur weiblichen Potenz, Leben zu geben, geschaffen werden sollte, lässt sich nicht sicher sagen. In jedem Fall definieren sich fortan die Helden und bald auch die Herrscher als Herren über Leben und Tod.

Das Neolithikum[17] ist das Zeitalter der Menschheitsgeschichte, in dem kriegerische Aktivitäten allgegenwärtig werden und ein Soldatentum entsteht, das mit spezialisierten Waffen und Befestigungen einhergeht.

Die Herrschaft der Staaten und ihrer Despoten bricht an. Die frühen Staaten werden ganz unrühmlich durch räuberische Erpressung

der Warlords und ihrer Mannen gebildet. Denn die Menschen in den kleinen Siedlungen und Dörfern haben sich nicht freiwillig zu einem großen System zusammengeschlossen, um einem Regenten Tribut zu zahlen und zu dienen. Die Historiker Charles Tilly und Steven Pinker urteilen über die Entstehung von Staaten und ihrer Herrscher daher mit markigen Worten: „Es war eher eine Art Schutzgeldkartell, in dem mächtige Mafiosi den Bauern Ressourcen abpressten und ihnen im Gegenzug Sicherheit gegenüber feindseligen Nachbarn anboten".[18]

Seither ist die Welt in Herrscher und Untertanen eingeteilt. Herrscher verfügen über das Gewaltmonopol und von daher die Möglichkeit, Menschen aus ihrem Staat in den Krieg zu zwingen. Staaten bilden also den institutionellen Rahmen, in dem Krieg immer selbstverständlicher und komplexer wird. Insbesondere dient der Krieg der Bereicherung der jeweiligen Regenten. Sie eignen sich fremdes Land an, seine Bewohner und damit neue Arbeitskräfte, sie beuten deren Landwirtschaft, Industrie oder Bodenschätze aus. Krieg wird zum Wirtschaftsfaktor. Bis heute.

Anmerkungen

1. Harald MELLER, Kai MICHEL, Carel VAN SCHAIK, Die Evolution der Gewalt, München 2024, S. 7.
2. Ebenda, S. 12.
3. Gen 4,1-16.
4. MELLER, u.a., ebenda, vgl. S. 43.
5. Ebenda, vgl. S. 48.
6. Ebenda, vgl. S. 52.
7. Ebenda, S. 107.
8. Ebenda, vgl. S. 143.
9. Insbesondere das Richterbuch der Bibel beschreibt solche Prozesse und nennt auch entsprechende Anführerinnen.
10. Otto KAISER, Der Gott des Alten Testaments, Band 1, Göttingen 1993, S. 114f.
11. Antonius H.J. GUNNEWEG, Geschichte Israels bis Bar Kochba, Stuttgart 1979, S.46.
12. Ebenda, S. 49.
13. Ebenda, S. 23ff.

14. MELLER, u.a., Die Evolution der Gewalt, S. 112f. In diesen mobilen Gemeinschaften stillten Frauen ihren Nachwuchs 3 bis 4 Jahre, bis die Kinder dasselbe essen konnten wie Erwachsene.
15. Ebenda, S. 206.
16. Ebenda, S. 213.
17. Neolithikum begann je nach geografischer Lage zwischen 9500 v. Chr. und 4000 v. Chr.
18. MELLER, u.a., ebenda, vgl. S. 238.

FRIEDENSSTIMMEN
AUS DER CHRISTLICHEN ÖKUMENE

Matthäus-Evangelium 5,1-14

1 Jesus sah die Volksmenge an und stieg auf den Berg. Als er sich
hingesetzt hatte, kamen seine Jüngerinnen und Jünger zu ihm.
2 Und er begann feierlich zu reden und lehrte sie: 3 „Selig sind die
Armen, denen sogar das Gottvertrauen genommen wurde, denn
ihnen gehört Gottes Welt. 4 Selig sind die Trauernden, denn sie
werden getröstet werden. 5 Selig sind die Sanftmütigen, denn sie
werden das Land erben. 6 Selig sind die, die nach Gerechtigkeit
hungern und dürsten, denn sie werden satt werden. 7 Selig sind die
Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erfahren. 8 Selig
sind die, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott sehen. 9 Se-
lig sind die, die für den Frieden arbeiten, denn sie werden Töchter
und Söhne Gottes heißen. 10 Selig sind die, die verfolgt werden,
weil sie die Gerechtigkeit lieben, denn ihnen gehört Gottes Welt.
11 Selig seid ihr, wenn sie euch um meinetwillen beschimpfen, ver-
folgen und böse Lügen über euch verbreiten. 12 Freut euch und
singt laut, weil euer Lohn bei Gott groß ist. Die Prophetinnen und
Propheten vor euch sind genauso verfolgt worden.
13 Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz fade wird, womit
sollen wir salzen? Es ist völlig unbrauchbar geworden, wird wegge-
worfen und von den Leuten zertreten. 14 Ihr seid das Licht der Welt.
Die Stadt hoch auf dem Berg kann sich nicht verstecken.

(Bibel in gerechter Sprache | Auflage 2006)

Ein ökumenischer Aufruf zum gerechten Frieden

Ökumenischer Rat der Kirchen
Zentralausschuss, Genf/Schweiz, 16.-22. Februar 2011
Dokument Nr. GEN 10

„Richte unsere Schritte auf den Weg des Friedens"
(Lukas 1,79)

Dem Zentralausschuss zur Vorbereitung auf die Internationale ökumenische Friedenskonvokation vorgelegt.

PRÄAMBEL: Dieser Text ist ein gemeinsamer christlicher Aufruf, der in erster Linie an die weltweite christliche Gemeinschaft gerichtet ist. Inspiriert durch das Beispiel Jesu von Nazareth lädt dieser Aufruf Christen und Christinnen ein, den Weg des gerechten Friedens mitzugehen. Im Bewusstsein, dass die Verheißung des Friedens ein Grundanliegen aller Religionen ist, wendet er sich an alle, die Frieden nach ihren eigenen religiösen Traditionen und Verpflichtungen suchen. Der Aufruf wird vom Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen entgegengenommen und zu Studium, Reflexion und Zusammenarbeit weiter empfohlen. Er ist in Antwort auf eine Empfehlung der Vollversammlung in Porto Alegre, Brasilien, (2006) entstanden und baut auf Erkenntnissen auf, die im Laufe der Ökumenischen „Dekade zur Überwindung von Gewalt: Kirchen für Frieden und Versöhnung" (2001-2010) gewonnen wurden.

Gerechter Friede steht für einen fundamentalen Wandel in der ethischen Praxis. Er setzt andere Bewertungsgrundlagen und Handlungskriterien voraus. Dieser Aufruf zeigt den Wandel an und weist auf einige der Auswirkungen für Leben und Zeugnis der Kirchen hin. Ein Begleitdokument mit dem Titel „Just Peace Companion" (Begleiter auf dem Weg zu einem gerechten Frieden) enthält weiterführende theologische und ethische Überlegungen, macht Vorschläge für die weitere Vertiefung des Themas und stellt Beispiele guter Praxis vor. Es steht zu hoffen, dass diese Materialien zusammen mit den Verpflichtungen aus der Internationalen ökume-

nischen Friedenskonvokation, die im Mai 2011 in Kingston unter dem Thema „Ehre sei Gott und Frieden auf Erden" stattfinden wird, der kommenden Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (2013) helfen werden, einen neuen ökumenischen Konsens im Blick auf Gerechtigkeit und Frieden zu erreichen.

1. | **Dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen.** Kann es Gerechtigkeit ohne Frieden geben? Kann es Frieden ohne Gerechtigkeit geben? Allzu oft verfolgen wir Gerechtigkeit auf Kosten des Friedens und Frieden auf Kosten von Gerechtigkeit. Frieden getrennt von Gerechtigkeit wahrzunehmen, heißt, die Hoffnung zu kompromittieren, dass „Gerechtigkeit und Frieden sich küssen [werden]" (Ps. 85,10). Wenn Frieden und Gerechtigkeit fehlen oder wenn sie in Gegensatz zueinander gebracht werden, müssen wir unsere Handlungsweisen ändern. Wir wollen uns daher aufmachen und uns gemeinsam für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen.

2. | **Lasst die Völker sprechen:** Es gibt viele Geschichten zu erzählen – Geschichten, die von Gewalt, Verletzung der Menschenwürde und Zerstörung der Schöpfung durchdrungen sind. Wenn jedes Ohr die Schreie hören würde, gäbe es keinen wirklich stillen Platz. Viele Menschen leiden noch unter den Auswirkungen von Kriegen; ethnische und religiöse Feindseligkeiten, Rassismus und kastenbasierte Diskriminierung haben die Fassade der Nationen beschädigt und hinterlassen hässliche Narben. Hunderttausende sind gestorben, vertrieben, heimatlos, Flüchtlinge in ihrem eigenen Land. Frauen und Kinder tragen oft die Hauptlast der Konflikte: viele Frauen werden missbraucht, sind Opfer von Menschenhandel oder werden getötet; Kinder werden von ihren Eltern getrennt, werden Waisen, als Soldaten rekrutiert, misshandelt. In vielen Ländern sind Zivilisten der Gewalt durch Besetzung, paramilitärische Gruppen, Guerillas, verbrecherische Kartelle oder Regierungstruppen ausgesetzt. Bürger vieler Nationen leiden unter Regierungen, die von nationaler Sicherheit oder bewaffneter Macht besessen sind und doch Jahr für Jahr darin versagen, wirkliche Sicherheit zu schaffen. Tausende von Kindern sterben jeden Tag aufgrund von Mangelernährung, während die Machthabenden weiterhin wirtschaftliche und politische Entscheidungen treffen, die nur einigen wenigen Nutzen bringen.

3. | **Lasst die Bibel sprechen:** Die Bibel macht Gerechtigkeit zur untrennbaren Gefährtin des Friedens (Jes 32,17; Jak 3,18). Beide weisen auf gerechte und nachhaltige Beziehungen in der menschlichen Gesellschaft, auf die Lebendigkeit unserer Beziehung zur Erde, das „Wohlbefinden" der Erde und die Bewahrung der Schöpfung hin. Friede ist Gottes Geschenk an eine gebrochene, aber geliebte Welt, heute wie zu Lebzeiten Jesu Christi: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch! Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt" (Joh 14,27). In Leben und Lehre Jesu Christi, in seinem Tod und seiner Auferstehung erkennen wir, dass Friede sowohl Verheißung als auch Gegenwart ist – eine Hoffnung für die Zukunft und ein Geschenk hier und jetzt.

4. | Jesus lehrte uns, unsere Feinde zu lieben, für unsere Verfolger zu beten und keine tödlichen Waffen zu benutzen. Der Friede, den er uns bringt, kommt im Geist der Seligpreisungen zum Ausdruck (Mt 5,3-11). Obwohl Jesus verfolgt wird, bleibt er standhaft in seiner aktiven Gewaltlosigkeit, sogar bis in den Tod. Sein Leben für die Gerechtigkeit endet am Kreuz, einem Werkzeug der Folter und Hinrichtung. Mit Jesu Auferstehung bekräftigt Gott, dass eine solch unerschütterliche Liebe, ein solcher Gehorsam und ein solches Vertrauen zum Leben führen. Das gilt auch für uns.

5. | **Wo immer Vergebung, Achtung der Menschenwürde, Großzügigkeit und Fürsorge für die Schwachen im gemeinsamen Leben der Menschheit herrschen, bekommen wir eine – wenn auch flüchtige – Vorahnung vom Geschenk des Friedens**. Daraus folgt, dass Friede verloren geht, wenn Ungerechtigkeit, Armut und Krankheit – ebenso wie bewaffnete Konflikte, Gewalt und Krieg – den Menschen an Leib und Seele, der Gesellschaft und der Erde Wunden zufügen.

6. | Jedoch, manche Texte in der Bibel bringen Gewalt in Verbindung mit dem Willen Gottes**.** Aufgrund dieser Texte haben Teile unserer christlichen Familie den Einsatz von Gewalt durch sich selbst und andere legitimiert und tun das auch weiterhin. Wir können solche Texte nicht mehr lesen, ohne die Aufmerksamkeit auf das Versagen der Menschen zu lenken, den göttlichen Ruf zum Frieden ernst zu

nehmen. Heute müssen wir Texte hinterfragen, die von Gewalt, Hass und Vorurteilen sprechen oder den Zorn Gottes auf andere Völker lenken, damit er sie vernichte. Wir müssen es zulassen, dass diese Texte uns lehren zu erkennen, wann unsere Ziele, Pläne, Animositäten, Leidenschaften und Gewohnheiten – wie bei den Menschen in der Bibel – unsere eigenen Wünsche und nicht den Willen Gottes widerspiegeln.

7. | **Lasst die Kirche sprechen: Als der Leib Christi ist die Kirche dazu berufen, ein Ort des Friedenstiftens zu sein.** Auf vielfältige Weise, vor allem in der Feier der Eucharistie, veranschaulichen unsere liturgischen Traditionen, dass wir durch den Frieden Gottes berufen sind, miteinander und mit der Welt in Frieden zu leben. Doch nicht selten scheitern Kirchen daran, diese Berufung tatsächlich zu leben. Die Uneinigkeit unter Christen, die die Glaubwürdigkeit der Kirchen in ihrer Friedensarbeit in vielerlei Hinsicht untergräbt, lädt uns unaufhörlich zur Umkehr unserer Herzen und Sinne ein. Nur wenn Glaubensgemeinschaften in Gottes Frieden verankert sind, können sie „Versöhnung und Frieden in Gerechtigkeit in unsere Häuser, Kirchen und Gesellschaften tragen wie auch in die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Strukturen auf Weltebene" (Vollversammlung von Harare, 1998). Die Kirche, die den Frieden lebt, den sie verkündet, ist das, was Jesus eine Stadt auf dem Berge nannte, die alle sehen können (Mt 5,14). Die Gläubigen, die den ihnen von Gott in Christus anvertrauten Dienst der Versöhnung ausüben, weisen über die Kirchen hinaus auf das hin, was Gott in der Welt vollbringt (siehe 2. Kor 5,18).

Der Weg des gerechten Friedens

8. | Es gibt viele Möglichkeiten, auf Gewalt zu reagieren, viele Möglichkeiten, Frieden zu leben. Als Mitglieder der Gemeinschaft, die Christus als Verkörperung des Friedens verkündet, folgen wir dem Aufruf, die göttliche Gabe des Friedens in gegenwärtige Kontexte von Gewalt und Konflikt hinein zu bringen. So begeben wir uns auf den Weg des gerechten Friedens; er fordert von uns die Bemühung, das Ziel zu erreichen, wie die Bereitschaft, auf dem Weg zu bleiben.

Wir laden Menschen aller Weltanschauungen und religiösen Traditionen ein, sich auf das Ziel einzulassen und sich gemeinsam auf den Weg zu machen. Gerechter Friede verlangt von uns allen, dass wir ihn mit unserem Leben bezeugen. Um Frieden zu schaffen, müssen wir persönliche, strukturelle und Mediengewalt verhindern und abschaffen, einschließlich der Gewalt gegen Menschen aufgrund von Rasse, Kaste, Geschlecht, sexueller Orientierung, Kultur oder Religion. Wir müssen denjenigen, die uns voraus gegangen sind, Rechenschaft ablegen und in einer Weise leben, die die Weisheit unserer Vorfahren und das Zeugnis der Heiligen in Christus ehrt. Wir haben auch eine Verantwortung gegenüber denjenigen, die die Zukunft sind: unseren Kindern, „den Menschen von morgen". Unsere Kinder verdienen es, eine gerechtere und friedlichere Welt zu erben.

9. | Gewaltloser Widerstand steht im Mittelpunkt des Weges zum gerechten Frieden. Gut organisierter und friedlicher Widerstand ist aktiv, hartnäckig und wirksam – ob angesichts von staatlichem Missbrauch und Unterdrückung oder von Geschäftspraktiken, die schutzlose Gemeinschaften und die Schöpfung ausbeuten. In der Erkenntnis, dass die Stärke der Mächtigen vom Gehorsam und der Fügsamkeit der Bürger, der Soldaten und zunehmend auch der Verbraucher abhängt, können gewaltfreie Strategien auch Aktionen des zivilen Ungehorsams und Widerstands einbeziehen.

10. | Auf dem Weg des gerechten Friedens wird die Begründung von bewaffneten Konflikten und Kriegen zunehmend unglaubwürdig und inakzeptabel. Jahrzehntelang haben die Kirchen mit ihrer Uneinigkeit in dieser Frage gekämpft; aber der Weg des gerechten Frieden zwingt uns jetzt, darüber hinaus zu gehen. Lediglich Krieg zu verurteilen, reicht jedoch nicht aus; wir müssen alles in unserer Macht Stehende tun, um Gerechtigkeit und friedliche Zusammenarbeit zwischen den Völkern und Nationen zu fördern. Der Weg des gerechten Friedens unterscheidet sich grundlegend vom Konzept des „gerechten Krieges" und umfasst viel mehr als den Schutz von Menschen vor ungerechtem Einsatz von Gewalt; außer Waffen zum Schweigen zu bringen, schließt er soziale Gerechtigkeit, Rechtsstaatlichkeit, Achtung der Menschenrechte und Sicherheit für alle Menschen ein.

11. | Im Bewusstsein der Grenzen von Sprache und Verstehen schlagen wir vor, **gerechten Frieden** als einen kollektiven und dynamischen, doch zugleich fest verankerten Prozess zu verstehen, der darauf ausgerichtet ist, dass Menschen frei von Angst und Not leben können, dass sie Feindschaft, Diskriminierung und Unterdrückung überwinden und die Voraussetzungen schaffen können für gerechte Beziehungen, die den Erfahrungen der am stärksten Gefährdeten Vorrang einräumen und die Integrität der Schöpfung achten.

Auf dem Weg leben

12. | Gerechter Friede ist ein Weg, der ausgerichtet ist auf Gottes Heilsplan für die Menschheit und die ganze Schöpfung, im Vertrauen darauf, dass Gott „unsere Füße auf den Weg des Friedens richtet" (Lk 1,79).

13. | **Der Weg ist schwierig.** Wir erkennen, dass wir uns auf unserem Weg der Wahrheit stellen müssen. Wir werden uns bewusst, wie oft wir uns täuschen und Mitschuld an der Gewalt tragen. Wir lernen es, nicht länger nach Rechtfertigungen zu suchen für das, was wir getan haben, und üben uns in der Praxis der Gerechtigkeit. Das bedeutet, dass wir unser Fehlverhalten zugeben, Vergebung schenken und empfangen und lernen, uns miteinander zu versöhnen.

14. | Die Sünde der Gewalt und des Krieges spaltet Gemeinschaften zutiefst. Alle, die ihre Gegner abgestempelt und dämonisiert haben, benötigen langfristige Unterstützung und Begleitung, um ihre Einstellungen zu überwinden und geheilt zu werden. Feinde zu versöhnen und zerbrochene Beziehungen wiederherzustellen, ist sowohl ein langwieriger Prozess wie auch ein notwendiges Ziel. In einem Prozess der Versöhnung gibt es keine Machthaber und Machtlosen mehr, keine Vorgesetzten und Untergebenen, keine Mächtigen und Erniedrigten. Beide, Opfer und Täter, werden verwandelt.

15. | Friedensabkommen sind oft zerbrechlich, vorläufig und unzureichend. Orte, an denen Friede verkündet wird, können noch immer von Hass erfüllt sein. Kriegsschäden und Auswirkungen von

Gewalt zu beheben, kann länger dauern als der Konflikt, der sie verursacht hat. Aber jedes Anzeichen von Frieden auf dem Weg – auch wenn es unvollkommen ist – enthält in sich eine Verheißung, dass Größeres kommen wird.

16. | **Wir gehen den Weg gemeinsam.** Die Kirche, die in der Frage des Friedens uneins ist, und von Konflikten zerrissene Kirchen haben als Friedenszeugen oder Friedensstifter wenig Glaubwürdigkeit. Die Fähigkeit der Kirchen, für den Frieden zu arbeiten und ihn zu bezeugen, hängt davon ab, ob sie ein gemeinsames Ziel im Dienst des Friedens finden, trotz der Unterschiede, die zwischen ihnen in ihrer ethnischen und nationalen Identität und sogar in Lehre und Kirchenordnung bestehen.

17. | Wir sind auf dem Weg als eine Gemeinschaft mit einer gemeinsamen Ethik und Praxis des Friedens, die Vergebung und Feindesliebe, aktive Gewaltlosigkeit und Achtung für andere, Sanftmut und Barmherzigkeit einschließt. Wir bemühen uns, unser Leben in Solidarität mit anderen zu leben und für das Gemeinwohl einzutreten. Wir suchen Frieden im Gebet und bitten Gott, dass er uns Erkenntnis und die Früchte des Geistes auf unserem Weg schenken möge.

18. | In Gemeinschaften der Liebe und des Glaubens, die gemeinsam auf dem Weg sind, gibt es viele Hände, die Müden zu entlasten. Eine(r) legt vielleicht Zeugnis von der Hoffnung angesichts von Verzweiflung ab, ein(e) ander(e)r wendet sich in großherziger Liebe den Bedürftigen zu. Menschen, die viel Leid erlebt haben, finden den Mut, trotz Unglück und Verlust weiterzuleben. Die Kraft des Evangeliums ermöglicht es ihnen, die unvorstellbaren Lasten der persönlichen und kollektiven Sünde, der Wut, der Bitterkeit und des Hasses, die das Erbe von Gewalt und Krieg sind, hinter sich zu lassen. Vergebung löscht die Vergangenheit nicht aus, aber wenn wir zurückblicken, können wir sehen, dass Erinnerungen geheilt, Lasten abgelegt und Traumata in der Gemeinschaft mit anderen und mit Gott aufgelöst wurden. Wir können unseren Weg fortsetzen.

19. | **Der Weg ist einladend.** Durch den Einsatz für die Aufgabe hören allmählich immer mehr Menschen den Ruf, Friedensstifter zu wer-

den. Sie kommen aus weiten Kreisen in der Kirche, aus anderen Glaubensgemeinschaften und aus der Gesellschaft insgesamt. Sie arbeiten daran, Spaltungen aufgrund von Rasse und Religion, Nation und Klasse zu überwinden; sie lernen, auf Seiten der Verarmten zu stehen oder den schwierigen Dienst der Versöhnung aufzunehmen. Viele entdecken, dass Frieden nicht ohne die Fürsorge für die Schöpfung und die Wertschätzung von Gottes wunderbarem Werk bewahrt werden kann.

20. | Indem wir den Weg gemeinsam mit unseren Nächsten gehen, lernen wir, uns nicht mehr auf die Verteidigung unserer Interessen zu konzentrieren, sondern zu einem Leben zu finden, das von Großzügigkeit und Offenheit geprägt ist. Wir werden sicherer auf unserem Weg als Friedensstifter. Wir lernen Menschen aus unterschiedlichen Lebensbereichen kennen. Wir gewinnen an Stärke, wenn wir mit ihnen zusammenarbeiten, unsere gegenseitige Verwundbarkeit anerkennen und unser gemeinsames Menschsein bekräftigen. Der andere ist nicht mehr ein Fremder oder ein Gegner, sondern ein Mitmensch, der mit uns auf dem Weg ist.

Markierungen auf dem Weg des gerechten Friedens

21. | **Gerechter Friede und Konflikttransformation.** Konflikttransformation ist ein wesentlicher Bestandteil des Friedensschaffens. Der Transformationsprozess beginnt damit, Gewalt zu demaskieren und verdeckte Konflikte offen zu legen, um deren Auswirkungen für die Opfer und die Gemeinschaften sichtbar zu machen. Konflikttransformation hat das Ziel, die Gegner dazu herauszufordern, ihre widerstreitenden Interessen auf das Gemeinwohl hin auszurichten. Unter Umständen muss sie einen künstlichen Frieden stören, strukturelle Gewalt bloßlegen oder nach Wegen suchen, wie Beziehungen ohne Aufrechnung wiederhergestellt werden können. Es gehört zur Berufung der Kirchen und Religionsgemeinschaften, die Opfer von Gewalt zu begleiten und für sie einzutreten. Das schließt auch ein, zivilgesellschaftliche Mechanismen zur Bewältigung von Konflikten zu stärken und Behörden sowie andere Täter zur Rechenschaft zu ziehen – selbst Täter aus kirchlichen Gemeinschaften. Den grundle-

genden Rahmen für all diese Bemühungen bildet die „Herrschaft des Rechts".

22. | **Gerechter Friede und die Anwendung von Waffengewalt.** Es wird jedoch Zeiten geben, in denen unser Engagement für den gerechten Frieden auf die Probe gestellt wird, denn wir streben nach Frieden inmitten von Gewalt und angesichts der Drohung von gewaltsamen Konflikten. Es gibt Extremsituationen, in denen der rechtmäßige Einsatz von Waffengewalt als letzter Ausweg und kleineres Übel notwendig werden kann, um gefährdete Bevölkerungsgruppen zu schützen, die unmittelbaren tödlichen Gefahren ausgesetzt sind. Doch selbst dann sehen wir den Einsatz von Waffengewalt in Konfliktsituationen sowohl als Zeichen schwerwiegenden Versagens wie auch als zusätzliches Hindernis auf dem Weg zu einem gerechten Frieden an.

23. | Während wir die völkerrechtlich begründete Autorität der Vereinten Nationen anerkennen, auf Gefährdungen des Weltfriedens im Geist und nach dem Wortlaut der Charta der Vereinten Nationen zu reagieren, einschließlich der Anwendung militärischer Gewalt innerhalb der Grenzen des Völkerrechts, fühlen wir uns als Christen und Christinnen verpflichtet, darüber hinaus zu gehen – und jede theologische oder *andere* Rechtfertigung des Einsatzes militärischer Gewalt in Frage zu stellen und die Berufung auf das Konzept eines „gerechten Krieges" und dessen übliche Anwendung als obsolet zu erachten.

24. | Wir sind uns des moralischen Dilemmas bewusst, das diesen Aussagen innewohnt. Das Dilemma lässt sich teilweise lösen, unter der Voraussetzung, dass die Kriterien, die in der Tradition des gerechten Krieges entwickelt worden sind, weiterhin als Rahmen für eine Ethik des rechtmäßigen Einsatzes von Gewalt dienen können. Diese Ethik würde es z. B. erlauben, sich ernsthaft einzulassen auf das Konzept des „just policing", auf die Entstehung einer neuen völkerrechtlichen Norm zur „Schutzpflicht" und die vertrauensvolle Anwendung der in der UN-Charta verankerten friedensstiftenden Mechanismen. Kriegsdienstverweigerung, also die Weigerung, Militärdienst zu leisten, sollte als Menschenrecht anerkannt werden.

Vieles andere, was im Widerspruch zum Frieden und zur internationalen Rechtsordnung steht, muss kategorisch und endgültig abgelehnt werden, beginnend mit dem Besitz oder dem Einsatz jeglicher Massenvernichtungswaffen. Unser gemeinsames Leben drängt zur Konvergenz von Denken, Handeln und Recht auf das Ziel, Frieden zu stiften und aufzubauen. Als Christen und Christinnen verpflichten wir uns daher zu einem umgewandelten ethischen Diskurs, der die Gemeinschaft in der Praxis gewaltloser Konflikttransformation anleitet und die Voraussetzungen schafft für Fortschritte auf dem Weg zum Frieden.

25. | **Gerechter Friede und Menschenwürde.** Die Bibel lehrt uns, dass die Menschen als Ebenbild Gottes geschaffen und mit Würde und Rechten ausgestattet sind. Die Anerkennung dieser Würde und dieser Rechte ist von zentraler Bedeutung für unser Verständnis des gerechten Friedens. Wir bekräftigen, dass es die Bestimmung von Rechtsstaatlichkeit ist, die erforderlichen rechtlichen Rahmenbedingungen zum Schutz der Menschenrechte zu schaffen. Allerdings beobachten wir, dass der Missbrauch von Menschenrechten in Krieg und Frieden in vielen Gesellschaften allgegenwärtig ist und dass diejenigen, die zur Rechenschaft gezogen werden sollten, straffrei ausgehen. Weltweit gibt es den Aufruf, für die Menschenrechte und gegen Straffreiheit einzutreten. Als Antwort darauf müssen wir uns im Geist der Freundschaft und Zusammenarbeit allen Partnern in der Zivilgesellschaft, darunter auch Menschen anderer Religionen, zuwenden, die die Menschenrechte zu verteidigen und die Rechtstaatlichkeit zu stärken suchen.

26. | **Gerechter Friede und Bewahrung der Schöpfung.** Gott machte alle Dinge gut und vertraute der Menschheit die Verantwortung an, für die Bewahrung der Schöpfung Sorge zu tragen (1. Mose 2,4-9). Die Ausbeutung der Natur und der Missbrauch der endlichen Ressourcen offenbaren ein Muster von Gewalt, das oft einigen Menschen Vorteile auf Kosten der großen Mehrheit bringt. Wir wissen, dass die ganze Schöpfung seufzt und sich sehnt, befreit zu werden, nicht zuletzt von dem missbräuchlichen Handeln der Menschen (Röm 8,22). Als gläubige Menschen bekennen wir unsere Mitschuld an dem Schaden, den wir der Schöpfung und allen Lebewesen durch

unser Tun und unser Unterlassen zugefügt haben. Die Vision vom gerechten Frieden reicht über die Wiederherstellung gerechter Beziehungen in der Gemeinschaft hinaus; sie verpflichtet die Menschen auch, sich um die Erde als unser Zuhause zu kümmern. Wir müssen auf Gottes Verheißung vertrauen und danach streben, dass alle Menschen angemessen und gerecht an den Ressourcen der Erde teilhaben können.

27. | Aufbau von Kulturen des Friedens. Wir haben uns verpflichtet, Kulturen des Friedens in Zusammenarbeit mit Menschen anderer religiöser Traditionen, Überzeugungen und Weltanschauungen aufzubauen. In diesem Sinne versuchen wir, dem Gebot des Evangeliums zu folgen, unsere Nächsten zu lieben, Gewalt abzulehnen und nach Gerechtigkeit für Arme, Entrechtete und Unterdrückte zu streben (Mt 5,1-12; Lk 4,18). Die kollektive Bemühung stützt sich auf die Gaben von Männern und Frauen, Jung und Alt, Führungskräften und Arbeitnehmern/innen. Wir bestätigen und würdigen die Gaben von Frauen beim Aufbau des Friedens. Wir erkennen die besondere Rolle religiöser Führungspersönlichkeiten, ihren Einfluss in der Gesellschaft, die potenziell befreiende Macht religiöser Weisheit und Einsicht für die Förderung von Frieden und Menschenwürde an. Gleichzeitig beklagen wir Situationen, in denen religiöse Führungskräfte ihre Macht für eigennützige Zwecke missbrauchen oder in denen kulturelle und religiöse Verhaltensmuster zu Gewalt und Unterdrückung beitragen. Wir sind besonders besorgt über aggressive Rhetorik und Lehre, die unter dem Deckmantel der Religion verbreitet und durch die Macht der Medien verstärkt werden. Während wir in tiefer Demut anerkennen, dass es in Vergangenheit und Gegenwart eine christliche Mitschuld an der Entstehung von Vorurteilen und anderen, Hass schürenden Haltungen gegeben hat, verpflichten wir uns, Gemeinschaften der Versöhnung, Annahme und Liebe aufzubauen.

28. | Friedenserziehung. Eine von der Vision des Friedens inspirierte Erziehung ist mehr als nur Unterricht in den Strategien der Friedensarbeit. Es ist eine zutiefst spirituelle Charakterbildung, die Familie, Kirche und Gesellschaft einbezieht. Friedenserziehung zielt darauf, den Geist des Friedens zu wecken und zu nähren, die Ach-

tung der Menschenrechte zu verinnerlichen, Alternativen zur Gewalt zu entwickeln und anzunehmen. Friedenserziehung fördert aktive Gewaltlosigkeit, der eine unvergleichliche Macht zur Veränderung innewohnt und die in verschiedenen Traditionen und Kulturen praktiziert und geschätzt wird. Charakter- und Gewissensbildung rüstet Menschen aus, den Frieden zu suchen und ihm nachzujagen

GEMEINSAM DEN GERECHTEN FRIEDEN SUCHEN

29. | Die christliche Pilgerreise hin zum Frieden bietet viele Möglichkeiten, sichtbare und lebensfähige Gemeinschaften für den Frieden aufzubauen. Eine Kirche, die für den Frieden betet, der Gemeinschaft dient, Geld ethisch verantwortungsvoll einsetzt, die Umwelt bewahrt und gute Beziehungen mit anderen pflegt, kann zu einem Werkzeug des Friedens werden. Wenn Kirchen außerdem gemeinsam für den Frieden arbeiten, kann ihr Zeugnis glaubwürdiger werden (Joh 17,21).

> **Für Frieden in der Gemeinschaft** – damit alle frei von Angst leben können (Micha 4,4)
> *„Es ist dir gesagt, … was der Herr von dir fordert, nämlich Recht zu üben und Güte zu lieben" „Du sollst … deinen Nächsten lieben wie dich selbst." „ Bittet für die, die euch verfolgen."* (*Micha 6,8* [*Zürcher Bibel*]*; Lk 10,27; Mt 5,44*)

30. | **Globale Herausforderungen.** Allzu viele Gemeinschaften sind gespalten nach Klasse, Rasse, Hautfarbe und Kaste, Religion und Geschlecht. Familien und Schulen werden von Gewalt und Missbrauch heimgesucht. Frauen und Kinder werden physisch, psychisch und durch kulturelle Praktiken vergewaltigt. Drogen- und Alkoholmissbrauch sowie Selbstmord sind weit verbreitete Formen der Selbstzerstörung. Arbeitsstätten und Gotteshäuser sind von Konflikten innerhalb der Gemeinschaft gezeichnet. Vorurteile und Rassismus sprechen Menschen ihre Würde ab. Arbeitnehmer/innen werden ausgebeutet, Industriebetriebe verschmutzen die Umwelt. Medizinische Versorgung ist für viele unerreichbar und nur für wenige er-

schwinglich. Die Kluft zwischen Reich und Arm nimmt ständig zu. Traditionen, die Gemeinschaften zusammenhalten, werden durch kommerzielle Einflüsse und importierte Lebensstile geschwächt. Medien, Spiele und Unterhaltungsindustrie transportieren gewalttätige und pornographische Inhalte, die die Werte der Gemeinschaft untergraben und destruktive Verhaltensweisen fördern. Wenn Gewalt angewendet wird, sind junge Männer in der Regel Täter wie auch Opfer und Frauen und Kinder sind am stärksten gefährdet.

31. | **Hauptleitlinien.** Kirchen können eine Kultur des Friedens aufbauen, indem sie sich engagieren, zusammenarbeiten und voneinander lernen. Mitglieder, Familien, Gemeinden und Gemeinschaften werden in dieses Engagement einbezogen. Zu den Aufgaben gehören: Konfliktvermeidung und -transformation zu lernen; ausgegrenzte Menschen zu schützen und zu stärken; die Rolle von Frauen bei der Bewältigung von Konflikten und beim Friedensaufbau anzuerkennen und sie in all diese Initiativen einzubeziehen; gewaltfreie Bewegungen für Gerechtigkeit und Menschenrechte zu unterstützen und daran teilzunehmen; und der Friedenserziehung in Kirchen und Schulen den ihr zustehenden Platz einzuräumen. – Eine Kultur des Friedens setzt voraus, dass Kirchen und andere Glaubensgemeinschaften und Gruppen Gewalt hinterfragen, wo immer sie geschieht, einschließlich ihrer allgegenwärtigen Präsenz in Medien, Unterhaltung, Spielen und Musik. Kulturen des Friedens entstehen, wenn alle, besonders Frauen und Kinder, vor sexueller Gewalt sicher und vor bewaffneten Konflikten geschützt sind, wenn tödliche Waffen verboten und aus den Gemeinschaften entfernt werden und wenn häusliche Gewalt bekämpft und beendet wird.

32. | Wenn Kirchen Friedenstifter sein sollen, müssen Christen und Christinnen zunächst Einigkeit im Engagement für den Frieden anstreben. Gemeinden müssen sich zusammenschließen, um die Kultur des Schweigens über die Gewalt im kirchlichen Leben zu brechen; sie müssen sich zusammen tun, um die gewohnte Uneinigkeit angesichts von Gewalt in unseren Gemeinschaften zu überwinden.

Für Frieden mit der Erde – damit das Leben erhalten wird

Gott schuf die Welt und machte sie vollkommen. Er schenkte der

Menschheit Leben in seiner ganzen Fülle. Doch die Sünde stört die Beziehung zwischen Menschen und der geschaffenen Ordnung. Die Schöpfung sehnt sich danach, dass die Kinder Gottes Haushalter des Lebens, der Gerechtigkeit und der Liebe werden. (*1. Mose 2,1-3; Joh 10,10; Röm 8,20-22*)

33. | **Globale Herausforderungen.** Menschen müssen die Schöpfung achten und schützen. Aber Habgier auf vielen Ebenen, Ichbezogenheit und der Glaube an ein grenzenloses Wachstum haben der Erde und ihren Geschöpfen Ausbeutung und Zerstörung gebracht. Die Schreie der Armen und Schwachen hallen im Seufzen der Erde wider. Übermäßiger Konsum an fossilen Brennstoffen und anderen begrenzt verfügbaren Ressourcen tun den Menschen und dem Planeten Gewalt an. Der Klimawandel als Folge menschlicher Lebensstile stellt eine weltweite Gefährdung für den gerechten Frieden dar. Globale Erwärmung, der Anstieg des Meeresspiegels und die zunehmende Häufigkeit und Intensität von Dürren und Überschwemmungen betreffen vor allem die am stärksten benachteiligten Bevölkerungsgruppen der Welt. Indigene Völker sind Vorbilder für nachhaltiges Leben und gehören zusammen mit den Bewohnern der Korallenatolle und verarmten Küstengemeinschaften zu denjenigen, die am wenigsten zur globalen Erwärmung beitragen. Doch sind sie diejenigen, die am meisten darunter leiden werden.

34. | **Hauptleitlinien.** Für Gottes kostbares Geschenk der Schöpfung Sorge zu tragen und nach ökologischer Gerechtigkeit zu streben, sind zentrale Grundsätze des gerechten Friedens. Für Christen und Christinnen sind sie auch Ausdruck des Evangeliums, das uns aufruft, Buße zu tun angesichts des verschwenderischen Umgangs mit natürlichen Ressourcen, und jeden Tag von neuem umzukehren. Kirchen und ihre Mitglieder müssen behutsam mit den Ressourcen der Erde, vor allem mit Wasser, umgehen. Wir müssen die am stärksten vom Klimawandel betroffenen Bevölkerungen schützen und mithelfen, ihre Rechte zu schützen.

35. | Kirchenmitglieder und Gemeinden auf der ganzen Welt müssen selbstkritisch überprüfen, wie stark sie die Umwelt belasten. Individuell und in Gemeinschaften müssen Christen und Christinnen

lernen, auf eine Weise zu leben, die die ganze Erde gedeihen lässt. Viele weitere „Öko-Gemeinden“ und „grüne“ Kirchen sind auf lokaler Ebene notwendig. Für die Umsetzung internationaler Abkommen und Protokolle muss weltweit noch viel ökumenische Fürsprachearbeit bei Regierungen und Unternehmen geleistet werden, um eine bewohnbarere Erde nicht nur für uns, sondern für alle Lebewesen und künftige Generationen sicherzustellen.

Für Frieden in der Wirtschaft – damit alle in Würde leben können
Gott offenbart eine Vision des Lebens in Fülle und Würde für alle Menschen, unabhängig von Klasse, Geschlecht, Religion, Rasse und ethnischer Zugehörigkeit, indem er wundersam eine Welt mit mehr als genug natürlichen Reichtümern schafft, um viele Generationen von Menschen und anderen Lebewesen zu ernähren. (*Ps 24,1; Ps 145,15; Jes 65,17-23*)

36. | Globale Herausforderungen. Während eine verschwindend kleine „Weltelite“ unvorstellbaren Reichtum anhäuft, leben mehr als 1,4 Milliarden Menschen in extremer Armut. Etwas läuft grundlegend falsch, wenn das Vermögen der drei reichsten Menschen der Welt größer ist als das Bruttoinlandsprodukt der 48 ärmsten Länder der Welt. Unwirksame Regelungen, innovative aber ethisch unverantwortliche Finanzinstrumente, verzerrte Vergütungsstrukturen und andere systemische Faktoren, die noch durch Habgier verschärft werden, lösen globale Finanzkrisen aus, die Millionen von Arbeitsplätzen vernichten und Millionen und Abermillionen von Menschen in die Armut treiben. Die Ausweitung der sozioökonomischen Kluft innerhalb und zwischen Nationen wirft schwerwiegende Fragen hinsichtlich der Wirksamkeit der marktorientierten, wirtschaftlichen Liberalisierungspolitik bei der Beseitigung von Armut auf und stellt das Streben nach Wachstum als vorrangigem Ziel jeder Gesellschaft in Frage. Übermäßiger Konsum und Entbehrung sind Formen der Gewalt. Weltweite Rüstungsausgaben – jetzt höher als zu Zeiten des Kalten Krieges – leisten wenig, um Frieden und Sicherheit in der Welt zu fördern, aber viel, um sie zu gefährden; Waffen bieten keine Lösung für die Hauptbedrohungen der Menschheit, verbrauchen aber enorme Ressourcen, die für diese Aufgabe umgewidmet werden könnten. Solche Ungleichgewichte

stellen die globalisierte menschliche Gemeinschaft vor grundsätzliche Herausforderungen im Blick auf Gerechtigkeit, sozialen Zusammenhalt und Gemeinwohl.

37. | **Hauptleitlinien.** Friede in der Wirtschaft wird durch die Schaffung von „Wirtschaften im Dienst des Lebens" gefördert. Deren wesentliche Grundlagen sind gerechte sozioökonomische Beziehungen, Achtung der Rechte von Arbeitnehmern/innen, gerechte Teilhabe und nachhaltige Nutzung der Ressourcen, gesunde und bezahlbare Lebensmittel für alle und eine breite Beteiligung an wirtschaftlichen Entscheidungsprozessen.

38. | Kirchen und ihre Partner in der Gesellschaft müssen für die vollständige Umsetzung wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Rechte eintreten. Kirchen müssen sich für eine alternative Wirtschaftspolitik einsetzen, die Nachhaltigkeit in Produktion und Konsum, eine Umverteilung des Wachstums, gerechte Steuern, fairen Handel und die universale Bereitstellung von sauberem Wasser, sauberer Luft und anderen Gemeinschaftsgütern ermöglicht. Regulative Strukturen und Maßnahmen müssen dafür sorgen, dass der Finanzsektor nicht nur im Dienst der Wirtschaft, sondern auch menschlicher Bedürfnisse und ökologischer Nachhaltigkeit steht. Bei den Militärausgaben sind tiefe Einschnitte notwendig, um Programme zu finanzieren, die die Ziele der Versorgung aller Menschen mit ausreichend Nahrung, Unterkunft, Bildung und medizinischer Betreuung vorantreiben und Abhilfemaßnahmen gegen den Klimawandel bereitstellen. Menschlicher und ökologischer Sicherheit muss größere wirtschaftliche Priorität eingeräumt werden als der nationalen Sicherheit.

Für Frieden zwischen des Völkern – damit Menschenleben geschützt werden

Wir sind als Ebenbild des Lebensspenders geschaffen; es ist uns verboten, Leben zu nehmen, und geboten, selbst unsere Feinde zu lieben. Der gerechte Gott urteilt in Gerechtigkeit über alle Völker und ruft sie auf, der Wahrheit im öffentlichen Raum gerecht zu werden, Waffen in landwirtschaftliche Geräte umzuschmieden und nicht mehr zu lernen, Krieg zu führen. (*2. Mose 20,17; Jes 2,1-4; Mt 5,44*)

39. | **Globale Herausforderungen.** In der Geschichte der Menschheit gibt es immer wieder Lichtblicke, wie das mutige Streben nach Frieden und Konflikttransformation, Fortschritte in der Rechtsstaatlichkeit, neue Normen und Verträge, die den Einsatz von Gewalt regeln, und heute sogar die Möglichkeit, gerichtlich gegen Machtmissbrauch vorzugehen, auch wenn er von Staatsoberhäuptern begangen wurde. Die Geschichte wird jedoch überschattet von den moralischen und politischen Gegenpolen dieser Lichtblicke – wie Fremdenfeindlichkeit, Gewalt zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen, aus Hass verübte Verbrechen, Kriegsverbrechen, Sklaverei, Völkermord und vieles mehr. Obwohl Geist und Logik der Gewalt tief in der menschlichen Geschichte verwurzelt sind, haben die Folgen solcher Sünden in jüngerer Zeit exponentiell zugenommen, verstärkt durch den skrupellosen Einsatz von Wissenschaft, Technik und Kapital.

40. Eine neue ökumenische Friedensagenda ist heute aufgrund der Art und des Umfangs dieser Gefahren dringlicher denn je. Wir sind Zeugen der ungeheuren Zunahme der menschlichen Fähigkeit, das Leben und seine Grundlagen zu zerstören. Das Ausmaß der Bedrohung, die kollektive Verantwortung der Menschen und die Notwendigkeit einer konzertierten Antwort auf globaler Ebene sind beispiellos. Zwei Gefahren dieser Größenordnung – nuklearer Holocaust und Klimawandel – könnten einen Großteil des Lebens und alle Aussichten auf einen gerechten Frieden zerstören. Beide sind Ausdruck eines gewaltsamen Missbrauchs der Energie, die die Schöpfung uns schenkt. Eine dieser Katastrophen rührt her von der Verbreitung von Waffen, vor allem *Massenvernichtungswaffen*; die andere Gefahr kann als Verbreitung von *Lebensstilen* verstanden werden, die zu *Massensterben* führen. Die internationale Gemeinschaft bemüht sich, beide Bedrohungen einzudämmen, aber mit wenig Erfolg.

41. | **Hauptleitlinien.** Um die Heiligkeit des Lebens zu respektieren und Frieden unter den Völkern aufzubauen, müssen die Kirchen sich für eine Stärkung der internationalen Menschenrechtsnormen sowie der Verträge und Instrumente gegenseitiger Rechenschaftspflicht und Konfliktlösung einsetzen. Zur Vermeidung tödlicher

Konflikte und Massenmorde muss die Verbreitung tödlicher Waffen verhindert und rückgängig gemacht werden. Kirchen müssen Vertrauen aufbauen und mit anderen Glaubensgemeinschaften und Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen zusammenarbeiten, um nationale Kapazitäten der Kriegführung zu reduzieren, Waffen, die die Menschheit und den Planeten in beispiellose Gefahr bringen, zu vernichten und grundsätzlich der Institution des Krieges die Legitimität zu entziehen.

42. | Ein Volk, dem die Sehnsucht in die Wiege gelegt ist. Unser Zuhause ist nicht das, was es sein könnte und sein wird. Während das Leben in Gottes Hand unzerstörbar ist, herrscht doch noch kein Friede. Die Fürstentümer und Gewalten sind zwar nicht souverän, feiern aber noch ihre Siege, und wir bleiben rastlos und zerrissen, bis Friede herrscht. Darum gehört es notgedrungen zu unserem Aufbau des Friedens, dass wir kritisieren, anprangern, für andere eintreten und Widerstand leisten, so wie wir auch verkündigen, ermächtigen, trösten, versöhnen und heilen. Friedenstifter werden ihre Stimme in Ablehnung und Unterstützung erheben, niederreißen und aufbauen, klagen und feiern, trauern und froh sein. Bis unsere Sehnsucht ihren Halt findet in der Vollendung aller Dinge in Gott, wird die Friedensarbeit weitergehen als ein Aufflackern der uns zugesagten Gnade.

Magdeburger Friedensmanifest 2017

Eine Flugschrift vom Kirchentag auf dem Weg
zum Reformationsjubiläum[1]
(Mai 2017)

Präambel | Der Ruf Jesu „Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen" (Mt 26,52) ist eine generelle Absage an Gewalt ohne Wenn und Aber.

Der Ruf Jesu „Selig sind, die Frieden stiften" ist Gottes Zusage für ein Leben in Fülle und weist den Weg zu Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit und einer Gemeinschaft, die dem Leben dient.

Im Angesicht der vielen Opfer von Gewalt bejaht die EKD (Friedensdenkschrift 2007) jedoch den Einsatz von „rechtserhaltender Gewalt" als Ultima Ratio.

In der Nachfolge Jesu ist Gewalt niemals Option im Umgang mit andren. Kein Zweck heiligt dieses Mittel. Darum werben zahlreiche lokale Friedensinitiativen wie die historischen Friedenskirchen dafür, in der Nachfolge Jesu den Weg der aktiven Gewaltlosigkeit zu beschreiten. Zusammen mit ihnen erheben wir mit diesem Manifest unsere Stimme, bekennen und fordern:

These 1: Pazifismus | Das Bekenntnis zu Jesus Christus beinhaltet den konsequenten Verzicht auf Gewalt und den Einsatz für eine Kultur der Gewaltfreiheit. Die pazifistische Friedenstheologie ist von unschätzbarem Wert für eine Zukunft des gewaltfreien Zusammenlebens in unserem Land und der Welt. Eine eindeutige friedensethische Positionierung für aktive Gewaltfreiheit ist die Stimme, die von der Kirche in unserer Gesellschaft gebraucht wird. Der christliche Pazifismus fordert jeden und jede Einzelne sowie die gesamte Kirche heraus, andere Formen der Konfliktlösung und des eigenen praktischen Friedenshandelns zu suchen.

[1] Textquelle | Das Friedensmanifest 2017 wird hier dargeboten nach der Fassung in der Sammlung https://padlet.com/gewaltfreihandeln/ekd-friedensdenkschrift-2025-6ozm9 2du1lzv9ar3

These 2: Zivile Konfliktbearbeitung politisch | Politische Konflikte können nicht militärisch gelöst werden. Es geht um einen Paradigmenwechsel weg vom Vertrauen auf militärische Stärke, Abschreckung und Abschottung hin zu einer krisenpräventiven, friedens- und gerechtigkeitsfördernden Politik, die zivilen Ansätzen eindeutig Vorrang einräumt. Nur ein konsequenter Ausstieg aus der Spirale von Gewalt und Gegengewalt schafft Frieden. Das beinhaltet auch ein alternatives Konzept von Sicherheit. Friedenslogik statt militärischer Sicherheitslogik soll das Leitbild der EKD prägen. Deren Konkretisierung, Entfaltung und Einübung im gesellschaftlichen Leben und auf internationaler Ebene sind einzufordern und die dafür notwendigen Mittel aus dem Militärhaushalt umzuschichten.

These 3: Verhältnis von Kirche und Militär | Wir rufen die Landeskirchen auf, sich als Kirchen des gerechten Friedens ausschließlich für gewaltfreie Wege der Konfliktbearbeitung einzusetzen. Daraus folgt: Die Kirche empfiehlt ihren Mitgliedern weder beim Militär noch in der Rüstungsindustrie zu arbeiten. In den Kirchen dürfen keine Militärkonzerte stattfinden. Die Militärseelsorge in der Bundeswehr wird abgeschafft und durch eine Seelsorge für Soldat*innen, die strukturell außerhalb der Bundeswehr verortet ist, ersetzt. Die Gesprächsbereitschaft der Kirchen für Soldat*innen, die sich kritisch mit ihrem Dienst auseinandersetzen, bleibt bestehen. Die Kirche ruft eine Dekade zur Überwindung militärischer Gewalt aus, um einen Militärausstieg voranzutreiben, für den sie selber Szenarien entwickelt.

These 4: Rekrutierung Jugendlicher | Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen verbietet die Rekrutierung Minderjähriger. In Deutschland findet aktuell die Werbung unter Minderjährigen für den Dienst beim Militär im Rahmen von Bildungsveranstaltungen auch in Schulen statt. Gefahren in internationalen Kriegseinsätzen und Kampfhandlungen, die Versorgung Verwundeter bzw. Hinterbliebener sind nicht Gegenstand der Werbekampagnen. Wir fordern den Stopp jeglicher Werbemaßnahmen, die sich an Jugendliche richten, und den Stopp öffentlicher Werbung der Bundeswehr als „normale“ Arbeitgeberin.

These 5: Rüstung | Auf deutschem Boden wird täglich Krieg geübt, zum Beispiel in der Colbitz-Letzlinger Heide bei Magdeburg in einem der größten Ausbildungs- und Übungszentren für Bundeswehr und NATO-Armeen. Von deutschem Boden geht täglich Krieg aus, weil deutsche Waffen in den Brandherden der Welt im Einsatz sind.

Wir fordern, dass die Institution „Krieg" geächtet und unter Strafe gestellt wird wie Sklaverei und Folter. Als erster Schritt dahin ist bei Kriegswaffenproduktion, Rüstungsexporten und Aufrüstung Transparenz über Entscheidungen des Bundessicherheitsrates herzustellen. Rüstungsproduktion und Rüstungsexporte sind einzustellen und Rüstungskonversion durch politische Regelungen auf den Weg zu bringen.

These 6: Atomwaffen | Atomwaffen sind Massenvernichtungswaffen und gehören wie B- und C-Waffen geächtet. Auch auf deutschem Boden lagern nach wie vor Atomwaffen. Deutschland beteiligt sich nicht an den Verhandlungen zum Verbot von Atomwaffen, und die nukleare Aufrüstung nimmt zu. Kirche darf dazu nicht schweigen, sondern muss laut ihre Stimme erheben.

Deshalb setzen sich Christ*innen und Kirchen in der Bundesrepublik auf all ihren Ebenen und mit all ihrer Kraft dafür ein, Atomwaffen abzuschaffen. Sie wenden sich insbesondere an die Bundesregierung, sich an den Verhandlungen zur Abschaffung der Atomwaffen zu beteiligen.

These 7: Umgang mit menschenverachtenden Haltungen | Frieden erfordert eine Streitkultur, die Unterschiede aushält, Spannungen erträgt, den Dialog sucht, Versöhnung moderiert und begleitet und sich dennoch eindeutig gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Diskriminierung positioniert. Um aktiv gegen Menschen- und Religionsverachtung vorzugehen, tritt die Kirche in den partnerschaftlichen und friedenssuchenden Dialog mit anderen Religionsgemeinschaften und Weltanschauungen.

These 8: Zivile Konfliktbearbeitung in der Kirche | Im Alltag der Kirche und in den kirchlichen Ausbildungen spielt die gewaltfreie, konstruktive Konfliktbearbeitung eine minimale bis gar keine Rolle. Auch in Kirchengemeinden wird das Erlernen konstruktiver Kon-

fliktbearbeitung der und dem Einzelnen überlassen. Das Analysieren und Erkennen struktureller Gewalt auch in der Kirche sowie die Fertigkeiten der gewaltfreien Konfliktbearbeitung müssen deshalb zum Profil aller Haupt- und Ehrenamtlichen von Kirche und Diakonie gehören. Wir fordern, dass alle Landeskirchen entsprechende Inhalte in ihre Ausbildungen integrieren, darüber hinaus Weiterqualifikationen auch für Ehrenamtliche anbieten, dass in die Visitationsordnung die Frage nach dem Umgang mit Konflikten verbindlich aufgenommen wird und kirchliche Mediationsstellen eingerichtet werden für alle Felder kirchlicher Arbeit.

These 9: Globalisierung und Verteilungsgerechtigkeit | Der Horizont des Evangeliums ist immer die Eine Welt, nie nur ein Erdteil oder gar nur ein Land, ein Volk, ein Geschlecht, eine Religion. Deswegen müssen Politik und Wirtschaft immer gemessen werden an der Frage nach der Gerechtigkeit in der Einen Welt. Kirche erkennt nicht nur die Auswirkungen von Krieg, Gewalt und Flucht, sondern fragt nach deren Ursachen.

Verteilungsungerechtigkeit, globale, diskriminierende Wirtschaftsstrukturen und Machtverhältnisse, die die Menschenwürde missachten, führen zu Armut, Verelendung und Gewalt. Wir treten dafür ein, diese Ursachen zu bekämpfen durch faire Handelsbeziehungen, fairen Lohn, einen ausreichenden Lebensunterhalt für alle Menschen, einen wertschätzenden Umgang mit Ressourcen und kostenlose Bildung für alle.

Schluss | Die Gewaltfreiheit ist zentraler Bestandteil der Botschaft Christi. Als Kirche Jesu Christi leiden wir an eigener Schuld und Verstrickung in Unrecht und Gewalt. Deshalb bekennen wir:

Um Jesus auf seinem Weg nachzufolgen, verzichten wir als Christ*innen auf Gewalt in allen Lebensbereichen, sei sie offen oder verdeckt. Wir sind bereit bei Auseinandersetzungen Widerstand gewaltfrei zu üben und eigene Opfer zu bringen. Wir denken und handeln friedenslogisch „inklusiv“ und suchen das globale Gemeinwohl. Nachhaltiger Frieden ist nur mit sozialer Gerechtigkeit, Partizipation, Demokratie und einem umfassenden Menschenrechtsschutz zu erreichen. Wir versuchen heute schon nach den Grundsätzen einer zukünftigen Friedensordnung zu leben, auch wenn ihre

Verwirklichung noch aussteht. Ohne Hoffnung gibt es keine Veränderung in Richtung auf Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Mitwirkende und Unterstützer:innen

Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK)
Aktionsgemeinschaft Dienste für den Frieden e.V. (AGDF)
Forum Friedenethik in der Evangelischen Landeskirche in Baden (FFE)
Friedenskreis Halle e.V.
Internationaler Versöhnungsbund – Regionalgruppe Magdeburg
Plattform Zivile Konfliktbearbeitung e.V. „Projekt Friedenslogik weiterdenken"
Ökumenisches Netz in Deutschland (ÖNiD)
Ralf Becker, Wethen
Werner Bradenial, Hamburg
Susanne Bürger, Vitopia eG, Magdeburg
Dr. Matthias-W. und Beate Engelke, Venlo
Ulrich Frey, Bad Honnef
Dr. Juliane Fuchs, Bamberg
Pfarrerin Eva Hadem, Friedensbeauftragte der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland
Felix Klinger, Bühl
Julika Koch, Referentin für Friedensbildung in der Ev.-luth. Kirche in Norddeutschland
Stefan Maaß, Friedensbeauftragter der Evangelischen Landeskirche in Baden
Christoph Maercker, Magdeburg
Domprediger i.R. Giselher Quast, Magdeburg
Agnes Sander, Friedenbildungsreferentin, Halle
Otmar Steinbicker, Aachen.

So ist dieses Manifest entstanden | Im Vorfeld zum Kirchentag auf dem Weg in Magdeburg (25. – 28. Mai 2017) hat das Planungsteam der Friedenswerkstatt im Zentrum Friedens bundesweit um die Zusendung mutiger und radikaler Thesen für den Frieden gebeten. –

Aus den eingegangenen Thesen wurde ein Entwurf für ein Magdeburger Manifest erstellt. – Dieser Entwurf wurde im Rahmen der Friedenswerkstatt beim Magdeburger Kirchentag zwei Tage lang diskutiert und bearbeitet. Das vorliegende Manifest ist das Endergebnis dieser Arbeit.

Das wünschen wir uns | Wir verstehen das Manifest als Diskussionspapier und freuen uns über Rückmeldungen und Anregungen. Gern führen wir mit anderen Interessierten den begonnen Prozess weiter. Gerne können Sie das Manifest mit Ihrer Unterschrift unterstützen. – Kontakt: Eva Hadem; Stefan Maaß.

Friedensfähig werden!

Friedensruf von Christinnen und Christen –
Ökumenisches Friedenszentrum Hannover 2025

Fassung vom Februar 2026[1]

Am 8. Mai 1945 endete in Europa der Zweite Weltkrieg. „Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus!" lautet die Lehre daraus. Jetzt ist erneut von „Kriegstüchtigkeit" die Rede.

Jesus Christus aber sagt: „Selig sind, die Frieden stiften". Die aktuellen Kriege sind für uns eine Mahnung zur Umkehr. Gottes Wort ruft uns, friedensfähig zu werden.

1. | Du sollst nicht töten! (2. Mose 20,13)
Das Tötungsverbot gilt auch angesichts von Krieg und Gewalt. In jedem getöteten Menschen stirbt ein Ebenbild Gottes. Wir können keine Waffen auf andere Menschen richten, weil wir „damit die Waffen auf Christus selbst richteten" (Dietrich Bonhoeffer).

2. | Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen! (Matthäus 5,44)
Es wird gesagt, Aggressoren müssten auf dem Schlachtfeld besiegt oder militärisch zu Verhandlungen gezwungen werden.

Jesus Christus mutet uns jedoch zu, unsere Feinde zu lieben. Das bedeutet nicht, Unrecht und Aggression hinzunehmen. Doch es verlangt, sich von vereinfachendem Gut-Böse-Denken zu lösen und die eigene Mitverantwortung für die Entwicklung von Konflikten zu erkennen.

3. | Denn uns ist ein Kind geboren, ein … Friedefürst. (Jesaja 9,5)
Es wird gesagt, wir erlebten eine Zeitenwende, die eine Politik der militärischen Stärke erfordere. Mit dem messianischen Friedens-

[1] Textquelle | https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/praxisfelder/friedenssynode-2025/

fürsten erwarteten die Propheten die Wende zu einer Zeit ohne Krieg und Gewalt. Für Christinnen und Christen hat sich diese Zeitenwende in Jesus Christus ereignet, er ist unser Friede. In seiner Nachfolge setzen wir nicht auf die Gewalt der Waffen, sondern auf Diplomatie und gewaltfreie Formen der Konfliktlösung.

4. | Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch. (Matthäus 20,25 f)

Es wird gesagt, Menschen zum Kriegsdienst zu zwingen sei legitim, um Freiheit und Menschenrechte zu verteidigen. Unsere Solidarität aber gilt allen, die den Kriegsdienst verweigern oder sich ihm entziehen. Das Recht auf Kriegsdienstverweigerung ist ein Menschenrecht.

5. | Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der wird durchs Schwert umkommen. (Matthäus 26,52)

Es wird gesagt, Gewaltverzicht sei naiv, unrealistisch und unvernünftig. Jesus aber lehrt uns die Vernunft eines Gewaltverzichts, der die Spirale der Eskalation durchbricht.

Krieg produziert ungezählte Tote, Verletzte, Vertriebene und Traumatisierte. Er bedroht das Leben auf unserer Erde, bis hin zur atomaren Vernichtung. Darum treten wir ein für die Rückkehr zur Abrüstung und den Verzicht auf Rüstungsexporte.

6. | Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird Ruhe und Sicherheit sein auf ewig. (Jesaja 32,17)

Es wird gesagt, die Wirtschaft müsse wachsen. Dies führt ökologisch und sozial in eine Sackgasse. Der Wettstreit um Ressourcen führt heute schon zu Kriegen. Die Folgen sind verheerend, vor allem für den globalen Süden.

Jesus Christus jedoch hat Gerechtigkeit und Rücksichtnahme gelehrt. Voraussetzung für den Frieden ist eine Wirtschaft, die das Gemeinwohl sowie den Umwelt- und Klimaschutz in den Mittelpunkt stellt.

7. | Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Speere zu Sicheln … und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. (Micha 4,3)

Es wird gesagt, wir müssten kriegstüchtig werden und Frieden durch Aufrüstung sichern.

Wir aber wollen friedensfähig werden. Geld, Zeit, Kreativität und andere Ressourcen müssen in die soziale, kulturelle und ökologische Transformation investiert werden statt in Waffen und Krieg. Wer Frieden will, muss Frieden üben. Wir beten und arbeiten für eine Kirche, die den Frieden Jesu Christi bezeugt und ausbreitet. Wir treten ein für eine Welt ohne Gewalt. Wir ermutigen uns gegenseitig zu einer Praxis des Friedens – im Vertrauen auf Gottes Frieden.

Verabschiedet bei der Friedenssynode in Hannover am 1.5.2025

Aufgrund der dortigen Aussprache wurde Artikel 3 überarbeitet und in Artikel 6 der Begriff „Gerechtigkeit" eingeführt. Im Einleitungstext wurde „Europa" ergänzt.

Initiative Christlicher Friedensruf, Fassung vom Februar 2026

Kontakte: Paul Bosler (Paul.Bosler@elkw.de; Initiative Friedensaufruf Württemberg); Susanne Büttner (Susanne.Buettner@elkw.de; Initiative Friedensaufruf Württemberg); Odilo Metzler (Odilo@roesch-metzler.de; Bundesvorstand pax christi).

Wer Frieden will, muss mit dem Feind reden[1]

Eine ökumenische Friedensschrift | 2026*

Ralf Becker, Karen Hinrichs,
Heinrich Schäfer, Theodor Ziegler

Zusammenfassung

Wer wir sind und wozu wir uns verpflichten | Als Mitglieder unterschiedlicher Kirchen in Deutschland stehen wir in Solidarität und Liebe an der Seite der Opfer der Kriege und der Geflüchteten. Um der betroffenen Menschen willen fordern wir alle kriegsführenden Parteien auf, die Gewalt zu beenden. Wir verpflichten uns, den Opfern und Geflüchteten weiterhin nach unseren Möglichkeiten durch praktische Hilfe und unsere Fürbitte beizustehen. Wir sehen uns durch unsere privilegierte westeuropäische Situation verpflichtet, jede Kriegstreiberei zu entlarven und die politisch Verantwortlichen zu einer friedensförderlichen Diplomatie aufzufordern.

An wen wir uns richten | Unsere Schrift richtet sich zuerst an unsere eigenen Kirchen und Organisationen in Deutschland. Wir bringen uns mit neuen Impulsen in den friedenspolitischen und friedensethischen Diskurs ein. Dabei orientieren wir uns vor allem an der Friedensbotschaft Jesu. Zugleich richten wir uns an die Menschen in Politik und Gesellschaft, die als souveräne Bürger:innen und als Repräsentant:innen des Volkes Verantwortung tragen.

* Textquelle | Grundtext (hier unter Fortlassung der Endnoten) dokumentiert nach: Ralf BECKER / Karen HINRICHS / Heinrich SCHÄFER / Theodor ZIEGLER: *Wer Frieden will, muss mit dem Feind reden*. – Eine ökumenische Friedensschrift, 2026. (edition pace | Sonderband der Reihe). Hamburg 2026, S. 7-68.

Was im Mittelpunkt steht | Wir sind überzeugt, dass die Friedensbotschaft Jesu allen Menschen gilt und gerade in der aktuellen Weltlage wichtige Orientierung für Verantwortliche in Politik und Gesellschaft geben kann. Wir verstehen besonders die Bergpredigt als sehr kompatibel mit den Einsichten der sozialwissenschaftlichen Friedens- und Konfliktforschung.

Die Bergpredigt in der Politik ernst nehmen | Die Bergpredigt empfiehlt durchweg friedensförderliches Handeln: Dazu gehören Selbstkritik, intelligente Feindesliebe und die praktische Umsetzung der Goldenen Regel. Jesus rät, zuerst den Balken im eigenen Auge zu beachten, statt den Splitter im Auge des anderen. Das betont die Bedeutung von Selbstkritik für unser Wahrnehmen, Urteilen und Handeln. Das in der Friedensforschung entwickelte Konzept der Friedenslogik erscheint uns als bester Ansatz, um die biblischen Orientierungen in der Gegenwart in friedensförderliches Handeln umzusetzen.

Für Frieden in der Ukraine und für universales Völkerrecht | Am Beispiel des Krieges Russlands gegen die Ukraine zeigen wir in dieser Schrift auf, wie friedenslogische Praxis dazu dienen kann, Gewalt und Krieg einzudämmen. Wir analysieren die Eskalation seit dem Aufnahmebeschluss der NATO für die Ukraine im Jahr 2008 und die verpassten und noch möglichen Chancen zum Aufbau einer nachhaltigen friedlichen Sicherheitsordnung in Europa.

Wir plädieren auch im Blick auf andere Kriege für die Berücksichtigung der Interessen aller Konfliktparteien und die Stärkung des Völkerrechts als universales Recht.

Aufgaben der Kirchen | Kirchen werden ihrem Auftrag nur als Friedenskirchen gerecht. Die Friedensbotschaft Jesu stellt die Kirche in Kontrast zu einer von Gewalt und Unrecht geprägten Gesellschaft und in Verbindung zur modernen Friedensforschung. Kirchen sollten in Zeiten massiver Aufrüstung unmissverständlich für militärische Abrüstung und für den Beitritt aller Staaten zum UN-Atomwaffenverbotsvertrag eintreten und eine starke, klare Stimme für den Abbau von Feindbildern sein. Auf diese Weise wirken sie der Militarisierung der Gesellschaft entgegen.

Für eine Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit | Es gibt weltweit zahlreiche positive Beispiele christlichen Friedenswirkens. Glaubhaftes und wirksames Handeln der Kirchen erfordert die Unterstützung von Kriegsdienstverweigerung sowie konkretes Engagement für Zivile Konfliktbearbeitung und Friedensförderung. Als Christinnen und Christen sollten wir praktische Instrumente konstruktiver Konfliktbearbeitung erlernen und umsetzen. Der Glaube an den gewaltfreien Jesus und seine Botschaft vom Reich Gottes befreit uns vom Mythos, Friede sei durch militärische Gewalt und Drohung zu erreichen. Dagegen ermutigt uns der Glaube zum gewaltfreien Widerstand gegen Unrecht und zum Aufbau einer Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit.

Wie diese ökumenische Friedensschrift entstanden ist | Das Redaktionsteam wurde in einer Plenumssitzung einer großen Zahl von Vertreter:innen von Friedensorganisationen gebildet. Im Zusammenspiel von Entwürfen und Rückmeldungen aus dem Plenum entstand dieser Text.

Redaktionsgruppe

Ralf Becker, Wethen
Pfarrerin Karen Hinrichs, Lahr
Prof. Dr. Dr. Heinrich Wilhelm Schäfer, Bielefeld
Dr. Theodor Ziegler, Baiersbronn

1. | Einleitung: Schalom und Friedenslogik

Schalom – das meint in der Bibel[2] mehr als Frieden im Sinne von Nicht-Krieg:

Es meint auch Gerechtigkeit, Segen und gutes Leben. Ein solch weites Verständnis von Frieden und die konsequente Auslegung der Friedensbotschaft Jesu stellen seine Kirche immer wieder in Kontrast zu einer von Gewalt und Ungerechtigkeit geprägten Gesellschaft. Die Kirche ist loyal gegenüber Jesus Christus, nicht gegenüber politischen Systemen. Sie widerspricht der Vergötzung der Macht und der Gewalt und stellt sich an die Seite der Leidenden, der Armen und der Menschen, die Frieden mit gewaltfreien Mitteln erreichen wollen.

Jesu Anregungen geben auch heute klare weg- und zukunftsweisende Orientierung für Christ:innen ebenso wie für andere Friedensinteressierte.

Der Prophet Micha spricht in seinem klassischen Friedenstext von einem Frieden, in dem Menschen Schwerter zu Pflugscharen schmieden und nicht mehr das Kriegshandwerk lernen, sondern ohne Angst von den Früchten ihrer Arbeit, von Feigenbaum und Weinstock leben können (Micha 4). Wir knüpfen an dieser Vorstellung von Frieden an und stellen uns in die prophetisch-jesuanische Traditionslinie des Christentums.

In dieser Tradition ging es immer um *Schalom* statt um militärische Sicherheit.[3] Schalom bedeutet nicht, keine Konflikte zu haben. Wir sehen an Jesus, dass er Konflikte nicht scheute; aber er löste sie gewaltfrei. Und er kannte die Gewalt. Vor ihm sind schon viele gekreuzigt worden. Seine radikale Machtkritik wurde von den politischen und religiösen Machthabern mit dem Foltertod beantwortet.

Wir vertrauen darauf, dass der Glaube an Jesu Sieg über den Tod in der Auferstehung auch für uns den richtigen Weg weist: mit kreativen Mitteln den Frieden zu fördern und uns damit den Mächten der Gewalt entschieden entgegenzustellen.

Jesus und die biblischen Prophetinnen und Propheten orientierten sich am Reich Gottes – nicht als jenseitiges Himmelreich, sondern als konkrete Praxis auf dem Weg in eine friedfertige Welt. In

diese Richtung soll christliches Handeln verlaufen, zu dem auch Menschen anderen Glaubens eingeladen sind.

Empfehlungen Jesu und das Konzept der Friedenslogik

Die Bergpredigt und andere Texte formulieren Empfehlungen, wie kritische Situationen so gemeistert werden können, dass sie sich in Richtung auf das Reich Gottes hin verändern. Dem Menschen wird also neben dem Hang, Böses zu tun, auch die Fähigkeit zu gutem Handeln zuerkannt.

Das weite Verständnis von Frieden als Schalom und unsere Auslegung der biblischen Texte verbinden wir mit Erkenntnissen aus der modernen Friedens- und Konfliktforschung, insbesondere mit dem praxisorientierten Konzept der Friedenslogik nach Hanne-Margret Birckenbach.[4] Dieses Konzept berücksichtigt fünf handlungsleitende Prinzipien: Gewaltprävention, Konflikttransformation, Dialogverträglichkeit, normorientierte Interessensentwicklung und Fehlerfreundlichkeit.

Die Friedenslogik als sozialwissenschaftlich fundiertes Konzept erläutert diese Prinzipien, an die man aus der Sicht der prophetischen Theologie und der Bergpredigt besonders gut anknüpfen kann. Daher sprechen wir von „friedenslogischen" Empfehlungen. Wer nicht religiös ist, kann die biblischen Handlungsempfehlungen als „regulative Ideen" (Kant) verstehen.

Wir diskutieren den friedensethisch verantwortlichen Umgang mit einem kriegerischen Konflikt am Beispiel des Ukrainekriegs, da dieser Krieg in Deutschland Beschlüsse zu einer langfristigen militärischen Aufrüstung ausgelöst hat.[5] Wir tun dies auf selbstkritische Weise. Es wäre wünschenswert, wenn Christ:innen in Russland und die russisch-orthodoxe Kirche eine ähnliche, selbstkritische Analyse des russischen Angriffs auf die Ukraine vorlegen würden.

Im Blick auf den Ukrainekrieg halten wir fest, dass keine der hier formulierten Analysen und friedenslogischen Empfehlungen die durch Russland ausgeübte Gewalt rechtfertigt. Allerdings liegt der Akzent unserer Ausführungen, den Empfehlungen der Bergpredigt entsprechend, auf Selbstkritik. Deshalb bieten wir keine umfassende Konfliktanalyse mit allen Details. Wir wiederholen nicht die bekannten Narrative über russische Verfehlungen, wie sie sich viel-

fach in den Medien finden. Vielmehr fokussieren wir in dieser Schrift besonders die Konfliktbeteiligung des Westens, also unsere eigene. Das bietet die Chance, bisher nicht hinreichend zum Zuge gekommene Handlungsansätze erkennbar zu machen.

Auch weitere Beispiele aktueller kriegerischer Konflikte im Nahen und Mittleren Osten und in Afrika könnten und sollten mit diesem friedenslogischen Ansatz untersucht werden.[6] Dabei wäre Jesu Empfehlung ebenso zielführend, zunächst einmal den „Balken" im eigenen Auge zu entfernen, bevor man sich dem Splitter im Auge des Nächsten zuwendet. Diese Weisung des Evangeliums ist für die vorliegende Schrift leitend. Eine eventuell von Leser:innen zu beobachtende Einseitigkeit ist im Sinne der Empfehlung Jesu also durchaus gewollt. Uns ist bewusst, dass es stets mindestens eine zweite Seite in Konflikten gibt.[7]

Diese Form von Selbstkritik findet sich gelegentlich in der internationalen Politik, wie zuletzt in der Rede des kanadischen Ministerpräsidenten beim Weltwirtschaftsforum in Davos 2026: „Wir wussten, dass unser Handeln teilweise falsch war …"[8]

Wir beschreiben die Lage von Opfern kriegerischer Gewalt nicht im Detail. Dennoch gilt gerade ihnen unsere besondere Aufmerksamkeit. Sinn und Ziel jeder friedenslogischen Analyse ist die zügige und dauerhafte Beendigung ihres Leids – nur nicht mit andauernder Gewalt und Gegengewalt.

Die vorliegende Schrift kann nicht die gesamte Bandbreite christlicher Friedensethik abdecken und behandelt nicht sämtliche in ähnlichen Schriften diskutierten Fragen.

Vielmehr soll hier ein friedensethischer Denkanstoß auf einer biblischen Grundlage gegeben werden.

Wir wenden uns mit dieser Ökumenischen Friedenschrift an Menschen in Kirchen, Gesellschaft und Politik, die an der Abschaffung von Krieg in „einer andauernden und fortschreitenden Anstrengung" (Carl Friedrich von Weizsäcker)[9] interessiert sind.

In dieser Absicht und im Geiste der ehrlichen Aufarbeitung eigener Konfliktbeteiligung tragen die im Anhang genannten Initiativen, Organisationen und Einzelpersonen diese ökumenische Friedensschrift mit.

2. | Multiple Krisen: friedensethische Herausforderungen

Die heutige Welt ist von *multiplen Krisen* geprägt: Klimakatastrophe in vielen Dimensionen, Epidemien, extreme wirtschaftliche Ungleichheit, verbreitete Verarmung, ruinöse Konkurrenz, Beschneidung von politischer Teilhabe und Grundrechten, Autoritarismus, Hungerkatastrophen, Imperialismus, Zurückdrängen internationaler Institutionen, Zerrütten des Völkerrechts, Herrschaftsideologien im Cyberspace, widerrechtliche Sanktionen, Terror …

All diese Phänomene sind komplex miteinander verwoben und werden aufgrund eines Mangels an konstruktiver Bearbeitung von Konflikten nicht hinreichend entwirrt. Es wird aufgerüstet, Gesellschaften und internationale Beziehungen werden militarisiert, was schließlich zu Kriegen führt. Kriege sind zugleich Wirkung *und* Ursache der anderen Krisen. Sie werden etwa durch Konkurrenz um Ressourcen verursacht und verknappen zugleich die Ressourcen. Auf diese Weise verschlimmern Gewalt und insbesondere Kriege *alle* oben genannten Probleme. Und sie reproduzieren sich selbst – bis hin zur drohenden atomaren Menschheitskatastrophe.

Militärbejahende Friedensethik – real, auch realistisch?

Die Eskalation eines konventionellen Kriegs in einen Atomkrieg, in dem nur etwas mehr als 1 Prozent der heute einsatzbereiten Atomwaffen zur Anwendung kämen, würde u. a. zu einem nuklearen Winter mit massiven Ernteausfällen und weltweiten Hungersnöten mit mehreren Milliarden Toten führen.[10] Schon die heute von den USA und Israel als „präzise" bezeichneten konventionellen Militärschläge in Gaza und im Iran kosten hunderttausend Tote und Verletzte unter der Zivilbevölkerung.[11]

Angesichts der zunehmenden technologischen Komplexität moderner Kriegsführung – etwa durch Cyberoperationen, autonome Waffensysteme und den Einsatz von Künstlicher Intelligenz – entstehen neue Risiken. Das renommierte King's College in London hat durch Simulationen geopolitischer Krisen mit gängigen KI-Bots

gezeigt, dass sich die KI in 95 Prozent der Fälle in den Einsatz von Atomwaffen hineinsteigert.[12]

Demgegenüber könnten allein drei Prozent der G7-Militärausgaben den Hunger in der Welt beenden,[13] während in Deutschland die verteidigungsrelevanten Ausgaben bis 2029 die Hälfte der Einnahmen des Bundeshaushalts verbrauchen sollen.[14]

Gegenüber dieser Szenerie droht jegliche Friedensethik, die militärische Aufrüstung rechtfertigt, Feindbilder nicht infrage stellt und diplomatische Friedensarbeit geringschätzt, zunehmend unrealistisch, illusionär und bedeutungslos zu werden.

Auswege aus dem Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt

Diese Dynamiken zu durchbrechen, soll die vorliegende Schrift einen Beitrag leisten. Sie knüpft damit an den weltweiten Ökumenischen Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sowie die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen an.[15]

Die Orientierung an den Propheten und der Bergpredigt braucht eine Umsetzung in die Gegenwart. Das in der Friedensforschung entwickelte Konzept der Friedenslogik erscheint uns hierfür besonders geeignet.

Die Kriege und Krisen unserer Zeit lassen sich überwinden, wenn wir grundlegende Empfehlungen der Friedens- und Konfliktforschung beherzigen, die der biblischen Friedensbotschaft entsprechen. Eine andere Welt ist möglich – daran glauben wir als Christinnen und Christen, wie auch viele Menschen aus anderen religiösen oder humanistischen Traditionen.

Wer friedensfördernde Empfehlungen aussprechen will, muss sich in die Lage der etwaigen Gegner hineinversetzen und sich über den eigenen Standpunkt Rechenschaft ablegen. Die Propheten stellten sich an die Seite der Ärmsten und Rechtlosesten, der Witwen und Waisen, um einen Maßstab für ihre Beobachtungen und Urteile zu haben. Jesus tat dasselbe. Dieser Praxis zu folgen bedeutet, uns unsere privilegierte Position als mittelständische Bürgerinnen und Bürger einer westlichen Gesellschaft bewusst zu machen. Es ist eine Gesellschaft, deren Wohlstand sich Jahrhunderten des Kolonialismus verdankt.

Mit diesem selbstkritischen Blick beschreiben wir die heutigen Konfliktlagen, um Empfehlungen für die Prävention und Reduktion von Gewalt zu erarbeiten. Es gilt, den „Balken" aus dem eigenen Auge zu entfernen (Matthäus 7,5), um die Welt friedlicher zu machen und aus Schwertern Pflugscharen zu schmieden.

> *„Frieden setzt die Fähigkeit voraus, die Welt durch die Augen der Anderen zu sehen. Auch und gerade durch die Augen derer, die wir gelernt haben, Gegner zu nennen oder Feind."*
>
> Fabian Scheidler[16]

3. | Biblischer Friede: Friedenslogische Empfehlungen

Zunächst einige Reflexionen zu unserem theologischen Ansatz:

Die Bibel beschreibt menschliche Praxis trotz des in den 10 Geboten genannten Tötungsverbotes häufig als gewaltsam.[17] Jedoch zeigen insbesondere die klassischen Propheten vielfältige gewaltabbauende Strategien im Sinne des *Schalom*. In semitischen Sprachen bezeichnet der Begriff sowohl Friede und Freundlichkeit im Gegensatz zu Gewalt, als auch Wohlergehen im materiellen Sinn.[18] In der politischen Auseinandersetzung etwa fordert Jesaja Friedensbereitschaft vom israelitischen König im scharfen Gegensatz zu dessen Anspruch auf Weltherrschaft. (Jes. 30,15 f; Jes. 31,1-3). In dieser Tradition steht Jesu Weg konsequenter gewaltfreier Konfliktlösung.[19]

Unser theologischer Ansatz unterscheidet sich von gängigen konfessionellen Zugängen zur Friedensethik, seien sie lutherisch, reformiert, mennonitisch, pfingstlich, katholisch oder von einer anderen Tradition. Der Ansatz zielt auf ökumenische Inklusivität und orientiert sich deshalb an soziologisch fundierter Exegese und deren systematisch-theologischer Interpretation.[20] Das heißt auch, sich an der prophetisch-jesuanischen Tradition zu orientieren, um vor frühprotestantische (Paulus) und frühkatholische (Pastoralbriefe) Interpretationen der Praxis Jesu zurückzugreifen. Wir fokussieren also – erkenntnistheoretisch reflektiert – den Blick auf den prophetisch-jesuanischen Traditionsstrang der Bibel als Quelle friedensethischer Urteilsbildung.

In methodischer Hinsicht ermöglicht kritische Exegese, Worte und Taten Jesu zu identifizieren und sozialgeschichtlich zu kontextualisieren.[21] Systematisch-theologisch werden die Ergebnisse dieser Auslegung mittels kritischer Sozialwissenschaft auf aktuelle Konfliktszenarien angewandt. Dies geschieht im Interesse, die Wirkungen der Empfehlungen der Propheten und Jesu in aktuellen Konfliktkonstellationen kennenzulernen – nicht, um „Gebotsgehorsam" zu fordern.

Anders als kirchliche Dogmatiken mit festgefügten Begriffen bspw. von „Sünde" oder „Gebot" wird durch diesen theologischen

Ansatz eine neue Sicht auf festgefahrene Vorstellungen möglich. Manche dogmatischen Traditionen vertreten ein quasi universalistisches Konzept von „Sünde", wodurch das gesamte menschliche Handeln und schließlich die Welt als unerlöst und böse gelten. Dagegen wird durch einen Ansatz beim biblischen Zeugnis dem Menschen sowohl eine Neigung zum ethisch Schlechten wie auch die Fähigkeit zum ethisch Guten zugeschrieben. Das entspricht dem Begriff der Sünde, wie er in der biblischen Urgeschichte (Genesis 1 bis 11) entwickelt wird, besonders in den Erzählungen von der Schlange, vom Kainsmord und vom Turmbau zu Babel. In dieser Erzählfolge sieht man Sünde als Phänomen des Denkens, des individuellen Handelns und der gesellschaftlichen Strukturen. Zugleich lässt sich die Fähigkeit zum Guten an den kulturellen Fähigkeiten des Menschen erkennen – beispielsweise an Ackerbau und Zitherspiel.[22]

Anstelle von „Geboten" verwenden wir den Begriff der „Empfehlung". Dies hat seinen Grund nicht nur darin, dass Gebote im kirchlichen Kontext leicht zu „Gesetz" bzw. zu religiösen Fetischen werden.[23] Der Begriff „Empfehlung" geht auf die Art und Weise Jesu zurück, wie er das Reich Gottes zum Zentrum seiner Botschaft macht, besonders im Vater-Unser-Gebet.[24] Die Form der Bitte bringt die Verwirklichung des Reiches Gottes als ein erhofftes Ideal zum Ausdruck. In diese Richtung sollen die Betenden handeln. Damit sind die Bergpredigt und letztlich das gesamte rekonstruierbare Reden und Handeln Jesu durch das Vater-Unser in eine Perspektive gestellt: Es geht um die annäherungsweise Verwirklichung des Reiches Gottes. Auf dieses Ziel soll sich das christliche und das gesamte menschliche Handeln ausrichten. Und solches Handeln kann nicht mit Geboten verlangt werden, sondern nur zur Bewältigung von kritischen Situationen empfohlen werden. Kriterien solcher Empfehlungen sind gemäß dem Schalom und der Vorstellung des Reiches Gottes das Leben und die Würde jedes einzelnen Menschen – nicht die Realisierung von Prinzipien oder Werten um den Preis menschlicher Opfer und der Eskalation von Konflikten;[25] und schon gar nicht von „christlichen" Armageddon-Phantasien, denen ganze Völker geopfert werden.[26]

Darüber hinaus muss man davon ausgehen, dass die Worte Jesu, die in der Bergpredigt gesammelt sind, in konkreten Situationen ge-

sprochen wurden und somit als konkrete Handlungsempfehlungen gedacht waren. Die Stilisierung zu abstrakten Geboten ist auf kirchliches Interesse zurückzuführen. Schließlich können für die Kommunikation mit säkularen Menschen die Empfehlungen Jesu als „regulative Ideen" (Kant) verstanden werden. Sie dienen dazu, das menschliche Denken und Handeln zu fokussieren, und zwar auf Würde und Rechte anderer Menschen.[27] Wir reden also nicht von „Geboten", sondern von Empfehlungen, wie kritische Lagen so gemeistert werden können, so dass sie sich in Richtung auf das Reich Gottes hin verändern. Die Empfehlungen bringen folglich die utopische Kraft religiösen Denkens und Handelns zum Ausdruck.

Wir betrachten *beispielhaft* nur einen prophetischen Text und drei Empfehlungen Jesu aus der Bergpredigt. Weder erheben wir einen Anspruch auf Vollständigkeit hinsichtlich des biblischen Umgangs mit der Konflikt- und Friedensproblematik – der ja extrem vielfältig bzw. gegensätzlich ist. Noch erheben wir den Anspruch, hier alle möglichen Kriege bzw. Konflikte zu adressieren, sondern beschränken uns auf die Wahrnehmung des Ukrainekonflikts. Gleichwohl ist der biblische Geltungsanspruch universal und bezieht sich auch auf andere Konflikte wie etwa den Zweiten Weltkrieg, Vietnam, Gaza, Libanon oder Iran – nur eben unter der Bedingung einer unterschiedlichen Konfliktanalyse, wie sie sehr gut mit den Methoden aus dem Konzept der Friedenslogik realisiert werden kann.

Ziel der folgenden Überlegungen ist somit nicht eine Friedensethik mit universalem Geltungsanspruch. Ziel ist es vielmehr, einige neue Impulse zu geben für eine dringend nötige Erneuerung christlicher Friedensethik.

3.1 | Schwerter zu Pflugscharen: Micha 4

> *Gott wird Recht schaffen zwischen vielen Völkern und mächtige Nationen zurechtweisen bis in die Ferne. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Winzermessern. Sie erheben nicht mehr das Schwert, Nation gegen Nation, und sie erlernen nicht mehr den Krieg. Und ein jeder sitzt unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum und niemand schreckt ihn auf.*
> (Micha 4, 3-4)

Auch wenn Kriegführen die längste Zeit „nur" ein Handwerk war, mit Äxten, Pfeilen, Speeren und Schwertern, so fanden dadurch viele Menschen den Tod, wurden verstümmelt oder vertrieben. Deshalb ist die Frage, wie Kriege vermieden und überwunden werden können, eine dringende Frage, schon seit über zweieinhalb Jahrtausenden. Den drei Kriegsvoraussetzungen – Konflikte, Waffen und Soldaten – werden in der Vision des Propheten Micha (Kap. 4)[28] im Bild einer Wallfahrt nach Jerusalem die vier Friedensvoraussetzungen gegenübergestellt. Wir interpretieren sie hier mit einem Blick auf unsere Gegenwart:

- Viele Völker ziehen auf den Tempelberg in Jerusalem. Sie akzeptieren, dass es eine allumfassende göttliche Wirklichkeit über allen Nationen gibt, eine Instanz über ihren Partikularinteressen. Von dieser Instanz lassen sie sich anleiten, wie ein friedliches Zusammenleben möglich ist und welche Regeln hierbei zu beachten sind. Für die vorhandenen Konflikte lassen sie sich Recht sprechen, um diese einvernehmlich zivil zu regeln.
- Die tödlichen Waffen, mit denen man sich auch schon vor einem Krieg Angst einjagt, werden konvertiert zu lebensdienlichem Werkzeug: „Schwerter zu Pflugscharen" heißt heute *Rüstungskonversion*. Dafür stehen unter anderem Beschäftigte, die sich der Rüstungsproduktion verweigern und für den Bestand der Zivilklausel an den Universitäten kämpfen.[29]

- Die Kriegstüchtigkeit, also die Fähigkeit und Bereitschaft, andere effizient zu vernichten, entfällt. Ebenso die hierarchische Struktur von den befehlenden Mächtigen oben zu den ausführenden Soldaten unten. Dadurch werden Kapazitäten frei: Junge Menschen können professionelle Friedensfachkräfte werden, die lernen und lehren, *Konflikte zivil zu regeln*.
- Diese Neuorientierung führt auch zu einem *solidarischen und nachhaltigen Lebensstil:* Alle leben von den Früchten *ihrer* Arbeit, von *ihrem* Weinstock und *ihrem* Feigenbaum. Gegenwärtig haben wir Deutsche schon im Mai eines Jahres unseren Anteil an den weltweiten Ressourcen verbraucht und unseren klimaschädlichen CO_2-Anteil erzeugt. Den Rest des Jahres leben wir zu Lasten anderer Völker – eine wichtige Ursache für Konflikte, Terror, Kriege, Verelendung und Migrationsbewegungen. Zur Friedensarbeit zählen deshalb neben dem Nein zu Militär und Krieg auch das Engagement für globale Gerechtigkeit, Ökologie und Bildung.

Angesichts der heutigen Massenvernichtungswaffen, insbesondere Atomwaffen, die die gesamte belebte Natur ausrotten können, darf diese Neuorientierung keine Utopie bleiben. Sie ermutigt, unsere Sicherheitspolitik neu zu denken: nicht mehr militärisch, sondern zivil. Die Sowjetunion schenkte den Vereinten Nationen 1959 für ihr Hauptgebäude die Skulptur des Schmieds, der ein Schwert zu einer Pflugschar umschmiedet. Mit diesem Motiv als Erkennungszeichen und in diesem Geist gelang es den Friedensgruppen in der ehemaligen DDR, trotz der drohenden Gefahr durch die hochbewaffnete und gewaltbereite Staatsmacht, die Bevölkerung zu einer gewaltfreien Entmachtung einer Diktatur zu motivieren und anzuleiten.[30]

3.2 | Friedenslogische Empfehlungen der Bergpredigt

„Kann man mit der Bergpredigt die Welt regieren?“ Diese Frage wurde seinerzeit dem Bundespräsidenten Johannes Rau gestellt. Seine Antwort nach einer Weile des Nachdenkens: „Ich frage mich eher, ob man *ohne* die Bergpredigt regieren kann.“

Das gilt nicht zuletzt für Jesu Empfehlung, zuerst den Balken im eigenen Auge zu beachten, statt den Splitter im Auge des anderen. Sie betont die Bedeutung von Selbstkritik für Wahrnehmung, Urteil und Handeln. Die Empfehlung ist leitend für die gesamte Bergpredigt und für friedensförderndes Handeln.

> „Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht?"

Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht? Oder wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Lass mich den Splitter aus deinem Auge herausziehen! – und siehe, in deinem Auge steckt ein Balken! Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, dann kannst du zusehen, den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen!
(Mt. 7,3-5)

Im Kontext des Urteilens (7,1-5) wird hier Wahrnehmung als Bedingung eigenen Urteilens thematisiert (Luz)[31]. Der Mensch mit dem Balken im Auge urteilt über den Splitter im Auge des Anderen, wird aber durch den Hinweis auf den „Balken" im eigenen Auge selbst zum Beurteilten. Dieser bildhafte Vergleich beschreibt eine schwere Einschränkung der Wahrnehmung, die korrektes Verstehen und Handeln verhindert. Er macht auf die Notwendigkeit von Perspektivenwechsel als Chance für Diplomatie aufmerksam.

Friedensethische Aspekte

Um den Balken im eigenen Auge wahrnehmen zu können, braucht es einen Perspektivenwechsel: Sich selbst aus der Perspektive des Gegenübers sehen.

In Philosophie und Soziologie gilt als selbstverständlich, dass Wahrnehmung von der Position der Akteure abhängt. Erfahrungen von Kultur (deutsch, russisch, südafrikanisch …) und sozialen Lebensbedingungen (technokratischer Aufschwung, Verelendung …) prägen die Urteile von Menschen (Freiheit / Sozialismus, Ende der

Geschichte, beste aller Welten …). Daher nehmen Menschen anderer Kontinente die Welt anders wahr als wir Mitteleuropäer.

Standpunktgebundenheit bewusst machen

Diese Standpunktgebundenheit und entsprechende Rahmenbedingungen (z. B. Demokratie/Autokratie) beeinträchtigen die internationale politische Verständigung erheblich. So nimmt zum Beispiel der „gute" Kämpfer gegen „Schurken" meist die „eigene Teilhabe an genau der Sache, die er bekämpft", gar nicht wahr.[32] Folglich müssen Standpunktgebundenheit und Relativität des eigenen Standpunktes bewusst gemacht werden, um zum Perspektivenwechsel zu befähigen und die Kriterien, Motive und Sichtweisen Anderer kennenzulernen. So wird es möglich, deren Verständnis eines gemeinsamen Konflikts nachzuvollziehen[33] und mit dem eigenen Verständnis zu vergleichen. Schließlich lernt man, *sich selbst* aus der Perspektive des Gegners zu sehen und zu verstehen, warum man von diesem als Feind betrachtet wird.

Bisher prägende Gewaltlogik

„Frieden sucht jeder, aber seinen Frieden" (Georg Picht)[34]. In Politik, Medien und Kirche gilt heute der eigene Standpunkt oft ganz naiv als einzig normal und richtig. Perspektivenwechsel wird dagegen häufig als Verrat diffamiert („Putin-Versteher") und Selbstkritik vermieden.[35] So wurde seit 2008 der NATO-Beitritt der Ukraine vorangetrieben – unter Missachtung europäischer Vereinbarungen, die eine Verletzung der Sicherheitsinteressen Russlands ausschließen (z. B.: Zwei-plus-Vier-Vertrag 1990, Charta von Paris 1990, OSZE 1999)[36]. Der angestrebte (vertragswidrige)[37] NATO-Beitritt der Ukraine diente Russland 2022 schließlich als wesentlicher Kriegsgrund für den völkerrechtswidrigen Angriff auf das Land.

Erfahrene europäische und US-amerikanische Außenpolitiker wie u. a. George Kennan und Henry Kissinger warnten schon seit Langem vor einem möglichen Krieg in der Ukraine aufgrund von deren Aufnahmeperspektive in die NATO[38]. Die Warnung wurde ignoriert, und die Beitrittsperspektive wird von einigen europäi-

schen Politikerinnen und Politikern bis heute beibehalten,[39] obwohl Präsident Selensky inzwischen bereit ist, diese aufzugeben.[40] Kurzum, der Balken im eigenen Auge wird gepflegt.

Friedenslogische Empfehlungen

Der „Balken" produziert vor allem Fehlwahrnehmungen. Jesu Empfehlung zielt daher auf eine Haltung der „Fehlerfreundlichkeit"[41]. Sie ist auch eines der Handlungsprinzipien des Konzepts der Friedenslogik. Bei Misserfolgen sollen Menschen selbstverursachte Faktoren kritisch reflektieren und aus Erfahrung lernen. Dafür existieren Qualitätsstandards und reichhaltige Erfahrungen der Beteiligung von Kirchen und sozialen Bewegungen (siehe auch → Kapitel 6).[42]

Sicherheitsinteressen anderer kennenlernen

Ein bewusster Perspektivenwechsel geht noch einen Schritt weiter: Der Mensch betrachtet die eigene Praxis aus der Perspektive des Gegenübers, um dessen Gewalterfahrungen, Bedrohungswahrnehmungen und Sicherheitsinteressen kennenzulernen. Was nehmen Menschen in Russland wahr, wenn die NATO-Staaten inklusive der USA fast zehnmal so viel Geld für Aufrüstung ausgeben wie Russland (1,3 Bio. / 150 Mrd. USD)[43] und wenn die USA ca. 800 Militärbasen weltweit unterhalten, Russland dagegen nur ca. 20 weitgehend im grenznahen Ausland?[44]

Was haben die politisch Verantwortlichen in Russland wahrgenommen, als vor allem[45] der Westen seit 2001 Verträge zur Rüstungskontrolle aufgekündigt hat[46] (ABM, INF); den von Russland 2004 bereits unterzeichneten AKSE-Vertrag zur weitergehenden konventionellen Abrüstung in Europa nicht unterzeichnet hat; sowie von russischer Seite angebotene Kontrollinspektionen (Kaliningrad)[47] und Gespräche über eine europäische Sicherheitsordnung[48] abgelehnt sowie Aufforderungen zur Abrüstung ignoriert hat (New Start, 2026)? Was nehmen Menschen in Russland wahr, wenn ab 2026 weitreichende Hyperschallwaffen mit präventiver Erstschlagsoption in Deutschland stationiert werden und dadurch

ein neuer Rüstungswettlauf mit allgemeiner Zunahme von Unsicherheit eingeleitet wird?[49]

Über die Fehler des Westens nachdenken

„Der Westen hat gute Gründe, über eigene gemachte Fehler nachzudenken." Mit diesen Worten beschrieb der Vorsitzende der Münchner Sicherheitskonferenz (MSC), Botschafter Wolfgang Ischinger, 2022 den Balken im Auge des Westens beim Aufnahmebeschluss der NATO für die Ukraine im Jahr 2008: „Warum [haben wir als Europäer] 2008 den Vorstoß der amerikanischen Regierung nicht noch viel vehementer zurückgewiesen: nämlich – aus russischer Sicht – das Überschreiten einer roten Linie."[50]

Noch grundsätzlicher beurteilt der ehemalige Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung in Deutschland, Prof. Dr. Lothar Brock, es als „größten Fehler", „nach 1990 nicht viel nachdrücklicher auf den Aufbau eines gemeinsamen, Russland einschließenden Sicherheitssystems in Europa gedrungen (zu) haben."[51]

Perspektivwechsel öffnet neue Horizonte

Weiterreichend: Was sehen Menschen aus dem Globalen Süden, wenn sie Europa oder die USA im Blick auf wirtschaftliche Ausbeutung oder Klimakatastrophe betrachten?

Der Balken im eigenen Auge kann nur durch Perspektivenwechsel entfernt werden. Das Eingeständnis eigener Fehler öffnet einen realistischen Blick für berechtigte Interessen des Gegenübers – und für unberechtigte. Friedensethisch und friedenslogisch zentral ist es, mit den Augen der Anderen sehen zu lernen; und zwar so, dass die Anderen dies wahrnehmen. Erst dann kann man dabei helfen, den Splitter aus deren Auge zu entfernen.

Perspektivenwechsel ist in Konflikten nicht selbstverständlich. Vor und in Friedensverhandlungen[52] etwa machen Konfliktparteien zunächst die Gegenseite allein für Spannungen verantwortlich und entwerfen Feindbilder, die Fehlverhalten allein der anderen Konfliktpartei zuordnen.

Konflikte gilt es umfassend zu analysieren

Aus friedenswissenschaftlicher Sicht ist dieses Verhalten konfliktfördernd, weil die Verantwortung für den Gewaltausbruch einzig dem Gegner zugeschoben wird.[53] Stattdessen ist eine klare und umfassende Konfliktanalyse erforderlich. Bewaffnete Kämpfe sollten niemals als einseitige Maßnahmen einer Konfliktpartei betrachtet werden, sondern als Folge eines ungelösten Konflikts zwischen zwei oder mehreren Parteien (z. B. Russland, Ukraine, USA und Europa).[54] Die Position der eigenen Partei sollte in der Konfliktanalyse nicht als die einzig mögliche betrachtet werden.[55] Sie kann ebenso von blinden Flecken[56] bestimmt sein wie die des Gegners. Blinde Flecken des Gegners, mitsamt verzerrten Schlussfolgerungen, gilt es darüber hinaus zu verstehen, selbst wenn sie als falsch erachtet werden.

Eine jesuanisch orientierte Ethik fordert zudem, bei der Analyse der Beziehungen zwischen den Gegnern neben objektiven Interessen auch Empfindungen von Würde oder auch Hass zu berücksichtigen.[57] Nur so kann eine Blockade eines friedensförderlichen Interessenaustauschs durch Emotionen (z. B. Angst vor Gesichtsverlust) verhindert werden.

Ist der Konflikt als gemeinsamer Konflikt erkannt und akzeptiert, können Maßnahmen ergriffen werden, um die Lähmung der Politik zu heilen. In einem entsprechenden Prozess der Konflikttransformation sollten die Beteiligten Analysen und Maßnahmen zunächst auf das eigene Konfliktverhalten richten.[58] Nur durch die Auseinandersetzung der Parteien mit *eigenen* Fehlern können Kompromisse oder gar neue Formen der Zusammenarbeit erzielt werden – ähnlich der „Depolarisierung" des Dialogs im Kalten Krieg, die zur Auflösung des Ost-West-Konflikts und verschiedensten Angeboten russischer Kooperation führte.

Selbstkritik eröffnet Dialog

Botschafter Ischinger (MSC): „Aus meiner Erfahrung als Unterhändler weiß ich: wenn man eine Lage herbeiführen kann, wo eine Partei sagt, ‚Ich gebe zu, da haben wir einen Fehler gemacht' – das erhöht die Chance, dass die andere Seite sagt, ‚Wir haben auch einen Fehler

gemacht.' Wenn Sie diese Lage herbeiführen können, das ist verhandlungstechnisch die halbe Miete."[59]

In diesem Zusammenhang wäre es sinnvoll, dass westliche Politiker und Politikerinnen anerkennen, dass der Verweis auf die Freiheit jedes OSZE-Landes, sich einem selbstgewählten Bündnis anzuschließen, immer dann vertragswidrig ist, wenn dadurch die Sicherheitsinteressen eines anderen Vertragsstaates verletzt werden. In der Europäischen Sicherheitscharta (OSZE, Istanbul, 19.11.1999) wird das Recht „Bündnisverträge frei zu wählen" eingeschränkt dadurch, dass Staaten „ihre Sicherheit nicht auf Kosten der Sicherheit anderer Staaten festigen."[60]

Anstatt den Standard der „gemeinsamen Sicherheit" zu ignorieren, wäre es ein wichtiger friedensfördernder Schritt, das russische Insistieren auf diese vertragliche Garantie im Sinne des Botschafters Ischinger zu würdigen. Das rechtfertigt in keiner Weise die von Russland nun angewendete Gewalt, eröffnet jedoch Perspektiven zu ihrer Beendigung.

Im Interesse des Friedens sollte im gegenwärtigen Konflikt mit Russland seitens der Westeuropäer die direkte Kommunikation wieder aufgenommen werden, etwa durch die Wiedereröffnung von diplomatischen Kommunikationskanälen.[61] Durch klassische Diplomatie mit dem Ziel der Konfliktbeilegung und künftiger Konfliktprävention[62] sollten die gegenseitigen Bedrohungswahrnehmungen anerkannt und überwunden werden.[63]

„Liebt Eure Feinde . . ."

> *Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.*
> (Mt. 5,43 ff.)

Konflikte aufbrechen durch intelligente Feindesliebe

Diese zentrale christliche Empfehlung richtet sich gegen die Tendenz des gesunden Menschenverstandes[64], Feinde zu hassen. Der

Gegensatz dazu ist intelligente Feindesliebe.[65] „Liebe" meint allerdings keine romantische Auffassung. Das Begriffsfeld *agapé* im Neuen Testament bezeichnet Barmherzigkeit, Friedfertigkeit, Gerechtigkeit, Selbstbeherrschung und Ähnliches.[66] Liebe im Sinne von *agapé* meint also eine bestimmte Weise praktischen Engagements. Wer der Empfehlung Jesu folgt, handelt gemäß der regulativen Idee der Orientierung am Schalom des Reiches Gottes. Feindesliebe bewirkt in der Beziehung zum Feind etwas Unerwartetes und kann so verhärtete Konfliktsituationen aufbrechen. Von Gott angenommen ist auch der Feind, denn Gott lässt es gleichermaßen über Böse und Gute regnen. Die Liebe Gottes umfasst auch Konfliktgegner.[67] Jesus empfiehlt also, „auch diejenigen zu lieben, die das geringste Recht auf unsere Liebe haben." (Wink)[68]

Damit verbietet sich kategorisch die Pflege von Feindbildern, insbesondere wenn sie mit Dämonisierung von Personen, Gruppen oder Staaten (Systemen) verbunden ist.

Friedensethische Aspekte

Westliche Medien und Politik machen aus Staaten, die die westliche Dominanz ablehnen, oft grundsätzliche Gegner des Westens. Diese selbstgeschaffenen Feindbilder werden dann bei eigenen Völkerrechtsverletzungen als kommunikative Trumpfkarte eingesetzt, um eine kritische Diskussion des eigenen Handelns zu tabuisieren oder die Verstöße zu relativieren. Im Gegensatz dazu sollte vielmehr gefragt werden: Was, wenn Frieden und Völkerrecht auch von der eigenen Seite bedroht und gebrochen werden – wie bei den völkerrechtswidrigen Überfällen auf den Iran und Venezuela?

Wichtiges Prinzip: Nichteinmischung

Das wichtigste Prinzip der UN-Charta ist die Nichteinmischung in die Angelegenheiten anderer Staaten. Dieser Grundsatz gilt seit dem Westfälischen Frieden (1648).[69] Gleichwohl zerstören schon westliche Wirtschaftssanktionen durch Verknappung von Gütern immer die verletzlichsten sozialen Schichten anderer Staaten (Irak, Iran, Venezuela, Kuba). Auch unter militärischer Gewalt leiden immer

die schwächsten Bevölkerungsgruppen am meisten. Wir dürfen uns den Blick nicht verstellen lassen von einer sogenannten werteorientierten[70] Außenpolitik, die mittlerweile mit dem Bellizismus vermählt ist.[71]

Bisher prägende Gewaltlogik

Die nukleare Abschreckungslogik ist heute fataler denn je. Im Kalten Krieg des 20. Jahrhunderts war das Interesse beider Supermächte, das atomare Patt beizubehalten und sich gegenseitig durch Begrenzungsabkommen, „rotes Telefon" und „offenen Himmel für gegenseitige Beobachtungsflüge" zu kontrollieren. Heute sind so gut wie alle rüstungsbegrenzenden Abkommen aufgekündigt.

Vom Abschreckungspatt zur offensiven Vorwärtsverteidigung

Stattdessen hat sich die Militärpolitik von USA und NATO auf „Vorwärtsverteidigung" bzw. konventionelle und im besonderen Fall sogar präventive und atomare Erstschläge konzentriert. *Multi Domain Task Forces* (Land, Luft, See, Weltraum, Cyber) operieren weltweit sehr schnell und sollen die Welt weiterhin westlich dominieren.[72]

Erstschlagfähigkeit, uneinholbare eigene Überlegenheit und Verunsicherung des Feindes sind somit die Angelpunkte westlicher Abschreckung und auch Hintergrund der NATO-Osterweiterung. Russland und China und mit ihnen sämtliche BRICS-Staaten nehmen diese Logik der Dominanz deutlich wahr, sind aber nicht mehr bereit, sich dem Westen auch in Zukunft zu unterwerfen (was wie gesagt keinerlei eigene Gewaltanwendung durch diese Staaten rechtfertigt, jedoch einen Schlüssel zur generellen Reduzierung von Gewalt in unserer Welt darstellt).

Dominanzstreben und Einflussnahme

Um dennoch die eigene militärische Dominanz und die auch künftig erwartete Unterwerfung beliebiger Staaten zu rechtfertigen, formuliert man im Westen eine „wertegeleitete", idealistische Außen-

politik. Der jeweilige Gegner gilt als böse und man selbst als gut.[73] Sicherheitsbedürfnisse der Gegenseite werden geringgeschätzt und abgewertet.

Ab 2004 und insbesondere nach dem von den USA maßgeblich unterstützten Machtwechsel in der Ukraine 2014[74] trug der Westen erheblich zur Eskalation der dortigen Spannungen bei. Er hat wiederholt russische Gesprächsinitiativen abgelehnt[75] und die Ukraine nach 2014 militärisch aufgerüstet.[76] Während dessen hat sich eine russlandfeindliche Sprache in Politik und Medien ausgebreitet. Der vertragswidrig vereinbarte[77] NATO-Beitritt der Ukraine wurde zu einem Grund für den trotzdem nicht zu rechtfertigenden Angriff auf das Land.

Verharren in irrationalen Feindbildern

Auch aktuell (Stand Frühjahr 2026) verlängert die NATO das „tödliche Dilemma"[78] der weiteren Eskalation. Nach über vier Jahren Krieg mit unermesslichem Leid der beteiligten Soldaten und der ukrainischen Zivilbevölkerung zeigt sich weiter die typische Feindbildlogik. Diese bleibt verbunden mit der Projektion geradezu irrationaler Feindbilder, die wir alle früher oder später selbst für Realität halten. So wird ohne Belege und gegen jede rationale Analyse beschworen, Russland werde die NATO angreifen; Russland werde „ewig unser Feind bleiben" (Außenminister Wadephul)[79] und sei das „Reich des Bösen" (NATO-Gen-Sec Rutte)[80]. Russische Verhandlungsinitiativen werden gekontert: „Mit Putin kann man nicht reden!"

Bei dieser Feindbildpflege werden mit großer Selbstverständlichkeit einzelne Personen (z. B. Präsident Putin) oder Systeme (z. B. Iran) dämonisiert. Regelmäßig nehmen solche kollektiven Veränderungen der Sprache den Charakter von Propaganda an.[81]

Verschweigen westlicher Aggressionen

Hingegen werden völkerrechtswidrige Aggressionen des Westens (wie z. B. die Bombardierung Belgrads 1999, der Irakkrieg 2003, die Ermordung Gaddafis im Libyenkrieg 2011, die Angriffe auf den Iran 2025 und 2026, die Feindseligkeiten gegen Venezuela und Kuba

2026) verschwiegen. All dies verweist auf eine Verselbständigung militärischer Logik,[82] eskalationsbedingte „Trübung der Wahrnehmung“[83], sowie „Kriegshysterie“[84], und scheint sich zur „kollektiven Psychose“[85] zu entwickeln, ähnlich wie im Kalten Krieg. Friedenslogisch betrachtet ist diese Entwicklung besorgniserregend.

Zudem wird ohne Belege behauptet, Russland werde Europa angreifen, obwohl u. a. sämtliche 17 US-amerikanische Geheimdienste im Jahr 2024 das „so gut wie sicher“ ausschließen.[86] 2025 warnen die US-Geheimdienste vielmehr vor einer „unbeabsichtigten Eskalation“ des Ukraine-Krieges zwischen Russland und der NATO bis hin zu einem Atomkrieg, weswegen der Krieg schnellstens zu einem akzeptablen Ende gebracht werden solle.[87] Die Abschottung dieser unbelegten Behauptungen[88] gegen Kritik setzt die eigene Positionen absolut. Eine solche Praxis ist fundamentalistisch.[89]

Es kommt häufig vor, dass der Westen selbst Akteure erschafft, die sich im Laufe der Zeit gegen den Westen selbst wenden. Dies ist der Fall im Vorlauf fast aller Kriege der USA im Nahen Osten. Bekannteste Fälle sind die Taliban in Afghanistan und die „Rebellen“ in Syrien.[90] Diese Feinde werden dem Westen zu Spiegeln seiner selbst.

Vom Feindbild zur Rüstung zum Feindbild

Ein starkes Feindbild trägt zu hohen Rüstungsausgaben bei, und die Rüstungsindustrie zu starken Feindbildern. Aus kirchlicher Perspektive mag zunächst die enge Verbindung von Rüstungsindustrie und Politik durch Lobbyverbände auffallen, wie etwa von Lobby Control oder Transparency International beobachtet.[91] Die außerordentlich hohen Gewinne durch extrem steigende Aktienkurse sind keineswegs „unschuldige“ Wirtschaftszahlen.[92] Sie beruhen auf der Logik, dass Frieden nicht gut fürs Geschäft ist, permanenter Krieg hingegen schon.

„Die Struktur ist simpel: Lange Kriege erzeugen lange Verträge. Besatzungsregime erzeugen Logistikbedarf. Nation Building [Aufbauarbeit] erzeugt Bauaufträge. Instabilität erzeugt Nachfolgeaufträge. Das System hat kein Interesse an schnellen Lösungen. Es hat ein Interesse an Fortdauer.“[93]

Da die Finanzierung auch von individuellen Anlageentscheidungen abhängt, hat die Europäische Union Militär-Investitionen kurzerhand als nachhaltig eingestuft.[94] Dadurch wird ein gutes Gewissen für die Gier individueller Anleger erzeugt.

Friedenslogische Empfehlungen

Wer seinen Feind liebt, stellt sich einer solchen Eskalation entgegen, indem sie oder er die Politik[95] zu friedenslogischem Handeln ermutigt und den feindseligen Diskurs kritisiert.

Konkrete Schritte zum Frieden

Die diplomatische Kommunikation zwischen EU und Russland sollte wieder aufgenommen werden. Ein erster Schritt wäre eine selbstkritische Eskalationsanalyse,[96] um Handlungsmöglichkeiten, Themen und Kommunikationskanäle zu sondieren. Dann könnte eine gezielte Annäherung erfolgen[97] unter Verzicht auf „Kommunikationsmuster der Drohung und Beschuldigung“[98] und unter Anerkennung der Sicherheitsinteressen des Gegenübers. Innenpolitisch sollte die feindselige Sprache in Politik und Medien zurückgefahren werden.

Die Kirchen sollten die Ideologie der Feindseligkeit kritisieren und sich dem Aufbau von Feindbildern entschieden entgegenstellen. Zudem sollten sie *sachliche* Analysen der Handlungen sowie der Sprache des „Feindes“ einfordern und selbst betreiben. Von besonderer Bedeutung im fairen Umgang mit dem Feind wäre es, objektive Instanzen wie das Völkerrecht zu stärken und auf das Handeln der *eigenen* Seite anzuwenden. Völkerrechtswidrige westliche Angriffskriege wie etwa gegen den Iran (März 2026) dürfen durch westliche Politiker nicht gerechtfertigt werden[99] – wie brutal und menschenrechtswidrig das dortige politische System auch ist.

In der Frage der Atomwaffen (sowie chemischer und biologischer Waffen) sind Kirche und Staat angesichts der immensen Zerstörungskraft sowie Langzeitwirkung auf unbeteiligte Zivilisten und kommende Generationen zu einem kategorischen „Nein!“ aufgefordert.

Kirchliches und vor allem politisches Handeln aus dem Geist der Feindesliebe kann im Idealfall zur Schaffung einer neuen europäischen Friedensordnung unter Einschluss Russlands beitragen. Für die Ukraine könnte realisiert werden, was US-amerikanische Außenpolitiker schon früher empfohlen haben: Neutralität, Sicherheitsgarantien und Brückenfunktion zwischen Ost und West.[100]

Über diese Perspektive hinaus muss der Rüstungsindustrie und deren Finanzierung kritisch begegnet werden. Der Pensions Board der Church of England z. B. hat sich 2025 zum Verkauf von Rüstungsaktien aus eigenen Beständen entschieden (Divestment).[101] Dem sollten sich deutsche Kirchen anschließen, sofern sie es noch nicht getan haben.

Friedensförderlich wäre kurzfristig ein Ende der Börsennotierung von Rüstungsunternehmen sowie mittelfristig eine gegenseitig kontrollierte militärische Abrüstung. Kirchen sollten jede Geldanlage in Rüstung als unethisch markieren. Ein wichtiger Beitrag wäre auch, Whistleblower aus Politik und Rüstungsindustrie zu unterstützen und damit zur Transparenz demokratischer Verfahren beizutragen.

> „Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun,
> das tut auch ihnen!" (Die Goldene Regel)

Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten. (Mt. 7,12)

Globale Gegenseitigkeitsregeln praktizieren

Die Goldene Regel knüpft an das Gebot der Nächstenliebe im Alten Testament an (Lev. 19,18b), verzichtet jedoch auf den religiösen Gebotscharakter (18b) und formuliert eine allgemeine Handlungsempfehlung, eine regulative Idee. Sie steht in der Tradition von Gegenseitigkeitsregeln vieler Kulturen und beansprucht universale Geltung, nicht nur für Gläubige. Zudem wurde sie von Jesus im Kontext der Feindesliebe verwendet (Luz)[102]. Somit steht der Umgang mit Fremden und Feinden im Fokus, nicht der mit Gleichgesinnten.[103] Die Regel setzt einen Perspektivenwechsel voraus. Sie spornt Menschen zur ethischen Kreativität an.

Friedensethische Aspekte

Die Goldene Regel setzt Kommunikation voraus und ermöglicht ein harmonisches Zusammenleben durch die gemeinsame Entwicklung von Normen und Regeln.[104] Sie ist eine Weiterentwicklung der Perspektivenübernahme in der Ermahnung zu Balken und Splitter. Doch fokussiert sie nicht Selbstkritik, sondern betont die Anerkennung der Menschenwürde des Anderen, ähnlich der Feindesliebe.

Respekt vor den normativen Vorstellungen der Anderen

Dies umfasst auch die Anerkennung der normativen Vorstellungen des Anderen, verbunden mit dem Wunsch, dass umgekehrt auch die eigenen Normen respektiert werden. Die Goldene Regel lässt den Anderen „Zweck" (Kant)[105] des eigenen Handelns sein und degradiert ihn nicht zum Mittel. In der politischen Praxis fördert sie die gegenseitige Anerkennung verschiedener Interessen und die Entwicklung gemeinsamer Normen zum gewaltfreien Umgang mit entgegengesetzten Interessen.

Die verbreitete negative Formulierung der Goldenen Regel „Was du nicht willst …" betont den Verzicht auf ungebetene Einmischung in die normativen Orientierungen des Gegenübers. Schon seit dem Westfälischen Frieden ist nicht mehr umstritten, dass nur durch gegenseitige Nichteinmischung die Effekte ungleicher Macht eingedämmt werden können. Der Verzicht darauf, sich in fremde Angelegenheiten einzumischen, ist eine Form von Gegenseitigkeit. Diese ist auch für Kant und die UN-Charta eine wichtige Voraussetzung des Friedens.[106]

Bisher prägende Gewaltlogik

Der russische Angriff auf die Ukraine ist eine grob völkerrechtswidrige Einmischung. Vollständig völkerrechtskonform ist die westliche Reaktion darauf allerdings auch nicht: Laut UN-Charta (Art. 51) hat die Ukraine zwar das Recht auf bewaffneten Widerstand. Drittstaaten sind jedoch verpflichtet, Frieden schnell und gewaltlos wieder herzustellen (Kapitel VI, Art. 33, 36 und 37).[107]

Auch Russlands Sicherheitsinteressen sind völkerrechtlich verbrieft. Der Ukrainekrieg hätte durch strikte Einhaltung des Völkerrechts seitens aller Beteiligten verhindert werden können.[108]

Gemäß der Goldenen Regel müsste der Westen sich selbst an das Völkerrecht halten, wenn andere das auch tun sollen. Diese Gegenseitigkeit ist ebenfalls für den Sicherheitsbegriff relevant.[109]

Sicherheit gegenwärtig konfrontativ

Heute wird Sicherheit konfrontativ formuliert; die Akteure reden übereinander statt miteinander. Die Zeiten der *Gemeinsamen Sicherheit* und erfolgreicher Annäherung (KSZE/OSZE) sind vergessen. Die USA haben die Rüstungskontrolle aufgegeben und eine Präventivschlagdoktrin entwickelt.[110] Die deutsche Regierung gibt de facto das Völkerrecht auf und unterstützt das US-amerikanische Recht des Stärkeren als neue Weltordnung.[111]

Nach der Ablehnung des Dialogs vor dem Ukrainekrieg blockieren die „willigen" Europäer weiterhin völkerrechtswidrig[112] das Gespräch mit Russland und führen stattdessen „Selbstgespräche" (Steingart).[113] Es entsteht der Eindruck, dass die Eliten[114] des Westens nicht-westliche Akteure und deren Interessen tendenziell als illegitim ansehen und nur auf sich bezogen denken.[115]

Innenpolitische Folgen

Eine konfrontative Außenpolitik bewirkt zudem innenpolitisch eine Tendenz zum Autoritarismus: Alle Vorschläge für nicht-konfrontative Konfliktstrategien und erst recht Systemkritik gelten als Verrat, zumindest als Desinformation oder Delegitimation des Staates.

Gefahr der Atomwaffen nicht mehr im Blick

Besonders problematisch wird die Vernachlässigung des Völkerrechts im Zusammenhang der nuklearen Bewaffnung. Sämtliche bisher getroffenen Vereinbarungen zur Begrenzung der weltweiten Atomwaffen wurden gekündigt. Die Atomwaffen besitzenden Staaten halten sich nicht an ihre völkerrechtliche Verpflichtung, diese Atomwaffen im Laufe eines zu vereinbarenden Zeitplans abzurüs-

ten. Länder wie die USA und Russland können aufgrund ihres Atomwaffenbesitzes praktisch ungestraft andere Länder angreifen.

Damit werden seit langem immer mehr Länder auf der Welt dazu motiviert, ebenfalls eigene Atomwaffen zu entwickeln und mit deren Einsatz zu drohen. Die entsprechenden Regierungen betrachten diese Aneignung von Nuklearwaffen im Allgemeinen als wirksamen Schutz gegen Angriffe von außen. Folglich werden die Bombardements von Atomanlagen weder mittel- noch langfristig die Weiterverbreitung verhindern. Nur das gemeinsame Entwickeln und das verlässliche Einhalten internationaler Verträge können die Weiterverbreitung von Atomwaffen beenden.

Das völkerrechtlich verbriefte Atomwaffenverbot wird von den Nuklearmächten und einigen ihrer Bündnispartner bisher ignoriert.[116] Auf irrationale Weise wird angenommen, Sicherheit im atomaren Zeitalter ließe sich weiterhin konfrontativ erreichen – wenngleich schon ein regionaler Atomkrieg (z. B. Indien/Pakistan) zu Milliarden Toten führen würde (ICAN).[117] Das illusionäre politische Ziel ist ein Europa als vierte, militärisch agierende Großmacht in der Welt. Theologisch hat das den Anschein, einen Turm bis zum Himmel bauen zu wollen (Gen. 11), von Hybris also, der Urform der Sünde. Dagegen steht die Goldene Regel für kooperative Strategien.

Sowohl die Katholische wie auch die Evangelische Kirche in Deutschland und weltweit entziehen dem Einsatz und der Drohung mit Atomwaffen seit langem die ethische Rechtfertigung.[118] Leider bringen sie bislang nicht den Mut auf, entsprechend des UN-Beschlusses vom 7.7.2017 auch den Besitz dieser Massenvernichtungswaffen abzulehnen.[119]

Friedenslogische Empfehlungen

Die Goldene Regel kann geradezu als ein Werkzeug von Friedenslogik begriffen werden: im Blick auf einen laufenden Krieg (Ukraine), auf präventive Friedenssicherung und die Selbstbezogenheit des Westens. Sie kann Dialoge weltweiter „normorientierter Interessenentwicklung“[120] anstoßen.[121] Völkerrechtliche Abkommen stellen dafür den normativen Rahmen.

Im Kontext des Ukrainekriegs existiert mit der Friedenspflicht der UN-Charta und den KSZE/OSZE-Verträgen ein rechtlicher Rahmen. Russland *und* der Westen haben gegen diese Normen verstoßen. Aus der Sicht der Friedensforschung wäre ein Verhandlungsprozess einzuleiten, der Vorgehen und Rechtfertigung der Parteien kritisch beleuchtet und eine „Reform" des Vorgehens anstrebt.[122]

Dialog über gegenseitige Interessen und deren Legitimität

Die interkulturell geläufige Goldene Regel könnte dabei helfen, im normativen Rahmen (UNO, OSZE etc.) einen Dialog über gegenseitige Interessen und deren Legitimität zu fördern. Zum Beispiel: „Kannst Du wollen, dass andere Staaten ohne Deine Kontrolle angriffsfähige Raketen an Deiner Grenze stationieren?" Da dies wahrscheinlich abgelehnt wird, könnte der Dialog lösungsorientiert verlaufen, indem beispielsweise allgemein über beiderseitige Abrüstung und Rüstungskontrolle verhandelt wird. Ein entsprechender Prozess der „Interessenentwicklung"[123] unter Mitwirkung aller Betroffenen könnte Interessen mit Normen vermitteln.

Das Prinzip der „Fehlerfreundlichkeit"[124] würde zu einer selbstkritischen Analyse der bisherigen Politik aller Betroffenen führen, u. a. der Sanktionspolitik und ihres Bumerang-Effekts auf die Zukunftsfähigkeit Europas. Für die Ukraine wäre eine politisch und sicherheitstechnisch unterstützte Neutralität ein mögliches friedenstüchtiges Ergebnis (Vad).[125]

Sicherheit durch Offenlegung von Wünschen und Absichten

Im Blick auf den Sicherheitsbegriff setzt die Goldene Regel voraus, dass Wünsche und Absichten gegenseitig offengelegt werden, was Vertrauen und Erwartungssicherheit schafft. Dies war ein Erfolgsgeheimnis der deutsch-russischen Entspannungspolitik der 1970er und 1980er Jahre. Das Konzept der Gemeinsamen Sicherheit ist durch die Vernachlässigung internationaler Foren wie OSZE, NATO-Russland-Rat und G8 verblasst. Diese Vernachlässigung hatte jeweils konkrete Anlässe (meist Gewaltanwendungen Russlands) – war jedoch wesentlich im weltweiten Vormachtstreben der USA begründet. Auch Deutschland verfolgt heute ein Konzept ex-

klusiver militärischer Sicherheit mit massiver Aufrüstung und umfassender zivilgesellschaftlicher Kriegsvorbereitung.

Friedensförderlich wäre dagegen präventive Diplomatie.[126] Vor allem als feste Institution wäre sie allen anderen Aspekten der exklusiven Sicherheit gegenüber vorrangig. Die *Agenda für den Frieden* (1992)[127] der UNO bietet ein Rahmenkonzept dafür.

Präventive Maßnahmen[128] wie vertrauensbildende Schritte, zuverlässige Tatsachenermittlung, Frühwarnsysteme, gemeinsame internationale Polizeistrukturen[129] und UN-Blauhelm-Truppen sind von aktueller Bedeutung. Auch Maßnahmen der Friedensschaffung und -sicherung bleiben relevant.[130] „Sicherheit mit" ist immer besser als „Sicherheit gegen".[131]

Im Zusammenhang mit der Ukraine zeigt der Vorschlag einer Gruppe von Militärs und Diplomaten vom 5.1.2026 beispielhaft Wege der Friedensschaffung.[132]

In diesem Vorschlag werden Territorialfragen, NATO-Mitgliedschaft und Sicherheitsgarantien für Friedensgespräche mit Russland präsentiert, wobei die Interessen *beider* Seiten maßgeblich sind. Für eine umfassendere Sicherheitsstrategie und die Rolle Deutschlands und Europas darin müsste der Westen aus seinem „Selbstgespräch" herausfinden.

Westliche Dominanz durch weltweite Kooperation ersetzen

Die Selbstbezogenheit des Westens in einer sich ändernden Welt steht im Gegensatz zur Goldenen Regel. Sie sollte durch eine auf breitem Dialog basierte Strategie ersetzt werden. Diese erfordert einen ernsthaften Dialog mit politischen Rivalen und dem Globalen Süden, wie etwa den BRICS-Staaten. So formuliert es programmatisch z. B. das Positiv-Szenario der Initiative *Sicherheit neu denken* „Europas Rolle für den Frieden in der Welt".[133]

Dies alles ist umso dringlicher, weil die konfrontative Orientierung an den eigenen Interessen – wie auf der Münchener Sicherheitskonferenz 2026 zu beobachten – die weltweite transatlantische Vorherrschaft erneut in den Vordergrund rückt.[134] Dagegen sollten Deutschland und die Europäischen Union zu ihren Grundprinzipien der nicht-gewaltbewehrten Friedensmacht zurückkehren. Vor

allem müsste westliche Dominanz weltweit durch Kooperation ersetzt werden.

In dieser Hinsicht erweist sich die UNO als von bleibendem Wert. Der Generalsekretär António Guterres nennt in seinem Bericht „The true cost of peace“[135] 2025 fünf Punkte, die es zu beachten gilt: (1) Friedliche Konfliktbeilegung durch Diplomatie; (2) Abrüstung und Rüstungskontrolle; (3) Transparenz der Rüstungsindustrie; (4) Finanzierung von Entwicklung; (5) menschliche Sicherheit durch nachhaltige Entwicklung.

Schließlich stellt sich die Frage, welches Bild wir Bürger und Bürgerinnen von der Zukunft Deutschlands und Europas haben. Wollen wir eine waffenstarrende und aggressive, Rohstoffe raubende Macht werden, die als „vierte Weltmacht“ mit den unmittelbaren Nachbarn und auch sonst allen anderen Bewohnern des Globus in Rivalität und Streit liegt? Oder wollen wir die aus unserer deutschen und europäischen Geschichte entstandene Selbstverpflichtung auf Frieden zu unserer Vision einer friedlichen Zukunft machen und weltweit helfen, Frieden zu stiften?[136]

3.3 | Jesu Sieg über die Gewalt

Das Gebot, den Nächsten zu lieben wie uns selbst, wird durch Jesus erweitert. Er forderte seine Nachfolgerinnen und Nachfolger heraus, auch die Feinde zu lieben, auf Gewalt und Vergeltung zu verzichten und ungerechtem Handeln der Mächtigen auf gewaltfreie Weise zu widerstehen. Jesus lebte, was er predigte. Er war auf der Seite der Opfer des damaligen Herrschaftssystems, nicht an der Seite der Mächtigen oder ihrer Komplizen. Er nutzte keine Gewaltmittel und distanzierte sich von der bewaffneten Gruppe von Widerstandskämpfern gegen die römische Besatzung („Zeloten“).

Er wusste um die Risiken, die sich mit seiner Botschaft vom Reich Gottes verbanden und nahm Verleumdung, Folterung und den Tod durch Kreuzigung auf sich. Er versuchte weder zu fliehen, noch verteidigte er sich mit Gewalt gegen die Soldaten, die ihn festnahmen oder die Obrigkeit, die ihn zum Tod verurteilte und dafür die Bestätigung der Menge suchte.

Vorsicht vor der Verlockung einer politischen Ethik der Stärke

Wie Jesus sind unzählige Menschen vor und nach ihm ermordet worden, weil sie Kritik am ungerechten Handeln der Mächtigen übten. Jesus war widerständig und gewaltlos, aber nicht naiv. Er war sich der Gefahr klar bewusst. Er hat sich ihr gestellt und musste Folter und Tod erleiden. Die Botschaft von Jesu Auferweckung durch Gott wird seit den ersten Tagen bis heute von Christinnen und Christen verstanden als Sieg Jesu über den Tod und über die tötenden Mächte.

So wird für die Glaubenden Jesu Tod am Kreuz zum Zeichen des Lebens. Dadurch dass Jesus die Gewalt durchlitten hat, befreit er von der Verlockung einer politischen Ethik der Stärke. Seine Nachfolgerinnen und Nachfolger werden hingegen zu Protestleuten gegen den Tod und gegen die Kultur der Gewalt in Form von Ungerechtigkeit, Militär und Krieg.

Nachfolge auf dem Weg des Friedens verstehen wir nicht nur als individuelle Option, sondern als Sache der ganzen Kirche. Sie hat die Aufgabe, Möglichkeiten für Friedens- und Versöhnungsdienste zu schaffen. Jesus traut uns zu, Frieden zu stiften, Versöhnung zu wirken, das Böse durch das Gute zu überwinden, Feindesliebe zu üben.

Keine Relativierung des Tötungsverbotes

Wir wollen eine Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit weiterentwickeln, die auf der Ehrfurcht vor allem Leben beruht (Albert Schweitzer). Wir widersprechen dem Glauben an die scheinbare Notwendigkeit von Gewalt und widerstehen der Versuchung gewaltvollen Agierens und der Relativierung des Tötungsverbotes. Wir dienen dem Leben, indem wir für die Würde und das Leben aller Mitmenschen und Lebewesen eintreten und Wege suchen, Konflikte ohne Gewalt zu lösen.

Wenn wir auf Jesus Christus schauen, erkennen wir, was Gott für diese Welt will: „Denn das Reich Gottes ist Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist." (Röm 14,17). Im Vertrauen auf Gottes Geist gewinnen wir die Kraft, Ausgrenzung, Bedrohung und Leid auszuhalten und als Kirche Jesu mit gewaltfreien Mitteln gemeinsam für eine gerechtere und friedlichere Welt zu kämpfen.

3.4 | Überwindung des Mythos der Gewalt

Der Glaube an den Mythos der erlösenden Macht von Gewalt ist die am weitesten verbreitete Religion der Welt, die eigentliche Weltreligion (Wink)[137]. Der (meist männliche) bewaffnete Held, einer der „Guten", siegt über „die Bösen", indem er sie vernichtet. Dieser falsche Mythos durchzieht die Schriften von Religionen und wird heute in vielen Filmen dargestellt und zelebriert. Weder das Christentum noch andere Religionen sind frei davon. Darum ist es eine dauerhafte Aufgabe, diesen Mythos zu entlarven und die scheinbar „selbstverständliche" Legitimation von Gewalt und Waffen zu hinterfragen.

Kirchen sollen Täuschung entlarven

Betrachtet man die eingangs erwähnten Krisen, so bietet der Mythos der erlösenden Macht von Gewalt psychische Entlastung. Denn durch die Konzentration auf Feindbilder und Kriegstüchtigkeit werden andere Probleme quasi unsichtbar. Die Kirchen sind es der Welt schuldig, diese Täuschung zu entlarven – so wie Jesaja in Babylon die Götzen als Fetische entlarvt hat.[138]

Nach christlichem Glauben hat Gott durch Kreuz und Auferstehung die Welt erlöst (2. Korinther 5,19; Kolosser 1,19-20).[139] Es liegt jetzt an uns, als Christinnen und Christen entsprechend zu handeln, an der Befreiung von Sünde und Gewalt mitzuwirken und auf eine Überwindung des Krieges hinzuarbeiten. Wir brauchen den Götzen „Gewalt" nicht. Stattdessen stimmen wir ein in die „Absage an Geist, Logik und Praxis der Abschreckung" des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR (1983) und der Ökumenischen Versammlungen in Dresden und Magdeburg (1988/89). Orientiert am *Schalom* können wir gemeinsam mit allen Menschen guten Willens weltweit für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung eintreten.

4. | Friedenslogik, Politikwissenschaft und praktische Feindesliebe

Der von einem Forschungsteam um Prof. Dr. Hanne-Margret Birckenbach[140] im Rahmen der Plattform für Zivile Konfliktbearbeitung veröffentlichte sozialwissenschaftliche Ansatz der Friedenslogik (*pzkb.de/friedenslogik*) erklärt den Sinn der Feindesliebe in Abgrenzung zum militärisch-sicherheitslogischen Denken.

Militärische Sicherheitslogik

Im militärisch-sicherheitslogischen Denken wird Frieden ein nachgeordnetes Ziel. Denn angenommen wird, dass die Ursache von Unsicherheit von einer gegnerischen Seite ausgeht, deren bedrohliches Handeln notfalls mit Gewalt abgewehrt werden kann. Wenn auf beiden Seiten ähnlich militärisch-sicherheitslogisch gedacht und gehandelt wird, entsteht daraus eine eigendynamische Rüstungsspirale. Ressourcen fließen nicht mehr in den Aufbau und Erhalt von friedlichen Beziehungen, sondern in Abwehrmaßnahmen: Abgrenzung, Kommunikationsabbruch, Aufrüstung. Die Beziehungen verschlechtern sich und verstärken ungewollt die Risiken so, dass Konflikte bis hin zu einem Krieg eskalieren.

Gewaltprävention und -reduktion durch Friedenslogik

Eine friedenslogisch durchdachte Sicherheitspolitik will solche Entwicklungen verhindern und ihnen vorbeugen. Friedenslogische Sicherheitspolitik folgt daher einer anderen, konflikttheoretischen Grundannahme. Diese besagt, dass die Ursache von Unsicherheit nicht allein auf einer gegnerischen Seite liegt. Sie liegt vielmehr in den Beziehungen zwischen maßgeblichen Eliten beider Seiten. An diesen Beziehungen hat jede Seite einen eigenen Anteil, da die Drohung und Anwendung von Gewalt immer Folge komplexer Konflikte sind. Den eigenen Konfliktanteil kann ich selbst einseitig verändern und damit auch die Beziehungen beeinflussen. Die Verbindung von Frieden und Sicherheit kann daher aus friedenslogischer

Sicht nicht durch Abgrenzung, Abbruch dialogischer Kommunikation oder Aufrüstung und Vorbereitung auf den Fall militärischer Konfrontation entstehen, sondern nur durch eine friedenstiftende Veränderung der Beziehungen zueinander.

Folgende Tabelle (großformatige Farbabbildung auf → S. 312-313) verdeutlicht den Unterschied zwischen militärischer Sicherheitslogik und Friedenslogik:

	Sicherheitslogik	Friedenslogik
Was ist das Problem?	**Bedrohung, Gefahr, Unsicherheit** Handlungen orientieren sich an: Gefahrenabwehr und Verteidigung	**Jede Gewalt, die bevorsteht, stattfindet, stattgefunden hat** Handlungen orientieren sich an: Schutz vor Gewalt und Not – Gewaltprävention, -abbau und -nachsorge
Wodurch ist das Problem entstanden?	**Durch Andere / von außen kommend** Handlungen zielen auf: Schuldzuschreibung, Sicherung und Wahrung eigener Interessen	**Als Folge destruktiver Konfliktdynamiken** Handlungen zielen auf: Transformation auf der Grundlage eines umfassenden Konfliktverständnisses – eigene Anteile einbeziehend
Wie wird das Problem bearbeitet?	**Durch Verteidigung und Selbstschutz** Handlungsansätze nutzen: Einseitige, auch eskalationsträchtige Mittel – Ausbau des Sicherheitsapparats, Abschreckung, Androhung oder gar Anwendung direkter Gewalt	**Durch zivile Konfliktbearbeitung** Handlungsansätze nutzen: Deeskalierende, dialogische, vertrauensbildende, kooperative Mittel – unter Ausschluss direkter Gewalt
Wodurch wird eigenes Handeln legitimiert?	**Mit dem Vorrang eigener Interessen** Handlungsansätze verfolgen: Die Relativierung, Unterordnung und Anpassung von Werten / Normen an die eigenen Interessen	**Mit dem Ethos der Humanität – Menschenrechten und Völkerrecht** Handlungsansätze verfolgen: Die Umsetzung von Normen, die Veränderung von eigenen Interessen, das Anerkennen legitimer Interessen Anderer
Wie wird auf Misserfolge reagiert?	**Mit Selbstbestätigung, ohne Selbstkritik** Handlungsansätze richten sich auf: Das Verschärfen der bisher eingesetzten Mittel ggf. Abwenden und Rückzug	**Mit Selbstreflexion, Erfahrungslernen und Fehlerfreundlichkeit** Handlungsansätze richten sich auf: Konstruktive Fehlerkultur, Schadensvermeidung durch Wirkungsabschätzung, Schließung von Wahrnehmungslücken, Umsetzung von gewaltfreien Alternativen

Tabelle | Unterschied zwischen
militärischer Sicherheitslogik und Friedenslogik

Friedenslogik

Jede Gewalt, die bevorsteht, stattfindet, stattgefunden hat

Handlungen orientieren sich an:
Schutz vor Gewalt und Not -
Gewaltprävention, -abbau und -nachsorge

Als Folge destruktiver Konfliktdynamiken

Handlungen zielen auf:
Transformation auf der Grundlage eines umfassenden Konfliktverständnisses - eigene Anteile einbeziehend

Durch zivile Konfliktbearbeitung

Handlungsansätze nutzen:
Deeskalierende, dialogische, vertrauensbildende, kooperative Mittel - unter Ausschluss direkter Gewalt

Mit dem Ethos der Humanität - Menschenrechten und Völkerrecht

Handlungsansätze verfolgen:
Die Umsetzung von Normen, die Veränderung von eigenen Interessen, das Anerkennen legitimer Interessen Anderer

Mit Selbstreflexion, Erfahrungslernen und Fehlerfreundlichkeit

Handlungsansätze richten sich auf:
Konstruktive Fehlerkultur, Schadensvermeidung durch Wirkungsabschätzung, Schließung von Wahrnehmungslücken, Umsetzung von gewaltfreien Alternativen

Im Sinne dieses friedenslogischen Ansatzes sprechen u. a. die langjährigen Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung in Deutschland, Prof. Dr. Lothar Brock, sowie der Münchner Sicherheitskonferenz, Botschafter Wolfgang Ischinger, von großen Fehlern des Westens im Vorfeld des Ukrainekriegs.[141]

Projekt „Vom Dialog über bezeugte Narrative zu verbessertem Verständnis"

Das 2018 vom Auswärtigen Amt finanzierte Projekt „Vom Dialog über bezeugte Narrative zu verbessertem Verständnis" zeigt beispielhaft die unterschiedlichen Perspektiven Russlands und des Westens auf den Ukraine-Konflikt – und verdeutlicht damit konkrete Ansatzpunkte für eine mögliche und nötige Befriedung des Konflikts[142]. Ein wesentlicher Kernpunkt des Konflikts ist demnach die 2008 beschlossene Beitritts-Perspektive der Ukraine zur NATO. Ein weiterer wesentlicher Kernpunkt ist der fehlende Aufbau einer 1990 in der Charta von Paris beschlossenen, Russland auf Augenhöhe einbindenden gemeinsamen Europäischen Sicherheitsarchitektur.

Stellungnahmen der AG Friedenslogik

Stellungnahmen der AG Friedenslogik zeigen entsprechend Möglichkeiten konkret friedenslogischen Handelns im Ukraine-Konflikt auf *(pzkb.de/friedenslogik*).

Initiative Sicherheit neu denken (SND)

Das tut auch die Initiative Sicherheit neu denken (SND), die zur nachhaltig friedlichen Lösung des Ukraine-Kriegs u. a. UN- statt NATO-Sicherheitsgarantien für die Ukraine vorschlägt. Die aus Landeskirchen heraus entstandene Initiative veröffentlicht regelmäßig Impulspapiere zum Verständnis komplexer Konflikte und zeigt entsprechende konstruktive Lösungsmöglichkeiten sowie positive Zukunfts-Szenarien auf (*sicherheitneudenken.de*). SND bringt zudem Vorschläge in Gespräche mit Außen- und Sicherheitspolitikern in

Deutschland und Europa ein, u.a. im Rahmen der Münchner Sicherheitskonferenz und der Konferenz Europäischer Kirchen.

Die von zahlreichen Landeskirchen und über 150 Organisationen unterstützte Initiative beschreibt realistische Wege zu einer humanen, deeskalierenden Sicherheitspolitik im Sinne einer bereits 1963 von Carl Friedrich von Weizsäcker beschriebenen Weltinnenpolitik[143] durch internationale Diplomatie, Kooperation, Fairness, nachhaltigen Lebensstil sowie Internationale Polizei. Weltweite Beispiele belegen die Wirksamkeit ziviler Konfliktbearbeitung sowie gewaltfreien Widerstands, auch in Situationen militärischer Besatzung (*sicherheitneudenken.de/zivile-sicherheit-ist-wirksam*).[144]

Weitere Ansätze für eine zivile Sicherheitspolitik

Die Leitlinien der Bundesregierung für Zivile Krisenprävention, Konfliktbearbeitung und Friedensförderung (*auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/krisenpraevention/leitlinien-krisen-217444*) zeigen ebenfalls das vielfältige Spektrum friedensfördernder Politik auf.

Praktische Instrumente zur konstruktiven, gewaltfreien Bearbeitung gesellschaftlicher und internationaler Konflikte[145] bieten u.a. die Mediationsverfahren des Auswärtigen Amtes (*auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/krisenpraevention/mediation-217428*), das Zentrum für Internationale Friedenseinsätze (*zif-berlin.org*), der Zivile Friedensdienst (*ziviler-friedensdienst.org*), die Peace Brigades International (*pbideutschland.de*), die Nonviolant Peace Force (*nonviolent peaceforce.org*), der Bund für Soziale Verteidigung (*soziale-verteidigung.de*), die Kampagne Wehrhaft ohne Waffen (*wehrhaftohnewaffen.de),* die Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (*friedensdienst.de*), die Werkstatt für gewaltfreie Aktion (*wfga.de*) sowie die Gewaltfreie Kommunikation (*gfk-info.de*) und die Selbstverpflichtungsinitiative Ohne Rüstung Leben (*ohne-ruestung-leben.de*).

5. | Handlungsmöglichkeiten von Christinnen und Christen

Jede Christin und jeder Christ kann die biblischen Empfehlungen der Perspektivenumkehr, der Feindesliebe und der Goldenen Regel je nach eigenen Möglichkeiten praktisch umsetzen und auf diese Weise im Geiste des Schalom zum Frieden in der Welt beitragen.

Das Vier-Ohren-Modell

Dazu sind ganz verschiedene praktische Instrumente erlernbar und umsetzbar, die sich in den letzten Jahrzehnten bereits vielfach verbreitet haben. Grundlegendes Wissen bietet zunächst das Vier-Ohren-Modell von Schulz von Thun (*schulz-von-thun.de*). Es beschreibt, wie unterschiedlich wir Botschaften unseres Gegenübers wahrnehmen, verstehen und interpretieren können.

Aktives Zuhören

Beim Aktiven Zuhören (wikipedia.de) üben wir das Wiederholen des vom Gegenüber Gesagten. Das schärft unser Bewusstsein, wie viel wir regelmäßig bereits beim Hören interpretieren und deuten, was unser Gegenüber entweder so nicht gesagt oder nicht gemeint hat. Wir wiederholen dabei Aussagen unseres Gegenübers so lange, bis von ihr/ihm das Okay kommt: „Ja, jetzt hast du mich verstanden."

Solche Übungen kommen uns regelmäßig zunächst künstlich und umständlich vor. Doch sie machen einen großen Unterschied im Alltag.

Gewaltfreie Kommunikation

Die Gewaltfreie Kommunikation (GfK, gfk-info.de) geht über das Aktive Zuhören hinaus. Sie fördert die Wahrnehmung von Gefühlen und Bedürfnissen, die hinter unserem (Kommunikations-)Verhalten stehen. Die GfK bietet ein praktisch unbegrenztes Feld von

Lern- und Übungs-Möglichkeiten für die Wahrnehmung und Unterscheidung eigener und fremder Gefühle und Bedürfnisse. GfK ermöglicht, auch feindselig erscheinende Botschaften des Gegenübers empathisch zu hören. Dadurch ist eine friedensstiftende Formulierung eigener Botschaften möglich.

GfK basiert auf relativ einfachen Vier-Schritte-Übungen. Diese ermöglichen das Erlernen von Kommunikationsfähigkeiten für private, berufliche, gesellschaftliche und internationale Konflikt-Situationen.

Mediation

Das vielfältig etablierte Spektrum der Mediation bietet wirksame Methoden der gewaltfreien Bearbeitung von zwischenmenschlichen bis hin zu internationalen Konflikten. Beispielsweise in der Schulmediation wird die Fähigkeit des Perspektivenwechsels eingeübt. Ausbildungsgänge bietet u. a. der Bundesverband für Mediation (bmev.de).

Verein gewalt*frei* handeln

Der Verein gewalt*frei* handeln (*gewaltfreihandeln*.org) bietet auf christlich-spiritueller Grundlage kurze Kennenlern- und Fortbildungs-Einheiten bis hin zu zweieinhalbjährigen berufsbegleitenden Ausbildungen zur Fachkraft für Friedensarbeit an.[146]

Kirchliche Friedensdienste

In der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF, friedensdienst.de) bieten zahlreiche Organisationen des Zivilen Friedensdienstes (wie Pro Peace, EIRENE) vielfältige Fort- und Ausbildungsmöglichkeiten. In der Katholischen Kirche wirken beispielsweise Agiamondo (agiamondo.de) und Caritas International (caritas-international.de). Wer zeitweise oder hauptberuflich im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes (ziviler-friedensdienst.org) als (christliche) Friedensfachkraft im In- oder Ausland wirken möchte, kann sich an diese Organisationen wenden.[147]

Friedenswissenschaften studieren

Schließlich ermöglichen auch verschiedene Studiengänge der Friedens- und Konfliktforschung (*studycheck.de/studium/friedens-und-konfliktforschung*) sowie der Friedenspädagogik (*eh-freiburg.de/ma-friedenspaedagogik-peace-education*) eine fundierte Ausbildung für die berufliche Praxis.

Solidarisch und nachhaltig im Alltag

Im Alltag kann jede und jeder auch durch eine bewusst solidarische und nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweise zur Realisierung von Gottes Frieden auf Erden beitragen. Auch hier bietet sich eine ganze Palette konkreter Lern- und Umsetzungsmöglichkeiten (*akademie-solidarische-oekonomie.de, erdcharta.de/2022/01/der-wirkel-als-app*).

Frieden finanzieren

Zudem können Christinnen und Christen durch finanzielle Unterstützung all diese Instrumente und Initiativen unterstützen, die wenig bis keine staatliche Finanzierung erhalten.

> *„Wahre Jünger Jesu zu sein bedeutet heute, auch seinem Vorschlag der Gewaltfreiheit nachzukommen."*
>
> Papst Franziskus in seiner Botschaft zum Weltfriedenstag 2017[148]

6. | Handlungsmöglichkeiten der Kirchen

Kirchen können und sollen entsprechend ihres von Jesus Christus begründeten Auftrags friedensstiftend wirken. Ob kleine Initiative oder große Volkskirche, nach Jesu Willen lebt seine Kirche in kritischer Distanz zu und Solidarität mit der sie umgebenden Gesellschaft. So formulierten beispielsweise mehrere Synoden des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR (BEK) in den 1980er Jahren eine klare Absage an „Geist, Logik und Praxis der Abschreckung".[149]

Skepsis gegen politische Heilsversprechen

Wir stimmen dem mennonitischen Verständnis der Aufgabe der Kirche zu: „Kirche hält Distanz zu Regierungen und besonders zu Imperien. Sie schaut mit Skepsis auf deren religiöse Überhöhung, Friedens- und Heilsversprechen, wie sie etwa in der Pax Romana, der US-amerikanischen ‚Manifest Destiny', der nationalsozialistischen ‚Heils'botschaft, dem russischen Mir-Konzept etc. deutlich werden. Kirche nimmt teil am Exodus aus versklavenden Gewaltordnungen."[150]

Kirche lebt in der eschatologischen Spannung des ‚jetzt schon' und ‚noch nicht'. Sie lebt in der Gegenwart Christi die schon gegenwärtige Wirklichkeit Gottes, weiß aber um die von ihr allein nicht zu machende universale Verwirklichung von Frieden und Gerechtigkeit.

Kirchen sollten in Zeiten massiver Aufrüstung unmissverständlich für Abrüstung plädieren und eine starke, klare Stimme für den Frieden und den Abbau von Feindbildern sein[151].

Die EKD-Friedensdenkschrift *„Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen"* von 2007 zeigte auf, wie vielfältig Kirchen diesen Auftrag umsetzen können: durch Bildung und Erziehung, durch die Stärkung universaler Institutionen, den Einsatz für den Abbau von Waffenpotenzialen und den Ausbau Ziviler Konfliktbearbeitung.

Auch das Wort der katholischen Bischöfe *„Friede diesem Haus"* aus dem Jahr 2024 beschreibt umfangreich mögliche politische

Wege der Gewaltüberwindung sowie zahlreiche Handlungsfelder kirchlichen Friedensengagements.[152]

Aus der Palette kirchlicher Handlungsmöglichkeiten zur gewaltfreien Konflikt-Transformation, Krisenprävention und Friedensstiftung stellen wir an dieser Stelle zwei Beispiele vor:

Engagement für Zivile Konfliktbearbeitung und Friedensförderung

Wie bereits dargestellt, erleichtert das wissenschaftlich fundierte Konzept der Friedenslogik und dessen Anwendung in der Praxis die Umsetzung des biblischen Friedensauftrags (siehe Kapitel 3). Kirchen können und sollen friedenstiftend wirken, indem sie …

- sich gegenüber der Politik klar und unmissverständlich für diese Friedensperspektiven einsetzen und deren Umsetzung fordern;
- den Beitritt aller Staaten zum UN-Atomwaffenverbotsvertrag fordern;
- konkrete und nachhaltige nationale und internationale Friedensinitiativen starten zur Überwindung bestehender oder drohender Gewalt;
- Friedensstifter–Fort- und Ausbildungsangebote zur Umsetzung der biblischen Empfehlungen des Perspektivwechsels, der Feindesliebe und der Goldenen Regel entwickeln, fördern und unterstützen;
- freiwillige[153] und professionelle nationale und internationale Friedensdienste bekannt machen, finanzieren, fördern und unterstützen;
- ein Netz von Friedenspromotorinnen und -promotoren[154] in Deutschland und Europa als Vorbild entsprechender staatlicher Programme finanzieren und aufbauen;
- staatliche Finanzierung von Fort- und Ausbildungsangeboten für konstruktive Konfliktbearbeitung einfordern;
- eine Politik staatlicher und zivilgesellschaftlicher Krisenprävention, gewaltloser Konfliktbearbeitung und Friedensförderung anregen;

- weltweit positive Beispiele internationaler Krisenprävention, gewaltloser Konfliktbearbeitung und Friedensförderung bekannt machen;
- wie im Wort der katholischen Bischöfe empfohlen, „den Schreckensvisionen einer sich selbst zerfleischenden Menschheit kraftvolle Bilder gelingenden Miteinanders von Menschen und Völkern entgegensetzen“ (DBK 2024, S. 210)
- und Initiativen wie „Sicherheit neu denken – von der militärischen zu ziviler Sicherheitspolitik“[155] als Beitrag zu einer friedensorientierten politischen Kultur aktiv unterstützen (EKD 2025, Ziffer 14).

Unterstützung von Kriegsdienstverweigerung

Mit der ab dem vierten Jahrhundert beginnenden Wandlung der frühen Christenheit von einer jüdischen Sekte zur römischen Staatskirche veränderte sich auch die ursprünglich ablehnende Haltung zum Krieg.[156] Kirchenvater Augustin (4./5.Jh.) formulierte in der Lehre vom Gerechten Krieg Bedingungen, unter denen eine Kriegsbeteiligung für Christen möglich sei. Seitdem tragen die großen Kirchen sämtliche Kriege ihrer jeweiligen nationalen Obrigkeiten mit – bis auf den heutigen Tag, auch und gerade in Deutschland!

Eine Beachtung der Kriterien der sogenannten „Lehre vom Gerechten Krieg“ (z. B. Schutz der Zivilbevölkerung, Schaden des Kriegs darf nicht größer sein als der Verzicht auf die Verteidigung) ist in der heutigen Kriegsrealität allerdings nicht mehr möglich. Deshalb müsste die Kriegsdienstverweigerung von den Kirchen zum christlichen Standard erhoben werden.

Kriegsdienstverweigerung als christlicher Standard

Nachdem im Zweiten Weltkrieg über 20.000 deutsche Soldaten wegen Kriegsdienstverweigerung hingerichtet worden sind, regte die württembergische Landtagsabgeordnete Anna Haag an, das Grundrecht auf Kriegsdienstverweigerung in das Grundgesetz der neuen Bundesrepublik aufzunehmen (Art. 4,3). Als zehn Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg Deutschland remilitarisiert wurde, bemühten sich die Kirchen darum, dass für Kriegsdienstverweigerer ein ziviler

Ersatzdienst außerhalb der Bundeswehr eingerichtet wurde. Auch boten sie Wehrpflichtigen, die sich zur Verweigerung entschlossen, Beratung und Begleitung für die staatliche Gewissensprüfung an.

Die katholische und die evangelische Kirche sehen derzeit sowohl im Kriegsdienst wie auch in der Kriegsdienstverweigerung für Christen mögliche Optionen. Dagegen betonten die Kirchenleitungen der evangelischen Kirchen der DDR bereits 1965: „Vielmehr geben die Verweigerer, […] und auch die Bausoldaten, […] ein deutlicheres Zeugnis des gegenwärtigen Friedensgebots unseres Herrn."[157]

Unserem Verständnis nach wird Kirche nur als Friedenskirche ihrem Auftrag gerecht.

Zu einem klaren Friedenszeugnis berufen

So formuliert *Church and Peace*: „Sie [die Kirche] ist dazu berufen, in einer Welt der Gewalt und des Krieges ein klares Friedenszeugnis abzulegen. Das Bekenntnis zu diesem klaren Fundament ist der Ansporn zum praktischen, gewaltfreien Engagement an der Seite der Opfer von Gewalt und Krieg und schließt die Anwendung von Waffen aus. Aus dieser theologischen Haltung heraus muss auch die Beratung von Wehrdienstpflichtigen erfolgen."[158]

Wir verkennen nicht, dass den militärbefürwortenden Mitmenschen der Schutz von Freiheit, Demokratie, staatlicher Souveränität ein großes Anliegen ist. Dies jedoch mit dem Einsatz militärischer Gewalt erreichen zu können, erscheint uns nach allen historischen und gegenwärtigen Erfahrungen und angesichts heutiger Waffentechnik nicht möglich. Menschliches Leben darf weder bei uns noch in einem gegnerischen Staat geopfert werden. Diese Einsicht brachte der Ökumenische Rat der Kirchen bei seiner Gründungsversammlung 1948 in Amsterdam zum Ausdruck: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein!"

Kirchliches Engagement für die Überwindung des Krieges

Aus diesem Grund sehen wir sowohl die Kirchen als auch den Staat in der Pflicht, sich unmissverständlich für die Überwindung des Krieges zu engagieren. Das bedeutet die Entwicklung einer Konzep-

tion Ziviler Sicherheitspolitik und einer daran orientierten Außen- und Sicherheitspolitik. Ebenso dringend sind Rüstungskontrolle, Abrüstung und die weltweite Anerkennung des Verbots von Nuklearwaffen und anderen Massenvernichtungswaffen. Die Drohung mit ihnen ist der Drohung mit einem Genozid gleichzusetzen.

> *„Die grundlegende Botschaft Jesu ‚Friede sei mit euch!'* (*Joh* 20, 19.21) *bewirkt in denen, die es annehmen, und damit in der gesamten Wirklichkeit eine bleibende Veränderung. Der Friede existiert, er will in uns wohnen, er hat die sanfte Kraft, den Verstand zu erleuchten und zu weiten, er widersteht der Gewalt und überwindet sie."*
>
> Papst Leo XIV. zum Weltfriedenstag 2026[159]

7. | Positive Beispiele christlichen Friedensstiftens

Für die Verwirklichung gewaltfreier Strategien zur Förderung des Friedens setzen sich weltweit Kirchen und ihre Mitglieder ein, oft auch in Zusammenarbeit mit Mitgliedern anderer Religionen. Beispiele sind ausführlich beschrieben in den folgenden beiden Büchern:

- Markus WEINGARDT: *Was Frieden schafft: Religiöse Friedensarbeit – Akteure, Beispiele, Methoden*. 2014.
  Es werden zehn Methoden konstruktiver Konfliktbearbeitung beschrieben und ihre Anwendung anhand jeweils eines Beispiels aus dem internationalen und nationalen Kontext veranschaulicht. Ein geschichten- und bilderreiches, spannendes und praktisches Buch über konkrete Arbeit für den Frieden.
- Markus WEINGARDT: *Religion macht Frieden*. 2007.
  Anhand von über 40 internationalen Fallbeispielen untersucht Weingardt das beeindruckende Friedenspotential von Religionen in politischen Gewaltkonflikten, z. B. die Rolle der katholischen Kirche bei der „Rosenkranzrevolution" auf den Philippinen, die zum Sturz des Diktators führte.

Weitere Beispiele kirchlichen Friedensstiftens:

- **Sant'Egidio**
  Die christliche Gemeinschaft Sant'Egidio mit Sitz in Rom war als Moderatorin und Beobachterin an zahlreichen erfolgreichen Friedensverhandlungen beteiligt, etwa für Guatemala, den Kosovo, die Elfenbeinküste und den Südsudan. Ihr bedeutendster diplomatischer Erfolg ist die Vermittlung des Friedensvertrags für Mosambik im Jahr 1992, der einen 16-jährigen Bürgerkrieg beendete; hier arbeitete Sant'Egidio mit der UNO und zahlreichen Staaten zusammen.[160]

2025 haben die Rebellengruppen 3R und UPC in der Zentralafrikanischen Republik ihre Waffen niedergelegt. Die Gemeinschaft Sant'Egidio spielte eine entscheidende Rolle beim Dialog zwischen den Rebellenführern und den staatlichen Institutionen.[161]

- **Europäisches friedenskirchliches Netzwerk Church and Peace**
  Das ökumenische friedenskirchliche Netzwerk Church and Peace bringt christliche Gemeinschaften, Kirchengemeinden, Ausbildungsstätten, Friedensorganisationen und Friedensdienste aus ganz Europa zusammen. Als Ort der Begegnung und Forum für Dialog bietet das Netzwerk Raum für Reflexion und wirkt als Katalysator für gemeinsame Projekte.[162]

- **Weltweites Netzwerk Religions for Peace**
  Religions for Peace engagiert sich als weltweit größte interreligiöse Organisation für internationale Friedenspolitik und zivilgesellschaftliche Verantwortung für das Gemeinwohl aller Menschen. International arbeitet das Netzwerk von 90 nationalen Mitgliedsverbänden, regionalen und lokalen Gruppen sowie religiösen Führungspersönlichkeiten mit Sitz in New York eng mit den Vereinten Nationen zusammen.[163]

- **Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens / Ökumenischer Rat der Kirchen**
  Der Ökumenische Rat der Kirchen (WCC/ÖRK) regt im Rahmen seines *Pilgerweges der Gerechtigkeit und des Friedens* alle seine Mitgliedskirchen zu friedensstiftendem Engagement an, um „die wahre Berufung der Kirche durch ein gemeinschaftliches Engagement für die äußerst wichtigen Anliegen der Gerechtigkeit und des Friedens zu erneuern und eine Welt voller Konflikte, Ungerechtigkeit und Schmerz zu heilen … sowie konkrete Schritte vorwärts zu gehen, um Ungerechtigkeit und Gewalt zu verwandeln."[164]
  Als grundlegendes Dokument hat die ÖRK-Vollversammlung dazu 2013 eine Erklärung über den Weg des gerechten Friedens verabschiedet.[165]

- **Pathways to Peace / Konferenz Europäischer Kirchen**
  Die Konferenz der Europäischen Kirchen (KEK) wurde 1959 als Friedensorganisation gegründet und hat nach dem Zweiten Weltkrieg wesentlich zur Überwindung des Kalten Kriegs beigetragen.
  Ihre Initiative „Pathways to Peace" fördert als koordinierte Antwort der europäischen Kirchengemeinschaft auf die Invasion Russlands in die Ukraine im Jahr 2022 Gerechtigkeit, Versöhnung und Frieden. Die Initiative entwickelt die Zusammenarbeit von Kirchenleitungen, Intellektuellen und akademischen Institutionen zur Vorbereitung auf den Frieden in der Ukraine und führt dazu einen Dialog mit europäischen Institutionen.[166]

- **Friedensethischer Prozess in Baden**
  Die Evangelische Landeskirche in Baden hat 2013 nach einem breiten partizipativen Diskussionsprozess einen beispielhaften Weg zu einer Kirche des gerechten Friedens beschlossen: „Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens (Lk 1,79) – ein Diskussionsbeitrag aus der Evangelischen Landeskirche in Baden."[167] Eine der 12 Konkretionen war die Erarbeitung eines Ausstiegsszenarios aus der militärischen Friedenssicherung: „Sicherheit neu denken. Von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik."[168] Ebenso ging von hier der Impuls für die Gründung des Friedensinstituts Freiburg an der dortigen Evangelischen Hochschule aus.
  Die 2023 erschienene Broschüre „10 Jahre Kirche des gerechten Friedens werden – Dokumentation des friedensethischen Prozesses in Baden" beschreibt die darauffolgende Umsetzung des Beschlusses.[169]

- **Konziliarer Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung**
  Der von der ÖRK-Vollversammlung in Vancouver, Kanada (1983) ausgerufene Konziliare Prozess gegenseitiger Verpflichtung auf Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung geht auf eine Initiative der Evangelischen Kirchen in der DDR in Kooperation mit der ökumenischen Basis in der EKD[170] zurück und hat eine enorme, weltweite, spirituelle und politische

Wirkung entfaltet; so hat dieser Prozess u. a. zur Einberufung der ersten UN-Nachhaltigkeitskonferenz in Rio de Janeiro, Brasilien (1992) inspiriert.

- **Gewaltfreie Revolution in Deutschland 1989**
  Die Kirchen der DDR haben bereits seit Ende der 1970er Jahre die Impulse der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE)[171] und später des von ihnen selbst initiierten Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung des Ökumenischen Rats der Kirchen aufgegriffen.
  Landesweite Friedensausbildungen, jährliche Konferenzen bis hin zur Organisation und Durchführung großer Ökumenischer Versammlungen in Dresden und Magdeburg ermöglichten 1989 system-transformierende gewaltfreie Demonstrationen, den gewaltfreien Sturz der Berliner Mauer und leisteten somit einen großen Beitrag zur gewaltfreien Überwindung des Kalten Kriegs und nachfolgenden weitreichenden militärischen Abrüstung in Europa. Entscheidend für den gewaltfreien Verlauf der großen, von der Nikolaikirche in Leipzig ausgehenden Demonstration am 9. Oktober 1989 war die Bewegung „Schwerter zu Pflugscharen" in den Kirchen[172].

- **Kairos Palästina**
  Kairos Palästina ist die größte gewaltfreie palästinensische christliche Bewegung. Sie entstand im Jahr 2009 als ein Hilferuf aus der hoffnungslosen Situation der palästinensischen Bevölkerung an die internationale Gemeinschaft. Ihr historisches friedenstheologisches Kairos-Dokument „Die Stunde der Wahrheit – Ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe aus der Mitte des Leidens der Palästinenser und Palästinenserinnen"[173] wurde von allen Oberhäuptern der dreizehn christlichen Konfessionen der Kirchen im Heiligen Land unterzeichnet. Ein internationales Netzwerk des Engagements und Gebets entstand. Im November 2025 veröffentlichte die nächste Generation das Kairos II Dokument, „Glaube im Angesicht des Völkermords"[174].

- **Wahrheits- und Versöhnungskommissionen in Ruanda, Südafrika, Guatemala**
  Christliche Kirchen hatten auch wesentlichen Anteil an den Wahrheits- und Versöhnungskommissionen in Ruanda, Südafrika und Guatemala sowie zahlreichen weiteren Ländern, die in diesen Ländern zu friedlichen Transformationsprozessen nach Bürgerkriegen beigetragen haben.[175]
  Vorsitzender der 1996 eingesetzten Wahrheits- und Versöhnungskommission zur Aufarbeitung der Verbrechen der Apartheidspolitik in Südafrika war der schwarze Erzbischof und Friedensnobelpreisträger Desmond Tutu. Ziel dieser Kommission war es u. a., „Opfer und Täter in einen ‚Dialog' zu bringen und somit eine Grundlage für die Versöhnung der zerstrittenen Bevölkerungsgruppen zu schaffen. Vorrangig hierbei war die Anhörung beziehungsweise die Wahrnehmung des Erlebens des jeweils anderen."[176]

- **Pax Christi / Catholic Nonviolence Initiative**
  Pax Christi International fördert mit der Catholic Nonviolence Initiative (CNI) und dem Catholic Institute for Nonviolence in Rom das Verständnis aktiver Gewaltfreiheit in der Katholischen Kirche.[177]

- **Friedenskirchen**
  Bekannte Friedenskirchen, die sich seit Jahrhunderten mit dem Friedensauftrag Jesu identifizieren, sind die Mennoniten[178], die Kirche der Brüder[179] und die Gesellschaft der Freunde (auch „Quäker" genannt)[180].
  „Gewaltfreiheit ist in den Traditionen der historischen Friedenskirchen nicht nur wesensmäßiges Element einer theologischen Ethik, sondern zugleich ein ‚regulatives Prinzip' allen theologischen Nachdenkens. … Die gesellschaftliche Verantwortung ist geprägt von der christlichen Werteorientierung und Lebenspraxis (Nachfolge Jesu) einer sichtbaren Kirche, die Alternativen sucht zur Anwendung von direkter, indirekter, systemischer, kultureller und epistemischer Gewalt."[181]

8. | Bezüge zu anderen Friedensschriften

Diese ökumenische Friedensschrift hat ein Thema im Blick, das von vielen kirchlichen Körperschaften ebenfalls bearbeitet wird.

In unserer Schrift haben wir Anregungen des Ökumenischen Rates der Kirchen (Weltkirchenrat), der katholischen Weltkirche und christlicher Friedensinitiativen aufgenommen:

- Botschaft von Papst Leo XIV. zum Weltfriedenstag 2026[182]
- Christlicher Friedensruf Hannover 2025[183]
- Botschaft von Papst Franziskus zum Weltfriedenstag 2017[184]
- Europäische Friedensschrift „Charta Oecumenica" (ACK 2001)[185]
- Ökumenische Versammlung Dresden 1989[186]
- Erklärungen des Ökumenischen Rats der Kirchen[187].

Unser Ansatz unterscheidet sich in theologischer, ethischer und politischer Hinsicht erheblich von folgenden Schriften deutscher Kirchen:

- Friedens-Denkschrift des Rates der EKD von 2025[188]
- Friedenswort der Deutschen Bischöfe von 2024.[189]

„Frieden setzt die Fähigkeit voraus, die Welt durch die Augen der Anderen zu sehen. Auch und gerade durch die Augen derer, die wir gelernt haben, Gegner zu nennen oder Feind. Er beginnt damit, die Geschichte des Anderen zu hören, nicht die Eigene zu erzählen. Er beginnt weder mit der Betrachtung des n a r z i s s t i s c h e n Weltbildes noch des Feindbildes, sondern mit dem Austritt aus dem Kabinett der Bilder und mit dem Eintritt in eine Wirklichkeit unter der Sonne, in der wir erkennen, dass auch wir einen Schatten werfen. Wenn jemand dir ein Bild zeigt und sagt, dieser sei dein Feind, den du bekämpfen sollst, schaue dir zunächst genau an, wer zu dir spricht. Welche Geschichte hat dieser Mensch? Hat er in der Vergangenheit zum Frieden beigetragen? Warum will er dich in den Kampf hineinziehen? Wenn jemand dir sagt, es gelte für das Gute in den Krieg zu ziehen gegen das Böse, prüfe die Guten, studiere ihre Taten – und dann schaue dir das Bild des Feindes an. Frage dich, wer es gemacht hat – und auf welche Weise. Versuche dir ein eigenes Bild zu machen. Höre die Geschichten derer, die deine Feinde sein sollen, in ihren eigenen Worten. Studiere auch ihre Taten. Versuche sie zu verstehen, selbst wenn du sie nicht billigst. Und dann, erst dann, ziehe Deine Schlüsse.“

Fabian Scheidler[190]

9. | Vaterunser . . .

Die Frage an uns Christinnen und Christen ist nicht, ob Gewaltfreiheit wirkt, sondern ob wir den friedlichen Weg zum Frieden wollen, ob wir für diese Welt eine Hoffnung haben, ob wir als Jesus Nachfolgende bereit sind, Licht der Welt und Salz der Erde zu sein und Frieden ohne Waffen politisch zu entwickeln.[191]

Das vom Evangelisten Matthäus in der Mitte der Bergpredigt platzierte Vaterunser-Gebet ist eine geistliche Kraftquelle, um nach den Empfehlungen Jesu heute in dieser realen Welt zu leben. Handeln wir so, dass wir Gottes Schalom nicht entgegenstehen, sondern dem Reich der Gerechtigkeit und des Friedens entgegengehen.

Fragen wir, was Gottes Wille für unsere Gegenwart ist. Bitten wir um Bewahrung vor der Versuchung, das Böse mit bösen Mitteln, bis zur Androhung der Vernichtung allen Lebens, bekämpfen zu wollen. Bitten wir Gott um Erlösung von unserem Vertrauen in die Gewalt.

———

Zum Nachlesen
der hier ausgelassenen Endnoten/Anmerkungen:

Ralf BECKER / Karen HINRICHS / Heinrich SCHÄFER / Theodor ZIEGLER: *Wer Frieden will, muss mit dem Feind reden*. – Eine ökumenische Friedensschrift, 2026. (edition pace | Sonderband der Reihe). Hamburg 2026, S. 69-98.
[Oder digital, unten auf: https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/015583.html]

Internationale Fassung | englisch
Erscheint im August 2026.

Die Redaktionsgruppe

Ralf Becker,
Karen Hinrichs,
Prof. Dr. Dr. (i. R.) Heinrich Schäfer,
Dr. phil. Theodor Ziegler.

Unterstützer:innen

Unterstützende Organisationen | Aktion „Steuern zu Pflugscharen" im Netzwerk Friedenssteuer e.V. | Bonhoeffer-Niemöller-Stiftung | Christ*innen in der Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegner*innen (DFG-VK) | Church and Peace | Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerer Württemberg (EAK) | Forum Friedensethik in der Evangelischen Landeskirche Baden (FFE) | Frauengruppe „Unterwegs für das Leben" | Friedensinitiative Main-Taunus | Friedenspfarramt der Evangelischen Landeskirche in Württemberg | gewalt*frei* handeln – *ökumenisch Frieden lernen* e.V. | Grüne Alternative e.V. | Initiative Christlicher Friedensruf | Initiative Sicherheit neu denken | Internationaler Versöhnungsbund – Deutscher Zweig e.V. | IPPNW – Internationale Ärzt*innen zur Verhütung des Atomkrieges / Ärzt*innen in sozialer Verantwortung e.V. Deutsche Sektion | Kairos Europa e.V., Heidelberg | Ökumenische Initiative zur Reform bzw. Abschaffung der Militärseelsorge | Ökumenisches Institut für Friedenstheologie | pax christi | Deutsche Sektion | Solidarische Kirche im Rheinland | Werkstatt für Gewaltfreie Aktion Baden.

Individuelle Unterstützer:innen | *Gerd Bauz*, Organisationsberater, Frankfurt am Main | *Dietrich Becker-Hinrichs*, Pfarrer i.R., Lahr | Prof. Dr. *Hanne-Margret Birckenbach*, Friedensforscherin, Hamburg | *Susanne Bödecker*, DFG-VK Mitarbeiterin und Beraterin für KDV, Stuttgart | *Paul Bosler*, Pfarrer, Nürtingen | Dr. *Eberhard Bürger*, Pfarrer i.R., Magdeburg | *Peter Bürger*, Theologe und Publizist, Düsseldorf | *Susanne Büttner*, Dekanin im Justizvollzug Baden-Württemberg, Schwäbisch Gmünd | *Maria Buchwitz*, Vorsitzende pax christi Diözesanverband Münster, Münster | Dr. *Angelika Claussen*, Präsidentin der IPPNW Europa, Bielefeld | Dr. *Ulrich Duchrow*, Prof. der Systematischen Theologie und Sozialethik, Heidelberg | *Horst Fißmer*, Pfarrer i.R., Minden | Erich Frehse, Pfarrer i.R., Bonn | Prof. Dr. *Josef Freise*, Christlich-Muslimische Friedensinitiative Deutschland, Neuwied | *Hartmut Friedrich*, Theologe und Pfarrer i.R., Gaggenau | Dr. *Gudula Frieling*, Lehrerin, Dortmund | Dr. *Ulrich van Gemmeren*, Geschäftsführer i.R., Merzhausen | *Udo Grotz*, Pfarrer und Religionslehrer i.R., Heitersheim | *Rita Horstmann*, Pfarrerin i.R., Köln | *Stefanie Intveen*, Mediatorin, Köln | *Aline Jung*, Hausfrau und Organisatorin der Pil-

gerwege „Unterwegs für das Leben“, Ettenheim | *Christian Keller*, Theologe und Dekan i.R., Villingen/Schwarzwald | *Gerhard Kern*, 1. Vorsitzender der Friedensinitiative Main-Taunus, Lehrer i.R. und Konzertsänger, Hofheim am Taunus | Prof. i.R. Dr. *Rainer Kessler*, Alttestamentler, Frankfurt am Main | Dr. *Heinz Klippert*, Ökonom, Lernforscher, Friedenspädagoge, Landau | *Karl Wilhelm Koch*, Dipl. Ing. chem., FH, Fachbuchautor „Störfall Atomkraft“, Mehren | *Robert Kölblin*, Dipl. Ing. Elektrotechnik, Kriegsdienstverweigerer, Lörrach | Prof. Dr. *Elke Krahmann*, Politikwissenschaftlerin, Kiel | *Wolfgang Krauß*, Theologischer Mitarbeiter der Mennonitengemeinde Augsburg | Dr. *Matthias Kreplin*, Oberkirchenrat und Pfarrer, Karlsruhe | *Thomas-Dietrich Lehmann*, Evangelischer Gefängnisseelsorger, Berlin | *Johannes Maier*, Leiter des Ökumenischen Gesprächskreises Frieden, Waldkirch-Kollnau | Dr. *Eberhard Müller*, Biologe und Theologe, Zell am Harmersbach | *Reinhard Müller*, Pfarrer. i.R., stellvertretender Vorsitzender der Bonhoeffer-Niemöller-Stiftung e.V., Nieder Seifersdorf | *Monika Nitsch*, Evangelische Religionslehrerin i.R., Düsseldorf | *Jacqueline Olesen*, Friedensbeauftragte der Evangelischen Friedensgemeinde, Baden-Baden | Prof. Dr. *Gottfried Orth*, Theologe, Rothenburg ob der Tauber | *Klaus Schittich*, Weltbürger und Menschenrechtsaktivist, Freiburg | *Rainer Schmid*, Theologe und Religionslehrer, Ulm/Donau | *Michael Schweitzer*, Pfarrer i.R., Ellenhausen | *Thomas Carl Schwoerer*, Bundessprecher der Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) | Prof. Dr. em. *Franz Segbers*, Sozialethiker, Konstanz | PD Dr. *Stefan Silber*, Theologe, Saarbrücken | *Richard Strodel*, Diakon, Mitglied im IKF Bayern, Neustadt, Coburg | *Klaus Waiditschka*, Redakteur der Friedenssteuer-Nachrichten und Vorstand von CPTI, Mannheim | Dr. *Klaus Wazlawik*, Ingenieur für Tiefbohrtechnik, Berlin | *Markus Weber*, Dipl. Theologe, Referent für Friedensbildung & pax christi im Erzbistum, Freiburg | Dr. *Markus Weingardt*, Friedens- und Konfliktforscher, Tübingen | *Dominik Weiß*, Diakon und Theologe, Baiersbronn | Prof. Dr. Dr. h.c. *Dietrich Werner*, Theologe, Berlin | *Birgit Worzalla-Lapp*, Friedenspädagogin, Mitarbeiterin bei pax christi und Friedenslicht-Aktion, St. Märgen | *Andreas Zumach*, Journalist und Autor, Berlin.

Ökumenische Friedensschrift dringt auf Kurswechsel in Friedensethik

Eine ökumenische Friedensschrift wendet sich gegen die Vorstellung, Frieden lasse sich durch militärische Gewalt erreichen – dies sei ein Mythos. Die Autoren plädieren für eine konsequente und kompromisslose Orientierung am Völkerrecht.[1]

epd | 05.06.2026

Frankfurt a.M. (epd). Vertreter aus der christlichen Friedensbewegung haben eine grundlegende Neuordnung der Sicherheitspolitik angemahnt. Angriffskriege wie etwa gegen den Iran dürften durch westliche Politiker nicht gerechtfertigt werden – „wie brutal und menschenrechtswidrig das dortige politische System auch ist", heißt es in der am Freitag online vorgestellten ökumenischen Friedensschrift „Wer Frieden will, muss mit dem Feind reden". Besonders wichtig für einen fairen Umgang mit dem Gegner sei es, das Völkerrecht zu stärken und dieses konsequent auch auf das eigene Handeln anzuwenden.

Es sei ein Mythos, dass Frieden „durch militärische Gewalt und Drohung zu erreichen" sei, hieß es weiter. Auch die Kirchen „werden ihrem Auftrag nur als Friedenskirchen gerecht". Statt einer militärbejahenden Ethik plädiert das Werk für Selbstkritik. Mit Blick auf das biblische Gebot, zuerst den „Balken im eigenen Auge" wahrzunehmen, fordert die Schrift eine ehrliche Analyse der westlichen Mitverantwortung an globalen Konflikten.

Ökumenische Prominenz | An der virtuellen Buchpräsentation nahmen die frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Margot Käßmann, der frühere Generalsekretär des Weltkirchenrates, Konrad Raiser, sowie der mennonitische Theologe und Friedensforscher Fernando Enns teil.

[1] Textquelle | https://www.evangelisch.de/inhalte/256096/05-06-2026/oekumenische-friedensschrift-dringt-auf-kurswechsel-friedensethik

Der Ansatz unterscheidet sich von der Friedens-Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) von 2025 und dem Friedenswort der Deutschen Bischöfe von 2024. Die EKD-Denkschrift („Welt in Unordnung") betont zwar das Primat der Gewaltfreiheit, hält aber militärische Gegengewalt als „letztes Mittel" zum Schutz vor Gewalt für möglich. Das katholische Friedenswort („Friede diesem Haus") sagt ebenfalls, militärische Gewalt beziehungsweise Gegengewalt bleibe als Ultima Ratio gerechtfertigt, wenn Menschen massiv bedroht sind.

Appell zur Kriegsdienstverweigerung | Die Autoren fordern ein kategorisches Nein zum Besitz von Atomwaffen und mahnen den Beitritt zum UN-Atomwaffenverbotsvertrag an. Zudem solle die Verweigerung des Waffendienstes zum christlichen Normalfall erhoben werden, da ein „gerechter Krieg" unter modernen Bedingungen unmöglich sei. Die Schrift versteht sich als Impuls für eine Erneuerung der christlichen Friedensethik, die sich konsequent an der prophetisch-jesuanischen Tradition orientiert.

Die Schrift wurde von drei Autoren und einer Autorin verfasst: dem Sozialunternehmer Ralf Becker, der Pfarrerin und früheren Freiburger Friedensinstituts-Leiterin Karen Hinrichs, dem emeritierten Bielefelder Theologie- und Soziologieprofessor Heinrich Schäfer sowie dem Religionspädagogen Theodor Ziegler. Ziegler gehört dem Ökumenischen Institut für Friedenstheologie und der Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsgegner an.

Die Barmer Theologische Erklärung heute – eine Einübung zur Bekenntnisfähigkeit

Friedenstheologisches Symposium Bielefeld | 13.06.2026

Gottfried Orth

Die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf.
(Römer 13,11)[1]

Das, was wir Christinnen und Christen heute Bekenntnis nennen, beginnt für uns, die wir zu Gottes Bund mit Israel hinzugekommen sind, ohne Jüdinnen oder Juden zu werden, mit dem Schma Jisrael: „Höre Israel: ER unser Gott, Er Einer. Liebe denn IHN deinen Gott mit all deinem Herzen, mit all deiner Seele, mit all deiner Macht."[2] Ich springe zu Paulus: „Der Glaube kommt aus dem Hören, die Verkündigung geschieht durch das Wort Christi."[3] Und noch ein Sprung, jetzt zu Luther: „Gott wirkt durch das Wort oder überhaupt nicht."[4] Und: „Allen Christen ist befohlen, öffentlich ihren Glauben zu bekennen."[5]

Solches Bekennen, das zum Leben der christlichen Gemeinde gehört, geschieht auch im evangelischen Liedgut. Ich zitiere aus einem Lied von Philipp Spitta aus dem 19. Jahrhundert, der aus einer Hugenottenfamilie stammt: „Es gilt ein frei Geständnis in dieser unsrer Zeit / ein offenes Bekenntnis bei allem Widerstreit / trotz aller Feinde

[1] Textquelle | Vortrag am 13. Juni 2026 in der Süsterkirche in Bielefeld bei einem Friedenstheologischen Symposium anlässlich des 65. Geburtstages von Thomas Nauerth. – Die Fülle der Anmerkungen ergab sich aus der begrenzten Redezeit von 20 Minuten.

[2] Dtn 6,4 f in der Übersetzung Martin Bubers. In: Martin BUBER, gemeinsam mit Franz ROSENZWEIG, Die fünf Bücher der Weisung. Heidelberg 1976. S. 494.

[3] Röm 10,17.

[4] WA. Tischreden. 3, 672, Nr. 3868; vgl. dazu: Mt 24,35 und jetzt: K. WENGST, Gott im Wort. Theologie des Neuen Testaments: ein Widerhall der jüdischen Bibel. Gütersloh 2026 (zur Stelle: S. 202 und 336).

[5] WA 12. S. 521, Zeile 36 f.

Toben / trotz allem Heidentum / zu preisen und zu loben / das Evangelium."[6]

Noch vor dem Barmer Bekenntnis aus dem Jahr 1934 veröffentlichten Altonaer Pastoren am 11. Januar 1933 „Das Wort und Bekenntnis in der Not und Verwirrung des öffentlichen Lebens"[7]; in ihm heißt es: „Die Schäden des öffentlichen Lebens sind so offenbar, dass niemand sie übersehen kann. … Wir können es nicht mehr verantworten, die bislang gewahrte Zurückhaltung zu üben. … Wer die Kirche in ihrer Verkündigung dem Einfluss einer politischen Macht unterstellen will, macht damit die politische Macht zu einer dem Christentum feindlichen Religion."[8]

Ein Jahr später tritt in Barmen vom 29. bis 31. Mai 1934 die Synode der Bekennenden Kirche zusammen und beschließt die Barmer Theologische Erklärung, für die Bekennen und Verwerfen eine konstitutive Einheit bilden.[9]

Am 8. August 1947[10] folgte das „Darmstädter Wort des Bruderrates der Evangelischen Kirche in Deutschland zum politischen Weg

---

[6] EG 136, 4. Ein solches Lied mit Bekenntnis, Verwerfung und Bitte ist etwa auch das Lied von Jürgen HENLYS aus der damaligen DDR: „Gib Frieden, Herr, gibt Frieden" (EG 430).

[7] Der Titel der Veröffentlichung der Altonaer Pastoren ist genau von der gegenteiligen Reihenfolge der Titelbezüge bestimmt wie die Denkschrift der EKD aus dem Jahr 2025: „Welt in Unordnung – gerechter Friede im Blick"; es kommt eben entscheidend darauf an, womit man beginnt: „Die Entscheidung, das Evangelium an erste Stelle zu setzen, ist eine theologische Entscheidung, die die Wahrnehmung der sogenannten Realität" entscheidend bestimmt. Vgl. G. MINNAARD, Friedenstheologie in unfriedlichen Zeiten. In: JK 87. Jg. 1/2026. S. 34.

[8] Flugschrift vom 11. Januar 1933. Altona (Kirchenbüro Ottensen). S. 1 und 2.

[9] Sie entstand in einer Situation, in der die protestantische Pfarrerschaft „in übergroßer Mehrheit rechts stand". Vgl. H. GOLLWITZER, Ein bisschen Mut war gar nicht selbstverständlich. In: J. Beckmann u.a., Dann werden die Steine schreien. 50 Jahre Theologische Erklärung Barmen. Bielefeld 1983. S. 58-65, Zitat S. 60. Das Zitat geht weiter: „Pazifistische und religiös-sozialistische Gruppen bildeten eine kleine, für die Einstellung der offiziellen Kirche bedeutungslose Minorität." Dabei ist festzuhalten, dass die Barmer Theologische Erklärung noch immer nicht von allen evangelischen Landeskirchen in Deutschland als Teil der Bekenntnisschriften anerkannt ist.

[10] Dazwischen lag die Verabschiedung des Stuttgarter Schuldbekenntnisses vom 18./19. Oktober 1945 – bei dieser Sitzung begrüßte der Rat der EKD Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen – mit seinen fatalen Komperativen:
„Wir sind für diesen Besuch um so dankbarer, als wir uns mit unserem Volk nicht

unseres Volkes“ als theologisch-politische Konkretion der Barmer Erklärung in den ersten Nachkriegsjahren.

Die Fragen, die sich mir in dieser Tradition stellen, lauten: Können wir Militarisierung und Krieg als Frage des Bekennens und als Frage nach einer neuen Sozialgestalt dieses Bekennens wahrnehmen, wenn unsere die Kirchen verwaltenden Leitungen hier gänzlich versagen? Oder allgemeiner formuliert: Können wir – wie seinerzeit Karl Barth, Martin Niemöller oder Hans Iwand u. a. – den

---

nur in einer großen Gemeinschaft der Leiden wissen, sondern auch in einer Solidarität der Schuld. Mit großem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. Was wir unseren Gemeinden oft bezeugt haben, das sprechen wir jetzt im Namen der ganzen Kirche aus: Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.

Nun soll in unseren Kirchen ein neuer Anfang gemacht werden. Gegründet auf die Heilige Schrift, mit ganzem Ernst ausgerichtet auf den alleinigen Herrn der Kirche gehen sie daran, sich von glaubensfremden Einflüssen zu reinigen und sich selber zu ordnen. Wir hoffen zu dem Gott der Gnade und Barmherzigkeit, dass er unsere Kirchen als sein Werkzeug brauchen und ihnen Vollmacht geben wird, sein Wort zu verkündigen und seinem Willen Gehorsam zu schaffen bei uns selbst und bei unserem ganzen Volk.

Dass wir uns bei diesem neuen Anfang mit den anderen Kirchen der ökumenischen Gemeinschaft herzlich verbunden wissen dürfen, erfüllt uns mit tiefer Freude.

Wir hoffen zu Gott, dass durch den gemeinsamen Dienst der Kirchen, dem Geist der Gewalt und der Vergeltung, der heute von neuem mächtig werden will, in aller Welt gesteuert werde und der Geist des Friedens und der Liebe zur Herrschaft komme, in dem allein die gequälte Menschheit Genesung finden kann.

So bitten wir in einer Stunde, in der die ganze Welt einen neuen Anfang braucht: Veni creator spiritus!

Stuttgart, den 18./19. Okt. 1945.“

Handschriftlich unterzeichnet ist die Erklärung von: Theophil Wurm, Hans Christian Asmussen, Hans Meiser, Heinrich Held, Hanns Lilje, Hugo Hahn, Wilhelm Niesel, Rudolf Smend, Gustav Heinemann, Otto Dibelius, Martin Niemöller.

Keiner der drei Texte erwähnt die Shoah oder die Verfolgung und Ermordung anderer Bevölkerungsgruppen.

biblischen Inhalten absolute Priorität geben und die kirchlichen Formen und Strukturen als Sekundärfragen behandeln?[11]

Diese Fragen wurden mir wichtig, nachdem 2022 zwanzig von 22 Leitenden Geistlichen der evangelischen Landeskirchen in der EKD Waffenlieferungen an die Ukraine zugestimmt und damit den Anstoß für die im letzten Jahr veröffentlichte sog. Friedensdenkschrift gegeben haben. Seit September 2025 liegt bereits ein ökumenisches „Rahmenkonzept Seelsorge und Akutintervention im Spannungs-, Bündnis- und Verteidigungsfall"[12] vor, dessen Auftrag zur Erarbeitung ohne Gegenstimmen von der Kirchenkonferenz der EKD gebilligt wurde. Mit beiden Dokumenten steht für mich das Kirchesein der Kirche auf dem Spiel.[13]

---

[11] Die Kirche in Westdeutschland wurde und hat sich nach 1945 voll integriert in das „Wertesystem der sozialen Marktwirtschaft", also des Kapitalismus, und hat sich zusammen mit dem Staat in „eine ausbalancierte Verpflichtung auf die herrschende Gesellschaftsordnung ergeben"; ihre Vorzugsstellung bedeutet „zugleich die Stillhalteprämie für Zurückhaltung in deutscher Selbstkritik angesichts weltweiter Ungerechtigkeit und Erdverwüstung" und aktueller Remilitarisierung. Dies gilt auch für ihre Mitglieder persönlich: Sie ist Gefangene ihres Personales einschließlich ihrer Pfarrer". So kann die bürgerliche Gesellschaft und die Kirche nicht die Sache der Entrechteten zu ihrer Sache machen und will es nicht." In: EVANGELISCHES BILDUNGSWERK BERLIN, Zum politischen Weg unseres Volkes. Das Darmstädter Wort neu bedacht. Dokumentation 93/1993. S. 30 in einem Text von Dieter FRIELINGHAUS „zur 5. These". Die Zitate im Zitat stammen aus: C.-D. SCHULZE, Kirche als Körperschaft öffentlichen Rechtes. Von der Wohlstandsehe der deutschen evangelischen Landeskirchen mit dem Staat und ihrer babylonischen Gefangenschaft im öffentlichen Dienst. In: Weißenseer Blätter 3/92. S. 21, 24, 29 und 38.

[12] Vgl. dazu jetzt die von mir angeregte „Erklärung für eine Kirche, die ihren seelsorgerlichen und geistlichen Aufgaben treu bleibt: Selig sind, die Frieden stiften! Wir widersetzen uns der Einbindung von Kirche in den „Operationsplan Deutschland". Seelsorge darf nicht für die militärische Planung und Kriegsvorbereitung funktionalisiert werden. Seelsorge bleibt zivil – Nein zur Militarisierung kirchlicher und diakonischer Dienste." Verantwortlich: pax christi – Deutsche Sektion und Ökumenisches Institut für Friedenstheologie. www.openpetition.org/dylfq

[13] Vgl. dazu E. LANGE, Die ökumenische Utopie. Stuttgart 1972. S. 212–214 und 223 i. A.: „Du sollst dem andern nicht sein Leben nehmen, sondern seinem Leben in deinem Leben Raum und Zeit geben, denn nur so wirst du selbst leben: Ist das eine durchsetzbare Mindestbedingung für die Zugehörigkeit zur ‚family of man'? Ob das geht, bleibt offen. Sicher ist: Wenn es nicht geht, geht der Frieden nicht. […] Das Friedensthema ist gegeben. Die Kirche kann das Thema umfor-

Als Kopie regierungsamtlicher Verlautbarungen werden die Kirchen nicht gebraucht, wichtig sind Gemeinden als Alternativen, als Irritation, die sich um die Perspektive „Schwerter zu Pflugscharen“[14] sammeln, eine Perspektive, die nicht nur hier, sondern ebenfalls in Moskau und New York[15] und vielleicht ja auch in Peking verstanden wird und die offen legen kann, in wessen Namen und in wessen Namen nicht aus Deutschland Militarisierung und Krieg unterstützt werden.[16] Um der Alternativen, um der Irritation willen zi-

---

mulieren, erweitern, kritisch in andere Zusammenhänge aufheben, aber sie muss zum Thema reden, sonst wird sie nichtssagend. Eben darum ist das Ökumenische heute ein Kriterium für das Kirchesein von Kirche. Denn das Thema ist der universale Frieden. […] Das Projekt der Ökumenizität hat andere Voraussetzungen als die gesellschaftlichen Friedensprojekte, aber es realisiert sich in und an denselben weltgesellschaftlichen Gegebenheiten. Insofern ist das ökumenische Projekt eine Alternative zu den gesellschaftlichen Friedensprojekten. Und Alternativen sind Lernchancen.“ Vgl. weiter den aus anderen Kontexten und gleichwohl für die angesprochene Frage kirchlichen Verhaltens zum Krieg in der Ukraine und insbesondere zu den deutschen Waffenlieferungen bedeutsamen Aufsatz von Karl BARTH: Die Kirche zwischen Ost und West (1949). In: K. Barth, Der Götze wackelt. Berlin 1964. S. 124-143, insbes. S. 132 ff.

[14] Im uckermärkischen Gramzow ließ der dortige Pfarrer und Superintendent Curt-Jürgen Heinemann-Grüder 1971 an den Gefallenengräbern einen Gedenkstein mit den Worten „Schwerter zu Pflugscharen“ aufstellen. Die Jahreszahlen 1933 und 1938 erinnern an die Verschleppung von Kommunisten und Sozialdemokraten in Zuchthäuser und Konzentrationslager und an den Beginn der Judenvernichtung. Dies war die erste öffentliche Darstellung dieses Textes in der DDR, der später zum Slogan der unabhängigen Friedensbewegung wurde; vgl. den Artikel unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Schwerter_zu_Pflugscharen (Zugriff: 07.04.2026); vgl. Micha 4,1–4, dazu H. W. WOLFF, Mit Micha reden. München 1978. S. 99: „Die Kirche denkt genau so weit für die Zukunft der Völkerwelt, als sie ihrerseits der Stimme vom Zion entsprechend nicht nur redet, sondern lebt. Eben wenn unsere Völker immer noch den Krieg einüben, sollte die Gemeinde umso klarer den Weg des Friedens einschlagen“; vgl. auch J. EBACH, Das Erbe der Gewalt. Gütersloh 1980.

[15] 1959 schenkte die Sowjetunion der UNO eine Skulptur mit dem Titel „Schwerter zu Pflugscharen“, die sie im Garten des Hauptgebäudes der UNO in New York aufgestellt hat.

[16] Vgl. dazu den Aufruf aus dem Jahr 2014 „Wieder Krieg in Europa? Nicht in unserem Namen!“, unter: www.zeit.de/politik/2014-12/aufruf-russland-dialog (Zugriff: 07.04.2026); sowie: Antje VOLLMER, Den Krieg verhindern – ein ungehörter früher Weckruf, in: Parmenides Stiftung (Hg.), Perspektiven nach dem Ukrainekrieg. Europa auf dem Weg zu einer neuen Friedensordnung?, Freiburg i. Br. 2022. S. 131–142. 131–142. Vgl. dazu jetzt auch: H. THEISEN (Hrsg.), Kriegs-

tierte der ökumenische Theologe Ernst Lange immer wieder die Weltkirchenkonferenz in Oxford aus dem Jahr 1937 und forderte die Kirchen auf: „Let the Church be the Church!“[17] Bonhoeffer hat dazu deutlich gemacht, dass es bei jenen Alternativen oder Irritationen, traditionell formuliert: beim Gehorsam immer um das konkrete Gebot Gottes geht.[18] Damit aber geht es in den hier zu diskutierenden Fragen nicht lediglich um „ethische Häresien“ (W. VISSER'T HOOFT in Uppsala 1968[19]), sondern immer auch um das erste Gebot[20]. Es geht mit dem Darmstädter Wort um Umkehr zu Gott als Hinkehr zum Nächsten.[21]

---

untüchtigkeit als Chance. Essays gegen den Krieg und für zivile Konfliktlösung. Heidelberg 2026.

[17] E. LANGE, Die ökumenische Utopie. AaO. S. 224 u. ö. Die Formulierung stammt aus der Weltkirchenkonferenz für Praktisches Christentum (Life and Work) in Oxford 1937 und wehrt sich dort gegen alle Formen konstantinischen Christentums. Konrad RAISER bemerkt zur Quelle folgendes: „In „History of the Ecumenical Movement 1517–1948‘ von Rouse/Neill wird der Satz der Oxford Konferenz 1937 zugeschrieben. Die Details finden sich auf S. 591 und in Anm. 2. Offenbar steht der Satz nicht im offiziellen Bericht der Konferenz, sondern war im Entwurf des Berichts der Sektion V ‚The Universal Church and the World of Nations‘ enthalten und ist dann schließlich in abgewandelter Form in die Botschaft der Oxford Konferenz eingegangen: ‚The first duty of the Church, and its greatest service to the world, is that it be in every deed the Church‘. Der Kontext ist offenkundig die damalige politische Situation und die Gefahr, dass die Kirche politisch kooptiert wird.“

[18] „Die Kirche darf also keine Prinzipien verkündigen, die immer wahr sind, sondern nur Gebote, die heute wahr sind. Denn, was ‚immer‘ wahr ist, ist gerade ‚heute‘ nicht wahr: Gott ist uns ‚immer‘ gerade ‚heute‘ Gott.“ (DBW 11. Gütersloh 2015. S. 327-344. Zitat S. 332.

[19] In seinem Vortrag „Der Auftrag der ökumenischen Bewegung“ formulierte W. VISSER'T HOOFT: *„Es muss uns klar werden, dass die Kirchenglieder, die in der Praxis ihre Verantwortung für die Bedürftigen irgendwo in der Welt leugnen, ebenso der Häresie schuldig sind wie die, welche die eine oder andere Glaubenswahrheit verwerfen.“* In: N. Goodall (Hrsg.), Bericht aus Uppsala 1968. Genf 1968. S. 329-341, Zitat S. 337.

[20] Vgl. LUTHERS Erklärungen zur 2. Tafel des Dekalogs, die alle beginnen mit der Formulierung: „Du sollst Gott fürchten und lieben, dass…“ du dies oder jenes tun oder nicht tun sollst.

[21] Vgl. dazu den hervorragenden Beitrag von Giselher HICKEL „Zur 6. These“ in Evangelisches Bildungswerk Berlin, aaO. S. 33-35. Vgl. dazu auch: Giselher HICKEL, Die niederländische ökumenische Gemeinde – eine ökumenische Erzählung. Hamburg 2020; weiter: E. VOGEL u.a. (Hrsg.) lebendig werden. Die Stimme Hans-Jochen Vogels.

Was das heute heißt, ist zu lernen – jenseits der „Wohlstandsehe der deutschen Landeskirchen mit dem Staat und ihrer babylonischen Gefangenschaft im öffentlichen Dienst“[22] – oder anders formuliert: jenseits kirchlich-ökonomischer und kirchlich-politischer Kartelle.[23]

Deshalb schlage ich eine Konkretisierung der Barmer Theologischen Erklärung[24] angesichts der törichten Rede von der sog. „Zeitenwende“ und der mit ihr verbundenen Militarisierung und Kriegsertüchtigung in Deutschland vor. Ich möchte dies verstehen als Einübung zur Bekenntnisfähigkeit, die mir in weiten Teilen von Theologie und Kirche verloren gegangen scheint.

These 1

Und Gott redete: *„Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft herausgeführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“* (Ex 20,1 und 2)

Jesus Christus spricht: *Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich*. (Joh 14,6)

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und Räuber. Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden. (Joh 10,1 und 9)

---

[22] Claus-Dieter SCHULZE, aaO.

[23] Hilde DOMIN hat das Ziel solchen Lernens für mich in einem Gedicht wunderbar festgehalten: „Damit / wenn am letzten Tag / sie vor Dir / auf der Bettdecke liegt, / wie eine blasse Blume / so matt / aber nicht ganz so leicht / und nicht ganz so rein, / sondern wie eine Menschenhand, / die befleckt / und gewaschen wird / und wieder befleckt, / Du ihr dankst / und sagst: / Lebe wohl, / meine Hand. / Du warst kein Werkzeug des Abbaus. / Du warst ein liebendes / Glied / zwischen mir und der Welt“, in: H. Domin, Sämtliche Gedichte. Frankfurt 2009. S. 45.

[24] Die Barmer Theologische Erklärung findet sich im Anhang zu meinem Vortragstext. Zur Barmer Theologischen Erklärung vgl. zunächst: Chr. BARTH, Bekenntnis im Werden. Neue Quellen zur Entstehung der Barmer Erklärung. Neukirchen-Vluyn 1979. A. BURGSMÜLLER / R. WETH, Die Barmer Theologische Erklärung. Einführung und Dokumentation. Neukirchen-Vluyn 1984. J. BECKMANN u.a., Dann werden die Steine schreien. AaO. J. MOLTMANN (Hrsg.), Bekennende Kirche wagen. Barmen 1934-1984. München 1984.

Wir halten daran fest und bekennen mit der Barmer Theologischen Erklärung des Jahres 1934: Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.[25]

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.

Im Blick auf die Frage von Gewalt oder Gewaltfreiheit heute bekennen wir mit der ersten These des Barmer Bekenntnisses: Jesus Messias[26] ist der Weg zur Gewaltfreiheit – nicht als eine abstrakte ethische oder weltanschauliche Maxime, sondern als ein konkreter und mit dem Risiko des Scheiterns verbundener Weg der Nachfolge, der immer wieder neu zu entdecken ist zwischen dem Rückzug in die innere oder äußere Emigration und der Anwendung von Gewalt. Jesus hat den Weg der Gewaltlosigkeit bis zum Kreuz auf Golgatha durchgehalten, damit wir leben. Er ist uns darin – als Gemeinde wie individuell – Vorbild und Wegweiser. Es gibt keine – auch nicht eine staatlich eröffnete – Hintertür zu militärischer Gewalt. Im Gegenteil: Wir wollen mit der Ökumenischen Bewegung

[25] Sabine PLONZ hat darauf aufmerksam gemacht, dass „in der ersten Barmer These (als deren Hauptverfasser K. Barth gilt, v.m.) komprimiert die ‚christologische Konzentration' der Kirchlichen Dogmatik ausgedrückt wird: Jesus Christus als das eine Wort Gottes, das sich nur durch sich selber bekannt macht und deshalb Offenbarungen anderer Götter zurückweist, die nicht handeln, wie es in der ganzen Schrift bezeugt ist: als Befreier" und als gewaltfreier Friedefürst. Vgl. S. PLONZ, Die herrenlosen Gewalten. Eine Relektüre Karl Barths in befreiungstheologischer Perspektive. Dissertation Universität Heidelberg: Theologie im veränderten Kontext. Mainz 1995. S. 252.

[26] Ich folge hier in meinem Text dem Sprachgebrauch von K. H. KROON, Der Sturz der Hure Babylon. Eine zeitgeschichtliche Auslegung der Apokalypse. Westberlin 1988. Kroon verwendet statt „Jesus Christus" die hebräische Variante Jesus Messias, so dass man jedes Mal stutzt bei der Lektüre und aufmerkt: Ja, stimmt: Christus ist die Übersetzung von Messias, was einmal mehr die enge Verbindung von Judentum und Christentum signalisiert.

„jegliche theologische Legitimation von Gewalt" überwinden[27] und dem „gerechten Frieden"[28] nachjagen.

Aufgrund dessen verwerfen wir die falsche Lehre,

- dass militärische Gewalt für Christinnen und Christen eine Handlungsmöglichkeit sei – auch als ultima ratio ist sie dies nicht: Wir schießen nicht auf andere Menschen, die wie wir geliebte Kinder Gottes sind;
- dass der Staat ein Recht habe, Menschen zum Militär und damit zur tötenden Gewalt aufzufordern oder gar zu verpflichten: Wir unterstützen Kriegsdienstverweigerer und Deserteure, sie legen das „deutlichere Zeugnis" ab;
- dass das Tötungsverbot des Dekalogs sich relativieren lasse und Soldatinnen und Soldaten in seligem Stande sein können[29], weil sie dem Tötungsbefehl des Staates Gehorsam leisten – mit der

---

[27] Erklärung zur „Dekade zur Überwindung der Gewalt". Vgl. F. ENS (Hrsg.), Dekade zur Überwindung von Gewalt 2001-2010. Frankfurt 2001. Vgl. weiter: www.friedenskooperative.de/friedensforum/artikel/die-oekumenische-dekade-zur-ueberwindung-von-gewalt. (Zugriff 7. April 2026). Und: https://de.wikipedia.org/wiki/Dekade_zur_%C3%9Cberwindung_von_Gewalt (Zugriff: 7. April 2026). Der auf die Welt bezogene ökumenische Blick ist essentiell geworden, nicht zuletzt wegen der Nähe von Gandhi und Jesus: Für Jesus ist wie für Gandhi die Frage nach der Gewaltfreiheit die Frage nach der Wahrheit, nach Gott. Wie Jesus hat Gandhi – aus unterschiedlichen Motivationen und mit der gleichen Radikalität – Gewaltfreiheit praktiziert. So können wir Gandhi als Zeugen Jesu interpretieren. Wie die kanaanäische Frau für Jesus der Anlass war, das Judentum zum Heidentum hin zu öffnen, eröffnet uns Gandhi heute neu den Weg zu gewaltfreier Praxis in gesellschaftlichen und politischen Kontexten (vgl. dazu A. TROCMÉ, Jésus-Christ et la révolution non violente. Genf 1961. S. 190-200. Zu Trocmés Lernprozess vgl. E. SPIEGEL, Pazifismus. Ein Grundriss. edition pace. Hamburg 2026. S. 163: „Friedenshandeln kann nicht oktroyiert werden, es kann nur in dem Sinn erlernt werden, als durch entsprechende Prozesse bereits Vorhandenes stabiliert, verstärkt und profiliert wird.

[28] Vgl. K. RAISER / U. SCHMITTHENNER (Hrsg.), Gerechter Friede. Ein ökumenischer Aufruf zum Gerechten Frieden. Begleitdokument des Ökumenischen Rates der Kirchen. Mit Anhang. Berlin 2012. In diesem Band findet sich am Ende die Botschaft der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation 2022 in Kingston/Jamaika. S. 243-248.

[29] Gegen Luthers Schrift „Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können! Aus dem Jahr 1526. In: LUTHER deutsch. Hrsg. v. K. Aland. Band 7: Der Christ in der Welt. Stuttgart/Göttingen 1967. S. 52-86.

einzigen Ausnahme, die auch das Evangelium kennt: „bei Gott ist kein Ding unmöglich“ (Lukas 1,37, Matthäus 19,26, Markus 10,27).[30]

These 2

Nur zu Gott gehöre ich, Gott redet Gerechtigkeit und Stärke.
(Jes 45, 24)

Durch Gott seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.
(1. Kor 1,30)

Wir halten daran fest und bekennen mit der Barmer Theologischen Erklärung des Jahres 1934: Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften.

Im Blick auf die Frage von Gewalt oder Gewaltfreiheit heute aktualisieren wir den Bekenntnis- und Verwerfungssatz der zweiten These des Barmer Bekenntnisses: Wie Gottes Zuspruch die Befreiung vom Mythos der erlösenden Gewalt und das Geschenk des Vertrauens in Gottes Liebe und Schutz beinhaltet, so und mit gleichem Ernst weist Gottes Anspruch hin auf das gewaltfreie Zusammenleben mit allen Menschen.

---

[30] „Die Abgrenzung ist nicht der Akt der Bekennenden, sondern derer, die sich aus der Gemeinschaft ausschließen. … Uns wird also die Frage aufgenötigt, wie zur Zeit der Deutschen Christen festzustellen, dass sich bestimmte – sich Christen nennende – Gruppen aus der Gemeinschaft der Kirche zu entfernen beginnen oder schon daraus entfernt haben oder gar die wahre Kirche Christi verfolgen, indem sie uns gemeinsame traditionelle Irrtümer mit Hilfe wirtschaftlicher und staatlicher Machtmittel in der Kirche durchzusetzen versuchen.“ In: U. DUCHROW, Bekennende Kirche werden – 1934 und 1984 (Barmen III). In: J. MOLTMANN (Hrsg.), aaO. S. 126-190. Zitat: S. 135 und 153.

These 3

Da wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern. (Jes 11,6)

Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist. (Eph 4,15 und 16)

Jesus Christus spricht: *Selig die Gewaltfreien – sie werden das Land erben. … Selig, die Frieden stiften – sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden*. (Mt 5,5 und 9)

Wir halten daran fest und bekennen mit der Barmer Theologischen Erklärung des Jahres 1934: Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Schwestern und Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.[31]

---

[31] Diesem Verwerfungssatz ist – angesichts einer Evangelischen Kirche in Deutschland, die mit ihrer 2025 veröffentlichten Denkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick" sowie des „Ökumenischen Rahmenkonzeptes Seelsorge und Akutintervention im Spannungs-, Bündnis- und Verteidigungsfall" politisch der sog. „Zeitenwende" gefolgt ist – nichts hinzuzufügen – außer dem Hinweis, dass alle Verwerfungssätze des Barmer Bekenntnisses auch als heute aktuelle Schuldbekenntnisse zu lesen sind. Dabei haben wir „nach biblischer Lehre nicht über Personen, sondern nur über das uns sichtbare Werk zu urteilen – dies aber müssen wir tun, wollen wir nicht die Frage nach Gottes Willen ausschalten (vgl. Röm 12, 1-2)". In: U. DUCHROW, Bekennende Kirche werden – 1934 und 1984 (Barmen III). In: J. Moltmann (Hrsg.), aaO. S. 126-190. Zitat S. 164. Darauf, dass jede der Barmer Thesen als Aufruf zu Buße und Umkehr zu lesen ist, macht auch Hans-Joachim KRAUS aufmerksam, wenn er festhält: „Jede der Barmer Thesen wird nur dann recht gehört und recht verstanden, wenn sie uns heute und jetzt in die Buße, in die Umkehr führt." In: H.-J. Kraus, Die VI. These der Barmer Theologischen Erklärung. In: J. MOLTMANN (Hrsg.), aaO. S. 249-259. Zitat S. 249.

Im Blick auf die Frage von Gewalt oder Gewaltfreiheit heute aktualisieren wir den Bekenntnissatz der dritten These des Barmer Bekenntnisses: Die christliche Kirche ist Teil und Akteur einer westlichen „Kultur der Gewalt" (Heino Falcke). Sie muss sich dieser Geschichte stellen und anerkennen, dass sie als Gemeinde von Schwestern und Brüdern mit allen Christinnen und Christen sowie mit allen Jüdinnen und Juden weltweit in der einen Ökumene verbunden und das heißt immer auch wechselseitig rechenschaftspflichtig ist über ihr Tun und ihren Glauben. Sie lebt diese Ökumene zum Dienst an allen Menschen und den anderen Geschöpfen Gottes als Zeugnis ihres Glaubens. Dabei gilt im Blick auf die Frage der Gewalt: „Nicht die Gewalt erlöst, sondern die Liebe. Sie ist das Zeichen Gottes, der selbst die Liebe ist. ... Der Gott, der Lamm wurde, sagt uns: Die Welt wird durch den Gekreuzigten und nicht durch die Kreuziger erlöst."[32] Und Dorothee Sölles tägliche Angst war es, „dass Jesus umsonst gestorben ist, weil er in unseren kirchen verscharrt ist, weil wir seine revolution verraten haben"[33] – die Revolution zur Gewaltfreiheit[34].

These 4

Ja, zur Gerechtigkeit wird das Recht zurückkehren. (Ps 94,15).

Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben. (Spr 12,28)

Jesus Christus spricht: *Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener.* (Mt 20,25.26)

Wir halten daran fest und bekennen mit der Barmer Theologischen Erklärung des Jahres 1934: Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.

---

[32] Den Hinweis auf BENEDIKTS XVI Antrittspredigt als Papst (24. April 2005) erhielt ich von Thomas Nauerth: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2005/documents/hf_ben-xvi_hom_20050424_inizio-pontificato.html. – (Zugriff: 07.04.2026)

[33] D. SÖLLE, credo. In: D. Sölle, Gesammelte Werke. Bd. 8: Das Brot der Ermutigung. Hrsg. v. U. Baltz-Otto und F. Steffensky. Stuttgart 2008. S. 34 f, Zitat S. 34.

[34] Vgl. A. TROCME, Jésus-Christ et la Révolution non-violente. Genf 1961.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben und geben lassen.

Im Blick auf die Frage von Gewalt oder Gewaltfreiheit heute aktualisieren wir den Bekenntnissatz der vierten These des Barmer Bekenntnisses: Wir erinnern an den „Kairos" der Zeit von Barmen: „In der Bekennenden Kirche verbanden sich Gemeindefrömmigkeit, theologisches Lehren an Universitäten und kirchenleitendes Handeln der Bruderräte zu einer Einheit. Ohne diese Einheit sind die Sätze von Barmen, ihre Entstehung und ihre Wirkung undenkbar."[35] Daran wäre anzuknüpfen: Bekennende Kirche werden wir, wenn die vier Sozialgestalten von Kirche – Ortsgemeinden, Nachfolgegruppen, Regionalkirchenverwaltungen und die Universalkirche – gleichberechtigt in einem konziliaren Prozess eine bekennende Kirche der Gewaltfreiheit werden, weil alle Menschen aus jüdischer und christlicher Sicht Geschöpfe und Kinder Gottes sind wie wir.

These 5

Ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde. (Jes 49,6)

Ihr seid das Salz der Erde. … Ihr seid das Licht der Welt. (Mt 5,13.14)

Wir halten zunächst fest: Die Schrift sagt uns nichts über Struktur und Aufgaben des Staates. Der Staat ist eine Erfindung der Menschen und keine Schöpfungsordnung. „Die auf den Römerbrief von Paulus Kapitel 13 zurückgehende grundsätzliche Legitimierung staatlicher Gewalt, wie sie etwa auch in den Bekenntnisschriften der Augsburger Konfession, Art. 16 und in der Barmer theologischen Erklärung, These 5, zum Ausdruck kommt, ist ein theologischer Irrtum mit einer blutigen Wirkungsgeschichte."[36]

---

[35] So erinnert sich Karl IMMER, Mitglied der BK in: K. Immer, Barmen: Ruf zur Umkehr, Ruf nach Vorwärts. In: J. Beckmann u. a., Dann werden die Steine schreien. 50 Jahre Theologische Erklärung Barmen. Bielefeld 1983. S. 141-153. Zitat S. 149. Karl BARTH spricht von einem ‚Akt von Geistes-Gegenwart'. Zit. in: K. IMMER, aaO.

[36] U. HAHN, Vom Lassen der Gewalt. Thesen, Texte, Theorien zu Gewaltfreiem Handeln heute. Hrsg. von Annette Nauerth und Thomas Nauerth. edition pace. Norderstedt 2020. S. 125. Biblische Texte enthalten wohl Aussagen über konkrete

Wir stellen mit Barmen fest, dass der Staat die Aufgabe hat, für Recht und Frieden zu sorgen. Wir bekennen gegen CA 16 sowie als Konkretisierung von Barmen V sowie anderer Bekenntnisformulierungen, dass es dringend notwendig ist, ein Gespür für staatliches Unrecht zu entwickeln.[37] Wir bekennen mit Barmen, dass die Kirche an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit erinnert und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge

---

historische Beziehungen zwischen Judentum und unterschiedlichen Staaten und einzelnen Christinnen und Christen sowie christlichen Gemeinden und römischem Staat, aber eben keine Staatslehre. Vgl. dazu A. TROCMÉ, aaO..
Zur Diskussion um Röm 13 vgl. im Hinblick darauf, dass Röm 13, 1-7 nicht vom Staat handelt vgl. zusammenfassend: D. BECKER-HINRICHS, Von Obrigkeiten und (Un-)Gehorsam – eine radikal neue Interpretation von Römer 13. In: Th. Nauerth (Hrsg.), Was ist Friedenstheologie? Ein Lesebuch. edition pace. Norderstedt 2020, S. 43-53. Vgl. auch im Kontext der skandinavischen Paulusdiskussion: M. NANOS, The Mystery of Romans. The Jewish Context of Paul's Letter. Minneapolis 1996; ders. zur Stelle Röm 13 in: W. KRAUS u.a. (Hrsg.), Das Neue Testament jüdisch erklärt. Stuttgart 2016. S. 335 f und 304 f. Und wenn man Nanos' Auslegung nicht folgen will, stellt sich immer noch eine Frage, die J. EBACH zu stellen und zu beantworten anmahnt, wenn er schreibt: „Wann endlich wird die Theologie jene doppelte Hermeneutik überwinden, derzufolge Röm 13 überzeitlich gilt und Apk 13 historisch stillgestellt ist? Es ist dasselbe Imperium, auf das sich der Text des Römerbriefes und der Text der Johannesapokalypse beziehen. Auch hier deckt die Apokalypse auf, was nur um den Preis neuer Verhüllungen vergessen werden kann und vergessen wurde. In dem Sinne, in dem biblische Texte heute ‚gelten', gelten beide – oder beide nicht. Mit Apk 13 die Gewalt der Imperien als Trug und als Realität zu erkennen, ihre faktische Macht, das Leben auf der Erde zu vernichten, wahrzunehmen und zugleich zu durchschauen, dass diese Macht auf der Nachäffung der Herrschaft Gottes basiert, ist auf bestürzende Weise aktuelle Aufgabe. Apokalypse heißt Aufdecken!" In: Einwürfe 2. Hrsg. von F.-W. MARQUARDT u.a. München 1985. S. 53 f. Vgl. dazu auch: A. BOESAK, Schreibe dem Engel Südafrikas. Trost und Protest in der Apokalypse des Johannes. Stuttgart 1988, bes. S. 105-111 u.ö.

[37] Ich erinnere hier an BARTHS klares Wort nach seinem Abschied 1935: *„Ich kann bei der Illusion, als ob der eigentliche Gegner einer bekennenden Kirche nicht der nationalsozialistische Staat als solcher sei, nicht mehr länger mittun, halte die Proteste gegen das Neuheidentum, gegen die Übergriffe der Staatsgewalt, gegen die Gefangensetzung von Pfarrern usw. für längst überholt, müsste statt der ewigen Wiederholung von Römer 13 endlich auch die Apokalypse und die Propheten aufzuschlagen bitten und würde im voraus wissen, bei dem allen die verantwortlichen Stellen der Bekenntniskirche nicht für mich, sondern gegen mich zu haben."* In: H. PROLINGHEUER, Der Fall Karls Barth. Neukirchen-Vluyn 1977. S. 354.

trägt. Dies Bekenntnis fordert uns dazu auf, immer wieder neu die Beziehung zwischen Christengemeinde und Bürgergemeinde kritisch zu bedenken.[38]

Wir verwerfen mit Barmen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen. Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden.[39]

Im Blick auf die Frage von Gewalt oder Gewaltfreiheit heute aktualisieren wir den Bekenntnissatz der fünften These des Barmer Bekenntnisses: An erster Stelle kommt es darauf an, die Androhung und Ausübung von Gewalt durch den Staat daraufhin zu prüfen, ob und wie sie der Richtung und Linie der Hoffnung auf Gottes Reich und Gerechtigkeit sowie den Geboten der Gewaltfreiheit und der Feindesliebe entsprechen und mit dem Zielbegriff christlicher Ethik vereinbar sind, d. h. mit dem „dankbaren Dienst an Gottes Geschöpfen" aufgrund der „frohen Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt".

These 6

Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. (Mal 3,1)

Jesus Christus spricht: *Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.* (Mt 28,20)

---

[38] Dies gilt s.o. insbesondere für die Militärseelsorge als einer unmittelbar nachgeordneten Behörde des Bundesverteidigungsministeriums. Es gilt freilich auch im Blick auf die „Verflechtung des kirchlichen Finanzsystems in Staat und Gesellschaft, das die Kirche zu einem Teil dieses Staates und dieser Gesellschaft macht". In: U. DUCHROW, Bekennende Kirche werden – 1934 und 1984 (Barmen III). In: J. Moltmann (Hrsg.), Bekennende Kirche wagen. München 1984. S. 126-190. Zitat S. 151. Zu den Stichworten „Christengemeinde" und „Bürgergemeinde" vgl. K. BARTH, Christengemeinde und Bürgergemeinde (1946). Theologische Studien 104. Zürich 1970.

[39] Aus diesem Verwerfungssatz lassen sich, wird er ernst genommen, erhebliche Konsequenzen für das kirchliche Finanzsystem wie für die Militärseelsorge oder die Zusammensetzung kirchlicher Leitungsorgane ableiten.

Gottes Wort ist nicht gebunden. (2. Tim 2,9)

Wir halten daran fest und bekennen mit der Barmer Theologischen Erklärung des Jahres 1934: Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und in Gemeinschaft mit Jüdinnen und Juden, also im Dienst der biblischen Botschaft[40] durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.

Und wir verbinden damit die Notwendigkeit, die Barmer theologischen Thesen zu korrigieren und zu ergänzen hinsichtlich der Frage, was es heute heißt

– Jesus Messias nach Auschwitz zu bekennen, d. h. zu lernen: „Mit Jüdinnen und Juden[41] auf den einen Gott des universalen

---

[40] Die ursprüngliche Formulierung heißt: „Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk." Mein Formulierungsvorschlag versucht die sechste These im Sinne eines im Hinblick auf das Judentum inklusiven oder offenen Verständnisses von Barmen 1 und 2 oder im Sinne K. BARTHS, der von „dem eine Bund in zwei Gestalten" spricht, zu formulieren. Vgl. B. KLAPPERT, Barmen I und die Juden. In: J. MOLTMANN, aaO. S. 61-63, insbes. Anm. 6a.

[41] Ich spreche hier von „Juden und Jüdinnen" und meine das biblische Volk Israel, mit dem Gott einen Bund geschlossen und die er aus dem ägyptischen Sklavenhaus befreit hat. Als der Richter Samuel alt geworden war, kamen die Ältesten zu ihm und „sprachen: So setze nun einen König über uns, der uns richte, wie ihn alle Völker haben." Samuel warnte sie, dass Israel so werde wie alle Völker, wenn sie staatliche Strukturen und einen König institutionalisieren (vgl. 1. Samuel 8). Heute sind der Staat Israel und seine herrschende politische Klasse geworden wie andere Staaten, die Menschenrechte und Völkerrecht mit Füßen treten und eine Regierung mit faschistischen Zügen haben. Deshalb spreche ich von „Jüdinnen und Juden" anstelle von „Israel". Dabei weiß ich, dass dies ein versuchsweises Sprechen ist. Gemeinsam mit jüdischen Nichtregierungsorganisationen wie Rabbis for Human Rights, die sich als die „rabbinische Stimme des Gewissens in Israel" verstehen und „die der jüdischen Tradition der Menschenrechte Ausdruck verleihen", palästinensischen Christinnen und Christen u.a. sind hier in einem ökumenischen Dialogprogramm ein neues gemeinsames Verständnis zu erarbeiten und neue gemeinsame Formulierungen zu suchen. Vgl. dazu u. a. auch das Ökumenewerk der Nordkirche: https://www.nordkirche-weltbewegt.de/rabbis-fuer-menschenrechte sowie das Berliner Missionswerk: https:// www.berliner-missionswerk.de/projekte-spenden/nahost/israel-palaestina-rabbis-for-human-rights. Zum Thema vgl. auch das Kairos-Palästina-Dokument vom Dezember 2009, das seinerzeit der Ökumenische Rat der Kirchen

Schalom zu vertrauen … Gemeinsam Gottes vergebenden Zuspruch zu erfahren und zu hoffen … Mit Jüdinnen und Juden Zeichen des kommenden Reiches zu setzen und aus der Tora den Frieden leben zu lernen."[42]

- Jesus Messias im Gegenüber zu dem freundlichen, globalen Faschismus mit seinem Kern einer großen Koalition von „Big Business" und „Big Government" – vermittelt durch die neuzeitliche Wissenschaft und Technik – zu bekennen[43].
- Jesus Messias im Gegenüber zu einer massenmörderischen Weltwirtschaftsordnung, die unser Land aufrecht erhält und fördert, zu bekennen.
- Jesus Messias angesichts der Herstellung, Lagerung und angedrohten Anwendung von Massenvernichtungswaffen, die menschliches Leben auf dem Planeten Erde auslöschen und somit Geschichte nicht nur beenden, sondern alle Geschichte ungeschehen machen würden[44], zu bekennen.

Wir verknüpfen mit dieser These die zehn Grundüberzeugungen (Affirmationen) zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung der Ökumenischen Weltversammlung 1990 in Seoul.[45]

---

veröffentlicht hat: https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/kairos-palestine-document.

[42] S. dazu K. WENGST, aaO. S. 206-214. Vgl. dazu auch: K. WENGST, Auf die Bibel gehört – und die Juden übersehen. Die Barmer Theologische Erklärung und die Bibel. In: „Gottes kräftiger Anspruch". Die Barmer Theologische Erklärung als Schlüsseltext, Hrsg. v. M. Frettlöh, reformiert! Bd. 3. Zürich 2017. S. 151-172.

[43] Vgl.: Bertram GROSS, Friendly Facism. The New Face of Power in America. South End Press, Boston, 1980.

[44] „Zwar bestimmen wirtschaftliche, physiologische und soziologische Faktoren die Geschichte, so wie der Körper den Geist bestimmt. Sicher: Der Mensch wird zwar von seinem Körper bestimmt, aber er existiert nur durch sein Bewusstsein, dass er existiert. Umso mehr existiert die menschliche Geschichte nur durch das Bewusstsein, das sie von ihrer Existenz hat. Eine Geschichte, die sich ihrer selbst nicht bewusst ist, würde nicht existieren." (A. TROCMÉ, aaO. S. 204).

[45] Wir können die folgenden Aussagen nur dann richtig fassen, wenn wir gleichzeitig unser Unvermögen und Versagen zugeben und uns erneut auf die Wirklichkeit des Reiches Gottes einlassen. Das bedeutet, dass wir in Gedanken, Worten und Werken den Mächten der Zertrennung und der Zerstörung Widerstand leisten und mit den leidenden Menschen in aktiver Solidarität leben. –
Wir bekräftigen, dass alle Ausübung von Macht vor Gott verantwortet werden muss.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.
Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit (Jes 40,8 und 1. Petrus 1,25).

Die Wahrheit von Barmen als ein Ruf nach vorwärts, wie ich sie zur Diskussion stellen möchte, kann nur erkannt werden, indem sie getan wird. Erinnern heißt handeln – das lehrt uns die jüdische Tradition.

Kontakt | Gottfried Orth: barmen2026-orth@posteo.de

Wir bekräftigen, dass Gott auf der Seite der Armen steht.
Wir bekräftigen, dass alle Rassen (alternativer Formulierungsvorschlag: alle Gruppen von Menschen) und (alle) Völker gleichwertig sind.
Wir bekräftigen, dass Mann und Frau nach dem Bilde Gottes geschaffen sind.
Wir bekräftigen, dass Wahrheit zur Grundlage einer Gemeinschaft freier Menschen gehört.
Wir bekräftigen den Frieden Jesu Christi.
Wir bekräftigen, dass Gott die Schöpfung liebt.
Wir bekräftigen, dass die Erde Gott gehört.
Wir bekräftigen die Würde und das Engagement der jüngeren Generation.
Wir bekräftigen, dass die Menschenrechte von Gott gegeben sind.
(ARBEITSBUCH ZUR ÖKUMENISCHEN WELTVERSAMMLUNG IN SEOUL 1990. S. 145-154).

Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden warnt vor einer schleichenden Militarisierung der Gesellschaft

(AGDF | 2. Juni 2026)[1]

Die Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) hat vor einem zunehmenden Vorrang des Militärischen in der Politik, aber auch generell im Diskurs über Krieg und Frieden gewarnt. Gleichzeitig solle offenbar durch Begriffe wie Kriegstüchtigkeit die gesellschaftliche Akzeptanz erhöht werden, dass Deutschland sich an einem Krieg beteilige, während mögliche zivile Alternativen aus dem Blick gerieten, befürchtet Jan Gildemeister, der AGDF-Geschäftsführer, bei einer Podiumsdiskussion „Militarisierung? Diskursverschiebungen nach der Zeitenwende" der Evangelischen Akademie Frankfurt.

„Es gibt nicht nur einen veränderten Diskurs, sondern sehr reale Tendenzen einer Militarisierung von Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Forschung und Sicherheitsorganen", machte Jan Gildemeister dabei deutlich. Begründet werde dies mit einer zunehmenden Bedrohung der nationalen Sicherheit der NATO-Staaten, vor allem durch Russland, wobei immer vor einem russischen Angriff auf NATO-Gebiet ab 2029 gewarnt werde, auch durch viele Medien, erläuterte der AGDF-Geschäftsführer. Letztlich werde der Eindruck erweckt, dass Aufrüstung und Stärkung der Bundeswehr die Mittel der Wahl für die Sicherheit seien, so Gildemeister.

„Natürlich erleben wir multiple Krisen, die Ursachen für Konflikte wie Ungerechtigkeit und Machtmissbrauch verschärfen sich, die Zahl der Kriege nimmt ebenso wie eine nationalistische Machtpolitik zu, wir erleben eine Aushöhlung des Völkerrechts und der Menschenrechte sowie eine Schwächung der Vereinten Nationen", betonte der AGDF-Geschäftsführer. Doch anstatt diese Krisen und

[1] Textquelle | https://friedensdienst.de/aktuelles/pm-agdf-warnt-vor-einer-schleichenden-militarisierung-der-gesellschaft

Herausforderungen primär als Probleme zu sehen, die eine globale Lösung bräuchten, würden sie in erster Linie als Bedrohung der nationalen Sicherheit gedeutet, kritisierte er nachdrücklich. „Und die Schlussfolgerung ist, dass Deutschland sich durch Waffengewalt schützen muss, andere Instrumente würden versagen", fügte Jan Gildemeister hinzu. Alternative Wege würden so aus dem Blick geraten.

Und dies habe Folgen, machte der AGDF-Geschäftsführer deutlich. „Abgesehen vom Sonderhaushalt für Rüstungsausgaben will die Bundesregierung wie die meisten NATO-Staaten jährlich 3,5 Prozent des Bruttoinlandsproduktes für Militär und 1,5 Prozent für Zivilschutz und sicherheitsrelevante Infrastruktur ausgeben. Doch von dem auf der UN-Ebene vereinbarten Ziel, 0,7 Prozent des Bruttoinlandsproduktes für Entwicklungszusammenarbeit auszugeben, wird sich verabschiedet", kritisierte Jan Gildemeister in seinem Podiumsbeitrag. Gekürzt werde auch an Mitteln für Krisenprävention und zivile Konfliktbearbeitung, geplant würden zudem Kürzungen bei Haushaltspositionen, die für den gesellschaftlichen Zusammenhalt wichtig seien, die Basis für Resilienz und die Unterstützung der Demokratie, warnte der AGDF-Geschäftsführer: „Dies ist eine bedenkliche Entwicklung."

Dies setze sich in vielen anderen Bereichen fort, so beim Zivil- und Katastrophenschutz. „Natürlich gibt es gute Gründe, sich besser auf Großschadensereignisse oder Pandemien vorzubereiten, doch im Fokus der Politik steht der Schutz vor einem russischen Angriff", bedauerte Jan Gildemeister. Im geheim gehaltenen Operationsplan Deutschland würden viele Institutionen und Organisationen in den Zivilschutz einbezogen, von Kommunen bis Religionsgemeinschaften, die entsprechende Pläne erarbeiten sollen. „Genauso ist es bei der Verkehrsplanung und im Gesundheitswesen. Verkehrsinfrastruktur mit Ost-West-Verbindungen für mögliche Truppenverlegungen hat Vorrang, zivile Krankenhäuser sollen sich auf die Versorgung von Soldatinnen und Soldaten einstellen", gab er zu bedenken.

Verschoben habe sich zudem die Debatte über Pflichtdienste. „Vorrangig ist auch hier nur noch, wie die Bundeswehr benötigtes Personal gewinnen kann", unterstrich der AGDF-Geschäftsführer: „Damit gerät der Bedarf aus dem Blick, den wir an freiwilligen und

hauptamtlichem Engagement im sozialen Bereich haben." Die Bundeswehr werbe auf allen Kanälen um Nachwuchs, verschweige dabei aber die Gefahren in einem Kriegsfall, auch die Rüstungsindustrie erhalte eine hohe Priorität. Seine Kritik: „Die Gefahr, dass durch exportierte Waffen Menschenrechte verletzt werden oder Völkerrecht gebrochen wird, ist dabei sekundär gegenüber Interessen der Industrie und den machtstrategischen Überlegungen der Bundesregierung."

Kontakt: Jan Gildemeister, Tel. 0228/24 999-13, H 0172/70855 37

Atomwaffen-Verbotsvertrag:
Kirchenparlament fordert Beitritt Deutschlands

Bremische Evangelische Kirche, 6. Juni 2026[1]

„Das Kirchenparlament stimmte nach ausführlicher, kontroverser Debatte dem Antrag zu, die deutsche Bundesregierung aufzufordern, dem UN-Atomwaffenverbotsvertrag beizutreten. Von 86 abgegebenen Stimmen, votierten 41 der Delegierten für den Antrag, 34 lehnten ihn ab und 11 enthielten sich. Da laut Kirchengesetz die Enthaltungen nicht mitzählen, wurde der Antrag mit 47,64 Prozent mehrheitlich angenommen.

Hintergrund: Deutschland ist dem Atomwaffenverbotsvertrag bisher weder beigetreten, noch hat das deutsche Parlament den Vertrag abgelehnt. Am 22. Januar 2021 trat der Atomwaffenverbotsvertrag (AVV) in Kraft, der seinen bisher 54 Vertragsstaaten nicht nur den Atomwaffenbesitz, sondern auch die Mitwirkung an und die Unterstützung von Atomwaffenprogrammen und nuklearen Allianzen verbietet.

Der AVV ist der erste multilaterale Abrüstungsvertrag, den die Bundesrepublik Deutschland ablehnt und an dessen Aushandlung sie nicht teilgenommen hat."

Textdokumentation (Vorlage): Antrag für
eine Erklärung des Kirchentags der Bremischen Evangelischen Kirche[2]

„Wir fordern die Bundesregierung Deutschlands auf, dem UN-Atomwaffen-Verbots-Vertrag durch ihre Unterschrift beizutreten und ihn dem Bundesrat zur Ratifizierung zuzuleiten. Gleichzeitig fordern wir die Bundesregierung auf, die Stationierung der neuen amerikanischen weitreichenden Waffensysteme in der Bundesrepublik nicht zu gestatten.

---

[1] Textquelle | www.kirche-bremen.de/aktuelles/presse-service/nachrichten-details/atomwaffen-verbotsvertrag-kirchenparlament-fordert-beitritt-deutschlands/

[2] Textquelle | Eingesandt am 24.07.2026 von Rudolf Dibbern an den Hrsg.

Am 7. Juli 2017 haben von den 193 UN-Staaten 122 Staaten für die Verabschiedung des Atomwaffen-Verbots-Vertrags (AVV) gestimmt. Nachdem mehr als 50 Staaten den Vertrag ratifiziert hatten, ist der AVV am 22. Januar 2021 völkerrechtlich verbindlich in Kraft getreten. Seitdem haben ihn 94 Staaten unterzeichnet und 73 haben ihn ratifiziert. (Stand 1. Oktober 2024) Seither sind Atomwaffen, ihre Herstellung, ihr Besitz, ihre Verbreitung, die Androhung ihres Einsatzes und ihr Einsatz international verboten und völkerrechtlich geächtet. Atomwaffen sind Massenvernichtungswaffen, die durch ihre Zerstörungskraft die Existenz der gesamten Lebensbedingungen auf unserem Planeten vernichten können. Die bisher einzigen beiden im Krieg eingesetzten Atomwaffen, in Hiroshima und Nagasaki, sollten durch ihre verheerenden Zerstörungen und Auswirkungen auf menschliches und zivilisatorisches Leben über Generationen Mahnung und Verpflichtung sein, niemals wieder auch nur mit dem Einsatz solcher Waffen zu drohen. So hat auch schon die EKD-Friedensdenkschrift von 2007 betont, dass die „Drohung mit Nuklearwaffen nicht mehr als Mittel legitimer Selbstverteidigung'" betrachtet werden kann.

Deutschland besitzt selbst keine Atomwaffen, aber auf deutschem Territorium sind amerikanische Atomwaffen stationiert. Die Bundesregierung setzt trotz der die Menschheit vernichtenden Folgen des Einsatzes von Atomwaffen weiterhin auf das Prinzip der atomaren Abschreckung. Dieses Prinzip bedeutet ja die Androhung, Atomwaffen auch tatsächlich einzusetzen. Auch wenn die Abschreckung den Einsatz auf der Gegenseite verhindern soll, führt sie doch zu immer weiterer Aufrüstung statt zu Deeskalation und Abrüstung durch Verhandlungen. Gerade in der gegenwärtigen angespannten Weltlage darf von deutschem Boden keinerlei Bedrohung ausgehen. Nach zwei verheerenden Weltkriegen, den Verbrechen der nationalsozialistischen Herrschaft und der damaligen Wehrmacht ist es nicht nur ein Gebot der Vernunft, sondern auch der geschichtlichen Verantwortung, keinerlei Bedrohung von deutschem Boden mehr zu zulassen. Nie wieder ist jetzt!

Daher fordern wir die Bundesregierung auf, dem Atomwaffen-Verbots-Vertrag beizutreten, ihn dem Bundesrat zur Ratifizieren zuzuleiten und der Stationierung von neuen strategischen weitreichenden amerikanischen Waffensystemen in Deutschland nicht zuzustimmen."

An die Händler des Todes
Lettera ai Mercanti della morte

(Appell vom 8. März 2026)[1]

Kardinal Domenico Battaglia,
Metropolit-Erzbischof von Neapel

„An die Händler des Todes,
an euch, die ihr Geschäfte mit dem Blut der Menschen macht,
an euch, die ihr die Gewinne zählt, während die Mütter ihre Kinder zählen,
an euch, die ihr das ‚Strategie' nennt, was das Evangelium einen Skandal nennt,
richte ich Worte, die nicht aus der Diplomatie entstehen, sondern aus einer Wunde.
Ich schreibe euch aus diesem Land, das zittert.
Es zittert unter den Schritten der Armen,
unter dem Weinen der Kinder,
unter dem Schweigen der Unschuldigen,
unter dem wilden Lärm der Waffen, die ihr gebaut, verkauft und durch euren Zynismus gesegnet habt.
Ich schreibe euch, während die Welt wieder die Sprache Kains zu lernen scheint.
Jene alte und schreckliche Sprache, die fragt:
‚Bin ich etwa der Hüter meines Bruders?'
Und doch – ja, das sind wir.
Wir alle sind es.
Und ihr mehr als andere, denn ihr habt euch entschieden, nicht nur wegzuschauen, sondern Gewinn aus der Wunde des Bruders zu ziehen.
Es gibt Nächte in dieser Zeit, in denen die Menschheit sich zu verlieren scheint.

[1] Textquelle | Hier dokumentiert nach der Übersetzung auf dem Portal https://www.sabinopaciolla.com/kard-battaglia-brief-an-die-handler-des-todes/

Lange Nächte, in denen der Himmel nicht tröstet und die Erde nur Trümmer zurückgibt.
Und doch, genau dort, im Herzen der Nacht, gibt das Evangelium nicht auf.
Es sagt weiterhin, dass kein Mensch geboren wurde, um eine Zielscheibe zu sein.
Dass kein Kind das Schicksal des Staubes hat.
Dass keine Mutter lernen sollte, ihr Kind an einem Stück Stoff zu erkennen.
Dass Frieden keine Schwäche ist, über die man spottet, sondern die höchste Form der Stärke.
Ihr tut das Gegenteil von Brot.
Brot wird gebrochen, um zu nähren.
Waffen zerbrechen Körper, um die Zukunft auszuhungern.
Brot bringt Menschen an einen Tisch.
Waffen graben Gräber, leeren Häuser und verlängern Tische ohne Gäste.
Brot hat den Duft von Händen.
Waffen haben den kalten Geruch von Bilanzen.
Und sagt mir: Wie macht ihr das?
Wie könnt ihr schlafen, wenn ihr wisst, dass hinter jedem Vertrag eine offene Wunde steckt?
Dass hinter jeder Unterschrift eine geleerte Schule, ein zerstörtes Krankenhaus, ein ausgelöschtes Gesicht steht?
Wie könnt ihr ‚Markt' nennen, was vor Gott den einfacheren und schrecklicheren Namen trägt:
Sünde?
Ich spreche nicht zu euch als Richter.
Ich habe keine Gerichte zu eröffnen.
Ich spreche zu euch als Mensch und als Hirte.
Als Gläubiger, verwundet von der Grausamkeit unserer Zeit.
Als Bischof, der im Innersten den Schrei Christi spürt, der noch immer gekreuzigt wird – in den gedemütigten Völkern, in den zerstörten Städten, in den namenlosen Körpern, die das Meer zurückgibt und der Krieg verbirgt.
Denn der Gekreuzigte hat heute die Hände der Zivilisten, die unter Bomben begraben sind.
Er hat die weit aufgerissenen Augen der Kinder, die dem Horror

keinen Namen geben können.
Er hat das Gesicht der Frauen, die Fotografien umarmen statt ihrer Kinder.
Er hat den Durst der Flüchtlinge, die Angst der Alten, das Zittern derer, die kein Zuhause mehr haben und nicht einmal mehr eine Zunge, um ihren Schmerz zu erzählen.
Und ihr, Händler des Todes, geht weiterhin unter diesem Kreuz hindurch, wie einst die Soldaten, die sich die Kleider des Verurteilten teilten.
Nur dass ihr heute nicht um eine Tunika würfelt:
Ihr würfelt um ganze Völker.
Ihr wettet auf Grenzen, auf Groll, auf Eskalationen, auf bewaffnete Gleichgewichte.
Und währenddessen nennt ihr Angst Frieden, nennt ihr Herrschaft Ordnung, nennt ihr permanente Bedrohung Sicherheit.
Es gibt keine Zukunft dort, wo junge Menschen zum Misstrauen erzogen werden.
Es gibt keine Gerechtigkeit, wenn der Reichtum einiger auf der Trauer vieler gründet.
Und es wird keinen Frieden geben, solange Krieg eine akzeptable Investition bleibt.
Das Evangelium hingegen verhandelt nicht.
Das Evangelium segnet nicht die Industrien der Zerstörung.
Das Evangelium gewöhnt sich nicht an die Toten.
Das Evangelium erträgt es nicht, dass Schmerz zur Statistik wird und Massaker im müden Kommentar einer Nachrichtensendung verschwinden.
Das Evangelium stellt ein Kind in die Mitte.
Immer.
Und wenn ein Kind in der Mitte steht, stürzen all eure Gründe ein.
Die militärischen Doktrinen stürzen ein, opportunistische Bündnisse, geopolitische Rechtfertigungen, die technischen Sprachen, mit denen ihr die Schande versteckt.
Denn vor einem getöteten Kind gibt es kein Rechts oder Links, keinen Osten oder Westen, keinen Freund oder Feind mehr:
Es gibt nur noch den Abgrund.
Darum bitte ich euch nicht nur anzuhalten.
Ich bitte euch, euch zu bekehren.

Ja, euch zu bekehren.
Ein altes Wort, ein skandalöses Wort, ein notwendiges Wort.
Sich zu bekehren bedeutet aufzuhören zu glauben, dass alles einen Preis hat.
Es bedeutet anzuerkennen, dass das menschliche Leben heilig ist – oder nicht mehr menschlich sein wird.
Es bedeutet, die Logik des Profits zu verlassen und in die Logik des Bewahrens einzutreten.
Es bedeutet, endlich den Mut zu haben, Geld zu verlieren, um Menschen zu retten.
Habt einen Aufschrei des Gewissens.
Nur einen – aber einen echten.
Lasst das Weinen zu euch dringen, das ihr aus euren Räumen ferngehalten habt.
Lasst die Namen der Toten in eure Vorstandssitzungen eintreten.
Lasst eine Mutter eure Bilanzen stören.
Lasst das Evangelium eure Ruhe zerstören.
Denn es gibt keinen Frieden ohne Entwaffnung des Herzens,
und keine Entwaffnung des Herzens, solange die Hand am Profit festhält.
Der Krieg beginnt nicht, wenn die erste Bombe fällt.
Er beginnt viel früher:
wenn der Bruder zu einem Hindernis wird,
wenn der Arme unwichtig wird,
wenn Mitgefühl als Naivität verspottet wird,
wenn die Wirtschaft aufhört, dem Leben zu dienen, und beschließt, es zu benutzen.
Und doch schreibe ich euch nicht, um euch der Verzweiflung zu überlassen.
Ich schreibe euch, weil selbst für euch ein Weg existiert.
Gott hört nicht auf zu klopfen, nicht einmal an den am stärksten gepanzerten Türen.
Auch für euch gibt es eine Möglichkeit der Erlösung.
Auch für euch gibt es einen Karfreitag, der sich zum Ostermorgen öffnen kann.
Aber ihr müsst herabsteigen.
Herabsteigen von den Podesten der Macht, von den Sprachen, die freisprechen, von den Räumen, in denen der Tod ohne Geruch

und ohne Gesicht geplant wird.
Ihr müsst wieder Menschen werden.
Bevor ihr Direktoren, Aktionäre, Strategen oder Vermittler seid: Menschen.
Menschen, die zur Scham fähig sind – und damit zur Wahrheit.
Ich träume von dem Tag, an dem eure Fabriken ihre Berufung ändern.
An dem das Eisen nicht mehr zur Kugel wird, sondern zum Pflug.
An dem der Verstand nicht mehr dazu dient, die Verletzung zu perfektionieren, sondern das Leben zu schützen.
An dem das Kapital dafür ausgegeben wird, zu heilen, zu bilden, wieder aufzubauen und aufzunehmen.
Ich träume von dem Tag, an dem das Wort ‚Gewinn' nicht mehr mit ‚Begräbnis' reimt.
Und ich weiß, dass manche darüber lächeln und das alles Naivität nennen werden.
Doch die einzige wahre Naivität heute ist zu glauben, dass der Krieg rettet.
Der einzige wahre Wahnsinn ist zu glauben, man könne die Welt weiter in Brand setzen, ohne selbst mit ihr zu verbrennen.
Der einzige mögliche Realismus ist inzwischen der Frieden.
Darum vertraue ich euch eine Frage an, die euch – so hoffe ich – keine Ruhe lassen wird:
Wie viel Blut genügt euch?
Wie viel Schmerz muss noch durch die Geschichte gehen, damit ihr versteht, dass ihr nicht mit Waren handelt, sondern mit Kindern, mit Müttern, mit Gesichtern, mit Fleisch, das von Gott geliebt ist?
Haltet ein.
Bevor es für die Völker zu spät ist.
Bevor es für euch zu spät ist.
Haltet ein und hört das Evangelium des Friedens, das nicht schreit, sondern beharrt, das nicht niederdrückt, sondern bekehrt, das nicht erniedrigt, sondern beim Namen ruft.
Hört Christus, entwaffnet und wahr, der weiterhin sagt:
‚Selig sind die Friedensstifter.'
Nicht die Rechner des Krieges.
Nicht die Garanten des bewaffneten Gleichgewichts.
Nicht die Verkäufer der Angst.

Die Friedensstifter!
Die Welt braucht Hände, die aufrichten, nicht Hände,
die bewaffnen.
Sie braucht wache Gewissen, nicht blinde Profite.
Sie braucht Propheten, nicht Händler.
Und wir, die Kirche des Evangeliums, werden nicht schweigen.
Nicht aus Ideologie, sondern aus Treue.
Nicht aus Naivität, sondern aus Gehorsam gegenüber Christus.
Nicht weil wir die Komplexität der Geschichte ignorieren, sondern weil wir den unendlichen Wert jedes Lebens kennen.
Euch, Händlern des Todes, sage ich daher das letzte Wort nicht als Urteil, sondern als Bitte:
Gebt die Zukunft zurück.
Gebt den Atem zurück.
Gebt die Kinder den Müttern zurück, die Väter den Häusern, die Träume der Erde.
Gebt euch selbst eure Menschlichkeit zurück.
Der Frieden wird euch richten.
Aber – wenn ihr es wollt – kann der Frieden euch noch retten.
Mit Schmerz, mit Hoffnung, mit dem Evangelium in den Händen."

† Don Mimmo Kardinal Battaglia
8. März 2026

Italienischer Originaltext | *Lettera ai Mercanti della morte*. Don Mimmo Battaglia scrive ai responsabili della nuova spirale di violenza che avvolge l'umanità. In: Chiesa di Napoli, 08.03.2026. https://www.chiesadinapoli.it/lettera-ai-mercanti-della-morte/

Nicht wieder Schweigen

Eine Bitte an unsere Kirchen in Zeiten von Kriegen

Berlin, Magdeburg, Schwerin | 15. März 2026

Wir sehen uns genötigt zu einer öffentlichen Stellungnahme angesichts des beredten Schweigens in der politischen und kirchlichen Öffentlichkeit zu dem Krieg gegen den Iran mit seinen schwer absehbaren Folgen weit über die Region hinaus.

Der massive, koordinierte Angriff Israels und der USA auf die Islamische Republik Iran ignoriert ungestraft die Regeln der internationalen Ordnung. Er ersetzt die Stärke des Rechts und des diplomatischen Ausgleichs der Interessen durch das Recht des Stärkeren und Überlegenen. Der Angriff ist bei eindrucksvollen Demonstrationen von Exil-Iranern begrüßt worden. Aber er kann weder als eine „humanitäre Intervention" zur Unterstützung der wiederholt vom iranischen Regime brutal unterdrückten Opposition noch als Präventivkrieg, bzw. als Akt der Selbstverteidigung gegen ein aggressives Regime legitimiert werden.

Die wenig realistische Vorstellung, durch massive Angriffe aus der Luft einen Regimewechsel herbeiführen zu können, missachtet die Gefahren einer Eskalation der Gewalt durch gezielte Gegenwehr mit Vergeltungsschlägen des Irans. Dass nun diese Gegenwehr mit ihren Konsequenzen weit über die Region hinaus vom UN-Sicherheitsrat verurteilt wird, ohne den vorausgehenden Angriff der USA und Israel ebenfalls zu verurteilen, macht die selektive, von Interessen geleitete Berufung auf die Ordnung des Völkerrechts erkennbar.

Uns beunruhigt besonders, dass sich im Schatten dieses Krieges, die Lage in den von Israel besetzten palästinensischen Gebieten weiter verschlechtert. Dort leiden die Bewohner unter der zunehmenden Gewalt durch israelische Siedler, die, unter dem Schutz israelischer Soldaten, weiterhin palästinensische Siedlungen beschlagnahmen, ihre Häuser zerstören und ihre Bewegungsfreiheit einschränken. Rechte von Christen und Muslimen zum Besuch der heiligen Stätten in Jerusalem werden verletzt.

Nach dem entsetzlichen Massaker der Hamas am 7.Oktober 2023

hat die israelische Regierung rechtliche und administrative Maßnahmen ergriffen, um die Ausweitung der israelischen Souveränität über das Westjordanland zu beschleunigen, mit dem offen erklärten Ziel, eine Zwei-Staaten-Lösung zu verhindern und unmöglich zu machen.

Auf diese Zusammenhänge weist der Ökumenische Rat der Kirchen mit einer Kampagne hin. Es ist ihr Ziel, über die Mitgliedskirchen die Regierungen der jeweiligen Staaten aufzufordern, Israel für die anhaltenden Verstöße gegen das Völkerrecht zur Rechenschaft zu ziehen. Viel zu lange schon sind diese Verstöße und die Menschenrechtsverletzungen in den besetzten palästinensischen Gebieten ohne ernsthafte rechtliche Konsequenzen geblieben. Es geht nicht zuletzt um ein Ende der Straflosigkeit radikaler Siedler, die im Westjordanland schwere Angriffe auf Palästinenserinnen und Palästinenser und deren Besitz verüben.

Die Kampagne beruft sich auf die bahnbrechenden Entscheidungen des Internationalen Gerichtshofes aus dem Jahr 2024. Sie nimmt außerdem den Aufruf des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen vom Juni 2025 zur „Beendigung von Apartheid, Besatzung und Straflosigkeit" auf.

Mit Worten dieses Aufrufs erklären wir: „Wir erkennen einen klaren Unterschied zwischen dem jüdischen Volk, unseren Glaubensbrüdern und -schwestern und den Handlungen der israelischen Regierung". Mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen stellen wir uns entschieden gegen jede Form von Rassismus, einschließlich Antisemitismus, anti-arabischem Rassismus und Islamfeindlichkeit. Aber angesichts des unerträglichen Leides, das den Menschen in Gaza zugefügt wird, und der eskalierenden Gewalt und Unterdrückung im Westjordanland und in Jerusalem rufen wir unsere Kirchen auf, sich klar, eindringlich und entschlossen für die Grundsätze der Gerechtigkeit im Einklang mit internationalem Recht und internationaler Ethik auszusprechen. Der ungeheuerlichen Schuld, die Christinnen und Christen und ihre Kirchenleitungen durch ihr Schweigen zur Vernichtung der Juden durch den Nationalsozialismus auf sich genommen haben, darf kein weiteres Schweigen folgen.

Berlin, Magdeburg, Schwerin | am 15. März 2026: *Almuth Berger, Joachim Garstecki, Heiko Lietz, Ruth Misselwitz, Hans Misselwitz, Elisabeth Raiser, Konrad Raiser, Gudrun Rein, Gerhard Rein, Andreas Zumach*

Anders als „zu DDR-Zeiten in Kirchenkreisen“

Wer zu DDR-Zeiten in Kirchenkreisen unterwegs war, wundert sich immer noch über das geradezu herzliche Verhältnis zwischen den großen Kirchen und dem Militär in der Bundesrepublik. Und über die enge Anbindung von Katholiken und Evangelischer Kirche in Deutschland (EKD) an Staat und Behörden. Denn zum DDR-Staat hielten die Kirchen bis 1989 größtmöglichen Abstand. Sie gerierten sich als pazifistische Kraft schlechthin, prangerten Aufrüstung insbesondere im eigenen Land und in der Sowjetunion an. – Nach der sogenannten Wende änderte sich das auch im Osten schnell. Zumal man auch finanziell in vielerlei Hinsicht profitierte. Rechtfertigen ließ sich das damit, dass man nun in einer Demokratie lebe, wogegen der DDR-Staat ein „Unrechtsregime“ gewesen sei. Doch während vor der vom damaligen Kanzler Olaf Scholz (SPD) im Februar 2022 verkündeten Zeitenwende pazifistische Stimmen auf Kirchentags- und anderen Podiumsdiskussionen noch prominent vertreten waren, herrscht dort nun Einigkeit über die Notwendigkeit, kriegstüchtig zu werden. Allenfalls das einfache Publikum und Basisinitiativen wie Pax Christi funken dazwischen. – Auf dem 104. Katholikentag in Würzburg, der am vergangenen Wochenende zu Ende ging, war das enge Bündnis zwischen Militär, Staat und Kirche einmal mehr augenfällig. Mit Carsten Breuer und Christian Freuding bekamen die höchsten Repräsentanten große Auftritte, und der katholische Militärbischof Franz-Josef Overbeck warb für die schnelle Wiedereinführung der Wehrpflicht und einer allgemeinen Dienstpflicht für junge Menschen.
Ein grundsätzliches Infragestellen der Verdoppelung der deutschen Militärausgaben in kurzer Zeit und der Zielsetzung der Bundesregierung, die „größte konventionelle Armee Europas“ zu schaffen, war in Würzburg kaum zu vernehmen. Dabei hatte das Oberhaupt der Katholischen Kirche diesen Kurs einen Tag nach Eröffnung des Würzburger Festivals mit deutlichen Worten verurteilt. „Wir sollten eine Aufrüstung, die Spannungen und Unsicherheit schürt, Investitionen in Bildung und Gesundheit schmälert, das Vertrauen in die Diplomatie untergräbt und Eliten bereichert, denen das Gemeinwohl gleichgültig ist, nicht als ‚Verteidigung‘ bezeichnen“, hatte Papst Leo in einem Vortrag an der römischen Hochschule La Sapienza ins Stammbuch erklärt.

(Jana FRIELINGHAUS: *Friede, Freude, Bundeswehr*.
In: nd-aktuell.de; 20.05.2026)

Der Friede sei mit euch allen: hin zu einem „unbewaffneten und entwaffnenden“ Frieden

Botschaft von Papst Leo XIV.
zum 59. Weltfriedenstag
(1. Januar 2026)*

„Der Friede sei mit dir!“ | Dieser sehr alte Gruß, der auch heute noch in vielen Kulturen alltäglich ist, wurde am Abend des Ostertags durch den auferstandenen Jesus mit neuer Kraft erfüllt. „Friede sei mit euch!“ (*Joh* 20,19.21) lautet sein Wort, das nicht nur einen Wunsch ausdrückt, sondern in denen, die es annehmen, und damit in der gesamten Wirklichkeit eine bleibende Veränderung bewirkt. Deshalb verleihen die Nachfolger der Apostel jeden Tag und überall auf der Welt dieser ganz stillen Revolution ihre Stimme: „Der Friede sei mit euch!“ Bereits am Abend meiner Wahl zum Bischof von Rom war es mir ein Anliegen, meinen Gruß in dieses gemeinsame Bekenntnis einfließen zu lassen. Und ich möchte es noch einmal betonen: Dies ist der Friede des auferstandenen Christus, ein unbewaffneter und entwaffnender Friede, demütig und beständig. Er kommt von Gott, dem Gott, der uns alle bedingungslos liebt.[1]

Der Friede des auferstandenen Christus | Er, der Gute Hirte, der sein Leben für seine Schafe hingibt und der viele Schafe auch außerhalb dieses Stalls hat (vgl. *Joh* 10,11.16), hat den Tod besiegt und die trennenden Wände zwischen den Menschen niedergerissen (vgl. *Eph* 2,14): Christus, unser Friede. Seine Gegenwart, seine Gabe, sein Sieg spiegeln sich in der Standhaftigkeit vieler Zeugen wider, durch die das Werk Gottes in der Welt fortgesetzt wird und in der Dunkelheit der Zeit sogar noch sichtbarer und leuchtender wird.

[1] Vgl. *Apostolischer Segen „Urbi et Orbi“ und erster Gruß*, mittlere Loggia des Petersdoms (8. Mai 2025).

Der Gegensatz zwischen Dunkelheit und Licht ist nämlich nicht einfach nur ein biblisches Bild, um die Geburtswehen zu beschreiben, aus denen eine neue Welt hervorgeht: Er ist eine Erfahrung, die uns im Hinblick auf die Prüfungen, denen wir begegnen, und in den historischen Umständen, in denen wir leben, durchdringt und erschüttert. Nun, es ist nötig, das Licht zu sehen und daran zu glauben, um in der Dunkelheit nicht zu versinken. Die Jünger Jesu sind berufen, dieses Erfordernis auf einzigartige und privilegierte Weise zu erfahren, aber es weiß sich auf vielfältige Weise einen Weg in das Herz eines jeden Menschen zu bahnen. Der Friede existiert, er will in uns wohnen, er hat die sanfte Kraft, den Verstand zu erleuchten und zu weiten, er widersteht der Gewalt und überwindet sie. Der Friede hat den Atem der Ewigkeit: Während man dem Bösen entgegenruft „Genug!", flüstert man dem Frieden zu: „Für immer!". Diesen Horizont hat uns der Auferstandene erschlossen. In dieser Vorahnung leben die Friedensstifterinnen und Friedensstifter, die in jenem Drama, das Papst Franziskus als „Dritten Weltkrieg in Stücken" bezeichnet hat, weiterhin der Ansteckung durch die Finsternis widerstehen, wie Wächter in der Nacht.

Das Gegenteil, nämlich das Licht zu vergessen, ist leider möglich: Man verliert dann den Wirklichkeitsbezug und überlässt sich einer partiellen und verzerrten Vorstellung von der Welt, die von Dunkelheit und Angst geprägt ist. Nicht wenige bezeichnen heute Erzählungen als realistisch, die keine Hoffnung enthalten, die blind für die Schönheit anderer sind und die die Gnade Gottes vergessen, die immer in den Herzen der Menschen wirkt, wie sehr sie auch von der Sünde verwundet sein mögen. Der heilige Augustinus ermahnte die Christen, eine unauflösliche Freundschaft mit dem Frieden zu schließen, damit sie ihn im Innersten ihres Geistes bewahren und seine strahlende Wärme überallhin verströmen können. An seine Gemeinde schrieb er: „Wenn ihr andere zum Frieden führen wollt, möget ihr ihn erst selbst in euch haben und in ihm gefestigt sein. Um andere zu entflammen, muss sein Licht in euch brennen."[2]

Ob wir nun über die Gabe des Glaubens verfügen oder ob uns scheint, dass wir sie nicht hätten, liebe Brüder und Schwestern, öffnen wir uns für den Frieden! Nehmen wir ihn an und erkennen wir

[2] AUGUSTINUS VON HIPPO, *Sermo 357*, 3.

ihn, statt ihn für fern und unmöglich zu halten. Mehr als ein Ziel ist der Friede etwas Gegenwärtiges und ein Weg. Selbst wenn er in uns und um uns herum bedroht ist wie eine kleine Flamme im Sturm, wollen wir ihn bewahren, ohne die Namen und Geschichten derer zu vergessen, die ihn uns bezeugt haben. Der Friede ist ein Grundsatz, der unsere Entscheidungen leitet und bestimmt. Selbst an Orten, an denen nur noch Trümmer übrig sind und die Verzweiflung unvermeidlich scheint, finden wir gerade heute Menschen, die den Frieden nicht vergessen haben. So wie Jesus am Abend des Ostertages den Ort betrat, an dem die Jünger verängstigt und entmutigt versammelt waren, so gelangt der Friede des auferstandenen Christus mittels der Stimmen und Gesichter seiner Zeugen auch weiterhin durch Türen und Hindernisse. Er ist die Gabe, die es uns ermöglicht, das Gute nicht zu vergessen, es als siegreich zu erkennen und uns erneut und gemeinsam dafür zu entscheiden.

Ein unbewaffneter Friede | Kurz bevor er gefangen genommen wurde, sagte Jesus in einem Moment tiefen Vertrauens zu denen, die bei ihm waren: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch." Und sogleich fügte er hinzu: „Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht" (*Joh* 14,27). Die Beunruhigung und die Furcht konnten sich natürlich auf die Gewalt beziehen, die bald über ihn hereinbrechen würde. Doch die Evangelien verbergen nicht, dass es vor allem seine gewaltfreie Antwort war, die die Jünger verstörte. Diesen Weg stellten sie alle, insbesondere Petrus, in Frage, aber bis zuletzt verlangte der Meister, ihm auf diesem Weg nachzufolgen. Der Weg Jesu bleibt ein Grund für Beunruhigung und Furcht. Und entschlossen sagt er auch dem, der ihn verteidigen möchte: „Steck das Schwert in die Scheide!" (*Joh* 18,11; vgl. *Mt* 26,52). Der Friede des auferstandenen Jesus ist unbewaffnet, weil sein Kampf unter ganz bestimmten historischen, politischen und sozialen Umständen unbewaffnet war. Die Christen müssen von dieser Neuheit gemeinsam prophetisch Zeugnis ablegen, eingedenk jener tragischen Ereignisse, an denen sie allzu oft mitgewirkt haben. Das große Gleichnis vom Weltgericht lädt alle Christen ein, in diesem Bewusstsein barmherzig zu handeln (vgl. *Mt* 25,31-46). Und dabei werden sie Brüder und Schwestern an ihrer Seite finden, die in unterschiedlichen Weisen auf den Schmerz

anderer zu hören wussten und sich so in ihrem Inneren von der Täuschung der Gewalt befreit haben.

Obwohl es heute nicht wenige Menschen gibt, die von Herzen friedfertig sind, überkommt sie angesichts des immer unsichereren Verlaufs der Ereignisse doch ein großes Gefühl der Ohnmacht. Tatsächlich wies schon der heilige Augustinus auf ein besonderes Paradoxon hin: „Es ist schwieriger, den Frieden zu loben, als ihn zu besitzen. Denn wenn wir ihn loben wollen, brauchen wir Fähigkeiten, die uns vielleicht fehlen, suchen wir nach den richtigen Gedanken und wägen unsere Worte; wenn wir ihn hingegen besitzen wollen, haben und bewahren wir ihn ohne jede Anstrengung."[3]

Wenn wir Frieden als ein fernes Ideal betrachten, finden wir es nicht mehr skandalös, dass er verweigert werden kann und dass sogar Kriege geführt werden, um Frieden zu erreichen. Es scheint an den richtigen Gedanken zu mangeln, an wohlüberlegten Worten, an der Fähigkeit zu sagen, dass der Friede nahe ist. Wenn der Friede keine gelebte Wirklichkeit ist, die es zu bewahren und zu pflegen gilt, dann macht sich Aggressivität sowohl im privaten als auch im öffentlichen Leben breit. Dann wird in der Beziehung zwischen Bürgern und Regierenden der Umstand als Verfehlung angesehen, dass man sich nicht ausreichend auf den Krieg vorbereitet, darauf, auf die Angriffe anderer reagieren und Gewalt erwidern zu können. Auf der politischen Ebene ist diese – weit über den Grundsatz der legitimen Verteidigung hinausgehende – Logik der Gegensätzlichkeit der derzeit relevanteste Umstand für die globale Destabilisierung, die jeden Tag dramatischer und unvorhersehbarer wird. Es ist kein Zufall, dass die wiederkehrenden Forderungen nach einer Erhöhung der Militärausgaben und die daraus resultierenden Entscheidungen von vielen Regierenden mit der Gefährlichkeit anderer gerechtfertigt werden. Tatsächlich stehen Abschreckungspotenzial durch Macht und insbesondere nukleare Abschreckung für die Irrationalität von Beziehungen zwischen Völkern, die nicht auf Recht, Gerechtigkeit und Vertrauen beruhen, sondern auf der Angst und der Herrschaft der Stärke. „Infolgedessen befinden sich die Völker", wie schon der heilige Johannes XXIII. über seine Zeit schrieb, „beständig in Furcht, wie vor einem Sturm, der jeden Augenblick mit

[3] AUGUSTINUS VON HIPPO, *Sermo 357*, 1.

erschreckender Gewalt losbrechen kann. Und das nicht ohne Grund, denn an Waffen fehlt es tatsächlich nicht. Wenn es auch kaum glaublich ist, dass es Menschen gibt, die es wagen möchten, die Verantwortung für die Vernichtung und das Leid auf sich zu nehmen, die ein Krieg im Gefolge hat, so kann man doch nicht leugnen, dass unversehens und unerwartet ein Kriegsbrand entstehen kann."[4]

Im Laufe des Jahres 2024 stiegen die weltweiten Militärausgaben im Vergleich zum Vorjahr um 9,4 % und bestätigten damit die seit zehn Jahren anhaltende Tendenz. Sie erreichten einen Wert von 2.718 Milliarden Dollar, was 2,5 % des weltweiten BIP entspricht.[5] Darüber hinaus scheint man heute auf die neuen Herausforderungen nicht allein mit enormen wirtschaftlichen Anstrengungen zur Aufrüstung zu reagieren, sondern auch mit einer Neuausrichtung der Bildungspolitik: Statt einer Kultur der Erinnerung, die das im 20. Jahrhundert gewonnene Problembewusstsein bewahrt und die Millionen Opfer jenes Jahrhunderts nicht vergisst, werden Kommunikationskampagnen und Bildungsprogramme in Schulen und Universitäten sowie in den Medien vorangetrieben, die Bedrohungswahrnehmungen verbreiten und eine rein militärisch geprägte Vorstellung von Verteidigung und Sicherheit vermitteln.

Doch „wer den Frieden wirklich liebt, liebt auch dessen Gegner".[6] So empfahl der heilige Augustinus, keine Brücken abzubrechen und nicht auf Vorwürfen zu beharren, sondern lieber zuzuhören und sich, soweit möglich, mit den Argumenten anderer auseinanderzusetzen. Vor sechzig Jahren endete das Zweite Vatikanische Konzil in dem Bewusstsein der Dringlichkeit eines Dialogs zwischen der Kirche und der Welt von heute. Insbesondere die Konstitution *Gaudium et spes* lenkte die Aufmerksamkeit auf die Entwicklung der Kriegführung: „Die besondere Gefahr des modernen Krieges besteht darin, dass er sozusagen denen, die im Besitz neuerer wissenschaftlicher Waffen sind, die Gelegenheit schafft, solche Verbrechen zu begehen, und in einer Art unerbittlicher Verstrickung den Willen des Menschen zu den fürchterlichsten Entschlüssen treiben kann. Damit in Zukunft so etwas nie geschieht, beschwören die

[4] JOHANNES XXIII., Enzyklika *Pacem in terris* (11. April 1963), 60.
[5] Vgl. *SIPRI Yearbook: Armaments, Disarmament and International Security* (2025).
[6] AUGUSTINUS VON HIPPO, *Sermo 357*, 1.

versammelten Bischöfe des ganzen Erdkreises alle, insbesondere die Regierenden und die militärischen Befehlshaber, sich jederzeit der großen Verantwortung bewusst zu sein, die sie vor Gott und der ganzen Menschheit tragen."[7]

Wir bekräftigen den Appell der Konzilsväter und schätzen den Weg des Dialogs als den auf allen Ebenen wirksamsten ein. Zugleich stellen wir fest, dass der anhaltende technologische Fortschritt und der Einsatz künstlicher Intelligenz im militärischen Bereich die Tragik bewaffneter Konflikte noch verschärft haben. Es zeichnet sich sogar ein Prozess ab, in dem politische und militärische Führungskräfte durch eine zunehmende „Delegation" von Entscheidungen über Leben und Tod von Menschen ihre Verantwortung an Maschinen abgeben. Dies ist eine bislang beispiellose Spirale der Zerstörung jenes Humanismus in Recht und Philosophie, auf dem eine jede Zivilisation beruht und durch den sie geschützt wird. Die gewaltigen Konzentrationen privater Wirtschafts- und Finanzinteressen, die die Staaten in diese Richtung treiben, müssen angeprangert werden; doch reicht dies nicht aus, wenn nicht zugleich ein Erwachen des Gewissens und des kritischen Denkens gefördert wird. Die Enzyklika *Fratelli tutti* stellt den heiligen Franz von Assisi als Beispiel für ein solches Erwachen dar: „In jener Welt voller Wachtürme und Verteidigungsmauern erlebten die Städte blutige Kriege zwischen mächtigen Familien, während die Elendsviertel der Ausgestoßenen an den Rändern wuchsen. Dort empfing Franziskus innerlich den wahren Frieden, er befreite sich von jedem Verlangen, andere zu beherrschen, er wurde einer der Geringsten und versuchte in Harmonie mit ihnen zu leben."[8] Dies ist eine Geschichte, die in uns weiterleben soll und die es erfordert, dass wir unsere Kräfte bündeln, damit wir gemeinsam zu einem entwaffnenden Frieden beitragen, zu einem Frieden, der aus Offenheit und evangeliumsgemäßer Demut entsteht.

Ein entwaffnender Friede | Die Güte ist entwaffnend. Vielleicht ist Gott deshalb Kind geworden. Das Geheimnis der Menschwerdung, das Herabsteigen Gottes bis in die Unterwelt, beginnt im Schoß ei-

[7] Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*, 80.
[8] FRANZISKUS, Enzyklika *Fratelli tutti* (3. Oktober 2020), 4.

ner jungen Mutter und wird in der Krippe von Betlehem offenbar. „Friede auf Erden", singen die Engel und verkünden die Gegenwart eines wehrlosen Gottes. Die Menschheit kann seiner Liebe nur dann gewahr werden, wenn sie sich seiner annimmt (vgl. *Lk* 2,13-14). Nichts vermag uns so sehr zu verwandeln wie ein Kind. Und vielleicht ist es gerade der Gedanke an unseren Nachwuchs, an die Kinder und auch an jene, die so schutzbedürftig sind wie sie, der uns mitten ins Herz trifft (vgl. *Apg* 2,37). In diesem Zusammenhang schrieb mein verehrter Vorgänger: „Die menschliche Schwachheit hat die Kraft, uns klarer erkennen zu lassen, was Bestand hat und was vergänglich ist, was Leben schenkt und was tötet. Vielleicht neigen wir deshalb so oft dazu, unsere Grenzen zu leugnen und schwachen und verletzten Menschen auszuweichen: Sie vermögen es, den Weg, den wir als Einzelne und als Gemeinschaft eingeschlagen haben, in Frage zu stellen."[9]

Johannes XXIII. führte als Erster die Perspektive einer umfassenden Abrüstung ein, die nur durch die Erneuerung des Herzens und des Verstandes erreicht werden kann. So schrieb er in *Pacem in terris*: „Allerdings müssen alle davon überzeugt sein, dass das Ablassen von der Rüstungssteigerung, die wirksame Abrüstung oder – erst recht – die völlige Beseitigung der Waffen so gut wie unmöglich sind, wenn dieser Abschied von den Waffen nicht allseitig ist und auch die Gesinnung erfasst, das heißt, wenn sich nicht alle einmütig und aufrichtig Mühe geben, dass die Furcht und die angstvolle Erwartung eines Krieges aus den Herzen gebannt werden. Dies setzt aber voraus, dass an die Stelle des obersten Gesetzes, worauf der Friede sich heute stützt, ein ganz anderes Gesetz trete, wonach der wahre Friede unter den Völkern nicht durch die Gleichheit der militärischen Rüstung, sondern nur durch gegenseitiges Vertrauen fest und sicher bestehen kann. Wir sind entschieden der Meinung, dass dies geschehen kann, da es sich um eine Sache handelt, die nicht nur von den Gesetzen der gesunden Vernunft befohlen wird, sondern auch höchst wünschenswert und überaus segensreich ist."[10]

Dies ist ein grundlegender Dienst, den die Religionen der leidenden Menschheit erweisen müssen, indem sie wachsam bleiben an-

[9] FRANZISKUS, *Lettera al Direttore del Corriere della Sera* (14. März 2025).
[10] JOHANNES XXIII., Enzyklika *Pacem in terris* (11. April 1963), 61.

gesichts der zunehmenden Versuche, sogar Gedanken und Worte zu Waffen zu machen. Die großen geistlichen Traditionen wie auch der rechte Gebrauch der Vernunft lassen uns über verwandtschaftliche oder ethnische Bande hinausgehen, über jene Verbrüderungen, welche nur ihresgleichen anerkennen und die anderen zurückweisen. Wir sehen heute, dass dies nicht selbstverständlich ist. Leider gehört es zunehmend zum derzeitigen Gesamtbild, dass Worte des Glaubens Einzug halten in politische Kämpfe, dass Nationalismus gepriesen wird und dass Gewalt und bewaffneter Kampf religiös gerechtfertigt werden. Die Gläubigen müssen diesen Formen der Blasphemie, die den heiligen Namen Gottes verdunkeln, aktiv entgegentreten, in erster Linie durch ihre Lebensweise. Deshalb ist es notwendiger denn je, zusammen mit dem Handeln das Gebet, die Spiritualität, den ökumenischen und interreligiösen Dialog als Wege des Friedens und als Formen der Begegnung zwischen Traditionen und Kulturen zu pflegen. Weltweit ist es wünschenswert, dass „jede Gemeinde […] ein „Haus des Friedens" werden [soll], wo man lernt, Feindseligkeit durch den Dialog zu entschärfen; wo Gerechtigkeit praktiziert wird und Vergebung gelebt wird".[11] Denn heute ist es mehr denn je nötig, durch aufmerksame und fruchtbare pastorale Kreativität zu zeigen, dass der Friede keine Utopie ist.

Andererseits darf dies nicht von der Bedeutung der politischen Dimension ablenken. Durch diejenigen, die in den höchsten und qualifiziertesten Ämtern öffentliche Verantwortung tragen, „sollte gründlich geprüft werden, wie auf der ganzen Welt die gegenseitigen Beziehungen der Staaten in menschlicherem Gleichgewicht neu zu gestalten sind; Wir meinen ein Gleichgewicht, das auf gegenseitigem Vertrauen, auf aufrichtiger Gesinnung bei Vertragsschlüssen und auf unverletzlichen Vereinbarungen gegründet ist. Diese Frage soll aber von allen Seiten so erwogen werden, dass eine Grundlage gefunden wird, auf der freundschaftliche, feste und segensreiche Bündnisse entstehen können."[12] Dies ist der entwaffnende Weg der Diplomatie, der Vermittlung, des Völkerrechts, der leider durch immer häufigere Verstöße gegen mühsam erzielte Vereinbarungen konterkariert wird, in einem Kontext, der nicht die Delegitimierung,

[11] *Ansprache an die Bischöfe der italienischen Bischofskonferenz* (17. Juni 2025).
[12] JOHANNES XXIII., Enzyklika *Pacem in terris* (11. April 1963), 63.

sondern vielmehr eine Stärkung der supranationalen Institutionen angebracht erscheinen lässt.

Gerechtigkeit und Menschenwürde sind heute mehr denn je den Machtungleichgewichten zwischen den Stärksten ausgesetzt. Wie kann man in einer Zeit der Destabilisierung und Konflikte leben und sich vom Bösen befreien? Es ist nötig, alle geistlichen, kulturellen und politischen Initiativen zu fördern und zu unterstützen, die die Hoffnung am Leben erhalten, um so der Verbreitung „fatalistische[r] Einstellungen" entgegenzuwirken, die suggerieren, dass „die herrschenden Dynamiken von unpersönlichen anonymen Kräften und von vom menschlichen Wollen unabhängigen Strukturen hervorgebracht würden".[13] Wenn nämlich „die beste Methode, zu herrschen und uneingeschränkt voranzuschreiten, [darin] besteht […], Hoffnungslosigkeit auszusäen und ständiges Misstrauen zu wecken, selbst wenn sie sich mit der Verteidigung einiger Werte tarnt",[14] dann begegnet man einer solchen Strategie am besten, indem man in der Gesellschaft ein entsprechendes Bewusstsein schafft sowie Strukturen verantwortungsbewusster Vereinigungen, gewaltfreie Beteiligungsformen und eine Praxis wiederherstellender Gerechtigkeit, im Kleinen wie im Großen, entwickelt. Dies hatte bereits Leo XIII. in seiner Enzyklika *Rerum novarum* deutlich zum Ausdruck gebracht: „Es ist die Beschränktheit der eigenen Kräfte, die den Menschen stets von selbst dazu antreibt, sich mit andern zu gegenseitiger Hilfe und Unterstützung zu verbinden. ‚Zwei sind besser als einer allein, falls sie nur reichen Ertrag aus ihrem Besitz ziehen. Denn wenn sie hinfallen, richtet einer den anderen auf' (*Koh* 4,9-10). So das Wort der Heiligen Schrift. Und wiederum: ‚Ein getäuschter Bruder ist verschlossener als eine Festung' (*Spr* 18,19)."[15]

Möge dies eine Frucht des Heiligen Jahres der Hoffnung sein, das Millionen von Menschen dazu bewegt hat, wieder neu ihr Pilgersein zu entdecken und in sich jene Entwaffnung des Herzens, des Geistes und des Lebens zu beginnen, auf die Gott schon bald mit der Erfüllung seiner Verheißungen antworten wird: „Er wird Recht schaffen zwischen den Nationen und viele Völker zurechtweisen.

---

[13] BENEDIKT XVI., Enzyklika *Caritas in veritate* (29. Juni 2009), 42.

[14] FRANZISKUS, Enzyklika *Fratelli tutti* (3. Oktober 2020), 15.

[15] LEO XIII., Enzyklika *Rerum novarum* (15. Mai 1891), 37.

Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Winzermessern. Sie erheben nicht das Schwert, Nation gegen Nation, und sie erlernen nicht mehr den Krieg. Haus Jakob, auf, wir wollen gehen im Licht des Herrn" (*Jes* 2,4-5).

Aus dem Vatikan, am 8. Dezember 2025 | LEO XIV.

* Übersetzung: https://www.vatican.va/content/leo-xiv/de/messages/peace/documents/20251208-messaggio-pace.html

„**Sämtliche Wortmeldungen von Papst Leo XIV. zu Krieg und Frieden** seit seiner Wahl hat der Vatikanverlag LEV in einem neuen Buch gebündelt. Das Vorwort schrieb der Papst selbst, der Vatikan veröffentlichte es an diesem Dienstag. Leo ruft alle dazu auf, ‚den Frieden zum Anliegen des eigenen Lebens' zu machen. ‚Möge Gott uns auf den Wegen der Gewaltlosigkeit führen', so der Papst in seinem Text. – Der Band trägt den italienischen Titel ‚Disarmati e disarmanti. La pace è un dono' (‚Unbewaffnet und entwaffnend. Der Frieden ist ein Geschenk'), bisher sind eine englische und eine spanische Übersetzung in Vorbereitung. Leo knüpft in seinem Vorwort an den Gruß Jesu ‚Friede sei mit euch!' an, mit dem er sich selbst als eben gewählter Papst im Mai 2025 der Welt präsentierte. Frieden sei die große Sehnsucht vieler Menschen, so Leo mit Verweis auf Kriege in ‚nicht weniger als 103 Staaten' derzeit. – Als Illusion weist Leo die in der globalen Politik derzeit häufig zu hörende Vorstellung zurück, Friede sei durch Krieg zu erreichen. *Auch wer Krieg führt, sagt, er handle ‚im Namen´ des Friedens. Niemand ist so dreist zu sagen, dass er Krieg um des Krieges willen will: Selbst die Mächtigen dieser Welt wissen, dass jeder Mensch nach Gerechtigkeit strebt und in Frieden leben möchte*, so der Papst wörtlich. – Leo verbindet den Friedensappell mit einer deutlichen Absage an atomare Abschreckung. ‚Nicht Atomwaffen schaffen Frieden, sondern Abrüstung', schreibt er und warnt zum wiederholten Mal vor einem neuen Wettrüsten. Als literarische Stimme führt er Bob Dylan an, der von der Atombombe schrieb: ‚Ich hasse dich, denn du bist von Menschen gemacht und der Mensch besitzt dich und der Mensch hantiert mit dir.' – Ausdrücklich nennt der Papst den Namen eines russischen Offiziers, Stanislaw Petrow, der 1983 einen Fehlalarm nicht meldete und damit womöglich einen Atomkrieg verhinderte. ‚Das Gewissen eines einzelnen Menschen kann die ganze Welt wert sein', resümiert Leo. Der US-amerikanische Papst stellt somit in seinem Text einen sowjetischen Offizier aus der Zeit des Kalten Kriegs als Helden des Gewissens vor."
(www.vaticannews.va/de; 03.07.2026)

Friedensethische und friedenstheologische Themen in der Enzyklika *‚Magnifica Humanitas'*

(27. Mai 2026)[1]

Stefan Silber

Die Enzyklika *Magnifica Humanitas* von Papst Leo XIV. „über die Bewahrung des Menschen im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz" wurde am Pfingstmontag, 25. Mai 2026 der Öffentlichkeit vorgestellt. Unterzeichnet wurde sie bereits am 15. Mai, auf den Tag genau 135 Jahre nach *Rerum Novarum* von Papst Leo XIII., die allgemein als die erste „Sozialenzyklika" gilt. Leo XIV. stellt diesen Zusammenhang selbst her und beruft sich im Lauf der Enzyklika auf die gesamte Tradition der Katholischen Soziallehre bis hin zu Papst Franziskus.

Auch wenn die Fragen der Künstlichen Intelligenz einen inhaltlichen Schwerpunkt des Schreibens einnehmen, widmet Leo auch den Fragen von Krieg und Frieden ein ausführliches Kapitel, das unter der Überschrift „Die Kultur der Macht und die Zivilisation der Liebe" steht, und zwar nicht nur im Zusammenhang mit KI. Auf diese Weise wird auch die Friedenslehre der katholischen Kirche einer Aktualisierung unterworfen. Auf diesen wichtigen Teil von *Magnifica Humanitas* möchte ich hier hinweisen.

I. Sehen: Krieg und Frieden in der Gegenwart

Zunächst beeindruckt der Papst mit einer sehr kritischen Sicht auf die derzeitige Lage des Friedens in der Welt: Von der Schwächung

[1] Textquelle | Manuskript des Verfassers; veröffentlicht u. a. im pax christi-Portal, s. bei katholisch.de (https://katholisch.de/artikel/68781-so-setzt-papst-leo-xiv-in-seiner-enzyklika-wegmarken-fuer-den-frieden) und vom Forum Friedensethik (https://forum-friedensethik.de/wider-den-falschen-realismus/).

der internationalen Institutionen und des Respekts vor dem Völkerrecht (201-203) über eine Aushöhlung der ethischen Grundlagen des Zusammenlebens (190) reicht die kritische Zeitdiagnose bis zur Normalisierung des Krieges (189-192) durch das Schaffen und Verstärken von Feindbildern (202) und der als Realismus maskierten Akzeptanz von militärischer und anderer Gewalt (205).

In besonders drastischer Weise markiert Papst Leo die Rolle und Verantwortung der Waffenindustrie, die dazu führen, dass „der Rüstungsmarkt zu einer eigenständigen Triebkraft für kriegerische Entscheidungen wird. Wir dürfen die enormen wirtschaftlichen Interessen hinter dem Krieg nicht ignorieren. Die Rüstungsindustrie und die Länder, die Waffen liefern, profitieren von einem Markt, der gerade dank der Konflikte gedeiht. In diesem Sinne gibt es auch eine wirtschaftliche Logik, die dazu beiträgt, Spannungen in verschiedenen Regionen der Welt zu schüren." (193)

In zahlreichen dieser Bereiche klagt Leo auch die missbräuchliche Verwendung von KI an, so etwa bei der Schaffung von Feindbildern und der Gewöhnung an die Gewalt, aber auch als Teil von Waffensystemen und der Kriegsführung allgemein.

II. Urteilen:
Frieden schaffen durch Mittel des Friedens

Dieser kritischen Wirklichkeitsanalyse, bei der er sich auch auf seinen Vorgänger und dessen Rede von einem „Weltkrieg in Stücken" (44) beruft, stellt Papst Leo seine Vision einer Kirche entgegen, die sich „Stein für Stein" (241) am Aufbau der menschlichen Gemeinschaft beteiligt, und zwar mit Mitteln, „die weitaus wirksamer sind [als Stärke, Gewalt und Waffen] und geeigneter, das menschliche Leben zu fördern, wie zum Beispiel der Dialog, die Diplomatie und die Vergebung" (192).

Ohne großes Aufheben verabschiedet Papst Leo die Lehre vom „Gerechten Krieg". Während Papst Franziskus deren Ablehnung in einer Fußnote von *Fratelli Tutti* abhandelte, *bekräftigt* Leo nun „die Überwindung der Theorie des gerechten Kriegs" (192), so als ob diese Überwindung in der katholischen Friedenslehre schon allgemein vollzogen wäre. Auch die Tatsache, dass diese „Theorie" in

wesentlichen Zügen auf den Hl. Augustinus zurückgeht, den er an anderen Stelle der Enzyklika erneut positiv aufgreift, wird von Papst Leo hier nicht erwähnt. Die Theorie vom Gerechten Krieg gilt ihm als überwunden; Kriege können in der Gegenwart nicht mehr mit dieser Theorie legitimiert werden – sie wurde und wird vielmehr, wie er ausführt, allzu häufig für die Begründung beliebiger Anlässe und Formen der Kriegsführung missbraucht (ebd.).

Die Ablehnung dieser Theorie wird zwar durch eine Parenthese eingeschränkt, in der es heißt „unbeschadet des Rechts auf legitime Verteidigung, die im engsten Sinne zu verstehen ist" (ebd.), jedoch ohne dieses Recht (oder diesen „engsten Sinn") genauer zu charakterisieren. Der Duktus der aktuellen Enzyklika macht hingegen eindeutig klar, dass auch Leo (wie Franziskus) die Kriterien der klassischen Theorie vom Gerechten Krieg in der Gegenwart für nicht mehr erfüllbar hält und deswegen diese Theorie als Instrument der Friedenslehre ausgedient hat, da der Krieg und die mit ihm verbundene Gewaltausübung prinzipiell abgelehnt werden.

Papst Leo verwirft daher ebenso „ein[en] falsche[n] ‚Realismus', der nicht nur auf der vorherrschenden Logik der Stärke beruht, sondern auch auf kulturellen und anthropologischen Überzeugungen, als ob Krieg ein unvermeidlicher Bestandteil der menschlichen Natur wäre. So sei es schon immer gewesen, heißt es, abgesehen von kurzen Unterbrechungen, und so werde es auch immer bleiben!" (205) Die Ablehnung des „Gerechten Kriegs" steht auch in diesem Kontext, denn Krieg erscheint in diesem „falschen Realismus" eben nicht nur als unvermeidlich, sondern auch als führbar und legitimierbar. Es kann dann sogar fälschlich als „unverantwortlich" erscheinen, „sich nicht auf eine Konfrontation vorzubereiten" (ebd.). Eine solche „Realpolitik" hält Papst Leo dagegen für „wirklich unverantwortlich" (ebd.). Stattdessen müssen sich Christinnen und Christen für die Konstruktion eines Friedens einsetzen, der „weder eine naive Hoffnung noch die bloße Abwesenheit von Krieg" ist, sondern „das stets mögliche Ergebnis von Gerechtigkeit und Nächstenliebe." (ebd.) Und zwar mit friedlichen, gewaltfreien Mitteln, von denen der Papst eine Handvoll präsentiert und kommentiert.

III. Handeln:
fünf praktische und spirituelle Ansätze für den Frieden

Es hat Aufsehen erregt, dass der Papst die literarische Figur des Zauberers Gandalf aus Tolkiens „Herr der Ringe" zitiert. Aber im Unterschied zu dessen gewalttätiger Metapher „das Übel auf den uns bekannten Feldern auszujäten" (213) bekräftigt der Papst die Notwendigkeit „kleiner und beharrlicher Taten der Treue, die als Bollwerk gegen die Entmenschlichung dienen" (ebd.) und schlägt deswegen „fünf Ansätze für die Verantwortung im Alltag und im öffentlichen Leben vor: Worte entwaffnen, Frieden in Gerechtigkeit aufbauen, die Perspektive der Opfer einnehmen, einen gesunden Realismus pflegen, den Dialog und den Multilateralismus wiederbeleben." (ebd.) In diesen fünf Ansätzen skizziert er einen Entwurf für ein spirituelles, praktisches und effizientes Programm der Friedensbildung aus christlicher Perspektive:

1. Die Worte entwaffnen: Vom alltäglichen Wort bis zum elektronisch verstärkten Wort in Medien und KI gilt die Bedeutung, welche die Kommunikation für die Entstehung von Feindschaft, aber auch von Versöhnung besitzt. Leo spricht nicht nur den medialen „Krieg der Worte und Bilder" (214) an, sondern mahnt auch jede:n einzelne:n zur „Gewissenserforschung" und ermutigt dazu, durch das eigene Wort „zum Guten beizutragen" (ebd.).

2. Frieden in Gerechtigkeit aufbauen: Das Stichwort der Sozialen Gerechtigkeit hatte Leo schon im 2. Kapitel der Enzyklika unter die „Prinzipien der Katholischen Soziallehre" eingereiht. Dort knüpft er sie u.a. an „die Situation der Migranten, der Flüchtlinge und all jener, die aufgrund von Armut, Gewalt, Klimawandel und Umweltkatastrophen zur Flucht gezwungen sind" (81). Im Zusammenhang der fünf Praxisansätze begnügt er sich mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Gerechtigkeit für einen „wahren Frieden" (215) und unterstreicht dies mit einem längeren Zitat des Hl. Augustinus, das mit dem Appell endet: „Möchtest du Frieden erreichen? Dann übe Gerechtigkeit!" (ebd.)

3. Die Perspektive der Opfer einnehmen: Mit ausdrücklicher Referenz auf seinen Vorgänger leitet Leo dazu an, sich mit den Gewaltopfern zu solidarisieren und ihre Perspektive auf die Ge-

schichte und die Konflikte der Gegenwart einzunehmen. Die Stimmen dieser Menschen können dafür sensibilisieren, „dass die Menschheit, von gewalttätigen Minderheiten abgesehen, keinen Krieg will." (217)

4. Einen gesunden Realismus pflegen: Erneut macht der Papst deutlich, dass die Verweigerung der Gewalt keine unrealistische oder politisch naive Position darstellt. Vielmehr ermöglicht sie es, jenseits eines politischen Idealismus, der sich die Fakten nach Gutdünken zurechtlegt, ebenso wie jenseits eines zynischen und scheinbaren Realismus, der sich der Gewalt beugt, einen sachgemäßen Blick auf „Interessen, Ängste, Zwänge und Machtverhältnisse" zu gewinnen, um praktikable Wege zum Frieden zu eröffnen. So bleiben zivile Schritte zum Frieden erreichbar, „nämlich glaubwürdige Institutionen, überprüfbare Garantien, geduldige Verhandlungen, Konfliktprävention und der Schutz der Zivilbevölkerung" (218).

5. Den Dialog neu anstoßen: Ausführlich widmet sich Papst Leo der Notwendigkeit und Dringlichkeit des Dialogs und erläutert auch, wie umfassend dieser die menschliche Gemeinschaft und den Alltag durchziehen soll. Denn „er ist das wichtigste Instrument für das Zusammenleben zwischen Menschen und zwischen Nationen und er ist die Alternative zum offenen Konflikt" (219). Er bietet die Chance, „die Menschheit schrittweise aus der Spirale der Gewalt herauszuführen" (221). In Aufnahme eines früheren Wortes mahnt der Papst: „Die Anderen sind nicht zuerst unsere Feinde, sondern unsere Mitmenschen; sie sind keine Verbrecher, die man hassen muss, sondern Männer und Frauen, mit denen wir sprechen können. Erteilen wir den manichäischen Vorstellungen eine Absage, die so typisch sind für diese Narrative der Gewalt, die die Welt in Gute und Böse teilen!" (222) Ebenso erinnert er an die Unverzichtbarkeit des interreligiösen Dialogs, der „bei der Ablehnung der Logik der Gewalt […] eine entscheidende Rolle" spielt, und ruft den „Geist von Assisi", der von Johannes Paul II. ins Leben gerufen und durch das Engagement von Papst Franziskus fortgeführt wurde – beispielsweise im Dialog mit dem Scheich al-Azhar –" (223), ins Gedächtnis.

Die Erneuerung von Diplomatie und Multilateralismus, sowohl im politischen Raum als auch in den Medien und in der Anwendung

von KI, gehören für den Papst ebenso zu den Bereichen, die vom Dialog verändert werden können. Er erhebt dafür „das Prinzip der Barmherzigkeit zum konkreten Maßstab für politisches Handeln" (227). Schließlich endet der Papst das Kapitel über den Frieden mit einem Appell zum Gebet, das die Notwendigkeit, den Frieden „in unseren Beziehungen und in der Gesellschaft zu verwirklichen" (228), begleitet.

Ein christologisches Fazit

Im Schlussabschnitt zur gesamten Enzyklika zieht Papst Leo ein bemerkenswertes christologisches Fazit: „Im Zentrum steht das Geheimnis der Menschwerdung: […] Das Fleisch des Sohnes, arm und verletzlich, erinnert an das Fleisch so vieler Brüder und Schwestern, die ihrer Würde beraubt und zum Schweigen gebracht wurden." (231) „Das Geschenk des Friedens" zeigt sich hier „als die Macht, Kinder Gottes zu werden, die erwacht, wenn wir uns von den Tränen der Kleinen, der Gebrechlichkeit der Alten, dem Schweigen der Opfer und den Mühen derer berühren lassen, die gegen das Böse kämpfen, das sie nicht begehen wollen." (ebd.)

Das Böse, das in der eigenen Praxis bekämpft wird, damit es nicht begangen wird, verbindet sich mit dem Einsatz für Gerechtigkeit und für Frieden. „Für die Zukunft der Menschheit ist die Fähigkeit maßgeblich, dass wir diese göttliche Art und Weise der Annäherung übernehmen, die Last der Welt zu teilen und die Beziehungen von innen her zu verwandeln." (232)

Die Stimme der Opfer und der Marginalisierten, die Leo hier so kraftvoll mit der Menschwerdung des Sohnes Gottes verbindet, wird am Ende der Enzyklika auch noch mit der Stimme der Mutter dieses Sohnes verbunden. Auch der übliche mariologische Abschluss dieses Schreibens überrascht jedoch: Denn Leo zitiert das Magnifikat, „das Lied der Hoffnung" Mariens (243). Sie „lehrt uns, einen anderen Blickwinkel einzunehmen, um die Welt von unten aus zu betrachten […]; um die Ereignisse der Geschichte aus der Sicht der Witwe, des Waisenkindes, des Fremden, des verletzten Kindes, des Verbannten, des Flüchtlings zu verstehen." Papst Leo bringt mit *Magnifica Humanitas* diese Sicht von unten (und zugleich

aus dem Globalen Süden) mit Macht in die Katholische Soziallehre ein, nicht nur im Themenfeld KI, sondern gerade auch durch seine Lehre über Krieg und Frieden.

Wider das ‚Babel-Syndrom'

„Vermeiden wir also das ‚Babel-Syndrom': die Vergötterung des Profits, die die Schwachen opfert; die Einförmigkeit, die Unterschiede nivelliert; den Anspruch einer einzigen – auch digitalen – Sprache, die in der Lage ist, alles, sogar das Geheimnis der Person, in Daten und Leistung zu übersetzen. Dies ist die Gefahr der Entmenschlichung – bei der Gestaltung der Zukunft Gott auszuschließen und den Anderen auf ein Mittel zu reduzieren – eine uralte und immer neue Versuchung, die heute technische Gestalt annimmt. Entscheiden wir uns stattdessen für den ‚Weg Nehemias', der den Wert der gemeinsamen Arbeit zur Absicherung der Stadt Gottes für die heimgekehrten Exilanten hervorhebt. Wiederaufbauen bedeutet heute, anzuerkennen, dass sich in der Vielfalt der Stimmen und Ansichten, die manchmal an die Sprachverwirrung erinnert, immer noch eine glänzende Möglichkeit bietet: gemeinsam zu bauen, Verschiedenheit in eine Ressource zu verwandeln und das Zuhören und den Dialog zur gemeinsamen Grundlage zu machen, auf der Gerechtigkeit und Geschwisterlichkeit gedeihen können. Und in diesem gemeinsamen Unterfangen finden die Christen zu ihrem eigenen Weg des Aufbauens, der darin besteht, das Handeln auf Gott auszurichten, damit der Pluralismus in seinem Licht nicht in Unordnung versinkt, sondern durch die Praxis der Synodalität zu jenem Raum wird, in dem die Menschheit ihre festen Fundamente und ihr endgültiges Ziel wiederentdeckt. In der Offenbarung des Johannes sieht dieser das neue Jerusalem ‚von Gott her aus dem Himmel herabkommen' (*Offb* 21,2), als ein Geschenk für die ganze Menschheit. Und diese Gnadenvision ist für uns Christen ein Aufruf zusammenzuarbeiten und in den ‚Städten' von heute ein friedliches, gerechtes und würdevolles Zusammenleben zu pflegen." (Papst Leo XIV.: Enzyklika *Magnifica Humanitas,* Ziff. 10)

„Es ist ein globales vom Mammon bestimmtes System, das durch endlose Ausbeutung allein das grenzenlose Wachstum des Reichtums der Reichen und Mächtigen schützt. Dieser Turmbau der Habgier bedroht mittlerweile den gesamten Öko-Haushalt Gottes. Das Reich Gottes steht der Herrschaft des Mammons diametral entgegen." (*Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen: Erklärung zu Mission und Evangelisation* 2012, Ziff. 31)

Gut geflüstert, Löwe!

Ein Wutanfall des US-Präsidenten und selbsternannten Heilands Donald Trump kommt der katholischen Friedensbotschaft zugute (FriedensForum 4/2026)[1]

Peter Bürger

Seit dem 8. Mai 2025 ist Robert Francis Prevost aus den USA Bischof von Rom. Sein lateinischer Papstname *Leo* bedeutet übersetzt: Löwe. Durch Löwengebrüll ist Leo jedoch bislang noch nicht aufgefallen. Vorgänger Franziskus aus Argentinien konnte bei wichtigen Themen sehr laut poltern: gegen eine „Wirtschaft, die tötet", über die Gleichgültigkeit angesichts des massenhaften Ertrinkens von MigrantInnen im Mittelmeer oder wider das militärische Massenmorden, die Kriegsprofite und den Besitz von Atomwaffen. (Zur Hinterlassenschaft gehört eine Autobiographie mit dem Titel *„Hoffe"*, die so pazifistisch ist, dass sogar Eugen Drewermann sie dem Publikum warmherzig empfiehlt.) – Gewiss, auch der Papst aus den Vereinigten Staaten hat ‚Frieden' schon bei seinem ersten Gruß an die Menge auf dem Petersplatz als Grundthema seines Pontifikates eingeführt und lässt keinen Zweifel an seiner parteilichen Option für die Armen dieser Welt, einschließlich der von staatlichen Waffenträgern gejagten Latino-EinwanderInnen in seinem Heimatland. Doch alles kam bis vor kurzem ziemlich diplomatisch und leise daher, ohne nennenswertes Echo in den Medien. Es dominierten Bilder der klerikalen Kleidermode, die im Vatikan zur Freude der US-Rechtskatholiken wieder zurückgekehrt ist … ‚Leo der Nichtssagende' – vielleicht sogar gewählt mit Hilfe von US-Strategen, denen ein stiller Pontifex sehr gelegen käme?

Zum Osterfest dieses Jahres schickte Leo XIV. folgende Botschaft

[1] Textquelle | Peter BÜRGER: *Gut geflüstert, Löwe*! Ein Wutanfall des US-Präsidenten und selbsternannten Heilands Donald Trump kommt der katholischen Friedensbotschaft zugute. In: FriedensForum – Zeitschrift der Friedensbewegung 4/2026, S. 35-36. (Hier erweitert um ein längeres Zitat der Rede vom 16.04.2026.)

um den Erdkreis: „Wer Waffen in der Hand hält, lege sie nieder. Wer die Macht hat, Kriege zu beginnen, entscheide sich für den Frieden. Nicht für einen Frieden, der mit Gewalt erzwungen wird, sondern durch Dialog. Nicht mit dem Willen, den anderen zu beherrschen, sondern ihm zu begegnen." Am 11. April fand er dann deutliche Worte gegen „Allmachtsfantasien, die um uns herum immer unberechenbarer und aggressiver werden": „Haltet ein! Es ist Zeit für den Frieden!"

US-Präsident Donald Trump fühlte sich höchstpersönlich gemeint, was mit Blick auf den US-amerikanisch–israelischen Angriffskrieg gegen den Iran und eine Auslöschungs-Drohung aus dem Weißen Haus auch nahelag. In einer regelrechten Wut-Message kritisierte er den Papst als „außenpolitisch fürchterlich", Ausfall bei der Kriminalitätsbekämpfung, Dulder einer Atombewaffnung des Irans und ignoranten Widersacher des US-Angriffs auf Venezuela. Leo betätige sich unstatthaft als Politiker und stehe, im Gegensatz zu einem seiner beiden Brüder (Trump-Anhänger), sehr weit links. Trump erinnerte an das letzte Konklave, dessen Wahlentscheidung für Prevost nicht wenige Kommentatoren als Gegenstrategie zur politischen Wende in den USA interpretiert haben: „Wenn ich nicht im Weißen Haus wäre, wäre Leo nicht im Vatikan!"

Denkbar souverän antwortete der Papst alsbald bei einem Flugzeug-Pressegespräch auf die Ausfälle: „Was ich sage, ist keineswegs als Angriff auf irgendjemanden gemeint. Ich lade alle Menschen dazu ein, Brücken für Frieden und Versöhnung zu bauen und nach Wegen zu suchen, Krieg zu vermeiden. Ich habe weder Angst vor der Trump-Regierung, noch davor, die Botschaft des Evangeliums laut zu verkünden." (Man erinnere sich: Im Januar 2026 hat Trump in Davos anderthalb Stunden dummes Zeug und gefährlichen Unsinn geredet, wofür er von einem Großteil der anwesenden Mächtigen aus aller Welt stehende Ovationen bekam.)

Der römische Frühling wirkt antidepressiv im Erdenrund, besonders natürlich auch für die internationale katholische Friedensbewegung. Beim Friedenstreffen in Bamenda/Kamerún hat Leo XIV. am 16. April die Teilnehmenden als Vorbilder für die ganze Welt begrüßt: „Jesus sagte uns: Selig sind die Friedensstifter! Wehe jedoch denen, die die Religionen und selbst den Namen Gottes für ihre militärischen, wirtschaftlichen oder politischen Zwecke verbie-

gen und damit das Heilige in Schmutz und Finsternis ziehen. […] Die Kriegsherren tun so, als ob sie nicht wüssten, dass ein Augenblick genügt, um zu zerstören, dass aber oft ein ganzes Leben nicht ausreicht, um wiederaufzubauen. Sie tun so, als sähen sie nicht, dass Milliarden von Dollars verbraucht werden, um zu töten und zu verwüsten, dass man jedoch nicht die Mittel findet, um zu heilen, zu erziehen und wiederaufzurichten. Wer euer Land seiner Ressourcen beraubt, investiert in der Regel einen Großteil der Gewinne in Waffen, in eine Spirale der Destabilisierung und endlosen Sterbens. Es ist eine verkehrte Welt, ein Zerrbild der Schöpfung Gottes. Jeder aufrichtige Mensch muss dies anprangern und ablehnen und jene Kehrtwende – Bekehrung – vollziehen, die in die entgegengesetzte Richtung führt, auf den tragfähigen und zielführenden Weg der menschlichen Geschwisterlichkeit. Die Welt wird von wenigen Herrschenden zerstört und von Myriaden solidarischer Brüder und Schwestern aufrechterhalten! Sie sind die Nachkommen Abrahams, zahlreich wie die Sterne am Himmel und der Sand am Meeresufer. […] Der Friede braucht nicht erfunden zu werden. Er muss bloß angenommen werden, indem wir unseren Nächsten als unseren Bruder und als unsere Schwester annehmen. Niemand sucht sich seine Brüder und Schwestern aus – wir brauchen einander nur anzunehmen! Wir sind eine einzige Familie und bewohnen dasselbe Haus, diesen wunderbaren Planeten, um den sich die alten Kulturen über Jahrtausende gekümmert haben." – Diese Kritik erinnert aufmerksame Hörerinnen z. T. an Kardinal Domenico Battaglia von Neapel, der jüngst in seinem Appell *„An die Händler des Todes"* (März 2026) auf unvergleichliche Weise die parasitären Wirtschaftskomplexe der Rüstungsindustrie angeprangert hat.

Die Sehnsucht nach einem Signal gegen die lange Kette der wahnhaften Vermeldungen aus Washington ist groß. Trumps Schmähungen bescheren dem Papst viele Sympathien und überall auf der Welt eine neue Anhängerschaft. Der fein gewandete Löwe Leo brüllt nicht, wird aber auch mit leisem Ton deutlich. Ob die lange Zurückhaltung im ersten Papstjahr, die sich jetzt so günstig auswirkt, vielleicht auf eine gut durchdachte Entscheidung zurückgeht?

Der faschistoide Christenkomplex in den USA, förmlich versessen auf das ‚Ende aller Tage', sowie die nationalreligiösen Rechts-

extremisten in Israel zeichnen sich gleichermaßen durch das aus, was Erich Fromm *„Nekrophilie“* (Liebe zum Toten und zum Handwerk des Totmachens) genannt hat. In der Knesset stoßen die Fanatiker mit Champagner auf den „Galgen“ der illegalen Militärgerichtsbarkeit für Palästinenser an, während in den USA ihre Gesinnungsfreunde die Hinrichtungszahl nach oben treiben – unter Empfehlung von Erschießen oder Ersticken. Die US-Rechtskatholiken, Teil der MAGA-Gläubigen, sitzen mit Vizepräsident JD Vance und Außenminister Marco Rubio in der Regierung. Sie können dem Papst wie seinem Vorgänger nie verzeihen, dass eine theologische Rechtfertigung der Todesstrafe heute definitiv als Irrlehre gilt, und meinen außerdem – in Anschluss an die Sklavenhalter-Philosophie des Aristoteles, man müsse dem „blutsmäßig Nahestehenden“ eher beistehen als den fernstehenden Mitmenschen. (Beim zweiten Punkt bekam Vance postwendend eine Abfuhr von Leo XIV.: Jesu Botschaft der Nächstenliebe dulde keine Grenzmauern und kenne kein ‚Ranking‘.) US-*Kriegsminister* Pete Hegseth – ein bekennender „Christian Warrior“ – sorgt dafür, dass der evangelikale Endzeitwahn sich auch direkt am Hebel der militärischen Totmachapparate des US-Imperiums auswirken kann. (Gegen seine geradezu blutrünstige Kriegstheologie war wohl das Papstdiktum vom Palmsonntag 2026 gerichtet: „Gott erhört keine Gebete von Menschen, an deren Händen Blut klebt!“)

Donald Trump selbst kennt – neben dem Geld – augenscheinlich keinen anderen Gott als sich selbst. Er ist nur dann an „Religion“ brennend interessiert, wenn sich mit dem Massenvertrieb von überteuerten Gold-Bibeln ein wirklich guter Deal machen lässt. Seine Machtübernahme zum Schutz der Milliardäre wäre ohne die bigotten Fundamentalisten nie möglich gewesen. Doch am 13. April hat der Präsident den Bogen überspannt, als er sich in einem extrem kitschigen KI-Bild via Posting selbst als Heilands-Gestalt präsentierte. (Bislang wurde kaum bemerkt, dass über dem blondhaarigen Erlöser die todbringenden apokalyptischen Ritter der Endzeit den Himmel durchschreiten, KI-generiert.) Das Heiligenbildchen hat den evangelikalen InfluencerInnen und auch Robert Barron, dem römisch-katholischen Hofbischof im interkonfessionellen „Kleriker-Beirat“ des Weißen Hauses, nicht gefallen. Für US-Katholiken/innen wird der Trumpismus zunehmend zur Unmöglichkeit.

Solche Folgen der Papstschelte und der närrischen KI-Ikone des US-Präsidenten können uns nur gefallen. Doch die Zeit der großen Sorge bleibt. Es befehligt ja erwiesenermaßen ein Unzurechnungsfähiger das modernste Atomwaffenarsenal und die ultimative Militär-Supermacht auf der Welt, in welcher ‚Geist' und ‚Macht' weithin getrennte Wege gehen. Das Erbarmen eines oder einer Größeren wäre so nötig wie nie.

Ein radikales „Ja" zum Leben!

„Man darf eine Aufrüstung, die Spannungen und Unsicherheit schürt, Investitionen in Bildung und Gesundheit schmälert, das Vertrauen in die Diplomatie untergräbt und Eliten bereichert, denen das Gemeinwohl gleichgültig ist, nicht als ‚Verteidigung' bezeichnen. Zudem muss die Entwicklung und der Einsatz künstlicher Intelligenz im militärischen und zivilen Bereich überwacht werden, damit sie menschliche Entscheidungen nicht entmündigt und die Tragödie von Konflikten nicht verschärft. Was derzeit in der Ukraine, im Gazastreifen und in den palästinensischen Gebieten, im Libanon und im Iran geschieht, verdeutlicht die unmenschliche Entwicklung der Beziehung zwischen Krieg und neuen Technologien in einer Spirale der Vernichtung. Studien, Forschung und Investitionen müssen in die entgegengesetzte Richtung gehen: Sie müssen ein radikales ‚Ja' zum Leben sein! Ja zum unschuldigen Leben, ja zum jungen Leben, ja zum Leben der Völker, die nach Frieden und Gerechtigkeit rufen!"

(Papst LEO XIV. am 15. Mai 2026 bei seinem Besuch
in der römischen *Sapienza*-Universität)

85 Jahre Überfall auf die Sowjetunion

pax christi fordert neue diplomatische Initiativen
für Frieden in Europa
(15. Juni 2026)[1]

85 Jahre nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion erinnert pax christi an die Millionen Opfer des nationalsozialistischen Vernichtungskrieges und an die besondere historische Verantwortung Deutschlands gegenüber den Völkern Osteuropas. Zugleich fordert die katholische Friedensbewegung verstärkte diplomatische Initiativen zur Beendigung des Krieges in der Ukraine und für eine neue europäische Friedensordnung.

Am 22. Juni 1941 begann mit dem Angriff der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion einer der verheerendsten Abschnitte des Zweiten Weltkriegs. Er war von einer rassistischen Ideologie geprägt und als Eroberungs- und Vernichtungskrieg angelegt. Millionen Menschen wurden entrechtet, vertrieben, versklavt oder ermordet. Allein in der Sowjetunion verloren etwa 27 Millionen Menschen ihr Leben. Millionen sowjetische Kriegsgefangene starben in deutscher Gefangenschaft an Hunger, Kälte, Krankheiten und Zwangsarbeit. Zugleich weitete sich mit dem Krieg der nationalsozialistische Vernichtungsfeldzug gegen die jüdische Bevölkerung Osteuropas aus.

Die Erinnerung an diese Verbrechen bleibt eine Verpflichtung für Deutschland. Sie gilt den Menschen in Russland, der Ukraine, Belarus sowie den weiteren Staaten der ehemaligen Sowjetunion und Osteuropas, die unter Krieg, Besatzung und Gewalt gelitten haben.

Der Angriff Russlands auf die Ukraine vor viereinhalb Jahren hat zu einem verheerenden Stellungskrieg und einem Verlust an Vertrauen geführt, aus dem kein militärischer Ausweg erkennbar ist.

[1] Textquelle | https://www.paxchristi.de/meldungen/view/5272394967023616/85%20Jahre%20%C3%9Cberfall%20auf%20die%20Sowjetunion

pax christi fordert die Bundesregierung und die Europäische Union dringend auf, ihre Bemühungen um eine diplomatische Beendigung des Krieges zu verstärken. Ziel muss zunächst ein belastbarer Waffenstillstand sein, der weiteres menschliches Leid verhindert und den Weg zu politischen Verhandlungen eröffnet. Dafür muss die Europäische Union einen Sonderbeauftragten für die Verhandlungen mit Russland benennen.

pax christi warnt zugleich vor der Vorstellung, Sicherheit lasse sich durch militärische Mittel erreichen. Notwendig sind neue Initiativen für Dialog, Vertrauensbildung, Rüstungskontrolle und gemeinsame Sicherheit, die die Sicherheitsinteressen der Ukraine, Russlands sowie aller Staaten Osteuropas berücksichtigen. Angesichts der fortschreitenden Entwicklung von Drohnentechnologie und KI-gestützten autonomen Waffensystemen und künstlicher Intelligenz im militärischen Bereich gewinnt die Begrenzung neuer Rüstungsdynamiken zusätzliche Bedeutung.

Mit Papst Leo XIV. ist pax christi überzeugt: „Um Konflikte zu bewältigen, verfügt die Menschheit über Mittel, die weitaus wirksamer sind als der Krieg und geeigneter, das menschliche Leben zu fördern, wie z. B. den Dialog, die Diplomatie und die Vergebung“ (Enzyklika Magnifica Humanitas)

Appell an die Bundesregierung und den Bundestag:

Atomare Abrüstung darf kein leeres Versprechen bleiben!
8. Juli 2026: 30. Jahrestag des IGH-Gutachtens
zur Völkerrechtswidrigkeit von Atomwaffen

Vor genau dreißig Jahren – am 8. Juli 1996 – hat der Internationale Gerichtshof (IGH) ein wegweisendes Gutachten erstellt. Seine Kernaussage: die Drohung mit und der Einsatz von Atomwaffen verstoßen grundsätzlich gegen die Regeln des humanitären Völkerrechts.

> Ihre Vernichtungskraft kann weder in Raum noch Zeit eingedämmt werden. Sie können die gesamte Zivilisation und das gesamte Ökosystem des Planeten zerstören. [...] Weiterhin würde die Anwendung von Atomwaffen eine ernste Gefahr für künftige Generationen sein. (Ziffer 35)

Damit erinnert uns das IGH-Gutachten daran, was Atomwaffen sind: Massenvernichtungswaffen, deren Zweck es ist, Millionen von Menschen innerhalb kürzester Zeit zu töten. **Sie bedrohen uns alle. Täglich.**

Diese Feststellung ist bedrückend aktuell. Spannungen und Kriege mit Beteiligung atomar bewaffneter Staaten und die Missachtung des Völkerrechts machen einen Atomkrieg so wahrscheinlich wie kaum jemals zuvor. Hinzu kommen Milliardeninvestitionen in neue Atomwaffen und die fortschreitende Erosion von Rüstungskontrolle.

Wir erinnern an das wegweisende Gutachten des IGH und appellieren an alle Menschen, für eine internationale Ordnung einzutreten, in der Menschenrechte und Völkerrecht der Maßstab politischen Handelns sind. Die Erkenntnisse über die katastrophalen humanitären Konsequenzen von Atomwaffen müssen Grundlage politischen Handelns werden. Dazu gehört, das nukleare Tabu zu bekräftigen, allen Atomwaffenkooperationen in Europa eine klare Ab-

sage zu erteilen und stattdessen den Vertrag zur Nichtverbreitung von Atomwaffen (NVV) zu stärken.

Im Einklang mit dem IGH-Gutachten und der Abrüstungsverpflichtung aus Artikel 6 NVV fordern wir neue politische Initiativen für Rüstungskontroll- und Abrüstungsverhandlungen.

Der IGH hat eindeutig festgestellt:

> Es besteht die Verpflichtung, in gutem Glauben Verhandlungen zu führen und zum Abschluss zu bringen, die zur vollständigen nuklearen Abrüstung unter strenger und wirksamer internationaler Kontrolle führen! (Ziffer 105 F)

Ein zentrales Instrument dafür ist der UN-Atomwaffenverbotsvertrag (AVV), der einen realistischen Weg zur umfassenden Ächtung und vollständigen Abschaffung aller Atomwaffen aufzeigt. 99 Staaten sind diesem völkerrechtlich verbindlichen Vertrag bereits beigetreten oder haben unterschrieben. Darunter sind Südafrika, Brasilien, Indonesien und Neuseeland, aber auch europäische Staaten wie Österreich und Irland.

Seit 30 Jahren ist endgültig klar: Atomwaffen verstoßen gegen Völkerrecht und Menschenrechte. Darin sehen wir einen politischen Auftrag für die deutsche Bundesregierung und den Bundestag:

Setzen Sie sich entschieden für nukleare Rüstungskontrolle und die Stärkung des Völkerrechts ein. Unterstützen Sie die Ziele des AVV und bereiten Sie den deutschen Beitritt vor. Das Versprechen, Atomwaffen weltweit zu ächten und abzuschaffen, muss eingelöst werden!

Erstunterzeichnende: **Lothar Binding**, Bundesvorsitzender AG SPD 60 plus | Prof. Dr. **Hanne-Margret Birckenbach,** Hamburg | Prof. Dr. **Karl Hans Bläsius**, **Informatiker | Dr. med. Inga Blum**, Co-Vorsitzende der Internationalen Ärzt*innen zur Verhütung des Atomkrieges (IPPNW) **| Stefan Bone**, Dirigent | Prof. i. R. Dr. **Peter Brandt**, Historiker und Publizist | Dr. **Jochen Cornelius-Bundschuh**, Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) | Prof. Dr. **Christoph Butterwegge**, Politikwissenschaftler | Prof. Dr. **Ulrich Duchrow**, Universität Heidelberg und Kairos Europa **|** Dr. **Hans-Georg Ehrhart**, Friedens- und Konfliktforscher, Bonn | **Gernot Erler**, Staatsminister a.D. | **Corazon Valdez Fabros**, Co-Präsident des International Peace Bureau | **Axel Fersen**, Erhard Eppler-Kreis | Dr. **Ute**

Finckh-Krämer, ehem. Mitglied des Bundestages | Dr. **Rainer Funk**, Nachlassverwalter von Erich Fromm | **Cay Gabbe**, Ministerialrat a. D. | **Joseph Gerson**, Co-Präsident des International Peace Bureau | **Arno Gottschalk**, Abgeordneter der Bremischen Bürgerschaft | **Jürgen Grässlin**, Buchautor | **Christoph Habermann**, Staatssekretär a. D. | **Cornelia Hölzl**, Geschäftsführende Gesellschafterin Murrplastik Medizintechnik GmbH | Prof. Dr. **Hartwig Hummel**, Düsseldorf | **Otto Jäckel**, Rechtsanwalt, Mitglied im Board der International Association of Lawyers against Nuclear Arms (IALANA) | **Kati Juva,** Co-Vorsitzende der Internationalen Ärzt*innen zur Verhütung des Atomkrieges (IPPNW) | **Wolfgang Kaleck**, Generalsekretär des European Center for Constitutional and Human Rights e.V. (ECCHR), Berlin | Dr. **Margot Käßmann**, Theologin | Dr. **Bruno Kern**, Theologe, Mainz | **Beate Kimmel**, Oberbürgermeisterin | **Gabriele Koenigs**, Künstlerin | **Friedrich Kramer**, Friedensbeauftragter des Rates der EKD | **Markus Kropfreiter**, Ortsbürgermeister von Lingenfeld | Prof. Dr. **Gregor Lang-Wojtasik**, Hochschullehrer | Dr. **Wolfgang Lieb**, Staatssekretär a.D. | **Brigitte Lösch**, stellvertretende Landtagspräsidentin a. D. Baden-Württemberg | **Till** und **Felix Neumann**, Band Zweierpasch (Freiburg & Strasbourg) | **Kenichi Ohkubo**, Präsident der Japan Association of Lawyers Against Nuclear Arms (JALANA) | Prof. em. Dr. **Gottfried Orth**, Seminar für Evangelische Theologie und Religionspädagogik an der TU Braunschweig | Dr. **Daniel Rietiker**, Co-Präsident der International Association of Lawyers against Nuclear Arms (IALANA) | Dr. **Björn Rodday**, Künstler und Kulturmanager | Prof. Dr. **Werner Ruf**, Politikwissenschaftler, Prof. für internationale Beziehungen i.R. | **Herbert Sahlmann**, ehem. Geschäftsführer des Deutschen Entwicklungsdienstes | Prof. Dr. **Jürgen Scheffran**, Universität Hamburg | **Kai Schumann**, Film- und Theaterschauspieler | **Joachim Schuster**, ehem. Mitglied des Europäischen Parlaments | Dr. **Christine Schweitzer**, Friedensforscherin | PD **Dr. Stefan Silber**, Theologe, Universität des Saarlands | **Ulrich Staudenmaier**, staatl. gepr. Musiklehrer, Geschäftsführer und Akademieleiter | **Jan Trost**, Bürgermeister von Marbach (Neckar) | **Nicole Unterseh**, Bürgermeisterin der Bundesstadt Bonn, Mitglied im Rat der Stadt Bonn für Bündnis 90/Die Grünen | **Phon van den Biesen**, Co-Präsident der IALANA, Anwalt i.R., Co-Agent der Republik Marshallinseln vor dem IGH in ihrem Verfahren gegen die Atomwaffenstaaten | Dr. **Gregor Walter-Drop**, Friedensforscher | **Michaela Wiezorek**, Bürgermeisterin von Königs Wusterhausen | **Sabine Willmann**, Regisseurin, Autorin, Dokumentarfilmemacherin | Prof. Dr. **Markus Wissen**, Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin | **Andreas Zumach**, Journalist und Buchautor, Berlin.

(https://www.atomwaffenfrei.de |
https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/015596.html)

Zu den Autor:innen

Pfarrer i. R. **Manfred Alberti**, geb. 1949, Studium der Theologie und Germanistik in Wuppertal, Göttingen und Tübingen, wiss. Hilfskraft am Institut für Kirchliche Zeitgeschichte Tübingen, Vikariat in Ludwigsburg, 35 Jahre Gemeindepfarramt in Wuppertal-Sonnborn, 2009 bis 2011 Mitglied der ersten Pfarrvertretung der EKiR, Ruhestand seit 2012. Veröffentlichungen zur Bestattungskultur, zur Sterbehilfe und zur „Gemeinde als Basis der Evangelischen Kirche". | Internetseite / Kontakt: www.manfredalberti.de; manfredalberti@hotmail.com

Pfarrer i. R. Dr. **Martin Arnold**, Jahrgang 1946, Promotion über Gandhis Streitkunst *Gütekraft*, einer der beiden Vorsitzenden der Stiftung Kraft der Gewaltfreiheit, im Vorstand des Instituts für Friedensarbeit und gewaltfreie Konfliktaustragung, Redakteur bei www.*gewaltfreieaktion*.de, Mitarbeit bei „Wehrhaft ohne Waffen", verschiedene Veröffentlichungen. | Internetseite: https://martin-arnold.eu

Ralf Becker, Social Entrepreneur, seit 2019 Koordinator der Initiative Sicherheit neu denken, 2012-2019 Koordinator des gewalt*frei* handeln – *ökumenisch Frieden lernen* e.V., Mitwirkung u. a. im SprecherInnen-Rat der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung, in der Kirchentwicklung der Bistümer Paderborn und Münster, der Kampagne Erlassjahr 2000 sowie der Koordination internationaler Nachhaltigkeitsdialoge und der Umsetzung der Studie Zukunftsfähiges Deutschland beim Hilfswerk Misereor.

Herbert Böttcher ist Theologe, Redaktionsmitglied von *micha.links*, Vorsitzender des Vereins für kritische Gesellschaftswissenschaften e. V., der die Zeitschrift *exit! – Krise und Kritik der Warengesellschaft* herausgibt, sowie Vorsitzender des Ökumenischen Netzes Rhein – Mosel – Saar. Veröffentlichung zuletzt u. a. „Religionskritik, Gottesverdunstung und Apokalyptik in Krisenzeiten: Theologie als Herrschaftskritik" (2024).

Peter Bürger (geb. 1961 im Sauerland): Theologe (Studienorte Bonn, Paderborn, Tübingen) & examinierter Krankenpfleger / langjährige Berufstätigkeit in der psycho-sozialen Begleitung; seit 2003 freier Publizist. 2016 Teilnehmer der Internationalen Konferenz „Nonviolence and Just Peace" (Rom). – Bearbeiter der Reihe *„Kirche und Weltkrieg"* (https://www.kircheundweltkrieg.wordpress.com/) sowie der von ihm konzipierten Editions-Projekte

„Tolstoi-Friedensbibliothek“ (www.tolstoi-friedensbibliothek.de) und *„Schalom-Bibliothek: Pazifisten & Antimilitaristinnen aus jüdischen Familien“* (www.schalom-bibliothek.org). – Bertha von Suttner-Preis 2006 für die Studien zu Krieg und Massenkultur (u. a. *„Napalm am Morgen“* 2004, *„Kino der Angst“* 2005 / 2007, *„Bildermaschine für den Krieg“* 2007); Rottendorf-Preis 2016 für die Erforschung und Vermittlung niederdeutscher Literatur. – Mitgliedschaften: Solidarische Kirche im Rheinland; Internationaler Versöhnungsbund (deutsche Sektion); Internationale katholische Friedensbewegung pax christi (ab 1980, als Kriegsdienstverweigerer); DFG-VK; VVN-BdA; Ökumenisches Institut für Friedenstheologie; IPPNW (ausgebildet in einem Gesundheitsberuf). – Als Herausgeber hat er zuletzt vorgelegt: Leo N. Tolstoi. Begegnung mit dem Judentum. Briefe und andere Zeugnisse des Dichters, nebst Darstellungen von jüdischen Zeitgenossen (Tolstoi-Friedensbibliothek 2025); „Gott für uns alle“. Beiträge zur Geschichte der Esloher Juden, Band II (zus. mit Hans Jürgen Rade, 2025); Gustav Landauer: Abschaffung des Kriegs durch Selbstbestimmung. Ausgewählte Texte 1895-1919 (zus. m. Jan Rolletschek); „Sei von den Schülern Aarons“. Ein Lesebuch über die Friedensliebe der Rabbiner (2026); Umdenkschrift I/II zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden (2 Bde., 2026); *Gewalt und Kriegstheologie in der Hebräischen Bibel* (2026); *Friedensbotschaften der Hebräischen Bibel,* Bd. 1 (2026).

Theo Christiansen (1957-2025): „Nach einigen Jahren als Mitarbeiter von Dorothee Sölle hat Theo von 1988 bis 2018 in Leitungsfunktionen von Kirche und Diakonie in Hamburg gearbeitet. Anschließend war er Mitarbeiter der Behrens-Stiftung, die Wohnraum für auf dem Wohnungsmarkt Benachteiligte, insbesondere wohnungslose Menschen, schafft. Zum *Komitee für Grundrechte und Demokratie* kam Theo im Oktober 1996 über den Arbeitsausschuss. Im November 2000 wurde er Mitglied im Vorstand und übernahm im Dezember 2001 mit Volker Böge den geschäftsführenden Vorstand. […] Ihn prägte ein strikter Pazifismus, den er nicht zuletzt mit Wolf-Dieter Narr teilte. Schon in seinen Studienzeiten war er aktiv im Koordinierungsausschuss zur Vorbereitung der Bonner Friedensdemos gegen den NATO-Nachrüstungsbeschluss. – Besonders sein Engagement für die Rechte geflüchteter Menschen und sein Eintreten für das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit sind aus den vielen Themenfeldern hervorzuheben. Es waren Themen, die ihn mehr oder weniger ein Leben lang begleiteten, für die er sich auch in Hamburg in diversen Zusammenhängen engagierte“ (https://www.grundrechtekomitee.de/details/in-gedenken-an-theo-christiansen-ein-nachruf-auf-unseren-langjaehrigen-mitstreiter | s.a.: linksabbieger.net/).

Friedrich Erich Dobberahn, geb. 28.03.1950 in Düsseldorf, vh., ist promovierter Orientalist (Dr. phil.) und Theologe (Dr. theol.). Er amtierte 1982-1985 und 1993-1997 als ev. Gemeindepfarrer in Wuppertal; 1983-1985 beriet er als

Kreissynodalbeauftragter Wehr-/Kriegsdienstverweigerer und begleitete sie bei der damals vorgeschriebenen Gewissensprüfung. 1985-1993 lehrte er als Professor Catedrático für Altes Testament und Semitische Sprachen an der staatlich anerkannten Escola Superior de Teologia in São Leopoldo-RS, Brasilien, und hatte von 1997-2015 auch in Deutschland an verschiedenen Hochschulen Dozenturen für Altes Testament, Islamkunde und Allgemeine Religionswissenschaft inne. 2002-2006 war er ordentliches Mitglied der Theologischen Kammer der EKD-Gliedkirche Braunschweig und beteiligte sich maßgeblich an der Abfassung mehrerer Gutachten für die Landessynode. Im Bologna-Verbund gehörte er 2002-2006 als Recognized Lecturer der University of Birmingham-UK und der Misjonshøgskolen in Stavanger-NO an. Er gab 1997 das Maṣḥafa Genzat der äthiopischen Nationalliturgie heraus (Text, Übersetzung und Kommentar, in: Pietas Liturgica 9/10, hg. von Hansjakob Becker / Hermann Ühlein, EOS-Verlag, Erzabtei St. Ottilien) und publizierte ab 1986 in Deutsch, Englisch, Portugiesisch und Spanisch zahlreiche Aufsätze zu seinen Forschungsgebieten (Themen der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, der Soziologie des Alten Testaments, sowie des Islamismus und der „Saarbrückener Schule"). 2021 veröffentlichte er bei Vandenhoeck & Ruprecht/deGruyter-Brill sein opus magnum „*Deutsche Theologie im Dienste der Kriegspropaganda* – Umdeutung von Bibel, Gesangbuch und Liturgie 1914-1918", das bereits 2023 in zweiter Auflage erschienen ist. In der Reihe „Kirche und Weltkrieg", Bd. 15, hg. von Peter Bürger, liegt von ihm vor: „*Kontroverse um ein Anti-Kriegs-Buch* – Die Sprachverbrechen der Theologie 1914-1918 und die klerikale Sackgasse einer Rezension", 2023. – Beiträge u.a. in: „*Die Friedensbotschaften der Hebräischen Bibel* – Band 1" (2026).

Matthias-W. Engelke | Dr. theol., evangelischer Pfarrer, verheiratet, Vater, Großvater, Verfasser von „Zelt der Friedensmacher. Die christliche Gemeinde in Friedensethik und Friedenstheologie" (2019) und „Das Minutenbuch" (2020), Mitglied im Internationalen Versöhnungsbund, IFOR und im deutschen Zweig, von 2010-2016 als Vorsitzender, sowie im Ökumenischen Institut für Friedenstheologie/ Ecumenical Institute of Peace Theology. Friedenspoltisch aktiv für eine atomwaffenfreie Welt, vgl. http://fastenkampagne.blogspot.com | https://independent.academia.edu/MatthiasWEngelke | https://www.ausgotteskraeutergarten.de/

Joachim Garstecki, geb. 1942, Dipl.-Theologe und Friedensarbeiter, war von 1971 bis 1974 Studienreferent für Friedensfragen im Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR in Ost-Berlin, von 1974 bis 1990 Friedensreferent in der Theologischen Studienabteilung (ThSA). Von 1991 bis 2000 arbeitete er als Generalsekretär der Katholischen Friedensbewegung Pax Christi/Deutsche Sektion in Bad Vilbel; von 2001 bis 2007 als Geschäftsführender Studienleiter der Stiftung Adam von Trott Imshausen e.V.

Antje Heider-Rottwilm, OKRn i.R., hat in Marburg, Kiel und Tübingen Theologie und Sozialpädagogik studiert, war Vikarin an der Tübinger Jakobuskirche. 1978 Mitbegründerin des Laurentiushofes Bosenholz/Salzkotten, seit 1980 Mitglied im Laurentiuskonvent. Ab 1980 Studierendenpfarrerin in Paderborn, ab1990 westfälische Pfarrstelle für die ‚Ökumenische Dekade – Kirchen in Solidarität mit den Frauen', davon zwei Jahre in Genf, 1999 - 2008 Leiterin der Europaabteilung der EKD. Ab 2008 mit der Gruppe des Laurentiuskonvents in Hamburg Aufbau des Ökumenischen Forums HafenCity, 2009 - 2025 Vorsitzende von *Church and Peace*, dem europäischen ökumenischen Netzwerk von historischen Friedenskirchen, Friedensgruppen und Einzelpersonen, es geht um biblisch begründete Gewaltfreiheit als Herausforderung an die Kirchen wie die Politik, gewaltfreie Konfliktbearbeitung als tägliche Praxis und politisches Ziel und nicht zuletzt um eine Theologie und Spiritualität der Gewaltfreiheit (www.church-and-peace.org); Mitglied des ‚Steering Committee' im Projekt ‚Pathways to Peace' der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) https://ceceurope.org/what-we-do/church-response-to-ukraine. Seit 1/2026 eine der Co-Vorsitzenden der Friedenswerkstatt der EKD. Drei erwachsene Kinder und sechs Enkelkinder. Lebt seit 2016 in Berlin.

Karen Hinrichs, Pfarrerin i. R., Theologin und Pädagogin, 1989-2004 Gemeindepfarrerin und 2004-2019 Oberkirchenrätin der Evangelischen Landeskirche in Baden, 2020-2025 Dozentin und Geschäftsführende Direktorin des Friedensinstituts der Evangelischen Hochschule Freiburg. Publikationen zu Friedenspädagogik und Theologie. | Mitglied u. a. bei: Ökumenisches Institut für Friedenstheologie, Gewalt*frei* Handeln – *ökumenisch Frieden lernen* e.V., Internationaler Versöhnungsbund – Deutscher Zweig, Church and Peace.

Dr. **Margot Käßmann** (Jg. 1958) studierte Theologie in Tübingen, Edinburgh, Göttingen und Marburg. 1985 wurde sie ordiniert und schloss 1989 ihre Promotion an der Ruhr-Universität Bochum ab. – Nach ihrer Tätigkeit als Pfarrerin und später Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages war die vierfache Mutter von 1999 bis 2010 Landesbischöfin der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers. 2002 erhielt sie die Ehrendoktorwürde der Universität Hannover. 2009/2010 war sie Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Ab August 2010 nahm sie Gastprofessuren an der Emory-Universität in Atlanta (USA) an der Ruhr-Universität Bochum (Max Imdahl-Gastprofessur) wahr. Von April 2012 bis Juni 2018 war sie als Botschafterin des Rates der EKD für das Reformationsjubiläum 2017 tätig. – Seit Juli 2018 ist Margot Käßmann im Ruhestand und widmet sich vor allem dem Schreiben von Büchern. Daneben engagiert sie sich in der Deutschen Friedensgesellschaft (DFG-VK).

Sie ist zudem Großmutter von sieben Enkelkindern. – Internetportal: www.margotkaessmann.de.

Melanie Klawitter (geb. Mittelstädt), Jahrgang 1973, Diplomtheologin und ordinierte Pfarrerin der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Braunschweig; Studium in Bethel, Münster und Göttingen, abgeschlossene KSA (Klinische-Seelsorge-Ausbildung) mit dem Schwerpunkt Altenseelsorge, Gemeindepfarrerin im Pfarrverband Westlicher Vorharz, engagiert in der Hospizarbeit Seesen, Mitglied der 2025 gegründeten Gruppe MitGift (politisches Kabarett); in der Friedensarbeit u. a. vernetzt mit dem Friedensbündnis Goslar sowie dem Friedenszentrum Braunschweig.

Marcus Klöckner „studierte Soziologie, Medienwissenschaften und Amerikanistik. Sein Weg in die Medien führte ihn über den Lokaljournalismus zum politischen Journalismus. Der herrschafts- und medienkritische Blick ist Markenzeichen seiner Arbeit. Im Sinne der Soziologie von Pierre Bourdieu und Charles Wright Mills lüftet er den Schleicher von Macht- und Herrschaftsverhältnissen in unserer Gesellschaft. Er ist Mitherausgeber des Klassikers der Soziologie ‚Die Machtelite', einer Studie über die Verwerfungen in der US-Demokratie." (https://www.buchkomplizen.de/marcus-kloeckner.html). Zuletzt erschien von ihm: „Kriegstüchtig – Deutschlands Mobilmachung an der Heimatfront" (2025).

Dr. **Heike Knops**, Jahrgang 1956, ordinierte Theologin und promovierte Philosophin, arbeitete als Gemeindepfarrerin, Dozentin in der Diakonenausbildung und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal im Fachbereich Bioethik. | www.heike-knops.eu

Dr. **Horst Leps**, 1948, Bevensen/Lüneburger Heide, Abitur, Bundeswehr, Studium der Politikwissenschaft und Theologie in Göttingen, Berlin und Freiburg, Lehrer an Gymnasien in Hamburg, Promotion Erziehungswissenschaft Marburg, Lehrbeauftragter Didaktik der Sozialwissenschaften Universität Hamburg, Pensionär. – Seit 1975 in der Friedensbewegung in Hamburg und Schleswig-Holstein aktiv. – Publikation zur EKD-Denkschrift: Dr. Horst LEPS: *EKD-Friedensdenkschrift 2025. Eine Kritik*. Hamburg, 29. Juni 2026. https://www.leps.de/2025/11/18/ekd-friedensdenkschrift-2025/ [78 Seiten; PDF-Format]. – Internetseite: https://www.leps.de/

Ismael Mizel, geb. am 31. März 2008 in Celle, ist Schüler des Christian-Gymnasiums in Hermannsburg und setzt sich interdisziplinär mit historischen und zeitpolitischen Fragestellungen auseinander. Dabei nimmt er immer wieder Bezug auf seine musikalische Tätigkeit. Seine Kompositionen wurden beim „Bundeswettbewerb Jugend komponiert 2025" und beim „Lan-

deswettbewerb Jugend komponiert Sachsen-Anhalt 2025" mit Förderpreisen prämiert, und er ist Preisträger des Stiftungspreises 2025 der Werner-Jahn Stiftung. Ein Beispiel für sein Engagement auf dem Gebiet der Erinnerungskultur, die unmittelbar mit der von Mizel propagierten Friedenskultur zusammenhängt, sind die ANNE FRANK-Friedenstage 2023 in Bergen im Landkreis Celle, an denen er musikalisch mitwirkte, indem er unter anderem eine Zwischenaktsmusik für einen Szenenwechsel komponierte. Außerdem ist er Mitglied der Geschichts-AG seiner Schule, die mit einem Podcast zur 68er-Revolution den niedersächsischen Medienpreis 2022 in der Kategorie „Schulinternetradio" gewann. Nachdem die Kammermusik-AG des Christian-Gymnasiums eingestellt worden war, rief er das „Schülerensemble" ins Leben, das seit der letzten Vorweihnachtszeit regelmäßig in Schulkonzerten zu hören ist. Aufgrund seiner politischen Tätigkeit ist er des Öfteren auf Podiumsdiskussionen und Gedenkveranstaltungen anzutreffen, so etwa am 9. Dezember 2025 bei der Diskussionsrunde zum Thema „Zurück zur Wehrpflicht" in Hermannsburg, zu der unter anderem der Wehrbeauftragte des deutschen Bundestags Henning Otte und der Influencer Simon David Dressler geladen waren. An der Organisation des Schulstreiks gegen eine kommende Wehrpflicht am 5. März 2026 in Celle war er als Mitglied der Linksjugend ['solid] maßgeblich beteiligt.

Reinhard Müller, geb. 1944 in Wurzen – Pfarrer i. R.; lebt in Waldhufen OT Nieder Seifersdorf, Nähe Görlitz; 2021 bis 2024 Vorstands-Vorsitzender des Dietrich-Bonhoeffer-Vereins e.V.; stellvertretender Vorsitzender der Bonhoeffer-Niemöller Stiftung e.V. – Seine Sicht der Friedensarbeit: *„Wir können dazu beitragen, die Vision des Micha, ‚Schwerter zu Pflugscharen umzuschmieden' und die Ansage Jesu, ‚Frieden anzufertigen', zu verwirklichen."* (https://www.bonhoeffer-niemoeller-stiftung.de).

Thomas Nauerth, Dr. theol. habil., apl. Prof. für Religionspädagogik am Institut für Katholische Theologie Universität Osnabrück; Mitglied im Internationalen Versöhnungsbund / Deutscher Zweig und im Ökumenischen Institut für Friedenstheologie / Ecumenical Institute of Peace Theology. Redakteur der Homepage www.Friedenstheologie.de – Arbeitsschwerpunkte: Friedenstheologie, Friedenserziehung und biblische Bildung (https://bible.ixtheo.de/AuthorityRecord/614182107). Mitinitiator der Reihe ‚edition pace' – *Dissertation*: „Untersuchungen zur Komposition der Jakoberzählungen. Auf der Suche nach der Endgestalt des Genesisbuches" (Frankfurt 1997). | Als Herausgeber u. a.: Handbibliothek Friedenstheologie (Digitaledition, 2004); Walter Wink: Verwandlung der Mächte (2014, zus. mit G. Steins); John Dear: Ein Mensch des Friedens und der Gewaltfreiheit werden (2018); John Dear: Gewaltfrei leben (2019); Was ist Friedenstheologie? Ein Lesebuch (2020).

Gottfried Orth, Dr. phil., Pfarrer und Professor für Evangelische Theologie und Religionspädagogik (TU Braunschweig), freier Trainer für Gewaltfreie Kommunikation, Mitglied u. a. im Ökumenischen Institut für Friedenstheologie, im ORCA-Institut für Konfliktmanagement und Training und im Ökumenischen Netz Bayern.

Heinrich Schäfer, Prof. Dr. Dr. (i. R.), Soziologe und evangelischer Theologe, Universität Bielefeld; früher Universidad Bíblica Latinoamericana, Costa Rica; arbeitet seit Ende der 1970er Jahre durch Feldforschung in zwei Kriegen und weitere wissenschaftliche Tätigkeit in Lateinamerika und Deutschland u.a. am Themenkomplex „Konflikt / Friede" aus soziologischer und theologischer Perspektive. Sein theologischer Ansatz ist eine soziologisch informierte Befreiungstheologie.

Johannes Schillo – Sozialwissenschaftler und Journalist, lange Jahre als Autor und Redakteur in der außerschulischen (politischen) Bildung tätig, wirkt in verschiedenen Antikriegsprojekten wie der Gewerkschaftsinitiative „Sagt NEIN!" und in der antimilitaristischen Gegenöffentlichkeit („FriedensForum", „Gewerkschaftsforum"…) mit; letzte Buchveröffentlichung (zusammen mit N. Wohlfahrt): „Deutsche Kriegsmoral auf dem Vormarsch" (VSA, Hamburg 2023). Website: www.i-v-a.net, Kontakt: info@i-v-a.net

PD Dr. **Stefan Silber** vertritt den Lehrstuhl für Systematische Theologie an der Universität des Saarlandes. Er lehrte als Professor für Systematische Theologie an der Katholischen Hochschule in Paderborn, an der Universität Vechta und als Gastprofessor an mehreren Universitäten in Lateinamerika und Europa. Er forscht und publiziert zu postkolonialen, indigenen und Befreiungstheologien, sowie zu Fragen von Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie. Er unterrichtete als Gastprofessor an Katholischen Universitäten in San Salvador, Cochabamba und Quito, ist Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats von pax christi Deutschland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie. | https://stefansilber.wordpress.com/

Theodor Ziegler, Dr. phil., Baiersbronn, Religionspädagoge, wirkte am Friedensethischen Diskussionsprozess der Badischen Landeskirche sowie an der Erarbeitung des Szenarios „Sicherheit neu denken. Von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik" mit und gehört dem Ökumenischen Institut für Friedenstheologie sowie der Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsgegner an. | Dissertation: „Motive und Alternativentwürfe christlicher Pazifisten".

[Band I]
UMDENKSCHRIFT ZUM EVANGELISCHEN DISKURS ÜBER KRIEG UND FRIEDEN.
Kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse. – Eine Sammlung.
Herausgegeben von Peter Bürger, im Auftrag der Solidarischen Kirche
im Rheinland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie
(Reihe = edition pace, Band 43). Hamburg: BoD 2026.
(ISBN 978-3-6957-4347-6; Paperback; 300 Seiten; Ladenpreis 12,99 €)

Literatur- und Quellenverzeichnis

(mit Kurztiteln)

Vorangestellte Kurztitel mit *Sternchen* verweisen auf Texte in den drei Bänden der „Umdenkschrift“ (* = UMDENKSCHRIFT I; ** = UMDENKSCHRIFT II; *** = UMDENKSCHRIFT III).

AGDF 2025* = Stellungnahme der AGDF zur Denkschrift des Rates der EKD „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick: Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen“. Bonn, 10.11.2025. https://friedensdienst.de/aktuelles/stellungnahme-der-agdf-zur-denkschrift-des-rates-der-ekd-welt-unordnung-gerechter-friede

AGDF Juni 2026*** = Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden warnt vor einer schleichenden Militarisierung der Gesellschaft. AGDF, 2. Juni 2026. https://friedensdienst.de/aktuelles/pm-agdf-warnt-vor-einer-schleichenden-militarisierung-der-gesellschaft

AKTIONSBÜNDNIS ATOMWAFFENFREI 2025* = Aktionsbündnis „atomwaffenfrei.jetzt“: Friedensgruppen entsetzt über „nukleare Zeitenwende“ in der EKD. Pressemitteilung, 11.11.2025. https://www.atomwaffenfrei.de/friedensgruppen-entsetzt-ueber-nukleare-zeitenwende-in-der-ekd/

ALBERTI 2025* = Manfred Alberti (Pfr. i.R.): Friedensdenkschrift der EKD als Gewaltrechtfertigung,7.12.2025. https://www.manfredalberti.de/a-22-6-friedensdenkschrift-als-gewaltrechtfertigung-art-dt-pfr-blatt/

ALBERTI 2026a*** = Manfred Alberti: Friedensruf 2026 aus Barmen. Ein Entwurf. (16. April 2026). In: UMDENKSCHRIFT III, S. 87-89.

ALBERTI 2026b*** = Manfred Alberti: Theologische Kultur und Führungsstruktur der EKD müssen sich ändern „Friedensdenkschrift“ als Veränderung der evangelischen Kirche von oben (12. März 2026). In: UMDENKSCHRIFT III, S. 83-86.

AMG 2026 = Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland (Doris Hege, Anthea Bethge, Johanna Star Landes): *Ein offener Brief / Denkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick“*. An den Rat der EKD, Ratsvorsitzende Bischöfin Kirsten Fehrs. 10. Februar 2026. https://www.mennoniten.de/gerechter-friede-braucht-gewaltverzicht-offener-brief-der-amg-an-die-ekd/

ARNOLD 2026*** = Martin Arnold: *Marschiert die Kirche „weiter in den selbstverschuldeten Bedeutungsschwund“*? Eine Rezension zu ‚Umdenkschrift I und II‘, 08.03.2026. In: UMDENKSCHRIFT III, S. 46-49.

ATOMWAFFEN-APPELL 2026*** = Appell an die Bundesregierung und den Bundestag: Atomare Abrüstung darf kein leeres Versprechen bleiben! 8. Juli 2026: 30. Jahrestag des IGH-Gutachtens zur Völkerrechtswidrigkeit von Atomwaffen. https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/015596.html

AUGSTEIN 2025a* = Jakob Augstein: Wie politisch soll Kirche sein? Festrede beim Neujahrsempfang des Evangelischen Kirchenkreises Duisburg in der Salvator-Kirche am 28.11.2025. (=Ungekürzte Online-Dokumentation des Redemanuskripts: https://kirche-duisburg.de/wp-content/uploads/2025/12/Jakob-Augstein-Wie-politisch-soll-Kirche-sein-20251128-EvKKDU.pdf [Kirchliches Medienecho zur Rede: *‚Publizist Jakob Augstein: EKD-Friedensdenkschrift ist eine ‚Katastrophe'*. epd, 28.11.2025.]

AUGSTEIN 2025b* = Jakob Augstein: Die politische Aufgabe der Kirche. Werte. Die Kirche sollte in theologischen und nicht in pragmatisch-alltagsmoralischen Kategorien denken. So gesehen ist die jüngste Denkschrift der EKD eine Katastrophe. (= Auszug aus einer Rede, die Jakob Augstein in der Salvatorkirche zu Duisburg gehalten hat – beim Empfang des Kirchenkreises zum neuen Kirchenjahr am 28.11.2025). In: der Freitag. Die Wochenzeitung, Nr. 50 vom 11.12.2025, S. 14.

BAG LINKE CHRIST:INNEN 2025* = BAG Linke Christ:innen: Erklärung zur EKD-Friedensdenkschrift 2025. Textstand: 11.11.2025. Dokumentiert im OekIF-Portal. https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/praxisfelder/kritik-an-ekd-denkschrift/

BATTAGLIA 2026*** = Kardinal Domenico Battaglia (Neapel): An die Händler des Todes. (Lettera ai Mercanti della morte). Appell vom 8. März 2026. https://www.sabinopaciolla.com/kard-battaglia-brief-an-die-handler-des-todes/

BECKER 2025** = Ralph Becker (Koordinator der Initiative Sicherheit neu denken): Zentrale Aussagen der am 10. November 2025 veröffentlichten Friedensdenkschrift der EKD „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick" gelesen in der Positiv-Perspektive „Sicherheit neu denken". Diemelstadt, 05.11.2025. https://friedensbildung.ekir.de/wp-content/uploads/2025/11/Sicherheit-neu-denken.pdf [17 Seiten; Kontakt: becker@sicherheitneudenken.de].

BEDFORD-STROHM 2025** = Heinrich Bedford-Strohm: „Zu einer Zeitenwende besteht keinerlei Anlass". Der Vorsitzende des Weltkirchenrats … ordnet die neue EKD-Denkschrift zur Friedensethik ein. In: Sonntagsblatt, 10.11.2025. https://www.sonntagsblatt.de/artikel/kirche/heinrich-bedford-strohm-zur-neuen-ekd-denkschrift-zu-einer-zeitenwende-besteht | Vgl. *Textzitat* →UMDENKSCHRIFT II, S. 100.

BERGER u.a. 2026*** = Almuth Berger / Joachim Garstecki / Heiko Lietz / Ruth Misselwitz / Hans Misselwitz / Elisabeth Raiser / Konrad Raiser / Gudrun Rein / Gerhard Rein / Andreas Zumach: Nicht wieder Schweigen.

Eine Bitte an unsere Kirchen in Zeiten von Kriegen. Berlin, Magdeburg, Schwerin | 15. März 2026.

BINGENER 2025 = Reinhard Bingener (Dresden): Die Evangelische Kirche bricht mit ihrer Friedensethik. Laut einer neuen Denkschrift der EKD lässt sich der Pazifismus als generelle politische Ethik „ethisch nicht legitimieren". Das kommt einem Bruch mit bisherigen Positionen gleich. In: FAZ-online, 10. Nov 2025. https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/neue-denkschrift-die-evangelische-kirche-bricht-mit-ihrer-friedensethik-accg-110773297.html

BONHOEFFER-NIEMÖLLER-STIFTUNG 2025* = Vorstand der Bonhoeffer-Niemöller-Stiftung: *Stellungnahme zur friedensethischen Denkschrift des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland* (EKD). Wiesbaden, 10.11.2025. https://martin-niemoeller-stiftung.de/allgemein/kritische-stellungnahme-zur-aktuellen-friedensdenkschrift-der-ekd

BÖTTCHER 2026*** = Heribert Böttcher: Frieden ist möglich, aber nur im Bruch mit dem Kapitalismus und seinem Kriegsertüchtigungswahn In: micha.links Nr. 1/2026, S. 21-23.

BRAKELMANN/LOHMANN 2025** = Prof. Dr. Günter Brakelmann / Arno Lohmann: Kirche muss in dieser Welt Kirche Jesu Christi sein. Krieg und Frieden und die Aufgabe der Kirche, Textversion: 20. August 2025. https://www.arno-lohmann.de/texte

BREMISCHE EV. KIRCHE 2026*** = Atomwaffen-Verbotsvertrag: Kirchenparlament fordert Beitritt Deutschlands. Bremische Evangelische Kirche, 6. Juni 2026. www.kirche-bremen.de/aktuelles/presse-service/nachrichten-details/atomwaffen-verbotsvertrag-kirchenparlament-fordert-beitritt-deutschlands/

BUDERUS/SCHILLO 2025* = Andreas Buderus / Johannes Schillo: Gegen die Propaganda einer christlichen Kriegstheologie. Überlegungen aus der gewerkschaftlichen Basisinitiative ‚Sagt Nein!'. Textstand: 13.12.2025. [Von den Verfassern eingesandt an den Herausgeber.]

BUDERUS/SCHILLO 2026 = Andreas Buderus / Johannes Schillo: Ein fester Burgfrieden. Evangelische wie katholische Propagandisten einer deutschen Kriegsmoral räumen mit den letzten pazifistischen „Irrtümern" auf. Dagegen legen nicht nur christliche Basisinitiativen Protest ein. In: junge Welt, 10.01.2026. https://www.jungewelt.de/artikel/515389.ein-fester-burgfrieden.html

BÜRGER 2023* = Peter Bürger: *Hiroshima-Ruf 2023*. Christliche Bombe oder Teufelswerk? Kirchliche Nuklearwaffen-Voten sind seit 1945 reich an Blasphemien, doch der Papst verurteilt schon den bloßen Besitz von Atomsprengköpfen als verwerflich. In: Overton-Magazin, 05.08.2023. https://overton-magazin.de/top-story/hiroshima-ruf-2023-christliche-bombe-oder-teufelswerk/ | Vgl. *Textzitat* →UMDENKSCHRIFT I, S. 86-87.

BÜRGER 2026a** = Peter Bürger: *Evangelische Kirchenleitung für „Kriegsertüchtigung“*. Die Kritik am neuen staats- und militärnahen Kurs der EKD reißt nicht ab. Ein Sammelband erschließt jetzt 35 Widerworte aus kirchlichen Initiativen, Publizistik, Friedensbewegung, Wissenschaft und christlicher Basis. | Overton-Magazin, 01.02.2026. https://overton-magazin.de/top-story/evangelische-kirchenleitung-fuer-kriegstuechtigkeit/

BÜRGER 2026b = *Friedensbotschaften der Hebräischen Bibel – Erster Band*. Ein Lesebuch der Schalom-Bibliothek. Hg. von Peter Bürger. (edition pace | Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien, 17). Hamburg 2026. [www.schalom-bibliothek.org]

BÜRGER 2026c*** = Peter Bürger: *Gut geflüstert, Löwe*! Ein Wutanfall des US-Präsidenten und selbsternannten Heilands Donald Trump kommt der katholischen Friedensbotschaft zugute. In: FriedensForum – Zeitschrift der Friedensbewegung 4/2026, S. 35-36.

BÜRGER 2026d*** = Peter Bürger: *Russlandfeldzug, Völkermord und fehlende „Kirchenbuße“*. In: Overton (krass & konkret), 22.06.2026. https://overton-magazin. de/top-story/russlandfeldzug-voelkermord-und-fehlende-kirchenbusse/

BUTTERWEGGE 2026*** = Christoph Butterwegge: Merz-Agenda gegen die Mehrheit der Bevölkerung. Die geplanten Sozialreformen richten sich gegen die Mehrheit der Bevölkerung – warum bleibt es so ruhig im Land. In: nd-aktuell, 01.07.2026. https://www.nd-aktuell.de/artikel/1200681.reformpolitik-der-grossen-koalition-merz-agenda-gegen-die-mehrheit-der-bevoelkerung.html

BÜTTNER 2025* = Gastbeitrag. *Neue EKD-Friedensdenkschrift. Susanne Büttner zur neuen EKD-Denkschrift: Kirche nun auch kriegstüchtig*? Die Sprecherin der Initiative Christlicher Friedensruf Susanne Büttner ordnet die neue EKD-Denkschrift zur Friedensethik ein. In: Sonntagsblatt, 12.11.2025. https://www.sonntagsblatt.de/artikel/kirche/susanne-buettner-zur-neuen-ekd-denkschrift-kirche-nun-auch-kriegstuechtig | Vgl. das *Textzitat* →UMDENKSCHRIFT I, S. 68-69.

CERVIGNE u.a. 2026*** = Charles Cervigne / Susanne Clarke / Dr. Matthias-W. Engelke / Angelika Krakau / Hans-Joachim Schwabe: *Solidarität mit allen Opfern der Kriege und den Geflüchteten.* Erklärung und Beschlussvorschlag (Aldenhoven, 30.05.2026). In: UMDENKSCHRIFT III, S. 122f.

CHRIST*INNEN DFG-VK 2025* = Kritik der „Christ*innen in der Deutschen Friedensgesellschaft – VK“ an der EKD-Denkschrift 2025. November 2025. https://www.friedenstheologie-institut.jimdofree.com/praxisfelder/kritik-an-ekd-denkschrift/

CHRISTIANSEN 2015*** = Theo Christiansen: Pazifismus. Überarbeitete Fassung eines Vortrags, den der Autor in Rahmen eines Seminars der Ev. Akademie der Nordkirche/Arbeitsbereich Erinnerungskultur über das friedenspolitische Engagement von Dorothee Sölle am 27.9.2014 gehal-

ten hat. In: Linksabbieger, 20.01.2015. https://linksabbieger.net/2015/01/20/pazifismus/

DIE NEUEN ZWANZIGER 2025 = Podcast „Die Neuen Zwanziger“: „Gabor Steingarts Führerkult, Salon-Teaser Branko Milanovic, El-Mafaalani, EKD-Friedensdenkschrift“, Dezember 2025. https://www.youtube.com/watch?v=cCTRtst2IVI&t=3s | Fortsetzung am 31.01.2026: https://www.youtube.com/watch?v=XgdTmdodIwY&t=14936s

DOBBERAHN 2025* = Friedrich Erich Dobberahn: Zeiten-Wende? – oder Menschen-Wende? (Nachwort zur Open Access-Stellung, 2026, meines Buches „Deutsche Theologie im Dienste der Kriegspropaganda – Umdeutung von Bibel, Gesangbuch und Liturgie 1914-1918, Bd. I-II“). Südheide, 21.12.2025. Online: https://www.vr-elibrary.de/doi/book/10.13109/9783666565243 | 21.01.2026. [Neufassung in der UMDENKSCHRIFT I]

DOBBERAHN 2026*** = Friedrich Erich Dobberahn: „Du sollst nicht töten!“ Zum Fünften Gebot und seinem Bezug zum Krieg – Eine Antwort auf die Ziffer 159 in der EKD-Denkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick“ (2025). In: UMDENKSCHRIFT III, S. 222-234.

DOBBERAHN/MIZEL 2026*** = Friedrich Erich Dobberahn / Ismael Mizel: Das ist nicht unser Krieg! Jugend als Avantgarde einer pazifistischen Kulturrevolution – Eine Betrachtung im Kontext der EKD-Denkschrift „Welt in Unordnung …“. In: UMDENKSCHRIFT III, S. 163-221.

DREGGER 2025* = Christa Dregger: Zeitenwende in der evangelischen Kirche Deutschland – Denkschrift versus Friedensruf. Interview mit dem Pfarrer und Gefängnisseelsorger Thomas-Dietrich Lehmann. In: Portal *Zeitpunkt* (Schweiz), 13. Nov. 2025. https://www.zeitpunkt.ch/zeitenwende-der-evangelischen-kirche-deutschland-denkschrift-versus-friedensruf

DUCHROW 2025* = Ulrich Duchrow: Kirche wird staatstreu und kriegstüchtig. Die EKD verlässt die evangelische Friedenstradition“. In: Zeitschrift: Sozialismus.de – Monatlich Hintergründe, Analysen und Kommentare. Heft 12/2025, S. 12-16.

EAK 2025* = Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK): Stellungnahme zur Denkschrift der EKD „Welt in Unordnung – Gerechter Frieden im Blick. Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen“. [November] 2025. https://www.evangelische-friedensarbeit.de/system/files?file=media/document/2025/stellungnahme-eak-zur-friedensdenkschrift-finalpdf-1941.pdf

EKD 2025a = *Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick*. Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Leipzig, 2., korrigierte Auflage 2025. [149 Seiten]. – Freie Online-Ausgabe hier: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/denkschrift-welt-in-unordnung-EVA-2025.pdf

EKD 2025b = EKD-Portal „Die Friedensdenkschrift der EKD 2025 – Gerechten Frieden schaffen in unruhigen Zeiten". https://www.ekd.de/friedensdenkschrift-2025-91393.htm [Text & Beiträge zur Denkschrift].

ENGELKE 2025* = Matthias Engelke: *EKD – Auf dem Weg zur Militärkirche? Stellungnahme zur EKD-Denkschrift ‚Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick. Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen'*. Textstand: 29.12.2025. [Vom Verfasser eingesandt an den Herausgeber.]

ENGELKE 2026*** = Matthias-W. Engelke*: Frieden und Flüchtlinge – Das Ende der Friedensethik.* Zur Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick, 2025" (30. Mai 2026). In: UMDENKSCHRIFT III, S. 106-121.

EPD 2026a = *Ärzte gegen Atomkrieg: EKD-Denkschrift setzt zu sehr auf Abschreckung*. Die Ärztevereinigung IPPNW wirft der EKD-Friedensdenkschrift vor, friedenspolitisch zu kurz zu greifen: Statt konsequenter Abrüstung setze sie zu sehr auf Sicherheitslogik und lasse nukleare Abschreckung als ethisch vertretbar erscheinen. epd, 03.02.2026. https://www.evangelisch.de/inhalte/252500/03-02-2026/aerzte-gegen-atomkrieg-ekd-denkschrift-setzt-zu-sehr-auf-abschreckung

EPD 2026b*** = *Ökumenische Friedensschrift dringt auf Kurswechsel in Friedensethik*. Eine ökumenische Friedensschrift wendet sich gegen die Vorstellung, Frieden lasse sich durch militärische Gewalt erreichen – dies sei ein Mythos. Die Autoren plädieren für eine konsequente und kompromisslose Orientierung am Völkerrecht. epd | 05.06.2026. [https://www.evangelisch.de/inhalte/256096/05-06-2026/oekumenische-friedensschrift-dringt-auf-kurswechsel-friedensethik]

EVANGELISCH.DE 2025a** = *„Atomwaffen sind weder ethisch noch politikwissenschaftlich zu rechtfertigen", kritisiert die Konfliktforscherin Johanna Speyer die neue EKD-Friedensdenkschrift*. – Die Friedensdenkschrift der evangelischen Kirche setzt einen neuen Ton: Zuoberst steht der Schutz vor Gewalt, auch Atomwaffen könnten notwendig sein. Eine Friedens- und Konfliktforscherin widerspricht. In: evangelisch.de, 12.11.2025. https://www.evangelisch.de/inhalte/249482/12-11-2025/kritik-ekd-denkschrift-wissenschaftlerin-ekd-denkschrift-geht-bei-atomwaffen-zu-weit

EVANGELISCH.DE 2025b** = *Die Friedensdenkschrift ist auf Kritik gestoßen*. Der Reformierte Bund Deutschlands sieht darin den Versuch, biblische Friedensgebote zu relativieren oder nukleare Abschreckung theologisch oder ethisch zu legitimieren. In: evangelisch.de, 13.11.2025. https://www.evangelisch.de/inhalte/249553/13-11-2025/kritik-ekd-friedenspapier-reformierter-bund-kritisiert-friedensdenkschrift

EVANGELISCHE FRIEDENSARBEIT 2026a = Studientag mit kritischen Seitenblicken auf die neue EKD-Friedensdenkschrift. Meldungen aus der Evangelischen Friedensarbeit, 31.01.2026. https://www.evangelische-friedens

arbeit.de/meldungen-friedensarbeit/studientag-mit-kritischen-seitenblicken-auf-die-neue-ekd

EVANGELISCHE FRIEDENSARBEIT 2026b*** = Friedenskongress: Die Realität der EKD-Friedensdenkschrift und Gottes Wirklichkeit. In: Meldungen aus der Friedensarbeit, 07.03.2026. https://www.evangelische-friedensarbeit.de/meldungen-friedensarbeit/friedenskongress-die-realitaet-der-ekd-friedensdenkschrift-und-gottes

EVANGELISCHES KIRCHENAMT FÜR DIE BUNDESWEHR 2023 = Ltd. Militärdekan Dr. Dirck Ackermann, Berlin / Prof. Dr. Reiner Anselm, München / Militärpfarrerin Dr. Katja Bruns, Wilhelmshaven / Prof. Dr. Michael Haspel, Erfurt / Prof. Dr. Friedrich Lohmann, München / Militärdekan Dr. Roger Mielke, Koblenz / Prof. Dr. Bernd Oberdorfer, Augsburg: *Maß des Möglichen. Perspektiven Evangelischer Friedensethik angesichts des Krieges in der Ukraine. Ein Debattenbeitrag*. Im Auftrag des Evangelischen Militärbischofs herausgegeben vom Evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr. Berlin. 1. Auflage Februar 2023. www.bundeswehr.de/resource/blob/5586906/60b681196328321d90e4fcf9297a7501/mass-des-moeglichen-data.pdf [Zuletzt aufgerufen am 19.02.2026.]

FISCHER 2026*** = Johannes Fischer: Friedensethik als Begriffskonstruktion. Zur neuen Friedensdenkschrift der EKD. In: Deutsches Pfarrerblatt, Ausgabe 2/2026. [Vgl. auch ‚Die neue Friedensdenkschrift der EKD' | https://profjohannesfischer.de/wp-content/uploads/2026/01/Welt-in-Unordnung.-Friedensdenkschrift-der-EKD-1.pdf]

FLEISCHMANN 2025a* = Christoph Fleischmann: Gewaltverzicht mit Ausnahmen. Die Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland ist selbst innerhalb der Kirche schwer umstritten. In: nd.Der Tag, Nr. 24 / 25.11.2025. https://www.nd-aktuell.de/artikel/1195691.friedensdenkschrift-evangelische-kirche-gewaltverzicht-mit-ausnahmen.html

FLEISCHMANN 2025b* = Christoph Fleischmann: Kirchen wollen kriegstüchtig werden. Ein internes Dokument zeigt, wie die Kirchen sich auf den Krieg vorbereiten. Eine offene Diskussion gibt es darüber nicht. In: Publik-Forum Heft 23/2025 vom 05.12.2025. [https://www.christoph-fleischmann.de/kirchen-wollen-kriegstuechtig-werden/]

FLEISCHMANN 2026 = Christoph Fleischmann: Auf den Krieg vorbereiten, um Frieden zu erreichen? Die katholische Friedensbewegung Pax Christi protestiert gegen den „geistlichen Operationsplan" der Kirchen, mit dem die sich auf einen Kriegsfall vorbereiten. In: Publik-Forum Heft Nr. 2/2026, S. 38.

FLIEGE 2025 = Jürgen Fliege: Siechen lernen? Von *Rheinmetall* lernen, das weiß nun fast jeder Deutsche, heißt: Siegen – oder Siechen? – lernen. Je nachdem! In: Overton-Magazin, 17.12.2025. https://overton-magazin.de/kommentar/gesellschaft-kommentar/siechen-lernen/

FRANZ 2025 = Nicolai Franz: *Kommentar „Friedensdenkschrift ‚Welt in Unordnung'. Die EKD rückt den Pazifismus an den Rand – ein Fehler"*. In: PRO – Das christliche Medienmagazin, 14.11.2025. https://www.pro-medienmagazin.de/die-ekd-rueckt-den-pazifismus-an-den-rand-ein-fehler/

FRANZ 2026** = Nicolai Franz: *Frieden darf ein frommer Traum sein.* Jesus predigt radikalen Gewaltverzicht. *Wer deswegen Gewalt in allen Lebenslagen ablehnt, wird in der neuen EKD-Friedensdenkschrift zwar noch wertgeschätzt. Um die große Politik sollen sich aber andere kümmern.* Das ist ein Fehler. In: PRO – Das christliche Medienmagazin Nr. 1/2026, S. 14-17.

FREY 2026*** = Ulrich Frey (Hg.), *Die Versöhnung mit Russland* als Auftrag. Eine Textdokumentation mit drei Beiträgen von Ulrich Frey, Werner Krusche und Wolfram Wette. (= edition pace, Gründungsreihe: Band 37 | In Kooperation mit dem Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.). Hamburg 2025, 78-80 [Votum des Jahres 1984 von Bischof Werner Krusche].

FRIEDENSRUF 2025*** = *Friedensfähig werden*! Friedensruf von Christinnen und Christen – Ökumenisches Friedenszentrum Hannover 2025. Fassung vom Februar 2026. [https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/praxisfelder/friedenssynode-2025/]

FRIEDENSWERKSTATT 2026* = „Wider die Kriegstüchtigkeit – Schritte zu Friedensfähigkeit". Signal aus der 3. Friedenswerkstatt Bonn an die Evangelische Kirche im Rheinland. Redaktion: Wilfried Drews, Ulrich Frey, Helmut Müller, Reinhard Schmeer. Bonn, 10.01.2026. [Dokumentiert im ersten Band unserer Sammlung nach der Mailing-Fassung; zur Tagung: https://www.evforum-bonn.de/veranstaltung/friedenswerkstatt-2026/]

FRIELINGHAUS 2026*** = Jana Frielinghaus: Friede, Freude, Bundeswehr. Auf dem Katholikentag in Würzburg waren Vertreter der Truppe und Militärseelsorge prominent vertreten, Werbung für die Wehrpflicht inklusive. In: nd-aktuell.de; 20.05.2026. https://www.nd-aktuell.de/artikel/1199835.kirche-und-militaer-friede-freude-bundeswehr.html

FR-LESERBRIEFE 2025* = *‚Jesus hat auf die Kraft der Gewaltlosigkeit gesetzt' – Leserbriefe von Gerhard Kern und Gregor Böckermann* (zu ‚Kirche darf nicht unpolitisch sein'). In: Frankfurter Rundschau, 17.12.2025.

GARSTECKI 2026*** = Joachim Garstecki: *Ökumenisches Papier zum Kriegsfall in Europa – Rückfall in Denkmuster von vorgestern***.** Die Kirchen bereiten sich in einem gemeinsamen Papier auf die Seelsorge im Kriegsfall vor. Wo bleiben friedensethische Perspektiven? Denn die Militarisierung des barmherzigen Samariters ist ein ökumenischer Blindgänger. In: Herder-Korrespondenz 7/2026, S. 49-50.

GEWALTFREI GRÜN 2025** = Nicole Lauterwald, Thomas Mohr (gewaltfrei grün e.V.) sowie Claudia Laux, Andreas Kleist (Unabhängige Grüne Linke): Eingabe zur EKD-Denkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick" an die Vorsitzenden der EKD-Denkschrift-Kommission, 21.11.2025. www.gewaltfrei-gruen.de/aktuelles/ [Stand 19.02.2026].

GILDEMEISTER 2025 = Jan Gildemeister zur EKD-Friedensdenkschrift | Video-Vortrag, 26.11.2025. https://padlet.com/gewaltfreihandeln/ekd-friedensdenkschrift-2025-6ozm92du1lzv9ar3/wish/E1P8aX7k8EVeWwA9

HEIDER-ROTTWILM 2026*** = Antje Heider-Rottwilm: Sei nicht verschlossen wie das verschlossene Haus! Predigt zu Hesekiel 2,1-5.8-10; 3,1-3 in der Pfarrkirche Berlin-Weissensee, 08.02.2026. In: *Friedensbotschaften der Hebräischen Bibel – Erster Band*. Ein Lesebuch der Schalom-Bibliothek. Hg. von Peter Bürger. (edition pace | Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien, 17). Hamburg 2026, S. 310-317, hier 314-316.

HEINRICHS 2025*** = Beatrix Heinrichs: Kritik an Friedensdenkschrift – Friedensethik am Kipppunkt. In: Meine Kirchenzeitung – Online (Mein Glaube – Gemeindebrief), 18.11.2025. www.meine-kirchenzeitung.de/c-aktuell/friedensethik-am-kipp punkt_a63349

ICAN 2025* = Erklärung von ICAN Deutschland zur EKD-Friedensdenkschrift 2025: Ethische Lücken, sicherheitspolitische Mängel. 01.12.2025. https://www.icanw.de/wp-content/uploads/2025/12/ICAN-Statement-zur-EKD-Friedensdenkschrift-2025.pdf

INITIATIVE CHRISTLICHE FRIEDENSRUF 2025* = Gerät der Friede aus dem Blick? Erwiderung der ‚Initiative Christlicher Friedensruf' auf die EKD-Friedensdenkschrift 2025. Pressesendung, 10.11.2025. https://friedensbildung.ekir.de/wp-content/uploads/2025/11/Stellungnahme_Initiative_Christlicher_Friedensruf_Hannover.pdf

IPPNW 2026** = IPPNW (Internationale Ärzt*innen zur Verhütung des Atomkrieges): Massenvernichtungswaffen im Namen der Kirche? Stellungnahme zur Friedensdenkschrift 2025 der Evangelischen Kirche in Deutschland, 27.01.2026. https://www.ippnw.de/commonFiles/pdfs/Dokumente/Stellungnahme_IPPNW_EKD_Denkschrift.pdf

KAIROS PALÄSTINA 2025 = Kairos Palästina / Die palästinensisch-christliche Initiative: Die Stunde der Wahrheit: Glaube in Zeiten des Völkermords, 14.11.2025. Deutsche Übersetzung: https://www.kairospalestine.ps/

KÄßMANN 2026a*** = Margot Käßmann: Große Chance mit der Denkschrift verpasst. In: Loccumer Pelican – Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde des Religionspädagogischen Instituts Loccum, Ausgabe Nr. 2/2026, S. 38-39. [https://www.rpi-loccum.de/material/pelikan/pel2_26/2_26_Kaessmann]

KÄßMANN 2026b = Margot Käßmann: Ausgebürgert. In: ZivilCourage (Zeitschrift der DFG-VK) Nr. 1/2026, S. 17. [https://dfg-vk.de/ausgebuergert-dr-margot-kaessmann-zur-ekd-friedensdenkschrift/]

KERN 2025* = Gerhard Kern: Mit Gewalt gegen Gewalt. **(**Leserbrief zu: ‚Die Angst darf nicht gewinnen', FR-Politik vom 10. November). In: Frankfurter Rundschau, 12.10.2025.

KERN 2026* = Bruno Kern: „… den Krieg gründlich verlernen". Marburg: Büchner-Verlag 2026. | *Textzitat* → UMDENKSCHRIFT I, S. 95.

KIRSCH 2026*** = Martin Kirsch: *Operationsplan Deutschland*. Was Militärs und Behörden für die Heimatfront planen. In: IMI-Ausdruck 124 (März 2026), S. 21-23. www.imi-online.de/download/Ausdruck_1_2026_webausgabe.pdf

KLAWITTER 2026*** = Melanie Klawitter, geb. Mittelstädt (Pfarrerin der Braunschweiger Landeskirche): Militärische Gewalt als „ultima ratio"? Gedanken zur sogenannten „Friedensdenkschrift" der EKD (Juni 2026). In: UMDENKSCHRIFT III, S. 125-136.

KLÖCKNER 2025* = Marcus Klöckner: Positionspapier der Evangelischen Kirche – Grünes Licht für Kriegstüchtigkeit. In: Nachdenkseiten, 14.11.2025. https://www.nachdenkseiten.de/?p=142050

KLÖCKNER 2026*** = Marcus Klöckner: „Die Mächtigen des Erdkreises sind unzurechnungsfähig und haben keine Scheu vor einem Dritten Weltkrieg" [Interview mit Peter Bürger]. In: NachDenkSeiten – Die kritische Website, 5. März 2026. https:// www.nachdenkseiten.de/?p=147217

KNOPS 2026*** = Heike Knops: Neue Erkenntnisse zu Gewalt und Krieg. Krieg – Normalfall oder Störfall der Menschheitsgeschichte? In: Deutsches Pfarrerblatt – Heft 3/2026 [https://www.pfarrerverband.de].

KOCH 2025* = Karl-W. Koch: Evangelische Kirche für Atomwaffen. Stellungnahme zur EKD-Denkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick …". In: Internetportal ‚Unabhängige Grüne Linke', 15.12.2025. https://u-g-l.de/evangelische-kirche-fuer-atomwaffen/

KÖRTING 2025 = Katharina Körting (Interview): „Sie biedern sich Pistorius an". Im Gespräch. Die Evangelische Kirche verabschiedet sich vom Pazifismus. Der Politikwissenschaftler Hajo Funke warnt vor einer Anpassung an den Mainstream und „primitive Feindbildkonstruktionen". In: der Freitag. Die Wochenzeitung, Nr. 47 vom 20.11.2025, S. 4.

KRAUS/REICH 2025** = Cornelia Kraus / Felix Reich (Interview): „Die Friedensdenkschrift ist eindeutig ein Rückschritt". Für den mennonitischen Friedenstheologen Fernando Enns geht es im Dokument der Evangelische Kirche in Deutschland zu wenig um Theologie und zu viel um Realpolitik. In: reformiert.de, 22.12.2025. https://reformiert.info/de/politik/lals-kirchen-muessen-wir-die-realpolitische-friedenslogik-des-evangeliums-einbringenr-25481.html

KRUM 2026*** = Horsta Krum: Kirchen werden kriegstüchtig. In einem Arbeitspapier präsentieren sich Katholiken und Evangelische als Experten für psychische Stabilisierung der Bevölkerung im „Verteidigungsfall". In: nd-aktuell, 20.05.2026. https://www.nd-aktuell.de/artikel/1199822.kirche-und-zeitenwende-kirchen-werden-kriegstuechtig.html

LEO XIV. 2025*** = *Der Friede sei mit euch allen: hin zu einem „unbewaffneten und entwaffnenden" Frieden. Botschaft von Papst Leo XIV. zum 59. Weltfriedenstag*, 1. Januar 2026 [08.12.2025]. [https://www.vatican.va/content/leo-xiv/de/messages/peace/documents/20251208-messaggio-pace.html]

LEPS 2026a*** = Dr. Horst Leps: Zur EKD-Denkschrift Frieden 2025. Vortragsvorbereitung – Für einen kirchlichen Gesprächskreis (24. Juni 2026). https://www.leps.de/wp-content/uploads/Vortrag.htm

LEPS 2026b = Dr. Horst Leps: *EKD-Friedensdenkschrift 2025. Eine Kritik*. Hamburg, 29. Juni 2026. https://www.leps.de/2025/11/18/ekd-friedensdenkschrift-2025/ [78 Seiten; PDF-Format]. Siehe Internetseite des Verfassers: https://www.leps.de/

LUIK 2025 = Arno Luik: Merkwürdige Zeiten. Seine Kinder muss man verlieren … können, sagt der ranghöchste französische General. Und stellt so vor Weihnachten klar, was „kriegsfähig werden" heißen kann [Kommentar]. In: Hamburger Abendblatt, 03.12.2025. [Vgl. dazu auch die Leserbriefe von Hannes Classen, Ulrich Poser und Hans Losse: https://www.abendblatt.de/hamburg/article410629141/meinungen-der-abendblatt-leser-6-dezember-2025.html].

MAGDEBURGER FRIEDENSMANIFEST 2017*** = Magdeburger Friedensmanifest 2017. Eine Flugschrift vom Kirchentag auf dem Weg zum Reformationsjubiläum. (Mai 2017). [https://padlet.com/gewaltfreihandeln/ekd-friedensdenkschrift -2025-6ozm92du1lzv9ar3].

MATHERN 2025* = Ursula Mathern (Merxheim): *Kritik an der EKD-Denkschrift.* (Nov. 2025). Dokumentiert im OekIF-Portal. https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/praxisfelder/kritik-an-ekd-denkschrift/

MDR KULTUR 2025 = *EKD-Synode in Dresden Landesbischof Friedrich Kramer zu EKD-Friedensdenkschrift. Der EKD-Friedensbeauftragte, der mitteldeutsche Landesbischof Friedrich Kramer, zur neuen Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland* (*EKD*). In: MDR Kultur – Das Radio. Mo 10.11.2025. 10:22 Uhr. 09:10 min. Mit Link des Audios: https://www.mdr.de/kultur/videos-und-audios/audio-radio/audio-3082342.html

METZLER 2026*** = Odilo Metzler: pax christi-Impuls zum 16. Sonntag im Jahreskreis – 19. Juli 2026. [https://www.paxchristi.de/]

MEYER-MAGISTER 2022 = Hendrik Meyer-Magister: *Die Denkschrift „Wehrbeitrag und christliches Gewissen"*. Eine Zäsur im Ringen um die protestantische Debattenhoheit in der Wiederbewaffnungsdebatte. In: Mitteilungen zur Kirchlichen Zeitgeschichte Band 16 (2022), S. 59-85. https://mkiz.ub.uni-muenchen.de/mkiz/article/view/269/232

MIKA 2025* = Friedensdenkschrift der EKD. *Sicherheit als Grundlage*. Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland positioniert sich friedensethisch neu – und biedert sich dem Staat damit zu sehr an. Eine Analyse von Bascha Mika. In. Frankfurter Rundschau, Nr. 263 vom 12.11.2025. Online-Version: https://www.fr.de/politik/grundlage-friedensschrift-der-evangelischen-kirche-sicherheit-als-94032916.html [s.a. Abbildung der Printfassung hier: https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/praxisfelder/kritik-an-ekd-denkschrift/]. *Textzitat* →UMDENKSCHRIFT I, S. 20.

MÜLLER 2026a*** = Reinhard Müller: „Kirche, Krieg und mein Gewissen". Kommentar zur Sendung im RBB am 6.5.2026 + ARD-Mediathek, 21. Juni 2026. In: UMDENKSCHRIFT III, S. 90-93.

MÜLLER 2026b*** = Reinhard Müller: Private Feindschaft und Massenmord. Leserbrief zu „Zwischen Bergpredigt und Bundeswehr, *DIE KIRCHE* Nr. 15/2026, S. 6". In: UMDENKSCHRIFT III, S. 156.

NAUERTH 2026*** = Thomas Nauerth: EKD und DBK melden Zeitenwendevollzug. In: micha.links Nr. 1/2026, S. 11-13.

NESTMEYER 2026 = Ralf Nestmeyer (Kommentar): Die Kirche in der Bundeswehr. Zeit, Schluss zu machen. – Feldprediger bei der Bundeswehr sind ein Relikt aus der Vergangenheit. Die staatlich finanzierte Missionierung muss ein Ende finden. In: taz-Online, 08.02.2026. https://taz.de/Die-Kirche-in-der-Bundeswehr/!6152361/

OBERDORFER 2026 = Bernd Oberdorfer: Liebet eure Feinde? Kirchliche Friedensethik in Kriegszeiten. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 76. Jg., Nr. 14-16 vom 28. März 2026, S. 23-28. [https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/pazifismus-2026/576557/liebet-eure-feinde/]

OHNE RÜSTUNG LEBEN 2025 = *Nachrichten. Scharfe Kritik an neuer EKD-Friedensdenkschrift: „Dem Mythos der erlösenden Gewalt verfallen"*. In: Portal. Ohne Rüstung leben | Frieden politisch entwickeln, 10.11.2025. https://ohne-ruestung-leben.de/nachrichten/article/neue-ekd-friedensdenkschrift-2025-kritik-gerechter-friede-atomwaffen-pazifismus-744.html

ÖKUMENISCHE FRIEDENSSCHRIFT 2026*** = Ralf Becker / Karen Hinrichs / Heinrich Schäfer / Theodor Ziegler: *Wer Frieden will, muss mit dem Feind reden.* – Eine ökumenische Friedensschrift, 2026. (edition pace | Sonderband). Hamburg 2026. [friedenstheologie-institut.jimdofree.com/]

ÖKUMENISCHE INITIATIVE 2026*** = Ökumenische Initiative zur Abschaffung / Reform der Militärseelsorge: „Ökumenisches Rahmenkonzept Seelsorge und Akutintervention im Spannungs-, Bündnis- und Verteidigungsfall" (12.05.2026). https://www.militaerseelsorge-abschaffen.de/news/okumenisches-rahmenkonzept-seelsorge-und-akutintervention-im-spannungs-bundnis-und-verteidigungsfall/

ÖKUMENISCHE VERNETZUNGSINITIATIVE CASA COMUN 2026* = *Wortmeldung aus der Ökumenischen Vernetzungsinitiative Casa Comun zur Diskussion um die sogenannte Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland*, 22. Januar 2026. https://casa-comun-2022.de/

ÖKUMENISCHER HIROSHIMA-CALL 2023* = „Nein zur ‚Bombe Satans'* [Metapher] – ohne irgendein Ja." Über die Irrlehre der befristeten Atomwaffenduldung – ein Ermutigungsruf an alle Freundinnen und Freunde Jesu. Zum Hiroshima-Tag – 6. August 2023. Portal: https://www.hiroshimacall.wordpress.com/ | *Textzitat* → UMDENKSCHRIFT I, S. 86-87.

ÖKUMENISCHER RAT 2011*** = *Ein ökumenischer Aufruf zum gerechten Frieden.* = Ökumenischer Rat der Kirchen Zentralausschuss, Genf / Schweiz, 16.-

22. Februar 2011. Dokument Nr. GEN 10. https://www.oikoumene.org/sites/default/files/2022-12/Ein-o%CC%88kumenischer-Aufruf-zum-gerechten-Frieden-DE.pdf

ORTH 2026*** = Gottfried Orth: Die Barmer Theologische Erklärung heute – eine Einübung zur Bekenntnisfähigkeit. Friedenstheologisches Symposium Bielefeld, 13.06.2026. In: UMDENKSCHRIFT III, S. 336-353.

OTTENBREIT 2025* = Albert Ottenbreit: Sind die wahnsinnig? … die Kirchen wollen kriegstüchtig werden. Nicht mit mir! Persönliche Anmerkungen zur Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland / EKD „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick. Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen" sowie zum geplanten „Ökumenischen Rahmenkonzept Seelsorge und Akutintervention im Spannungs-, Bündnis- und Verteidigungsfall". Saarbrücken, zum 18.12.2025. [Vom Verfasser eingesandt an den Herausgeber der Dokumentationsbände UMDENKSCHRIFT I & II.]

PAETZOLD 2026** = Burkhard Paetzold: *Stellungnahme zur Frage nuklearer Abschreckung*. *Statt* Verwaltung eines endlosen Dilemmas – Bekenntnis zum Atomwaffensperrvertrag als einem Zeichen möglicher Umkehr, 30. Januar 2026. [Dem Hrsg. zuerst eingesandt von Joachim Garstecki.]

PAX CHRISTI 2026*** = 85 Jahre Überfall auf die Sowjetunion. pax christi fordert neue diplomatische Initiativen für Frieden in Europa, 15. Juni 2026. https://www.paxchristi.de/meldungen

PETITION DENKSCHRIFT 2026*** = Petition an den Rat der EKD: Überarbeitet die neue Denkschrift zur Friedensethik! 17. März 2026. [www.change.org/EKD_Denkschrift].

PETITION SEELSORGE 2026*** = *Seelsorge bleibt zivil – Nein zur Militarisierung kirchlicher und diakonischer Dienste! Erklärung für eine Kirche, die ihren seelsorgerlichen und geistlichen Aufgabe treu bleibt* (OpenPetition | 05.05.2026). https://www.openpetition.de/petition/online/seelsorge-bleibt-zivil-nein-zur-militarisierung-kirchlicher-und-diakonischer-dienste

PLISCH 2025* = Uwe-Karsten Plisch: *Kriegsdienst ist Nächstenliebe. Die EKD verabschiedet sich aus dem friedensethischen Diskurs*. In: *ansätze*. ESG-Nachrichten Nr. 3-5/2025, S. 18-20. [https://ikvu.de/kontexte/texte-personen/kommentar2025-02-plisch | https://martin-niemoeller-stiftung.de/wp-content/uploads/2025/11/Uwe_Rezension-EKD-Friedensdenkschrift.pdf].

PREUß-HARDOW** = Wilfried Preuß-Hardow: Zur EKD-Friedensdenkschrift „Welt in Unordnung – gerechter Frieden im Blick", Januar 2026. | Eingesandt an den Herausgeber am 2.2.2026.

RACHEL 2025** = Evangelischer Arbeitskreises der CDU/CSU / Der Bundesvorsitzende (Thomas Rachel): Die neue EKD-Friedensdenkschrift – Eine gute Grundlage zur Orientierung und weiteren Debatte, 10.11.2025. https://www.eak-cducsu.de/artikel/pm-die-neue-ekd-friedensdenkschrift-eine-gute-grundlage-zur-orientierung-und-weiteren

REKITTKE 2025* = Volker Rekittke: *Abschied vom christlichen Pazifismus. Die Evangelische Kirche in Deutschland* (EKD) *hat eine Denkschrift veröffentlicht: „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick*. Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen". Viele Aussagen darin passen auffallend gut zum Aufrüstungs- und Militarisierungskurs der Bundesregierung. In: Nachdenkseiten, 13.11.2025. https://www. nachdenkseiten.de/?p=142031 | Vgl. *Textzitat* →UMDENKSCHRIFT I, S. 152.

RÖHNSCH/SIMON 2026 = Helene Röhnsch: „Nicht der Pazifismus ist naiv, sondern der Militarismus". Interview mit dem Historiker Hendrik Simon. In: FAZ-Online, 14.07.2026. [https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/sachbuch/nicht-der-pazifismus-ist-naiv-sondern-der-militarismus-historiker-hendrik-simon-accg-201003396.html]

RONNEFELDT 2025* = Clemens Ronnefeldt: Leserbrief an Publik-Forum (zu ‚Lutherisches Regiment' von Christoph Fleischmann', PuFo 21.11.2025). Textstand 12.12.2025. [Vom Verfasser eingesandt an den Herausgeber.]

SAILER 2026 = Gudrun Sailer: „Kardinal Marx: KI-Zwischenfall bestätigt Warnungen des Papstes". In: Vatican-News, 24.07.2026. https://www.vaticannews.va/de/kirche/news/2026-07/kardinal-marx-ki-zwischenfall-bestatigt-warnungen-des-papstes.html

SCHÄFER 2025* = Heinrich Schäfer: Kirche über Gut und Böse". Zur Vorstellung der Friedensdenkschrift der EKD am 13.11.2025 in der Evangelischen Akademie, Berlin. (Textstand 16.11.2025). Dokumentiert im OekIF-Portal. https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/praxisfelder /kritik-an-ekd-denkschrift/

SCHILLO 2026*** = Johannes Schillo: Massenvernichtung „friedensethisch" abgesegnet. Bislang galten in der BRD Besitz und Einsatz von Atomwaffen als politisches, völkerrechtliches und auch friedensethisches Tabu. Die Lage wandelt sich. Kriegstheologen helfen dabei, dass alle Hemmungen fallen. In: Gewerkschaftsforum, 2. März 2026. https://gewerkschaftsforum.de/massenvernichtung-friedensethisch-abgesegnet/#more-25897

SCHNIEDERJANN 2025 = Nils Schniederjann: *Nicht besser als die EKD. Die Kriegsrhetorik der deutschen Katholiken. „Notwendige Rüstungsanstrengungen". Da mag Papst Leo noch so laut „Nie wieder Krieg" rufen. Die deutschen Bischöfe klingen aktuell eher wie Boris Pistorius*. In: der Freitag [Online], 14.12.2025. https://www.freitag.de/autoren /der-freitag/nicht-besser-als-die-ekd-die-kriegsrhetorik-der-deutschen- katholiken

SCHNIEDERJANN 2026 = Nils Schniederjann (Interview mit dem ev. Militärbischof Dr. Bernhard Felmberg): Frieden schaffen mit Waffen? Militärbischof: „Es gibt legitime Gewaltanwendung". In: Deutschlandfunk Kultur, Podcast ‚Tacheles', 03.01.2026. https://www.deutschlandfunkkultur.de/frieden-schaffen-mit-waffen-militaerbischof-es-gibt-legitime-gewaltanwendung-100.html

SEGBERS 2025* = Franz Segbers: Kanonen oder Butter ? Die Aufrüstung Deutschlands droht vor allem die ärmeren Menschen zu belasten. Auch die EKD-Friedensdenkschrift bleibt hier zu vage, in: *zeit*zeichen – Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft, 24. November 2025. https://zeitzeichen.net/node/12160

SEIDEL 2025* = Stefan Seidel: *Zeitenwende statt Entfeindung. Die Friedensdenkschrift der EKD vollzieht einen bemerkenswerten Kurswechsel weg von der Friedenslogik*. In: *zeit*zeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft, 01.12.2025. https://zeitzeichen.net/node/12202

SILBER 2026*** = Stefan Silber: Friedensethische und friedenstheologische Themen in der Enzyklika ‚Magnifica Humanitas', 27. Mai 2026. [https://katholisch.de/artikel/68781-so-setzt-papst-leo-xiv-in-seiner-enzyklika-wegmarken-fuer-den-frieden]

SOKI 2025* = Solidarische Kirche im Rheinland: Friedensfähig statt kriegstüchtig! Stellungnahme zur EKD-„Friedensdenkschrift". | Köln, 3. Dezember 2025. https://solidarischekirche.de/wp-content/uploads/2026/01/Stellungnahme-SoKi-zur-Friedensdenkschrift-der-EKD-2025.pdf

SPIEGEL 2026* = Egon Spiegel: Verbrenner und Stromer – „Congrega in unum" (führe zusammen). Januar 2026. [Originalbeitrag für den Sammelband UMDENKSCHRIFT I].

STRAßBURG 2025** = Klaus Straßburg: *Die neue Friedensdenkschrift der EKD – Analyse und Kritik. Die Evangelische Kirche im Taumel zwischen Friedens- und Sicherheitslogik*. | 14.11.2025. https://christseinverstehen.de/blog/index.php?die-neue-friedensdenkschrift-der-ekd---analyse-und-kritik

STÜTZ/ZDF 2025 = Kira Stütz: Friedensdenkschrift der EKD. | Evangelische Kirche. Abschied vom Pazifismus. Die Evangelische Kirche in Deutschland positioniert sich neu in der Frage nach Krieg und Frieden. Der Inhalt der Friedensdenkschrift ist umstritten. … Im Rahmen der EKD-Synode veröffentlicht die Kirche ihre Friedensdenkschrift und bricht damit mit der Tradition der Friedensbewegung. In: ZDF heute, 10.11.2025 | 14:32. https://www.zdfheute.de/politik/deutschland/evangelische-kirche-friedensdenkschrift-kritik-ekd-100.html

TONTSCH 2025 = Gerechter Frieden erfordert Urteilskraft, Demokratie und Glauben. Martin Tontsch von der Arbeitsstelle kokon für konstruktive Konfliktbearbeitung in der ELKB ordnet die neue EKD-Denkschrift zur Friedensethik ein. In: Sonntagsblatt, 12.11.2025. https://www.sonntagsblatt.de/artikel/kirche/martin-tontsch-zur-neuen-ekd-denkschrift-gerechter-frieden-erfordert-urteilskraft

TROWITZSCH 2026* = Michael Trowitzsch: Wir Zweitschlag-Christen. Die „atomare Abschreckung" und die Naivität der neuen Friedensdenkschrift der EKD. In: *zeit*zeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft, Nr. 1 (Januar) 2026, S. 48. [https://zeitzeichen.net/node/12231]. | *Textzitat* → UMDENKSCHRIFT I, S. 120-121.

ULRICH 2026* = Christine Ulrich (epd): Politologe: EKD-Friedensdenkschrift passt sich zu sehr dem Diskurs an. Friedensforscher Christoph Weller kritisiert die neue EKD-Denkschrift: Sie betone zu stark Sicherheit statt gerechten Frieden und lasse das Sicherheitsdilemma unberücksichtigt. In: Evangelische Zeitung, 08.01.2026. https://evangelische-zeitung.de/politologe-friedensdenkschrift-passt-sich-zu-sehr-dem-diskurs-an

UMDENKSCHRIFT I = *Umdenkschrift* zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden. Kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse. – Eine Sammlung. Herausgegeben von Peter Bürger im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie (= edition pace Bd. 43). Hamburg: BoD 2026. (ISBN 978-3-6957-4347-6; 300 Seiten; Paperback).

UMDENKSCHRIFT II = *Umdenkschrift II* zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden. Weitere kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse. – Zweite Sammlung. Herausgegeben von Peter Bürger im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie (= edition pace Bd. 44). Hamburg 2026. (152 Seiten; Paperback).

UMDENKSCHRIFT III = *Umdenkschrift III* zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden. Texte zur EKD-Kontroverse und Ökumenische Friedensstimmen. – Dritte Sammlung. Herausgegeben von Peter Bürger im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie (= edition pace Bd. 47). Hamburg 2026.

VERSÖHNUNGSBUND-GRUPPE MAGDEBURG 2025* = Barbara Bürger & Dr. Eberhard Bürger, Versöhnungsbund-Gruppe Magdeburg: Brief an den Friedensbeauftragten der EKD zur Denkschrift „Welt in Unordnung". Magdeburg, 18.11.2025. – https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/praxisfelder/kritik-an-ekd-denkschrift/

WEBER 2025 = Daphne Weber: Unbefriedigend, aber tröstlich. Bellizismus? Die „Friedensdenkschrift" der Evangelischen Kirche steht hart in der Kritik. *Eine Verteidigungsrede*. In: der Freitag. Die Wochenzeitung, Nr. 47 vom 20.11.2025, S. 17.

WEINGARDT 2026* = Markus Weingardt: Anmerkungen zur EKD-Friedensdenkschrift 2025. (Tübingen, Januar 2026). Dokumentiert im OekIF-Portal. https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/praxisfelder/kritik-an-ekd-denkschrift/

WEINHOLD 2025 = Oliver Weinhold: Evangelische Kirche überrascht mit Kurswechsel. | Atomwaffen sind „politisch notwendig". Die evangelische Kirche passt ihre Friedensdenkschrift an. Atomwaffen gelten nun als unverzichtbar für Sicherheit. In: Berliner Zeitung – online, 10.11.2025. https://www.berliner-zeitung.de/news/evangelische-kirche-ueberrascht-mit-kurswechsel-atomwaffen-sind-politisch-notwendig-li.10004930

WERKNER 2025* = Ines-Jacqueline Werkner: Eine Chance vertan. Warum die neue Friedensdenkschrift der EKD enttäuscht. In: *zeit*zeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft, 26.11.2025. https://zeitzeichen.net/node/12162 | *Textzitat* → UMDENKSCHRIFT I, S. 134.

WESERKURIER 2025* = Leserbriefe von Bernd Fischer, Marion Tretschok und Uwe Heil [Bezug zu ‚Benjamin Lassiwe: Nicht weniger als eine Zeitenwende', Weser-Kurier vom 13. Nov. 2025]. In: Weser-Kurier 18.11.2025; 20.11.2025; 28.11.2025.

ZIEGLER 2025* = Theodor Ziegler: EKD-Friedensdenkschrift 2025 ‚Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick'. Ein Kommentar aus christlich-pazifistischer Sicht. (November 2025). – Frühe Fassung in: Portal ‚DFG-VK Landesverband Baden-Württemberg', 18.11.2025. https://bawue.dfg-vk.de/ekd-friedensdenkschrift-2025-welt-in-unordnung-gerechter-friede-im-blick/

ZIEGLER 2026*** = Theodor Ziegler: *Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick. Ein Kommentar zur EKD-Friedensdenkschrift 2025*. In: ZivilCourage Nr. 1/2026, S. 18.

———

Text-Sammlungen
zur Debatte um die neue EKD-Denkschrift

PORTAL: *Ökumenisches Institut für Friedenstheologie* (OekIF) |
Zusammengestellt von Rainer Schmid.
https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/praxisfelder/kritik-an-ekd-denkschrift/

PADLET *‚gewaltfrei handeln'* | Zusammengestellt von Joachim Mangold.
https://padlet.com/gewaltfreihandeln/ekd-friedensdenkschrift-2025-6ozm92du1lzv9ar3

Portal | Reihe

Kirche und Weltkrieg

https://kircheundweltkrieg.wordpress.com

Am 1. September 1939 überfiel die deutsche Wehrmacht Polen; 1941 setzte sie den NS-Vernichtungsfeldzug gen „Osten" in der Sowjetunion mit über 20 Millionen Morden an Zivilisten (darunter drei Millionen Juden, sowie Sinti und Roma) und Kriegsgefangenen fort. Die beiden großen Kirchen im Deutschen Reich predigten den Gläubigen, sie müssten sich an diesem Krieg (gegen den ‚Bolschewismus', für ‚Rasse' und ‚Lebensraum') beteiligen. Der Gehorsam gegenüber der staatlichen Obrigkeit sei von Gott verordnet.

Die entsprechenden Hirtenworte sind den meisten Christinnen und Christen heute ganz unbekannt. Sie wurden in vielen Fällen nach 1945 geschwärzt und in Quelleneditionen unterschlagen. Wo Kritiker an militaristische Predigten und Kirchenschriften zur Unterstützung des bislang größten Völkermordens erinnern, entflammen bis heute heftige Kontroversen.

Unser digitales Editionsprojekt zur kirchlichen Assistenz in zwei Weltkriegen, ins Werk gesetzt von christlichen Pazifisten/innen, dient der Aufklärung. Jede/r soll sich ein eigenes Bild verschaffen können. Die Originalquellen und wissenschaftlichen Beiträge sind für Forschende und alle Interessierten in Form von digitalen Publikationen abrufbar (https://kircheundweltkrieg.wordpress.com). Daneben bieten wir auch gedruckte (illustrierte) ISBN-Buchausgaben an, die im Handel erhältlich sind:

Band 1
KATHOLISCHE DISKURSE ÜBER KRIEG UND FRIEDEN VOR 1914
Herausgegeben von Peter Bürger
ISBN 978-3-7526-7268-8 (340 Seiten)

Band 2
Ulrich Hentschel / Peter Bürger (Hg.):
PROTESTANTISMUS UND ERSTER WELTKRIEG
ISBN 978-3-7526-0414-6 (440 Seiten)

Band 3
FRIEDEN IM NIEMANDSLAND
Die Minderheit der christlichen Botschafter im Ersten Weltkrieg
ISBN 978-3-7534-0205-5 (560 Seiten)

Band 4
KATHOLIZISMUS UND ERSTER WELTKRIEG
ISBN 978-3-7534-2805-5 (580 Seiten; hg. von P. Bürger)

Band 5
Franziskus Maria Stratmann OP:
WELTKIRCHE UND WELTFRIEDEN | 1924
ISBN 978-3-7534-3993-8
(376 Seiten, neu ediert von Thomas Nauerth)

Band 6
Adolf von Harnack:
SCHRIFTEN ÜBER KRIEG UND CHRISTENTUM | 1905-1922
ISBN: 978-3-7534-1759-2 (500 Seiten)

Band 7
Dietrich Kuessner:
DIE DEUTSCHE EVANGELISCHE KIRCHE
UND DER RUSSLANDFELDZUG
ISBN 978-3-7526-7109-4
(Neuedition; 252 Seiten)

Band 8
Heinrich Missalla:
DIE KIRCHLICHE KRIEGSHILFE IM ZWEITEN WELTKRIEG
Eine Organisation des Deutschen Caritas-Verbandes
ISBN 978-3-7534-9221-6 (324 Seiten; Erstausgabe 1978, neu ediert)

Band 9
KRIEGSWORTE VON
FELDBISCHOF FRANZISKUS JUSTUS RARKOWSKI
Edition sämtlicher Hirtenschreiben und
anderer Schriften 1917-1944
ISBN 978-3-7543-2454-7 (Umfang 624 Seiten),
oder mit Hardcover: ISBN 978-3-7543-2143-0

Band 10
Dietrich Kuessner:
DER CHRISTLICHE STAATSMANN
Ein Beitrag zum Hitlerbild in der Deutschen
Evangelischen Kirche und zur Kirchlichen Mitte
ISBN 978-3-7543-2629-9 (264 Seiten)

Band 11
Werner Neuhaus / Marco A. Sorace (Hg.):
AUGUST PIEPER UND DAS DRITTE REICH
Ein katholischer Annäherungsweg
hin zum Nationalsozialismus
ISBN: 978-3-7543-4708-9 (292 Seiten; Paperback)

Band 12
Wolfgang Stüken:
HIRTEN UNTER HITLER
Die Rolle der Paderborner Erzbischöfe
Caspar Klein und Lorenz Jaeger in der NS-Zeit
ISBN: 978-3-7557-6020-7 (424 Seiten;
Neuedition nach der Erstausgabe 1999)

Band 13
DAS BISTUM MÜNSTER
UND CLEMENS AUGUST VON GALEN
IM ERSTEN WELTKRIEG
Forschungen – Quellen. Herausgegeben
von Peter Bürger und Ron Hellfritzsch
ISBN: 978-3-7562-2428-9 (608 Seiten; Paperback)

Band 14
RUNDBRIEFE UND PREDIGTSKIZZEN FÜR DIE
DEUTSCHE KATHOLISCHE WEHRMACHTSEELSORGE.
Herausgegeben von Heinrich Missalla
(Neuedition mit abweichendem Titel)
ISBN: 978-3-7562-3596-4 (204 Seiten; Paperback)

Band 15
Friedrich Erich Dobberahn:
KONTROVERSE UM EIN ANTI-KRIEGS-BUCH
Die Sprachverbrechen der Theologie 1914-1918
und die klerikale Sackgasse einer Rezension
ISBN: 978-3-7578-8929-6 (124 Seiten; Paperback)

DIE SEELEN RÜSTEN
Zur Kritik der staatskirchlichen Militärseelsorge.
Herausgegeben von Rainer Schmid, Thomas Nauerth,
Matthias-W. Engelke, Peter Bürger.
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7494-6804-1
(Paperback; 457 Seiten; 15,99 Euro)

edition pace

Begründet von Peter Bürger & Thomas Nauerth

John Dear:
EIN MENSCH DES FRIEDENS UND DER GEWALTFREIHEIT WERDEN.
Ausgewählte Aufsätze und Reden.
Norderstedt: BoD 2018 – ISBN: 978-3-7460-8898-3
(Paperback; 168 Seiten; 6,99 Euro)

Heinrich Missalla:
„GOTT MIT UNS".
Die deutsche katholische Kriegspredigt 1914-1918.
Norderstedt: BoD 2018 – ISBN: 978-3-7528-1568-9
(Paperback; 132 Seiten; 5,60 Euro)

Christian Weisner / Friedhelm Meyer / Peter Bürger (Hg.)
„GEDENKT DER HEILIGSPRECHUNG VON OSCAR ROMERO.
DURCH DIE ARMEN DIESER ERDE"
Dokumentation des Ökumenischen Aufrufes zum 1. Mai 2011.
Norderstedt: BoD 2018 – ISBN: 978-3-7460-7979-0
(Paperback; 268 Seiten; 9,99 Euro)

Reinhard J. Voß:
DIE KATHOLISCHE KIRCHE IN DER DR KONGO
IM KONTEXT VON GESELLSCHAFT UND ÖKUMENE.
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7481-4482-3
(Paperback; 372 Seiten; 12,99 Euro)

Matthias-W. Engelke:
ZELT DER FRIEDENSMACHER
Die christliche Gemeinde in Friedenstheologie und Friedensethik.
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7494-3645-3
(Paperback; 464 Seiten; 15,90 Euro)

IM SOLD DER SCHLÄCHTER
Texte zur Militärseelsorge im Hitlerkrieg.
Hg. von R. Schmid, Th. Nauerth, M.-W. Engelke, P. Bürger.
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7481-0172-7
(Paperback; 440 Seiten; 14,99 Euro)

John Dear:
GEWALTFREI LEBEN
Aus dem Englischen von Ingrid von Heiseler,
herausgegeben von Thomas Nauerth.
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7494-5179-1
(Paperback; 192 Seiten; 8,90 Euro)

DIE SEELEN RÜSTEN.
ZUR KRITIK DER STAATSKIRCHLICHEN MILITÄRSEELSORGE.
Hg. von R. Schmid, Th. Nauerth, M.-W. Engelke, P. Bürger.
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7494-6804-1
(Paperback; 456 Seiten; 15,99 Euro)

Peter Bürger:
OSCAR ROMERO, DIE SYNODALE KIRCHE
UND ABGRÜNDE DES KLERIKALISMUS.
Zum 40. Todestag des Lebenszeugen aus El Salvador.
Norderstedt: BoD 2020 – ISBN: 978-3-7504-9377-3
(Paperback; 112 Seiten; 8,90 Euro)

Ullrich Hahn:
VOM LASSEN DER GEWALT.
Thesen, Texte, Theorien zu Gewaltfreiem Handeln heute.
Hg. von Annette Nauerth & Thomas Nauerth.
Norderstedt: BoD 2020 – ISBN: 978-3-7519-4442-7
(Paperback; 344 Seiten; 14,80 Euro)

Wilhelm Wille:
SIE SAGEN FRIEDE, FRIEDE …
Zwanzig Jahre Forum Friedensethik
in der Evangelischen Landeskirche in Baden (FFE).
Norderstedt: BoD 2020 – ISBN: 978-3-7526-2956-9
(Paperback; 492 Seiten; 15,90 Euro)

Thomas Nauerth /
Ökumenisches Institut für Friedenstheologie (Hg.):
WAS IST FRIEDENSTHEOLOGIE ? EIN LESEBUCH.
Norderstedt: BoD 2020 – ISBN: 978-3-7526-4444-9
(Paperback; 256 Seiten; 9,90 Euro)

George Pattery S.J.:
GANDHI ALS GLAUBENDER.
Eine indisch-christliche Sichtweise.
Aus dem Englischen von Ingrid von Heiseler.
Herausgegeben von Klaus Hagedorn & Thomas Nauerth.
Norderstedt: BoD 2021 – ISBN: 978-3-7557-0056-2
(Paperback; 240 Seiten; 9,90 Euro)

Ulrich Frey:
AUF DEM WEG DER GERECHTIGKEIT UND DES FRIEDENS.
Texte aus drei Jahrzehnten. Herausgegeben von Gottfried Orth.
Norderstedt: BoD 2022 – ISBN: 978-3-7543-8569-2
(Paperback; 452 Seiten; 14,90 Euro)

Thomas Nauerth / Annette M. Stroß (Hg.):
IN DEN SPIEGEL SCHAUEN.
Friedenswissenschaftliche Perspektiven für das 21. Jahrhundert.
Ein Lesebuch mit Texten von Egon Spiegel.
Norderstedt: BoD 2022 – ISBN: 978-3-7562-2081-6
(Paperback; 160 Seiten; 9,90 Euro)

Jochen Vollmer:
„FRIEDENSKIRCHE WERDEN – ANKOMMEN
IM POSTKONSTANTINISCHEN ZEITALTER".
Friedenstheologische Beiträge zur Entgiftung von Kirche und Glauben.
In Zusammenarbeit mit dem OekIF, hg. von Matthias-W. Engelke.
Norderstedt: BoD 2023 – ISBN: 978-3-7583-0420-0
(Paperback; 180 Seiten; 10,99 Euro)

Gottfried Orth (Hg.):
… DASS GERECHTIGKEIT UND FRIEDEN SICH KÜSSEN.
Helmut Gollwitzer (1908-1993).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7583-7214-8
(Paperback; 188 Seiten; 12,90 Euro)

Gottfried Orth:
ICH MÖCHTE ETWAS FÜR DEN FRIEDEN TUN …
Ernst Lange oder: Das Paradies könnte heute sein.
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7597-3070-1
(Paperback; 192 Seiten; 12,90 Euro)

Alfred Hermann Fried:
GESCHICHTE DER FRIEDENSBEWEGUNG.
Eine Darstellung zum Pazifismus bis 1912.
(= Regal: Geschichte der Friedensbewegung 1).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN 978-3-7597-0334-7
(Paperback; 256 Seiten; 10,90 Euro)

Ludwig Quidde:
ÜBER MILITARISMUS UND PAZIFISMUS.
Vier friedensbewegte Texte aus den Jahren 1893-1926.
(= Regal: Geschichte der Friedensbewegung 2).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN 978-3-7597-0320-0
(Paperback; 184 Seiten; 8,90 Euro)

Richard Barkeley:
DIE DEUTSCHE FRIEDENSBEWEGUNG 1870-1933.
Unveränderter Text der Darstellung von 1947 – Bibliographie.
(= Regal: Geschichte der Friedensbewegung 3).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN 978-3-7597-0405-4
(Paperback; 156 Seiten; 8,90 Euro)

Eberhard Bürger:
FRIEDENSBEWEGUNGEN IN DER ÖKUMENE UM DIE ZEIT DES ERSTEN WELTKRIEGS – EIN ÜBERBLICK. (= Regal: Geschichte der Friedensbewegung 4). Norderstedt: BoD 2024 – ISBN 978-3-7597-0660-7
(Paperback; 148 Seiten; 8,60 Euro)

Dieter Riesenberger:
DIE KATHOLISCHE FRIEDENSBEWEGUNG IN DER WEIMARER REPUBLIK.
Neuedition der Auflage von 1976. – Mit einem Vorwort von Walter Dirks und einem Nachruf für Dieter Riesenberger von Helmut Donat.
(= Regal: Geschichte der Friedensbewegung 5).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN 978-3-7597-0649-2
(Paperback; 368 Seiten; 14,90 Euro)

David Low Dodge:
KRIEG IST MIT DER RELIGION JESU CHRISTI UNVEREINBAR.
Eine pazifistische Pionierschrift aus dem Jahr 1812, mit einer Einführung von Edwin D. Mead – aus dem Englischen von Ingrid von Heiseler.
(= Regal: Geschichte der Friedensbewegung 6).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7597-3038-1
(Paperback; 168 Seiten; 8,90 Euro)

Erasmus von Rotterdam:
ALLE MÜSSEN DEN KRIEG VERLÄSTERN.
„Die Klage des Friedens“ 1517, übersetzt von Rudolf Liechtenhan –
mit einem Vorwort von Eugen Drewermann.
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7583-8178-2
(Paperback; 128 Seiten; 7,90 Euro)

Ernst Toller: NIE WIEDER FRIEDE.
Eine bittere Komödie über Militarismus und
Antipazifismus aus dem Jahr 1936.
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7583-8246-8
(Paperback; 140 Seiten; 7,80 Euro)

Johann von Bloch:
DIE WAHRSCHEINLICHEN POLITISCHEN UND WIRTSCHAFTLICHEN
FOLGEN EINES KRIEGES ZWISCHEN GROßMÄCHTEN.
Neuedition der Übersetzung von 1901 mit Begleittexten von
B. Friedberg, Manfred Sapper und Jürgen Scheffran (= edition pace |
Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 1).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7597-2313-0
(Paperback; 176 Seiten; 9,90 Euro)

Rudolf Goldscheid:
MENSCHENÖKONOMIE, WELTKRIEG UND WELTFRIEDEN.
Ausgewählte Schriften 1912 – 1926. (= edition pace | Regal:
Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 2).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7597-7885-7
(Paperback; 268 Seiten; 11,90 Euro)

Moritz Adler:
WENN DU DEN FRIEDEN WILLST, BEREITE FRIEDEN VOR.
Texte wider den Krieg 1868 – 1899. (= edition pace | Regal:
Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 3).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7597-9450-5
(Paperback; 272 Seiten; 11,99 Euro)

Eduard Loewenthal:
DER KRIEG IST ABZUSCHAFFEN.
Friedensbewegte Schriften für das Europa
der Völker und einen Weltstaatenbund, 1870 – 1912. (= edition pace |
Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 4).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7583-5069-6
(Paperback; 252 Seiten; 11,99 Euro)

Eduard Bernstein:
DER FRIEDE IST DAS KOSTBARSTE GUT.
Schriften zum Ersten Weltkrieg.
Mit einem Essay von Helmut Donat.
Herausgegeben von Peter Bürger. (= edition pace |
Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 5).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7693-1268-3
(Paperback; 352 Seiten; 14,99 Euro)

Adolf von Harnack:
MILITIA CHRISTI.
Die christliche Religion und der Soldatenstand
in den ersten drei Jahrhunderten.
Mit einem einleitenden Essay von Franz Segbers.
(= edition pace | Regal: Pazifismus der frühen Kirche 1).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7597-6020-3
(Paperback; 180 Seiten; 9,99 Euro)

Thomas Gerhards:
PAZIFISMUS UND KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG IN DER FRÜHEN KIRCHE.
Eine Quellensammlung. – Mit einer Einleitung von Konrad Lübbert.
Neuedition der sechsten, überarbeiteten Auflage von 1991.
(= edition pace | Regal: Pazifismus der frühen Kirche 2).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7693-2108-1
(Paperback; 108 Seiten; 6,99 Euro)

Egon Spiegel:
GEWALTVERZICHT.
Grundlagen einer biblischen Friedenstheologie.
Neuedition nach der Zweiten Auflage 1989. (= edition pace | Regal:
Pazifismus der frühen Kirche 3). Norderstedt: BoD 2024 –
ISBN: 978-3-7693-2404-4 (Paperback; 412 Seiten; 15,99 Euro)

Gerrit Jan Heering:
DER SÜNDENFALL DES CHRISTENTUMS.
Eine Untersuchung über Christentum, Staat und Krieg.
Aus dem Holländischen übersetzt durch Octavia Müller-Hofstede
de Groot, 1930. (= edition pace | Regal: Pazifismus der frühen Kirche 4).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7693-2488-4
(Paperback; 316 Seiten; 12,99 Euro)

Antony Spiri, Markus Euskirchen, Matthias-W. Engelke,
Stefan Gehrt, Christoph Münchow, Hanns-Werner Heister,
Theodor Ziegler, Rainer Schmid (Hg.):
MILITÄRKONZERTE IN KIRCHEN?
Wissenschaftliche und theologische Beiträge sowie Erfahrungsberichte.
Norderstedt: BoD 2024. – ISBN-13: 978-3-7597-7940-3
(Paperback; 162 Seiten; 10,99 Euro)

Kurt Eisner:
TEXTE WIDER DIE DEUTSCHE KRIEGSTÜCHTIGKEIT.
Zusammengestellt von Peter Bürger – mit einem einleitenden
Essay von Volker Ullrich. (= edition pace | Regal: Pazifisten
& Antimilitaristen aus jüdischen Familien 6).
Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-7693-5730-1
(Paperback; 448 Seiten; 16,99 Euro)

KURT EISNER ALS REVOLUTIONÄR
UND ANKLÄGER DES DEUTSCHEN MILITARISMUS.
Ein Lesebuch – eingeleitet durch die Darstellung des Weggefährten
Felix Fechenbach. Herausgegeben von Peter Bürger, in Kooperation mit
dem Lebenshaus Schwäbische Alb. (= edition pace | Pazifisten &
Antimilitaristen aus jüdischen Familien 7).
Hamburg: BoD 2025. – ISBN 978-3-7693-6836-9
(Paperback 464 Seiten; 17,99 Euro)

Kurt Eisner:
REVOLTE FÜR DEN FRIEDEN
Nachlese, Erinnerung und Kontroversen.
Zusammengestellt von Peter Bürger – Mit Beiträgen von
Helmut Donat und Lothar Wieland. (= edition pace |
Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 8).
Hamburg: BoD 2025. – ISBN 978-3-8192-2747-9
(Paperback; 404 Seiten; 16,99 Euro)

Rainer Hoffmann / Hu Qiuhua:
KEIN KRIEG IST DER BESTE KRIEG!
Das chinesische Werk „Die Kunst des Krieges“ (bingfa)
von Sunzi – dargeboten im Vergleich mit Anschauungen des
Preußen Carl von Clausewitz. (= edition pace, Bd. 32).
Hamburg: BoD 2025. – ISBN 978-3-8482-5962-5
(Paperback; 104 Seiten; 6,99 Euro)

Erich Mühsam:
DAS GROßE MORDEN
Texte gegen Militarismus und Krieg.
Zusammengestellt von Peter Bürger. Herausgegeben in Kooperation
mit dem Lebenshaus Schwäbische Alb. (= edition pace | Regal:
Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 9).
Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-8192-6558-7
(Paperback; 516 Seiten; 18,99 Euro)

Erich Mühsam:
JEDOCH DER MUT IST MEIN GENOSSE
Texte über Kampf und Revolution.
Zusammengestellt von Peter Bürger. Herausgegeben in Kooperation
mit dem Lebenshaus Schwäbische Alb. (= edition pace | Regal:
Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 10).
Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-8192-4868-9
(Paperback; 312 Seiten; 13,99 Euro)

Karl Kraus:
ZUM EWIGEN GEDÄCHTNIS. TEXTE ZU KRIEG UND FRIEDEN.
Herausgegeben von Bruno Kern. (= edition pace | Regal:
Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 11).
Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-8192-7878-5
(Paperback 136 Seiten; 7,99 Euro)

DIE VERSÖHNUNG MIT RUSSLAND ALS AUFTRAG.
Eine Textdokumentation mit drei Beiträgen
von Ulrich Frey, Werner Krusche und Wolfram Wette.
Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-8192-4884-9
(Paperback; 108 Seiten; 6,99 Euro)

Simon Bernfeld (Bearb.):
SITTLICHKEIT ALS GRUNDFORDERUNG DES JUDENTUMS.
Nach den Quellen: Gleichheit aller Menschen, Gerechtigkeit,
Nächstenliebe, Frieden, Universalismus | Auswahlband
(= edition pace | Regal: Pazifisten & Antimilitaristen
aus jüdischen Familien 12). Hamburg: BoD 2025.
ISBN: 978-3-6951-7939-8
(Paperback; 220 Seiten; 9,99 Euro)

Rosa Luxemburg:
„Nein, auf unsere Brüder schießen wir nicht!“
Der Militarismus als kapitalistische Krankheit.
Zusammengestellt und eingeleitet von Bruno Kern
(= edition pace | Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 13). Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-6951-6182-9
(Paperback; 192 Seiten; 9,99 Euro)

Joris Vercammen:
An den Frieden glauben.
Überlegungen zu Glaube, Gewalt und Frieden.
Geleit- und Nachwort von Franz Segbers.
Aus dem Niederländischen übersetzt. (= edition pace).
Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-6951-4253-8
(Paperback; 176 Seiten; 9,99 Euro)

Gustav Landauer:
Abschaffung des Kriegs durch Selbstbestimmung.
Ausgewählte Texte | 1895–1919.
Bearbeitet von Peter Bürger & Jan Rolletschek
(= edition pace | Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 14). Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-8192-4282-3
(Paperback; 376 Seiten; 15,99 Euro)

Sei von den Schülern Aarons.
Ein Lesebuch über die Friedensliebe der Rabbiner.
Herausgegeben von Peter Bürger. (= edition pace | Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 15). Hamburg: BoD 2026.
ISBN: 978-3-8192-2601-4 (Paperback; 312 Seiten; 13,99 Euro)

Umdenkschrift
zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden
Kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse.
Eine Sammlung. – Herausgegeben von Peter Bürger.
Im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland (SoKi)
und des Ökumenischen Instituts für Friedenspolitik.
ISBN: 978-3-6957-4347-6 (Paperback; 300 Seiten; 12,99 Euro)

UMDENKSCHRIFT II ZUM EVANGELISCHEN DISKURS ÜBER KRIEG UND FRIEDEN.
Weitere kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse – Zweite Sammlung.
Herausgegeben von Peter Bürger, im Auftrag der Solidarischen Kirche
im Rheinland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie
(Reihe = edition pace, Band 44). Hamburg: BoD 2026.
(ISBN 978-3-6957-4733-7; Paperback; 152 Seiten; Ladenpreis 7,99 €)

UMDENKSCHRIFT II
ZUM EVANGELISCHEN DISKURS ÜBER KRIEG UND FRIEDEN.
Weitere kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse.
Zweite Sammlung. Herausgegeben von Peter Bürger.
Im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland
und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie
Hamburg: BoD 2026. – ISBN: 978-3-6957-4733-7
(Paperback; 152 Seiten; 7,99 Euro)

Magda Trocmé
EINE JUGEND AUßERHALB DER NORMEN.
Erinnerungen | Band I
Mit Begleittexten von Patrick Cabanel,
Nicolas Bourguinat und Frédéric Rognon.
Aus dem Französischen übersetzt und
herausgegeben von Gottfried Orth
Hamburg: BoD 2026. – ISBN: 978-3-6957-1521-3
(Paperback; 312 Seiten; 14,99 Euro)

Magda Trocmé
EIN LEBEN IN WIDERSTAND UND SOLIDARITÄT.
Erinnerungen | Band II
Mit Texten von Pierre Boismorand,
Nicolas Bourguinat, Patrik Cabanel,
Olivier Hatzfeld und Frédéric Rognon.
Aus dem Französischen übersetzt und
herausgegeben von Gottfried Orth
Hamburg: BoD 2026 – ISBN: 978-3-6957-3181-7
(Paperback; 312 Seiten; 14,99 Euro)

Egon Spiegel:
PAZIFISMUS. EIN GRUNDRISS.
Hamburg: BoD 2026. – ISBN: 978-3-6963-9380-9
(Paperback; 236 Seiten; 11,99 Euro).

GEWALT UND KRIEGSTHEOLOGIE
IN DER HEBRÄISCHEN BIBEL.
Ein Lesebuch der Schalom-Bibliothek.
Mit Texten von Peter Bürger (Hg.),
Friedrich Erich Dobberahn, Jürgen Ebach,
Bruno Kern, Bernhard Lang, Ansgar Moenikes,
Thomas Nauerth, Egon Spiegel & Jochen Vollmer.
(= edition pace | Regal: Pazifisten &
Antimilitaristen aus jüdischen Familien 16).
Hamburg: BoD 2026. – ISBN: 978-3-6963-9675-6
(Paperback; 400 Seiten; 16,99 Euro)

FRIEDENSBOTSCHAFTEN DER HEBRÄISCHEN BIBEL
Erster Band – Ein Lesebuch der Schalom-Bibliothek.
Herausgegeben von Peter Bürger.
(= edition pace | Regal: Pazifisten &
Antimilitaristen aus jüdischen Familien 17).
Hamburg: BoD 2026. – ISBN: 978-3-6963-6247-8
(Paperback; 448 Seiten; 16,99 Euro)

UMDENKSCHRIFT III
ZUM EVANGELISCHEN DISKURS ÜBER KRIEG UND FRIEDEN.
Texte zur EKD-Kontroverse und Ökumenische Friedensstimmen.
Dritte Sammlung. Herausgegeben von Peter Bürger.
Im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland
und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie
Hamburg: BoD 2026. – ISBN: 978-3-6957-8405-9
(Paperback; 436 Seiten; 16,99 Euro)

Jahrbuch Friedenstheologie | OekIF

TOLERANZ UND TEILHABE
Jahrbuch Friedenstheologie 2022
Ökumenisches Institut für Friedenstheologie
(ISBN: 978-3-7557-8011-3; Paperback; 232 Seiten; 8,99 €)

DIE REICH-GOTTES-BOTSCHAFT IN THEOLOGIE UND POLITIK
Jahrbuch Friedenstheologie 2023
Ökumenisches Institut für Friedenstheologie
(ISBN: 978-3-7460-9316-1; Paperback; 416 Seiten; 17,99 €)

SCHÖPFUNG – GEWALTFREIHEIT – WIDERSTAND
Jahrbuch Friedenstheologie 2024
Ökumenisches Institut für Friedenstheologie
(ISBN: 978-3-7597-6904-6; Paperback; 329 Seiten; 16,99 €)

KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG, KIRCHE UND PAZIFISMUS
Jahrbuch Friedenstheologie 2025
Ökumenisches Institut für Friedenstheologie
(ISBN: 978-3-6951-1095-7; Paperback; 300 Seiten; 13,99 €)